Der Jesuit,

eine wahre Geschichte.

Frei aus dem Engländischen übersetzt.

Erster Band.

Religentem esse oportet, Religiosum nefas.

Avl. Gellius.

Berlin und Stettin,
bei Friedrich Nicolai.
1800.

Vorerinnerung des Uebersetzers.

Dieser Roman erschien 1799 zu Bath in drei Bänden, und ward mit entschiedenem Beifall aufgenommen. Die Verfasserin ist die Frau F. C. Patrick, schon durch andere Werke dieser Art, als: „More Ghosts," „The Irish Heiress," u. s. w. bekannt.

Die Einfachheit und das Interesse der hier nacherzählten Geschichte wird sie hoffentlich auch bei dem deutschen Publikum Beifall finden lassen. Wenigstens zogen jene Vorzüge, die man dem Werkchen wohl nicht abstreitet, den Uebersetzer an, und vermochten ihn zu seiner Arbeit.

Vorrede der Verfasserin.

Ich bitte, Leser — Leserin, merken Sie's auch — mäßigen Sie Ihre Ungeduld. Sie werden noch zeitig genug zu der wundervollen Historie gelangen, die das Titelblatt verspricht. Lesen Sie erst die Vorrede. Sie werden wohl daran thun, glauben Sie mir; denn erstlich werden Sie erfahren, wie ich zu der Handschrift kam: Sie werden sich von der Aechtheit meines Werks überzeugen; — zweitens wird dieser Präadvis gewissen Einwürfen zuvorkommen, die hier und da nur Ihre Ruhe beim Lesen stören könnten, — und drittens

können Sie in der That diese Blätter nicht überschlagen, ohne mich höchlich zu beleidigen, denn vom ganzen Werke kann ich mir sie allein als meine eigene unbestreitbare Erfindung anmaßen.

Also freuen Sie sich hübsch mit mir, weiser Leser, liebenswürdige Leserin, daß ich bei der allererſten Eröffnung des weltberühmten Shakespear-Kastens zugegen war. Die neuen Shakespearischen Stücke sind kritisirt, bespöttelt; sie sollen gar nicht von Shakespear sein, sagen einige Freidenker. Barbarisch! Sie sind so ächt — das will ich beschwören — so ächt, wie meine Handschrift, und kein unparteiischer Kunstrichter wird sich doch einfallen lassen, zu zweifeln, ob die es ist.

Aber, frägt hier vielleicht ein übermüthiger Aristokrat — Aber — warum blieb diese Geschichte so lange vor den Augen der

Welt verborgen? — Und er wird verlangen, die Handschrift zu sehn.

Darauf hab' ich nur dies zu sagen. Erstens: ich bin kein gewöhnlicher Alltagsautor. Ich fand für gut, mir Zeit zu nehmen. Ich las, ich ordnete diese kostbaren Alterthümer mit aller möglichen Bequemlichkeit. Und ich denke, alle meine Leser und Bewunderer sollen mirs Dank wissen, daß ich mich überhaupt damit befaßte.

Was das zweite Ansinnen betrifft, so erwieder' ich darauf mit dürren Worten: „das ist nicht Mode."

Und nun, mein' ich, sind alle Hindernisse weggeräumt, und mein Weg gebahnt. Nun will ich auch auf weiter nichts bedacht sein, als die stillen ruheliebenden Leser zufrieden zu stellen. Die Wahrheit zu sagen, sind mir die am liebsten, und ich werd' ihnen das durch die süßesten Namen,

als „bester Leser," „liebenswürdiger Leser," „holder Leser," u. dgl. zu beweisen suchen. Versteht sich, daß ich damit all' meine Leser meine, von Ihro Durchlaucht herab bis zum Hausmädchen, die den Tisch ihrer Gebieterin mit der einen Hand reibt, indeß sie mit der andern den bezaubernden Roman sich vor die Augen hält.

Shakespear ist berühmter in den Annalen der Literatur als Babington: er mußte eher die Aufmerksamkeit eines Literaten, wie Herr Ireland, auf sich ziehn: und mein authentisches Manuscript ward bei Seite geworfen. Man ist neugierig. Ich hob's auf; es enthielt eine Geschichte. Gut! dacht' ich, die willst du abschreiben, und die Orthographie moderniſiren, damit du dann selbst das Ganze bequemer lesen kannst. Ich that das, und auch mein liebes Publikum kann die wahrhafte Historie

nun bequemer lesen, wenn es mir den Gefallen thun will. Uebel wird es dabei eben nicht fahren, denn das Werk enthält manche wenig oder gar nicht bekannte Anekdoten von berühmten Personen des sechszehnten Jahrhunderts, es giebt manchen Wink über die wahren Triebfedern der Revoluzionen; es kann — O, was kann es nicht alles? Man mache nur den Versuch!

Freilich gesteh' ichs ein: manche Umstände sind hier anders erzählt als im Hume, Rapin, Erhard; aber ich berufe mich auf den gesunden Menschenverstand der Leser, ob das nicht grade ein Beweis meiner Wahrhaftigkeit ist. Denn hätt' ich diese Geschichte erfunden — das hätt' ich aber müssen schön bleiben lassen — gesetzt indeß ich hätte sie erfunden, so wär' ich wahrscheinlich, um sicher zu sein, meinen Vorgängern sklavisch nachgekrochen. Also an-

genommen, Babington ist der Schreiber seiner eigenen Geschichte, so werden wir alle wohl darin einig sein, daß er von Begebenheiten seiner Zeit, und in die er selbst ohne allen Zweifel verflochten war, daß er davon, sag' ich, besser unterrichtet sein konnte, als die Herren Hume, Rapin, u. s. w. die sich entweder Ruhm oder Geld erschreiben wollten; und keiner als Ungläubige oder Jakobiner werden sichs herausnehmen, die letzten Worte eines Sterbenden anzuzapfen, den nichts auf der Welt zu schreiben trieb, als Liebe zu seiner Mutter und zur Wahrheit. Dies wird auch, hoff' ich, einen braven Mann zufrieden stellen, der mir sagte, ich hätte hier und da in dem Werkchen die Daten vermischt, und den Helden Dinge erzählen lassen, die erst lange nach seinem tragischen Tod vorgefallen wären. Ich bitte Sie, braver Mann, wie

wäre das möglich? Ist es nicht viel wahrscheinlicher, daß die Welt durch Confusionarien von Geschichtschreibern hinters Licht geführt ist, daß diese auch hier ein V für ein J, ein M für ein D nahmen, wie es ihre gelehrten Notenmacher so oft zeigen? Andere schreiben dann dergleichen falsche Daten nach, und so werden die Irrthümer fortgepflanzt — aber ich halte mich an die Wahrheit.

Mein Freund rieth mir auch, einige Kindereien wegzulassen, z. B. die Geschichte Hackets und seines Herrn. Aber ich schlug Camden auf, und siehe da! der Annalist erzählte das Nämliche. Also hielt ichs auch für mich nicht zu schlecht. Es mag die Leichtgläubigkeit, die Sitten jenes Zeitalters schildern, wenn es auch grade keine Zierde des Buchs ist. Mein holder Leser erkennt hieran meine Unparteilichkeit.

Wirklich weggelassen hab' ich indeß Manches, das Johanne de Travers betraf; erstlich, weil sie dem Geschlecht, dem ich Unwürdige angehöre — dem schönen, mein' ich — keine sonderliche Ehre bringt; und zweitens, wegen der Menge griechischer und lateinischer Brocken, in deren Ausstreuung das lächerliche Mädchen sich so sehr gefiel. Ich brachte einen Kandidaten dazu, mir Einen Brief und ein Paar lateinische Sentenzen zu entziffern. Auch habe ich diese an ihrem Ort angebracht. Aber die griechischen Stellen — nein! die mußt' ich ganz aufgeben. Meine Freunde, die Griechisch verstehen, und denen ich sie wieß, schüttelten zwar bewundernd die Köpfe, und flüsterten sich einige rauhe unverständliche Worte darüber zu; aber zur Verdeutschung wollte sich kein Einziger entschließen. Vielleicht war es leichtfertiges Zeug. Wenn

ich Miß de Travers Charakter bedenke, so kann ich daran fast nicht zweifeln. Es war eine Art von Gefühl des Schicklichen, was sie bewog, ihre Gedanken in eine Sprache zu kleiden, die für uns bescheidne, ehrliebende, unwissende Töchter Evens so gut wie keine ist. —

Weil wir doch einmal über Daten gesprochen haben, so gesteh' ich: auch ich glaubte sonst: der Tod Babingtons und der viel merkwürdigere Mariens von Schottland falle einige Jahre vorher, ehe Guise starb, und Leicester aus den Niederlanden zurückkam, oder gar dahin gieng; die Vermählung der Infantin Isabella mit dem Erzherzog Albert von Oestreich, aber, und manche andere Begebenheiten, auf die Babington anspielt, setzte ich in eine weit spätre Zeit. Möge das meinen guten Lesern und Leserinnen eine Warnung sein, kei-

ner Historie blindlings zu trauen, es müßten denn so wohlbewährte Memoiren, als diese hier, sein; denn die Welt sieht ja nun offenbar, daß jene Personen noch ein gut Theil Jahre lebten, nachdem die Geschichtschreiber und andere boshafte Skribler sie schon getödtet hatten.

„Oder, was meinen Sie, Herr Kunstrichter? dies wär ein Roman? Die Charaktere, besonders die, von denen die gewöhnlichen Geschichtbücher schweigen, wären erdichtet? — Glauben Sie mir, ich habe so viel Urkunden, staubichte Briefsammlungen und zweihundertjährige Chroniken durchsucht, daß ich versichern kann: nicht Ein Name ist in meinem Buche, den nicht wirklich eine Person ehmals trug; nicht Ein Charakter, der nicht wirklich vorhanden war. Lady Marie, Bothwell's Tochter, starb als Aebtissinn, ich glaube in Fonte-

vrault, wenigstens nicht in Calahorra. Sheffield Douglas wär dafür bekannt, daß er mit der Leicester wie Mann und Frau lebte, bis er sie verstieß, und Lady Essex heirathete. Nur Lady Sheffield, die Tochter, muß ich ausnehmen, und de la Pole, Personen, die freilich keine Hauptrollen auf dem Welttheater spielten, und deren Namen uns weiter kein Gewährsmann als Babington überliefert hat; aber wer weiß? Einer von meinen vielen Lesern ist vielleicht in seinen Nachforschungen glücklicher gewesen als ich. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, in einer Art von Einleitung zur zweiten Ausgabe dieses Werks von seinen Entdeckungen zu reden. Denn mir sie mitzutheilen, so artig wird er doch sein?

Eine Geschichte ist nichts ohne ihre Moral.

Als ich ein kleines Mädchen war — ich erinnere mich deſſen noch ſehr wohl — da ſagte mein Vater oft im vertraulichen Abendgeſpräch: „Ja, als ich noch jung „war, da waren die Zeiten anders; „die Frauenzimmer waren hübſcher, die „Lebensmittel wohlfeiler, die Luft wärmer, „die Kinder ruhiger, die Männer ehrlie„bender,“ u. ſ. w. Mein Großvater gab das zu, behauptete aber, als er ein kleiner Junge geweſen ſei, da hab' es noch viel beſſer in der Welt ausgeſehn. Meine Eltermutter hörte ihn mit ſichtbarem Vergnügen ſo reden, und meinte, in ihren jungen Tagen, als Königin Anne den Thron beſtieg, ſei Alles wieder noch weit beſſer geweſen, und vollends zu den Zeiten der Königin Eliſabeth — das habe ſie von ihren Voreltern gehört — da habe man in lauter Luſt und Freude, wie im Himmel, ge-

lebt. Still gieng ich armes Kind dann zu Bette, und ärgerte mich, daß ich in so elenden Zeiten geboren war, und die noch dazu, versicherten mich Vater, Großvater und Eltermutter, immer schlimmer und schlimmer werden würden.

Jetzt, da ich Bücher, wie dies, gelesen habe, jetzt denk' ich, wir sind eben nicht viel schlimmer als man damals war, und zu der Zeit, wo ich mich am meisten härmte, (ohngefähr vor zwölf Jahren) mögen wir wohl gar besser gewesen sein. Wie kämpften in jener hochgepriesenen Zeit Frankreich und Holland! Wie blutete England von den Wunden bürgerlicher und religiöser Zwietracht! Ob die kleinen Kinder zur Zeit der Königin Elisabeth vernünftiger gewesen sind als jetzo, weiß ich freilich nicht; aber, daß die Mädchen damals hübscher gewesen sein sollten, das wenigstens

kann ich nicht glauben, wenn ich meine lieben Töchterchen — ich habe vier — ansehe. Und glücklich sein — o das kann jetzt, wie zu allen Zeiten, der brave Mann.

Der

Der Jesuit.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Ich habe jetzt keine Beschäfftigung, die traurigen Stunden zu versüßen; nichts, die Energie eines thätigen Geistes zu befriedigen, ausser Reflexion! O hätte sie mir sich öfter aufgedrängt, als mein Wille noch übermeine Handlungen walten konnte! Wie manche derselben muß ich nun verdammen, wenn die unruhige Erinnerung sie mustert! Aber in der Hitze der Jugend, in jener arglosen regen Periode des Lebens, wo wir den Grund zu unserm künftigen Schicksal legen, wie Wenige von uns folgen nicht blindlings der Leitung irgend eines schlauen Wesens, besonders wenn sein Wille das freie Resultat unsers eigenen Nachdenkens scheint! Denn viele Menschen

verschmähn die natürliche Unterwürfigkeit, die man einem Vater, einem Vormund, einem Lehrer schuldig ist, und ergeben sich dafür unedel dem interessirten Rathgeber, der habgierigen Mätresse, oder gar dem Bedienten, der listig einen Geist tyrannisirt, der der edelsten Anstrengungen fähig gewesen wäre, nun aber erst durch Indolenz, dann aus Gewohnheit entartet, und unter seinem Bestimmungspunkt hinabsinkt.

Aber es war nicht Indolenz, was den Flug meiner Gedanken hemmte. Frühe Vorurtheile, mit Gewalt eingeprägt, und sorgfältig genährt, vergifteten, tödteten meinen Geist. Ich getrauete mich nicht, zu tief zu forschen; ich zitterte, wenn der kleinste Zweifel aufstieg; aber gar einem nachzuhängen, das war (glaubt' ich damals) Entheiligung.

O, theure Mutter! Sie, an die ein Verbrecher seine letzten Worte richtet, glauben Sie mir, keine Rachsucht diktirt diese Zeilen; selbst nicht Gerechtigkeit gegen mich selber spornt mich. Meine Tage sind gezählt, mein Urtheil unterzeichnet, mein guter Name ist hin, mein Herz ist zerrissen! Aber Eine Sorge heischt die Anstrengung jeder Kraft in mir; — dieser Sorge weih' ich jeden Augenblick, den die Andacht unausgefüllt

läßt; und diese Sorge ist (o meine Mutter! meine vernachläßigte Mutter!) Ihre Ruhe. Sie hören von Ihrem Sohn als von einem übelführten Frevler. Ach, es ist wahr. Ich habe gesündigt, aber nur aus Irrthum. Meine Hände, meine Handlungen sind schuldig; aber Gott weiß, ich hielt, was ich that, nicht nur für untadelhaft, nein, für ruhmvoll. Sie werden über Ihren Sohn weinen, Sie werden ihn bedauern; aber nicht einen Augenblick werden Sie ihn verdammen können.

Ach, meine Mutter! wär' ich als Kind zu jener Zeit gestorben, als ich Ihrer zärtlichen Sorgfalt zuerst entrissen ward, als man mir sagte, ein Knabe, wie ich, dürfe nicht länger Weiberhänden anvertraut bleiben! Ich erinnere mich noch lebhaft, wie besorgt ich damals über das war, was mir nun bevorstand; aber ich suchte meine Thränen zu verbergen; denn mein Vater sagte, es sei weibisch, zu weinen, und ich wollte nicht weibisch sein. Ach, und dann die Trennung von Ihnen, von einer so guten Mutter, deren Mitgefühl, deren zärtliche Aufmerksamkeit die sieben ersten kurzen Jahre zu den glücklichsten meines Lebens gemacht hatten!

Ich werde nie Vater sein; aber ich hoffe, kein Vater wird je hinfort ein Kind von der Mutterbrust reissen, und die Bande der Natur ganz auflösen. Nichts Gutes kann daraus entstehn. Die Vorsicht giebt uns einen Vater und eine Mutter. Das Rechtsgefühl des Vaters ist oft zu streng für das zarte und doch achtungswürdige Geschöpf, das sie aufziehen sollen; aber zärtliches Erbarmen, das Antheil der Mutter, mildert den väterlichen Sinn, bis er erträglich wird. Ich war das Opfer erbarmungsloser Strenge, indeß die schrecklichsten aller Fesseln, die moralischen, meine Begriffe einengten, und den freien Geist zu Boden drückten.

Mein Vater ließ Sie auf dem Lande, und eilte nach Windsor. Er war zu Pferde; sechs Bedienten folgten ihm. Mich hatte man in eine Sänfte gesetzt, mit ein Paar Weibern, die Sorge für mich tragen sollten. Ich glaube, ihre Aufmerksamkeit, und die natürliche Flatterhaftigkeit der Jugend hätten meinen Kummer zerstreut; aber Scheu vor meinem Vater, der meinen Gedanken stets furchtbar, und nun, ohne Sie, in der That schrecklich war, erstickte alles Vergnügen, alles Glück. Jung, wie ich war, sagte doch

mein Herz etwas ganz anderes, als meine Miene versprach. Ein strenger Vater macht sein Kind nothwendig zum Heuchler. —

Mein Vater nahm mich oft aus der Sänfte, und setzte mich vor sich aufs Pferd. Gewiß glaubten alle, die uns begegneten, er sei der zärtlichste der Väter. So oberflächlich urtheilt man. Hätten sie nur seine Worte gehört! hätten sie nur in mein Herz sehen können!

Freilich, seine Bewegungsgründe waren doch väterlich. Er glaubte, gerecht zu sein; noch mehr! er wünschte, er strebte, mich zu einem Helden zu machen, mir Spartanermuth einzuhauchen, mich mit dem christlichen Eifer des heiligen Athanasius zu durchdringen. Denn die erhabenste aller Tugenden war ihm — das sagte er mir oft — brennender Ketzerhaß; der höchste Ruhm eines Sterblichen ihre Ausrottung, durch List oder Gewalt; und da die Ehre jedes Unternehmens durch seine Schwürigkeit wächst, so schien es ihm jetzt ohne Zweifel verdienstlicher, als je, wider Ketzerei anzukämpfen, da sie die höchste Macht an sich gerissen hatte.

Was mich anlange, sagte er, ich müsse sogar Sie, meine Mutter, verabscheuen, weil Sie

jener verfluchten gefährlichen Sekte angehörten; und er schwur, wenn ich mir je einfallen liesse, die geringste Verbindung mit Ihnen zu unterhalten, so wär' ich vor seinen und vor Gottes Augen verstoßen, verdammt. Brauch' ich Ihnen, zärtlichste der Mütter, zu sagen, daß mein Herz sich empört haben würde, hätte die kalte Hand der Furcht es nicht gefaßt. So strebt' ich vielmehr, über Alles so zu denken, wie er's verlangte; und dies gelang mir so weit, daß ich mir fast einbildete, ich gehorchte ohne Widerwillen, weil ich es ohne Gegenvorstellung that. Sie, theure Mutter, hatten mich das so gelehrt; Sie opferten — ich weiß es wohl — Alles, nur nicht Ihren Glauben; und dieser einzige Punkt, den Sie nie aufgeben wollten, war Ihr Unglück so manche Jahre lang! Himmel, was hattest du beschlossen?

Ich glaube, ich sah meinen Vater mit einem Blick an, als wollt' ich ihn bitten, sein Verbot zu mildern, denn seine Miene ward doppelt streng, und er faßte meine zarten Schultern so hart, daß ich mein Schrecken nie vergessen werde; doch widerstrebt' ich nicht. »Knabe,« sagte er, »vergiß nie meine Worte! wage es nie, ihnen un-

» gehorsam zu sein; denn bei Gott und seinen
» Heerschaaren, ich bin unbeugsam in Allem, was
» ich über dich beschlossen habe.« — Ich sank
» in mich selbst zurück, und — was er wohl vor-
aussahe — seine Worte drückten sich tief, un-
auslöschlich tief in mein Gedächtniß, obgleich mein
jugendlicher Verstand ihren vollen Sinn noch
nicht begriff.

Zweites Kapitel.

Beinahe vierzehn Tage durchzogen wir die schlam-
migen Heerstraßen, die unermeßlichen Wälder,
und die Sandebenen zwischen Dethik und Wind-
sor. Ich war krank und verdrüßlich über dies
ewige Herumschleppen, und die Gegenwart mei-
nes Vaters erstickte noch überdies das Feuer
des Knabenalters, und vermehrte meine Unpäß-
lichkeit.

Jeden Abend erreichten wir das Haus eines
Freundes von meinem Vater, und blieben da.
Ich erinnere mich, daß sie alle die größte Hochach-
tung gegen ihn an den Tag legten, daß Jeder mit

Beifall auf Alles horchte, was er sprach. Ich besinne mich auch, daß ich das allgemeine Gespräch war, und daß man seinen Entschluß, mich von Ihnen wegzunehmen, unmäßig pries. Ich wurde oft ermahnt, nie das Mißfallen solch eines Vaters auf mich zu laden. Einer von den guten Leuten verglich ihn mit Abraham, der seinen Sohn Isaak opfert. Ach, war der Mann nicht ein Profet? — Ja, man wird mich aufopfern! aber wer wird der Engel sein?

Diese Reden, die immer wiederhohlt wurden, vermehrten meinen Glauben an meines Vaters Unfehlbarkeit; und wenn ich mich nicht überreden konnte, meine Mutter zu hassen, so glaubte ich doch wenigstens, sie müsse eine sehr böse Frau sein, daß sie sich nicht zu meines Vaters Religion bequeme. So lenksam ist das jugendliche Gemüth! Und in der That, wäre mein Verstand auch reifer gewesen, ich hätte doch den Streit auf der andern Seite nicht mit Erfolg geführt; denn meine Mutter hatte nie über religiöse Dinge mit mir gesprochen; die allgemeinen Sätze der Moral, in die alle Sekten einstimmen, das war es allein, was sie mir oft wiederholte.

Ich war sehr froh, als wir in Windsor an-

kamen. Wir stiegen vor der Thür des Mannes ab, der mein Lehrer sein sollte, und von dem ich mir eine noch schrecklichere Vorstellung gemacht hatte, als selbst von meinem Vater. Wie freute ich mich bei seinem ersten Anblick! Nichts Rauhes, kein Verdruß im Auge, nichts Gebieterisches in dem ganzen Wesen! Ich hätte gewiß mein Vergnügen gegen ihn geäussert, aber die Gegenwart meines Vaters zügelte alle solche Freiheit. In meinem ganzen Leben traf ich solch einen Mann weiter nicht, ob ich gleich so viele kennen lernte. Er schien mir noch unter vierzig; ein Mann von dem gefälligsten Ansehn und Benehmen, aber mehr nachgebend, anschmiegend, als offen; der Blick nicht streng, aber durchdringend; es war, als blickt' er einem in die Seele, aber zu keinem bösen Zweck. Er war schlank und männlich, ernst, aber nicht düster, und von mürrischem Wesen weit entfernt. Man kann sich vorstellen, daß solch eine Person sich die Liebe und Achtung eines Knaben in meiner Lage leicht erwarb. Wirklich betrachtet' ich ihn in sehr kurzer Zeit mit einem Gefühl, das an Anbetung gränzte.

Mein Vater blieb einen Monat bei uns, um zu sehn, wie ich mich anliesse, die Lehren mei-

nes Erziehers zu benutzen. Da er bemerkte, daß ich sie begierig annahm, so milderte er seine gewohnte Würde etwas, und bezeugte mir sein Vergnügen, in mir einen würdigen Sohn der Kirche, — vielleicht eine Stütze derselben zu sehn. Er sagte mir, sein Verfahren mit mir würde sich nach Doktor Ballards Urtheil über mein Verdienst richten. Er setzte hinzu: »Doktor Ballard sei »ein geprüftes würdiges Glied der Kirche, und »ein Mann, vom Himmel gesandt, mich zu un»terweisen.« Ich erfuhr nachher, daß »vom »Himmel gesandt« nichts weiter hieß, als vom päbstlichen Legaten in Paris gewählt, und nach England geschickt; denn an ihn hatte mein Vater sich wegen eines heiligen Mannes gewandt, der seinen Sohn in der wahren Lehre erziehn möchte.

Da um diese Zeit eine sehr strenge Akte gegen Priester erschienen war, so hielt Doktor Ballard es der Klugheit nicht gemäß, seinen Stand kund werden zu lassen. Er gab sich für einen Arzt aus, und in der That hatte er dazu Geschicklichkeit genug, wie seine Kuren zeigten. Zugleich vermehrte dies meines Vaters Verbindlichkeit gegen solch einen Mann, der, um ihm zu dienen,

willig die Ueberlegenheit vergaß, zu der er so sehr berechtigt war. Auch unterließ der so hoch Verpflichtete keineswegs, seine Dankbarkeit für so viele Güte zu bezeugen, theils durch Worte, theils durch ansehnliche Geschenke für die Gesellschaft Jesu, von der mein Lehrer ein Mitglied war. Nun schärfte er mir noch wiederholt den Befehl ein, in allen Stücken dem weisen Rathgeber, den er mir gegeben habe, zu folgen, und mit meiner Mutter keinen Brief zu wechseln. Dann schied er von uns.

Da ich weit mehr Ehrfurcht als Liebe für meinen Vater empfand, so besänftigte ein so gütiger Lehrer meine Betrübniß bald. Er bemerkte, daß ich die Arbeit liebgewann, weil er sie mir gab. Er hielt meinen Geist immer beschäfftiget, und so vergaß ich bald mein väterliches Haus, dem ich so früh entrissen war. Jetzt, und nicht eher als jetzt, begann er, stufenweis und im vertraulichen Gespräch, mir grade jene Grundsätze, jene Gefühle, einzuflößen, in die der eiserne Zepter meines Vaters mich vielleicht vergebens hineingeschreckt hätte, dagegen das abgemessene einschmeichelnde Räsonnement meines Erziehers den Eindruck derselben immer tiefer, zuletzt daurend,

machte, und meinen Charakter auf Zeitlebens verschrob.

Drittes Kapitel.

Obgleich so jung, wurde ich doch früh in die Geheimnisse einer Sekte eingeweiht, die mich aufgenommen hatte; allein es geschah mit großer Vorsicht, um Entdeckung zu verhüten. In der That hätte diese Ballard in augenscheinliche Gefahr gestürzt — ich wußte das, und ich liebte ihn; kein Wunder, daß ich dem Vertrauen entsprach, das er in mich setzte. Alles, was ich sah und hörte, legte mir die Nothwendigkeit auf, zeigte mir aber auch die Mittel, mich in Acht zu nehmen. Unsere Freunde und Besucher (alle strenge Katholiken) galten für Protestanten, oder für Leute, die sich aus aller Religion nichts machten. Wenige bekannten sich zu ihrem Glauben, heuchelten aber ängstliche Besorgniß für die Sicherheit und Wohlfahrt der Königin.

Ballard war unter diesen, und als die Verschwörung des Herzogs von Norfolk entdeckt wur-

de, so bezeugte von allen Unterthanen Elisabeths keiner solch einen heftigen Abscheu, solch eine unversöhnliche Erbitterung, als eben er. Alle unsere Bedienten waren Katholiken, sorgfältig ausgewählt und gehörig vereidet. Ich kam nie aus dem Hause, ohne einen von den Wachsamsten hinter mir, zur Aufsicht. Gewöhnlich begleitete mich Ballard selber, bis die Länge der Zeit, und das tiefgewurzelte unbedingte Vertrauen, das ich auf ihn setzte, ihn bewog, sich auch auf mich zu verlassen; aber auch da gewährte er mir nur einen Schatten von Freiheit. Ach! oft, wenn ich mich selbst zu bestimmen glaubte, wenn ich meine Handlung für freiwillig hielt, oft war ich in dem Augenblick grade mehr, als je der Sklav Anderer, deren List mich zu Allem, was ihnen gefiel, verleitete. Ein Mal nur schien das Glück, wie von des Himmels Hand geführt, mir entgegen zu kommen, aber die Menschen rissen es aus meinem Anblicke fort, und gaben mir dafür ein Schattenbild, das ich mein Leben hindurch mit ausgebreiteten Armen verfolgte, und zuletzt verschwinden sah!

Insgeheim beobachteten wir alle die feierlichen Gebräuche unserer Religion. In jedem

Hause war ein Betsaal, schicklich verziert, aber durch irgend einen Ueberhang so gut versteckt, daß ein gewöhnlicher Beobachter weiter nichts gewahr ward, als einen Schrank, eine Garderobe, oder einen künstlichen Klapptisch, der sich auf und abschrauben ließ, und aufgestellt sich durch ein langes Zimmer ausdehnte, wovon er, wenn man ihn zusammen klappte, nur einen kleinen Winkel einnahm. Ein geschickter Flamländer hatte damals diese Erfindung gemacht, die wir benutzten. Ueberdies versammelten wir uns zu unserm täglichen Gottesdienst nicht in bestimmten Stunden, sondern wir veränderten sie Tag für Tag, und nur zwei oder drei Personen gingen mit einander dahin. Wir wußten, daß die äußerste Vorsicht nöthig war, um der Wachsamkeit so mächtiger Minister, als Walsingham und Burleigh zu entgehn. Diese Männer waren in der That furchtbar, denn wie durch Zauberei schienen sie oft die geheimsten Gedanken zu belauschen.

Es war deshalb auch nöthig, daß wir unsere zahlreicheren und feierlichern Versammlungen mit noch größerer Behutsamkeit anstellten. In London weiheten wir einige Häuser des hohen Adels dazu ein, wovon viele uns heimlich begünstigten, und da diese

Häuser unvermiethet schienen, und Niemand sich um sie bekümmerte, so schritten wir zur Begehung der feierlichsten Religionsgebräuche, ohne große Furcht vor Entdeckung. Aber in manchen Grafschaften versammelten wir uns in den innersten Schlupfwinkeln dicker Wälder. Hier wurden stets die fürchterlichsten Anatheme wider Elisabeth ausgesprochen, und hier vereinte ich oft meine schwache Stimme zu einem inbrünstigen Gebet für das Waffenglück desselben Norfolk, den wir im Publikum verwünschten. Der Unglückliche! Er wurde, wie so viel Andere von denen irre geführt, denen er sich ganz hingegeben hatte; jeden Bewegungsgrund, den sie nur ersannen, nahm er an, und indem er seine Königin verrieth, wähnte er, nur seiner Geliebten treu zu sein. Man mag ihn tadeln; aber die angebotenen Reize Mariens von Schottland, die damals das schönste und vollkommenste Weib war, welcher Mann hätte sie verschmähen können? Wer hätte um solch einen Preis nicht gekämpft? Und wenn ihn überdieß noch religiöse Bewegungsgründe trieben, wie den Herzog von Norfolk? Denn der war in seinem Herzen ein eifriger Katholik, und auf den Knieen, und die gefaltenen Hände in die Sr.

Heiligkeit gelegt, hatte er geschworen, die allein seligmachende Religion, auf was immer für eine Art, wieder in England einzuführen. Die Jesuiten, diejenigen, die den größten Vortheil von seiner Unternehmung erwarteten, hörten nun nicht auf, ihn anzuspornen, und um seinen Eifer ja nicht erkalten zu lassen, brauchten sie mehr als gewöhnliche List, die Bemühungen Mariens mit den ihrigen zu verbinden. Marie war damals mit Bothwell vermählt; dennoch schrieb sie an Norfolk, und machte ihm die lebhafteste Hoffnung, einst ihre Hand zu besitzen; ja sie schickte sogar Bevollmächtigte nach Schottland, um die Gültigkeit ihrer Heirath zu untersuchen. Aber das war auch alles, was sie that, oder thun wollte; denn ich hörte den Bischof von Roß öfters die Hartnäckigkeit beklagen, mit der sie einer wirklichen Verbindung mit dem Herzog aus dem Wege ging; und einige Priester, die sein Vertrauen besaßen, machten sich oft über die Bereitwilligkeit lustig, mit der er alle ihre Erfindung für baar Geld nahm, besonders die Unterzeichnung eines Ehekontraktes, vorgeblich von Mariens eigner Hand, eigentlich aber ein Kunststück des Sekretärs Nave, das aber den guten Norfolk so entzückte, daß er

auf den Knieen und mit seinem Blut neben den theuren Namen seinen eigenen schrieb. Man trug Sorge, daß die Königin weder diesen Kontrakt noch den Brief, mit dem er ihn ihr zurücksandte, je zu Gesicht bekam, und so fiel jenes edle Schlachtopfer, in der festen Ueberzeugung, er sei der rechtmäßige Gemal der königlichen Gefangenen.

Viertes Kapitel.

Der Tod so vieler aus ihrer Mitte schreckte die Katholiken nicht von neuen Anschlägen wider Elisabeth zurück. Diejenigen, die wirklich ein misgeleiteter heiliger Eifer trieb, hielten ihre Sache für zu rühmlich, um aus Furcht vor Gefahr davon abzustehn; und die Schwürigkeit bei der Behandlung dieser Männer lag darin, sie die Schranken der Klugheit nicht ganz vergessen zu lassen. Aber dergleichen Leute sind von Natur keine Komplottmacher. Diese Rolle spielten intrigante Männer, die von einem sichern Ort aus die Uebrigen lenkten, und im Allgemeinen mehr darauf bedacht

waren, ſich ſelbſt oder ihrem Orden Macht oder Reichthümer zu verſchaffen, als der Menſchheit irgend einen weſentlichen Dienſt zu leiſten. Denn wenn ich jetzt die ganze Vergangenheit durchdenke, ſo kann ich mir nicht einbilden, daß ſie die Menſchen wirklich liebten. War dies; woher jener Verfolgungsgeiſt, jener intolerante Eifer, der bei jeder Gelegenheit in ſo empörende Grauſamkeit gegen alle Widerſpenſtigen ausartete? Oder, auf der andern Seite: woher jene unchriſtliche Gefühlloſigkeit ſelbſt gegen die Opfer ihrer eigenen Kunſtgriffe? Woher jene Gleichgültigkeit, jenes Hohngelächter bei ihrem Fall, bei ihrer Beſtrafung? Statt ihr Unglück zu beklagen, verſpottete man ihren Mangel an Klugheit und Talent. Ach, hätte ich früher in meinem Leben über die Dinge um mich her frei nachgedacht, ein ſo grobes Gewebe von Betrug hätte mich nicht getäuſcht! Aber zur Zeit, als dies vorging, war ich weit entfernt, ſolche Bemerkungen zu machen. Die Wahrheit zu ſagen, macht' ich gar keine; ich wagte keine zu machen; mein Geiſt war von Aberglauben zu tief unterjocht, um mich die Diener deſſelben tadeln zu laſſen, die ich mir immer als von höheren Bewegungsgründen geleitet dachte.

So ganz Andern hingegeben, so blind Alles, was man wollte, nachdenkend, nachfühlend, sah ich mein Leben so glücklich, wie die Kindheit pflegt, dahinschlüpfen, und mit jedem Tage wuchs meine Liebe und Hochachtung für Doktor Ballard.

Ich habe schon gesagt, daß er gelegentlich den Arzt machte. Unter seinen Pazienten war eine alte Dame, die kürzlich eine Stelle bei der Königin erhalten hatte, deren Vertrauen in Ballards Geschicklichkeit sie aber hinderte, den Arzt des Hauses zu gebrauchen. Sie schickte zu ihm, als ich ohngefähr dreizehn Jahr alt war, und ich begleitete ihn, so oft er zu ihr ging, bis in den innern Schloßhof. Da ließ er mich gewöhnlich, und ich vertrieb mir so gut ich konnte die Zeit, bis er zurück kam; und das dauerte oft ziemlich lange. Ich spazierte indeß herum, und untersuchte jeden Winkel des Pallastes, zu dem ich nur kommen konnte. Erzählt' ich ihm nachher davon — und ich erzählt' ihm Alles — so schien er darüber sehr vergnügt, lobte meinen Scharfsinn in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, und ermunterte mich, meine Untersuchungen bis in die innersten Theile des Pallastes fortzusetzen. Ich that das, und

in kurzer Zeit kannte ich alle Zimmer, selbst die geheimsten der Königin, die nicht unzugänglich waren, ausser wenn sie selber sich im Schlosse befand. Ich erhielt stets neuen Beifall, und wiederholte dunkle Winke von einer gewissen That, die durch mich vollbracht werden sollte. Mein einziger Bewegungsgrund zu diesen Ausspähereien war indeß Liebe zu meinem Lehrer.

Da er nun einmal Zutritt im Schloß hatte, so fand er Mittel, es sehr oft zu besuchen. Bald kam er als Arzt, bald als Freund, und sein einschmeichelndes Wesen, sein geistreiches und doch gefälliges Gespräch, verschaffte ihm täglich Bekanntschaft, wo er sie nur zu machen wünschte. Wenn er so ganze Tage auf Besuche und Unterredungen mit Leuten vom Hof verwandt hatte, so hörte ich ihn oft über Elisabeths Verschlossenheit sich beklagen, die fast jede wichtige Entdeckung unmöglich mache. »Sie traut keinen Menschen,« rief er bisweilen, »als Cecil und Walsingham, und denen nur halb!« Immer ging er indeß auf dem einmal gefaßten Wege fort, in der Hoffnung, die Zeit könne leicht irgend eine Begebenheit herbeiführen, die zu unserm Vortheil ausschlüge; und immer fuhr ich fort, im Schlosse her-

umzuschwärmen, bis ich mit vielen Bedienten ganz vertraut war. Man nahm mich für einen lebhaften harmlosen Knaben; in der That war eine scharfe Waffe schädlich oder unschädlich, je nachdem diese oder jene Hand mich lenkte.

Eines Tages überraschte mich die Königin selbst, die mit einigen Hofleuten und Damen in einer Gallerie spazieren ging. Ich stand wie angedonnert da, als ihr Blick sich auf mich heftete. Sie fragte, wer ich sei. Keiner von den Anwesenden konnte ihr das sagen; also erhielt ich den Befehl, selbst Auskunft von mir zu geben. Ich stotterte meinen Namen, den die Königin mit Zeichen von Vergnügen wiederholte. »Babington von »Dethik in Derbyshire?« sagte sie. »Ja, Ma»dam.« — Sie wandte sich zu Lord Leicester, und fuhr fort: »Ich kannte seine Mutter sehr wohl, »da sie noch Mädchen war. Sie war in mei»nem Gefolg, als mein Bruder Eduard auf dem »Thron saß, und nachher, zur Zeit der Noth, »verließ sie mich nicht, wie so viele, die nun »Gunstbezeugungen von meiner Hand erwarten. »Sie ging mit mir ins Gefängniß, und ver»trieb mir manche trübe Stunde, durch ihre of»fene gefällige Unterhaltung. Ich nehm' es ihr

»nur übel, daß sie in der ganzen Zeit, daß ich »Beherrscherin von England bin, sich nicht an »meinem Hof gezeigt hat. Auch hab' ich seitdem »ihren Mann niemals gesehn, den sie bald nach »meiner Thronbesteigung heirathete.« Zu mir sagte sie, »ich wär' ein hübscher Junge, gliche »meiner Mutter so ziemlich,« und hieß mich öfters auf das Schloß kommen. Ich begann, mich muthiger zu fühlen, als sie, nach einigen andern Fragen mir auch die vorlegte, was ich mit Doktor Ballard zu schaffen habe: »Denn,« sagte sie, »Ihr Vater hat ja schöne Besitzungen, und »braucht nicht Sie zu einem Arzte zu erziehn.«

Ballard hatte mich schon darauf vorbereitet, Jedem, der hierüber in mich dränge, zu antworten, ich sei schwächlich, und meine Mutter habe mich daher zu ihm hingegeben, weil er sowohl in der Arzneikunde als in den schönen Wissenschaften erfahren sei. Bis jetzt indeß hatte man mich noch nicht auf die Probe gestellt, und da ich gewöhnt war, die Wahrheit zu sagen, und sie für eine Tugend zu halten — wiewohl man mich auch gelehrt hatte, sie sei im Umgang mit Ketzern nicht so gar nothwendig — so konnte ich nicht — nein, ich konnte nicht diese überlegte

Lüge über die Lippen bringen, und da ich es für unleugbares Verbrechen hielt, die Wahrheit zu gestehn, so stand ich schweigend, das Gesicht schamroth, die Augen auf den Boden geheftet. Meine Jugend und Blödigkeit gaben keinem Argwohn Raum; meine Verwirrung ward der Ehrfurcht zugeschrieben, die Elisabeths erster Anblick einem jungen Menschen einflößen müsse; Leicester erhielt den Befehl, sich zu erkundigen, wer Ballard sei, und ich wurde bald nachher zu ihm entlassen.

Er wußte es schon, daß die Königin mich bemerkt hatte, und harrte ungeduldig des Erfolgs. Als ich ihm Alles wiederholte, klärte sich sein Blick auf, und er pries meine Vorsicht, nichts Unschickliches laut werden zu lassen. »Man »wird Sie schon lehren, mein wackerer Schüler,« sagte er, »das nächste Mal einen Schritt weiter »zu gehn, und, was schicklich ist, zu sagen. »Ich vertraue nun Ihrer Klugheit, und werde Sie »des Umgangs der Königin genieſſen lassen, so oft sie »selber es nur wünschen mag. In der That, ein »großer Beweis von Zutrauen, denn sie ist eine »sehr listige scharfsichtige Frau, und mit Hülfe ihrer »Spürhunde Walsingham und Cecil, erforscht sie »die Geheimnisse der meisten Menschen sehr leicht.«

» Ihr Vater, lieber Antonio, « fuhr Ballard fort, » hat sich als einen klugen Mann, und zugleich » als ein Muster von uneigennütziger Herzens» güte gezeigt. Er wußte, daß Ihre Mutter An» sprüche auf die Gunst der Königin Jesabel hat» te, und daß er, wenn er, wie Andre, Zeit und » Gelegenheit benutzte, Reichthum und Ehrenstel» len hätte erlangen können; aber er besorgte, durch » aufgelegte Verbindlichkeiten nach und nach dem » Glauben seiner Väter untreu zu werden; er be» schloß, der Verführung lieber aus dem Wege » zu gehn, und nach seiner Heirath zog er sich » auf seine Güter zurück, um dort eine günstige » Gelegenheit abzuwarten, der großen Sache, die » er immer verfochten hat, durch Geld oder gu» ten Rath, einen wesentlichen Dienst zu leisten. » Eben so hat er Sie uns übergeben, das Beste, » Edelste, was er zu geben hatte, und mein Herz » sagt mir, Antonio, daß Sie vom Himmel » zur Vollbringung einer ausserordentlichen That » bestimmt sind. Aber, mein gutes Kind, prägen » Sie es Ihrer Seele fest ein, daß dazu Klug» heit nothwendiger ist al Muth, daß zwar Klug» heit ganz ohne Muth nicht sehr schätzbar sein wür» de, daß aber doch umgekehrt Muth ohne Klugheit » bei weitem weniger werth sein kann. «

»»Sir,«« sagt' ich, »»Ihre Lehren sind »»fast immer so deutlich und bestimmt, daß ich, »»Trotz meiner Jugend, bei dem ersten Worte »»schon weiß, wohin Sie wollen; aber verzeihen »»Sie, jetzt muß ich fragen, was für eine »»große That man von mir erwartet, oder wa»»rum ich meinen Muth durch Klugheit im Zaum »»halten soll. Sie wissen, Sir, ich habe we»»niger Gelegenheit, ihn zu zeigen, als andre »»Knaben von meinem Alter; ich darf nicht mit »»ihnen umgehn«« —

»Das geschieht, lieber Antonio,« versetzte er, »weil Sie nicht in einer so unbedeutenden Lage »geboren sind, als diese Knaben, deren Vertrau»lichkeit ich Sie, Trotz Ihren inständigen Bit»ten, nie suchen ließ, weil auch die Geisteskräfte »dieser Burschen nicht so gebildet sind, als die »Ihrigen. Sie sind schon für Männergesellschaft »reif. Auch sehn Sie, daß wir Ihre Fähigkei»ten richtig würdigen, daß wir Sie mit Aus»zeichnung behandeln. Könnten Sie erwarten, »daß wir sie durch Spielen und Baren mit Kna»ben sich würden herumwürdigen lassen?« —

So gängelte man mich fort vom Kinde zum Jüngling, vom Jünglinge zum reifern Alter, und

nun setzte man die schlauesten Künste in Bewegung, deren Opfer ich endlich ward.

Fünftes Kapitel.

Die wiederholten Vorschriften des Mannes, den ich für unfehlbar hielt, setzten mich in den Stand, der Elisabeth solche Antworten und mit solcher Unbefangenheit zu geben, daß sie völlig mit mir zufrieden war. Sie glaubte nun, Ballard sei mir ebensowohl Arzt als Lehrer; sie glaubte, mein Vater könne sich wegen häuslicher Angelegenheiten nicht von seinem Landsitze entfernen; sie glaubte es, daß meine Mutter ihn zu lieb habe, um sich von ihm zu trennen, und Elisabeth billigte das sogar höchlich, »denn,« sagte sie, »eine Frau ohne ihren Mann ist wie eine Fe»stung ohne Ammunizion, und, wie diese, der »Raub des ersten Angreifers.« Sie machte mir »einige kleine Geschenke, und ließ mich oft ho»len, wenn der Hof in Windsor war. Sie ver»gnügte sich dann sehr an meinen Sprüngen und

Gaukeleien, fragte mich, was ich lerne, hörte die neuen Nachrichten von meiner Mutter — mein Lehrer hatte mir die vorher eingeschärft — und erkundigte sich, was meine künftige Bestimmung sein solle. »Sie haben gute Anlagen, sagte sie, »es wäre Schade, wenn Sie, wie Ihr Vater, ewig auf dem Lande säßen, und Kohl »pflanzten, Rehböcke schössen, oder fette Ochsen »zählten.« Ballard hieß mich ihr sagen: »wenn »Sie mir erlaubte, mich ihrem Dienste zu »weihn, so würde ich mir kein größeres Glück »wünschen.« Das gefiel ihr sehr, wie es schien.

Ich hätte Elisabeth lieben und hochachten können; ja ich that meiner Neigung Zwang an, wenn ich sie mir anders als liebenswürdig, hochachtungswürdig, dachte; allein Ballard ließ es sich so angelegen sein, diese Gefühle zu bekämpfen, daß ich es für ein Verbrechen gehalten hätte, ihnen nachzuhängen. Ich machte es mir zur Regel, stillschweigend einzustimmen, wenn er den Sinn ihrer Worte verdrehete, und ihre Handlungen falsch vorstellte. Mochte sie noch so gut sein, wir sahen immer eine böse Absicht darunter lauschen, und ich bemerkte, daß ihr Glück in Unterhandlungen (wodurch sie Englands Flor gründete)

grade das war, was man ihr am wenigsten verzeihen konnte, weil es den Unruhstiftern ihre Hoffnung benahm, und sie immer unter die Nothwendigkeit zwang, ihr zu gehorchen.

So gings bis in mein achtzehntes Jahr. Meinen Vater sah ich sehr selten, und er kam um diese Zeit nur verkleidet, und heimlich, weil er aus guten Gründen es nicht wollte verlauten lassen, daß er dem Hof so nahe sei. Er freute sich über die Fortschritte, die ich gemacht, und über die Gesinnung, die ich angenommen hatte; aber er erklärte auch zugleich, daß, hätt' ich zu Hause die ketzerischen Grundsätze meiner Mutter angenommen, so würde er mir eher einen Dolch ins Herz gestoßen, als seine Besitzungen mir hinterlassen haben.

Mein Herz sehnte sich heimlich nach meiner Mutter, aber ich hütete mich wohl, nach ihr zu fragen; und war selber mit mir unzufrieden, daß ich nur noch an sie denke.

Mein Vater hätte einen Spartaner aus mir gemacht, wenn er mich erzogen hätte; Ballard ließ der Natur freieres Spiel, denn er sahe weislich vorher, daß in reifern Jahren sanftere Gefühle mich dem Willen meiner Obern leichter

anschmiegen würden, als ein kräftiger Spartanergeist, der leicht seine eigene Meinung habe, und wohl gar danach handeln möchte.

Sechstes Kapitel.

Eines Tages ritt ich auf einem kleinen Klepper, den mein Vater mir geschickt hatte, in den Wald. Die Königin machte auch einen Spatzierritt. Sie hatte mich aus der Ferne bemerkt, schickte Humfry Jones, einen ihrer Stallmeister, an mich, und hieß mich ihr folgen. Als ich bei der Gesellschaft ankam, redete sie mich herablassender als je an, und befahl mir, während dem Lustritt, in ihrem Gefolge zu bleiben. »Alle meine Damen,« fuhr sie fort, »sind mit einem Ritter »versehen, nur Marie Bohun noch nicht. Füllen Sie jetzt diese Stelle, in Ermangelung eines »Besseren, wenn es eines Besseren bedarf.« Ich verneigte mich und antwortete mit der Zuversicht, die ihre Güte mir längst eingeflößt hatte: »ich fühlte mich sehr glücklich, so vorgezogen zu

»werden; ich würde alle meine Kräfte anstren»gen, der Dame zu gefallen; und geläng' es »mir nicht, so würd' ich zu dem Spiegel der »Galanterie, Lord Leiceſter aufblicken, um wenig»ſtens mein richtiges Gefühl in der Wahl eines »guten Muſters zu zeigen.« Die Königin lächel»te, und ich hörte ſie dem Lord zuflüſtern: »ich »wär' ein artiger Burſch.« Dann entließ ſie mich zu Marie Bohun.

Marie Bohun! Sie ſind nun die glückliche Gattin eines würdigeren Mannes. Der Himmel hat Sie mit drei liebenswürdigen Kindern ge»ſegnet. Sie werden nie erfahren, was mich der Liebe und Ihnen entzog. Sie werden dies Zu»rückziehn für das erſte Merkmal der falſchen ver»rätheriſchen Geſinnung anſehn, die zuletzt, wer»den Sie ſagen, die Rache des Himmels über mein Haupt geſammelt hat. Ja, theure Mutter, ſo wird Marie Bohun von dem urtheilen, der ſie einſt anbetete, und deſſen Hand noch vor Wonne zittert, wenn er an den ſeligen Augen»blick zurückdenkt, wo Eliſabeth ihn zu ihrem Rit»ter erklärte.

Wenn ein Jüngling zum erſten Mal liebt, ſo liebt er mit Feuer; und je jünger, je mehr

Wahrscheinlichkeit, daß er seiner Neigung treu bleibt, vorausgesetzt, daß sie nicht hoffnungslos ist. Nicht, daß ich augenblicklich in das Wesen dieser Gefühle eindrang; Liebe war ein Thema, das ich nie gesprochen, nie gelesen hatte; alles, was ich fühlte, war, daß Marie Bohun meine Aufmerksamkeit mit aller Güte annahm, die jungfräuliche Verschämtheit mir zu beweisen wagte; auch schenkte sie mir, auf einen leichten Wink von Leicester, eine Schärpe, und erlaubte mir, ihre Farbe zu tragen.

Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß dies für uns ein bezaubernder Spazierritt war. Jeder schien vergnügt; ich war trunken vor Freude, bis Elisabeth nach dem Schloß zurückkehrte, und mich meinen Weg nach Hause allein nehmen ließ. Ich verfolgte ihn langsam, im Nachdenken über Mariens Reize versenkt. Jedes Wort, das ihren Rosenlippen entfallen war, tönte noch ein Mal in mein entzücktes Ohr; jeder schimmernde Blick ihrer schönen Augen traf mein geistiges Auge in schwärmerischer Wiedererinnerung.

Ich traf auf meinen Erzieher, der mich suchte, und, eh' ich ihn noch erkannte, mich schon anredete. »Geschwind, Antonio,« rief er,

»Den Gaul angespornt! Bedenken Sie, wenn »Ihre Gedanken auch Ihnen herrliche Unterhal»tung gewähren mögen, so sind sie doch mir, »der sie nicht weiß, gleichgültig, oder noch etwas »Schlimmeres. Das Mittagsessen wartet auf »uns.«

»»Ach, Sir, das hatt' ich ganz vergessen. »»Ich war zu voll von dem Vergnügen, das »»ich diesen Morgen genoß.««

»Nun, mein Sohn, so entschädigen Sie mich »dafür, daß ich Ihr Vergnügen abwartete. Lassen »Sie es mich wenigstens in der Erzählung mit»genießen, das wird uns den Rückweg verkurzen, »denn Sie sehn, ich bin Ihnen eine gute Stre»cke entgegen gekommen. Sie haben lange genug »mit mir gelebt, um zu wissen, daß, nach mei»ner Meinung, die Freuden der Tafel nicht in »der Menge der Speisen bestehn, womit der Tisch »belastet ist, sondern in der zwanglosen Unter»haltung des Freundes mit dem Freunde.«

Ich erzählt' ihm nun mein ganzes Abentheuer, und erstaunte, daß da so wenig zu sagen war; daß ein Gegenstand, bei dem mein Geist Jahrhunderte lang mit Lust verweilt hätte, für einen Dritten in zehn Minuten ganz erschöpft war. Indeß meine

Aus-

meine Blicke waren feurig, meine Ausdrücke leidenschaftlich genug, um dem Doktor ein gut Theil mehr zu sagen, als ich mit Worten that. Wenigstens hat er mir nachher gesagt, man habe an meiner heftigen Liebe zu Marie Bohun nicht zweifeln können. Damals schwieg er aber still, und änderte sein Benehmen gegen mich nicht im mindesten.

Siebentes Kapitel.

Angespornt von einer empfundenen wahrhaft heftigen Leidenschaft, benutzt' ich jede Gelegenheit, die sich mir darbot, meine Verehrung dem reizenden Mädchen meines Herzens zu beweisen. Sie war die Tochter des Sir Humfry Bohun, den ihr aber schon seit zwei Jahren der Tod entrissen hatte. Elisabeth bot sich nun zu ihrem Vormunde an, und nahm sie zu sich; denn sie hatte gern ihre Mündel beiderlei Geschlechts am Hofe, theils zu ihrem Vergnügen, theils um sie von unschicklichen Verbindungen abzuhalten. Vergaßen sie sich dennoch, so kränkte das die Köni-

gin so sehr, daß die Wirkungen ihres Zornes nie ausblieben.

Ich sahe bald, daß ich nichts zu besorgen hatte. Ich bekam die Erlaubniß, Miß Bohun zu jeder anständigen Zeit zu sehn, ja selbst an jenem glänzenden und geschmackvollen Festen, wodurch der Adel die Königin wetteifernd ehrte, auch hier durft' ich vor der hochgefeierten Frau erscheinen, und hatte oft das Glück, vor ihren Augen eine Sarabande mit Miß Bohun zu tanzen; denn sie sahe das gern.

In so reizender Gesellschaft lernte ich, daß es Liebe war, was mich zu dem reizenden Mädchen hinzog; aber ich wagte doch nicht, ihr die Entdeckung mitzutheilen; ich war zu blöde. Indeß schadete mir das bei ihr keineswegs. Marie Bohun war eben so scheu, und liebte, glaub' ich, nicht weniger leidenschaftlich.

Das Ziel meines Lebens ist gesteckt: ich verweile nicht lange bei täglichen Ereignissen, die das gute Kind jedem Beobachter verrieth, nur mir, dem ängstlichsten, nicht. Aber eines Tages muß ich erwähnen, als sie mich von einem sehr wilden Pferde, das Sir John Harington gehörte, stürzen sah. Voll jugendlichen Stolzes, und in

der eiteln Hoffnung, meine Geschicklichkeit vor ihr zu zeigen, versucht' ich, seiner Herr zu werden; aber ich büßte meine Tollkühnheit theuer; grade unter dem Fenster, an dem Miß Bohun stand, grade hier warf es mich ab; sie schrie auf, und so laut, daß ich es hörte. Wie betroffen machte mich das! Zu ihr durchs Fenster hineinspringen wollt' ich, aber einige Bedienten hinderten mich. Als wir nun aber am Abend in Sir Johns großer Halle versammelt waren, ach, wie erröthete sie da! wie schlug sie die Augen nieder! wie holdselig blickte sie mich an! Gewiß, ich war sehr glücklich. —

Berauscht von schönen Hoffnungen, vergaß ich indeß meine Studien nicht. Elisabeth und alle ihre Hofleute wären sehr gebildet, und eine Person, die sie ihrer Aufmerksamkeit würdigten, mußte bald den Durst nach Kenntnissen fühlen. Miß Bohun hätte mich verachtet, wär' ich ein roher Bursch gewesen; also lag ich alle Zeit, wo ich nicht bei Hofe war, mit solchem Eifer meinen Studien ob, daß Ballard oft über meine Emsigkeit lächelte, und zu mir sagte: er sähe nun, warum es die Laien oft dem Klerus an Gelehrsamkeit gleich thäten. »Sie haben einen Bewe-

»gungsgrund mehr, an den wir ohne Versündi-
»gung nicht denken dürfen.« — »»Ach, Va-
»»ter,«« antwortet' ich, »»Sie verdienen
»» wahrlich den Himmel, wenn Selbstverleugnung
»» eine Tugend ist. Mein Gott! der Wonne
»» beraubt zu sein, einen Engel, wie Miß Bo-
»» hun, zu lieben; gewiß, das ist Strafe genug
»» für alle Sünden, die Sie nur begehn könn-
»» ten.««

»Mein lieber Antonio,« erwiederte er mir dann, »ich freue mich, daß Sie sich so glücklich »fühlen. Lieben Sie, wenn es ein würdiger »Gegenstand ist; aber vergessen Sie nie, daß »Ihre Pflichten gegen Gott allen andern vor-»gehn, und daß in einem vernünftigen und wohl-»geordneten Gemüth irdische Liebe sich gegen die »himmlische nicht auflehnen darf. Denken Sie, »Antonio, daß wir nicht auch Gefühl haben, wie an-»dre Menschen? daß wir nicht von wachsenden »Begierden verzehrt werden? Bilden Sie sich »ein, das schöne Geschlecht reize uns nicht mehr, »wenn wir einmal die Kutte über den Kopf gezo-»gen haben? Ach, sie würde ein schwacher Schutz »wider die Angriffe sein! Fester Entschluß und »die Gnade des Höchsten ist es, die uns durch die-

»sen ewigen Kampf hindurch rettet; und oft kommt »ein Laie in Versuchung von so ausserordentli»cher Art, daß er sie entweder bestehn, oder »seiner Hoffnung der Seligkeit entsagen muß. »Ein tugendhafter Mann wird stets bereit sein, »jeden irdischen Segen fahren zu lassen, wenn »die heilige Mutter Kirche ihn dazu auffordert.«

In meines Erziehers Worten lag nichts, was ihnen meinen Beifall entziehn konnte; aber ich stimmte darin ein, wie die Menschen vom Tode sprechen, ohne daran zu denken, daß er jemals ihr Loos sein wird. Ich fühlte mich glücklich, und ohne noch genau nachzuforschen, wohin meine Wünsche strebten, überließ ich mich ihnen, und ahnte nicht, daß manche davon nicht sollten erfüllt werden. Auch hätten sie realisirt werden können, wenn Ein unseliges Hinderniß nicht war. Das kunstlose Herz zeigt uns oft den Weg des Glückes; aber Ehrgeiz, Habsucht, Zerstreuung, durchkreuzen die Bahn, und führen die Neigung irre, bis ermattet und hoffnungslos die Seele Vergessenheit im Tode sucht.

Achtes Kapitel.

Der Jüngling, der Ihnen das Dasein verdankt, ach, Mutter, er verdankt Ihnen auch die Aussicht auf Glückseligkeit, die er einst hatte. Denn Elisabeth vergaß ihre Zuneigung zu Ihnen nie, und deutete oft geheimnißvoll auf Verbindlichkeit höherer Art, die sie Ihnen habe, und die sie an mir vergelten werde, da Sie selber sich entfernt hielten. »Ohne Zweifel,« sagte sie mir oft, »ohne Zweifel schickte Ihre Mutter Sie her, »um zu sehen, ob Königinnen sich genossener »Wohlthaten erinnern können; und ich will sie »überzeugen, daß, wenn alle andre Monarchen »undankbar sind, Elisabeth doch ein Herz hat.« Wirklich bewies sie das, aber ach! der angebotne Segen bewährte sich an mir nicht.

So lebt' ich und Marie Bohun länger als zwei Jahre, und wir fuhren fort, uns unschuldige Beweise gegenseitiger feuriger Zuneigung zu geben, als Elisabeth eines Abends zu mir schickte und mich in ihr Kabinet beschied. Mein Herz klopfte, als ich dem Befehl gehorchte; bewegt, wie noch nie, vermocht' ich kaum, den Fuß in das Gemach zu setzen, wo sie, umgeben von Lady

Stanley, Lady Cavendisch, Lady Hausdon und Lord Leicester, saß. Die Unruhe, in der sie mich sah, mißfiel ihr nicht, und sie sagte scherzhaft: »Der junge Mann scheint das Netz zu ahnen, »womit ich ihn fangen will.« Ein Lachen des Beifalls, das die Hoflente bei allen Worten der Königin erschallen liessen, vollendete meine Verwirrung, die auf der andern Seite ihren Jubel vermehrte, bis Elisabeth endlich dem Strom des Witzes Einhalt that, durch ein Wort — so geschmeidig ist ein Hofmann. Auf ihren Befehl verstummte nicht nur Scherz und Lachen, nein, Jeder legte auch sein Gesicht in so ernste feierliche Falten, als ob über die wichtigsten Staatsgeschäffte Audienz anzunehmen oder zu geben sei. Die bedeutenden Blicke wurden auf mich geheftet, und zogen mich nicht aus der Bestürzung, in der ich mich befand; indeß glaubt' ich endlich, man wolle unserer königlichen Gebieterin irgend eine Lust machen, und ich solle die Kosten davon tragen.

»Antonio,« begann sie, ich habe mich nach »Ihren Verhältnissen erkundigt, und da ich höre, »daß Sie bald reisen und fremde Länder sehn »werden, so wollt' ich nicht, daß Sie uns eine

»Ausländerin nach England mitbrächten, oder ihr »wenigstens Ihr Herz zurückliessen, und nur »mit dem Körper wiederkämen, indeß ihr edles »res Selbst in entfernten Himmelsstrichen her»umflatterte. Zu dem Ende, und weil ich Ihre »Mutter liebe, will ich, daß Sie unter allen »meinen Hofdamen sich eine auswählen, die Sie »lieben, und der Sie treu sein wollen. Ich »versprech' Ihnen, Ihre Bewerbung zu unter»stützen; und fürchten Sie nichts: mag sie noch »so hochmüthig sein, Elisabeth wird Sie des stol»zesten Mädchens würdig machen — wenn an»ders der Sohn meiner besten Freundin nicht »schon würdig genug ist.«

Ich stürzte, der Königin zu Füßen; ich wollte reden; ich vermocht' es nicht. Meine Wangen fühlt' ich abwechselnd glühen und erblassen; endlich überwannten mich meine Gefühle bei diesem plötzlichen, unerwarteten Antrage so sehr, daß ich, unwissend was ich that, meinen Kopf in Elisabeths Schooß fallen ließ. Die Königin war nicht beleidigt, sie wartete bis ich mich gesammelt hatte; dann nahm sie ihre gewohnte Heiterkeit wieder an, und sagte lachend: »Wenn das so fortgeht, Antonio, so »wird man glauben, Ihre Hoffnungen erheben

»sich bis zu Uns.« — »»Verzeihung, Ihre »Hoheit,«« erwiedert' ich, »»daran dürfen die »»größten Fürsten kaum denken. Wenn auch »»alle Geschöpfe demüthig und dankbar die er»»wärmenden Stralen der Sonne fühlen, sie an»»zublicken wagt nur der Adler.««

»Nun so sagen Sie, Antonio,« fuhr Elisabeth fort, »Wen möchten Sie wohl immer und ewig anblicken? — Besinnen Sie sich.« — Ach, ich besann mich nicht lange; mit zitternder Stimme nannt' ich — Marie Bohun. »Marie »Bohun ist die Ihrige,« sagte Elisabeth lächelnd. Ich blickte auf, ausser mir vor Freude, fühlte mich ganz ein ander Wesen; neue Ideen, neue Hoffnung, neue Wünsche stiegen in meiner Seele auf.

Mitten in diesem Tumult der Freude macht' ich Bemerkungen. Eine junge Dame aus dem Hause De Travers, die hinter dem Stuhl der Königin stand, ward todtenblaß, und mußte sich an dem Stuhl halten, um nicht hinzusinken. Sie war eine vertraute Freundin meiner Marie, und der unwillige Blick, den sie mir zuwarf, brachte mich etwas aus der Fassung; denn mocht' ich immerhin nicht so gerechte Ansprüche auf Miß

Bohun haben, als manche vornehme und artige junge Männer, die öffentlich um ihre Hand warben: so hatte doch bis auf diesen Augenblick Miß Travers immer die Miene der Freundschaft gegen mich angenommen; ich glaubte in ihr meine treue Vorsprecherin zu sehn: aber, dacht' ich jetzt, auf Ketzer kann man sich nicht verlassen, und vergaß, daß auch meine Geliebte dies Verdammungsurtheil trof. Ich stotterte tausend unzusammenhängende Worte des Danks und des Entzückens. Elisabeth nahm diese Aeusserungen gnädig auf, und hieß dann Johanne De Travers mich zu meiner Geliebten führen, damit ich selbst ihr die guten Nachrichten brächte. Zugleich befahl sie Sir Thomas Smith, an meinen Vater zu schreiben, und ihm ihre gute Absicht kund zu thun; auch, daß sie wünsche, ihn und seine Gattin bald an ihrem Hofe zu sehn, damit sie das Nöthige wegen meiner und Mariens verabreden könne.

Indessen eilt' ich zu meiner Geliebten, deren Gesicht die lieblichste Schaamröthe beflog, als sie mich empfing. Anfangs beobachtete sie noch große Scheu, aber bald näherte sie sich mir, soweit es nur einem Mädchen von ihrer Geburt ziemte. Ihre Erzieherin saß am Fenster bei einer Sticke-

rei, und da sie wußte, daß ich Elisabeths Genehmigung hatte, und natürlich Dem nicht zu mißfallen wünschte, der zu ihrem Gebieter bestimmt war, so schien sie auf unsere Unterredung gar nicht Acht zu geben, und störte sie noch weniger.

Aber nicht so Johanne De Travers. Sie warf sich zwischen uns, und verwirrte uns durch öftere, höchst unwillkommene Unterbrechung. »Wissen »Sie wohl,« sagte sie zu mir, »daß ich Ihretwegen recht in Furcht war? Sie müssen es mir an»gesehen haben. Ich besorgte, Sie würden unsre »gnädige Königin beleidigen, wenn Sie Miß Bo»huns Hand ausschlügen.« — »»Der Ge»»danke konnte in einer Männerseele nicht auf»»steigen,«« erwiedert' ich, und wie sind so»»gar Sie, ein Frauenzimmer so unempfindlich »»gegen die Macht dieser Reize?«« — »Das »bin ich nicht, sagte sie, »ich bin die eifrigste »Verfechterin von Mariens Schönheit; aber man »hat Dinge gesagt, die mich für Sie fürchten »liessen.«

Ich fragte, was für Dinge? aber obgleich Miß Bohun in meine Bitten einstimmte, so wollte das Fräulein sich doch nicht erklären.

»Nun ist Alles gut! rief sie. »Die Gefahr ist »vorüber.«

Ich blieb einige Stunden bei Miß Bohun. Ich hoffte, Johanne sollte sich entfernen; aber sie wollte nicht gehn. Indeß war ich froh, in den Worten und Blicken meiner reizenden Geliebten kein Zeichen von Abneigung gegen mich gewahr zu werden. In der festen Hoffnung, meine Glückseligkeit mit jedem Tage wachsen zu sehn, nahm ich, auf einen Wink der Gouvernante, Abschied, und eilte, meine Freude durch Mittheilung noch zu erhöhn. Ich vergaß nicht den kleinsten Umstand, und zweifelte nicht, mein Lehrer werde den wärmsten Antheil an meinem Glück nehmen.

»Alles sehr gut, Antonio,« sagte er, als ich auserzählt hatte. »Sie werden Günstling, viel»leicht in wenig Jahren Minister, und wir treten »dann alles unter unsre Füße.« — »»Ach,«« rief ich aus, »»ich möchte nicht Elisabeths Mi»»nister sein; denn so wenig ich ihre Absichten »»gegen unsre heilige Religion je unterstützen »»will, eben so wenig kann ich je das Verder»»ben einer Frau wollen, die mich mit so aus»»gezeichneten Gunstbezeugungen überhäuft.««

»Wie?« sagte er. »So wollen Sie abfal-
»len?«

»»Nein,«« antwortet' ich mit festem Ton;
»»selbst nicht, wenn es den Besitz Mariens
»»gölte.««

»Denken Sie, junger Mann, wir werden
»ein Werkzeug, wie wir uns in Ihnen gebildet
»haben, so geduldig einer Ketzerin in die Arme
»liefern, wenn Sie nicht vorher durch Ausfüh-
»rung eines Meisterstreichs unser Zutrauen ver-
»dienen? Soll eine große Gesellschaft furchtlo-
»ser, erprobter Männer, wie die Katholiken
»sind, Hoffnung des Lebens und Eigenthums auf
»den schwachen Grund Ihrer Standhaftigkeit
»bauen? Glauben Sie, wir werden Sie Ihrer
»Königin, und ihrem Mädchen unsere Plane
»aufopfern lassen? Nein, Antonio, lassen Sie
»sich aus Ihrem Schlummer reissen, und beden-
»ken Sie, daß, wenn wir Ihnen Ihre süßesten
»Wünsche gewähren, Sie um so mehr verbun-
»den sind, unsern Vorschriften nachzuleben.
»Mag Ihre Verbindung mit dieser Person der
»großen Sache ersprießlich, und Ihnen selbst
»vortheilhaft sein; sie kann nicht eher Statt ha-
»ben, als bis —«

Er hielt ein, und sahe mir forschend ins Auge.

»»Reden Sie aus,«« sagt' ich; »»zu ei»»ner guten That werd' ich nicht zaghaft »»sein.««

»Als bis Sie sich auszeichnen,« fuhr Ballard fort. »Die Gelegenheit ist beinahe reif. »Wir haben uns mehrere Jahre lang eifrig be»müht, den Verlust des Herzogs von Norfolk »und so mancher andrer Pfeiler der Kirche zu »ersetzen. In dem Augenblick, als wir einen »entscheidenden Streich zu thun, den Triumph »des Katholizismus zu vollenden, die schöne un»glückliche Maria wieder auf den Thron zu setzen »hofften, in dem Augenblick wurden die Wackern »hingerafft, und Maria, die Märterin, leidet im »Gefängniß mehr als Tod. Wir stehn nun wieder »auf dem Punkt, uns geltend zu machen. Viele »Großen Englands beeifern sich, ihre vorige Ab»trünnigkeit wieder zu vergüten. Unsere Partei ist »stark auf der Insel selbst; ausserhalb wünschen uns »alle Nazionen wenigstens Glück zu der Unterneh»mung. Die Gefahr, die wir vermeiden müssen, »ist zu große Raschheit, die einen Theil des Pro»jekts ausführte und das Ganze verwirrte. Ihre »Rolle ist eine große.

» » Und welche? « « fragt' ich.

» Sie sollen Elisabeth ermorden. — Durch» aus darf ihr Leben nicht geschont werden. So » lange sie lebt, sind wir nie sicher. «

Ich gestehe, mein Haar richtete sich empor, und ein unwillkührlicher Schauder ergriff meinen ganzen Körper. Elisabeth hatte meine Dankbarkeit erzwungen. Ich wußte es selbst nicht, wie hoch ich sie achtete, bis auf diesen Augenblick. Ballard beobachtete mich mit fester Aufmerksamkeit, aber er sprach nicht; ich fand endlich Worte.

» Erlassen Sie mir, Vater, « sagt' ich, » Meu» chelmord, und überdies Meuchelmord meiner » größten Wohlthäterin. Fodern Sie sonst, was » für Dienste Sie nur wollen. Mein Leben biet' » ich Ihnen an. Zeigen Sie mir einen andern » Weg, mich auszuzeichnen. «

» » Nennen Sie einen, « « sagt' er kalt.

» Wenn Empörung sein soll, so will ich meine » Pächter und Bauern anführen, und in offner » Schlacht siegen oder sterben. «

» » Wie der Glanz einer Handlung das schwa» » che Gemüth blendet! « « begann Ballard wie» der. » » Sie, junger Mann, erschrecken vor der » » Idee Eines Mordes, und, als etwas Gerin-

»»geres, schlagen Sie den Mord von Tausend
»»den vor. In Ihrem Mitleiden werden Sie
»»mehr Feinde hinopfern, als nöthig wäre; aber
»»Sie verschonen auch Ihre Freunde nicht; denn
»»selbst in einer glücklichen Schlacht, welch Blut
»»vergiessen auf beiden Seiten! Findet Schwerdt
»»oder Kugel die Tugend unverwundbar? —
»»Nein, mein Freund. Ich verfechte die Sache
»»des Erbarmens. Elisabeth erst bei Seite ge-
»»schafft, wessen Blut ist dann noch zu ver-
»»giessen? Freilich, um unsere Macht zu
»»zeigen, werden wir zu den Waffen greifen,
»»und uns behaupten; aber wenn die Ungläubi-
»»gen unsere Uebermacht sehn, so wird es ja
»»ihre eigne Schuld sein, wenn sie uns nöthigen,
»»diese Uebermacht wider sie zu brauchen.««

»Ich habe immer gehört und gelesen, daß die
»reinsten Vorschriften der Religion Mord, Ver-
»rätherei und Undankbarkeit verbieten; können
»wir ihr dienen, wenn wir selbst ihre Gesetze
»übertreten? — Was kann der Verworfenste
»Aergeres thun? —

»»Ach, mein junger Freund,«« sagte Bal-
»»lard mit Betrübniß, daß die Liebe Sie ganz
»»verblendet hat. Sollen wir alle Segnun-

»»gen

»»gen der Religion auch auf die ausdehnen,
»»die hartnäckig alle verschmähn? Erinnern
»»Sie sich nicht der Konzilien-Beschlüsse, Kraft
»»welcher man den Ketzern Treu und Glauben
»»versagen soll? Vergessen Sie, (oder, wenn
»»Sie sich daran erinnern, verschmähen Sie) die
»»Bulle, die der heilige Vater Pius den Katholi-
»»ken nach England geschickt hat, die uns aufruft,
»»Alles anzuwenden, Gewalt oder andre Mit-
»»tel, um England in den Schooß unserer hei-
»»ligen Mutter-Kirche zurückzubringen, und die
»»ewige Absoluzion dem Helden verspricht, der
»»die Schlange Elisabeth niedertreten, und so
»»seinen Namen unsterblich machen wird?««

»»Immer war ich noch nicht befriedigt.

»Von einem Andern ausgeführt,« sagt' ich,
»würde die That nicht so verbrecherisch sein, als
»von meiner Hand vollbracht. Bedenken Sie,
»mein Vater, die hohen Verbindlichkeiten, die
»ich der Königin habe!«

»»Dieselben und noch größere hatten die
»»Israeliten den Aegyptiern. Das Brod, das sie
»»aßen, waren sie diesen schuldig, und verriethen
»»sie doch. So hätte Judith von Holofernes
»»sagen können. Er war Willens, ihr jeden

»» Beweis von Achtung zu geben; aber sie rächte
»» ihr Volk und ihre Religion an ihm. Doch
»» wozu diese Anführungen? Sie fühlen, daß
»» ich Recht habe — Sie sind es sich bewußt,
»» daß ich Sie nie etwas Böses lehrte; nur die
»» Bethörung der Liebe zu einem unwürdigen
»» Gegenstand verhindert Sie, einzusehen, daß
»» Sie mit vollem Recht zu dem ehrenvollen Ge-
»» schäffte bestimmt werden, die Welt von dieser
»» Tyrannin zu befreien. Mit vollem Recht,
»» weil nur Sie im Stande sind, ohne Verdacht
»» den günstigen Augenblick abzusehn und zu be-
»» nutzen.«

»» Hier, lieber Sohn, lesen Sie dies Buch.«« (er gab mir die berüchtigte Schrift des Kardinals Allen in die Hand). »» Ueberdenken Sie mit
»» Muße alle seine Beweise, und überzeugen Sie
»» sich, daß nicht irdische Rücksichten, ja nicht
»» persönliche Sicherheit, einen Mann von der
»» Ausübung einer heiligen Pflicht abschrecken
»» dürfen. Ich denke, Sie werden auch Ihren
»» Vater unbeugsam in seinem Entschluß finden,
»» der — zweifeln Sie nicht — sich ganz auf
»» die hier entwickelten Gründe stützt. Kein an-
»» deres Mittel bietet Ihnen übrig, ihre Ge-

»»liebte zu erlangen. So mächtig Elisabeth
»»Ihnen scheint, Sie werden — und scheiterte
»»auch unser großer Plan — durch Ihre Ver-
»»rätherei nichts gewonnen, nein, Sie werden
»»Alles verloren sehn, was sie jetzt schon in
»»Ihre Arme zu schliessen glauben.««

Neuntes Kapitel.

Man kann sichs denken, wie solch ein Gespräch mich beunruhigte. Ich schauderte zum ersten Mal vor einer Lehre, die mir doch oft eingeprägt war, und die ich vorher nie bekämpft hatte. Ich fürchtete in der That, Liebe habe mich verblendet, weil ich mich nicht ohne Schrecken als das Werkzeug von Elisab.ths Tode denken konnte. Nicht Einen Augenblick, auch wenn ich die tiefste Reue über meinen anscheinenden Abfall empfand, nicht Einen Augenblick konnt' ich doch den Gedanken fassen, daß ich meine Hände mit dem Blut einer so guten Fürstin besudeln solle. Mit Furcht und

Zittern harrt' ich der Ankunft meines Vaters, denn ich ahnte, daß sie nur meine Besorgniss verwirklichen und vermehren würde.

Doch die Jugend ist veränderlich und leichtmüthig. So oft ich bei Marie Bohun war, verliessen mich meine Ahnungen. Ihr Lächeln, ihr holdes Gespräch, machtens mich vergessen, daß ich unglücklich sein könne. Die Gouvernante verließ uns nie; aber da wir keinen unrechtmäßigen Wunsch zu befriedigen, da wir uns nichts zu sagen hatten, worüber wir hätten erröthen müssen, so ertrugen wir das ohne Murren. Miß de Travers war uns freylich lästig, aber sie stellte sich, als merkte sie es nicht, und quälte uns mit ihrer Unterbrechung unaufhörlich. Marie Bohun war zu gütig, um sie die Sonderbarkeit dieses Betragens fühlen zu lassen; und wenn ich es that, so zog sie mich nur auf, und das auf eine ziemlich unanständige Art, indem sie mich mit ihren weissen Händchen auf die Wangen klopfte, oder mich bei den Händen faßte, und fest hielt. Aber sie lächelte mich dabei so gutmüthig an, daß ich ihr nicht böse sein konnte.

Die Gouvernante legte oft ihre Arbeit hin, und erinnerte sie, nicht so leichtfertig zu sein;

kein Mädchen vom Stande, nur Weiber in Balstuben, oder höchstens französische Hofdamen nähmen sich so etwas heraus. Miß De Travers sagte dann: «sie mein' es nicht böse; Miß Bohun sei ihr wie eine Schwester, und mich, den Bräutigam ihrer Freudin, sehe sie wie einen Bruder an.

Die Königin fuhr indeß fort, uns Beweise ihrer Zuneigung zu geben, aber Ballard —! Er schwieg hartnäckig, und begnügte sich, mir solche Bücher hinzulegen, die meine neuangenommenen Grundsätze befestigen konnten. Neu angenommen sag' ich, denn so lange diese Sätze für mich nur Theorie waren, so lange ich noch ungewiß war, ob man mich je auffordern würde, danach zu handeln, so lange nahm mein Geist (an gränzenloses Vertrauen auf meinen Lehrer gewöhnt) Alles, auch das unerhörteste, willig an; aber da man mir nun sagte, daß ich es sei, der die furchtbarste Rolle des Trauerspiels übernehmen solle, da schaudert' ich zurück; alles Widerstreben half nichts; je mehr ich nachdachte, je unfähiger fühlt' ich mich zu dem, was dennoch, fürchtet' ich, meine Pflicht sein könne. Manchmal, wenn ich des Nachts, allein, Ballards Worte und des Kardinals Beweise mir

bebend ins Gedächtniß rief, wünscht' ich mir den Tod, das Ende so grauser Kämpfe. Aber es sollte so nicht sein.

Zehntes Kapitel.

In weniger als drei Wochen kam mein Vater mit einem anständigen Gefolge an. Als er ins Haus trat, beugt' ich mein Knie vor ihm, wie die Pflicht es foderte, und er hieß mich aufstehn, aber er sprach nichts mit mir. Unverzüglich verschloß er sich mit Doktor Ballard, und blieb bei ihm, bis William Chambers ihn und mich zur Königin rief.

Wir wurden zu einer Audienz gelassen. Nachdem mein Vater vorgestellt war, so fragte ihn Elisabeth sehr theilnehmend nach meiner Mutter. Er sagte ihr, ihre Gesundheit wäre so zerrüttet, daß eine so weite Reise ihr hätte gefährlich werden können. Die Königin schien befriedigt, und erklärte ihm nun ihre Absicht mit mir. »Aber, »Herr Babington,« sagte sie, über Einen Punkt

»müssen wir erst einig sein. Sie müssen mir »den Gefallen thun, und sich zu meiner Kirche »halten, damit die Leute nicht sprechen, ich räu»me Ihnen zu viel ein; denn Sie wissen, das »Gesetz ist wider Sie. Also werd' ich Ihnen »meinen Kaplan Jack Blount senden, daß er »Ihnen die Schrift erkläre, und Sie werden »dann den wahren Glauben annehmen.«

Mein Vater war so erbittert über diesen Vorschlag, daß (wie er mir nachher gestand) seine erste Bewegung die war, auf die Königin loszustürzen, und sie vor den Augen ihrer Diener und Hofleute zu ermorden. Aber Niemand bemerkte davon das Geringste, so sehr hatte er Mienenspiel und Gesten in seiner Gewalt.

»»Ihre Hoheit,«« versetzte er, »»überhäuft mein Haus mit Wohlthaten und Ehrenbezeugungen, die ich nie vergessen kann. »»Ich werde mich in Zukunft doppelt verpflichtet »»glauben, für Ihr Leben und Wohl zu beten; »»ich werde, wenn es sein muß, mein Leben »»dafür aufopfern: aber verzeihen Ihre Hoheit, »»wenn ich es ablehne, in meinen Jahren den »»Glauben zu ändern, in welchem ich (wenn »»auch leichtsinnig) erzogen bin. Es würde sich

»»nicht schicken, daß ich mein ganzes vergange»»nes Leben Thorheit schölte. Ich denke, man »»wird mich nun einmal nehmen, wie ich bin. »» Wär' ich jünger, so könnt' es mir wohl Ver»»gnügen machen, die sinnreichen Reden des »»würdigen und gelehrten Doktor Blount an»»zuhören.««

»Nein! nein! Herr Babington!« rief Elisabeth, »Sie müssen mit ihm sprechen. Wer »weiß, wie heilsam Ihnen das sein kann. Auf »jeden Fall muß unser Antonio sich in meinen »Willen fügen, damit ich ihn so erheben kann, wie »ich vorhabe, und damit er berechtigt ist, eine »reiche Erbin zu heirathen, die sich zur engli»schen Kirche bekennt.«

»»Mein Sohn ist zu Ihrer Hoheit Be»»fehl,«« sagte mein Vater. »»Ich bin nicht »»so streng wie manche von meinen Glaubens»»brüdern, und sein Erzieher ist, glaub' ich »»eben so gesinnt. Doktor Blount kann ihm »»nützlich werden, und Antonio ist jung: er »»kann wohl zu seinem Lehrer gehn. Möge der »»Himmel den braven Mann nach seinem Ver»»dienst ansehen!««

Die Königin drang lebhafter in ihn, aber mein

Vater wich ihr immer aus. Seine Bewegungsgründe verriethen, schienen es, mehr Indolenz als fanatische Hartnäckigkeit. Dennoch war Elisabeth etwas beleidigt, und entließ uns kalt, mit dem Wunsche, wir möchten ihren Willen und unsern eignen Vortheil bedenken.

Als wir weit genug vom Schlosse entfernt waren, und mein Vater sah, daß Niemand ihn hören konnte, als ich Unglücklicher, da brach die so lange zurückgehaltene Wuth los, und ich schauderte bei den Verwünschungen, die er wider die Königin ausstieß, so greulich waren sie, und so feierlich sprach er sie aus, die Augen gen Himmel, und mit entblößten Haupt. Ich wagte nicht, zu reden; kaum, zu athmen, bis er am Schluß seines Gebets — wenn das ein Gebet heißen konnte — meinen Arm ergriff, und mit tiefer, fürchterlicher Stimme fragte: »Was »stimmst du nicht ein? — Sprich Amen!«

Ich bewegte die Lippen schwach. Ich belog meinen Vater; denn er dachte, ich stammelte ein Wort des Beifalls, indeß ich nicht wußte, was meine empörten Sinne mir eingaben. Nur Amen war es nicht. Wie hätt' ich der Königin fluchen können? So oft ich an sie dachte, stand meiner Geliebten Bild neben dem ihrigen.

Den Rest des Weges beobachteten wir das strengste Stillschweigen. Mein Vater durchbohrte mich mit seinen Blicken; ich suchte sie zu vermeiden, und verrieth so, was in meiner Seele vorging. Jede Minute, fürchtet' ich, würd' er sein Stillschweigen brechen, und doch schreckte mich die Feierlichkeit desselben. Aus seinem Wesen, seiner Verschlossenheit, seinen Verwünschungen schloß ich nichts Gutes für meine Liebe. — Wie unglücklich der Jüngling, der einen strengen Richter in dem findet, der ihm das Leben gab!

Elftes Kapitel.

Bei unserer Zurückkunft fanden wir zwei Männer in ernster Unterredung mit Ballard. Mein Vater wandte sich an sie mit einer Vertraulichkeit, die bewies, daß sie ihm nichts weniger als unbekannt waren. Ihre Blicke waren feierlich — das Wort ist zu schwach — sie kündigten die tiefste Niedergeschlagenheit an. Doktor Ballards Miene stimmte sich dazu; mein Vater war von Natur nicht anders, und das eben Vorgefallene hatte seinen zurückstossenden Ernst vermehrt.

Sie setzten nun, wie es schien, das Gespräch fort, das unser Eintritt unterbrochen hatte; aber die Stimmen waren leise, und man warf bedeutende Blicke auf mich. Mein Vater verstand sie, und bat, man möchte sich vor mir nicht scheuen. »Er »ist mein Sohn,« setzte er hinzu, »und überführt man ihn je einer Verrätherei: so will ich »diesen Dolch in sein Herz stossen.« Gütiger Himmel! Ich zitterte, und wirklich vor Furcht, obwohl ich kein Feigling war; aber wie hätt' ich hier meinen Muth zeigen können? Der Mann, der mir drohete, war mein Vater. Wohl konn-

ten solche Worte seinen Sohn schrecken, der ihn fast für ein unfehlbares Wesen hielt.

Mein Erzieher sah mich gütig an, und verbürgte sich für meine Grundsätze. »Daß sie ja »von der rechten Art sind, und unerschütterlich,« (sagte mein Vater, schrecklich ernst) »sonst soll »Elisabeths ganze Macht sein Leben nicht retten. »Aber jetzt achten Sie nicht auf ihn, lassen Sie »uns unser Gespräch fortsetzen.

Edmund Campion und Robert Parsons knüpften, also die Unterredung wieder an, und ich erfuhr, sie wärren von dem Jesuitenkollegium in Douay nach England geschickt, versteht sich, um die alte wahre Religion, mit Gefahr ihres Lebens, zu lehren und zu predigen. Sie waren mit einer Bulle von Papst Pius dem Fünften versehen, die Elisabeth in den Bann that, und ihre Unterthanen von der ihr geschworenen Treue lossprach.

Mit diesen Leuten waren noch viel Andere zu denselben Zwecken vereiniget. Manche davon hatt' ich persönlich, in der Messe, oder bei meinem Erzieher, kennen gelernt. Sie waren durch ganz England und Irland verstreut, und munterten Diese auf, Jene verführten sie, sich um

eine bestimmte Zeit, wenn sie von Elisabeths Tode hörten, zu einem kräftigen Aufstande bereit zu halten, die Mörder zu schützen, und einem ketzerischen Nachfolger die Krone zu entreißen. Auch beruhte darauf nicht einmal ihr ganzer Plan. Der König von Spanien, der damals den Papst (obgleich, dem Range nach, sein geistliches Oberhaupt) in gänzlicher Abhängigkeit hielt, hatte sich von Seiner Heiligkeit das Königreich England verleihen lassen, zwar blos, wie er feierlich schwur, um es Marien von Schottland wieder zu verleihen; in der That aber für sich selbst. Destomehr indeß eilte er »die unschuldige Gefangene der Par»teiwuth, die auf der Insel wüthe, zu entreißen,« und er sparte zu einem so wichtigen Unternehmen weder Geld noch Zubereitung.

Dennoch ward Elisabeth auch hier wieder durch die Wachsamkeit ihrer Minister, und durch ihre eigene Klugheit gerettet. Sir Francis Walsingham war um diese Zeit Gesandter in Paris. Durch einen sonderbaren Zufall kam er dem Komplott gegen seine königliche Gebieterin auf die Spur; begann, wie er pflegte, genau und unermüdet nachzuforschen, und erhielt bald Auskunft genug, um einen Verhaftsbefehl gegen Hanse-

Nelson, Maine und Sherword zu rechtfertigen. Sie wurden so geschwind festgenommen, daß sie nicht einmal Zeit hatten, ihre Papiere zu vernichten. Tonson, Maine's Bedienter, trat nun gar als Zeuge auf, und deschiffrirte nicht allein die Papiere, (ein Geschäfft, zu dem er gebraucht worden war) sondern er verrieth auch die Namen noch mancher anderen Verschwornen.

Elisabeth hielt es indeß der Klugheit nicht gemäß, Alles, was sie erfahren hatte, zu benutzen. Sie glaubte, die Entdeckung des Komplotts, und die Bestrafung jener vier Priester würde die Partei hinlänglich schrecken; da sie hingegen durch strengeres Verfahren schwer zu dämpfende Unruhen veranlassen könnte. Die Priester wurden also hingerichtet, und Campion, der, wo möglich, noch kecker als die Andern gewesen war, entkam glücklich.

Man berathschlagte nun darüber, was fernerhin zu thun sei, denn augenscheinlich war in diesem Augenblick der Plan unausführbar. Man schilderte mit den lebhaftesten Farben alle Bedrückungen, unter denen die Kirche seufze, die Sklaverei, in der man alle Rechtgläubigen halte, die barbarische Einkerkerung unserer recht-

mäßigen frommen Königin Marie; am rührendsten aber ward die himmlische Standhaftigkeit der braven Priester dargestellt, die in ein grausames Gefängniß geworfen, in Fesseln gelegt, von barbarischen Wärtern insultirt, und endlich zum Märtyrerthum fortgeschleppt wären. Wir schauderten, wir weinten bei der Erzählung; wäre Elisabeth, aus der man hier einen wahren Teufel machte, ein Mann gewesen, damals hätt' ich sie, glaub' ich, hinopfern können; meine Blicke verriethen die Bewegung meiner Seele, und mein Vater schien zufriedener mit mir.

Wir hielten ein sehr kärgliches Mahl; ein Stück Brodt und Wasser war in der That Alles, was wir genossen. Ballard rieth uns, diese Erfrischung anzunehmen, damit wir Kräfte zu dem hätten, was uns bevorstände. — Es geziemte einem jungen Menschen, wie mir, nicht, viel zu fragen, so sehr diese Worte auch meine Aufmerksamkeit spannten. Ich schien verflochten in das geheimnißvolle Unternehmen. Die abgebrochenen Worte, die von Zeit zu Zeit der Gesellschaft entfielen, beunruhigten mich noch mehr.

Es war im Dezember; während des ganzen Gesprächs hatt' es geregnet; kein Stral des

Mondes, kein Weg, kein Steg zu sehn: dennoch, mit dem Schlag Zehn sah ich Jeden von der Gesellschaft seinen Hut und Rockelor nehmen, und die Dolche blitzten. Mein Vater sah mich an. »Du sollst uns begleiten,« sagte er; »bewaffne »Dich auch. Er öffnete ein Kloset, nahm einen Dolch heraus, besah die Klinge und den Griff; er entfärbte sich, als er auf diesen einige Schiffern gewahr ward, und reichte ihn Campion. »Meinen Sie, der Bursche werd' ihn verdie»nen?« fragte er, und Campion antwortete bloß: »Prüfen Sie ihn!« — Nun gab man ihn mir, und ich rüstete mich, gleich den Andern, wider die Schrecken einer solchen Nacht. Man hieß mich leise und schweigend ihnen nachfolgen; Campion hatte eine Blendlaterne.

Wir durcheilten einen großen Garten, und dann ein Feld, das uns an die Gränze des Windsorschen Forstgeheges brachte. Hier fanden wir Leute, die auf uns warteten. Sie hielten Pferde, auf die wir uns schwangen; und nun ging es spornstreichs auf schlechten Wegen und ohne Licht mit einer Schnelligkeit fort, die mich in Erstaunen setzte. Mein Pferd stolperte oft, doch nahm ich keinen Schaden. »Und wenn er

»auch etwas ausſteht,« ſagte mein Vater, »ſo »lang' er noch mit mir fort kann, muß man auf »ſolche Kleinigkeiten nicht achten.«

Nach einem zweiſtündigen Ritt hielten wir ſtill, und hier that uns die Laterne wieder Dienſte. Sie zeigte uns einen ſanft anſteigenden Hügel, ein Feld, mit Erdklößen bedeckt; und auf dem man noch Spuren weidenden Viehs erblickte. Einige von der Geſellſchaft arbeiteten wacker, an einer gewiſſen Stelle die Erde wegzuſchaffen. Ich erſtaunte beim Anblick einer Thür, die ſich einwärts öffnete, und, wie es mir ſchien, ohne Hülfe von Menſchenhänden.

Unſere Geſellſchaft war groß, und Alle ſtiegen durch die Thür hinab. Mein Vater hieß mich ihm folgen; Ballard ergriff meinen Arm, und flüſterte mir zu, Muth zu faſſen. Ich hatte ſchon all' meine Standhaftigkeit, alle Seelenkräfte, die die Natur mir verliehen hatte, aufgeboten; denn die Entfernung von Windſor, die dunkle Nacht, das Schweigen und der rauhe Ernſt meiner Geſellſchafter zeigten an, daß nichts Alltägliches bevorſtand.

Zwölftes Kapitel.

Der dunkle Gang schien gar kein Ende zu nehmen. Wir gingen einzeln, Einer hinter dem Andern; denn der Gang war sehr eng. Wir stiegen wieder in die freie Luft herauf, und wurden nun in ein groſses Haus eingelassen, wo wir durch einen Saal an eine lange dunkele Windeltreppe kamen, die wir hinabstiegen. Endlich blieben wir in einem niedrigen unterirdischen Zimmer, das einige schwarze Figuren, die kaum Menschen glichen, durch drei oder vier Fackeln schwach erleuchteten. Andere brachten Jedem von uns ein schwarzes Mönchskleid. Ich machte eine Bewegung mit der Hand, als wollt' ich das mir gereichte ausschlagen. »Thu Alles, was wir thun!« sagte mein Vater, und dies war das erste Wort auf der ganzen unterirdischen Wanderung. Ich fuhr zurück bei dem hohlen Ton seiner Stimme, und da ich ihn anblickte, erschrack ich über sein furchtbares Aeussere. Wie ein Todesengel stand er vor mir in dem schwarzen Gewand. Ich gehorchte augenblicklich, und war nun gekleidet, wie die Uebrigen, die Kutte tief über die Stirn gezogen.

Wir gingen weiter, den Fackeln nach, und traten endlich in einen großen schwarz ausgeschlagenen Saal, mit Bänken, die dieselbe traurige Farbe trugen. Keiner, der solch eine Versammlung nicht gesehn hat, kann sich die erschütternde Szene vorstellen.

Wir setzten uns alle, mein Vater neben die Person, die sich als das Haupt der Gesellschaft ankündigte, (es war, hört' ich, Ridolpho, Agent des römischen Hofs); auch Ballard saß von mir entfernt, denn mir wies man zuletzt meinen Sitz am Ende der hintersten Bank an. Alle Augen waren auf mich gerichtet, bis ein noch unglücklicherer Gegenstand erschien. Es war Tonson, der Mann, durch dessen Zeugniß Hanse, Maine, Nelson und Sherwood überführt waren. Zwei Männer, die Fackeln trugen, führten ihn vor den Thron — denn man konnt' es so nennen — wo der Nunzius im festlichem Staate saß, und ihn so anredete:

» Thomas Tonson, Ihr seid hierher nicht » zum Verhör gebracht. Das wäre unnützer Zeit» verlust; auch hab' ich nicht nöthig, Euch » Euere Verbrechen herzuzählen, sie sind bekannt, » sind uns und Euch verderblich. Bedenkt ihre

»Folgen. Ihr habt schmählichen Tod über
»vier hochgelobte Märtyrer unserer heiligen Re-
»ligion gebracht, und das Leben von Mehrern
»in Gefahr gesetzt; Ihr habt verursacht, daß
»man strenge Gesetze zu denen hinzugefügt hat, die
»schon wider unsre heiligen Brüder in Ausübung
»gebracht waren; vornehmlich aber habt Ihr durch
»Euere frevelhafte Entdeckung unsern gottgefälli-
»gen Plan scheitern machen, als er fast zur Aus-
»führung reif war. Unsere Brüder hätten nie
»bekannt, und Rache hätte ihre Mörder verfolgt,
»wenn Ihr nicht das glücklichste Projekt, das
»je ein Mensch ersann, vereiteltet. Also, Thomas
»Tonson, da wir jener Rache entbehren müssen,
»da diese unsere Absichten zunicht gemacht sind,
»und das Alles durch Eure Verrätherei, so
»könnt Ihr nichts anders als Tod erwarten, und
»für augenblicklichen Tod stimm' ich. Ist Jemand
»anderer Meinung, mach' er sie jetzt kund, oder be-
»zeuge seine Uebereinstimmung mit der meinigen.«

Mein Vater sprach feierlich die Worte aus:
»Tod ohne Verzug!« Der ganze Saal hallte das
schreckliche Urtheil nach, ausser Ballard. Der sagte:
»Tod, aber nicht auf der Stelle!« Ich schwieg.

Der Unglückliche warf sich Rodolpho zu Fü-

ſten, und flehte aufs rührendſte um ſein Leben: »Ich erkenne mein Vergehn, heilige Väter, aber »ach! ich bin unvorbereitet; ich glaubte nicht, zu »ſterben. Um Gottes willen, raffen Sie mich »nicht in meinen Sünden hin! Werfen Sie »mich in Ihr ärgſtes Gefängniß! Schonen Sie »nur mein Leben!«

»»Eures Herrn Leben ward nicht geſchont,«« rief mein Vater. »»Wie wagt Ihr, um Er»»barmen zu flehn?«

»Ach, heilige Väter,« ſchrie er, in der bitterſten Todesangſt; »bedenken Sie meine arme Seele, die ihrer Sünden noch nicht entbunden iſt!«

»»Meint Ihr,«« ſagte Rudolpho, »»wir »»könnten Euch vergeben? Ihr ſeid zu un»»bedeutend, um die Koſten, die Beſchwerlich»»keit, den Wag eines eigenen Gefängniſſes zu »»verdienen. Ihr könnt uns nie wichtig wer»»den, auſſer nur als ein Wahrzeichen, das »»Andre warnt, eine Sache zu verrathen, die »»früher oder ſpäter alle Treuloſen zu finden »»weiß. Ihr könnt nicht hoffen, daß wir Euch »»jetzt, da Ihr in unſerer Gewalt ſeid, werden »»entrinnen laſſen, damit Ihr wieder unſer An»»geber werdet. Habt Ihr nicht ſelbſt, in vo-

»»rigen Zeiten, über Verbrecher Euerer Art, »»dasselbe Urtheil gesprochen?««

»O Vater! Vater!« rief er, ganz ausser sich, »warum werft Ihr mir die Sünde vor? »Ach ja, ich habe das! und nun, nun fühl' ich »die Grausamkeit. Heiliger Vater, beweist mir »das Erbarmen, das Ihr einst für Euch selbst »erflehen könnt.«

»»Ich kann nicht Euch schonen — die »»Gerechtigkeit muß befriedigt sein. — Thut »»Eure Pflicht, Freunde!«« sagte Rudolpho, mit majestätischem Blick.

Die Nachrichter faßten Tonson, aber fast mit übermenschlicher Kraft riß er sich von ihren Händen los, und stürzte der Thüre zu. Sie erreichten ihn wieder, als er bis zu mir gelangt war. Ich wich unwillkührlich zurück, um seine Flucht nicht zu verhindern. Er ward meine Bewegung gewahr, aber sie frommte ihm nichts, denn in demselben Augenblick ergriffen ihn die Nachrichter wieder. Immer kämpfte er noch heftig; er warf einen flehenden Blick auf mich. Er riß sich noch Ein Mal los und schlang seine Arme um meine Knie. Ich glaube noch sein Geschrei zu hören; der Tod lag darin; es war gräßlich; der ge-

marterte Geist kämpfte seinen letzten irdischen Kampf.

»Sprechen Sie für mich, junger Mann,« jammerte er, »ach, sprechen Sie für einen »Sünder, damit er Zeit zur Reue habe. Ach, »möge Sie mein trauriges Schicksal nie tref»fen! — Belasten Sie Ihre unschuldige Seele »nicht mit einem Mord. Sie können nicht, Sie »können nicht ahnen, wie das martert!«

Ich versuchte wirklich auf einen Augenblick, ihn zu beschützen. Unwissend, was ich that, streckte ich die Arme über ihn aus, um die Nachrichter von ihm abzuhalten, als ich, aufblickend, den Saal in Bewegung, und meinen Vater mit Ballard vor mir stehen sah. »Elender, schwach»herziger Knabe!« rief mein Vater. »Spare »Deine unnützen Anstrengungen. Du verräthst »nur Deine Feigheit. Was vermagst Du wider uns alle?«

Ich hatte die Arme sinken lassen, aber mein Mitleid mit dem unglücklichen Gefangenen war noch so lebhaft, als vorher. Trotz der Nähe meines Vaters fallter' ich die Hände, und flehete um Erbarmen für Tonson. Ein allgemeines Gemurmel erhob sich wider mich; man stritt; Rudolpho bewirkte

mit Mühe Stillschweigen. Einige sagten: »ich »sei ein Vertheidiger von Ketzerei und Verrath; »wichtigere Personen hätten für geringe Verge»hungen dieselbe Strafe erlitten!« Mein Vater bedrohte mich; aber in der allgemeinen Verwirrung konnt' ich nicht verstehen, was er sagte. Ballard erklärte sich für mich. »Sie bedenken »nicht, Väter und Brüder,« sagte er, »daß »dieser junge Mann noch nie eine so schreckliche »Szene erlebt hat. Denken Sie an Ihre eige»nen Gefühle zurück, als Sie in seinen Jahren »waren, und schonen Sie die Schwäche der Ju»gend und Unerfahrenheit. Noch mehr, meine »Freunde! Bedenken Sie, daß wir vorbereitet, »und von der Gerechtigkeit des eben gefällten »Urtheils überzeugt, hierher kommen, indeß der »Jüngling nicht die entfernteste Ahnung davon »haben konnte.«

Ridolpho, der große Achtung vor Doktor Ballard zu haben schien, nahm seine Gründe in Betreff meiner an, und ermahnte mich, künftig über mein Betragen sorgfältiger zu wachen, und mir nie Zweifel an der Gerechtigkeit und Gnade solcher Urtheile zu erlauben, die die heilige unfehlbare Kirche spräche.

Ich hatte mich so weit gesammelt, daß ich meinen Irrthum bedauerte. Zwar fühlt' ich immer noch ein sündliches Mitleid mit dem unglücklichen Verbrecher; aber ich bemühte mich, jedes äußere Merkmal davon zu unterdrücken. Ballard wirkte indeß für ihn aus, daß er an der Wohlthat der Messe, die man nun halten wollte, Theil nehmen und Absoluzion erhalten sollte. »Seine »leibliche Bestrafung,« sagte er, »kann nicht zu »streng sein; aber seine theuere Seele lassen Sie »uns retten.« Es gab wirklich Einige in der Gesellschaft, die ihn auf dem Scheiterhaufen zu sehen wünschten, und nur die Wachsamkeit der Regierung beklagten, die solch eine Rache unsicher machte.

Tonson ward in eine Art von Kapelle gebracht, Messe zu hören — aber wie zu hören! — Welch empörendes Possenspiel! Welche Verspottung heiliger Gebräuche! Der Elende ras'te; nur Gewalt konnte sein Jammergeschrei, sein Bitten, seine Verwünschungen, zum Schweigen bringen. Ridolpho befahl, ihn zu knebeln und in Ketten zu legen. Immer noch waren seine Anstrengungen und sein Gestöhn mir schrecklich. Er rollte seine Augen nach mir hin, bald tadelnd.

bald flehend. Ich wünschte, seine Blicke zu vermeiden, und doch wars mir, als verbände mich die Menschlichkeit, ihnen zu begegnen; das Mitleid, das er in den meinigen bemerkte, konnte ihm doch ein kleiner Trost sein.

Die Monstranz ward aufgedeckt, und wir verehrten auf den Knien die Hostie. Was ich that, war mehr Instinkt, als freier Wille; doch beobachtet' ich die gewöhnlichen Formalitäten gut genug; aber auf einmal legte Jedermann seinen Dolch auf den Altar. Nidolpho weihete sie alle mit vielen feierlichen Zeremonien, und erklärte sie dann zu dem heiligen Zweck — Ausrottung aller Ketzerei und aller Ketzer — geheiliget. Als er mir den meinigen zurückgeben wollte, schien er (wie vorher mein Vater) beim Anblick der Schiffern auf dem Griff betroffen. »Der ist »nun zweimal zu demselben Zwecke eingeweiht,« sagte er; »mög' er in Ihren Händen glücklich sein!«

Dann sagte er Jedem einzeln den Eid vor: »Der gemeinen Sache treu, Seiner unfehlbaren »Heiligkeit gehorsam, und stets, wenn die Kir»che es verlange, bereit zu sein, Leben und Ei»genthum ihrer Vertheidigung aufzuopfern.«

Nicht eher sollten wir ablassen von dem großen Kampfe, als bis die katholische Religion wieder triumfire, und die Ketzerei und alle Ketzer in den Staub getreten wären. —

Ich wiederholte den Anfang dieser Formel bereitwillig; aber konnte ich in den Schluß einstimmen? Konnte ich gänzlichen Untergang einer Partei schwören, zu der Marie Bohun gehörte? (Ach, meine Mutter, an Sie dacht' ich in dem Augenblick nicht.) Nein! die Worte erstarben mir auf der Zunge; je öfter sie mir wiederholt wurden, je heftiger ward mein Widerwillen, und ich sagte endlich: ich könne nicht.

»Du kannst nicht?« schrie mein Vater. »Verworfene Brut eines ketzerischen Weibes, ich sehe, »Du bist meiner Liebe unwerth, bist der Pflicht »gegen mich, gegen Gott, durch die Kunstgriffe »jener Isabel, jener Erzketzerin Elisabeth entzogen! Aber Du sollst Deines Abgottes nie »froh werden. Denke nicht, daß wir unsere »Sicherheit auf den schwachen Grund Deiner »Standhaftigkeit gegen Weiberlist bauen werden. »Bestochen bist Du schon; Marie Bohun würde »Deinen Abfall vollenden. Schwöre! ich rathe »Dir, schwöre!«

Nun ergriff mich Verzweiflung. Auch mein Urtheil war gesprochen, und (glaubt' ich) eben so unwiderruflich, als das des Unglücklichen, der unbedauert, außer von mir, seinem Tode entgegenjammerte. — Ueberzeugt, daß mein Vater sein Wort nie widerrief, hofft' ich auch jetzt keine Nachsicht, und fühlte mich durch Verzweiflung beherzt.

»Heiliger Vater,« begann ich zu Ridolpho, »mein Lehrer kann dafür stehen, daß ich ein aufrichtiger Katholik und bereit bin, mein Leben, »wie auch immer die heilige Kirche es gebeut, aufzuopfern. Aber den Eid habe ich nie vorher »gehört; ich bin nicht darauf gefaßt, ihn abzulegen, und mein Gewissen heischt, daß ich erst »bedenke.«

»»Hat nicht der Pabst ihn geboten?«« sagte Ridolpho. »»Wie können Sie sich weigern, »»blindlings dem zu gehorchen, was die Unfehlbarkeit befiehlt?««

»Disputiren Sie nicht mit ihm!« rief mein Vater; »es ist nicht sein Gewissen, was ihn abhält, seine Pflicht zu thun, auch Unwissenheit »ist es nicht: seine sinnlichen Lüste, seine Marie »Bohun, sein Mädchen, ist es.«

»» Vielleicht, Vater, «« antwortete ich, »» fühl»» ten Sie einst eben so große Liebe für eine »» Ketzerin, als ich, da Sie mir eine zur Mut»» ter gaben. ««

Ich erstaunte selbst über die Keckheit, womit ich die gewagten Worte sprach; aber ich büßte sie auch beinah auf der Stelle. Mein Vater zog seinen Dolch, und hätte mich in der Wuth hingeopfert. Ich sah die Bewegung, und dachte nicht an Widerstand. Waren wir allein, so endeten hier meine Leiden; aber nun warf Ballard sich zwischen uns. »Halt, rascher Vater!« rief er. »Welche Religion kann Sie einen Sohn »ermorden heißen, der mir unvorsichtig ist. Ich »will für seine Grundsätze stehen.«

»» Aber, «« sagte Rudolpho, »» wenn er den »» Eid weigert, wer wird für unsre Sicherheit »» stehn? Und wie kommt es, daß man solche »» Burschchen ohne gehörige Vorbereitung hier»» her bringt? ««

»Ich setze mein Leben zum Unterpfande, daß »er treu ist,« versetzte Ballard, »auch wenn er »den Eid nicht leistet. Aber ich bitte Sie, be»gnügen Sie sich diesmal, ihn auf die ersten »Artikel schwören zu lassen. Geben Sie ihm

»Zeit, über die andern nachzudenken. Er ist kein »verhärteter Sünder; ich nehme es auf mich, »ihn zu unterrichten.«

Ridolpho willigte ein, und ich schwur den Eid, wie Tristard vorschlug. Hierauf steckte mein Vater den Dolch wieder ein, und es schien mir, als war er erschrocken über die That, die er hatte begehen wollen.

Als diese Feierlichkeit vorüber, und dem unglücklichen Gefangenen Absoluzion gewährt war, so folgte eine schrecklichere Szene.

Wir wurden in das Gemach zurückgeführt, wo wir uns angekleidet hatten. Der Verbrecher war entfesselt, aber fast besinnungslos, fast leblos, so sehr hatten ihn seine vorigen Anstrengungen erschöpft. Er machte nun keinen Versuch mehr, zu entfliehen; durch abgerissene Worte mehr gelispelt, als gesprochen, suchte er Mitleid in Busen aufzuregen, die dagegen längst gestählt waren. Welch ein Anblick, als der schreckliche Knoten geschürzt war! Man hielt ihn fest auf einer Bank. Campion näherte sich, ihm die letzte Ermahnung zu geben — ich stand wie festgezaubert, auf ihn hinstarrend, als er all' seine Kraft zu sammeln schien, und den Himmel anflehte: »eine

»so böse Sache zu Schanden zu machen, sein »Blut zu fodern von Allen, die in seinen Tod »willigten; und sie eines Tags dieselbe Verzwei»flung, dieselbe Grausamkeit erfahren zu lassen, »die sie in dieser Stunde auf ihn häuften!«

Seine Verwünschungen durchbohrten mir das Herz. Er schien seine Blicke immer auf mich zu richten; ich sah die Gesellschaft ringsum an, und erstaunte über die Fühllosigkeit, die sie verriethen. »Heilige Mutter Gottes,« sagt' ich, »erbarme »dich unser!« Meine Worte zogen mir bloß von Einigen ein Hohnlächeln, von Andern einen Blick voll unverlarvten Unwillens zu.

Der arme Tonson hätte noch mehr Flüche hergeras't, aber Campion, erbittert über seine Halsstarrigkeit, hob den Fuß, und stieß die Bank unter ihm fort. —

Ich sank ohnmächtig in Ballards Arme.

Dreizehntes Kapitel.

Ballard, der mein Schutzengel in Menschengestalt schien, riß mir die Kleider auf, und wandte einige Heilmittel an, die in solchen Fällen gewöhnlich sind. Umsonst. Mein Uebel war hartnäckig und beunruhigend, wie ich nachher erfuhr. Mein Vater begann, Zärtlichkeit gegen mich zu äussern; er war um mein Leben besorgt; mein Erzieher, der mit wahrhafterer Zärtlichkeit mehr Geistesgegenwart vereinte, bat ihn, mich zu halten, indeß er mir eine Ader öffnete. Dies geschah, und nun athmet' ich wieder auf. Ballard umwand meinen Arm mit einem Schnupftuche meines Vaters, und zog mir das schwarze Kleid aus. Dann führte er mich von dem schrecklichen Orte, weil er einsah, daß der Anblick desselben, und vor allen der von Tonsons Körper einen Rückfall bewirken könnte. Als ich mein volles Bewußtsein wieder erhielt, fand ich mich in freier Luft. Es war duftig, kalt und schauderlich. Düster, ausgenommen im Stral der Fackel, die mein Vater emporhielt, und die, in der Dunkelheit hin und herwehend, ein schreckliches Licht auf seine Gesichtszüge warf. Neues Beben ergriff

griff mich, wenn ich ihn ansah, und an den ermordeten Tonson dachte. Er fragte theilnehmend, ob mir besser sei, und äussere Freude, da ich es bejahte.

Die übrige Gesellschaft stieß nach und nach zu uns, die Fackel erlosch, und wir stiegen wieder in den langen schmalen Gang hinab, ohne ein anderes Licht als die Blendlaterne. Ich wurde mehr fortgezogen, als geführt, denn meine Füße waren zu schwach, mich zu tragen, so sehr hatte mich der Schreck entnervt. Als wir unsere Pferde wieder erreichten, so stiegen Einige auf, Andre aber blieben zurück, um den Rasen wieder in die vorige Ordnung zu legen, ein Geschäft, das schwerlich vor Tagesanbruch geendigt sein konnte. Die Personen, die uns vorher an der Grenze des Forstes erwartet hatten, ritten schnell fort, indeß mein Vater, Ballard und Rogers, meiner Schwäche wegen, langsamer folgten. Es war sechs Uhr Morgens, als wir nach Hause kamen. Mich brachte man zu Bett; die Uebrigen, die Verdacht fürchteten, wenn man sie nicht zur gewöhnlichen Stunde sähe, nahmen Erfrischungen, und wechselten die Kleider, als wären sie eben aufgestanden; nur Campion und Rogers wurden in ein oberes Zim-

mer versteckt, das, als von Geistern besucht, seit vielen Jahren unbewohnt und verschlossen gewesen war.

Als ich mich allein sah, und ungestört die Vorfälle des verflossenen Tages und der schrecklichen Nacht überdenken konnte, da fühlt' ich meinen Geist ein wahres Chaos. Unfähig, bei Einem Gedanken zu verweilen, und doch mich anstrengend, so viele zu fassen, zu vergleichen, erlag ich der vergeblichen Bemühung. Marie Bohun, Elisabeth, mein Vater, der bedauernswürdige Verbrecher, meine eigene Gefahr, Jedes von diesen forderte meine ganze Theilnahme. Das Leben, das mir in dem grausen Saal so gleichgültig gewesen war, erschien mir, nach reiferem Nachdenken, in einem andern Licht, und so beklagenswerth ich war, wünscht' ich mir doch Glück, daß ich entflohen wär, und wenigstens Marie Bohun wiedersehen sollte. Der Schlaf überraschte mich zuletzt, und als ich erwachte, war es zehn Uhr.

Ich wär' aufgestanden, hätte Ballard es nicht verhindert. Er trat leise in mein Schlafzimmer, und da er mich im Begriff sah, das Bette zu verlassen, so bat er, damit noch anzustehn. »Sie »sehen wohl aus,« sagt: er, »Ihr Blick läßt

»nichts fürchten, aber um meinen Kredit zu ret»ten, müssen Sie sich kränker stellen, als Sie »sind, denn ich habe so eben Ihre plötzliche Un»päßlichkeit zum Vorwand gebraucht, Ihre Un»terredung mit dem berühmten Doktor Blount »zu verschieben. Er ist unten.«

»»Lieber Vater,«« begann ich eifrig, »»wenn »»ich jemals Gnade vor ihren Augen fand, so »»bitt' ich, beweisen Sie mir es jetzt dadurch, »»daß Sie mich zu Doktor Blount eilen lassen. »»Ich will ihm zeigen, wie unmöglich es ist, die »»Wahrheit zu Schanden zu machen.«« . . .

»Antonio,« unterbrach er mich, »Sie sind »im Disputiren nicht geübt. Wir haben einige »Lehren, die zu tiefsinnig, zu heilig sind, um »durch Mittheilung an Ungelehrte oder Unerleuch»tete entweiht zu werden.«

»»Guter Vater,«« sagt' ich, »»gewähren »»Sie es mir dies Eine Mal — ich fühle mich »»begeistert. Ich spräche nicht so zu Ihnen, »»wenn ich nicht ein Feuer, gewiß unmittelbar »»vom Himmel selbst eingehaucht, in mir fühl»»te, das mich an dem glücklichen Erfolge nicht »»zweifeln läßt.««

»Aber wenn Sie sich täuschten, Antonio?

»wenn dieser ketzerische Doktor, vom Satan un»terstützt, Sie in Verwirrung brächte?«

»»Es ist durchaus unmöglich,«« erwiedert' ich, »»daß man mich wankend mache. Ich ver»»bürge mein Leben. Elisabeth soll sehen, daß, »»Trotz der Dankbarkeit, die ihre Wohlthaten »»mir abnöthigen, sie doch ihre Absicht nie er»»reichen kann, mich von der wahren Religion »»abtrünnig zu machen.««

In der That glüht' ich vor Verlangen, zu zeigen, ich sei ein eben so aufrichtiges Glied der Kirche, und eben so bereit, sie selbst mit meinem Leben zu vertheidigen, als jene Männer, die in der vergangenen Nacht meine Standhaftigkeit so sehr in Zweifel gezogen hatten.

Ich verfocht meinen Punkt mit solchem Eifer, daß Bällard befürchtete, Blount möchte Verdacht schöpfen, wenn wir das Gespräch länger fortsetzten. Er gab also nach; aber er beschwur mich, mir kein Wort davon entfallen zu lassen, daß ich Empörung gegen eine ketzerische Regierung für rechtmäßig hielte; ja ich sollte sogar, wenn man auf diesen Punkt käme, einen lebhaften Abscheu vor dem Gedanken äußern. »Manchmal, Anto»nio,« setzte er hinzu, »ist es nothwendig, den

»Teufel mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen. »Es wäre thöricht, der Elisabeth solch einen Vor»wand selbst anzubieten, so lange wir in ihrer »Gewalt sind. Nun legen Sie sich wieder zu »Bette, und ich will Ihren Gegner heraufbrin»gen. Sie werden Ihren Wunsch erfüllt sehen, »und mein Wort wird dennoch sein Gewicht be»halten.«

Noch ein Mal ließ er mich versichern, über die Obergewalt des Pabstes, über sein Recht, Länder von ihrer Unterthanenpflicht loszusprechen, und über einige andre Punkte mich vorsichtig auszudrücken; dann verließ er mich endlich, und in ein Paar Minuten kam er mit Doktor Blount und meinem Vater zurück. Dieser beobachtete mich mit einer Miene, die seine Zweifel an meinen Fähigkeiten und an der Festigkeit meiner Grundsätze verrieth. Ich triumfirte schon in dem Gedanken, er werde nun endlich einmal von dieser wie von jenen fest und auf immer überzeugt werden.

Doktor Blounts Aeußeres empfahl ihn gar nicht, Trotz des schwarzen Rockes. An der Seite Ballards, den ich oben zu beschreiben versuchte, konnte er nicht ehrwürdig scheinen; vielmehr in

allen Stücken das Gegentheil. Doktor Blount war klein, fett, übelgebaut, und hatte einen strengen Blick; ich glaube, er konnte nicht lächeln. Sein Gesicht trug die Züge mühsamen Studiums; aber nicht die zarten Linien des Scharfsinns und des durchdringenden Verstandes. Ueberdies war ich gegen ihn eingenommen. Sein schwarzes Kleid schien mir angemessen; er war mir der Esel in der Löwenhaut, der Wolf in Schafskleidern, ein Entwether des Priesterthums im Priestergewand; — so dacht' ich damals.

Unsere Kontroverse will ich hier nicht wiederholen. Ich erwähne nur Umstände, die mir merkwürdig schienen, die künftige Begebenheiten erläutern, oder die Charaktere der mich umgebenden Personen ins Licht setzen können.

So fest ich und mein Gegner es uns immer mochten vorgesetzt haben, mit Kälte und Mäßigung zu räsonniren, wir vergassen dies bald, und gingen vom ehrlichen Angeben und Beweisen unserer Meinungen zu Spöttereien über. Er war bitter; ich machte seine Religionssätze lächerlich. Mein Vater, den ich oft in der äußersten Wuth zu sehn fürchtete, saß ruhig da, wie ein unparteiischer Zuhörer; doch schien er dem Doktor

mehr geneigt als mir; denn zu mir sagte er öfters: »Das hast Du nicht wohl überlegt;« oder: »ich bin oft versucht worden, über diesen Punkt wie Doktor Blount zu denken.« Ballard sagte sehr wenig. Nur bisweilen empfahl er Mäßigung auf beiden Seiten, und bat, wir möchten die christliche Geduld und Liebe, die wir Einer dem Andern schuldig wären, nicht vergessen. So hatt' ich also den Angriff Doktor Blounts, eines so eifrigen und gelehrten Mannes, allein auszuhalten.

Es war Keinem von uns möglich, den Andern zu überzeugen. Wir kamen nicht einmal in den Präliminarien überein — ja, wir konnten nicht über die Waffen einig werden, womit wir uns bekämpfen wollten. Ich führte die Kirchenväter, die kirchlichen Ueberlieferungen, an; er verspottete sie. In meiner Wuth wär ich aus dem Bette gesprungen, hätte man mich nicht zurückgehalten; Blounts Hartnäckigkeit empörte mich, ich mißverstand Leidenschaft für Ueberzeugung, und eiferte in den härtesten Ausdrücken wider Abtrünnigkeit, bis er endlich, eben so erhitzt als ich, aber bemüht, seinen Zorn zu verbergen, aufstand, und sagte: »er wolle mich verlassen, damit ich über »seine Gründe nachdenken könne.«

Seine Abwesenheit kühlte meine Hitze sehr ab, und ich war schon unruhig, ob ich ihr nicht zu viel Raum gegeben, und dadurch der guten Sache, die ich verfocht, geschadet, vielleicht gar meinen Vater erzürnt hätte; denn wie sollt' ich sein Betragen mir sonst erklären? Diese Besorgnisse verschwanden bald; denn er trat an mein Bett, auf das ich mich, erschöpft durch lebhafte Anstrengung, zurückgeworfen hatte. Er ergriff meine Hand und schüttelte sie herzlich. »Brav, mein Sohn!« sagte er. »Nun hab' ich gute »Hoffnung. Ich sehe, Du verstehst Deine »Grundsätze, und kannst ihnen unmöglich untreu »werden. Die Schwächen, die Du bisher ge»zeigt hast, will ich vergeben und vergessen, und »unter Einer Bedingung, erlaub' ich Dir sogar, »eine Zeitlang die Rolle des Abtrünnigen zu spie»len, und Deine Marie Bohun zu heirathen.«

Es ist nicht mit Worten auszudrücken, wie meines Vaters Güte mich rührte. Ich war von kindlicher Liebe und von dem Gefühl meines Glücks so durchdrungen, daß ich glaubte, selbst ein langes Leben könne ihm meine Achtung und Verpflichtung nicht ganz beweisen.

»Theurer Vater,« sagt' ich, »nennen Sie

»die Bedingung, selbst ohne den Lohn. Ist der »Sohn dem Vater nicht unbedingten Gehorsam »schuldig?«

»»Allerdings,«« antwortete er, »»und »»wenn ich zögerte, Dir meinen Willen zu er»»öffnen, so geschah es darum, weil ich noch »»immer nicht ganz gewiß war, ob Du auch »»die nöthige Entschlossenheit haben würdest. »»Aber von nun an will ich Dich als einen »»meiner würdigen Sohn betrachten, als einen »»Jüngling, der die Gewalt über sich hat, alle »»kleineren Rücksichten zu verschmähen, wenn »»er Ein großes Ziel im Auge hat.«« Er hielt ein, und schien bewegt; dann rief er aus: »»Ach, wenn Du nicht mehr Standhaftigkeit »»beweisest, als Dein Vater, so bist du ver»»loren!««

Ich hatte meinen Vater nie von sanften Leidenschaften gerührt gesehen; kaum traut' ich meinen Sinnen. »Lehren Sie mich, wie ich Ihrer »würdig sein kann!« rief ich aus.

»»So versprichst Du, meinen Befehl zu ge»»horchen?««

»Ich versprech' es,« sagt' ich fest.

»»So höre sie denn««, begann er wieder.

»»Stelle Dich überzeugt von den abscheulichen »»Ketzereien, denen die anhangen, die sich selbst »»die englische Kirche nennen. Suche Dich fer»»ner bei Elisabeth und ihren Günstlingen einzu»»schmeicheln, damit Du ihnen ihre Künste ab»»lernen, und sie uns entdecken kannst. End»»lich will ich, daß Du — Du, mein Sohn, »»Der seiest, der uns von dieser Königin be»»freit, sobald die Gelegenheit zu der großen, »»längst gewünschten, That reif ist. Ich willi»»ge ein, daß Du Marie Bohun heirathest. »»Aber Du wirst blaß! Sträubst Du Dich »»wider so glorwürdige Handlungen, auch wenn »»meine Befehle sie Dir nicht zur Pflicht mach»»ten?««

»Können wir nicht den graden Weg gehen?« fragt' ich. »Ist es nur Verrätherei, was dem »Glauben unserer Väter dienen kann?

»»Was frägst Du?«« antwortete mein Va»ter. »»Unsere Macht ist der der Gegner nicht »»gleich. Und ist nicht mein Befehl, und, was »»Du in der vergangenen Nacht sahest, hinrei»»chend, Dich zu überzeugen?««

»Ach!« rief ich, »den Charakter eines Ab»trünnigen kann ich nicht annehmen!«

»Sage, Du bist einer in Deinem Herzen,« erwi:de. ', mein Vater, mit einem schrecklichen Blick.

»Nein, Vater!« sagt' ich. »Gebrauchen »Sie mich zu jedem Unternehmen, das offen und »edel ist, so schwer und gefährlich es auch sei, »ich werde mich ihm nicht weigern. Ich schwör' »es« —

»»Du sprichst so, weil Du weißt, daß' »»wir gezwungen sind, unsere Maschinen zu »»verbergen; und, daß eine von Deinen offenen, »»edlen Handlungen, wie Du sie nennst, nur »»zur Entdeckung anderer führen würde. Ich »»bekenn' es, ich hatte meinen Sinn darauf ge»»setzt, in Dir einen Kämpfer für die gerechte »»Sache zu sehn. Ich hoffe, auch ohne die ent»»scheidendsten meiner Bewegungsgründe, hätt' »»ich selbst Deine Rolle gespielt; aber sie würde »»mich nicht so gereizt haben, wie sie Dich rei»»zen muß. Wisse, Knabe: schreckliche Bewe»»gungsgründe treiben mich, Dich zu schreckli»»chen Thaten fortzureissen! Glaube mir, meine »»Seele erliegt unter den grauenvollsten Ah»»nungen ihres künftigen Zustandes! Meine »»Vergehungen waren so furchtbar, daß wenn ich

» » oder Du sie nicht zu vergüten vermagst, keine » » Reue die Qualen mildern würde, die mich » » erwarten. « »

» Mein Vater — ist es möglich, daß Sie » je fehlen konnten, und das so gräßlich? — Ich » habe falsch gehört. «

» » Nein, Du hast recht gehört, Anto- » » nio; und, wenn gleich ein Kind seinen Va- » » ter nicht richten kann noch darf, so will ich » » Dir doch entdecken, was mein Verbrechen » » war. « «

Vierzehntes Kapitel.

»»Als Elisabeth in Woodstock gefangen saß,
»»so berathschlagte unsre selige Königin Ma-
»»ria, glorreichen Andenkens, die die Kir-
»»che allem Andern, sogar den Banden des
»»Bluts vorzog, was wohl das beste Mit-
»»tel wär, ihr Friede und Sicherheit zu ver-
»»schaffen. Sie hielt viele Berathschlagungen
»»hierüber mit Philipp, ihrem königlichen Ge-
»»mal, mit Bonner und Gardiner. Die beiden
»»letzteren (gewiß vom Himmel inspirirt) waren
»»immer für Elisabeths Tod, als das einzi-
»»ge Mittel, auf Ein Mal und für immer
»»die Hoffnung der Ketzer zu vernichten:
»denn,« pflegte Gardiner zu sagen, »was hilft
»das Abkappen der Zweige, wenn der Stamm
»in voller Kraft bleibt?« »»Ich weiß nicht.
»»warum Philipp sich dieser heilsamen Maaßre-
»»gel immer widersetzte; allein er that es so ei-
»»frig, daß Maria (die beste, gehorsamste Gat-
»»tin) genöthigt war, obgleich ungern, jedem
»»Versuch, Elisabeth vor Gericht zu bringen, ihre
»»Zustimmung und Unterstützung zu entziehn.
»»Bonner und Gardiner blieben indeß bei

» » ihrem Entschluß, die Nazion von den Greueln
» » einer ketzerischen Regierung zu befreien, und
» » brachten es zuletzt in Vorschlag, Elisabeth
» » heimlich zu vergiften. Ich war oft bei diesen
» » Berathschlagungen. Gardiner beehrte mich
» » mit einer vorzüglichen Achtung, und behielt
» » mich oft Wochen lang in seinem Pallast. Ich
» » trat ihrer Meinung mit so großem Eifer bei,
» » daß, als Bonner einst unmuthig sagte: » Aber
» wo einen Mann finden, der Muth genug hat,
» ein so edles Werk zu wagen, und Geschicklich-
» keit genug, es zu vollbringen? « Gardiner so-
» » gleich seine Hand auf meine Schulter legte
» » und rief: Ecce homo!

» » Ich trug kein Bedenken, solch einen Auf-
» » trag anzunehmen. Ich that dies mit Wärme.
» » Es war also nur nöthig, mir in das Schloß,
» » wo man Elisabeth gefangen hielt, Eingang
» » zu verschaffen. Gardiner verschaffte mir bald
» » eine Stelle, die meine Gegenwart daselbst
» » nöthig machte. Niemand bekam Elisabeth
» » zu sehen, ausser den Personen, die unmit-
» » telbar bei ihr zu thun hatten, denn theils
» » war ihre Gefangenschaft wirklich sehr strena,
» » theils affektirte sie eine große Liebe zur Eine

»» gezogenheit und zum Studieren. Ich sondir-
»» te die untere Dienerschaft, und fand es nicht
»» rathsam, ihr meinen Plan anzuvertrauen.
»» Diese Leute fürchteten sich bei dem bloßen Ge-
»» danken an Gefahr. Auch schienen sie alle
»» durch die Künste der gefälligen Prinzessin ge-
»» wonnen. Ich mußte also, auf was immer
»» für eine Art, selber ihr den Trank in die
»» Hände bringen.

»» Deine Mutter war ebenfalls in Woodstock,
»» als Hoffräulein oder Gesellschafterin der Ge-
»» fangenen. Ich machte Bekanntschaft mit ihr,
»» immer in der Absicht, meinen Plan durchzu-
»» setzen; denn den verlor ich niemals aus dem
»» Gesicht. Aber der Teufel verläßt die Seini-
»» gen nie: sein Werk war es ohne Zweifel, daß
»» ich mich in eine Ketzerin verlieben mußte.
»» Das brachte mich indeß von meinem Vorha-
»» ben nicht ab; Anfangs schien es sogar ein
»» Mittel, es zu befördern. Du kennst meine
»» heftige Gemüthsart. Mein Reden und Be-
»» nehmen gegen Leonoren war so innig, so lei-
»» denschaftlich, daß sie meine Zuneigung bald
»» erwiederte. Ich hegte große Hoffnung, sie
»» zu bekehren, und das hätte sie mir in alle

»»Ewigkeit unendlich werth gemacht, sowohl
»»wegen des Glanzes, den die Annahme der
»»wahren Religion auf ihren Charakter gewor-
»»fen hätte, als auch wegen der Wohlthaten, die
»»der Himmel deßhalb meiner Seele hätte zu
»»Theil werden lassen; denn wer Eine Seele
»»auf die Wege des Heils zurückbringt, dem
»»werden alle seine Sünden vergeben werden.
»»Ich lenkte daher oft das Gespräch von Liebe
»»auf Religion. Zuerst hoffte sie, wie ich merk-
»»te, mich zu bekehren; da sie aber bald ihre
»»Beweise unzureichend fand, und ich den An-
»»griff immer wieder erneuerte, so gab sie den
»»unglücklichen Gedanken auf, und dachte nur
»»auf Selbstvertheidigung. Auch hier siegte ich.
»»Sie sahe endlich ihre Irrthümer ein, und
»»versprach, sobald sie meine Gattin seine würde,
»»sie abzuschwören. Bis dahin aber bat sie
»»mich, niemanden etwas davon zu sagen, da-
»»mit es nicht das Ansehen hätte, als würde
»»sie, um einen Mann zu erlangen, ihrem
»»Glauben untreu. Sie verfocht diesen Punkt
»»so ernstlich, daß ich einwilligte. Ich war mit
»»dem schon erlangten Vortheile zufrieden.

»»Aber wie sollte ich nun ihren schwachen

Geist

»» Geist die kühnen Wahrheiten lehren, die nur
»» ein großer unaeschwächter Verstand auffassen
»» kann, ohne sich von dem Schein des Verbre-
»» cherischen blenden zu lassen? Ueberdieß fand
»» ich, daß sie Elisabeth doch nicht verabscheute,
»» wenn sie gleich voraussah, daß ihre Thron-
»» besteigung der Religion verderblich sein mußte,
»» Sie sagte oft: »Gott wird schon ein Mittel
»finden. Wir wollen zu ihm beten, daß er das
»Herz der Prinzessin umstimmt!« Ich hasse
»» solche weibische Gedanken. Nein! laßt uns
»» erst unsre Schultern ansetzen, und nachher um
»» Hülfe flehn. So dacht' ich damals — so
»» denk' ich noch jetzt.

»» Eine andere Thorheit war, daß sie ver-
»» sprochen hatte, die Prinzessin nicht zu verlas-
»» sen, so lange sie in der Gefangenschaft bliebe,
»» und sich sogar diese ganze Zeit hindurch nicht
»» zu verheirathen, damit ihr Gemal sie nicht
»» das Gelübde brechen machte. Du wirst es
»» kaum glauben, aber in der That, sie hing so
»» sehr an ihren kindischen Gelübden, daß meine
»» eifrigsten Bemühungen vergeblich waren; ja
»» daß sie darauf bestand, ihr Wort zu halten,
»» als selbst die Prinzessin, die unsere gegen-

»»seitige Zuneigung bemerkt hatte, sie desselben
»»entband.««

»»Immer nährte sie den Geist des Wider-
»»spruchs: »denn,« sagt sie, »kein Mensch
»kann mich von einem freiwilligen Gelübde los-
»sprechen, so lange es für Niemanden verderb-
»liche Folgen hat. Elisabeths Güte vermehrt
»nur meine Zuneigung zu ihr, und erstickt je-
»den Gedanken, meinen Schwur zu brechen.«
»»Jetzt, meinte sie, wären noch ihre Pflichten
»»gegen ihre Freundin und Gebieterin die höch-
»»sten, die sie gegen irgend ein menschliches We-
»»sen zu erfüllen habe; die Gattin übernähme
»»neue Verbindlichkeiten, die leicht alte auflösen
»möchten. — Umsonst versprach ich ihr, sie
»»bei Elisabeth zu lassen. Sie sagte, wenn sie
»»verheirathet wäre, so würde sie die Pflichten
»»der Gattin zu erfüllen suchen — vielleicht ge-
»»sellten sich die der Mutter hinzu; und sie wär'
»»überzeugt, man könne nicht viele Pflichten zu-
»»gleich mit Gewissenhaftigkeit erfüllen.««

»»Ich mußte mich in ihren Entschluß fügen,
»»da es einmal unmöglich war, sie davon abzu-
»»bringen. Ich suchte nun wenigstens einigen
»»Vortheil daraus zu ziehen; und wünschte oft

» » (in einem angenommenen Zorn) alle die todt,
» » die meinen Wünschen im Wege ständen. Ich
» » hoffte, durch die häufige Wiederholung dieses
» » Gedankens, sie an ihn zu gewöhnen, und so,
» » Schritt für Schritt, endlich ihre Theilnahme
» » an der großen Sache, mit der ich umging,
» » zu erlangen. Aber auch hier täuschte sie mich;
» » nie wollte sie meine Worte für etwas andres
» » nehmen, als für Ausbrüche von Leidenschaft,
» » die sie mich bat zu unterdrücken, ob sie sie
» » gleich für verliebten Unsinn hielt. « «

» » Es war nicht allein Sorge für meine eigene Sicherheit, wenn ich in einer so wichtigen Sache mit der größten Vorsicht verfuhr. » » Meine Freundschaft mit Gardiner war so allgemein bekannt, daß, wenn ich schuldig gefunden ward, auch er in mein Unglück verwickelt werden mußte. Philipp, der (vielleicht » » aus Furcht vor dem gehäßigen Lichte, das ein » » solches Verfahren auf ihn werfen konnte) in » » gewaltsame Maasregeln nie gewilligt hatte, » » Philipp also hätte gewiß die ohne sein Wissen » » vollbrachte That streng untersuchen und bestrafen lassen, um den öffentlichen Verdacht von » » sich selbst abzuwälzen. War mithin auch eine

»»Sicherheit nicht meine Hauptrücksicht; so müß-
»»te sie mir doch, als verknüpft mit der Gar-
»»diners, Bonners, und anderer Glaubensbrü-
»»der und Säulen der Kirche, wichtig werden,
»»und ich entschloß mich, bedächtlich zu verfah-
»»ren, so unwillkommen dies auch einem Man-
»»ne von meinem Charakter sein mußte.««

»»Unsere Religion gewährt ihren Anhängern
»»manche Vortheile. Sie lehrt den Hochmuthi-
»»gen, sich in das Kleid der Demuth kleiden;
»»dem Heftigen gebietet sie, sich zu beugen, und
»»der Unternehmende und Ungeduldige muß lang-
»»sam und bedächtig handeln, wenn das dem
»»Ganzen frommt. Du sahst diesen Morgen,
»»wie sehr ich mich in meiner Gewalt habe, als
»»der Schwätzer Blount seine Gotteslästerungen
»»und Ketzereien vor mir ausprudelte; und das
»»(sehe ihn Gott dafür an, wie ers verdient!)
»»in der Absicht, Dich von uns abtrünnig zu
»»machen. Im Herzen betet' ich ihm tausend
»»Flüche auf Seele und Leib, und auf jedes
»»Glied, jeden Theil seines Leibes herab, aber
»»wer las das in meinen Zügen? Verstellung
»»war nothwendig, und ich nahm sie an; aber
»»wenn je die Zeit kommt (und kommen kann

»»sie), wo ächte Katholiken es wagen werden,
»»sich zu zeigen; dann sollen sie mir alle dafür
»»büßen. Mögen alle die Flüche, die ich jemals
»»auf andere herabrief, auf mich fallen, wenn
»»ich Einen Ketzer rette! wenn ich nicht alle,
»»die in meine Hand fallen, aufopfere! Dann
»»will ich in ihrem Blute meine ehemaligen
»»Unterlassungssünden abwaschen. Auch Du
»»wirst meine Wonne theilen! wirst vielleicht
»»die Hauptursache derselben! — ««

Mein Vater blickte mich an, mit der Miene eines Begeisterten. Die Folge von Ideen, die sich seiner Seele bemächtigt hatten, setzten ihn außer sich selbst. Seine Lippen bewegten sich noch; aber die Töne hörten auf, zusammenhängend und vernehmlich zu sein. Ich bewunderte diese heilige Entzückung, und obgleich selber nicht zu ihr erhoben, achtete ich sie doch zu sehr, um sie zu stören. Ich weiß nicht, wie lang' unser Stillschweigen gedauert hätte, wäre nicht Ballard hereingetreten, um mich zu fragen, ob ich nicht zum Mittagessen herabkommen wolle? Schnell nahm mein Vater seine gewohnte strenge Miene von neuem an, und ich (obgleich schwach an Körper, und mit angstvollem Herzen) stand auf.

Mein Vater ſagte mir, er wolle am Abend ſeine Geſchichte endigen, und alsdann meinen Entſchluß hören. Trotz dem Antheil, den ich an ſeiner Erzählung nahm, hätte ich ſie doch aus dem Munde eines Andern zu hören gewünſcht. Ich erſchrack, wenn ich an meine Lage beim Schluß derſelben dachte. Wie, wenn mein Vater mehr von mir foderte, als ich zu leiſten mich fähig fühlte? Wie, wenn er meiner ſcheuen Weigerung die ganze Uebermacht väterlicher Gewalt entgegen ſetzte?

Funfzehntes Kapitel.

Nach dem Mittagseſſen ſtiegen wir alle zu der unheimlichen Kammer hinauf, um noch eine letzte Unterredung mit Campion und Edmonds zu haben, die am nächſten Morgen früh verkleidet abreiſen und das Königreich verlaſſen wollten. In der That fanden ſie hier keine Sicherheit mehr, und es war durch das glücklichſte Ohngefähr, daß ſie bis jetzt, auf ihren Wanderungen von Freund zu Freund in den Winternächten, der großen Menge Spionen, die ihnen nachſchlichen, entgangen waren. Nützlich waren dieſe Apoſtelzüge, denn ſie gaben Gelegenheit, die ganz Muthloſen aufzumuntern, mit denen, die noch entſchloſſen waren, zu berathſchlagen, die Art des Briefwechſels mit Allen feſtzuſetzen, endlich die heiligen Schwüre zu erneuern.

Mein Vater erzählte ihnen kurz die Unterredung, die er mit mir gehabt hatte, beklagte meine Hartnäckigkeit, und ſchalt mich feig, weil ich nicht das Blut einer Frau hatte vergieſſen wollen, die meine Wohlthäterin geweſen war. Campion ermahnte mich, an die Verbindung mit der Ketzerin nicht mehr zu denken, denn »meine

»Schwachheit sei so gröſs, daſs ich sogar nicht »hoffen dürfe, meiner Religion getreu zu bleiben, »wenn sie etwas dagegen unternehme, wie sie »es ohne Zweifel würde.«

»»Ach, Vater!«« sagt' ich, »»Sie spre»»chen, als ob diese Heirath von meiner Wahl »»abhinge. Ich fürchte, wenn auch Miſs Bohun »»dazu geneigt wäre, so würde doch die Königin »»nicht einwilligen, wenn ich mich nicht zu ei»»nem Schritt entschlöſse, der mir unmöglich »»ist.««

Ein spöttisches Lächeln umzog Camptons Gesicht. »Junger Mann,« sagte er, »wären Sie »dazu gemacht, kräftigen, entscheidenden Antheil »an der groſsen Sache zu nehmen, so wollten »wir Ihre Unmöglichkeit bald möglich machen. »Der Pabst selber würde sie von der Sünde Ih»res anscheinenden Abfalles lossprechen. Aber »wie können wir gewiſs sein, daſs ein solcher »Schritt die Folgen haben wird, die wir erwar»ten? Bedenken Sie sich wohl, ehe sie etwas »unternehmen. Prüfen Sie Ihre Seelenstärke, »Ihren physischen Muth; und sind Sie überzeugt, »daſs die schlaue, mächtige Elisabeth, daſs die reiz»zende Frau, die sie Ihnen zuführt, Sie nicht

»werden bewegen können, die gute Sache zu »verlassen — dann wollen wir Ihnen mit un»serem Rath, und mit unserer ganzen Macht, die »noch unvernichtet ist, beistehen. Sie sollen »Miß Bohun heirathen, Sie sollen den beab»sichteten Streich ohne Gefahr thun — Sie »sollen der Retter Ihres Vaters werden.«

Ich war meiner kaum mächtig, so verblende»ten mich die schönen Hoffnungen. Die Worte »Ich willige ein!« schwebten mir auf der Zun»ge; aber ein Rest von Dankbarkeit gegen Eli»sabeth hielt mich zurück. Viel vermochte dies Ge»fühl freilich nicht mehr, denn ich wünschte die ver»brecherische That verübt, nur von einer andern Hand. — Vergeben Sie mir, theure Mutter, und rechnen Sie etwas von meiner Schuld auf die Erziehung, die mir zu Theil geworden war. Man hatte mich gewöhnt, sie mir als ein Unge»heuer vorzustellen; die Zuneigung zu ihr, die un»sträfliche Liebe zu einem reizenden tugendhaften Mädchen schien mir ein Verbrechen und die Wir»kung von Zaubereien der Königin.

»Ich kann eine so schwere Rolle nicht über»nehmen!« rief ich. »Jede andere wird mich »bereit und muthig finden.«

»» Genug, Sir, für jetzt,«« sagte Campion. »» Wenn Sie morgen Ihrem Vater dieselbe Antwort geben, so verbiet' ich die Heirath. Wir wollen dennoch unser Werk ausführen, und Sie mögen Ihre persönliche Sicherheit Ihrem Vater danken, dessen Vorschriften Ihnen so gleichgültig sind. Sie sind der Erste, der solch einen Antrag ablehnte, und doch sein Leben rettete.«

Ich ward entlassen, als unwürdig, an ihren Berathschlagungen Theil zu nehmen, und man ermahnte mich, den Rest der mir zugestandenen Zeit zu ruhigem Nachdenken anzuwenden, damit mein Entschluß nicht übereilt wäre.

Ich war sehr froh, daß man mich allein ließ, aber der Himmel weiß, meine einsamen Betrachtungen waren nicht tröstlich — kein Schimmer von Hoffnung — keine Aussicht auf die entfernteste Glückseligkeit — meine Marie für mich verloren — mein Gewissen empört, wie ich auch handeln mochte, denn mein Herz verbot mir, was mein Vater, die Kirche, und alle meine Vorurtheile, mich für Pflicht halten liessen. Ich fühlte mich wie von Gott verlassen, wie von allen meinen Mitgeschöpfen verlassen. Ich flehete den Himmel um Leitung und

Hülfe an; ich betete zur gebenedeiten Jungfrau und zu St. Georg; aber immer bemächtigte sich die vorige Verwirrung meiner Seele; ich konnte das Joch der Dankbarkeit, die doch, glaubt' ich, so unverdient war, nicht abschütteln, nicht den Abscheu überwinden, mit dem der Gedanke an Meuchelmord mich durchdrang.

Zu meinem Glück (hätt' ich nur immer so gedacht!) handelte der gröſte Theil der Bücher, die mir zum Unterricht in die Hände gegeben waren, ebensowohl von Moral als von Religion. Nur die Kontroverse trennt beide stets, und hier wird freilich die Moral oft hintangesetzt, oder gar untergraben, um eine Bartholomäusnacht herbeizuführen. Dennoch hatt' ich auch Allen, Guiscard, und Ihres Gleichen gelesen, und bis zu diesem entscheidenden Zeitpunkt an der Wahrheit, Rechtlichkeit, Heiligkeit ihrer Meinungen nicht gezweifelt. Aber nun —! Diese schrecklichen Grundsätze sollten durch die That bewährt werden. Ich sollte der Held des groſsen Trauerspiels sein. Barmherziger Gott! Ich! —

Ballard fand mich in tiefes Nachdenken versunken. Er kündigte mir an, ich müsse allein essen, denn Campion weigere sich, mich an ihren

Unterredung Theil nehmen zu lassen, bis ich Beweise von Eifer für die Kirche und von Gehorsam gegen meinen würdigen Vater gäbe. »Ich »habe sie einen Augenblick verlassen,« fuhr er fort, »um Ihnen, Antonio, dies zu sagen, und »um mich von Ihren Gesinnungen zu überzeugen; denn in der That, Sie scheinen mir gar »nicht mehr Der, den Sie sonst äusserten. Sie »wünschten ja so eifrig, sie flehten ja in brünstigem Gebet die Wiederherstellung der Religion »in England!«

»»So denk' ich noch,«« gab ich ihm zur Antwort. »»Alles, was die Religion nicht verbietet, »»will ich mit Freuden für die Kirche thun, aber »»ich vermag es nicht über mich, meine Hand zu »»einem Werkzeuge der Grausamkeit zu machen.««

»Der Grausamkeit, Antonio! Wir verlangen nur Gerechtigkeit. Was kommt darauf an, »ob ein Verbrecher öffentlich oder heimlich stirbt? »Er kann doch nur sterben. Und Verbrecher sind »es ja, gefährliche Verbrecher, die wir ausrotten »wollen.«

»»Unverhört, unverurtheilt, ohne Zeit zur »»Buße!««

»Demohngeachtet könnte die Handlung neth-

„wendig sein,“ begann Ballard wieder. „Ein
„Verbrecher ist es darum nicht weniger, daß er
„kein förmliches Verhör bestanden hat, daß ja
„selten mehr ist, als bloße Zeremonie. Aber die
„Elenden, die wir verfolgen, sind ja von den
„ehrwürdigsten Tribunälen verdammt, und das
„Urtheil ist von Sr. Heiligkeit, Christi Statt-
„halter auf Erden, bestätigt worden. — Ja,
„sie haben Zeit zur Buße, denn wir machen
„kein Geheimniß daraus, daß die Rache über
„ihren Häuptern schwebt. Ist es nicht in allen
„Kirchen Europa's bekannt gemacht, daß Elisa-
„beth wegen halsstarriger Ketzerei, in den Bann
„gethan, und ihr Königreich würdigeren Händen
„anvertraut ist? Sind nicht Alle, die sie ehe-
„mals beherrschte, von ihrer Unterthanenpflicht
„losgesprochen, und ermahnt worden, durch ih-
„ren Tod die ganze Nation von der Last des
„Vorwurfs zu befreien? Haben nicht selbst ei-
„nige heilige Männer den Märtyrertod gelitten,
„weil sie diese Lehre verbreiteten? Und können
„Sie, Antonio, behaupten, die große Ketzerin
„sei nicht gesetzmäßig, und der christlichen Liebe
„gemäß, verurtheilt, oder sie habe nicht Zeit
„zur Reue gehabt? Aber wir müssen nicht jede

»unvermeidliche Strenge Grausamkeit schelten.
»Ist es nicht dem Willen Gottes mehr ange-
»messen, die Bösen zu bestrafen, als sie die Bahn
»der Ruchlosigkeit und Unterdrückung fortwallen
»zu lassen. Ein kühner Streich, gut vorberei-
»tet, gut geführt, gut benutzt, wird die Kirche
»von der Verfolgung, unter der sie schmachtet,
»und die Rechtgläubigen von Sklaverei und un-
»aufhörlicher Todesfurcht befreien.«

»»Verzeihen Sie mir, Sir,«« sagt' ich,
»»wenn ich Ihre Geduld noch etwas länger auf
»»die Probe stelle.««

»Ich habe immer Geduld mit Ihnen gehabt,«
versetzte er. »Reden Sie frei zu mir, wie zu
»einem Bruder, dessen Jahre nur reifer, und
»dessen Verstand geübter ist, als der Ihrige.«

»»Wolan Sir: dieser kühne Streich wird,
»»glaub' ich, eine Zweite Bartholomäusnacht; we-
»»nigstens ward diese von den nämlichen Grundsä-
»»tzen herbeigeführt; und doch habe ich Sie und
»»viel' andere brave Leute jene Metzelei tadeln
»»hören, und nicht allein im Publikum, wo es
»»erlaubt ist, seine Meinung zu verbergen, son-
»»dern auch, wenn sie unter einander allein
»»waren.««

»Auch diesen Einwurf kann ich beantworten, »Antonio. Was ich vertheidige, ist eine gut »vorbereitete, gut ins Werk gesetzte, gut benutzte »Strenge, die einen grossen lobenswürdigen Zweck »erreichen hilft. Die That, von der Sie spre»chen, ward nicht zu rechter Zeit ausgeführt; »denn es geschah, als die Mitglieder der strei»tenden Partein mit einander versöhnt waren. »Gegenseitige Freundschaft, gegenseitige Verpflich»tungen, gegenseitige Heirath, verbanden sie, »und Jedermann schauderte daher vor der Grau»samkeit zurück. Sie war aber auch schlecht be»gründet. Persönliche Erbitterung und politische »Fehden waren die Hauptursachen; und endlich »wurde der Streich sogar schlecht ausgeführt; »denn obgleich viele Häupter der Abtrünnigen »aufgeopfert wurden, die Seele des Ganzen »blieb doch unverschont, und bringt sicher (wenn »man nicht kräftige Gegenmittel ergreift) einst »über Frankreich dieselben Unruhen und Leiden, »die wir jetzt hier erfahren.«

Er schwieg.

»Ich glaube,« begann ich nach einer Pause wieder, »ich glaube, Sie sehn Alles in dem »rechten Lichte. Ich will mich bemühen, meine

»Schwachheit zu überwiegen; ich will Ihre letz»ten Worte in meiner Einsamkeit bedenken; will »den Himmel um Seelenkräfte bitten, sie zu be»nutzen.«

Ballard ging. Ich warf mich nachdenkend in einen Stuhl, und wog in meiner Seele jedes Wort, jeden Umstand, der mich bestimmen konnte. Ich bemerkte, wo die Gründe alle auf Einer Seite waren, und wo ich nur mit widerstrebender Furcht ein kleines Gewicht in die andere Schale warf. Kurz, ich bemühete mich, und es gelang mir, Alles, was man von mir foderte, mir gerecht und ehrenvoll für mich zu denken. Mein Entschluß nur fehlte noch, und den hofft' ich bald zu fassen.

Während ich so in mich selbst versunken saß, trat ein Bedienter meines Lehrers herein, und sagte mir, eine alte Dame vom Hofe erwarte mich in dem Vorzimmer. Froh über diese Unterbrechung, die einen so peinlichen Seelenzustand endigte, sprang ich auf, und folgte dem Menschen. Ich verwunderte mich nicht wenig, als ich Johanne de Travers Guvernante vor mir sah.

Sechzehntes Kapitel.

»Sie wollen gewiß Doktor Ballard sprechen,« begann ich, »und der Bediente hat sich versehn. »Ich eile, Ihnen die rechte Person zu senden.«

»»Nein! nein, Kind!« antwortete sie lachend. »»Dem Himmel sei Dank, ich brauche »»keinen Doktor, wenn es nicht ein hübscher »»junger ist — aber was schwatz' ich? Meine »»Dame wünscht, Sie insgeheim zu sehn. Sie »»will Ihnen, wie ich wohl vermuthe, ein »»Wörtchen im Vertraun von Miß Bohun sa»»gen. Sie kommen doch?««

»Ich komme,« sagt' ich, »wenn ich meines »Vaters Erlaubniß bekommen kann.«

»»Ihres Vaters Erlaubniß! Ja, daran hab' »»ich nicht gedacht. Aber, sehn Sie: er wirds »»Ihnen abschlagen, und dann dürfen Sie »»nicht kommen. Besser, Sie gehn erst hin, »»und, werden Sie vermißt, dann sagen Sie's, »»nicht eher. Dank den heiligen Aposteln, ich »»bin nicht wie andre Eltern, Vormünder und »»Guvernanten. Mein einziger Fehler ist, daß »»ich zu gutwillig bin, und dann meine Ver»»schwiegenheit, wiewohl ich ja die immer recht

»»anzuwenden weiß. Wenn's ein Fehler ist,
»»nun so müssen wir drauf denken, wie wir ihn
»»ablegen. Aber wovon sprach ich? Aha, nun
»»besinn' ich mich. Ich hatt's übernommen,
»»Sie heimlich auf mein Zimmer zu bringen,
»»damit meine Madam Ihnen gewisse Geheim-
»»nisse vertrauen könnte, die Sie wissen müssen.
»»Also brauchte' ich eine kleine Kriegslist, um
»»mir Eingang zu verschaffen: ich stellte mich
»»krank, that, als sucht' ich den Doktor; husch
»»war ich bei dem Thürsteher vorbei, und nun
»»gab ich meinem Schwank eine andere Wen-
»»dung; Sie wissen schon, welche, und Sie
»»wissen nun überhaupt Alles, was Sie wissen
»»sollten, und das (Dank dem heiligen Pau-
»»lus!) in so wenig Worten, als Sie's nur
»»verlangen können.««

»Ich will wohl mitgehen,« sagt' ich; »aber
»Sie sprechen von Geheimnissen, von Verschwie-
»genheit, man wird uns sehen, wird uns er-
»kennen. —«

Sie lachte. »»Sehn wird man uns, aber
»»nicht erkennen,«« sagte sie; »»Dank dem
»»heiligen Jago von Spanien. Wie? Sie
»»sind so oft auf dem Schlosse gewesen, und

»»wissen nicht, daß die Leute dort zuviel mit
»»ihren eigenen Angelegenheiten zu thun haben,
»»als daß sie sich in fremde mischen könnten?
»»meine junge Madam nur ausgenommen (denn
»»die ist, Dank der heiligen Agatha, ein Wun-
»»der von Tugend); aber sie ausgenommen,
»»finden Sie auch, glaub' ich, keine einzige
»»Mamsell oder Madam, die nicht irgend ein
»»Ritterchen bisweilen des Nachts für den ver-
»»lornen Tag tröstete.««

»Das ist nicht wahr,« sagt' ich, »denn
»Miß Bohun wohnt auf dem Schlosse.«

»»Nun, nun! wir wollen ihretwegen nicht
»»hadern. Gelobt sei der heilige Georg von
»»England! So viel weiß ich, die Königin
»»kann uns nicht tadeln, wenn wir ihr nachma-
»»chen, was sie uns vormacht. Den heiligen
»»Joseph, ja, den lob' ich mir: der zerriß
»»seinen Rock, wie ein braver Mann. — Nun,
»»gehn wir? Ich habe für Alles gesorgt: vor
»»der Thür steht ein Wagen für das kranke
»»Mütterchen; Sie wipfen hinein, Kind, und
»»ich humple nach. Da werden Sie schon Zeit
»»haben, sich zu sammeln, und indeß gehts' mun-
»»ter fort, und Gottes Segen geleitet uns.««

Meine Neugier und das feurige Verlangen, von Marie Behun zu hören, vielleicht gar sie selbst unverhofft zu sehn, erstickte jede Bedenklichkeit, die zu meiner Seele aufstieg. Ich that freilich etwas heimlich; aber es war ja etwas ganz Gleichgültiges, oder doch Unschädliches; wenigstens dacht' ich mir nichts Arges dabei. Ich befahl nur meinem Bedienten, in meinem Zimmer auf mich zu warten, damit ich bei meiner Rückkunft wüßte, ob ich vermißt wäre. War ich das nicht, so wollt' ich dem Rath der alten Dame folgen, und gegen Niemanden etwas von der Sache verlauten lassen. Der Bursche versprach, noch mehr zu thun: wenn Jemand nach mir früge, so wollte er sagen, ich sei krank, liege zu Bette, könne Niemanden sprechen, u. s. w. Ich hatte den Menschen nie zu einer Unwahrheit aufgefodert; aber doch vermocht' ichs nicht über mich, diese ihm zu verbieten; ich empfand sogar (und ich konnt' es nicht bergen) ein lebhaftes Vergnügen darüber, daß ich so gut bedient war.

Unbemerkt zu der Kutsche zu kommen, wurde mir nicht schwer. Auch die vorgebliche Kranke erschien bald; seufzend hinkte sie zwischen ihrem Kutscher und einen anderen Bedienten heran.

Einer von Doktor Ballards Leuten folgte, um ihr einzuhelfen, aber sie schwur, sie würde sich nicht in den Wagen trauen, so lang er da sei, damit er nicht ihre Beine sehe, »die,« sagte sie, »Dank der heiligen Magdalene und ihren »sieben Teufeln! noch kein Mannsauge erblickt »habe.« Der Bediente hatte nicht sobald den Rücken gewandt, als sie mit einer Raschheit, die man kaum von einem jüngeren Frauenzimmer erwartet hätte, in den Wagen mehr sprang, als stieg.

»Gelobt sei Lazarus jene Wunden!« rief sie, »sind unterwegs nach einem Ort, »wo man junge Männer nicht grausam behandelt. Am Tage und vor Leuten müssen wir »zwar ein wenig spröde thun, aber im Finstern, »heiliger Augustin! da gehts bei Hofe »nug her.«

Schon die Rede der alten Frau setzten mich in Verwunderung, aber noch mehr erstaunt' ich über ihr sonderbares Benehmen, das keineswegs so verschieden war, als ich von einem Frauenzimmer erwartete. Ich kannte Männerart wenig, aber Weibersinn noch viel weniger; die Frauenzimmer, mit denen ich Umgang gehabt, schienen alle die

Bescheidenheit und Sittsamkeit selbst; höflich, gesellig verriethen sie doch ein fast ängstliches Zartgefühl; das sie nur noch liebenswürdiger machte. Ich ließ sie alle in meinen Gedanken die Musterung passiren, und verweilte am längsten bei Der, die mir alle jene herrlichen Eigenschaften in einem vorzüglichen Grade zu besitzen schien, und von der diese Alte doch so herabwürdigend zu reden wagte. Ich bezeugte ihr reines Mißfallen an ihrem Gespräch, das von Ausrufungen und Unsittlichkeiten strotzte, und bat sie, die Heiligen in Ruhe zu lassen. »[illegible] rief das freche Geschöpf; »aber dafür müssen Sie auch [illegible] »mit mir sündigen.«

Ich war so aufgebracht über ihr Betragen, daß ich drohete, Alles ihrem Fräulein zu sagen — sie [illegible] — ich schrie sogar einmal dem Kutscher zu, still [illegible] halten, als das Ungethüm mich zu küssen wagte, [illegible] mich fast mit ihrem Knoblauchgeruch erstickte.

»Ich will's nicht wieder thun, [illegible] rief sie; »aber sein Sie ruhig. Zwar der Kutscher wird »sich an Sie nicht kehren, und wenn Sie schrie»en, daß die Scheiben platzten; aber die Vor»beigehenden könnten Arges haben, und mich

»gelüstet nicht, eines Junggesellenraubs angeklagt »zu werden. Junger roher Naturſohn, ich will »Sie ja bilden; lehren will ich Sie, wie Sie »ſich an dem galanteſten Hof Europens zu be»nehmen haben. Mein Leben gegen eines Bet»telmanns ſeines, ehe noch morgen heute wird, »reuet Sie's, daß Sie meine gutgemeinten An»erbietungen ausſchlugen. Aber, wie es im »Sprichworte heißt: »»Der Mann, der nicht »»will, wenn er kann, der kann nicht, wenn »»er will,«« Herr! ich bin nicht ſo verlegen, »als Sie ſich wohl einbilden, das verſicher' ich »Sie; es giebt Männer die Hüll' und Fülle; »bin ich alt, bin ich doch nicht kalt, Dank dem »heiligen Januarius, und ſeiner gebenedekten Ew»tenblutsflaſche. Doch die darf ich ja nicht an»rufen.« —

Es verdrieſt mich, mehr von ihrem abgeſchmackten Gewäſch zu wiederholen; auch hätt' ich nicht Ein Wort des Niederſchreibens werth gehalten, wenn dieſe Tollheiten nicht Sie, wie damals mich, auf die Szene vorbereiten könnten, die mir nun bevorſtand, die ſo auſſerordentlich, ſo empörend, meinen Gefühlen ſo widerſtrebend, meinen Hoffnungen ſo verderblich war.

Siebzehntes Kapitel.

Ich ward, an der Seite der alten Dame, ohne Schwürigkeit in das Schloß eingelassen, auch nahm, schien es, Keiner, der uns begegnete, von mir Notiz. Man hielt mich ohne Zweifel für einen Bedienten meiner Führerin. Ich wickelte mich in meinen Mantel ein, und ging unerkannt weiter, bis ich endlich vor Miß de Travers Zimmern stand. Die Alte schloß auf, und wir traten in ein Vorgemach.

»Nun will ich,« flüsterte sie, »meiner jungen »Madam Ihre Ankunft melden; aber das rath' »ich Ihnen, machen Sie's nicht mit ihr, wie es »der junge Lord Mortimer jede Nacht mit Ma»dam Bohun macht. Bei den zwölf Aposteln, »ich steh' hier Schildwache!«

»»Wer ist Lord Mortimer?« unterbrach ich sie; »»und was hat er mit Miß Bohun zu »»schaffen?««

»O, kehren Sie sich an mein Reden nicht. »Ich will Ihnen Eine herbringen, die Alles »weiß, so gut nur Sankt Jonas wußte, wie es »im Wallfischbauche aussah, als er eine halbe »Woche darin gehaust hatte.«

Sie huschte aus der Thür, und ließ mich in der peinlichsten Verlegenheit. Aber ich blieb nicht lange allein; sie kam bald wieder mit Miß De Travers, die mir entgegen flog, und das auf eine Art, die ein junges Mädchen gar nicht kleidete. Dieser Mangel an Zartgefühl hat mich von jeher beleidigt; auch habe ich auf meinen Reisen (obgleich in der Fremde ein zwangloseres Benehmen der Frauenzimmer gewöhnt, als wir an den unselgen dulden) aber doch habe nie meinen Unwillen über dergleichen Unbedachtsamkeiten des andern Geschlechts verbergen können. Ich war weit entfernt, meine Arme zu öffnen, um den Gruß des Wildfanges von Mädchen zu empfangen; ich trat vielmehr ein Paar Schritte zurück.

»Was ficht Sie an, mein kleiner Freund?« sagte Johanna.

»Nun beim heiligen St. Hieb und seinem »Aschhausen,« rief die Gouvernante, »ich glaube »gar, er denkt, wir wollen ihm was zu Leide »thun.«

»Sein Sie unbesorgt, Antonio,« sagte Miß De Travers. »Ich habe nichts Böses im Sinn. »Nur aufrichtige Theilnahme an Ihrem Glück »habe ich stets gefühlt.«

»Ich dank' Ihnen, schönes Fräulein,« erwiederte ich, »und daß Sie mich hierher beschieden haben, seh' ich als einen Beweis dieser freundschaftlichen Theilnahme an. Werd ich Miß Bohun bald sehen?«

»»Das sollen Sie, Antonio, eher als sie es »»ahnt; aber sie wird schwerlich Sie sehen.««

»Ich sie sehn, und sie mich nicht? Was heißt das. Wird sie ihre Augen vor mir verschlieſſen? Ist sie böse auf mich? Soll ich ihre Liebe zugleich mit der Gunst der Königin verlieren?«

»Setzen Sie sich, und haben Sie Geduld,« sagte das Fräulein. »Ich hab' Ihnen Dinge zu sagen, von denen Sie vor allen Andern Kenntniß haben müssen, die aber nichts, als die wärmste Freundschaft mich bewegen kann Ihnen mitzutheilen. Ich werde für meine Plauderei büßen: die Königin wird mir ihre Gunst entziehn; das kann mein Unglück werden. Und dies ist nichts gegen den Verlust von Mariens Freundschaft. Ja, die ganze Welt wird mich verlassen, als eine Verrätherin, wenn ich rede; und doch, schweig' ich, so sind Sie — Nein! ich will nichts entdecken.«

»» O, sagen Sie Alles,«« rief ich, »» was »» Miß Bohun betrifft. Trauen Sie auf meine »» Verschwiegenheit. Ist sie mir böse?«

»Böse?« wiederholte sie frettisch. »Nicht »im mindesten. Sie wird Sie nehmen.«

»» Nun? Und was wollten Sie mir denn »» sonst sagen? Miß Bohun bleibe dieselbe gegen »» mich, die sie war — ich werde meinen Ent»» schluß ändern. — Aber ich merke schon: »» das ist eins von Ihren Manövern, meine »» Leidenschaft zu heftigen Ausbrüchen zu verlei»» ten. Das ist Ihre Lust. Sei es. Ich ge»» stehe' es, ich war bestürzt; ich ahnte nicht, »» was mir bevorstand; aber (dem Himmel sei »» Dank!) nun athm' ich wieder frei auf. Ich »» war ein Thor. Aber ich vergeb' Ihnen, da »» nichts vorgefallen ist.«

»Ich bedaure herzlich, Antonio, daß Ihre Zu»» versicht nicht besser gegründet ist. Wie werd' ich »» Ihr gutes, argwohnloses Herz verwunden! »» Marie Bohun wird heirathen, ja! aber bloß, »» um Sie zu täuschen.

»» Ich will nichts Böses von ihr glauben,«« rief ich. »» Sie ist über jeden Betrug erhaben; »» und Sie Johanna' zeigen sich hier in einem

»»Lichte, das Sie der Freundschaft, die Marie »»sonst Ihnen schenkte, unwürdig macht. Ich »»verlasse Sie jetzt, und morgen — zweifeln »»Sie nicht! — wiederhol' ich ihr Alles, Wort »»für Wort, was Sie hier gelästert haben.««

»Und wenn ich Ihnen nun das Aergste be»weise, was Sie sich nur denken können. Wird »mein Vergehn, daß ich die That entdecke, unver»zeihlicher sein, als das Ihrige, daß sie sie begeht?«

»»Sie mir das Aergste beweisen? Miß »»Johanne, ich kann Die keines Vergehns schul»»dig glauben, die ich anbete.««

»Sie ist schwanger, Trotz aller Ihrer Leicht»gläubigkeit,« sagte Johanne.

Ich schlug mir mit geballter Faust wider die Stirn. Eine so empörende Behauptung zerriß mir das Herz. Aber die Sache schien unmöglich, und nur das erbitterte mich, daß Marie so verläumdet ward, und von einem Weibe, an dem ich nicht augenblicklich Rache nehmen konnte.

»Wie verächtlich muß ich von Ihnen den»ken!« rief ich. »Ich verlasse Sie, damit ich »nicht Ihr Geschlecht vergesse, und Ihnen den Lohn »gebe, den solche eine Verläumdung verdient.«

»»Sie können nicht fort«« gab sie zur Antwort; »»die Thore sind geschlossen; man »»läßt niemand mehr hinaus. Wenn Ihr Zorn »»sich abgekehlt hat, wenn Ihre Vernunft zu »»rückkehrt, dann werden Sie mir für meine »»Aufrichtigkeit Dank wissen. Aber Sie halten »»mich für eine Verläumderin. Wollen Sie die »»Gelegenheit nicht benutzen, die sich Ihnen »jetzt anbietet, Ihre Zweifel zu lösen?««

»Ich habe keine,« versetzt' ich trotzig. »Aber von welcher Gelegenheit sprechen Sie?«

»»Wenn ich Ihnen Marie Bohun in den »»Armen ihres begünstigten Liebhabers zeige, »»werden Sie Ihren Augen traun?««

»Vielleicht würd' ichs.«

»»Gelobt sei Sankt Glaube, Sankt Hoffnung »»und Sankt Menschenliebe!«« rief die Guvernante. »»Sie werden 'was sehn, wonach Ih»»nen eben nicht wird gelüstet haben; denn, auf »»Ehre und Reputazion! ich glaube, sie sind »»zusammen im Bett.««

Mein Glaube an Mariens Treue begann nun ein wenig zu wanken — ein klein wenig. Ich bat Miß de Travers, zu eilen, und meine Furcht oder meine Hoffnung zu bestätigen. »Sie sollen

»gewiß jede Auskunft erhalten, die ich geben »kann,« sagte sie, »aber Sie müssen mir erst »angeloben, daß Sie vernünftig sein wollen; denn »machen Sie hier den kleinsten Lärm, so sind »wir verloren. Elisabeth vergäbe dem sicher nie, »der vor der verborgenen Unsittlichkeit ihres Pri»vatlebens den Vorhang wegzöge. Keiner, der »ihr zu genau auf die Spur käme, rettete sein »Leben. Auf diese Art zeigt sich das leichtfertige »Völkchen ohne Erröthen, und der große Haufe »hält es für tugendhaft, während insgeheim kein »Kloster je alle Laster so schamlos übte, als die »Damen mit den züchtigen Blicken und ihre »Ritter. — Sie sehn also, daß meine eigene »Sicherheit mich zwingt, vorsichtig zu sein. »Schwören Sie mir, kein Wort zu sprechen von »dem Augenblick, wo wir dies Gemach verlassen, »bis zu unserer Zurückkunft. Auf diese Bedin»gung will ich mich sogar ins Schlafzimmer ih»rer Geliebten wagen, und, find' ich Alles ruhig, »auch Sie auf ein Paar Minuten hineinführen.«

Ich schwur ihr, was sie verlangte, und ein Jahrhundert dünkte mich jeder Augenblick, bis sie sich in Bewegung setzte.

Sie schlich auf den geheimen Gang, der zu

Mariens Zimmer hinführte; ich folgte ihr schweigend. Da sie die Thür ohne das kleinste Geräusch öffnete und hineintrat, so glaubt' ich mich auch nähern zu können; aber, o Himmel! welche Wuth ergriff mich, als ich beim ersten Blicke auf Mariens Tisch über einigen weiblichen Kleidungsstücken einen von Diamanten blitzenden Degen sah! Eine Manneweste und ein Wams lag auf einem Stuhl, der Thür grade über; ein großer Mäntel hing an einem Nagel dicht dabei. Ein Gestöhn entfuhr mir; ich wollte fliehn — mein Herz bebte vor dem Gedanken, Marie Bothun in den Armen eines Andern zu sehen; aber Johanne nahm mich bei der Hand; der Schmerz entnervte mich; ich ließ mit mir machen, was man wollte; — sie zog mich ans Bett. Nur zu deutlich bemerkt' ich, daß zwei Personen sich darin befanden; das war Johannen nicht genug: die Laterne in ihrer Hand wurde neben Mariens Gesicht gehalten — ich sah ein Lächeln darauf! — Nun war ich meiner Wuth nicht mehr Meister; ich flog zu dem Degen, und wollte ihn aufraffen, meinen niederträchtigen Nebenbuhler; seine letzte Stunde sollte dies sein; aber Johanne und die Guvernante hielten mich zurück; man ent-

nerte mich an meinen Schwur, an die Folgen, wenn ich ihn brächte, für mich, für meine Freundinnen, für Marien selbst. Dies brachte mich zum Schweigen; aber doch macht' ich unwillkührlich ein Getös, das jeden minder Glücklichen erweckt hätte. Das liebende Paar aber lag in tiefem Schlaf.

Ich ließ mich nun von den beiden dienstfertigen Weibern fortführen. Ich weiß wenig davon, was in den nächsten Stunden vorging; nur dessen erinner' ich mich wohl, daß sie unermüdete zärtliche Sorge für mich trugen. Tausend Leidenschaften zerrissen kämpfend mein Herz; ich drückte es gewaltsam mit der linken Hand, indeß die Rechte den fiebernden Kopf stützte. Ich glaube, ich hätte weniger gelitten, wären die beiden Figuren nicht unaufhörlich vor mir hin und hergeschlüpft, Worte sich zuflüsternd, die ich nicht verstand, und Zeichen machend, in deren Sinn einzudringen mich nicht kümmerte.

Gewiß waren meine Gesellschafterinnen bestürzt über den Zustand, worin sie mich erblickten. Die Guvernante hielt es endlich für das Beste, meine Gefühle zu einer Krise zu bringen: sie setzte sich also zu mir, und sprach von Marie

Bohun. Ich horchte auf, als ich den geliebten Namen hörte. Sie ergoß sich in die rührendsten Klagen über Treulosigkeit und Koketterie; sie beklagte mich, sie weinte — ich weinte mit. Fast schäm' ich mich jetzt, meine Schwachheit zu gestehen; damals war ich meiner noch halb unbewußt. Die Alte hatte indeß Recht gehabt: diese Erweichung, diese Thränen gaben mich mir selbst wieder zurück; ich konnte wieder denken. Aber dies erleichterte mein Elend nicht; es war nur eine Art, es zu fühlen; denn meine Gedanken waren peinigend. Auch Johanne wischte sich die Augen, aber ich beklagte sie nicht; sie kniete sogar an meiner Seite, aber ich wandte mich unwillig von ihr ab. »Sie sind mein Unglück,« sagt' ich, »und wähnen Sie, Eine meiner Qualen lindern zu können?«

Es ist unnütz, ihre Worte zu wiederholen, als sie weinend mich anblickte; ich konnte nicht anders als sie hassen. Warum benahm sie mir meinen Irrthum? Der Traum von Mariens Zärtlichkeit war so süß? warum mir den kleinen Trost in meinem Elend nicht lassen.

Ich hatte seit einiger Zeit fürchten müssen, unserer Vereinigung Hindernisse in den Weg ge-

legt zu sehen; aber so lange wir Eins an des Andern Treue nicht zweifelten, schienen alle andere Schwürigkeiten leicht überwunden. Jetzt ach! nährte ich nicht einmal mehr den Wunsch, Die zu sehn, die meine jugendliche Neigung gefesselt hatte. Die Nacht ging traurig hin. Miß de Travers und die Guvernante ermüdeten zuletzt, ihre Aufmerksamkeit an einen Menschen zu verschwenden, der sie ihnen mit nichts als Undank erwiederte, und wünschten, glaub' ich, eben so lebhaft, als ich, daß der Tag uns von einander befreien möchte.

Kaum konnte man sich ohne Gefahr hinauswagen, als die Guvernante mich auf die Straße geleitete. Sie ermahnte mich, nie zu entdecken, was ich gesehen habe; ich weigerte mich, ihr eine befriedigende Antwort hierauf zu geben, und verließ sie schnell, erbittert auf ein Geschlecht, das ich mir unverbesserlich böse dachte; denn ich hielt nun alle Frauenzimmer für so verworfen, als die Hofdamen Elisabeths.

Achtzehntes Kapitel.

Als ich wieder auf meinem Zimmer war — unbemerkt dahin kam ich sehr leicht — so fand ich, zu meinem großen Erstaunen Ballard, der sich mit meinem Bedienten sehr ernstlich besprach. Meine Dazwischenkunft überraschte sie. Karl Polly (der Bediente) stand da, bleich und sprachlos; mein Erzieher schien betroffen. Ich erklärte mir Alles dies leicht. Gewiß hatte man Polly über meine Abwesenheit examinirt, und er hatte wahrscheinlich Unwahrheiten vorgebracht, die meine Erscheinung nun in ihrer Blöße zeigte. Ballard mußte natürlich niedergeschlagen sein, daß ich ohne seine und meines Vaters Erlaubniß die Nacht ausser dem Hause zugebracht hatte. Was konnte er anders denken, als daß ich an einem der verrufenen Oerter gewesen sei, die die letzten Regierungen duldeten, und die noch nicht allen Schutz verloren haben? *) Meine bestürzte Miene war hinreichend, den unglücklichen Argwohn zu rechtfertigen.

*) Lüderliche Badehäuser wurden nicht allein geduldet, sondern vermehrten auch die Einkünfte der katholischen Bischöfe.

fertigen. Polly verließ das Zimmer, und ich gieng zu Doktor Ballard.

»Verzeihung, Sir, für diese anscheinende Unregelmäßigkeit! Glauben Sie mir, es ist die »erste der Art, und es soll die letzte sein. Weiß »mein Vater davon?«

»»Eh' Sie die Verzeihung erhalten, die ich »Ihnen so gern geben möchte,«« sagte der Doktor, »»entdecken Sie mir erst ohne Rückhalt Alles, »»was ich verzeihen soll. Es ist eine geraume »»Zeit her, daß Sie nicht gebeichtet haben. Die »»letzten Tage waren wir zu beschäftigt. Sehn »»Sie da das Unheil einer vernachläßigten »»Pflicht! Sie haben einen Fehler begangen, »»aber ich hoffe, er ist nicht unverbesserlich, »»wenn gleich Ihre Miene etwas Schlimmeres »»sagt, als ich Ihnen je wünschen möchte.««

Man hatte mich glauben gelehrt, und ich glaubte fest, kein Gelübde, kein Schwur könne die kleinste Zurückhaltung gegen Ballard rechtfertigen. Er war nicht nur mein Erzieher; er war auch mein Freund, und was ich einem solchen Manne schon gern zugestehen mußte, das forderte der Beichtvater als eine unerläßliche Pflicht von mir. Ich erzählte ihm also Alles bis auf den kleinsten

Umstand; ich stotterte die Abenteuer der verflos-
nen Nacht her; ich machte wenig Bemerkungen
darüber; ich verstummte endlich, und versank wie-
der in Nachdenken über das Ungeheuere des Be-
trugs, den man mir gespielt hatte. —

Ballard las meine Gedanken auf meinem ver-
störten Gesicht. Er hatte mir mit der zärtlichsten
Theilnahme zugehört. Nun bat er mich, aufzu-
stehen, und mich aufs Bett zu legen; denn läng-
ger zu knien, sei ich viel zu schwach. Ich setzte
mich.

»Das, mein junger Freund,« begann Ballard,
»ist Ihre erste fehlgeschlagene Hoffnung, und Sie
»zögern, die Tröstungen der Philosophie, die ich
»Sie lehrte, zu Hülfe zu rufen? Ich machte Sie
»damit bekannt, um Sie wider Unfälle, denen
»wir alle unterworfen sind, zu waffnen. Wollen
»wir nicht in der Noth diese Zuflucht suchen,
»wozu ein so trocknes Studium in der Jugend,
»wo wir lieber mit Musik, Tanzen und andern
»leichtsinnigen Vergnügungen die Zeit ausfüllen
»könnten? Doch ich will Ihnen den Seneka
»nicht wiederholen, oder sein lehrreiches Buch
»Ihnen in die Hände geben; ich denke, Sie wer-
»den es nicht brauchen, werden sich lieber mit

»mir freuen, daß Sie dem Abgrund entgangen »sind, der sich schon öffnete, Sie zu verschlingen, »Sie müssen ja nun die verruchten Künste der »Königin durchschauen; das Weib, das sie Ihnen »als einen Segen anbot, wäre Ihr Fluch gewor»den, das Schwert, das unvermerkt auf Ihren »Nacken herabgefallen wäre; denn diese Geschöpfe, »mein Antonio, sind durch schändliche Vertraulich»keit so aneinander gekettet, daß sie keinen Freund »achten, daß keine Bande stark genug sind, sie »auf den bessern Weg zu führen. Ich hielt diese »Verbindung immer nur für eine Falle. Gott »sei gelobt! Sie sind frei, und haben bloß Ihre »entschiedene Anhänglichkeit an den wahren Glau»ben zu erklären, um alle ferneren Unterhandlun»gen sogleich abzubrechen. Welche Freude wird »auch Ihr Vater fühlen, wenn er diesen wichti»gen Schritt gethan sieht, ohne daß er dem »immer wachen Argwohn der Königin bloßge»stellt ist!«

»»Sie werden mich doch ihm nicht verra»»then?«« sagt' ich. »»Ich wollte es nicht »»gern ohne Noth verlauten lassen, wie sehr »»man mich hintergangen hat.««

»Auch soll es Ihr Vater nicht wissen,« ant-

wortete mir Ballard. »Seine Erbitterung über »dieſe Niederträchtigkeit könnte zu heftig ſein.«

»»Zu heftig?«« — rief ich. »»Das kann »»ſie nicht. Ich fühle meines Vaters Geiſt in »»mir erwachen; ich ſelbſt will der Königin ins »»Geſicht meinen Abſcheu vor der Braut, die »»ſie mir antrug, erklären; ich will ihr Alles »»ſagen.«« —

»Vor allen Dingen vermeiden Sie das, An»tonio. Sie beſeufzen jetzt ein eingebildetes Un»glück; Sie würden, wenn Sie Eliſabeth erbitter»ten, wahrhafte Leiden auf Ihr Haupt und auf »alle Ihre Freunde herabziehen. Heuchler ſcheu»en keine Grauſamkeit, um ihre Laſter zu ver»bergen. Je heimlicher dieſe ſind, deſto mehr »geben ſie ihnen Spielraum. Glauben Sie mir, »ſie und ihre Lieblinge haben Thaten verübt, die »Ihr Blut erſtarrten, wenn Sie ſie nur als »Mährchen erzählen hörten; aber nur daran zu »denken, iſt gefährlich. Sie hat ihre Spione »überall; und ich wiederhol' es Ihnen als Freund, »ermahne Sie als Prieſter, und befehl' Ihnen »als Ihr Aufſeher, ein Stillſchweigen zu beob»achten, das uns jetzt allein zu retten vermag.«

Ich konnte gegen ſo vernünftige Gründe nichts

einwenden. Ballard fuhr fort zu reden, und ich unterbrach ihn nicht. Er ließ sich aus über die Vortheile meiner Befreiung von dem Joch der Weiber, die er als schwache Geschöpfe beschrieb, zu Thorheiten geneigt, und von den Bösen leichter gegängelt als von den Guten.

»Sie sind doppelt glücklich,« sagte er, »daß »Sie Ihre Erfahrung so wohlfeilen Kaufs er»langen. Wenige Männer gelangen dazu, ohne »den Verlust ihrer Unschuld, indeß Sie ohne »Verbrechen den Abgrund übersprungen haben. »Ein Mal getäuscht, werden Sie kunftig über »Ihr Herz wachen, und das ganze treulose Ge»schlecht vermeiden.«

Er mußte mich hier verlassen; denn Campion war im Begriff abzureisen; aber vorher ließ er mich noch einen stärkenden Trank nehmen, und zu Bett gehn. Ich fiel, ohnerachtet meiner Leiden, in einen tiefen Schlaf, der mich erquickte. Erst Nachmittags erwacht' ich, und sah meinen Vater am Bette sitzen, als ob er den Augenblick erwartete, wo ich ihn anhören könnte.

»Du hast wacker geschlafen, Antonio,« begann er; »aber der Doktor sagte mir, wie nö»thig Dir Ruhe wäre. Ich gebe mich darüber

» zufrieden, daß Du durch das späte Aufsitzen in
» der vergangenen Nacht Deine Gesundheit in
» Gefahr setztest, da ich höre, das Resultat Dei-
» ner Betrachtungen entspreche allen unsern heili-
» gen Pflichten vollkommen. «

» » Also hat Doktor Ballard — « « versetzt' ich, » » hat er Ihnen gesagt — ? « «

» Doktor Ballard erzählte mir von Deiner
» Unterredung mit ihm in der verflossnen Nacht;
» von den Reflexionen, die es bei Dir erregte,
» und die Dich bis an den Morgen beschäftigten,
» und von Deinem Entschluß, eine Heirath zu
» vermeiden, die die Kirche nicht gutheißen kann,
» ehe Du wenigstens durch irgend eine große
» Handlung Dich ihrer Nachsicht würdig bewiesen
» hast. Ich hoffe, Alles dies ist wahr? «

» Das ist es, Vater, « antwortet' ich bekümmert. » Ich will nie Miß Bohun heirathen, ich
» will gar nicht heirathen; das ganze Geschlecht
» halt' ich für verderbt; ich will nichts damit zu
» schaffen haben. — Lassen Sie mich andere Pla-
» ne verfolgen, die meinen Geist verfolgen, und
» alle jene Gefühle, denen ich mich bisher ganz
» überließ, auf immer von mir abwehren können. «

» » Dies ist freilich eine Zeit, die Opfer ver-

»»langt,«« sagte mein Vater. »»Ich lobe »»das Deinige, und will Deine Bitte zu erfül»»len suchen.««

»»Jetzt fahre ich fort, Dir zu erzählen, was »»rum es Dir oder meine Pflicht ist, unver»»meidliche Pflicht, zur Erhaltung der Religion »»etwas Ausserordentliches zu leisten.««

»»Ich habe Dir von meinem Wunsche ge»»sagt, Deine Mutter in meine Unternehmung »»gegen Elisabeth zu verflechten. Du weißt »»auch, warum ich mit ihr nur sehr versteckt »»davon reden durfte. Ihr Abscheu wuchs, wie »»es schien, so oft ich die Sache wieder erwähn»»te. Endlich schickte Gardiner nach mir — ««Bonner war bei ihm.

»Worauf harren Sie, junger Mann?« be»gann jener. »Ist es Feigheit, die sich Ihrer be»mächtigt hat? Oder hoffen Sie auf Beloh«nung, ehe Sie noch unsere Wünsche erfüllt ha»ben? Daran ist nicht zu denken, daß ein »Mann, der eine so fromme Erziehung genossen »hat, einen Augenblick anstehn könne, den Ge»boten der Kirche zu gehorchen.«

»Glauben Sie mir, Mylord,« antwortet' ich, »keiner von diesen Bewegungsgründen macht

»mich zaudern. Mein Leben gilt mir nichts,
»aber ich fürchte, wenn ich es verliere, wichtige-
»re Personen, vornehmlich Sie selbst, Mylords,
»in Gefahr zu setzen, denn Elisabeth wird so streng
»bewacht, und lebt so zurückgezogen, daß sie töd-
»ten, ohne entdeckt zu werden, unmöglich ist.«

»Pah!« sagte Bonner unwillig; »kein Wort
»mehr! es ist offenbar: Sie haben den Muth
»verloren; denn würde ein Mann, der sein Le-
»ben nicht achtet, so lange in einer so wichtigen
»Sache gezaudert haben? Kein Wort mehr!
»sag' ich! Sie sind eine Memme.«

»Verzeihen Sie, Mylord, wenn ich Sie
»versichere, daß Sie meinen Charakter ganz
»falsch nehmen.«

»Gut,« begann er wieder, »so schaffen Sie
»Elisabeth aus dem Wege, und dann jagen Sie
»sich selbst eine Kugel durch den Kopf. Todte
»Hunde schwatzen nicht, und wir wollen Sie
»schon aus dem Fegefeuer lostbeten.«

»»Gardiner schien empört über die trotzige
»»Art, mit der Bonner sich ausdrückte. In
»»der That hatte der gute Mann einen Ernst,
»»eine Strenge in seinem Wesen, die einen jun-
»»gen Menschen wohl zurückschrecken konnte;

»»aber ich bedachte, daß dies Eifer für die gute
»»Sache war, also überwand ich meine Ver-
»»wirrung bald, und da Gardiner mich auf-
»»munterte, so faßt' ich Muth, und hörte ihm
»»aufmerksam zu.««

»Mein lieber Sohn,« sagte er, »es ist
»freilich wahr, an kleine Bedenklichkeiten dürfen
»wir uns nicht stoßen, denn nie war die Zeit
»drohender. Maria, unsere gute Königin ist
»krank; sie wird sich nicht wieder erholen, so lange
»Elisabeth lebt. Philipp liebt diese, und macht
»kein Geheimniß aus seiner Treulosigkeit; unsre
»königliche Gebieterin wird vor Gram sterben.
»Auch thut Philipp Alles, was er kann, den
»entscheidenden Augenblick zu beschleunigen, in-
»dess Marie ihre Nebenbulerin zwar entfernt
»wünscht, aber doch einen nachdrücklichen Schritt
»selber zu thun fürchtet, damit die Rache ihres
»Gemals nicht auf ihr Haupt falle. Sie sehn
»also: um unsere Monarchin zu retten, müssen
»wir Elisabeth aufopfern. Aber, dies bei Seite
»gesetzt, der Hauptbewegungsgrund — und die-
»ser allein entscheidet — ist unsre Religion, die die-
»se That heiligt. Schaudern Sie nicht, mein
»Sohn, vor den Gefahren, die uns drohen,

»wenn Elisabeth regieren sollte? Würde nicht
»dann mein Leben und das Leben aller eifrigen
»Katholiken als ein Ersatz für die Ketzer gefo
»dert werden, die wir gesetzmäßig dem Tode
»überlieferten? Würde man nicht unsre Kirchen
»aufs neue besudeln, ehe sie noch von den Mas
»ckeln, die Eduard auf sie brachte, ganz gerei
»nigt sind? Kurz, mein Sohn, reden Sie,
»wenn Sie sich fürchten; ich will Sie entschul
»digen, will Mitleid mit Ihrer Schwäche tra
»gen, und keinesweges daran zweifeln, daß Gott
»ein anderes Werkzeug zu einem so heiligen
»Werke uns wird auffinden lassen.«

»Nein, Mylord;« erwiedert' ich, »nie hab'
»ich gezagt, nie meinen Entschluß geändert; ich
»bin kein Feigling; es soll geschehn.«

»Bald! bald!« rief Bonner.

»Noch diesen Abend!« sagt' ich.

»»Ich erhielt nun Absoluzion, ward von
»»Gardiner noch ein Mal eingesegnet, und ging,
»»fest entschlossen, meinen Vorsatz, und wäre
»»die Gefahr noch so groß, auszuführen. Ich
»»lud ein Pistol, und hätte mich in das Zim
»»mer der Prinzessin gedrängt, und sie vor al
»»ler Welt Augen getödtet, wäre mir Anton

»» Parkinſon nicht in den Wurf gekommen.
»» Dieſer faßte mich am Arm, und fragte, ob
»» ich wahnwitzig oder betrunken ſei. Ich be-
»» nutzte den Wink, den der Argloſe mir gab,
»» ſtellte mich in der That von Weindünſten be-
»» nebelt, und ward zu Bette gebracht, doch
»» nicht, ohne daß man ſich den folgenden Tag
»» über mich zu beſchweren drohte.

»» Viel' andere fruchtloſe Verſuche macht' ich
»» noch, Zutritt zu der Prinzeſſin zu erlangen;
»» ſie war in jenen Tagen beſſer bewacht, als
»» jetzt die Königin. Endlich erblickt' ich eines
»» Abends in ihrem Vorzimmer den ſilbernen
»» Becher mit Ael, der ihr gewöhnlich zur Abend-
»» mahlzeit gebracht wurde; ich ergriff das
»» Pulver, das ich ſo lange vergebens mit mir
»» herumgetragen hatte, und leerte es bis auf das
»» letzte Stäubchen in das Ael. Einen Augen-
»» blick ſtand ich, und betrachtete die Miſchung;
»» ich frohlockte über dieſen Glücksfall; ich glaubte
»» ihn kaum wirklich, da ich ſo viele Hinderniſſe
»» gefunden hatte. Wer hätt' es gedacht, daß
»» die Verkehrtheit eines Weibes, und eine Schwä-
»» che, die ich nie vorher an mir bemerkt hatte,
»» auch dieſem Verſuch nicht nur für jetzt verei-

» » tein, nein, auf immer unmöglich machen wür-
» » de, und das in dem Augenblick, da er so glück-
» » lich zu gelingen schien? Ich stand, sag' ich,
» » frohlockend da; doch nein! ich drücke meine
» » Empfindung nicht ganz richtig aus, in meine
» » Freude mischte sich ein sonderbares Gefühl;
» » es war, als vernähm' ich eine leise Stimme,
» » die mir zuflüsterte, wenn auch der Prinzessin
» » Tod ein Segen sei, so hab' ich doch kein
» » Recht, sie hinzuopfern. Doch diese Unent-
» » schlossenheit vermochte wenig wider den heili-
» » gen Eifer, den meine Vernunft billigte. Ich
» » streckte noch einmal die Hand aus, den Becher
» » umzurütteln; ich streckte sie wieder aus, und
» » schüttelte das Papier, damit auch kein Atom
» » des schrecklichen Pulvers zurückbliebe. So
» » war ich beschaftigt, als Deine Mutter in das
» » Vorzimmer trat, um (wie sie immer that)
» » der Prinzessin den Becher zu bringen. Ich
» » war betroffen, verlor alle Standhaftigkeit, und
» » meine Blicke verriethen ohne Zweifel, was in
» » mir vorging. « «

» Ums Himmels willen, Richard, « sagte sie,
» was ist geschehn? Ihre Gesichtszüge sind schreck-
» lich verzerrt. Und warum das Stückchen Pa-

»pier dort in Ihrer Hand vor mir verbergen?
»Eine unsträfliche Handlung bedarf des Geheim-
»nisses nicht; und ich glaubte einst, einer unedlen
»wären Sie nicht fähig.«

»»Das mögen Sie auch noch glauben,«« sagt' ich, »»ich bin noch derselbe; und Sie selbst wer-
»»den mein Verdienst anerkennen, wenn es einst
»»bekannt wird. Aber Sie zögern, Kind. Eilen
»»Sie, der Prinzessin ihren Trank zu bringen.««

»Ich kann nicht,« antwortete sie; »etwas
»sagt mir, es wird ihr letzter sein. Was hatten
»Sie hier zu thun?«

»»Ich konnte ihre Frage nicht beantworten.
»»Die Ungewißheit des Erfolgs machte meine
»»Bestürzung noch sichtbarer. Deine Mutter
»»nahm den Becher in die Hand, blickte mich
»»fest an, und sagte: »Diesmal will ich der
»Prinzessin Mundschenk sein. Dein Wohl, Ri-
»chard! Hast Du Uebels gethan, so vergebe Dir
»Gott!«

»»Sie hob den fatalen Becher empor —
»»ihre Lippen berührten ihn; Liebe, Schrecken
»»vor ihrer Gefahr machte mich sinnlos: ich
»»schmetterte ihr den Pokal aus der Hand, und
»»die Feuchtigkeit floß auf dem Estrich. Deine

»» hartnäckige widerspenstige Mutter raffte den
»» Becher auf, und entdeckte nur zu deutlich die
»» Ueberbleibsel des Giftes auf dem Boden.««

»War das die Art,« rief sie, »unglücklicher
»junger Mann, wie Sie um mich freiten? Konn-
»ten Sie je hoffen, daß ich, wenn Sie mich
»zur Mitmörderin meiner Freundin und Gebie-
»terin gemacht hätten, die Ihrige werden würde?
»Statt das Ziel unserer Verbindung näher zu
»rücken, haben Sie nun jeden Gedanken daran
»erstickt; denn, Richard, sind auch Deine Hände
»nicht mit Blut befleckt, Deine Seele ist schul-
»dig. Doch ich will Dich nicht entdecken; ich
»will mehr Erbarmen mit Deinem Verbrechen
»haben, als Du mit der Unschuld. Geh in Frie-
»den, und bereue! Wisse, von nun an wach' ich
»über Elisabeths Leben. Was sie genießt, will
»ich erst kosten, und droht eine andere Gefahr
»ihr, so soll sie durch mein Herz den Weg zu
»ihrem finden. Geh, Boshafter! geh! Meine
»Seele bebt vor Deiner ungeheuren Schuld.«

»» Ich schlich beschämt und zornig fort; mei-
»» ne Hofnungen waren zerstört; mein Gehirn
»» fieberte; so entgegengesetzte Eindrücke hatt' es
»» in Einer kurzen Viertelstunde erlitten; ich

»» ich warf mich wüthend aufs Bett, und eine
»» heftige Krankheit hinderte mich wochenlang,
»» es zu verlassen. Als ich genesen war, hört'
»» ich, man habe die Prinzessin auf ein anderes
»» Schloß gebracht, und ich sei (weil sie sich
»» einschränken wolle) meines Dienstes entlassen.
»» Beschämt, vor Gardiner zu erscheinen, ohne
»» seinen Befehl erfüllt zu haben, folgt' ich ihr
»» doch nach Hatfield.

»» Deine Mutter sah mich oft, aber sie würs
»» digte mich keines Wortes. Doch bemerkt'
»» ich, daß mein verändertes Aeussere sie rührte;
»» denn meine Blicke waren noch matt, und
»» mein Körper entfleischt von dem langen Fie»
»» ber. Thöricht und leichtgläubig, wie ihr gan»
»» zes Geschlecht, bildete sie sich ein, Alles,
»» was ich gewagt habe, sei aus Liebe zu ihr gesche»
»» hen, weil Elisabeth unsere Vereinigung hindere.
»» Ich glaube, sie kennt mich nun besser; aber
»» dieser artige Gedanke beruhigte doch ihr zärt»
»» liches Gewissen, und sie verzieh mir. Doch
»» kündigte sie mir zugleich an, sie werde nun bei
»» ihrer Ketzerei bleiben, und zwar, weil sie ge»
»» sehn habe, welche Schandthat ich zu be»
»» gehn entschlossen gewesen sei, und gewiß in

» » der Hoffnung, in articulo mortis von
» » meiner Schuld losgesprochen zu werden. Alle
» » diese weisen Gedanken regten noch eine Menge
» » anderer in ihrem weisen Köpfchen auf, und
» » das Resultat war eines Weibes werth; —
» » der letzte Betrug war ärger als der erste.

» » Ich erzähle Dir nicht, zu welchen Mitteln
» » ich meine Zuflucht nahm, ihre Hand zu er-
» » langen. Mit ihrem Glauben war freilich
» » auch meine Liebe etwas wankend gemacht; aber
» » doch wünscht' ich sie zu besitzen. Auch hatt'
» » ich Hoffnung, durch wiederholtes Zureden noch
» » Eindruck auf sie zu machen, und half Güte nicht,
» » so konnt' ich mich ja der Gewalt eines Ehe-
» » manns bedienen, um das verlorne Schaf zu-
» » rückzuführen. Meine Rechnung war falsch —
» » sie hatte ihre Halsstarrigkeit durch eine Menge
» » ketzerischer Bücher begründet, meinte sie, und
» » in der That war die Beredsamkeit dieser Aus-
» » geburten der Finsterniß oft so blendend, daß
» » ich selbst verstummen mußte.

» » Mein würdiger Gönner, der Bischof von
» » Winchester war kurz vor der Königin gestor-
» » ben, und Mylord von London hatte mich,
» » glaubt' ich, ganz aus seinem Gedächtnisse ver-

»»tilgt, da ich seine Unzufriedenheit so sehr ver»»dient hatte. Ich blieb indeß immer in der »»Nähe des Hofs, damit ich alle Handlungen »»Elisabeths auf das genaueste beobachten könnte. »»Jede Proklamation, die erschien, war mir ein »»Dolchstich ins Herz. »All' diese Greueltha»ten,« sagt' ich mir oft, »werden auf Deine »Rechnung geschrieben werden, denn es stand in »Deiner Macht, sie zu verhindern!« Mein »»Beichtvater konnte mein Vergehn nicht in ei»»nem mildern Lichte darstellen, und mit jedem »»Tage wurden die Folgen desselben grauenvol»»ler.

»»Einst, da ich aus einer noch unentweih»»ten Kirche nach Hause ging, hielt mich ein »»Schwarm Menschen auf, und ich stand still, »»um Alle vorbeizulassen. Ich war in Gedan»»ken verloren. Endlich hatt' ich den Weg »»wieder frei, und stand im Begriff, fortzuge»hen, als ein Mann von strenger finsterer »»Miene mir entgegentrat. Er schien mich eine »»Zeitlang beobachtet zu haben.

»»Sie sind, denk' ich, Richard Babington, »Herr von Dethick,« sagte er.

»»Ich bejahte es.

»Sagt Ihnen Ihr Herz nichts?«

»Wer giebt Ihnen das Recht, mich dies zu »fragen?«

»Seine Heiligkeit, der Pabst!« antwortete er in einem hohen Ton.

»Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen zu »antworten zögerte, und sein Sie versichert, »mein Herz hängt so fest als je an der Kirche »Roms. Meine Seele wird nie Ruhe finden, »bis alle Feinde des Glaubens in den Staub »getreten sind.«

»So folgen Sie mir,« sagte er.

»»Ich that dies, und in einem armseligen, »»mit Stroh gedeckten, schlecht möblirten Hause »»ward ich zu Bonner geführt, den ich einst im »»Glanz eines bischöflichen Pallastes gesehn hat»»te, der mir aber in dieser Dürftigkeit viel »»gröſser schien.

»Sie sehn, junger Mann,« sagte der Bi»schof, was ich Ihnen, im Namen aller Recht»gläubigen Englands, zu danken habe. Glück»lich war mein Bruder von Wircheſter, daß er »vor diesem Tage starb, wo er seinem Glauben »oder seiner Diözes hätte entsagen müssen, wo »wir alle treue Bischöfe erniedrigt, und in Er-

» wartung von Tod oder Martern sehn! Was
» sagen Sie nun? — Sind Sie mit sich zufrie-
» den?«

» Nichts weniger, Mylord, und ich verpflichte
» mich, wo möglich, das noch zu vergüten, wo-
» zu mein böser Stern mich verleitete.«

» Nicht Ihr böser Stern, Ihre Schwachheit
» für eine Ketzerin.«

» Ich kanns nicht leugnen, Mylord, daß auch
» sie mich hinderte; aber mein Herz wurde doch
» nie lere geführt — ich wünschte lebhaft, das
» gute Werk zu thun.«

» » Bonner schien besänftigt durch meinen Eifer.
» » Er hörte meine Beichte, und ließ mich auf
» » ein Kruzifix schwören. Dann unterrichtete er
» » mich von dem Plan der katholischen Partei,
» » und ich gelobte mich selbst und mein Vermö-
» » gen, so oft die Kirche sie fordern würde.

» Nicht Sie allein verdienen den Tadel der
» Kirche,« fuhr Bonner fort; » Philipp ist weit
» weniger zu entschuldigen. Aus Liebe oder aus
» Ehrgeiz, vielleicht durch beide bestimmt, rettete er
» die Erzketzerin Elisabeth, unser aller Geissel. Thö-
» richt bildete er sich ein, sie habe den König von
» Schweden, den Herzog von Oestreich und den

»schönen Courtenay bloß darum ausgeschlagen,
»weil sie ihn heimlich liebe — so sehr verblen-
»det Eitelkeit auch den Schlaukopf. Sah er
»nicht vorher, daß die Prinzessin, in Besitz ei-
»nes Königreichs wie England die Anträge der
»mächtigsten Könige erwarten durfte? und konnte
»er nur im Traum seine Person andern vor-
»ziehn, die viel mehr gemacht waren, ein so
»sinnliches Weib zu fesseln?

»Dennoch hat er sich angetragen, und Sie
»können sich vorstellen, wie ängstlich wir dem
»Ausgang der Sache entgegensahen — denn wer
»kann Weibersinn ergründen? — Aber, was
»man fürchten mußte, ist eingetroffen; sie hat
»Philipps Hand ausgeschlagen, und wir müssen
»also unsere Maaßregeln nehmen. Diese zwe-
»cken auf nichts anders ab, als auf Elisabeths
»Verderben und die Ausrottung Aller, die der
»Ketzerei anhängen; denn wir müssen Gefahren,
»wie sie uns jetzt bedrohen, auf immer vorbeugen.«

»Hätte Philipp der Königin Hand erlangt,
»so wäre er doch vielleicht unserem Interesse
»treulos geworden; denn Fürsten sind gewohnt,
»nur auf ihre Neigungen zu achten; und wer
»weiß, welchen Thoren die Liebe aus ihm ge-

»macht hätte? Nun ist er wüthend, sich ver»schmäht zu sehn; er wird uns die Hand bie»ten, um die stolze Frau zu demüthigen, der »wir vielleicht aufgeopfert wären. Kurz, die »Sache ist in dem heiligen Konsistorium unter»sucht, und Seine Heiligkeit hat die Krone Eng»land dem König von Spanien zugesprochen.«

»Darf ich fragen, heiliger Vater,« sagt ich, »ob sich England nicht zu tief gedemüthigt fühlen »wird, wenn es sich dem spanischen Joch unter»wirft, das den ehmaligen Unterthanen dieser »Monarchin, jetzt ihren Feinden*), so unerträg»lich ward?

»Hoho!« rief Venner, »sehn Sie denn nicht? »Diese Protestanten rotten sich ja mächtig zusam»men. Sie waren schon unter der vorigen Re»gierung zahlreich; aber da der Hof ihnen ent»gegen arbeitete, so scheuten es manche, sich öf»fentlich zu erklären; Andere zogen sich zurück, »so daß wir durch Einkerkerungen, Aufknüpfun»gen, Geldstrafen, und zwei oder drei Freuden»feuer in jedem Monat sie so ziemlich im Zaum

*) Der geschichtkundige Leser weiß ohne mein Erinnern, daß der Abfall der Niederländer von Spanien hier gemeint ist.

» hielten. Aber nun iſt der Fall ganz anders.
» Man hegt ſie; man muntert ſie auf; ſie kom-
» men aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und ha-
» ben ſchon Bisthümer, Benefize und andere ein-
» trägliche Stellen an ſich gebracht. Sie ſind
» über Mariens heilſame Strenge, die noch wirk-
» ſamer geweſen wäre, wenn Philipp mich hätte
» machen laſſen, aufs äuſſerſte erbittert. Wie Lö-
» wen würden ſie fechten, mein guter Babington,
» und könnten ſiegen. Wie weit ſchlimmer wäre
» dann unſre Lage! Und wie können wir all dies
» Unheil verhüten, als durch fremde Hülfe? Laſ-
» ſen Sie Philipp thun, was wir wollen, ſo kön-
» nen wir leicht thun, was er will.«

» » Ich wagte es nicht, die Vollmacht eines
» » katholiſchen Biſchofes zu bezweifeln, und ward
» » dem päpſtlichen Geſandten Ridolpho, dem ſpa-
» » niſchen Geſandten, und vielen Engländern,
» » Geiſtlichen und Laien, vorgeſtellt, die alle ſich
» » für die groſſe Sache erklärt hatten. Wir ge-
» » lobten uns feierlich, ihr treu zu ſein, und ver-
» » abredeten eine ſichere Korreſpondenz in Schif-
» » fern, die bis jetzt noch Niemand enträthſelt
» » hat. Mir legte man eine Buſſe auf, die
» » meinem Fehltritt einigermaſſen entſprach, und

» » ich werde sie nicht eher abgebüßt haben, als
» » bis ich oder Einer von meinen Nachkommen
» » eine That vollbringt, die eben so entschieden
» » nützliche Folgen hat, als meine Thorheit ver-
» » derbliche. Du würdest zittern, mein Sohn,
» » wenn Du wüßtest, was ich vier Mal in jedem
» » Jahr leiden muß. Oft fürcht' ich, die Natur
» » erliegt unter den gehäuften Schrecknissen. Wen
» » kann es befremden, daß ich immer rauh und
» » strenge bin, ich, den die Erinnerung an erlit-
» » tene Strafen, das Gefühl gegenwärtiger, und
» » die furchtbare Gewißheit künftiger quält?

» » Deine Mutter, die all dies Elend auf
» » mich brachte, hat sich meiner fehlgeschlagenen
» » Hoffnungen nicht sehr zu freuen gehabt. So-
» » gar, wenn ich sie beschwur, in den Schooß
» » der Kirche zurückzukehren, wünscht' ich kaum,
» » sie einwilligen zu sehn; denn das wäre ein zu
» » großer Segen für sie gewesen. Da sie sich
» » aber stets hartnäckig weigerte, so hatt' ich
» » desto stärkeres Recht, ihr die Schmach, die sie
» » mir zugefügt hat, und deren Last täglich wächst,
» » zurückzugeben. Immer auch hat sie, Trotz
» » meinen dringenden Bitten, sich geweigert, an
» » Elisabeths Hof zu gehn, um ihre Handlungen

»» auszuspähn, und sie uns vereiteln zu helfen;
»» denn wer hätte das leichter vermocht, als sie,
»» der die Königin ihr Leben dankte? Aber, ich
»» wiederhol' es, sie hat nie gewollt, und ich
»» hasse sie.

»» Die katholische Partei hat so manche Plane
»» gegen Elisabeth vereitelt gesehn — ich glaube,
»» der Satan ficht für sie; dennoch ist mein Ei-
»» fer nie erloschen. Ridolpho hat mir endlich
»» befohlen, mich meist auf meinen Gütern zu
»» halten, um mit meinen Vasallen beim ersten
»» Aufruf bereit zu seyn; um verfolgte Recht-
»» gläubige aufzunehmen und zu verbergen; um
»» meine Geschäfte fleißig zu betreiben, und Geld
»» zu sparen; um der anwachsenden Ketzerei we-
»» nigstens auf meinem Gebiet zu widerstehn,
»» und um endlich überall mitzuwirken, wo meine
»» Person keiner Gefahr bloßgestellt ist; »denn,«
sagte er, »offenbare Gewalt zu brauchen, ist jetzt
»die Zeit nicht; wir müssen sorgsam die glückliche
»Stunde vorbereiten, und indeß Männer von
»Vermögen und Macht nicht unnütz aufopfern,
»und jene Vortheile in die Hände unserer Feinde
»bringen.«

»» Meinen geistlichen Obern immer gehorsam

»»zog ich mich mit meiner Gattin und Dir
»»nach Dethick zurück, und habe von Zeit zu
»»Zeit der Kirche meinen Eifer durch die That
»»bewährt.

»»Dies ist Alles, was ich Dir jetzt entde-
»»cken will. Ich vertrauete Dir so viel, nicht,
»»weil ich glaube, ein Vater brauche Ueberre-
»»dung oder Gründe, um seinen Sohn zur Aus-
»»übung seiner Befehle zu vermögen, sondern
»»um Dich zu überzeugen, daß Alles, was Du
»»gegen Elisabeth unternimmst, mein Verbrechen
»»und zugleich meine Leiden mildern wird. Be-
»»denk' auch, daß, da die Sünden der Eltern
»»bis ins dritte und vierte Glied heimgesucht
»»werden, Du in Vater und Mutter strafbar
»»bist.

»»So hab' ich Dir denn die Bahn vorge-
»»zeichnet, die Du verfolgen mußt, habe Bewe-
»»gungsgründe Dir entdeckt, die Dich anspornen
»»müssen, Alles zu wagen!««

Neunzehntes Kapitel.

Theure Mutter, werden Sie es verzeihen, daß ich in die Verwünschungen Ihres Geschlechts, Ihrer Religionspartei, von ganzem Herzen einstimmte, daß ich versprach, alles zu thun, was die römische Kirche je von mir fodern würde, und, wenn ich sie triumphiren sähe, dann ein eheloses Leben ganz der Betrachtung Gottes zu weihn? Ich schwur dies sogar auf die heiligsten Reliquien. Aber für Sie entstieg meinem Herzen doch oft ein geheimes brünstiges Gebet um Erleuchtung, und, daß die überflüssig guten Werke, die ich zu thun hoffte, Ihnen sowohl als meinem Vater heilsam sein möchten.

Der bloße Gedanke an Marie Bohun war mir verhaßt, und mein Zorn wuchs, so oft ich an die Verrätherei dachte, deren Opfer ich hatte sein sollen. Als ich so strebte, diese unselige Liebe aus meinem Herzen zu reissen, und der Treulosen selbst einen Spiegel vorzuhalten, worin sie ihre Abscheulichkeit sähe, trat mein Erzieher hastig herein.

»Leben Sie wohl!« rief er. »Ich verlasse »diesen Ort auf immer. Elisabeth hat Campion

»und den Uebrigen bis in mein Haus nachge»spürt. Ich bin mit angeklagt, und muß ihr »zu entgehen suchen. Nach der Auskunft, die »ich erhalten habe, sind Sie und Ihr Vater au»ßer Gefahr, und Sie können bleiben. Er wird »im Stande sein, Ihnen Nachricht von mir zu »geben, wenn ich an einem sichern Ort bin. »Sie, mein junger Freund, werden bald meiner »Sorgfalt wieder anvertraut werden; mein »Auge (wie das der Vorsehung) wird stets über »Sie wachen.«

Er umarmte mich, und fort war er. Die Thür war geschlossen, eh' ich sie erreichen konnte. Tausenderlei Dinge hätt' ich ihm noch erst sagen müssen, dacht' ich. Ich öffnete, aber er war wie verschwunden. Ich fragte einige Bedienten, die mir begegneten; sie hatten ihn nicht gesehn, und verwunderten sich über mein eifriges Nachforschen. Die Unruhe, die ich verursachte, zog meinem Vater herbei, der mich bei Seite führte, und mein unbedachtsames Plaudern von Ballards Flucht heftig tadelte. »Du selber kannst »darüber zur Verantwortung gezogen werden,« sagt' er: »aber ich hoffe, weder Drohung noch »Leiden werden Dich zum Verräther unserer Ge»heimnisse machen können.«

Ich wagte es, meinen Vater über das plötzliche, mir unerklärbare Verschwinden Ballards zu befragen.

»Er ist in Sicherheit,« antwortete mein Vater. »Sei versichert, ein Mann wie er, würde »sich den spähenden Blicken Elisabeths und ihrer »schlauen Minister nicht so lange ausgesetzt haben, hätt' er nicht irgendwo eine geheime Thür, »die ihn, in einer Krise, wie die jetzige, trotz »aller Wachsamkeit seiner Feinde, rettete.«

Er sprach noch, als vom Lord Oberrichter ein Verhaftsbefehl gegen Ballard ankam. Mein Vater und ich wurden vor den geheimen Rath gefodert, und so sehr ich zu bleiben wünschte, bis das ganze Haus durchsucht und ich gewiß war, mein Erzieher sei in Sicherheit, so zwang man mich doch, augenblicklich zu gehorchen.

Wir wurden vor die Königin geführt. Lord Burleigh, Lord Leicester, Sir Franz Walsingham, Sir Nikolas Bakon, Sir Walter Raleigh, Doktor Wotton, und noch einige andere, deren Namen mir entfallen sind, bildeten den Rath.

Lord Leicester fieng an, meinen Vater zu befragen, allein Doktor Wotton hielt es für sicherer, mit mir zu beginnen, da künstliche Wendung und Ausflüchte von mir weniger zu vermu-

then wären. Er bat auch, während meines Verhö.s, meinen Vater zu entfernen. Diese Vorsicht erinnerte mich, auf meiner Hut zu sein; ich warf meinen Vater, als er hinausgieng, einen Blick zu, der ihn meiner Behutsamkeit versichern sollte; und sein Gegenblick zeigte, wie es schien, daß er mich verstanden hatte. Nun bot' ich all' meine Standhaftigkeit auf, überzeugt, daß von meinen Antworten das Leben Ballards, meines Freundes, abhieng, der mir damals das Theuerste auf der Welt war.

Ich ward über meine Bekanntschaft mit Campion, u. s. w. befragt, und wie weit ich Ballard in ihre Plane verwick.lt wisse. Man versuchte alles, mich zu fangen; aber meine Erziehung hatte mich auf solche Fälle zu sorgfältig vorbereitet, und ich gab meine Antwort mit solch einer anscheinenden Unbefangenheit und Unwissenheit von Allem was man frug, daß Jedermann getäuscht werden mußte. Ich leugnete es nicht, daß ich von Zeit zu Zeit Fremde in dem Hause gesehn habe, daß diese aber die verbannten Priester wären, das wisse ich nicht.

Von Ballards Flucht war ich in der That so wenig unterrichtet, daß ich hier ohne alle Furcht

antwor-

antworten konnte. Ich äußerte bloß, er sei wahrscheinlich weder entflohn, noch zu einem solchen Schritt genöthigt; ich verpfände mein Leben für seine Unschuld. Wirklich konnt' ich es mir auch kaum denken, daß er entkommen sei, und sah mich oft um, ob ich nicht von seiner Verhaftung hörte, oder ihn selbst gebracht sähe. —

Das ganze Verhör zu wiederholen, ist unnöthig. Sie, theure Mutter, brauchen nur das Resultat zu wissen, und meine Zeit erlaubt keine weitläuftige Erzählung.

Die Königin sah mich oft mit durchdringendem Blick an, und merkte auf Alles, was ich sagte, sehr genau. Oft flüsterte sie dem Lord Leicester etwas zu, und schien mich gegen ihn zu vertheidigen.

Dies, und alle Güte, die sie mir sonst erzeigt hatte, fiel mir aufs Herz; ich schnte mich, sie vor dem Schicksal zu warnen, das (glaubt' ich) sie bald erreichen mußte. Mit der größten Gewalt unterdrückt' ich die übereilten Worte: welch ein schrecklicher Kampf zwischen Gefühl und Pflicht! Mein Leben hätt' ich für Elisabeth gelassen, und mußt' es ihrem Untergang weihen! Ich konnte nicht umhin, ihr Wohl zu wünschen, und

mußte doch in die Flüchen wider sie einstimmen Ich hatte die Wahl zwischen ihrer Erhaltung und der Ballards und der wahren Kirche.

Da die Lords mein Verhör geendigt hatten, rief die Königin mich zu sich.

»Antonio,« begann sie, »ich erwartete nie, »Sie hier auf den Knien vor mir zu sehn; einen »Sitz dacht' ich Ihnen hier anzuweisen, wenn »Jahre und Erfahrung ihr Urtheil gereift hät»ten. Doch Das ist vorbei. Ich möchte gern »glauben, daß, wären nicht gewisse Formen zu »beobachten, man sie hätte zu Hause lassen kön»nen; denn ein treuer Ritter kann, denk' ich, »kein treuloser Unterthan sein; und ich bin über»zeugt, Ihre Liebe zu meinem Mündel bindet »Sie doppelt fest an mich. Erwarten Sie in »Mariens Gemach Ihre Abfertigung, die Lords »und ich möchten sie wohl eher befehlen, als »Sie Ihre Gefangenschaft lästig finden werden.«

Entgegengesetzte Gefühle durchglühten mich, als ich den Namen Marie hörte. Einen Augenblick war ich entschlossen, zu ihr zu gehn und ihr Vorwürfe zu machen — dann, bloß ein letztes Lebewohl ihr zuzurufen; aber der Gedanke an Ihre Treulosigkeit, und die Furcht, mein Ge-

heimniß zu verrathen, behielt die Oberhand, und ich stammelte die Bitte, wenn Ihre Hoheit erlaubte, lieber im Vorzimmer des Gerichtsaals meinen Vater zu erwarten.

Elisabeth wandte sich um, und blickte mich fest an. Ich las sichtbar das Erstaunen in ihrer Miene. Dann winkte sie mit einem würdevollen Anstande dem Gerichtsdiener, mich zu entfernen.

Mein Vater ward nun vorgeführt: Er, ein alter Katholik; und ein Eiferer für seine Sache, wußte wohl, so zu antworten, daß er seinen Glaubensbrüdern nicht schadete. Wenn er auch dem Rath einigen Argwohn nicht benehmen konnte, so hielt man es doch, da nicht der geringste Beweis gegen ihn aufzubringen war, für rathsam, ihn loszusprechen. Einige zwar wünschten uns verhaftet, damit, wenn Ballards Verhör uns schuldig zeigte, wir sogleich herbeigeschafft werden könnten; aber Elisabeth trat der gelindern Meinung bei: »denn,« sagte sie, »wäre auch »Ballard gegenwärtig, so würde ich doch nicht »das Gesetz gegen einen Mann geltend machen, »der bloß seinen Freunden, wenn gleich meinen »Feinden, Zuflucht gegeben hat; viel weniger »wünscht' ich Strenge gegen Andere, die viele

»leicht ganz unschuldig sind.« Sie bat ihre Räthe, auf alle Begünstiger der Papisten ein wachsames Auge zu haben, um, wo möglich, Verschwörung lieber zu hindern, als zu bestrafen.

Zwanzigstes Kapitel.

Während mein Vater und ich noch in dem Vorzimmer der Entscheidung unseres Schicksals entgegensahen, näherte sich die Guvernante der Miß de Travers, und steckte mir unvermerkt ein Briefchen von ihrer Dame zu. Es lautete so:

»Lieber Antonio!

»Nicht, daß ich gern unbedachtsam scheinen »möchte: ich konnte kein Wort finden, das meine »Achtung für Sie bescheidner ausdrückte, als »das Wort Lieb; und in Rücksicht auf Stil »u. dgl. müssen Sie mich entschuldigen, wenn »ichs der Gewandheit eines Gelehrten nicht gleich »thue. Dies ist das erste Mal, daß ich an ei»nen Mann schreibe. Bedenken Sie das, und

» erwarten Sie hier das Gegentheil von Dem,
» was Ovid sagt:

» Materiam superabat opus. «

» In der That, mein Werk ist ärmlich, aber
» mein Stoff ist reich, denn es ist Liebe und ein
» wackerer Ritter.

» Wahrlich, recht betrüben sollt' es mich,
» wenn Sie sich das Herz schwer machten, und
» alle Hoffnung aufgäben, ein gutes Weib zu
» finden, weil Sie jüngsthin sich getäuscht sahen.
» Ich denke, Sie mögen immer noch ausrufen:

» Una de multis face nuptiali Digna;

» denn sind gleich die meisten Mädchen am Hof
» indifferet, und solcher Männer, wie Sie, nicht
» werth, so trifft doch ein solches Verdammungs-
» urtheil nicht unser ganzes Geschlecht:

— » Pudet haec opprobria nobis
» Et dici potuisse et non potuisse refelli.

Mat. Sup. opus: » Die Arbeit ist besser als der Stoff. » Anmerk. d. Setzers.

Una — Digna. » Eine von Vielen ist der Hochzeitfackel werth. « — Ist hübsch genug ausgedrückt. Man merkts aber wohl, wo sie hinaus will. Derf.

Pudet — refelli: » Es kränket mich, daß man
» uns so etwas hat können vorwerfen, und daß

»Auch ist es wohl nicht zu allen Zeiten unmäd-
»chenhaft, eine gesetzmäßige Liebe zu gestehn, die
»kein ungesetzmäßiges Verlangen, keine unehrbare
»Absicht hegt. Nein, Sie werden mich nicht
»tadeln, wenn Sie auch vielleicht sagen

— »amores
»A tenero meditatur ungui;

»denn wenn die Natur es so geordnet hat, was
»kann ich dafür?

»Scribere jussit amor.

»Sein Sie nicht überängstlich wegen des
»Zorns der Königin: wenn Sie kräftig in mei-
»nen Plan greifen, so werden wir Mittel finden
»Marie Bohun mit ihrer Münze zu bezahlen,
»und das um so leichter, da Ihre Hoheit schon
»etwas von der Abneigung Ihres Vaters gegen
»dies junge Fräulein geahnt hat; was ich für
»ein gutes Zeichen nehme und ausrufe:

»wir es bis jetzt leider noch nicht widerlegt ha-
ben.« Derf.

Amores — ungui: Das Mädchen im Flügelkleide denkt schon an Liebe.« Derf.

Scribere jussit amor: »Meister Amor hat mirs diktirt.« Derf.

Di vila secundant.

»Was mich anlangt, so ist zwar mein »Stand und mein Vermögen nicht unbedeutend, »aber doch kann der gute Mann darauf rechnen, »daß ich nicht hochfahrend oder unlenksam sein »werde; nein! willig nachgeben werd' ich Allen, »denen zu gehorchen die Pflicht gebeut.

»So wollt' ich für Sie, den ich wohl meinen Ritter zu nennen wünschte, ganz Liebe sein, »und gegen ihn ganz Gehorsam, nicht, wie so »manche Andere, die

— »Castigata remordet.

»Also, in der Hoffnung, daß Sie nicht leichtfertig von mir urtheilen werden, weil ich meine »Hochschätzung Ihrer vielen schönen Eigenschaften so offenherzig gestand, unterschreib' ich »mich,

»Johanne De Travers.«

Ich war erst nicht Willens, in diesem Augenblicke den Brief zu lesen, meine Gedanken

---

Di v. sec. »Gott gebe seinen Seegen!« Ders.

Cast. rem. Die, wenn man sie schilt, wiederbelfert.« Ders.

hefteten sich auf andre Dinge; da er aber etwas Wichtiges enthalten konnte, so blickt' ich ihn schnell durch, und wollte ihn nun einstecken; aber mein Vater bestand darauf, ihn auch zu lesen, und mich zu widersetzen wagt' ich nicht. Die Guvernante war fort, und die Antwort auf das Briefchen kümmerte mich nicht sehr; ein höflicher Korb war Alles, was die Schreiberin hoffen durfte. Mein Vater wollte eben die Sache mit mir besprechen, als man uns in das Kabinet der Königin rief. Mit majestätischem Blick redete sie meinen Vater so an:

»Herr Babington, ich hegte die gute Hoffnung, daß Sie, obgleich ein Feind meines Glaubens, doch, wegen meiner Liebe zu Ihrer Gattin, ein Freund meiner Person wären; denn jene Zuneigung — Sie wissen es selbst — hätte ich ihr nicht mit Worten, sondern durch die That bewiesen, wenn sie so willig war, Gunstbezeugungen von mir anzunehmen, als ich geneigt und fähig, sie damit zu belohnen. Es schien' mir, unser aller wegen, ein Glücksfall, daß ich in diesem Jünglinge ihren Sohn entdeckte: die Gnade, die Leonore ausschlug, hätte Antonio für sie genossen. Da ich eine hübsche

» Frau mit einem unverächtlichen Vermögen für
» keine Laſt hielt, ſo fand ich eine ſolche für ihn
» auf, ein Frauenzimmer, die ihn in jeder Hin-
» ſicht glücklich gemacht hätte. Weil aber das
» Dekorum und fürſtliche Gerechtigkeit mir ver-
» boten, ſie dem Mitgliede einer unbegünſtigten
» Religionsparthei hinzugeben, ſo wünſcht' ich,
» daß man ihn meinen Glauben annehmen, und
» meinen guten Willen benutzen ließe. Seit die-
» ſer Zeit nun hat er aufgehört, ſeiner Geliebten
» die Aufmerkſamkeit zu beweiſen, die alle Da-
» men von denen, die ihre Ritter heiſſen, erwar-
» ten dürfen; ja, er hat ſich von meinem Hofe
» entfernt. Von allem dieſen verlangt mich ſehr
» die Urſache zu wiſſen. »

Mein Vater ſuchte ſich zu entſchuldigen. Er bat die Königin, was ich, aus jugendlicher Raſchheit und Unbeſtändigkeit begangen hätte, nicht ihm zuzurechnen, da er, wegen meiner Kränklichkeit, früh ſchon meine Erziehung und Leitung andern Händen anvertraut habe. Wenn ſie ihm aber nur Ein oder ein Paar Jahre Zeit laſſe, ſo werde er keine Mühe ſparen, mich von ihrer königlichen Gnade zu überzeugen, und ſeinen flatterhaften, aber nicht halsſtarrigen Sohn der jungen, ſchönen und tu-

gendhaften Dame, die sie ihm bestimmt habe, würdiger zu machen.

»Mein Wille ist,« versetzte Elisabeth, »einen Theil Ihrer Bitte Ihnen zu gewähren; »aber glauben Sie nicht, daß meine Damen so »wohlfeil zu haben sind, um eine zweite Weigerung oder eine zweite Annahme zu erwarten. »Zwar könnt' ich ihren Sohn zwingen, sein Wort »zu halten, aber die Aenderung seines Betragens »hat auch meinen Sinn so geändert, daß ein »ganz Anderer das Fräulein erhalten soll. Nicht, »daß ich meine Gunst ihrer Familie zu entziehn »denke; wegen Eines Mitgliedes derselben, möcht' »ich gern Ihnen meine Gnade beweisen, aber »ich werde hinfort behutsamer sein. Zeigen Sie »sich so, wie man von Ihnen erwartet, so beweis' ich zu einer andern Zeit, wie sehr ich Leonoren liebe. Sollten Sie meine Religion annehmen, dann dürfen Sie Alles hoffen; aber hüten »Sie sich, künftig mit meinen Feinden in Verbindung zu treten, denn dies würde mich überzeugen, daß Sie meine Gnade verschmähn. »Das ist es, was ich Ihnen zu sagen hatte. Sie »haben Erlaubniß, Windsor zu verlassen, sobald »es Ihnen gefällt.«

Ich entfernte mich mit meinem Vater, bestürzt über die Unbeständigkeit und Treulosigkeit, deren ich, nach dem, was mein Vater gesagt hatte, in der That schuldig schien. Ich beklagte es als eine besondere Grausamkeit meines Schicksals, daß ich mir verrätherisch mitgespielt sehen, und doch selbst alle Schuld tragen mußte. Von Elisabeth wußte ich nicht was ich denken sollte. Bald erschien sie mir als eine höchst gütige Fürstin, die mit ihrer Gnade einen undankbaren Verächter derselben überschüttete. Bald blickt' ich in die Vergangenheit zurück, und hielt diese Theilnahme nur für Maske der Tyrannei und des ausschweifenden Weibes; und diese letztere Meinung, die wenig Vorurtheilen entsprach, und die von Allen, die mich umgaben, verstärkt wurden, diese war es unglücklicherweise, die in meinem Herzen Wurzel faßte.

Mein Vater freute sich, daß ich mein Verhör so gut bestanden hatte; was ihn betreffe, er kenne kein größeres Vergnügen, als Ketzer zu hintergehn und zu verwirren.

Er bat mich nun, der Miß de Travers zu antworten, und das so höflich und gelehrt, wie sie selber geschrieben habe; denn der Brief wäre

kein schlecht Stück Arbeit. Er setzte hinzu, wenn der Zorn der Königin vorüber sei, oder Marie Bohun einen andern heirathe, so wolle er Alles aufbieten, um eine Verbindung zwischen mir und einem' so klugen Frauenzimmer zu Stande zu bringen.

Ich seufzte bei dem Namen Marie Bohun, aber ich tadelte mich selbst um diese Regung. Dennoch beschloß ich in meinem Herzen, lieber mir den Kopf zu scheeren, und in ein Kloster zu gehn, als die Hand der de Travers anzunehmen, Sie, die vor meinem Unglück den Schleier zurückgezogen hatte, dünkte mich schuldiger als das holde Mädchen, das wirklich mir meine Ruhe geraubt hatte.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Mein Vater wollte, daß ich nun die Welt sähe, und zuerst London. Ich freute mich auf diesen Wunderort, von dem ich so viel reden gehört hatte; aber mein Vater hieß mich mein Entzücken mäßigen. Ich solle zwar alles genau betrachten und untersuchen, aber doch »diese Königin der Städte« für nichts weiter halten, als für ein zweites Babylon. Würd' ich, wie so viel junge Leute, verführt, so wolle er sich auf immer von mir lossagen.

»Denke nicht,« sagte er, »daß, weil ich Dich »von mir schicken, ich darum Dich aus der Acht »lassen will. Deine kleinsten Handlungen werde »ich im Augenblick, wo Du sie begangen hast, »wissen — ein ungesehenes Auge wird selbst »Deine Gedanken ausspähen, und weh Dir, wenn »sie der Erziehung, die Du genossen, unwürdig »sind. Ich möchte nicht, daß Du Deine Zeit »mit Tavernenbesuchen hinbrächtest, oder die ar»tigen Rittersitze und Landhäuser besuchtest, wo»mit der ganze Strand bedeckt ist; aber geh' »hübsch in die Kirche, und besieh auch unsre »übrigen religiösen Stiftungen, damit Du den

» Verluſt beurtheilen kannſt, den wir erlitten ha-
» ben. Beſonders wirſt Du die Verödung der
» vormals ſo herrlichen Paulskirche betrauren, die
» zuerſt durch ketzeriſche Gebräuche befleckt, und
» nun (ſchreckliches Schickſal!) durch das Feuer
» des Himmels in Aſche gelegt wurde, zur War-
» nung dem heilloſen Lande, das den Zorn des
» Höchſten zu verachten ſcheint.

» Laß mich nie hören, daß Du Badehäuſer be-
» ſuchſt. Es iſt leichter, den Weg des Laſters
» ganz zu vermeiden, als wenn man erſt einen
» Schritt darauf that, wieder umzukehren.

» Wie Du Dich einrichten und ſonſt verhalten
» ſollſt, wird Dir mein wackerer Freund Sir
» Adrian Stokes ſagen, an den ich Dir einen
» Brief mitgeben will. Mich rufen mancherlei
» Angelegenheiten wieder nach Oethick, aber dieß
» iſt, aus vielen Urſachen, der letzte Ort, wo ich
» Dich jetzo zu ſehen wünſche.

» Und nun, Burſche, will ich Dir auch zeigen,
» daß ich Dich lieb habe. Zwar bin ich nicht,
» wie ſchwache thörichte Eltern, die ihren Kindern
» nur ſchaden, wenn ſie ihnen wohlzuthun glau-
» ben, aber, wo es gilt, werd' ich Dich nicht
» verlaſſen. Auch möcht' ich nicht, daß Du durch

»knauſerige Sparſamkeit Deine Geburt und Er»ziehung ſchändeteſt. Alſo nimm dieſe Börſe! »Es ſind funfzig Engel darin, und wenn ich fin»de, daß Du dieſe Summe klug und edel an»wendeſt, ſo wird es Dir nicht an mehr fehlen.«

Mein guter Vater gab mir noch manchen andern treflichen Rath. Aber ich kann nicht Alles wiederholen, damit meine Tage nicht eher endigen, als meine Erzählung.

Er brachte mich auf den Weg nach London, und reiſte noch eine gute Strecke mit mir. Endlich muſten wir uns trennen. Er gab mir ſeinen Segen, aber bedingungsweiſe; verſcherzt' ich ihn, ſo ſollte mich dafür ſein Fluch treffen, den er eben ſo nachdrücklich ausſprach, als den Segen. Dies erſchutterte mich tief; ich vermochte kaum aufzuſtehn, als er es mir befahl; ich fühlte mich leicht, als er mir den Rücken wandte. Seine letzten Worte waren: »Sei ein Mann, ein ka»tholiſcher Chriſt, und mein Sohn!«

Ich hatte nicht Urſach, mit meiner Einrich-

Engel (Angel), eine alte Goldmünze mit einem Engelbilde, zehn engliſche Schilling (3 Thaler 16 Groſchen) werth.

tung unzufrieden zu sein. Polly hatte so viel Anhänglichkeit an mich gezeigt, und so sehr gewünscht, als mein Bedienter, bei mir zu bleiben, daß ich meine Bitten mit den seinigen vereinte, und mein Vater willigte ein. Außer Polly hatt' ich einen Reitknecht, und noch zwei Knechte führten mir Pferde nach, die mit Lebensmitteln, Wein und Kleidern, auch mit einer Matratze und Bettzeug beladen waren, weil ich eine Nacht unterwegs zubringen mußte, und mein Vater sagte, es würde mir mehr Ehre bringen, mit solchen Nothwendigkeiten versehn zu sein, als nackt und bloß, nicht wie ein Mann vom Stande, sondern wie ein Glücksritter, durch das Land zu reisen.

Der Reitknecht war von meinem Vater mit Fleiß für mich ausgesucht, denn er war in London bekannt, und konnte mir in dieser großen und volkreichen Stadt zum Wegweiser dienen. In der That hätt' ich mich oft durch die vielen Straßen und Gassen und Gäßchen, die sich wie ein Ei dem andern gleichen, ohne ihn unmöglich herausgefunden.

Schon der fernste Anblick der großen Königsstadt bezauberte mein Auge. Schärfer ward nun fortgetrabt, und wir zogen endlich, durch ein Ge-

tümmel von Reitern, Wagen und Fußgängern, die sich drängten, tobten, schrieen, und uns neugierigen Landmannschen kaum Platz machten, in London ein.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Meine Briefe waren an Sir Adrian Stokes gerichtet, einen Mann, der von Vielen einer unedlen Geburt bezüchtigt worden ist, aber aus Neid, weil er, ein bloßer Ritter, die Hand der Herzogin von Suffolk, einer Muhme der Königin, erlangte.

Ich übergab ihm meine Empfehlungsschreiben, und er nahm mich gütig auf, faßte meine Hand, und hieß mich willkommen zu Tisch und Bette. Meinen Vater kenne er von alten Zeiten; aber wenn er dies Glück auch nicht hätte, so würde schon Herrn Babingtons bekannter Name seinen Sohn empfehlen. Er gab nun Befehle zum Empfang meiner Sachen und Bedienten, und führte mich zur Herzogin von Suffolk.

Diese Dame schien unter der Last der Sorgen, die leider! sie so schwer drückten, zu erliegen. Sie, die Urenkelin Heinrichs des Siebenten, die von den beiden königlichen Häusern York und Lankaster abstammte, sie ward nun, selbst in England, vernachlässigt und beschimpft; ja selbst der bessere Theil, der ihr Unglück bedauerte, wagte es doch nicht, dies Gefühl zu äußern, damit er nicht, auf irgend eine Art, selbst in ihr Schicksal verwickelt würde. Ihr Gesicht war sehr ausdrucksvoll. Der Schmerz hatte seine tiefen Züge ihm eingeprägt. Man glaubte dem Erzähler, daß diese Frau ihre geliebte Tochter und ihren Gemal auf dem Blutgerüst verloren hatte. Die Beklagenswürdige! hätte sie noch in dieser schrecklichen Lage von ihren zwei übriggebliebenen Kindern Trost hoffen können! Aber Verzweiflung ward ihr dafür. Katharinen riß man von der Seite ihres Gatten, und schleppte sie in den Kerker; die andere Tochter entschloß sich, den Thorwärter der Königin, Keys, zu heirathen, und, dem Fürstenglanze entsagend, den Gefahren, die ihrer Familie droheten, in ruhiger Dunkelheit zu entgehn. Welch ein Abfall! Auch bemerkte man an der Herzogin nicht mehr den stolzen Blick,

der sie einst auszeichnete. Nur ihre Würde verließ sie nie — sie war noch die Fürstin, aber nicht mehr die mächtige Fürstin; das Bewußtsein dessen, was sie zu sein ein Recht hatte, schien sie nur noch über ihrem Schicksal empor zu halten.

Das Gefühl, das mich bei ihrer gütigen zwanglosen Aufnahme durchdrang, war Ehrfurcht.

Aber die Person, die, wegen ihres Alters und Charakters ganz für mich gemacht schien, der ich, wie es schien, mich ganz hingeben sollte, war der Mündel meines Wirths, ein junger, wohlgebildeter und lebhafter Mann, ohngefähr in meinen Jahren. Man hatte mir die Gesellschaft junger Leute niemals erlaubt, und ich behielt immer noch, aus meiner strengen mönchischen Erziehung eine Feierlichkeit, die vielleicht mißfiel; wenigstens stand sie einem jungen Menschen nicht wohl an: aber die Heiterkeit Arthurs De la Pole ergötzte mich doch, und ich erwiederte die Versicherungen seiner Achtung durch eine aufrichtige und dauernde Zuneigung.

War ich gleich nicht so lustig, als sein Charakter einen Freund zu fodern schien, so ward

seine Laune doch nie durch meinen Ernst erstickt, und nichts ging über das Vertrauen, das er in mich setzte. Mein Vater hatte wohl nicht geahnt, daß ich bei Sir Adrian in alle Freuden und Zügellosigkeiten Londons (wenigstens in ihrer Theorie) eingeweiht werden sollte. Aber so war es. Mein Gesellschafter ward mein Verführer; es war seine Lust, jeden Köder der Zerstreuung und des Leichtsinns an mir zu versuchen, und er zog meine Ernsthaftigkeit auf eine so unterhaltende und gutmüthige Art durch, äffte meine Sonderbarkeiten so sprechend und so possierlich nach, daß ich nothwendig lachen mußte; was man aber erst belacht, das gewöhnt man sich gewiß so bald als möglich ab, wenn es auch noch so gut und anständig sein sollte.

De la Pole war im Stande, mir über Manches Auskunft zu geben, was mir sonst unbekannt geblieben wäre.

Sir Adrian war von jeher ein eifriger Katholik, und unter der vorigen Regierung ein Mann von Gewicht. In dem Maaß, wie man ihn damals hervorgezogen hatte, fürchtete er nun, verfolgt zu werden: um also dem Sturm, so viel möglich, auszuweichen, zog er sich, bei Elis

sabeths Thronbesteigung, vom Hofe zurück. Er hätte auch wahrscheinlich seinen Endzweck erreicht, wenn das Interesse der Religion ihn nicht irre gemacht hätte. Die römische Kirche, sonst in England die herrschende, nun die unterdrückte, sahe sich nach Stützen um, und bemühte sich, durch alle mögliche Mittel, Jeden, der nur irgend brauchbar schien, von der Gegenpartei abzuziehen. Das Haus Grey war das größte auf der Insel, und obgleich protestantisch, doch ihrer Muhme Elisabeth nicht geneigt. Diese dagegen vergaß nie, daß Johanna Königin gewesen war, und daß ihre Verwandte und Nachkommen daher große Rechte für sich folgern konnten. Geschäftige Zwischenträger vermehrten die Erbitterung auf beiden Seiten, und die Herzogin und Elisabeth haßten sich recht herzlich.

Immer noch waren indeß die Grey's nicht im Interesse des Katholizismus, obgleich ihnen der Pabst große Dinge, sogar die englische Krone, versprach: denn entsagten die Herzogin und ihre Töchter der Ketzerei, und vermählten sich mit rechtgläubigen Fürsten, so könne (meinte der heilige Vater) ihr Recht ihnen von Niemanden streitig gemacht, und, durch wackere Bundsge-

nossen unterstützt, unmöglich verloren werden. Franziska, verwittwete Herzogin von Suffolk ward von diesen Aussichten gereizt, und in der That waren sie nicht unwahrscheinlich: sie trat in Unterhandlungen, die Alvarez a Luedro, Bischof von Aquila, leitete, ein Schlaukopf, der zwar unter Elisabeth den Charakter eines spanischen Gesandten verschmähte, insgeheim aber der bevollmächtigte Geschäftsträger Philips blieb. Wäre sein Rath genau befolgt worden, so zitterte gewiß Elisabeths Thron, denn der Bischoff behauptete immer: »Verzug bringe unvermeidliche Gefahr; das viele Berathschlagen und Unterhandeln der Herzogin werde Argwohn erwecken, »dahingegen, wenn sie rasch aus England flüchtete (und er zeigte ihr Mittel dazu), kein »Land in Europa sei, das sie nicht aufnehmen, »und kein unverheiratheter Prinz, der nicht ihre »Hand suchen werde, so erbittert wären alle auf »Elisabeth.«

Aber die Herzogin überlegte immer, und verlor darüber (wie der Bischoff vorhergesehn hatte) die Gelegenheit; denn Cecil entdeckte durch einen Bedienten des Lords Hertford, daß etwas Wichtiges zwischen Franziska und dem Bischof von

Aquila verhandelt werde, und, deckte er auch den Plan niemals ganz auf (denn der Bischoff plauderte nicht), so ahnte er doch genug, um die Herzogin als eine gefährliche Person streng beobachten zu lassen. Der Bischof aber hatte eine geraume Zeit hindurch Hausarrest; man durchsuchte alle seine Papiere, und er ward vor den geheimen Rath gefodert, und wegen einiger Dinge, die ruchbar geworden waren, sehr hart angelassen. Auch schrieb die Königin ein Mal über das andere an Philipp, und drang auf die Zurückrufung Aquila's, der, sagte sie, da er den Gesandtencharakter abgelegt, auf englischem Boden ihren Räthen verdächtig, und der Würde des Fürsten, den er ehmals vorgestellt, nachtheilig sei.

Philipp erlaubte dem Bischof zurückzukehren; aber Aquila zog seine Pflicht der Ruhe vor, antwortete bloß: »Fürsten wären schlimm dran, »wenn sie ihre Gesandten bey jedem kleinen Anstoß, den sie etwa gegeben, zurückrufen müßten;« und fuhr fort, bis zu seinem Tode, trotz der vielen Kränkungen und der Hindernisse, die er immer auf seinem Wege fand, die gute Sache so wacker zu verfechten, als seine Fähigkeiten und Verhältnisse es erlaubten.

Was die Herzogin betrifft, der war nun das Leben eine Last, die sie weder zu ertragen noch abzuwarten wußte. Mehrere Häupter der katholischen Partei in England machten ihr Anträge, aber nichts geringeres, als die Hand eines Fürsten, konnten sie von ihrer Religion abtrünnig machen. Das erklärte sie feierlich, und zugleich für jetzt ihre unerschutterliche Anhänglichkeit an die englische Kirche.

Die Katholiken fanden, ohne sonderliche Mühe, eine Person, die, um der großen Sache zu dienen, sich entschloß, sie dem Scheine nach zu verlassen. Sir Adrian Stokes gieng zur protestantischen Kirche über, und fand nun Mittel, die Herzogin fur sich zu gewinnen, die in der That den Beistand eines Ehemanns bedurfte, um vor den vielen kleinen Beleidigungen sicher zu sein, gegen die ihr Rang sie nicht schutzen konnte.

Die de la Poles, auch von königlichem Blut, obgleich der Krone weniger nahe, wurden nicht übersehn. Aquila sparte keine Mühe, in dieser Familie Mismuth über die Regierung der Königin zu wecken; und das ward ihm nicht schwer, denn die de la Poles wären sämmtlich Katholiken. Er ermahnte sie, ihre Ansprüche an den

Thron nicht zu vergessen, denn würde Elisabeth abgesetzt, so bliebe von der königlichen Linie nur Franziska mit ihren Töchtern übrig, deren Recht, in Rücksicht auf Verwandtschaft zwar grösser sei, die aber bei den höheren Volksklassen in geringem Ansehn ständen. Ueberdies würden Alle von der römischen Kirche für die de la Poles sein, und auch Margarethe, Gräfin von Leicor, die Tochter der Königin von Schottland ausschließen.

Jeder weiß den Erfolg der Verschwörung, die, so im Stillen angeschürt, endlich in lichte Flammen ausbrach, aber leider! den Verschwornen selbst Verderben brachte. Die Königin schenkte zwar beiden de la Poles das Leben, aber unter solcher Einschränkung, daß sie von ihnen in der Folge nichts Erhebliches mehr zu fürchten hatte, und nun auf andere Zweige ihrer Familie ihr Augenmerk richten konnte. Denn dies war das Schicksal der guten Königin. Nach und nach hatte ihr ganzes Haus sich gegen sie erklärt, ihre Vetter schwuren ihr den Tod, und sie fürchtete und unterdrückte alle ihre Verwandten, um nicht selbst unterdrückt zu werden. Katharine Grey hatte sich kaum mit Seymour Grafen von Hertford verbunden, als sie im Tower einge-

kerkert ward. Man suchte die Nebenzweige des königlichen Hauses, wo möglich, obsolet zu machen, und duldete nur dann stillschweigend die Heirath eines Vetters oder einer Muhme, wenn sie unter ihrer Würde war, und die gefährlichen Verwandten in eine, beiden Theilen ersprießliche, Dunkelheit hinabstieß.

Sir Adrian Stokes gab dem Hofe keinen Verdacht. Er hatte lang' ein mäßiges Leben geführt, war, schien es, ein heftiger Reformator, und wurde deshalb von der römischen Partei verläumdet. Man deklamirte heftig gegen ihn bei jeder Gelegenheit; man that ihn in den Bann; man spielte oft die Farce eines Meuchelmordes. Wer, als nur ein Katholik, konnte muthmaßen, daß dies Alles Maske war, und daß eben dieser Mann Hoffnung hatte, durch eben diese Parthei, das Ruder der Gewalt einst in seine Hände zu bekommen, und an der Seite seiner verachteten Gattin den Thron Englands zu besteigen!

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Die vorgebliche Religion meines Wirths und seiner Familie war Puritanismus. Man nannte diese Parthei auch Innovatores*). Sir Adrians Haus war der allgemeine Sammelplatz einer mir bisher unbekannten Klasse von Mißvergnügten. Die, mit denen ich bis auf diesen Augenblick gelebt hatte, zogen gegen die Regierung los, weil sie die römische Kirche verlassen, und durch ihre Gesetze sowohl als eine »affektirte« Sittenreinheit die neue Religion in Aufnahme gebracht habe. Diese puritanischen Neuerer schrieen auf der andern Seite eben so laut. Sie behaupteten, die englische Kirche habe der römischen »nachgeahmt,« und sei viel tadelnswürdiger, weil sie Reformazion vorgebe, und doch auf der Schwelle stehen bleibe. Der Gebrauch des Wassers bei der Taufe, der Verlobungsring, und das Beibehalten der Gemälde und anderer Verzierungen in den Kirchen — obgleich die Verehrung der Bilder dem Namen nach abgeschafft sei — dies waren, meinten sie, eben so viele Schlingen

*) Neuerer.

des Satans, um Arglose zu fangen. Ihre Sitten — die zur Schau gelegte, vielleicht geheuchelte Moral — waren streng bis zum Stoizismus. Mehr als der halbe Tag ward dem Gebet geweihet, und Psalmensingen füllt' einen großen Theil der übrigen Zeit. Ich kann nicht sagen, daß sie beim Essen große Mäßigung bewiesen, aber der Trinklust legten sie allerdings Zaum und Gebiß an, und da jede Erfindung neuerer Zeiten in ihren Augen sündlich war, so kleideten sie sich nicht einmal so anständig und fein als wir Anderen von der bessern Klasse, sondern behielten die altfränkischen Trachten aus den Zeiten Eduards des Sechsten bei, und waren so mitten unter ihrer Nazion wie ein abgesondertes Volk, oder (sagten sie selbst) »wie die Israeliten im »Land Aegypten.«

Sir Adrian band es mir auf die Seele, mich nach diesen Leuten zu bequemen, damit sie ihn nicht wegen der Aufnahme eines Papisten in sein Haus tadelten, und er wenigstens einen Theil seines Einflusses auf sie verlöre, der jetzt sehr groß sei. Ich versprach, mein Bestes zu thun, und da ich sehr gottesfürchtig erzogen war, so sang ich die Psalmen so gut wie Einer, und

fand mich auch den ersten Tag pünktlich zum Gebet ein; aber da ich hörte, was man betete, so erschrak ich, mich an solcher Entheiligung Theil nehmen zu sehn. Sie begannen damit, daß sie die Rache des Himmels auf die Königin und ihren ganzen Hof herabriefen; dann wurden auch alle die verflucht, die den abscheulichen Lehren dieser Königin anhiengen. Vertilgt von der Erde sollten sie sein, zur Freude und zum Triumf der Auserwählten, wofür sie bescheidentlich die allein hielten, die puritanische Grundsätze annahmen. So weit stimmt' ich von Herzen ein, und murmelte nur Katholik statt Auserwähler; aber mein Blut kochte vor Wuth, als ich sie den gänzlichen Untergang der römischen Kirche flehen hörte, als sie den Pabst die Hure in Scharlach nannten, und Rom Babel, den Abgrund der Ungerechtigkeit u. s. w. Rom, das ich nächst Jerusalem verehrte, die Hauptstadt der Christenheit, den Sitz ihres heiligen Oberhauptes! Sie solche gotteslästerliche Herabsetzung, solche greuliche Flüche auf Alles, was mir ehrwürdig schien, ausstoßen zu hören, das übermannte mich, und ich hätte mich aufgerafft, und aus allen Kräften wider den Prediger ge-

predigt, wär' ich nicht von Sir Adrian, der mich genau beobachtete, zurückgehalten worden. Eine Ewigkeit dünkte mich dies Knieen. Auch war es nicht ohne körperliche Beschwerlichkeit; denn da sah man kein Kissen, keinen Fußteppich; dergleichen Dinge widerstritten, glaubte man, dem Christenthume; nirgend auch etwas, sich anzulehnen; — Jedermann kniete auf dem bloßen Boden, und die guten Leute schlugen sich die Brust so heftig, daß sie wohl Ursach hatten, die Augen so kläglich aufzuschlagen. Ich wunderte mich, daß keiner von ihnen den Geist aufgab, denn nach ihrem Gestöhn mußte man sich einbilden, sie wollten das. Ganz heiliger Feuereifer schien die Auserwählten, wenn der Diener des Worts (denn Priester klang zu ungeistlich,) seine sonoren Flüche auf die armen Papisten und auf die englische Kirche herabdonnerte. Es war erstaunlich, wie geläufig und andächtig sie hinter jedem solchen Stoßseufzer dreimal ihr Amen sprachen, und der wackere Mann war nicht lässig in Ausübung dieser Pflicht.

Sir Adrian hielt mich am Boden fest, und ich fühlte auch bald, daß es nicht rathsam war, Lärm zu machen: aber das konnte er doch nicht

erlangen, daß ich eine andächtige Miene annahm, und in der Lage, worin wir ausharren mußten, ward mein Betragen leicht bemerkt. Also erhielt ich, nach dem Gottesdienste, einen scharfen Verweis von Ebenzer Barebones, dem Diener des Worts, und so oft ich auch antworten wollte, so hielt mich doch Sir Adrian immer zurück, und bat mich, »ums Himmels willen den heiligen »Mann nicht zu unterbrechen, sondern schwei»gend und in Demuth seine Lehren zu empfan»gen und mich zu bessern.« Dieses Nachgeben ward mir schwer; aber ich wußte, daß Sir Adrian auch auf diesem Wege eifrig für das Wohl der Kirche arbeitete, also unterdrückt' ich meine Erbitterung so gut ichs vermochte, und äußerte sie bloß durch meine Blicke, durch die ich bis jetzo nichts Anderes zu sagen verstand, als was ich dachte.

Als ich wieder mit Arthur allein war, verriegelte er die Thür, und brach in ein unmäßiges Gelächter aus. Mein Unwillen hinderte mich, mit zu lachen, wiewohl ich nichts dawider hatte, daß er die Szene, von der wir herkamen, witzig durchzog. »Es freut mich,« sagte er, »daß nun hier ein schlimmerer Puritaner

»ist, als ich, und daß die Predigten, die sonst »an mich verschwendet wurden, hinfort meinen »theueren Freund erbauen werden. Sir Adri»an — müssen Sie wissen — rühmt den Aus»erwählten seine besondere Geschicklichkeit, hübsche »junge Proselyten, wie Sie und ich, zu wer»ben, und stärkt so den Glauben der Gottesmän»ner. Geschwächt mußte er freilich wohl eher »werden, denn wir haben hier im Hause Reli»gion genug, um zehn andächtige Gemeinen in »Schlaf zu wiegen.«

»»Sie werden doch Ketzerei nicht Religion »»nennen?«« sagt' ich.

»Wahrlich,« erwiedert' er, »das Gift und »das Gegengift sind sich an Geschmack und Ge»ruch so gleich, daß meinem Gaumen herzlich »davor ekelt.«

»»So ist Ihnen das Wohl und Weh der »»katholischen Religion gleichgültig, und für »»einen Strohhalm arbeiteten Sie eben so eifrig »»an ihrem Umsturz als jetzt an ihrem Empor»»kommen.««

»Verzeihen Sie, Freund. Ich bin lustig, »aber nicht flatterhaft, und will für die gute »Sache so wacker arbeiten als der beste Je»suit

»ſuit — aber nur nicht mit der Maſke der Re»ligion, die dieſe Leutchen immer vornehmen.
»Ich wünſche Eliſabeth geſtürzt, weil ich ſie
»haſſe. Kann ich meinen Namen tragen ohne
»dies Gefühl? Iſt ſie nicht die Unterdrückerin,
»die Strafruthe unſers Hauſes? Hab' ich ſelbſt
»nicht die Leiden meiner ſchönen liebenswürdigen
»Muhme, Katharine Grey, geſehn, die jetzt in
»einem grauſamen Kerker ſeufzet, bloß, weil ſie
»einen Mann heirathete, der an Rang ihr faſt
»gleich war? O, Antonio, ich kann den Tag
»nicht vergeſſen, als mein Vater und meine Oe»heime vor Gericht geſtellt und verurtheilt wur»den. Ich, damals ein Kind, war ein Augen»zeuge der ſchrecklichen Szene, und Aquila, der
»mich hingeführt hatte, grub, durch ſeine Be»merkungen, dies Unrecht ſo tief in mein Herz,
»daß nur ihr oder mein Blut den Eindruck ver»nichten kann.«

»Doch was ſchwatz' ich? Noch iſt es nicht
»Zeit, zu handeln, und ernſthaft zu ſprechen
»ekelt mir. Geſchwind zu Pferde! Wir wollen
»uns eine Luſt machen! Die Freunde haben
»heut einen Bundesſchmaus bei Sir Adrian.
»Ich haſſe die religiöſen Unverdaulichkeiten, und

»der Ritter wird uns erlauben, einen Abſtecher »aufs Land zu machen. Kommen Sie mit?«

Ich war dazu bereit, und fort trabten wir, Arthurs Bedienten unn Polly hinter uns. De la Pole lenkte unſerm Weg nach dem Dorfe St. Giles, wo wir erſt herumgiengen, und uns ländlich vergnügten, dann aber in ein Wirthshaus traten. Mein Freund beſtellte ein Mittagseſſen für fünf.

»Fünf!« rief ich. »Meinen Sie, wir wer»den ſo viel eſſen, oder ſollen unſere Bedienten »mit uns zu Tiſche ſitzen?«

»»Ruhig!«« erwiederte er lachend, »»wenn »»der Himmel nur zu Eſſen ſchickt, ſo ſoll mir »»der Teufel ſchon Gäſte ſchaffen.««

»Da hätten wir ein Paar Brüder Meu»rer mitnehmen ſollen. — Aber im Ernſt, mit »was für Leuten werden wir eſſen? Ich bin »in der Wahl meiner Geſellſchafter ſehr ekel.«

»»Ei, das bin ich auch,«« rief er. »Mein »»Zartgefühl iſt nicht von gemeiner Art. Hö»»ren Sie nur, und, ohne zu ſtaunen. Sie »»ſind ein trefflicher junger Mann, Antonio, »»mein Vorbild in Allem. Jedermann liebt »»und ehrt Sie; ich aber mehr als jeder An-

»»dere. Ich fühlte, daß ich nicht werth sei, »»Ihre reizende Gesellschaft allein zu genießen; »»deshalb bat ich die Wirthin (ein freundliches »»gesprächiges Weib), mit uns zu essen, und »»ein Paar Töchterchen, die sie hat — ehrbare »»fleißige Dinger — auch herzubringen. Also »»keine traurigen Blicke, Antonio! heute Jubel, »»und morgen Beichte, Absolution, oder was »»Sie wollen.««

»Absolution wird darum nicht gleich nöthig »sein, daß wir den Abend mit ein Paar Mädchen hinbringen, wenn wir ihnen nur ehrbar »begegnen. Ich werde das gewiß, und Sie »müssen sich doch vor der Mutter scheuen.«

»»Sie sprechen wie ein Engel,« rief de la Pole, und umarmte mich. »»Der Spaß wird »»vollständig sein. — O, wären wir nur in »»Frankreich! das ist das gelobte Land, das von »»Wein, Weibern und Vergnügen überströmt. »»Da würden wir nichts von dem Zwange füh»»len, unter dem man hier fast erliegt. Da »»hat ein Bürschchen, wie wir, soviel Freiheit »»zu sündigen, wie der Vater, der ihn zeugte.««

Ich war im Begriff, zu antworten, als die Wirthin mit ihren Töchtern hereintrat, und nun

vergaß ich über de la Pole's Lustigkeit, was ich hatte sagen wollen. Er kapriolirte, sang, lachte, schwatzte in Einem Athem. Die Damen schienen eben so vergnügt als er, und stimmten in seine Scherze bereitwilliger ein, als ich erwartete; doch bedacht' ich bald, daß sie nicht so zurückhaltend zu sein brauchten, als Frauenzimmer vom Stand und Erziehung, die solche Vertraulichkeit im ersten Keim hätten ersticken müssen.

Ich behielt Anfangs den Ernst, der einem Mann vom Stande so wohl ansteht; da ich aber endlich, auf vieles Zureden, ein Paar Gläser Champagner hinuntergestürzt hatte, so konnte ich endlich der Neigung, die ich lange schon fühlte, nicht mehr widerstehn. Ich überließ mich der Fröhlichkeit, und gab der lauten Gesellschaft nicht im Geringsten nach. Die Alte schlüpfte unter dem Vorwand von Geschäfften hinaus. Dies befremdete mich ein wenig, da ich ein etwas zu freies Wesen an de la Pole bemerkte, doch meine schöne Nachbarin war so verbindlich, der Wein so aufheiternd, und das Beispiel, das ich vor Augen hatte, so bezaubernd, daß ich nur zu bald einwilligte, in diesem Pallast der Circe die Nacht hinzubringen. Wir standen endlich vom Tisch

auf und Ein Schlafgemach empfieng mich und schön Suschen.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

In dem Gemach hieng eine Lampe, bei deren dämmerndem Halblicht ich mich entkleidete. Ich hatte mich eben ins Bette gelegt, als Susanne aufschrie, und ihr Gesicht in die Kissen verbarg. Ich wollte sie beruhigen, denn ich glaubte, ein Gefühl von Scham rege sich nur in ihr: aber wie durchbohrten mich die folgenden Worte einer wohlbekannten ehrwürdigen Stimme: »Mein »Auge, wie das Auge der Vorsehung, wird stets »über Dir sein!«

Dies waren die letzten Worte, die ich von meinem trefflichen, von mir angebeteten, Erzieher gehört hatte. Ich blickte auf, und sah ihn an der Thür! Ernst und traurig war sein Blick; Züge, die ich nie bemerkt hatte, verdüsterten sein ehrwürdiges Gesicht.

»Verzeihung, theurer Lehrer:« rief ich, und sprang auf ihn zu.

»Wenn Sie dies Haus sogleich und immer »fliehn,« antwortete er, und, meiner Umarmung ausweichend, verließ er mich, mit dem Befehl, ihm nicht zu folgen.

Das Laster hatte noch nicht so viel Gewalt über mich, daß ich an einem Ort zu bleiben gewünscht hätte, von dem man mich auf eine so wunderbare Art wegrief; aber kaum hielt' ich dies Alles für mehr als ein Traumgesicht, eine Wirkung der Trunkenheit, die nun verflogen war. Dieser Gedanke hätte tieferen Eindruck auf mich gemacht, aber der Schreck Susannens, die einen Geist zu sehn geglaubt hatte, überzeugte mich von der Wahrheit. Ich erstaunte indeß über dies plötzliche Erscheinen nicht weniger, als wenn die Furcht des Mädchens gegründet gewesen wäre. War es in der That möglich, daß er, wie das Auge der Vorsehung, mich überall begleitete, und doch bis zu dem Augenblick mir unsichtbar blieb, wo nur seine Gegenwart mich von dem Abgrund des Verderbens zurückziehn konnte?

Susanne beschwur mich, sie in dieser Bestürzung nicht zu verlassen, — sie sprang mir sogar nach, und hieng sich an mich, aber ich betete im Herzen zu Gott um Standhaftigkeit, der Versuhrung zu

widerstehn, und riß mich, nicht ohne Mühe, aus ihren Armen. Ich wollte sie der Lampe nicht berauben, sondern fuhlte den Weg im Finstern hinab; die Hausthür war offen, und Polly stand davor. Mein und sein Pferd waren gesattelt. Ich erstaunte aufs neue.

»Was bedeutet das?« sagt' ich.

Er erzählte mir, daß ein Hausbedienter ihm den Befehl — er glaubte doch von mir — gebracht habe, nicht zu Bette zu gehn, sondern um zehn Uhr die Pferde bereit zu halten, weil ich sie dann nöthig brauchen werde. Ich war im Begriff, meine Verwunderung über diesen neuen Beweis von Ballards liebevoller Aufmerksamkeit zu äußern, aber Klugheit hieß mich schweigen, und die Sicherheit meines Freundes nicht aufs neue zu gefährden.

Ich ritt nach Haus, schweigend, aber gedankenvoll. Scham über meine Verirrung, Erstaunen über Ballards sonderbares Benehmen, und gute Entschlüsse für die Zukunft wechselten in meiner Seele. Wir waren bald in London, und da ich Sir Adrians Haus nicht zu beunruhigen wünschte, so folgt' ich Polly nach einem Gasthofe in Eastcheap, und der brave Kerl versprach mir,

am Morgen den ersten Augenblick abzulauern, wo unser Haus geöffnet wurde, damit wir unbemerkt hineinschlüpfen könnten. In der That fürchtet' ich mich jetzo vor meinem Wirth und vor seinen vielen Fragen nach de la Pole, die dieser selbst besser beantworten konnte. Und wenn er nun auch in Betreff meiner forschte! Nein! diese Beschämung wünschte ich mir so lange als möglich zu ersparen.

Ich kam glücklich in mein Zimmer, wo ich blieb, bis die Frühstücksglocke mich in den großen Saal rief. Hier wich ich den Erkundigungen nach de la Pole dadurch aus, daß ich bloß sagte, er wäre nicht auf meinem Zimmer, und ich hätt' ihn diesen Morgen nicht gesehn. Sir Adrian mußte es wohl für unrathsam halten, weiter zu forschen, wenigstens für unerbaulich; denn er brach ab. Die Herzogin, die, ihrem Range gemäß, auf einem Kissen saß, und von ihren Damen und Mädchen umgeben war, winkte mich zu sich, und schmähltc, daß ich sie alle gestern verlassen habe.

Bei ihrer Frage, wo ich gewesen sei, erröthet' ich, und sie mußte meine Verwirrung gewahr werden. Auch schwieg sie einen Augenblick, und

ſchien erſtaunt, aber bald faßte ſie ſich. »Ich »merke ſchon: Sie waren von der Partie nach »St. John's Buſch. Geſtehen Sie's nur.« Ich verneigte mich, ſehr froh über die Ausflucht, die die gute Dame ſelbſt mir an die Hand gab, und nun eilt' ich, die Frauenzimmer mit Roſt-beef, und Ael zu bedienen, und verbarg ſo die Beſtürzung, von der ich mich immer noch nicht erholt hatte.

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

De la Pole war bald darauf zurückgekehrt, und kam zu mir. Ich vertraute ihm mein Abenteuer, und er zog mich über meine Verwirrung und Leutſamkeit wacker auf. Was ihn betreffe, und wäre auch der Geiſt ſeines Hofmeiſters an ſein Bett getreten, das hätte ihn nicht gerührt.

»Ach,« ſagt' ich, »ſo leichtſinnig werden Sie »nicht ſprechen, wenn Sie zur Beichte gehn.«

»»Antonio, ich bin da ſo wenig als hier ein »»Heuchler. Wenn ich beichte, und es kommt »»etwas recht luſtiges, recht tolles, vor, ſo lach'

»»ich laut auf, und mache oft meinen ehrwürdi»»gen Beichtvater, trotz aller angewandten Mü»»he, mitlachen. Ich komme nicht zum Beicht»»stuhl (wie Sie vielleicht) stöhnend, schluch»»zend, und mit Thränen im Auge: unbefangen »»und lächelnd setz' ich die Knice auf den Fuß»»schemmel, und zähle meine Sünden, eine nach »»der andern so unerschrocken her, wie ich sie »»begieng. Das ist der sicherste Weg, Antonio, »»Predigten und all' die Herrlichkeiten zu ver»»meiden, die die geistlichen Herren immer auf »»der Zunge haben. Die guten Leute sind wie »»die Hunde — fürchtet man sich vor ihrem »»Gebell, so zerren sie einen unaufhörlich; aber »»kümmert man sich gar nicht um sie, dann »»liebkosen sie, damit sie einen nicht verlieren. »»Und glauben Sie mir, die hochwürdigen »»Schlaukörfe wissen aus Erfahrung, daß das »»Fleisch schwach ist, und daß die Sünde heut »»oder morgen uns eine Nase dreht.««

»Zugegeben, daß Manche von diesem Stan»de ihn durch ihre Aufführung schänden, soll das »unsere Ehrfurcht vor der Religion vermindern?«

»»Ich werde nie mit Ihnen auskommen, »»mein kleiner Freund, wenn Sie mir immer

»»das groſse Wort Religion in den Bart
»»werfen. Es wär' ja ein wahres Wunder,
»»Antonio, wenn ich noch Einen Funken Reli-
»»giosität hätte. Erzogen ward ich, so gut wie
»»Sie in den Grundsätzen der römischen Kirche.
»»Sie hätten nur das fromme Knäbchen sehn
»»sollen, das der Bischof in Einem Sommertag
»»aus mir machte. Aber hier wills der Teufel
»»nun einmal, daß unsre Priester mit den Pu-
»»ritanern Brüderschaft machen sollen, damit
»»Die ihnen Elisabeths Thron untergraben helfen
»»und da eine offenbare Vereinigung unmöglich
»»ist, so haben sie Einige von uns vermocht, zu
»»der Sekte überzugehn, damit wir die Plane
»»dieser Menschen zum Vortheil der Kirche oder
»»ihrer heiligen Diener auskundschaften, und
»»durch künstliches Anschmiegen sie nach unserem
»»Willen lenken. Mein Beichtvater selber ist
»»ein sehr beredter puritanischer Prediger. So
»»bin ich gezwungen, bald das Pabstthum ver-
»»schreien zu hören, bald unter seinen eifrigsten
»»Anhängern zu figuriren; des Morgens bin ich
»»im Konventikel, und horche auf einen eifri-
»»gen Puritaner, der so lebhaft und eindring-
»»lich spricht, daß ich mich zu seinen Grund-sä-

»»tzen hinneige, und am Abend hör' ich ihn
»»vielleicht verflucht und lächerlich gemacht. Mich
»»erwartet man indeß auf beiden Seiten, und
»»ich schwanke in der That bald hier; bald
»»dorthin, ohne sonderliche Hoffnung, hier oder
»»dort ein besserer Christ zu sein. In wenig Jah-
»»ren, denk' ich, soll die Sache so abgedroschen
»»sein, daß man sich kaum noch der heiligen
»»Possen erinnern wird, über die wir uns jetzt,
»»Einer dem Anderen, die Hälse brechen.««

Ich blieb De la Pole die Antwort nicht schuldig, und es gelang mir, ihn von dem Nutzen, von der Nothwendigkeit der katholischen Religion zu überzeugen, obgleich er am Ende leichtsinnig genug betheuerte, er könne weder bei Priestern noch bei Predigern ernsthaft bleiben. Ich glaubte ihm das wohl, denn in demselben Augenblick, wo ich ihn ganz zu meiner Meinung zurückgebracht hatte, fragt' er mich, wann wir uns einmal wieder einen lustigen Tag machen würden, und bedauerte, daß er nicht sein eigener Herr sei, um so frei wie der beste Lord in ganz England sündigen zu können.

Sir Adrian war nur vor den Leuten streng. Wenn wir die Formalitäten beobachteten, die un-

ſre Predigt uns vorſchrieben, ſo konnten wir insgeheim thun, was wir wollten; danach fragte er nicht. Uns hierüber zu belehren, überließ er dem Beichtvater, der ſich auch gelegentlich für den Zwang, den er ſich vor den Augen ſeiner Heerde anthat, wacker entſchädigte, und uns gewöhnlich mit Auflegung einer leichten Buße, oder einer unbedeutenden Geldſtrafe entließ. Dennoch fühlt' ich mich nicht ruhig: der ſanfte und doch nachdrückliche Tadel Ballards — ſo kränkend er mir oft war — hatte mich doch belehrt, ob ich auf guten oder böſen Wegen gehe; ich war täglich gebeſſert, vervollkommt; — wenigſtens glaubt' ich das damals; jetzt hingegen ward ich ſelten getadelt, niemals belehrt, und an einen moraliſchen Führer gewöhnt, war ich wie ein Kind, das zum erſten Mal dem Leitband entſchlüpft; ich wollte ſo gern nicht ſtraucheln, und doch fürchtet' ich, das ſei nur zu leicht.

Um dieſe Zeit bekam ich einen zweiten Brief von Miß De Travers, deſſen zahlreiche Citate, wie die des erſten, mehr Gelehrſamkeit als Urtheil bewieſen. Ich bat ſie, in einer lateiniſchen Antwort, mich nicht mehr zu einer Verbindung mit einem leichtſinnigen, treuloſen, intri-

ganten Geschlecht aufzufodern. Sie, theuere Mutter, wundern sich gewiß nicht, daß ich in der That so dachte. Sie wissen, wie wenig ich jenes Geschlecht kannte. Alle Weiber schienen mir Kopien desselben Originals, und man hatte mich meinen Irrthum nicht verbessern gelehrt.

De la Pole drang oft in mich, Susannen wieder zu besuchen, aber ich vermied diese Gefahr sorgfältig, und folgte ihm bloß zu Belustigungsörtern in der Stadt oder den Vorstädten, die sich schon auf allen Seiten wenigstens eine halbe Meile jenseit der großen Stadtportale ausdehnten.

Eines Tags, da das Wetter sehr schön war, schlenderten wir den Strand entlang, und standen von Zeit zu Zeit still, um die prächtigsten der Häuser und ihre reizenden Gärten zu bewundern. Wir waren endlich müde, und De la Pole, der jeden Vergnügungsort zehn Meilen in die Runde kannte, führte mich in ein Haus, wo wir eine lustige Gesellschaft junger Männer beim Billard fanden. Auch De la Pole nahm Theil an dem Zeitvertreibe, und ich weigerte mich nur, weil ich das Spiel nicht verstand. Ich begnügte mich, zuzusehn, und trank nebenher, wie die

Andern, heissen Sekt, an dem die Muscatennuß nicht gespart war, und der sehr dazu beitrug, uns geselliger zu machen. Mit jeder Stunde wuchs die Vertraulichkeit, und ich fühlte mich gar nicht schen, da Einer von der Gesellschaft, den De ia Pole kannte, uns die Uebrigen als Leute vom Stande vorgestellt hatte. Ihre Artigkeit machte sie wünschen, mich ihr Vergnügen theilen zu sehn; sie drangen sogar in mich, das Spiel zu lernen; und ich sträubte mich nicht: ich trat an die Billardtafel. Meinem Standort gegenüber war die Thur; ich stand im Begriff, zu stoßen, als ich meinen Namen aussprechen hörte, und mit Ballards Stimme. Ich blickte auf, aber Niemand war am entgegesetzten Ende der Tafel, ausser die Spieler und ein Offizier, der der Gesellschaft den Rücken zukehrte. Der Saal war verschlossen, und ich glaubte mich durch meine Fantasie getäuscht. Ich achtete zwar meinen Erzieher so sehr als jemals, aber doch gefiel es mir nicht, von etwas, das mehr seinem Schatten, als ihm selber glich, überall hin verfolgt zu werden. Meine Heiterkeit war dahin; Reflexionen drängten sich mir auf; ich suchte mich ihrer zu erwehren, und mischte mich mit erzwungnem Ei-

ser in das Spiel. Aber so sehr ich Meister meiner Empfindungen zu werden strebte: unwillkührlich lenkten sich doch meine Blicke stets nach dem Ort, von woher ich die bekannte Stimme zu hören geglaubt hatte, bis endlich ein kritischer Fall meine Aufmerksamkeit ganz auf sich zog.

»Mein Auge wird stets über Ihnen sein,« hört' ich jetzt deutlich sagen; — aber Niemand achtete darauf, oder schien, es zu hören, ausser mir.

Ich warf den Kö von mir, und rief ärgerlich: »Soll so mein Leben hinschleichen? Jeden »Augenblick ein Hinderniß auf meinem Wege! »Nirgend Ruhe! Nirgend Glück! Der Becher »der Freude stets von meinen Lippen gerissen, »und selbst das kleinste Vergnügen mir kaum gewährt, als eine neidische Hand es mir wieder zu »entreissen sucht!«

Meine Gesellschafter lachten über die starken Ausdrücke. Sie hielten sie für Wirkung der Furcht, das Spiel zu verlieren. De la Pole beruhigte mich, indem er mir zeigte, daß es nicht so gar schlecht stehe. Ich achtete wenig hierauf, und entschuldigte mich bloß bei ihm und den Uebrigen, daß ich nicht mehr spielen werde: ich dürfe es nicht, und nun verließ ich sie, einander

der anstaunend, und vermuthlich meine Thorheit bedaurend.

Ich war fest entschlossen, mich zu überzeugen, wer mich schon wieder so feierlich an Ballard erinnert hätte. Ich vermuthete, der Offizier, der mir noch immer den Rücken zukehrte, müsse bemerkt haben, woher die Stimme gekommen sei: ich trat hastig zu ihm — eben so hastig wandte er sich, und ich erkannte Ballard selbst! — Aber wenn meine Seele nicht so voll von seinem Bilde gewesen wäre, so hätt' ich ihn kaum erkannt, so gänzlich verstellt war er durch einen großen Knebelbart, falsches Haar von anderer Farbe wie das seinige, buschige Augenbraunen, und eine Tracht, die von der ernsten einfachen meines Erziehers so sehr abstach; denn sie war das Extrem militärischen Leichtsinns und Trotzes.

Er hatte eben nicht nöthig, mir durch ein Zeichen Stillschweigen aufzulegen — mir gebrach die Kraft, es zu brechen. Er nahm mich bei der Hand, und führte mich aus dem Speisaal, eh Einer von uns die Sprache wiederbekommen hatte.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Ballard führte mich in den Stall, nahm sein Pferd, und hieß mich, das meinige vorführen. Wir stiegen auf und ritten fort. Ich folgte ihm und beobachtete ein Stillschweigen, das ich nicht zu brechen wußte.

»Antonio,« sagte er endlich, »die Zeit ist »gekommen, wo meine Erinnerungen Ihnen lä»stig sind. Ich sehe mit Bedauern, daß Ihre »Achtung für Ihren Lehrer aufgehört hat.«

»»Gütiger Himmel! — Mein Erzieher! »»mein Freund! mein Vater!«« rief ich; »»ist »»es möglich, daß Sie mich Ihrer so unwert »»glauben?««

»Was bedeutete sonst der Verdruß, die bit»tere Aeusserung, da Sie meine Aufmerksamkeit »auf Sie gewahr wurden?«

»» Ich bildete mir ein, man foppe mich nur mit
»» der Erinnerung an Sie. Ich wußte nicht, daß
»» Sie selber sich mir zeigen würden, und dach-
»» te, da meine Beschäftigung und meine Gesell-
»» schafe vernünftig und aufheiternd waren, so
»» wär' es unnöthige Strenge, mir das bischen
»» Freude, das mir so selten zu Theil wird, zu
»» verbittern.««

»Sie dachten, mein guter Eleve!« — ver-
setzte er. »Ach, Sie wissen nicht zu denken. —
»Was halten Sie von Ihren Gesellschaftern?«

»» Daß Sie Leute vom Stande sind, und
»» sich durch ihr Betragen nicht herabwürdigen.««

»Junge Leute sind sich oft die gefährlichste Ge-
»sellschaft. Ich wünschte, wir hätten wieder ei-
»nen ruhigen Zufluchtsort, gleich dem, den ich
»verlassen mußte; denn Ihre Lenksamkeit läßt
»mich viel Unheil fürchten. Aus was für Ge-
»fahren hab' ich Sie nicht schon gerissen!«

»» Vor einigen Tagen — das leugn' ich nicht
»» — zogen Sie mich von dem Abgrund des
»» Lasters zurück, aber heute war gewiß keine
»» Gefahr.««

»Damals war Ihre Gefahr augenschein-
»lich,« erwiederte Ballard; »denn wenn ein

»junger Mann sich der Liebe zu schlechten Weibern »hingiebt, so wird alle Energie seines Geistes, die »ihm zu den edelsten Zwecken verliehen ward, zu »den vernachlässigsten erniedrigt. Seine Talente »dienen schmutziger Intrigue; er hört auf, sich »selbst und Andern etwas werth zu sein. Da»rum riß ich Sie aus den Armen der Hure, »und Sie hassen mich vielleicht dafür: aber in »dem Bewußtsein; Ihnen nützlich zu werden, »und der Gesellschaft ein würdiges Mitglied zu »erhalten, ändert' ich fürs erste meinen Plan noch »nicht. Von Anfang an war ich Ihr guter Ge»nius und will es bleiben. Ich habe Ihr Horo»skop befragt, und kenne das meinige: unsere »Schicksale sind in einander verwebt: »wir müssen zusammen steigen oder »fallen!«

»Sie meinen, ich hätte Ihr Vergnügen die»sen Abend nicht stören sollen, und ich könnte »Ihre Ungerechtigkeit rächen, wenn ich Sie im »Irthum ließe; aber ich war nie strenge gegen »Sie: Sie sollen den Grund meines Verfahrens »wissen, und ihn nur dann als wahr annehmen, »wenn die Zeit meine Prophezeihung bestätigt. »Ihre Gesellschafter schonen jetzt den Champagner.

»nicht; sie werden sich berauschen; man wird »von Worten zu Thätlichkeiten kommen; es wird »Blut fließen, und de la Pole wird verwundet »werden; aber nur leicht. Wären Sie geblie»ben, so nahm es ein schlimmer Ende.«

»»Es scheint, Sir, als hat irgend eine zärt»»liche Mutter, deren Sohn in der Gesellschaft »»ist, sich die fürchterlichsten Unfälle vorgespie»»gelt, die Sie für Wahrheit nahmen.««

»Antonio,« unterbrach mich Ballard, »ver»lachen Sie meine Worte nicht, da ich Sie »versichert habe, daß sie prophetisch sind. »Sie kennen mich noch nicht ganz, wissen noch »nicht, wie weit ich in die Zukunft zu blicken »vermag. Ich frage jetzt nicht, ob Sie mir »glauben; morgen wird der Erfolg Ihnen das »Geständniß abdringen, daß ich wahr sprach. »Sind Sie dann überzeugt, so erwart' ich Sie »hier an diesem Orte, um diese Zeit. — Leben »Sie wohl!«

Er spornte sein Pferd und umkreiste mich schnell wie der Blitz. Ich rief: »verlassen Sie »mich noch nicht! Nur ein Wort noch!« aber da war keine Spur mehr von ihm. Was sollt' ich jetzt thun? Mich der Leitung des wunderba-

ren Mannes willig unterwerfen. Einen andern Gedanken wagt' ich nicht. Ich merkte mir den Ort: es war ein Dickicht, der mir vorher nie aufgefallen war. Ich hoffte, morgen gefaßter zu sein; und ich wollte ihn dann fragen, warum er dies geheimnißvolle Wesen annehme, und ob dieser Schleier nie fallen werde.

Ich kehrte nun nach Hause zurück. Man fragte mich nach de la Pole. Ich gab plötzliche Unpäßlichkeit als den Grund an, warum ich ihn verlassen habe; versicherte jedoch, er sei in anständiger Gesellschaft, und ausser aller Gefahr. »Es ist ein wildes Bürschchen,« sagte Sir Adrian; »viel zu flatterhaft, um einen festen »Plan zu verfolgen. Einen Augenblick beschlos»sen und den nächsten gethan, das ist seine Art; »sonst thut er gar nichts. Von Ihnen, Herr Ba»bington, läßt mich Ihr ernstes Wesen, und Ihre »unverkennbare Religiosität etwas ganz andres »hoffen. Ich hab' Ihrentwegen mit den puri»tanischen Predigern gesprochen, und sie ersucht, »auf Ihr Besuchen des Gottesdienstes nicht zu »streng zu halten, denn würden Sie abgeschreckt, »so könnte das der reinen Lehre nicht anders »als sehr nachtheilig sein. Sie willigten in mei»

»ne Bitte, und wenn Sie also den guten Leu»ten nur bisweilen Hoffnung machen, sich zu be»kehren, so wird man Sie über religiöse Dinge »nicht weiter beunruhigen.

Ich dankte dem Ritter herzlich, daß er die Last der Heuchelei von meinen Schultern genommen hatte, und zog mich auf mein Zimmer zurück.

Zweites Kapitel.

Je mehr ich über Ballards Worte nachdachte, je unruhiger ward ich über die Vorfälle des gestrigen Abends. Ich wagte es nicht, eine Prophezeihung, die ein »des Betrugs unfähiger »Mann« so feierlich mir eröffnet hatte, in Zweifel zu ziehn; und doch war ich auch nicht so verblendet, solch eine Kraft im Menschen möglich zu glauben. Ich wollte nicht zu Bette gehn, denn ich ängstigte mich um de la Pole, der zur Stunde des Thürschließens noch nicht zurück war. Ich wollte hinaus, und ihn suchen, als er bleich,

athemlos und mit Blut bespritzt, in das Zimmer stürzte.

»So ist Ballard ein Prophet!« rief ich, und eilte meinem Freunde zu Hülfe. Er nahm sie gern an; ich entkleidete ihn und hieß ihn sich auf mein Bett legen, um sich wieder zu sammeln. Ballards Vorhersagung traf ein: de la Pole war nur leicht verwundet, und ich ward unruhiger über den Schaden, den er etwa gethan hätte. Doch schwieg ich, damit er Ruhe hätte. Auch fiel er bald in einen tiefen Schlaf, und ich wachte an seiner Seite.

Am Morgen, da er aufwachte, fühlte er sich sehr erquickt und schien über meine freundschaftliche Theilnahme gerührt. »Antonio,« begann er, »welch guter Engel hieß Sie gestern mich »verlassen?«

»»In der That mein guter Engel!«« erwiedert' ich, »»und doch, hätt' ich ihm ganz ge»»glaubt, so würden Sie von Ihrem Freunde »»nicht verlassen sein.««

Ich erzählte ihm nun Alles, wie Ballard mir erschienen sei, was er mir vorhergesagt habe, De la Pole's Erstaunen übertraf, wo möglich, noch das meinige. Er versank auf einige Mi-

nuten in ein tiefes Nachdenken. Ich drang in ihn, zu reden.

»Antonio,« sagte er, »ich bin auch von »Priestern erzogen, aber ich hatte mehr Gele»genheit, als Sie, ihre wahren Grundsätze zu »entdecken. Ich betrachtete sie in der Nähe, »und ich weiß, sie spinnen Intriquen an, die »wohl den Schlauesten berücken könnten. Ich »bin überzeugt, was gestern vorgefallen ist, war »so veranstaltet, um Sie zu hintergehn, denn »um mein Glauben oder Nichtglauben sind sie »unbekümmert; sie wissen, daß Roche mich schon »fest genug an sie bindet, aber Sie zu fesseln, »schien diese List ihnen die sicherste.

»Ich sehe, Sie sind schon anderer Meinung. »Aber hören Sie mir noch ein wenig zu, damit »wir unsere Ansichten vergleichen können. Bal»lard sagt vorher, wir würden trinken, bis unser »Blut erhitzt wäre — das thaten wir auch, aber »war etwas natürlicher in der Lage, worin Sie »uns verließen? — wir lebhaft, gesellig, durs»tig — der Wein uns entgegenfunkelnd! Wahr»lich, es durfte keiner von den Todten auser»stehn, um das zu prophezeihen.«

»»Man konnt' es wohl vermuthen, aber so

»» bestimmt, mit allen Umständen vorhergesagt,
»» wird es Prophezeihung. Ward ich nicht ab-
»» gerufen, um nicht in den Streit verwickelt
»» zu werden? Werden Sie behaupten, daß auch
»» dies nichts mehr als eine Vermuthung war.««

»Das brauchte nur etwas mehr Erfindung,«
versetzte de la Pole. »Die Sache war so.
»Zwei Flamländische Offiziere traten bald nach
»Ihrem Weggehn herein, und sahen dem Spiele
»zu. Ich verlor eins auf eine kränkende Art,
»und äusserte meinen Unwillen durch ein paar
»rasche Worte. Hierüber hohnlächelte Einer von
»den Offizieren; das brachte mich noch mehr
»auf; ich murmelte Einem von der Gesellschaft
»etwas über die Figur des Bramarbas zu, sah
»diesen dabei an und lachte. Er bemerkt' es,
»und ward wütend, faßte sich aber bald und
»rief: »»meine Jugend sei mein Schild.«« —
»— Hoho! rief ich, und schlug ihm mit dem
»Degen auf den Kopf, wo ist denn Ihr Helm,
»Männchen? — Er riß seinen Sarras heraus,
»und meine Freunde zogen auch, theils um die
»Kämpfer zu trennen, theils um mir beizuspring-
»gen. Wir schlugen uns ein Paar Minuten
»herum, als ein dritter Offizier hereintrat, und

»durch seine bloße Gegenwart die zwei andern »besänftigte; wenigstens steckten sie sogleich die »Degen ein. Er sagte ihnen nun etwas mit »Würde, doch ohne Stolz. Es war holländisch. »Sie antworteten ihm ehrfurchtsvoll in derselben »Sprache und verliessen den Saal, denn sie »waren nicht im mindesten beschädigt. Das ho»he Wesen des Mannes machte auch mich be»troffen und hinderte mich, die Fortsetzung des »Gefechtes zu verlangen, wiewohl ich bei mir »beschloß, es bei der ersten Gelegenheit zu er»neuern.«

»Er redete mich an, nannte mich bei meinem »Namen, und sagte: »»es schicke sich nicht für »»einen jungen Mann von meiner Geburt und »»Erziehung, mit Unbekannten in Tavernen »»Händel anzufangen. Das königliche Blut »»Georgs von Clarener müsse für ruhmvollere »»Gelegenheiten aufgespart werden.«« — Sei»ne Worte und sein ganzes Benehmen vermehr»ten die Achtung, die mir schon der erste An»blick seiner männlichschönen Gestalt eingeflößt »hatte. Ich antwortete ihm dem zu Folge, und »begann meine Uebereilung zu entschuldigen, aber »mit freundlicher Miene unterbrach er mich, und

» sagte, mich seine Absicht, nicht verkannt zu sehn,
» sei Alles, was er nur wünsche; aber auch seine
» Kameraden wären zu weit gegangen, und ich
» möcht' ihm erlauben, ihre Fehler wenigstens
» zum Theil wieder gut zu machen. Ich war
» am Arm verletzt, und hatte meine Scherpe fest
» um ihn gewunden, aber das Blut drang schon
» durch. Er nahm die Scherpe ab, schnitt den
» Aermel auf und sorgte für einen ordentlichen
» Verband. Demselben Dienst leistete er einem
» Andern von der Gesellschaft, der noch leichter
» verwundet war. Dann ermahnte er uns mit
» dem Ton eines Vaters, und indem er jedem
» bei Namen nannte, auseinanderzugehn, nahm
» selbst Abschied, und war fort, ehe wir noch
» Zeit gehabt hatten, ihm zu danken. Keiner von
» uns kannte ihn; der Wirth, den wir befragten,
» schwur, er habe ihn vorher nie gesehn, glaube
» aber, es sei einer von den Offizieren, die neu
» lich mit Lord Leicester aus Holland gekommen
» wären. —

» Nun, Antonio, was meinen Sie? Ist
» das nicht Ihr Ballard, der Priester, der Arzt,
» der Offizier, der Prophet, und Gott weiß,
» was sonst noch?

»» Ich glaube es selbst, und um so inniger »» bewundr' ich den Mann. Er ist einzig!«« »Und Sie finden keinen Faden durch dies »Labyrinth?«

»» Ich wünsche mich nicht so schlau,«« erwiedert' ich. »» Ich will seiner Leitung mich »» überlassen, und —««

— »Blindlings seinen Befehlen gehorchen?« unterbrach mich De la Pole. »Glauben Sie »denn nicht, daß die Schlägerei Ballards »Werk war? Konnte er nicht die zwei Männer »hereingeschickt haben, wie er sie hinausschick»te?

»» Nein!«« sagt' ich; »denn welchen Zweck »» hätt' er gehabt? Und konnte er durch bloße »» menschliche Klugheit vorherwissen, daß Sie »» nur leicht würden verwundet werden? Hatte »» er auch ausgekundschaftet, wer Alles in der »» Gesellschaft sein würde? Er, der immer in »» der Zurückgezogenheit einer kleinen Landstadt »» lebte, und nur mit meiner Erziehung be»» schäfftigt war, konnte er plötzlich auf gewöhnli»» chen Wegen so wundervolle —««

De la Pole unterbrach mich wieder. »Sie »glauben doch nicht an Uebernatürlichkeiten, An»tonio?«

»» Warum sollt' ich nicht? Bringt nicht jedes
»» Jahr etwas Wunderbares ans Licht?««

»Zugegeben,« antwortet' er, »daß sonderbare
»Dinge sich bei ausserordentlichen Gelegenheiten
»zutragen; aber wie in aller Welt reizten solche
»Leutchen wie wir das Genie der Propheten und
»Zauberer. Als ich in Paris war, trug sich
»freilich etwas zu, das mich (je nachdem der
»Erfolg sein wird) gläubig oder ungläubiger als
»je machen möchte; aber ich glaube, eher das
»letztere.«

Ich bat ihn, die Sache zu erzählen.

»Ei fuhr er fort, »ich stand einst im Louvre
»mit vielen Anderen, meist Franzosen von Adel,
»um die vier Söhne Heinrichs, die Herzöge von
»Alençon und von Guise, den jungen König
»von Navarra und den Prinzen von Conde, Wür-
»fel spielen zu sehn. Ich stand hinter dem Kö-
»nig und sahe den Tisch, an dem sie spielten,
»plötzlich mit Blutflecken übersprützt. Ein Aus-
»ruf entfuhr mir; es war mehr Verwunderung,
»als Schrecken; Jeder überzeugte sich von dem
»Wunder; die Prinzen wurden blaß, warfen die
»Würfel hin, und das Gerücht verbreitete sich,
»sie würden gewiß alle einen gewaltsamen Tod

» sterben. Conde ist, wie Sie wissen, von Mon-
» tesquieu erschossen, aber es ist mir unwahrschein-
» lich, daß all' die Anderen dasselbe Schicksal ha-
» ben sollten; und je mehr Zeit vergeht, eh die
» Prophezeihung erfüllt wird, je schwächer wird
» mein Glaube daran. «

» » Sehr merkwürdig ist es, « « begann ich wieder, » » daß jetzt Alles, wie es scheint, die » » Erfüllung der Sage vorbereitet. Denn ist » » nicht in diesem Augenblick Frankreich in drei » » Parteien getheilt, deren Anführer grade die » » Fürsten sind, die Sie erwähnten? Einer » » wünscht jetzo des Andern Tod, und ist es nicht » » wahrscheinlich, daß die Erfüllung ihres Wun- » » sches sie strafen wird, wenn nicht die Vorse- » » hung ihre Hand ausstreckt und den braven » » Guise rettet, um ihn an der Spitze ihrer aus- » » erwählten Streiter zu erhalten? Sollte er fal- » » len, so würden die Folgen schrecklich sein. « «

» Ja wohl schrecklich, « rief De la Pole lachend. » Das Latein würde dann aussterben, und » alle Nazionen würden in ihren eigenen Spra- » chen zu Gott beten. «

» Aber, « schloß er, » ich habe nun eine Viertelstunde ernsthaft mit Ihnen geplaudert, und

»Sie doch nicht zu meinem Glauben bekehrt.
»Sein Sie wenigstens gegen alle Mysterien, die
»Ihnen vorkommen, auf der Hut! Vergessen
»Sie nie, Ihre Vernunft zu Hülfe zu rufen,
»die ja ein so weiser Jüngling immer bei der
»Hand haben sollte, und wenn Ihnen einmal die
»Priester über den Kopf wachsen, so denken Sie
»an den Rath Ihres närrischen Freundes.«

Drittes Kapitel.

De la Pole erbot sich, mich zu der Zusammenkunft, die Ballard von mir verlangt hatte, zu begleiten, und seine Gegenwart wäre mir lieb gewesen, weil sie vielleicht (dacht' ich damals) seine Zweifel zum Schweigen gebracht hätte. Möglich wars auch (denn deutlich bewußt war ich mir des Gedankens nicht, hätte ihn auch dann mit Gewalt unterdrückt) aber möglich wars doch, daß ich mit De la Poles Hülfe irgendwo den Schleier zu lüften, und Ballard, wie er wirklich war, zu sehn hoffte. Kurz, ich hätte meinen

nen Zweifler gern im kritischen Augenblick mir zur Seite gehabt, aber es sollte so nicht sein: Sir Adrian sprach von wichtigen Geschäfften, die er diese Nacht habe, und bat De la Pole, in seinem Zimmer zu schlafen, damit er der furchtsamen Herzogin in der Nähe sei.

Er brachte mir diese Nachricht, und sagte: »Sehn Sie wohl, Antonio? Man traut »mir nicht. Man fürchtet, ich werd' Ihnen »die Augen öffnen.«

»»Lieber Freund,«« versetzt' ich, »»Ihr »»Unglaube ist von der leichtgläubigsten Art. »»Um Ihre Hypothese zu unterstützen, ver»»schmähn Sie die unwahrscheinlichsten Vermu»»thungen nicht. Sir Adrian weiß ja nicht, »»daß ich irgend Jemanden treffen will; er kennt »»Ballard nicht, und ahnt nichts davon, (Sie »»müßtens ihm denn entdeckt haben) daß wir »»eine Zusammenkunft haben werden.««

»Was Sie da sagen, sieht wie wahr aus,« »erwiederte De la Pole, »und ich will meine »kostbare Zeit nicht in Widerlegung verschwenden, »aber, lieber Antonio, kennen Sie auch diese Ka»tholiken recht? In alle Intriguen Europens sind »sie verflochten, stiften überall Brüderschaft, kor-

»respondiren, verbinden sich, unterhandeln in al»len Ländern. — Sein Sie vorsichtig! Denken »Sie bisweilen an meinen Rath! Wir wün»schen ja auch die große Sache zu befördern, »aber es ist doch so hübsch, wenn man freiwillig »und mit offenen Augen handelt. — Nun, auf »Wiedersehn!«

Den Rest des Tages verbrachten wir bei der Herzogin und ihren Damen, denen Ebenezer Barebones etwas von der Gnade vorsalbaderte. Er wandte sich auch einmal an mich, und wollte genau wissen, wie lang' ich schon inspirirt sei, und wie sich die ersten Bewegungen der Gnade in mir geäussert hätten. Die Herzogin war etwas empfindlich über unsere Gleichgültigkeit gegen die Gebete und Reden »der Gottesmänner.« Ich antwortete hierauf sehr höflich, sowohl aus Achtung für sie, als auch, um »den Gottesmännern« etwas einzubilden; und beklagte im Herzen die ehrwürdige Dame, die, wie ich wohl sah, von diesen Fanatikern gegängelt ward, und ihre schönen Talente durch einen Aberglauben von der gröbsten Art besudelte. Sie äusserte geradezu gegen De la Pole, sie glaube, er hange noch der »Hure in Scharlach« an, und setzte

hinzu: »Sie wissen doch, Vetter, wie viele »Strafgerichte über Ihre Familie, wegen ihrer »Abgötterei, ergangen sind. Schlagen Sie nicht »einen andern Weg ein, wie können Sie ein »besser Schicksal erwarten?«

Aber ich will nicht jedes Einzelne anmerken. Auch brauch' ichs wohl nicht zu sagen, daß der Tag unter der Last der Heuchelei traurig hinschlich? Mir wenigstens war der Einbruch der Nacht sehr willkommen: jede Minute verlangt' ich heftiger nach meinem Ballard, einem von diesem Barebones so ganz verschiedenen Mann, daß, hätte mein Erzieher in meiner Achtung noch zu steigen vermocht, der Kontrast sicherlich diese Wirkung hervorgebracht hätte.

Polly begleitete mich, aber ich wollt' ihm nicht sagen, wen ich zu treffen hoffte, so besorgt vor Tadel war ich. Auch hätt' ich ihn gar nicht mitgenommen, wenn ich nicht gewußt hätte, daß Ballard sich im Zwielicht und, nöthigen Falls, in einer kleinen Entfernung, ohne Mühe vor ihm verbergen könnte. Beiher wünscht' ich dem guten anhänglichen Menschen das Vergnügen, meinen vortrefflichen Lehrer wiederzusehn; denn obgleich Polly nur ein gemeiner Bedienter und von

niedriger Geburt war, so zeugte doch sein Betragen von einer untadlichen Erziehung, und er war mir sehr lieb, war mir fast ein Freund.

Ich spürte so lange um den Ort herum, den Ballard mir bezeichnet hatte, daß, hätt' ich ihn nicht endlich gar zu genau erkannt, ich ungewiß gewesen wäre, ob ich mich auch nicht irre. Polly bemerkte, die Nacht breche ganz herein; warum ich zu solcher Stunde an einem so öden Ort bleibe? Es verging wieder eine Zeit, und die Finsterniß nahm zu. Ich befürchtete, Ballard komme nicht. Polly drang lebhafter in mich, zurückzukehren. »Lieber Herr,« sagte er, »ich »merke, Sie erwarten Jemand. Er kann nichts »Gutes im Schilde führen, weil er das Tageslicht scheut. Nehmen Sie meinen gutgemeinten Rath an, und kehren Sie nach Sir Adrians »Hotel zurück. Da giebt es genug Intrignen; »Jeder sucht da den Andern zu berücken; die »schelten Jene Ketzer, und werden dafür mit dem »Namen Götzendiener gebrandmarkt. So gehts »in der Küche her, und glauben Sie mir: man »kann daraus schließen, daß es in der großen »Halle und selbst im Bethause nicht ganz richtig »ist. Doch wünscht' ich uns jetzo lieber dort.«

Ich war im Begriff, ihm zu antworten, als ich Stimmen aus der Ferne hörte. Keine klang wie Ballards, und ich begann Gefahr zu ahnen. Ich bat Polly, zu schweigen, und sich hinter den Bäumen versteckt zu halten, damit wir nicht bemerkt würden. Mich dünkte, die Personen näherten sich, und man nannte meinen Namen. Ich fuhr auf, und horchte aufmerksamer. »Vielleicht,« sagte Einer, »ist er noch hier unter »diesen Bäumen.« — »»Das hoff' ich,«« antwortete ein Anderer; »»oder unsere Mühe ist »»halb verloren.«« Er richtete eine Blendlaterne nach der Seite meines Schlupfwinkels; aber die Zweige machten es unmöglich, mich zu entdecken, und das Stampfen meines Pferdes blieb unbemerkt in dem Gewieher und Getös ihrer eigenen. »Wir wollen doch vorsichtig »sein,« sagte Einer, »denn es können auch An»dere als Auserwählte sich hier herumtreiben, »und unser Werk will nicht unberufene Zeugen.« Sie sprachen leise im Vorbeiziehn; aber deutlich vernahm ich doch die Worte: »er darf nicht leben.«

Keiner wird mich wohl eine Memme schelten, wenn ich gestehe, daß tödtliche Furcht mich befiel. Alles dies schienen mir traurige Vorbeden-

tungen von Ballards Tode und von eigner Gefahr. Doch konnt' ich nicht errathen, wer uns nachstelle, und warum. Ich erinnerte mich meines Erziehers Worte: »ich habe Ihr Horoskop befragt, und kenne mein eignes; unsere »Schicksale sind in einander verwebt; zusammen »müssen wir steigen oder fallen.« —

»Um Gottes willen, Herr,« flüsterte Polly, und, er bebte vor Furcht; »Verlassen wir diesen »Ort! etwas Arges ist hier im Werke — ach! »wenn Sie wüßten.« —

»Nun, Freund, was wißt Ihr denn? Und »warum brecht Ihr ab? Ich höre.«

»Was ich weiß, lieber Herr? — Ja, ich »weiß wohl, Sie denken, ich merke gar nichts. »Ich bin nur ein armer Bedienter, aber was »hier vorgegangen ist, macht mich bestürzt — »ich wünschte Sie zu Sir Adrian zurück.«

Die Unruhe des guten Menschen ließ mich leicht bemerken, daß sein Schrecken den meinigen noch übertraf. Ich willigte ein, den Weg aus dem Dickicht hinauszusuchen. Leider führte unsere Bestürzung uns noch tiefer hinein, und die Dunkelheit benahm uns fast die Hoffnung hinauszukommen. Auf einmal fühlt' ich mich fest

gehalten; ich rief laut Polly, und ein Angſtge-ſchrei antwortete mir in einer ſchon beträchtlichen Entfernung. Noch ein Mal rief er mir zu, und ich bemerkte an dem ſchwächeren Schalle, daß er noch weiter von mir war.

»Himmel!« rief ich, »was iſt das? Unter »was für Weſen befind' ich mich?«

»»Wacht nicht mein Auge ſtets über Sie?«« ſagte Ballard.

»Ach, mein theurer Lehrer,« begann ich, »leben Sie wirklich, und muß ich, um zu Ihnen »zu kommen, ſolche Schreckniſſe beſtehn?«

»»Sie ſahen mich gewiß zur beſtimmten »»Zeit,«« erwiederte er, »»wenn Sie nicht »»einen Unberufenen mitbrachten. In Zeiten, »»wie die gegenwärtigen, muß man ſo wenig »»als möglich Söldlingen vertraun, und nie »»eher, als in dem Augenblick, wo man ſie auch »»ſchen handeln läßt — ſie müſſen immer nur »»ſo viel wiſſen, als ſie grade ausrichten ſollen. »»Gut abgerichtet ſind ſie gute Agenten, aber »»zu Vertrauten taugen ſie nicht. Polly iſt ein »»treuer Burſch, aber er iſt nur Ihr Bedien»»ter; ein wichtiges Geheimniß machte ihn zu »»Ihrem Herrn.««

»Aber ist er jetzo nicht in Gefahr? Es sind
»einige Schurken jetzt im Walde, die meinen
»Namen nannten, mir den Tod drohten; ja,
»vielleicht ist auch Ihr Leben« —

»»Ruhig, Antonio! Ihre Furcht schafft all
»»diese Hirngespinste. Die Männer, die eben
»»vorbeizogen, sind unsere besten Freunde; Cam-
»»pion (den man in Frankreich glaubt) ist da-
»»bei. Wir gehen zu einer Versammlung der
»»Puritaner, und verabreden dort die besten
»»Mittel, einen Volksaufstand zu bewirken. Sie
»»werden Campion nicht erkennen; er ist einer
»»ihrer eifrigsten Prediger, und prägt die kühn-
»»sten Grundsätze ein. Noch viel' Andere von
»»uns haben sich unter den Schwarm gemischt,
»»und hetzen so diese Ketzer, zu gegenseitiger
»»Vernichtung, wider sich selbst an. Sie arbei-
»»ten, sie säen, aber die wahren Gläubigen wer-
»»den ärndten, wenn nur Klugheit und Geduld
»»ihre Führerinnen sind. Schon beobachtet
»»Elisabeth mistrauisch die Puritaner; heftige
»»Edikte sind wider sie erlassen, und sie (um
»»unsern Absichten noch entgegen zu kommen)
»»nehmen gar eine besondere Tracht an, die
»»einst die Schlachtopfer bezeichnen wird.««

»Aber halten Sie es denn der Religion
»ganz gemäß, eine halbe Nazion wegen irriger
»Meinungen zu vertilgen, die (wenn unsere Leh-
»ren wahr sind) ewige Strafen auf die Beken-
»ner bringen? Ist es barmherzig, sie in den
»furchtbaren Abgrund hinunterzustoßen, der sie
»doch in kurzem empfangen soll?«

»»Wenn das jetzige Menschenalter das letzte
»»wäre, so wär' ich Ihrer Meinung, guter
»»Antonio. Das Unheil verbreitete sich dann
»»nicht auf Myriaden noch ungeborner Wesen,
»»deren Schicksal in unsern Händen ist. Hal-
»»ten Sie es nicht für wahre Barmherzigkeit,
»»selbst den Namen einer pestähnlichen Ketzerei
»»auszurotten, die sonst unsere Nachkommen
»»vergiftete? Ist es nicht Gerechtigkeit, diese
»»Verdammten in den Abgrund zu stürzen, da
»»wir sie einmal nicht davon zurückhalten kön-
»»nen, damit ihr gefährliches Beispiel nicht
»»noch mehr ins Verderben lockt? Glauben Sie,
»»ich und meine Brüder setzen uns so vielen
»»Gefahren aus, und ertragen ein so elendes
»»Leben, aus einem eigennützigen Bewegungs-
»»grund? Kann Geld uns Ruhe und Sicher-
»»heit ersetzen, auf die wir Verzicht thun? Oder

»»ist es wahrscheinlich, daß Männer wie wir
»»auf solchem Wege Ansehn und Ehrenstellen
»»suchen, die wir mit unseren Fähigkeiten auf je-
»»dem andern viel leichter und gewisser erlangen
»»könnten? Nein! wir suchen das wahre Wohl
»»der ganzen Welt, und begnügen uns, den Bei-
»»fall und Segen der Nachwelt zu verdienen.««

»»Wir sind nun,«« fuhr Ballard fort,
»»dem Versammlungsorte nah, und Sie werden
»»sorgfältig über Ihr Benehmen wachen. Ihre
»»Jugend überhebt Sie der Pflicht, viel zu re-
»»den; ja, Stillschweigen wird sogar anständi-
»»ger scheinen, wenn es nur mit dem Schein
»»einer ehrfurchtsvollen Aufmerksamkeit verbun-
»»den ist. Sie dürfen keinen Unwillen äußern,
»»nicht einmal Erstaunen über irgend etwas,
»»wovon Sie Zeuge sein werden, so sehr es
»»auch Ihren Grundsätzen widerstreiten mag.
»»Beruhigen Sie sich damit, daß Ihr Herz
»»nicht in das Zeugniß Ihrer Lippen einstimmt,
»»und daß die Verdammniß nur den wirklichen
»»Ketzer treffen wird. Unsre gütige Mutter
»»Kirche gewährt ihren Getreuen einen sehr
»»ausgedehnten geistlichen Vorbehalt*), zu dem

*) Reservatio mentalis.

»»Sie vielleicht Ihre Zuflucht nehmen müssen;
»»und wird dies Hülfsmittel Ihrer Erfindungs-
»»kraft schwer zu behandeln, so wäscht doch
»»nachher die Absoluzion alle Mackel von Ihrem
»»Gewissen rein weg, wenn Sie anders das
»»Mackel nennen können, was einer verdienst-
»»lichen Sache frommt.««

Ballards Worte führten stets Ueberzeugung mit sich. Wir stiegen ab, und ich folgte ihm in einem so dick verwachsnen Fußsteig, daß unsere Pferde nicht durch konnten. »Man wird »Sorge für Sie tragen,« sagt' er, »Zeit zu ver»lieren haben wir nicht mehr.« Die Gesträuche hinderten auch unser Vordringen so sehr, daß wir oft still stehn und Athem sammeln mußten. Der Mond war aufgegangen; wir waren vom Wege ab und ich sah keinen Ausgang. Jeder andere Mensch hätte Argwohn bei mir erregt, aber Ballard, mein Schutzengel! — hätte er mein Leben gefodert, ich hätte mich verpflichtet geglaubt, es ihm zu Füßen zu legen. Bei ihm war ich furchtlos.

Eine halbe Stunde waren wir so fortgegangen, als der Wald sich endlich öffnete. Wir verließen ihn — wir hatten den dichten Theil

des St. Johns-Busches durchkreuzt — und ich entdeckte beim Mondschein eine Reihe Hütten. »Ist hier der Versammlungsort?« fragt' ich, als er seine Schritte dahin lenkte. »Glauben »Sie eine Hütte geheim und sicher?«

»Meinen Sie, ein Pallast würde uns, so »nahe bei London, besser verbergen?« antwortete er. »Indeß ist dieß freilich nur ein puritanisches »Heiligthum, keine von den feineren Erfindun»gen, die wir anzuwenden verstehn. Wir kom»men verkleidet hieher, um die Flammen anzu»fachen, die sonst erlöschen möchten, und küm»mern uns wenig darum, ob diese Menschen »entdeckt werden, wenn unsere Freunde nur ent»rinnen; ja wir lassen sie sogar durch ihre fana»tischen Ausschweifungen sich selbst entdecken, da»mit eine Partei unserer Feinde die andere aufs»reibe, und wir beiden den Fuß auf den Nacken »setzen.«

Er führte mich jetzt in die erste Hütte. Wir gingen hindurch; er öffnete eine Verbindungsthür, und trat mit mir in die zweite Hütte, wo er eine Fallthür aufzog. Wir bemerkten hier eine Leiter, stiegen hinab, und befanden uns in der Versammlung.

Viertes Kapitel.

Ich erſtaunte, da ich um mich ſah, und die Gruppe erblickte, die um eine lange Tafel herumſaß. Einige Lichter, die auf derſelben ſtanden, warfen ein Dämmerlicht durch den großen Kerker — denn etwas Beſſeres war es nicht — den man in der größten Eile, auf Gerathewohl und ohne alle Bequemlichkeit, unter den Hütten gegraben hatte; ein niedriges, dumpfiges und finſtres Loch. Die Geſellſchaft entſprach ihrem Lokal; weit entfernt, der ehrwürdigen Verſammlung zu gleichen, der ich einſt beiwohnte, flößte ſie mehr Schrecken als Ehrfurcht ein. Jene ſchien ein Götterrath, dieſe ein Schwarm Dämonen; jene rührten das Herz durch ihren wundervollen Ernſt, dieſe durch eine mürriſche grauſame Menſchenfeindlichkeit. Nicht weniger als drei Mitglieder der erſten Verſammlung befanden ſich auch hier, und waren eben ſo eifrig als damals. Zwar erblickte man hier keinen Nachrichter, noch andre Todeszeichen, aber das Vorurtheil that Wunder. Auch war der bloße Anblick niederſchlagend, der Ausdruck in den Mienen Aller ungefällig, bei Manchen ſchrecklich.

Ich war verwundert, in dieser schauerhaften Versammlung auch Sir Adrian zu sehn, der mich zu sich winkte. Ein Eid der Verschwiegenheit ward mir abgenommen, und dies hindert mich, manches Einzelne zu erwähnen, was noch nicht zum Ausbruch gekommen ist. Genug: Elisabeth drückt eine Schlange an ihr Herz, die, wenn sie nicht verhindert wird, ihr den Tod giebt.*) Der Plan war ganz puritanisch, und wir bestärkten sie darin, um sie mit blindem Eifer ihn verfolgen, und selbst in ihr Verderben rennen zu lassen; ja, wäre meine rasche verbrecherische That geglückt, so sahen sie gewiß ihre Aufhetzer unter ihren erbittertsten Feinden. Alles war schon verabredet und bereit, nur ein Anführer fehlte noch, und erst einige Jahre später fand sich dazu ein Mann von königlichem Geblüt, schwärmerisch, beherzt und ein Volkslieblíng.*) Sir Adrian hätte diese Ehre verlangen können — die Ansprü-

*) Vermuthlich meint Babington den Grafen Esser, der sich wirklich von den Puritanern bethören ließ.

Die Herausg.

*) Esser wagte einige Jahre darauf eine Rebellion, und starb als Fanatiker.

che seiner Gattin berechtigten ihn dazu — aber er schlug sie aus. Viele wollen wohl einer Sache dienen, aber die Hauptrollen zu spielen, wünschen sie nicht gleich.

Die Sitten und Gebräuche dieser Menschen waren schrecklich, empörend, gottlos. Liebe, ehrwürdige Mutter! lassen Sie Ihr Gebet in das meinige einstimmen, daß von der Liste meiner Verbrechen dies, Theil an solchen Greueln genommen zu haben, vertilgt werde! Welche Vergessenheit aller Religion! Welcher Mißbrauch des Gebets! Daß Menschen glauben können, einem gütigen Gott dadurch zu gefallen, daß sie ihre Mitgeschöpfe verfluchen, Verderben über die heiligsten —

Ich muß einhalten. Die Erinnerung überwältigt mich.

Ich war nun doppelt zu Elisabeths Untergang verpflichtet; denn dahin zielten alle diese Versammlungen.

Die, von der ich hier rede, brach nicht eher auf, bis jedem Mitgliede seine Rolle zugetheilt war. Man war darin einig: es sei jetzt nicht Zeit, loszubrechen, aber wohl, den großen Angriff vorzubereiten, für Alles zu sorgen, jede

Schwürigkeit hinwegzuräumen. Was die Puritaner beabsichteten, sah ich nur zu klar: nichts Anderes, als den Umsturz aller Regierungen, um ihre Schimären dafür unterzuschieben. Die Verwegensten von ihnen deuteten auf eine Theokratie, wie die der Juden; sie selber wollten vermuthlich die Aeltesten, oder vielleicht, bei Gelegenheit, Richter werden. Ihre rasendsten Einfälle unterstützte Campion, auch Ballard, und mit so scheinbaren Gründen, daß ich erstaunte, und vielleicht dadurch geblendet wäre, wenn man mir nicht vorher die Absicht dieses Beifalls und dieser Anschliessung enthüllt hätte.

Ein bedaurenswürdiger Mensch, dessen Enthusiasmus eine sehr bedenkliche Höhe erreicht hatte, wagt' es, andere Begriffe von Religion zu äussern, als die herrschenden der Sekte. Mir nun war ein Ketzer so viel werth, als der andre; aber die Auserwählten urtheilten strenger. Jeder Mund öffnete sich wider die neue Lehre des Sadrach Hacket. Einer oder ein Paar versuchten zu räsonniren, allein die Anderen überschrieen sie, riefen die göttliche Rache auf den abscheulichen Schismatiker herab, und stellten den Mann seine Meinungen, ja seine Handlungen von Kindheit

auf,

auf, allen Anwesenden in ihrer Blöße dar. Einer schwur sogar, Sadrach sei ein Heide und — wer hätte sich das einfallen lassen — ein Menschenfresser!*) Aber Ballard besänftigte die hitzigsten Redner, und that sogar, zu meinem größ-

*) Was dies harte Wort veranlaßte, ist wahrscheinlich eine Abscheulichkeit, die Camden erzählt. Sadrach, als er noch in die Schule ging, hatte einst von dem Lehrer eine sehr strenge Züchtigung erlitten. Der gute Mann mochte seine Härte bereuen; er redete dem schluchzenden Knaben zu, beruhigte ihn, und zum Zeichen gänzlicher Vergebung, neigte er sich zu ihm hinab, ihn zu umarmen: als der boshafte Bube auffuhr, und seinem Lehrer wuthend — die Nase abbiß. Mit Thränen in den Augen bat dieser den jungen Kannibalen, sie ihm wenigstens noch warm wiederzugeben, damit sie flugs wieder angenäht werden könne. Umsonst: Hacket zerbiß und verschluckte sie vor seinen Augen.

Der Unsinn dieses Menschen brach endlich in die gröbsten Ausschweifungen aus. Man beredete ihn, er sei begeistert; er hielt sich für den Messias, veranlaßte viele Unordnungen in London, bekam unter dem unwissendsten Pöbel einige wenige Anhänger, und zierte endlich den Galgen zu Shipside.

ten Erstaunen, auf die Seite des Ketzers, gab ihm Gründe gegen jede andere Art ketzerischer Gottesverehrung an die Hand, und bestärkte ihn dadurch in seinem Irrthum, denn an Rückkehr zum Katholizismus dachte der arme Verblendete nicht im Traum. —

Ich war herzlich froh, endlich aus dieser gotteslästerlichen Höhle entfliehn zu dürfen. Auch um mein Leben war ich besorgt gewesen, denn die Decke drohete, wie es mir schien, den Einsturz, und daß sie uns nicht wirklich in Schutt und Graus begrub, schrieb ich der Vorsorge des Himmels für drei oder vier fromme Männer zu, die sich unter so vielen Bösewichten befanden, wiewohl im Grunde diese nicht viel schlimmer als jene sein mochten.

Als wir aufbrachen, wünscht' ich mit Ballard zu gehn, aber er hieß mich den Weg, den ich gekommen war, zurückkehren. »Wir sind nicht »sicher zusammen,« sagte er; »aber bald werden »wir uns wiedersehn.« So schieden wir.

Sir Adrian war schon fort; Campion wartete auf Ballard, und beide sahen mir nach, ob ich auch den befohlnen Weg einschlüge. Ich wandte mich und sah sie, immer noch vor der Hütte ste-

hend, in ernstlicher Unterredung. Ich war traurig, mich von Ballard wieder getrennt zu sehn, aber es war sein Wille und ich gehorchte.

Der Morgen brach schon an, der Wind pfiff kalt, und ich kehrte weit schneller zurück, als ich gekommen war. Zu meiner großen Freude entdeckt' ich beim Eingang des Busches meinen Bedienten, bebend vor Kälte und vielleicht vor Furcht; aber als er mich sah, vergaß er beides.

»Ach, mein guter Herr!« rief er, »so sind »Sie ausser Gefahr?«

»»Ei wohl, Polly; aber wie kommt es, »»daß Ihr mich hier erwartet? Wußtet Ihr, »»daß ich hier zurückreiten würde?««

»Ein Herr, der sehr geschäftig um mich »war, sagte es mir, führte mich zugleich aus »dem Labyrinth, in das wir in der vergangenen Nacht uns verwickelten, und drohte mir »den Tod, wenn ich diesen Ort vor Ihrer Zurückkunft verliesse. Zugleich ließ er mich schwören, von Allem, was ich diese Nacht gesehn, »Niemanden etwas zu entdecken. Ich fürchtete »wirklich, es wär' Ihnen noch schlimmer ergangen als mir; aber Sie waren wohl auf all' »diese Dinge vorbereitet?«

»»Wahrhaftig nicht,«« antwortet' ich, und setzte dem Pferde die Sporn in die Seiten. Wir galloppirten fort, als mein Pferd stolperte, fiel, und nun — Trotz allen meinen Bemühungen, es zurückzuhalten, nach einer ganz entgegengesetzten Richtung, als wohin ich wollte, mit unglaublicher Schnelligkeit lief. Polly folgte mir so geschwind er vermochte, und dies machte mein Thier noch unaufhaltsamer fortsprengen. Wir flogen wie im Winde. Endlich zwang die Ermattung mein Pferd, stillzustehn; wir kannten die Gegend nicht, in die wir gerathen waren, doch beschlossen wir, unsern Weg nur nach den hohen Thurmknöpfen Londons zu richten, die dem Wanderer aus so weiter Ferne entgegenschimmern. So zweifelten wir nicht, bald eine gangbare Straße zu erreichen.

Die Vorsehung, die über uns alle wacht, führte mich gewiß hierher, um ein kostbares Leben zu retten, und sie legte mir, zum Lohn dafür, Bewegungsgründe ans Herz, mich aus den krummen Wegen, die man mich bisher leitete, herauszureissen.

Fünftes Kapitel.

Wir waren ganz um den St. Johns-Busch herumgesprengt, und erinnerten uns eben wieder der Gegend, nach der wir uns hinwenden mußten, als ein Mordgeschrei unsere Ohren traf, und ein junger Mensch mit unglaublicher Schnelligkeit bei mir vorbeistob. Das Pferd war nicht durchgegangen, wie das meinige vorhin, denn er stieß die Sporen ihm in die Seite, daß das Blut herabströmte. Ich fragte nach der Ursach des Geschreis, aber er wollte sich nicht aufhalten lassen. Nur, als er fortgallopierte, hört' ich ihn rufen: »Sie ermorden gewiß meinen armen »Herrn!«

Getrieben von dem menschlichen Gefühl, das die Natur dem Menschen zu den schönsten Zwecken verliehen hat, ritt ich auf den Ort zu, von dem das schreckliche Geschrei immer noch herschallte. Polly wollte mich zurückhalten; er sprach von Gefahr, von Schlingen, die man mir lege; aber ich achtete nicht auf ihn; der Lärm ward heftiger; wir spornten schärfer zu, und erblickten bald einen ehrwürdigen Alten, den in diesem Augenblicke einige Böswichte vom Pferde

gezogen hatten, um ihn zu morden. Ich flog zu Hulfe, und zwang den Elenden, der den Mann gepackt hielt, sein eigenes Leben zu vertheidigen. Zwei Spießgesellen waren bei unserer Erscheinung zurückgesprungen, und der Angegriffene sahe nicht sobald den Kühnsten dieser Schurken mit mir beschäftigt, als er geschwind vom Boden aufstand, sich auf sein Pferd schwang, und fort ritt, ohne den kleinsten Versuch zu machen, seinen Befreiern beizustehn, ja, ohne mir einmal zu danken. Dies schien mir um so weniger zu entschuldigen, da wir mit drei Gegnern zu thun hatten, und sein Arm also den Kampf gleich machte, und die Mörder wahrscheinlich, wegen der Unsicherheit ihres Sieges, in die Flucht gejagt hatte.

Ehre war in dem Handgemeng nicht zu gewinnen, aber ich hatte keine Wahl: sie fielen über mich und meinen treuen Bedienten her. Wir fochten brav, verzweifelt; und da wir zum Glück Bäume im Rücken hatten, so hofften wir, die Elenden noch zurückzutreiben. Jetzt sah ich Polly fallen und seinen Gegner absteigen, um ihm den Todesstoß zu geben. Bei dem Anblick fühlt' ich eine Wuth, wie noch nie. Wäre er hingeopfert, ich hätte mir ewig den Tod eines

treuen wackeren Bedienten vorgeworfen, den ich in Gefahr setzte, um einen, dem Anschein nach, Unwürdigen zu retten: denn wie ein Verräther verließ uns der Alte doch in der That.

Ich sprang ab, und stellte mich vor Polly. Mein Pferd diente mir zur Schutzwehr auf der einen Seite, der Wald auf der anderen. Ich dachte an nichts, als, so lange ich Athem schöpfte, Polly zu vertheidigen. Ich wollte mein Leben theuer verkaufen, führte gewaltige Streiche, verwundete meine Gegner, und war selber noch ganz unverletzt. Einer von den Buben, erbittert über so viel Widerstand, wo er ihn gar nicht erwartet hatte, stach mein Pferd nieder, und nun umringten sie mich.

Ich verlor jetzt alle Hoffnung; ich erwartete augenblicklichen Tod; — aber in dieser kritischen Minute sah ich den alten Mann wieder mit verhängtem Zügel auf uns zueilen, und hinter ihm zwei Kavaliere und Bedienten. Ich achtete erst nicht auf sie, so hoffnungslos war ich schon; auch dacht' ich an die Schlingen, die man, wie Polly meinte, mir überall lege; ich zweifelte kaum, den Alten gemeine Sache mit meinen Angreifern machen zu sehn. Glücklicherweise irrt' ich mich,

denn die Schurken entflohn auf verschiedenen Wegen durch den Wald, und sie, sowohl als die nachsetzenden Bedienten waren mir augenblicklich aus dem Gesichte.

Der alte Mann stieg ab, und kam zu mir, denn, ganz erschöpft vor Wuth und von dem anstrengenden Gefecht, hatte ich mich neben Polly, der athemlos dalag, auf die Erde geworfen.

»Mein Erretter ist, hoff' ich, nicht gefährlich »verwundet,« hub er an; »und doch ist es fast »ein Wunder,' daß Sie noch leben.« — Er betrachtete mich aufmerksam, ob ich verwundet sei, denn ich sprach nicht: wegen seiner Feigheit im Augenblick der Gefahr fühlt' ich einen unüberwindlichen Abscheu vor ihm.

»Sie sind nicht verwundet,« sagt' er; »da ist »kein Blut, keine Kontusion: — lassen Sie sich »gefallen, diese Herzstärkung zu nehmen «

Ich weigerte mich; der Gedanke an Gift schoß mir durch den Sinn; ich hatte kein Zutrauen zu dem würdigen Mann, und seine Aufmerksamkeiten waren mir beschwerlich. Er wandte sich nun zu Polly, untersuchte seine Wunden, und fühlte nach seinem Herzen, das schwach schlug. Als ich überzeugt war, der gute Mensch lebe, so vergaß

ich meine Erbitterung wider Den, der uns in dieſe Gefahr geſtürzt hatte, und raffte mich auf, meinem Bedienten beizuſtehn. Ich dachte nicht mehr an Gift, und tropfte von dem Tranke ihm in den Mund; wir rieben ſeine kalten Glieder, und verbanden ſeine Wunden mit Stücken von unſern Hemden und Schnupftüchern. Nach einiger Zeit kam Polly zu ſich, und ich dankte dem Himmel für ſeine Rettung.

Der alte Mann freute ſich nicht weniger als ich ſelbſt, daß ſeinetwegen kein Menſchenleben aufgeopfert war: »Nicht,« ſagte er, »daß ich mir »hätte Vorwürfe machen können, wenn es ſo »wäre; aber es hätte mich ſehr betrübt, Sie »doch hingemordet zu ſehn, Trotz meinen Be»mühungen, Sie zu retten.«

»»Trotz Ihren Bemühungen!«« wiederholt' ich ſpöttiſch. »»Freilich, Sie ritten fort, und »»ſuchten zufällige Hülfe, ſtatt zu bleiben, und »»den Kampf gleich zu machen!«

»Ihre Anklage darf mich nicht beleidigen,« verſetzte er, »denn ich bin Ihnen mein Leben »ſchuldig; aber betrachten Sie mich recht: ſehn »Sie nicht, warum ich beſſer that, zu fliehn, »als bei Ihnen zu bleiben?«

Ich blickte ihn fest an, und es war mir, als hätt' ich dies Gesicht schon gesehen; ich bemerkte auch, daß seine rechte Hand ohne Bewegung hing, und zu einer unnatürlichen Größe geschwollen war.

»Verzeihung, Sir,« rief ich, beschämt über meinen Argwohn.

»»Hier bedarf's keiner Entschuldigung, versetzte er. »»Ich freue mich, Ihre Achtung wie»»der zu gewinnen. Sein Sie versichert, in »»keinem andern Fall hätt' ich Sie verlassen; »»aber ich wußte, es war nur mein Tod, was »»diese Böswichter suchten, daher bildet' ich »»mir ein, wenn ich ihnen aus den Klauen wäre, »»so würden sie von Ihnen freiwillig abstehn. »»Nun, dem Himmel sei Dank: Sie sind ge»»rettet. Aber es war Zeit, daß ich kam.««

Polly vermochte nun schon, sich etwas aufzurichten. Ein Bedienter kam von dem vergeblichen Nachsetzen zurück; wir brachten den Verwundeten mit Mühe auf ein Pferd, und der Bediente hielt ihn im Rücken.

Ich bestieg Polly's Pferd, und führte das, auf dem man ihn hielt. So zogen wir aus dem Walde.

Auf dem langsamen Ritte fragte Einer von den Kavalieren den alten Mann, ob er nicht wisse, wer seine Angreifer wären, und was sie zu solch einer Schandthat verleitet habe. Seine Antworten verriethen, daß er hierüber Muthmassungen hatte, die er aber Niemandem anvertraun wollte. Da er immer einsylbiger ward, so hörten wir endlich auf, ihn zu fragen.

Er sah mich forschend an, und erkundigte sich, ob ich nicht Antonio Babington von Dethick in Derbyshire sei. Ich bezeugte meine Verwunderung, daß er mich kenne. Er lächelte. »Ich »habe Sie schon sonst gesehn,« sagte er, »und »solche galante Herrchen bleiben nicht unbemerkt. »Jedermann wünscht, ihre Namen und Verhält»nisse zu kennen, indeß ein schlichter alter Mann »wie ich, zufrieden sein muß, wenn er nur uns »bemerkt durch die Welt kommen kann.

»Sie sollen bald erfahren, wer ich bin,« setzte er hinzu, »aber jetzt sag' ich Ihnen nur, daß ich »nicht zum Pöbel gehöre, und Ihnen vielleicht »nützlich sein kann.«

Er nahm, begleitet von den Kavalieren, einen anderen Weg, und ich zog auf der Heerstraße langsam fort. Polly, der mehr betäubt als ver-

wandet war, nahm endlich den Zügel seines Pferdes selbst wieder, und ich blieb etwas zurück, um ungestört die Vorfälle der letzten zwölf Stunden zu überdenken.

Sechstes Kapitel.

Eine Ueberraschung drängte die andere. Als ich in ein Gäßchen bog, und so meinen Bedienten auf ein Paar Augenblicke aus dem Gesicht verlor, sah ich Ballard auf ein Thor zusprengen, durch das ich reiten mußte. Ich hielt an, und freute mich, meine Seele der Last so vieler Erinnerungen zu entladen.

Nie zuvor hatt' ich ihn so leidenschaftlich gesehn. Er blickte mich finster an. »Ein glückliches Zusammentreffen, mein Vater!« begann ich. »Sie zu sehn, wünscht' ich grade.«

»»Was wollen Sie?«« antwortete er, »»Ihre Verbrechen beschönigen?««

»Verbrechen? — Was für Verbrechen? — »Man hat mich ja gelehrt« —

»»Ist es kein Verbrechen, Ihre Hände mit »»dem Blut der Rechtgläubigen zu besudeln? »»Sie haben heute früh Perry gefährlich ver»»wundet, und«« —

»Oh!« rief ich, froh, mich so gut rechtferti»gen zu können, »ich flog nur einem ehrwürdi»gen alten Manne zu Hülfe, der, ohne mich, »von drei Schurken ermordet wäre.« —

»»Von drei Schurken? — Antonio, Sie »»irren sich. Es sind drei der eifrigsten Katho»»liken, die der Pabst selbst in den schwürigsten »»Unternehmungen gebraucht hat; und diese, die »»Sie hinderten, war ein neuer Beweis ihrer »»Furchtlosigkeit vor dem Tode, wenn es gilt. »»Wie hätten sie in einem Mann von Ihrer »»rer Erziehung einen Gegner zu finden ge»»glaubt?««

»Gerechter Himmel! wann werden Religion »und Moralität wieder Eins sein? — man darf »also dem Ruf der Menschlichkeit nicht unbe»dingt folgen? — Wie konnt' ich mir träumen »lassen, daß, einen alten Mann retten ein Ver»brechen sei?«

»»Kennen Sie den alten Mann?««

»Nein.«

»»Wissen Sie denn das Unheil, das Ihre »»Dienstfertigkeit angerichtet hat. Sie haben »»einen Mann gerettet, der von drei Päbsten »»in den Bann gethan ist, einen Mann, der »»mehr als irgend ein Andrer unsre Plane hin»»dert, der selbst die Kühnheit gehabt hat, aus »»den Depeschen Seiner Heiligkeit ein höchst »»wichtiges Papier entwenden zu lassen; einen »»Mann, der gleichsam in die Zukunft blickt, »»den wir weder bei Seite schaffen noch beste»»chen können«« — —

»Nichts mehr!« unterbrach ich. »Ich bin »von meinem Vergehn überzeugt. Nach Ihrer »Schilderung hab' ich Sir Franz Walsingham »gerettet. Aber wie konnt' ich anders, da ich »ihn nicht kannte, und nicht wußte, daß sein »Urtheil gesprochen war?«

»»Das wird Ihnen allerdings, wenn es be»»wiesen ist, Verzeihung auswürken,«« ver»setzte Ballard; »»aber das Mißtrauen, das man »»schon in Sie setzt, wird es — besorg' ich »»sehr — nicht verringern. Diese Schwachher»»zigkeit, die wir all' an Ihnen gewahr wer»»den, kann zu andern Fehltritten führen, und »»ist der Grund, warum wir Ihnen die gros-

»»sen Plane, die jetzt im Werke sind, nicht an»»vertrauen können. Ich wünschte Sie weit weg »»von dem Ort, wo wir ein gerechtes Urtheil »»gesetzmäßig an Walsingham vollzogen zu sehn »»hofften; ich verzweifelte an Ihrer Festigkeit, »»und wünschte Sie der Wuth meiner Kollegen »»nicht bloßzustellen.««

»»Genug für jetzt. — Eilen Sie zurück: »»Ihr Bedienter sucht Sie. Wenn Ihnen wie»»der solch Abentheuer aufstößt, so bedenken »»Sie, eh Sie sich für eine Partei erklären, »»daß gute Katholiken einander nie Schaden »»thun, und daß, wenn Ketzer sich die Hälse »»brechen, der Verlust auf beiden Seiten nicht »»nicht groß, und Ihr Einmischen eher schädlich »»als verdienstlich ist. Vor allen Dingen ver»»gessen Sie meine Wort nie, denn Sie sehn »»ja, daß sie sich stets bewähren, daß mein »»Auge stets über Sie wacht.««

Ballard ritt fort, und ich stieß wieder zu Polly. — Wir langten endlich zu Hause an; ich sorgte für einen Wundarzt und für jede andere Bequemlichkeit, und hatte den Trost, zu hören, daß für Polly's Leben nichts zu besor-

gen sei. Nun überließ ich mich selbst der Ruhe, der ich wahrlich bedurfte.

Siebentes Kapitel.

Bei meiner nächsten Zusammenkunft mit De la Pole wünschte er sehr, zu wissen, was vorgefallen sei. Die Geheimnisse der Versammlung zu entdecken, hinderte mich mein Eid; alles Andere erzählt' ich ihm.

»Ich hasse diese Eide, Antonio,« sagte er. »Sie verderben den besten Mann. Erst wird er »zurückhaltend, dann hinterlistig, und zuletzt »Alles, was die sind, die ihn bilden. Man »umspann mich auch so, aber ich zerriß das Ge»webe des Betrugs, und leiste keinen Eid mehr, »oder breche ihn doch, wenn es mir gefällt.«

»Ich vermuthet' es wohl,« fuhr er fort, »daß Sie irgendwo den vorschnellen irrenden »Ritter gemacht hätten; denn nach Ihrer Ankunft diesen Morgen ging ich schnell zu Sir

»Adrian,

»Adrian, und fand seinen Pater Beichtvater »bei ihm, ganz ausser sich vor Wuth und in »so lebhaftem Gespräch, daß man mich erst gar »nicht bemerkte. »»Die Thorheiten dieses Ba»»bington,«« sagte er, »»werden uns mehr »»Schaden bringen, als all' sein Vermögen gut »»machen kann.«« Als er mich sah, hielt er »ein, aber ich bin gewiß, das Gerücht von »Ihren »Thorheiten« erschallt schon weit und »breit, und nur Ihre Erbschaft hält die Kir»che noch der Mühe werth.«

»»Ich weiß nicht,«« sagt' ich, »»ob Sie mich »»durch diese Nachricht anspornen wollen, den un»»schuldigen Fehler auf jede mögliche Art wieder zu »»verbessern, und so die Kirche zu versöhnen?«« »Ich habe selten Absichten, Antonio; aber »Ihre guten Vorsätze freuen mich. — Ernst»haft, Babington: sind Sie in der That unwil»lig, das Leben eines Greises gerettet zu haben, »den man so memmenhaft anfiel?«

»»Der Vorstrecker des richterlichen Urtheils »»braucht nicht Kraft gegen Kraft abzumessen. »»Wie viel Verbrecher würden Strafe leiden, »»wenn man Ihnen die Hoffnung liesse, die »»Diener der Gerechtigkeit zu überwältigen?««

»Wohlgesprochen, mein kleiner Ballard! —
»Aber aufrichtig: Urtheil und Recht bei Seite
»gesetzt, sind Sie zufrieden mit sich oder nicht?«

»»Die Wahrheit zu gestehn, ich kann meine
»»Schwachheit noch immer nicht überwinden.
»»Ich bin nicht so bekümmert, wie ich wohl
»»sollte; ja, meine Seele verweilt mit Vergnü-
»»gen bei Erinnerung an diese That.««

De la Pole schüttelte mir die Hand herzlich.
»So ists recht!« sagte er. »Nun bin ich zu-
»frieden. Sie sind um kein Haar besser als ich,
»denn wahrhaftig! auch ich wäre dem alten Mann
»beigesprungen, wenn ich an Ihrer Stelle war,
»und wenn ich ihn auch gekannt hätte. Mag er
»einst im Fegfeuer brennen, aber hier vor mei-
»nen Augen ihn meuchelmorden — das soll man
»nicht.«

»Ja, ja!« fuhr er nach einer Pause fort,
»es braucht Zeit, den Ersten den Besten zu ei-
»nem Parry zu machen. Der Bursche führt,
»wie man sagt, große Dinge im Schilde.«*)

»Daß man sich übrigens diese listigen Rath-

*) Parry ward einige Jahre nachher wegen eines Angriffs auf Elisabeths Leben hingerichtet.

»geber so gut als Ihre Gebieterin vom Halse zu
»schaffen wünscht, das ist begreiflich. Sie könn-
»ten machen, daß selbst der Fall der Hauptper-
»son uns geringen Vortheil brächte. — Was
»mich betrifft, ich schwur meiner Muhme Katha-
»rine Grey, nie eine Gelegenheit, Sie zu er-
»sehen, mir entschlüpfen zu lassen — ich wills
»auch nicht; aber das widersteht mir, Unschul-
»dige, wie Walsingham, zu opfern; denn es ist
»mehr Elisabeths persönliche Eifersucht, als ir-
»gend ein Staatsgrund, der sie zu einer so schlim-
»men Verwandtin macht, als sie sich uns Allen,
»seit ihrer Thronbesteigung, bewiesen hat.«

Achtes Kapitel.

Einige Tage nach dieser Unterredung gewahrt' ich eine auffallende Bedeutsamkeit in Polly's Mienen. Er schien etwas Ausserordentliches auf dem Herzen zu haben. Ich drang in ihn, Alles herauszusagen, denn vor De la Pole, der bei mir war, wünschte ich keine Geheimnisse zu haben, weil er meine ganze Achtung besaß. Polly sagte mir nun, Sir Franz Walsingham habe hergeschickt und mich bitten lassen, sogleich zu ihm zu kommen. »Er ist der Mann,« setzte er hinzu, »der was »für Sie thun kann, wenn Sie sich untereinander »verstehn, und er nicht ein gar zu arger »Ketzer ist.«

Ich ging, um Sir Adrians Erlaubniß mit zu erbitten; eine bloße Formalität, denn Niemand hätt' es gewagt, sich dem Willen des Ministers zu widersetzen. Ezechiel Pray-God (ein katholischer Priester und De la Pole's Beichtvater) war bei ihm, und seine Augen funkelten vor Freude, da er die Einladung vernahm. »Gott sei gelobt!« rief er. »Er hat unser Gebet erhört: hat Ihnen eine Gelegenheit geschenkt,

»Ihren Fehler zu verbessern. Sie stritten heute »wider die Kirche: streiten Sie heute noch für »sie. Das Opfer läuft Ihnen selbst in die Hän»de. Da, mein Sohn: nehmen Sie den Dolch! »Walsingham wird Sie wahrscheinlich allein spre»chen. Gesegnet sei Ihr Werk! Und gesetzt, »Sie entrinnen nicht, so werden Sie doch Ihr »Leben theuer verkaufen können. Auch werden »wir Ihren Tod rächen, und vor dem Fegfeuer »können Sie ruhig sein. Junger Märtyrer, Sie »verschaffen der Kirche den schönsten Sieg, und »sich selbst Ehre bei allen Rechtgläubigen aller »Zeiten!«

»»Wenigstens,«« sagt' ich, »»wie von dem Geist des heiligen Mannes beseelt, »»wenigstens »»soll es an meinem Eifer nicht fehlen. Mögen »»meine Bemühungen jetzt der guten Sache so »»viel Nutzen bringen, als vorhin Nachtheil!««

Unterwegs strebt' ich, den Enthusiasmus immer mehr anzufachen, der sonst vielleicht erloschen wäre, denn die That, die ich begehn sollte, widerstritt meinem Gefühle nur zu sehr. Einem das Leben zu nehmen, den mich der Himmel nur eben erst hatte erretten lassen, das schien mir barbarisch: aber ich war fest entschlossen, alle

Regungen der Menschlichkeit — Schwachheit nannt' ich es, oder die Lockstimme Verzeihung — zu überwinden, und durch eine so entscheidende, verzweifelte That gleichsam eingeweiht, hofft' ich, ins künftige auch den strengsten Geboten der unfehlbaren Väter ohne Schwierigkeit gehorchen zu können. Mit diesen Gedanken trat ich in Sir Walsinghams Haus.

Ich glaubte, hier ein ununterbrochenes Auskramen von übertriebener Pracht und schimmerndem Vornehmthun zu finden. Man hatte mir gesagt, die Minister unterdrückten alle die Katholiken, um ihre Kasten mit Gold, und ihre Häuser mit prächtigem Geräth zu füllen. Das Letztere war wenigstens gewiß nicht der Fall, denn man sahe nichts als Möbeln aus Eichen- oder Wallnußholz, fest gearbeitet und für wohlhabende Privatleute sauber genug, aber nicht im Geringsten prächtig. Teppiche, die man bei vornehme Leute in ihren besten Gemächern haben, und die ich in zwei Zimmern der Herzogin von Suffolk gesehn hatte, wurden hier durch die altenglische einfache aber behagliche Streu von reinem Stroh ersetzt. Alles stimmte zusammen; es war nett aber einfach, und entsprach gar nicht der Einrich-

ung eines großen Mannes in diesen Tagen der Verschwendung und des Luxus, wo man sogar Seide zu Vorhängen und ähnlichen Bestimmungen nicht zu köstlich hält.«

»Nur herein, Herr Babington,« sagte der Inhaber dieser bescheidnen Wohnung; »ich muß »heute faullenzen, denn die Königin hat mir ihren eigenen Arzt geschickt, mit dem Befehl, »ihm in Allem, was er mir vorschreibt, zu gehorchen. Für jetzt will er nun, daß ich »ruhig halten soll; also müssen meine Kollegen »heut meine Geschäffte unter sich theilen, und »ich will die Zeit mit meinem Retter verplaudern. Ich sollte Sie wohl mit Danksagungen »überhäufen; aber wozu das eitle Geschwätz? »Lassen Sie mir lieber wissen, ob ich Ihnen nicht »irgendwo nützlich sein kann.«

Wo war nun der Trotz hin, den ich meinem Gemüth aufgezwungen, den ich Entschlossenheit genannt hatte? Was ward aus den Dolch, den ich schon in der Hand hielt, um ihn mit dem Blut des ehrwürdigen Greises zu besudeln? Seine Worte vernichteten so ganz alle meine Vorsätze, daß ich, seiner Güte erliegend, und doch unwillig, mich so schwach zu finden, das Werkzeug

des Todes auf den Boden warf, und in Thränen ausbrach.

»Sir Babington!« sagte er, etwas betroffen, »Sie sind ausser sich? Was soll dieser »Dolch? Hatten Sie den Auftrag, ihn zu einem »Werke zu gebrauchen, das Ihrem Gefühl »widerspräch?«

»»Forschen Sie nicht,«« versetzt' ich; »»so »»groß, so unverzeihlich meine Schwachheit, »»meine Unvorsichtigkeit ist, so hab' ich doch zu »»viel Ehre, um nicht lieber den Tod zu lei»den als Geheimnisse zu ver«« —— Ich hielt plötzlich ein, auf mich selbst erbittert, daß in der jedes Wort, das ich in dieser Geisteszerrüttung sprach, meinem aufmerksamen Zuhörer etwas verrieth.

»Nun, nun,« sagte er gutmüthig, »wir »wollen nicht hadern; meine Frage war keine »Schlinge. Was kann ein so junger Mann zu »verrathen haben, das zu erforschen mir der »Mühe lohnte? Ueberdies, Herr Babington »hab' ich ein weit Gesicht, ich bin ein Stück »von Schwarzkünstler. In der vergangenen Nacht »sah ich Sie unter Verräthern und Komplottma»chern, und es that mir leid, einen hoffnungs-

»vollen Jüngling in so schlechter Gesellschaft zu »finden.«

»»Gütiger Himmel!«« rief ich aus, »»ich »»bin verrathen«« —

»Von schlech'ten Leuten an noch schlechtere, »mein Kind. Sie sind ein Spielwerk von Bur»schen, wie die Helden des unterirdischen Klubs, »aus dem Sie heut kamen. —

»Aber ist es wahr, daß mein Tod ihre »Hauptabsicht gewesen ist? Hatte man kein »schlimmeres Verbrechen im Sinn?«

»»Sir,«« antwortet' ich, »»Sie versprachen, »»mir keine Schlingen zu legen, und einen Au»»genblick darauf thun Sie es doch. Wenn ich »»in der Versammlung war, so hört' ich we»»nigstens nichts von dem Anschlag auf Ihr Le»»ben, noch von anderen Verbrechen, die Sie »»argwöhnen. Sir, der Mann, den ich in der »»vergangenen Nacht zu sehn wünschte, ist kei»»ner Verbrechen fähig.««

»Das heißt, er ist ein katholischer Priester,« sagte Walsingham. »O, ich sah in meinem Le»ben genug Schlauköpfe, Leute von großer Erfah»rung, eben so getäuscht.«

Ich war diesem scharfsichtigen Manne nicht gewachsen, und verstummte. Er fuhr fort:

»Herr Babington, Sie haben mir das Le»ben gerettet, ob ich gl ich besorge, es macht »Ihnen mehr Kummer als Freude, nun Sie »wissen, daß es der Trotzkopf, der Blut»hund Walsingham war. Doch, wenn auch »Ihre Güte nur Zufall war, so wünscht' ich doch »herzlich, Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen. »Ich weiß es, meine königliche Gebieterin würde »sich freuen, wenn Sie Ihre alten Verbindun»gen aufgäben und zur englischen Kirche zurück»kehrten, damit Sie wieder hoffen könnten, ihr »Glück zu machen. Wolan: ich biet' Ihnen al»len meinen Einfluß an. Ich will Ihnen be»hülflich sein, sich von den Fesseln frei zu hal»ten, die bisher Ihren Geist so kläglich ein»zwängten, wenn Sie mir nur Ihren guten »Willen dadurch beweisen, daß Sie sie ein für »alle Mal abwerfen.«

Ich dachte an die Lehre meines Ballard: »Ketzer belügen ist keine Sünde.« Also stam»melt' ich — aber kaum konnt' ich doch die Worte über die Lippen bringen — »ich hätte »die katholische Religion schon seit einiger Zeit »verlassen, und stehe in keinen Verbindungen.«

»Aber wer gab Ihnen denn diesen Dolch?«

fragte Walsingham, indem er ihn aufnahm, und mich ins Auge faßte.

Ich vermochte kein Wort aufzubringen; eine andere Lüge war nicht gleich bei der Hand — meine Freunde zu verrathen schaut' ich mich — wie angedonnert und sprachlos stand ich, seinen durchdringenden Blick ausgesetzt: als die Thür sich öffnete, und der Leibarzt der Königin, Roderigo Lorez gemeldet ward.

Sir Franz hieß ihn kommen. Ich schöpfte wieder Athem, aber, o Himmel! als der Mann hereintrat, wie staunt ich! wie erschrack ich! In ihm erkannt' ich einen der thätigsten Verschwörer, ein Mitglied beider Versammlungen, die ich besucht hatte, den schlauesten, grausamsten von Allen, wenn gleich nicht den lautesten.

Walsingham, dem nichts entging, ward auch meine Betroffenheit gewahr, und fragte nach der Ursach. — Ich verstummte aufs neue.

»Er sah mich vor 'nen Andern an,« sagte Roderigo Lopez; »er hat mir niemalen vorher ge»sehn.« — »Nicht wahr?« wandte er sich an mich, und blickte mir mit der größten Unbefangenheit grad' ins Gesicht.

»»Nein — Ja — ich glaube nicht,«« war meine Antwort.

»'S kann 'r auch wohl sein — bei ergend »einem von meinen Pazienten, aber ich erinnere »mich Ihrer nicht.«

»»Nein, nein!« sagt' ich. »»Nun besinn' »»ich mich.««

»Aber', begann Walsingham wieder, »woher »dies große Erstaunen bei Lopez' Eintritt?«

Was sollt' ich auf die Frage antworten? Der Arzt ersparte mir die Mühe.

»Das wissen Sie ja wohl,« sagte er, »jun»ge Leute und Narren erstaunen immer. Er sah »mich a Mal Wunder thun; da fahrt er noch. — »Geit, junger Herr?«

»»Ganz recht,«« sagt' ich; »»ich werde »»sie nie vergessen.««

»Und was waren das für Wunder?« fragte Sir Franz.

Lopez log nun geschwind ein wunderbares aber wahrscheinliches Mährchen zusammen, dem ich beistimmte. Nach und nach verlor sich meine Verwirrung, und ich schmeichelte mir, daß wenigstens von dieser Seite an keinen Argwohn des Ministers zu denken sei. Zugleich nahm ich mir fest vor, künftig besonnener zu sein, und all' meine Plauderein und Uebereilungen wieder gut zu machen.

Als Lopez mit Walsingham fertig war, wandte er sich zu mir, befühlte mir den Puls, besah meine Zunge. »Das ist nicht richtig,« sagte »er. Ihre vielen Schauer und plötzlichen Verwunderungen sind böse Anzeigen. Sie müssen »sich gar sehr in Acht nehmen, sonsten wirds »noch schlimmer mit Ihnen — 's kann Ihnen »gar 's Leben kosten. Ja, ja, Sie können a »Mal weg sein, Sie wissen nicht wie.« Mit dieser räthselhaften Warnung verließ er mich.

»Wie peinlich,« begann jetzt der gutmüthige Walsingham, »wie peinlich muß es einem bra»ven jungen Mann sein, Unwahrheiten beistim»men zu müssen, bis er sie endlich laut sagen »und erfinden lernt! Glauben Sie mir, eine »Handlung, von der zu reden Sie sich schämen, »die sollten Sie auch niemals thun wollen. Ich, »der ich mit noch einigen Wenigen die Regierung »einer großen Nazion theile, ich unternehme »doch nie etwas, das zu nennen ich erröthen »müßte. Was alle die Angriffe auf unsre Köni»gin und auf unsere Religion betrifft, so können »sie nicht anders als fehlschlagen, weil sie sünd»lich sind. Die Liebe aller ihrer guten Unter»thanen ist Elisabeths Schutzwehr, und sie ver-

»dient sie wegen der Weisheit, die in allen ih»ren Handlungen unverkennbar ist, und wegen »ihrer liebevollen Sorge für ihre Britten. Selbst »die wahrhaft frommen Katholiken sind durch »ihre Politik, aber mehr noch durch ihre, unge»heuchelte Leutseligkeit gewonnen, die sie über»zeugt hat, daß um der Religion willen allein »Niemand beunruhigt wird.«

»Werfen Sie einen Blick,« fuhr er fort, »auf alle Regierungen seit Heinrich dem Vierten. »Wie viel Unglückliche von jedem Rang, Alter »und Geschlecht! Welche schmerzhafte, langsa»me, barbarische Todesarten? Wer von uns »büßte nicht einen geliebten Freund oder Ver»wandten unter der letzten Regierung ein? Aber »darum wird doch jetzt nicht auf Rache gesin»nen; keines Menschen Gewissen wird beunruhi»get. Woher also diese frevelhaften Zusammen»rottungen wider ein Weib, das wahrlich ihrem »Volk eine Mutter ist?«

»»Ach,«« sagt' ich, »»eine schlimme Mut»»ter gegen die heiligen Väter von der katholi»»sche Kirche, die jüngst den Tod litten! Zwar »»ich kümmere mich nicht darum.««

»Desto besser!« fuhr der Minister fort, »aber

»da Sie wahrſcheinlich mit Anderen zuſammen-
»treffen werden, die nicht indifferent ſind, ſo
»ſagen Sie ihnen von mir, daß dieſe vier Prie-
»ſter ſchlechte Leute waren, Verräther, die ihre,
»bis dahin ihnen gewährte Freiheit miſsbrauchten.
»Denn ſtatt Unterwürfigkeit gegen die Geſetze
»(eine Lehre, wenn auch keines Doktors der
»Theologie, doch der Schrift) predigten ſie Auf-
»ruhr, und verbreiteten unter ihren Anhängern,
»die ſie hätten Gehorſam lehren ſollen, die ver-
»derblichſten Grundſätze. Die Verbreiter der ab-
»ſcheulichſten Unwahrheiten waren eben ſie; ſie
»lieſſen ſich einfallen, zu behaupten, es ſei recht-
»mäſsig, ketzeriſche Fürſten zu ermorden; ſie ver-
»theilten ſogar überall die Bulle, durch die Pius
»der Vierte unſere Königin in den Bann thut,
»und dies Reich dem teufliſchen Philipp ſchenkt,
»der durch Ungerechtigkeit und Tyrannei ſeine an-
»geſtammten Unterthanen zur Empörung gezwun-
»ger hat — ein Fürſt, deſſen Regierung ſo ganz
»der widerſpricht, die man Sie verdammen
»lehrte.«

»Iſt es Ihnen entgangen, Herr Babington,
»daſs in den erſten dreizehn Jahren dieſer Re-
»gierung nicht Einer der Religion wegen ge-

» storben ist? und daß diese » Märtyrer « mit
» spanischem Golde gedungen waren, Empörung,
» nicht Religion zu lehren? — Das Haus Oes-
» reich (ehrgeizig, mächtig und schlau) verschmäht
» kein Mittel, sich zu vergrößern. Karl der
» Fünfte öffnete die Bahn zur Universalmonarchie
» durch Waffen und List; die letztere wandte kein
» Fürst seiner Zeit so glücklich an. Philipp ver-
» folgt denselben Plan, aber mit gemeinern
» Kunstgriffen, und mit mehr Gold; seine Mi-
» nen in Peru versehn ihn reichlicher damit. —
» Frankreich erliegt unter den Intriguen und
» Zwistigkeiten seiner Vornehmen, die, obgleich
» uneins in Gesinnungen und Planen, doch darin
» stimmen, daß sie den Spanier zu einem Bun-
» desgenossen werben, der ihr Untergang werden
» kann. Die Jesuiten sind Philipps eifrigste
» Agenten. Hier müssen sie vorsichtiger sein als
» in Frankreich; eine Folge unserer bessern kirch-
» lichen Einrichtung; aber doch brauch' ich Ihnen,
» Herr Babington, nicht zu sagen, wie geschäftig
» sie auch hier arbeiten, das umzustoßen, was
» die Volksstimme und der Wille des Himmels
» gegründet hat. «

Ich wagte es nicht, Sir Franzens Harangue

ju

zu unterbrechen. Stillschweigen verbarg am besten meinen Zorn über diese Herabwürdigung des mir Heiligsten.

»Sie sagen nichts, Herr Babington,« begann er wieder, »und ich bin ungewiß, ob Sie »beleidigt oder überzeugt sind. Gott gebe das »Letztere!«

»»Sir,«« versetzt' ich, »»so weise Reden, »»als ich hier von Ihnen gehört habe, kann man »»nicht genug überdenken. Erlauben Sie, daß »»ich sie erst beschlafe, eh' ich Ihnen darauf »»Antwort gebe. Obgleich ich (dem Himmel »»sei Dank!) in die Komplotte, wovon Sie »»reden, nicht verflochten bin, so fühl' ich »»mich doch jetzt zu bewegt über diese Abscheu»»lichkeiten.««

»Und der Dolch, Herr Babington?«

»»Der Dolch, Sir? — Er ritzte mir hier »»den Arm, und ich warf ihn gedankenlos zur »»Erde.««

Walsingham seufzte, und sah mich mitleidig an. »Sie sind zu jung, »sagte er, »als »daß die Laufbahn, die man Ihnen vorschreibt, »Ihnen gefallen könnte. Möcht' ich, zum Dank »für was Sie mir thaten, Sie auf den besseren

»Weg zurückführen können! Es wäre für uns
»beide ein glücklicher Tag! Doch, ich bin nicht
»so fertig mit der Zunge als mit der Feder:
»lassen Sie sich bewegen, die Schriften unserer
»gelehrten Doktoren zu Rathe zu ziehn; wägen
»Sie in Ihrer Seele die Beweisgründe dieser
»Männer gegen die Meinungen der Gegner ab:
»ich wette mein Leben, Sie gefallen sich besser
»bei uns als bei den Jesuiten.«

Mit diesen Worten steckte er mir einige Werke protestantischer Theologen in die Hand, die ich, (obgleich schon, meint' ich, durch die Berührung dieser Lästerungen verunreinigt) doch nicht wagte, ihm zurückzugeben.

»Diesen Dolch,« setzte er lächelnd hinzu, »will ich zum Andenken an den Besitzer aufhe»ben. Glauben Sie mir, ich werde ihn nie an»sehn, ohne mich mit Liebe und Dankbarkeit an »meinen wackeren Vertheidiger zu erinnern.«

»»Sir,«« antwortet' ich, »»das darf nicht »»geschehn. Der Dolch ist ein Geschenk.«« —

»Aha: Ihre geweihte Waffe; nicht wahr? — »Ihre Verwirrung, junger Mann,« setzte er nach einer Pause hinzu, »Ihre Verwirrung, die Ihre »Fehler aufdeckt, giebt mir zugleich Hoffnung, »daß sie von ihnen zurückkommen werden.«

»»Sir,«« begann ich wieder, mit größerer Fassung, als während dieses ganzen Gesprächs, Ihr »Räsonnement und Ihre Folgerungen werden, so »viel ich weiß, durch nichts, was ich sagte oder that, »gerechtfertigt; und wenn ich Ihnen betroffen »scheine, so ist es über Ihre auffallende Meinung »von mir. Ueberdies kann sich ein junger einfa»cher Landedelmann, wie ich, leicht beschämt füh»len, mit einem großen Minister über Dinge »zu reden, die einen Gelehrten in Verwirrung »setzen könnten.«

Walsingham schüttelte den Kopf, als hätt' ich ihn nicht überzeugt. Ich nahm den Dolch, er gab mir noch viel ernstliche Ermahnungen mit auf den Weg, und ich schied, selbst durch seine kräftigsten Beweisgründe nicht erschüttert.

Da ich mir es gar nicht einmal erlaubte, meine Einwürfe zu erwähnen und auszuführen, so wurden Sie auch nicht beantwortet, und mein Glaube an ihre Untrüglichkeit blieb so festgewurzelt als vorher.*)

---

*) Roderigo Lorez, der in diesem Kapitel auftritt, war ein portugiesischer Jude, der endlich als Verschwörer gegen Elisabeth das Todesurtheil em-

Neuntes Kapitel.

Es überraschte mich, Polly in Walsinghams Hofe auf mich wartend zu finden. Ich ging schnell fort; er folgte mir mit sichtbarer Unruhe. Ich erinnerte mich der Wunden, die er an meiner Seite erhalten hatte, und stand still, um ihm seine Sorglosigkeit um sich zu verweisen.

»Lieber Herr,« sagte er, froh, daß er reden durfte, und ohne auf meinen Vorwurf zu achten, »ist nicht Sir Walsingham ein trefflicher Herr? »Wahrhaftig, wir werden noch alle zu ihm in »die Schule gehn müssen. Nun, ich mach' mir »soviel nicht draus. Wenn Sie umsatteln, so »satt'l' ich auch um. Nach dem, was ich gesehn, »kann ichs nicht für so gar schlimm halten, wenn »ichs nur so machen kann, daß ich meine Seele »rette.«

»»Was meint Ihr mit Umsatteln?««

»Ei nun: ich meine, wenn Sie sich zur Hof»religion wenden, Sir, so kanns mir armen Teu-

---

pfing. Als er zum Galgen geführt wurde, sagt' er: »er liebe die Königin so herzlich als Jesum Christum.«

»fel so sehr nicht verdacht werden, wenn ich dem »Beispiel meines Herrn folge.«

»» »Ich sollte meine Religion ändern, Polly? »»Und auch Ihr, den ich immer so fromm, so »»standhaft glaubte? Welche abscheuliche Re»»den! Welchen Traum hat Euch der Satan »»gesandt?««

»»Mein Gott! lieber Herr, ich zweifelte »gar nicht, Sir Walsingham hätte Sie beredet. »Er ist Ihnen sehr gut, gewiß, und sagte mir, »wenn Sie nur so wären, wie die Andern »— ich meine, ein Reformirter — so wollte er »Alles, was er nur könnte, gern, herzlich gern, »für Sie thun.«

»» »Elender Abtrünniger!«« rief ich, »» »geh »» zu ihm, und ärnte den Lohn meines unglück»»lichen Irrthums, den ich leider! nicht verbes»»sern soll; aber verschone mich mit Deinem »»unheiligen Geschwätz, das Dir der Vater der »»Lügen eingiebt. Fort, daß ich nicht Deine »»Wunden vergesse und Dich züchtige!««

»Bester Herr, vergeben Sie mir,« flehete nun Polly. »Gewiß ist es so, wie Sie sagen: der Teu»fel hat mirs eingegeben und mich verblendet. Ich

»glaubte, der gute Sir Walsingham hätte Sie so
»überredet, als mich, ihm seinen Willen zu
»thun — und wahrhaftig, er ist generös für ei-
»nen Ketzer; das muß ich sagen« —

»»Ihr habt sein Geld genommen?«« unterbrach ich.

»Nicht, da er mirs zuerst anbot, dafür steh'
»ich Ihnen; aber wie er so freundschaftlich von
»Ihnen sprach, wie ein Vater von seinem Sohn;
»wie er so viel frug, was Sie machten, und
»womit man wohl Ihr Glück machen könnte —
»ja, da stahl er mir das Herz aus der Brust.
»Ich denke, wenn Sie's so machen, wie Sie
»Humphry, und Lord Dimsdale, und Squire
»Hungerford, und so viele, viele von meinem
»Stande, so wird er's schon dahin bringen, daß
»Sie 's nicht gereut, gewiß macht Sie die Kö-
»nigin zum Baron oder zum Bischof, und Sie
»bekommen noch Madam Bohun.«

»»Wie wagt Ihrs, mir Die zu nennen?«« rief ich, wüthend, denn all' ihre Treulosigkeit stand mir vor der Seele.

»Ach!« fuhr er fort, kopfschüttelnd, »Gott
»verzeih's Vater Ballard, und noch zwei oder
»drei andern« —!

»Was soll er verzeihn?«

»Es läßt sich nicht so recht heraussagen, Sie »müßten sich denn bekehren, und ich dazu, wie »ich mirs diesen Morgen einbildete; denn als»denn, wissen Sie wohl, braucht' ich den Prie»stern mein Wort nicht zu halten. Aber so lange »wir gute Katholiken bleiben, muß ich meine »Zunge zähmen, und wenn mirs das Herz ab»stieße, wie ich auch wahrhaftig dachte, daß es »thun würde, als ich Sie in Windsor so herz»lich betrübt sah über den verdammten Lug und »Trug. Das gute liebe Fräulein! Wie übel »man ihr mitgespielt hat. Ich wollte drauf »schwören; sie ist so unschuldig, wie sie aus »Mutterleibe gekommen ist.

»»Polly,«« sagt' ich, »»Ihr habt mir nun »»soviel entdeckt, daß, wenn Ihr nicht fortfahrt »»und mir Alles sagt, was Ihr wißt, ich den »»Augenblick zu Doktor Ballard gehe, und ihn »»bitte, mir das Uebrige zu erzählen.««

»O lieber Herr! das werden Sie doch nicht »thun?« winselte Polly, und warf sich auf die Knie. »Sie wissen nicht, was das für ein »schrecklich Ding ist, wenn man ihre Geheimnisse »verräth. Großer Gott! mein Bruder Johann

»thats, und Niemand weiß, was aus ihm ge»worden iſt. Ihr' Gnaden, Herr Babington, »ſchickten ihn einen Gang in die Stadt, und »da hörten ihn ein Paar Holzhauer im Buſch »um Gnade ſchreien; ſie liefen hinzu, aber da »war keine Spur von ihm; ſie ſahen keine See»le. Dennoch ſpürten ſie überall ſleiſſig herum, »und gewahrten endlich einen Strich Blut; aber »der führte nicht weit. Kurz, Johann kam »nie wieder zurück. Und man hatt' es ihm auch »vorhergeſagt, ſeine Plauderei würde ihm's Le»ben koſten. Der arme Johann! — 'Nun, lie»ber Herr, ich hab' Ihnen nichts geſagt. . .«

»»Genug habt Ihr ſchon geſagt, um kein »»beſſer Schickſal zu erwarten, als Euer lieber »»Bruder Johann, der Euch ſo leid thut.««

»Ach, Sir, er thut mir ja nicht leid; ich »bedaur' ihn ja nicht. Pater Niklas ſagte mir, »das wär' Sünde, und gefährlich dazu. — »Nein, ich bedaur' ihn nicht, meinen lieben »Bruder,« ſchluchzte Polly; »nicht im gering»ſten; ach! ach!« . . . .

Ich ward gerührt, als ich dies Beſtreben des armen Kerls ſah, ſeinen Kummer zu verbergen, und ſich ſelbſt über ſeine wahren Empfindungen

zu täuschen; aber doch reizte mich die Auskunft, die er mir wahrscheinlich geben konnte, zu sehr, als daß ich nicht jeden Bewegungsgrund gebraucht hätte, ihn treuherzig zu machen. Ich schwur, ihn niemals zu verrathen, und brachte endlich folgendes Bekenntniß von ihm heraus:

»Alles, was ich weiß, lieber Herr, ist, daß »die alte Dame, die eines Abends von Miß de »Travers kam, und Ihnen einbildete, daß kein »Mensch etwas von der Sache wüßte, zuerst »beim Pater Ballard war; also wußt' e r s, daß »Sie mit ihr wegfuhren, das ist klar, und d a s »machte mich um so williger, Sie — wie Sie »mich baten — zu verleugnen, wenn Jemand »in Ihrer Abwesenheit nach Ihnen früge, denn »ich vermuthete, man werde Sie an keinen schlech»ten Ort geschickt haben. Noch mehr: da Sie »fort waren, setzt' ich mich auf einen Stuhl in »Ihrem Zimmer, und schlief ein, wachte indeß »bald wieder auf, und hörte im Nebenzimmer »Pater Ballard, Pater Campion, und den gnä»digen Herrn, Ihren Vater, ernstlich mit ein»ander berathschlagen. Herr Babington sagte: »»Wenn diese Weiber ihr Spiel gut spielen, so »»wird mich ihretwegen Antonio nie mehr pla»

»»gen.«« — »Gewiß nicht, antwortete Patek Campion, »und die närrischen Weiber schämen »sich gewiß, die Sache zu entdecken, wenn Sie »auch in der Folge Miß De Travers nicht zur »Schwiegertochter annehmen wollten, so daß wir »ihre Arbeit umsonst haben können.« — »»Doch »»ist es gut,«« sagte Doktor Ballard, »»ihr »»nen so lang' als möglich die Hoffnung zu lassen, »»damit sie unsere Absichten nicht zu früh ah»»nen, und ein Ungewitter ausbricht, das die »»Wahrheit selbst zu Elisabeths Ohren bringen »»könnte: denn die Weiber sind verzweifelte Ge»»schöpfe, wenn die Wuth sie hinreißt«« —

»Dies Alles hört' ich ganz deutlich, denn die »Thür war nicht fest geschlossen, und ich hatte »mich überdies — ich gesteh' es, herangeschlichen »und horchte, mit verhaltnem Athem: aber un»glücklicherweise mußt' ich hier niesen; die Herren »hörten es, rissen erschrocken — in dem Wahn, »Sie wären es gewesen — die Thür auf, so daß »ich kaum Zeit gewann, mich wieder in den Stuhl »zu werfen, und beruhigten sich endlich, da ich »den eben Erwachenden bis zur Täuschung nach»ahmte. Alle entfernten sich nun, ausser Doktor »Ballard, der fortfuhr, mich zu sondiren und

»zu warnen. Er stellte mir vor, wie gefährlich »es sei, Geheimnisse von Katholiken zu verra»then, und erinnerte mich an das Schicksal des »armen Johann; aber Johann that auch 'was »Böses, und verdiente seine Strafe. Das ist »Alles« —

»»Die heilige Jungfrau geb' es!«« rief Ballard, hinter mir.

Alle Wuth, aller Schrecken, der mich bei Polly's Geständnisse durchdrungen hatte, verwandelte sich in Bestürzung, da ich den Mann, der mich — wie es schien — so schrecklich getäuscht hatte, ganz unverhofft bei einem Gespräche zugegen sah, das, glaubt' ich, ihn so tief beschämen mußte. Allein sein Gesicht trug keine Spuren von Schuld; er blickte sogar erhabener, würdevoller, als gewöhnlich. Sein kalter Scharfblick durchbohrte Polly, der hoffnungslos und unbeweglich, wie eine Bildsäule dastand.

»Was denken Sie, Antonio,« sagte Ballard, »nach den höllischen Kunstgriffen, die man heute »an Ihnen versucht hat?«

»»Mir ist,« antwortet' ich, »»wie einem »»Manne, der eben von einem schweren Traum »»erwacht, sich von den eingebildeten Schrecken

»»der Nacht noch nicht erholt hat, und seine »»Gedanken noch nicht zu sammeln vermag.««

»Verfolgen Sie das Gleichniß, mein junger »Freund; wecken Sie Ihre Fähigkeiten, gebrau»chen Sie Ihre Vernunft, und schütteln Sie die »Täuschungen ab, die noch jetzt Ihre Seele be»unruhigen.«

»»Sir, das ist eben mein Wunsch, aber »»verzeihen Sie, wenn ich einen anderen Leh»»rer suche, als den, der mein blindes Vertrauen »»mißbrauchte, und den süßesten Wunsch mei»»nes Herzens betrog.««

»Hüten Sie sich, Antonio, einen Freund zu »verkennen, der sich Ihnen so oft bewährt hat. »Ich vergeb' Ihnen, denn die Schlinge — ich weiß »es — war zu listig gelegt, als daß Sie ent»fliehn konnten, aber lassen Sie diese Verirrung »sich in Zukunft warnen. Ich sah diesen schänd»lichen Betrug vorher, und beschloß, Sie diese »Probe bestehn zu lassen. Sie fielen, aber — »wenn mich meine Hoffnung nicht täuscht — zum »letzten Mal.

»Nun,« fuhr er fort, »will ich mich herab»lassen, Ihnen Beweise der Wahrheit zu geben, »die Sie, Herr Babington, niemals hätten be»zweifeln sollen.«

Ballards Mienen, Worte und ganzes Wesen behaupteten ihre alte Macht über mein Gemüth; und — sonderbar! — ich, der sich beleidigt geglaubt hatte, ich fühlte mich nun schuldig; ich meinte, einen Engel angeklagt zu haben, und die Güte, das himmlische Mitleid, das in seinen Augen stralte, durchbohrte mir das Herz. Ich hätte weinen, seine Verzeihung hätt' ich erflehen mögen; aber er fesselte meine Aufmerksamkeit, indem er fortfuhr.

»Sehn Sie den Bösewicht, wie er selbstan»geklagt dasteht! — Oder bin ichs, den das »Gewissen ängstigt? — Aber auch der Unwis»sendste müßte die Verschiedenheit unseres Be»tragens bemerkt haben. Sagen denn Sie mir, »was Sie daraus folgern.«

»»Thun Sie selbst es, mein ehrwürdiger »»Lehrer! Vermehren Sie hierdurch meine Ver»»bindlichkeiten! Ich werde mir keinen Zweifel »»an Ihrer Wahrhaftigkeit erlauben, das ver»»sprech' ich feierlich.««

»Das wäre zu bereitwillig. Ich verlangte »von Ihnen Glauben an etwas, das Sie nicht »verstanden, ausser an die Geheimnisse unserer »Religion. Aber dieser Abtrünnige soll sich selbst

»in seiner Blöße zeigen. Er soll Ihnen sagen, »wer ihn bestach, wer ihm half, diese Unwahr»heiten zu erfinden.«

Er blickte jetzt hernieder auf Polly, der zitternd vor ihm kniete: »Sag' Alles heraus, »Elender,« redet' er ihn an; »besänftige meinen »Zorn durch Dein freimüthiges Bekenntniß!«

»»Ach, Sir!«« sagte Polly, »»Sie wis»»sen ja Alles: wie könnte Ihnen das unbe»»kannt sein, was ich sagen soll?««

»Keine Zögerung! keine Ausflucht!« — Der Ton, mit dem Ballard dies sprach, war schrecklich; — »sprich jetzt, oder Du verstummst auf »ewig!«

»»Es waren Ihr' Gnaden, Sir Franz Wal»»singham selbst, der mich diesen Morgen zu »»sich rufen ließ, und mich tausenderlei über »»meinen Herrn frug. Ich sagt' ihm Alles, was »»ich wußte, Sir, denn, wenn Ein Wort her»»aus war, so wußte Sir Franz mir so viele »»Erläuterungen abzulocken, daß er nach und »»nach Alles von mir herausbekam. Ich wun»»derte mich selbst drüber, Sir, als es vorbei »»war, Sir, denn ich wollte so verschwiegen »»sein, wie das Grab, Sir. Also weiß er nun

»»Alles, Sir; — und er sagte, er wollte die »»Katze nicht aus den Sack lassen, Sir. Das »»ist Alles, Sir.««

»Und auf Eure Schwatzhaftigkeit bauete er »also den höllischen Plan, mich und meine Ge»hülfen zu verläumden, und Euern Herrn irre »zu führen?«

»»Ach, Sir, wie könnt' ichs leugnen?««

Ballard fragte mich, ob ich zufrieden wäre.

»Mit Ihnen vollkommen,« antwortet' ich, »aber nicht mit mir. Wie darf ich künftig An»spruch auf Ihr Vertrauen machen, da ich dies»es Buben Geschwätze glauben, und in Sie, »theuerer Lehrer, Mißtrauen setzen konnte?« —

Ballard unterbrach mich; er schickte Polly fort, und sagte: »Mein Sohn, ich vergeb' Ih»nen; die Schlingen, die man Ihnen legt, sind »so gefährlich und so gut ausgedacht, daß Sie, »in England, entweder Ihre Grundsätze oder »Ihr Leben aufopfern müssen. Nichts kündiget »uns jetzt eine rasche Krisis an. Unser Plan »wird langsam, aber ich hoffe desto sicherer aus»geführt. Indeß wär' es besser, Sie vertausch»ten dies gottlose Land mit jenen glücklichen Ge»filden, wo unsere Religion in ihrem eigenthüm-

»lichen Glanze prangt; wo unsre Kirchen verziert,
»unsere Reliquien angebetet, und unsre Prieſter
»geehrt werden. Da werden Sie frei athmen,
»und für die Segnungen, die England durch zwei
»oder drei kühne Streiche wieder genießen wird,
»den gerechten Lohn empfangen.«

Zehntes Kapitel.

Nach den Vorfällen, die ich erzählt habe, dauerte mein Aufenthalt bei Sir Adrian nicht lange, und frohe Tage sah ich hier nicht mehr: mein Geist war unruhiger, als ich zu gestehn wagte. Es gab Augenblicke, wo ich die Unfehlbarkeit der so früh eingesogenen Grundsätze fast bezweifelte, und ich that meiner Neigung Gewalt an, als ich Walsinghams Bücher dem strengen Pflichtgefühl aufopferte, ohne eine Zeile zu lesen. Zwar schlug ich sie mehrmals auf, und wagt' einen Blick in diese Greuel, aber die Gewalt Ballards über mein Gemüth war unwiderstehlich, und ich weihte »die satanischen Ausgeburten« endlich den Flammen.

Poll-

Polly wäre vermuthlich nie wieder zu Gnaden angenommen, hätte nicht De la Pole darauf bestanden, ich solle endlich meinen »grimmigen Blicken, und den kläglichen Grimassen des armen Kerls« ein Ende machen. Ich machte ihn mit dem ganzen Umfang seines Verbrechens bekannt, und frug ihn, ob man es vergeben dürfe.

»Ei,« sagte De la Pole, »wir guten Katholiken vergeben ja einander Alles. Merken »Sie denn nicht, daß Ihre Grausamkeit und »Walsinghams Versprechungen den Burschen schon »an die Grenzen der Ketzerei locken. Die gute »Sache würde leicht Einen verlieren, und ich »bin weise genug, Das nicht zuzugeben. Sein »Sie gütiger gegen ihn, und er bleibt bei seines »Herrn Religion.«

»»Aber,« « antwortet' ich, »»ein so schlechter »»Mensch ist eine Schande unseres Glaubens.««

De la Pole, der über Alles lachte, unterließ dies auch hier nicht. »Gnade! Gnade!« rief er. »Freilich, Polly ist kaum werth, so rechtgläubigen Jünglingen, als wir sind, aufzuwarten: »aber vielleicht nützt er die guten Beispiele, die

»wir ihm geben werden. Deshalb wenigstens »lassen Sie sich erbitten, guter Antonio.«

Ich glaubte Das nicht zu dürfen, und wir stritten über den Punkt; ich mit leidenschaftlicher Heftigkeit, De la Pole ernstlich, doch in der besten Laune. Ich legte darauf sehr viel Gewicht, daß meine Hochachtung vor Ballard mich zwinge, meine Gunst einem Menschen zu entziehn, der ihn so schändlich belogen habe. Es hatte nicht das Ansehn, als würden wir hier einig werden, als ein Diener hereintrat, und mir einen offenen Zettel reichte. Es war Ballards Hand, und ich las, zu meinem Erstaunen, Folgendes:

»Mein Sohn, ich freue mich Ihres Betra»gens und der Zuneigung zu mir, die Sie so »unverkennbar an den Tag legen. Ich vergebe »dem Böswicht, von dem Sie jetzt reden, und »bitte Sie, thun Sie dasselbe, damit sein nächs»ter Fehltritt nicht ärger als der erste sei.«

Das Papier fiel mir aus der Hand. De la Pole raffte es auf, und las es. Ich wußte nicht, was ich denken sollte, und blieb vor Bestürzung stumm; mein Freund aber fragte den Bedienten, wer ihm den Zettel gegeben habe. Es war ein Offizier zu Pferde gewesen, der ihn ihm zuge-

steckt hatte, und dann schnell fortgeritten war. De la Pole war noch nicht beruhigt; er schalt den Diener einen Betrüger, und da der arme Teufel den Vorwurf von sich ablehnte, so suchte er ihm durch Geld die Geschichte des wunderbaren Billets abzulocken; aber er blieb standhaft bei seiner ersten Aussage. Also entliessen wir ihn endlich, höchst betroffen über den Vorfall.

»Ich muß mein Leben bessern,« begann De »la Pole; »denn dieser Ballard, der sich überall »mit Ihnen etwas zu thun macht, gönnt auch »mir bisweilen wohl einen Blick. Es wär' ein »verwünschter Streich, solche Zettel zugesteckt »zu bekommen, wenn ich grade mit der Wittwe »und ihren Töchtern kos'te.«

Er gab mir zu, Ballard sei ein sehr wunderbarer Mann; aber er hatte Lust, ihn für einen Zauberer zu halten, ein Gedanke, den ich für Beleidigung eines so ehrwürdigen Charakters hielt. Auch gab er den Punkt bald auf.

Polly trat herein; ich erzählt' ihm die Vermittelung meines Erziehers für ihn, ermahnte ihn, so viel Güte durch aufrichtige Reue zu verdienen, und, da ich einmal ins Reden gekommen war, so hielt ich ihm eine Strafpredigt über sein

ungeheueres Verbrechen. Es kränkte mich, Polly nicht gerührter über mein Gemälde zu sehn. Er zuckte wohl die Achseln, und schüttelte den Kopf, aber mit einer Miene, die seinen Unglauben verrieth. Indeß war er doch nun ruhig, dankte mir, und versprach Besserung.

»Der Bursche ist nicht gläubiger als ich,« sagte De la Pole, als Polly fort war, »nur »muß er in seiner niedrigen Sphäre vorsichtiger »stin. Sie aber, Antonio, sind eine wahre Ze»ckel des Glaubens mitten unter Puritanern, »Ketzern und Ungläubigen, und dadurch tröstet »Sie vermuthlich der Himmel für Ihre vielen »Versuchungen, und für die Qual, nicht mit »Ihren eigenen Augen sehn, mit Ihren eigenen »Ohren hören zu dürfen: Genüsse, denen ich »mein Leben aufopfern würde; aber darum ste»klären mich auch Prediger und Priester für un»verbesserlich.«

Ein Paar Tage darauf erhielt ich eine Einladung von Sir Franz Walsingham; aber ein Billet von Ballard warnte mich, nicht zu ihm zu gehn; also wandt' ich eine Unpäßlichkeit vor. Ich ward auch zum Turnierplatz eingeladen, wo der höfliche Leicester und der tapfere Lee, von Haupt zu

Fuß gerüstet, aller Welt den Ruhm englischer Damen, und vor allen der königlichen Beschützerin solcher Spiele, durch ritterliche Thaten bewähren wollten. Ich wünschte bei einem so edlen Schauspiel zugegen zu sein; aber man verbot mir auch dies, und bald bekam ich von meinem Vater einen Brief, worin er mich ermahnte, seinen Rath nicht zu vergessen, und stets mir es zu wiederholen, wie viel ich der Kirche schuldig sei, um — meiner Pflicht gemäß — ihm den Zorn des Himmels für sein Vergehn abbüßen zu helfen. Er wies mir zugleich eine ansehnliche Summe an, und that mir kund, daß ich Ballard nach Frankreich begleiten, und ihn in jeder Rücksicht als meinen Vater ansehen sollte. Sir Adrian bat für mich um Urlaub; aber Elisabeth versagte ihn: »denn ich wäre schon hier verkehrt und wunderlich genug.« Da indeß der französische Gesandte zurückkehrte, so verschaffte sich Ballard einen Paß, als sein Kaplan, unter fremdem Namen, ich zog Weibskleider an, und De la Pole, der schwur, nicht zurückzubleiben, nahm Kleidung und Charakter eines Notars an, und folgte uns.

Er war zu Pferde; Ballard saß in dem Wagen des Gesandten, und ich mischte mich unter sein Gefolge. Kaum sprach ich ihn bisweilen auf ein Paar Worte; er schien mich geflissentlich zu vermeiden, um meine Klagen über eine so verdrießliche Lage nicht zu hören. De la Pole belustigte sich darüber. Ich war herzlich froh, als wir endlich in Dover anlangten.

Elftes Kapitel.

Wir hatten die Zeit glücklich getroffen. Noch denselben Abend bekamen wir guten Wind, und verließen England.

Man wünschte uns Glück, daß wir in Calais ein gutes Geleit hoffen durften; denn das Königreich sei mit liederlichen und unbezahlten Soldaten überschwemmt, die Freund und Feind gleich sehr fürchtete, und die sich wenig darum kümmerten, unter wessen Fahne sie kämpften, wenn sie nur kämpften, und dem Feinde das rauben durften, was sie im Frieden ihren Mitbürgern zu nehmen genöthigt wären, um dem greulichen Hungertode zu entgehn. Doch den Frieden nannte man gar nicht mehr in diesem unglücklichen Lande; die Hartnäckigkeit der Hugonotten war so unüberwindlich, als die Erbitterung, oder, wie sie selbst es nannten, der Eifer der katholischen Partei.

Wir blieben nicht lange auf der See, und mein erster Wunsch in Calais war, die erborgten Kleider wieder abzuwerfen. Ballard hatte sogleich einen Mann von ehrwürdigem Ansehen, in Jesuitentracht gefunden, mit dem er, in ernstlichem Gespräche, mir nach dem Wirthshause folgte.

Als ich, zu meiner großen Freude, mich fast wieder umgewandelt hatte, fest entschlossen, solche Verkleidung nie wieder anzunehmen, trat Ballard herein, und bat mich, sie noch beizubehalten, denn es zeigten sich dazu in diesem Augenblick Gründe, die sowohl in Rücksicht auf mich selbst als auf meine Partei wichtig wären. Ich fragte, was für welche; aber er gab mir keine Auskunft.

»Ich war bisher Ihr sicherer Führer,« sagte Ballard; »auch haben Sie sich davon überzeugt, »und mir unbedingten Gehorsam versprochen. »Lassen Sie diese Bagatelle mir Ihre Standhaftigkeit bewähren. — Ueberdies,« fuhr er fort, »wird Ihre Lage weniger unangenehm sein »als seither. Sie folgen nicht länger dem Gesandten; wir nehmen einen anderen Weg; sie sind »von jetzt an meine Nichte, und ein Mädchen »ist schon zu Ihrer Bedienung angenommen; »aber nur zum Schein; Polly wird Mittel finden, seine Geschäffte, wie sonst, zu verichten, »und Ihr Umgang ist De la Pole und ich. »Scheint Ihnen dieser Plan so schrecklich?«

»»Nichts weniger,«« versetzt' ich, »»die »»Sache dünkte mich ein Scherz, eine lustige

»» Mummerei, wenn nicht das geheimnißvolle
»» Dunkel mich ängstigte, in das Sie Ihre
»» Gründe hüllen. « «

»Sie müssen sich daran gewöhnen, für die »Kirche zu arbeiten, ohne augenblicklich den »Grund zu jedem Befehl zu wissen. Sie haben »sich Ihren Glauben gewählt, und sind, hoff' »ich, damit zufrieden; wodurch wollen Sie »aber die Welt, mich und sich selbst überzeugen, daß »Sie es sind, als dadurch, daß Sie die Vor»schriften Ihrer geistlichen Führer dann am eifrig»sten befolgen, wenn Sie den Grund derselben »am wenigsten einsehen? Es ist keine Anstren»gung des Glaubens, wenn man etwas für wahr »hält, was handgreiflich ist; aber etwas zu glau»ben oder zu thun, weil ein gottgesandter Lehrer »uns dazu auffordert, das wird Ihnen in der »That die Palme erringen. «

Ich war völlig zufrieden gestellt; ich wünschte sogar die Prüfung schwerer. Ohne Unwillen nahm ich eine Tracht wieder an, die abzulegen ich mich so sehr gefreut hatte. Ballards Gesellschaft und Freundschaft wieder zu genießen, war ein Gedanke, der mir das härteste Opfer versüßt hätte.

Der Jesuit, den ich schon erwähnte, half

uns treulich alles Nöthige herbeischaffen, denn er hatte viele Bekannte in Calais. Auch ein Mädchen zur Bedienung der vorgeblichen jungen Dame fand er sehr glücklich unter jenen unglücklichen Leuten, die durch die Wiedereroberung von Calais unter Heinrich dem Zweiten von Frankreich gänzlich zu Grunde gerichtet wurden. Einige von den Einwohnern blieben, obgleich von feindseligen Fremden umringt, und ihres Eigenthums beraubt, dennoch in einem Lande, das ihre Heimath geworden war, anstatt Unterstützung in England zu suchen, woher zwar ihre Vorfahren stammten, wo sie selbst aber, Trotz derselben Sprache, und derselben Sitten, wie Ausländer betrachtet worden wären. Das Mädchen sprach bloß Englisch, und dies machte sie unfähig, irgend etwas von den Personen zu erfahren, die ich verließ, oder den Anderen, mit denen ich nun etwa zusammentraf, irgend etwas zu verrathen. So machten wir uns, begleitet vom Pater Oldcorn — so hieß der Jesuit — auf den Weg, alle auf Miethspferden.

Ich verließ ungern Calais so bald, denn ich begann die Zuneigung zu empfinden, die jede Brust für das Geburtsland hegt. Je weiter ich

mich von ihm entfernte, je lieber ward es mir. Zu Calais fühlt' ich mich kaum fremd; die Häuser und andre Gebäude verriethen die englischen Urheber, und viele der Einwohner waren gebohrne Britten. Calais war mir ein Miniaturbild von England, als es zuerst von Wilhelm und seinen Normännern erobert wurde; das Volk war unterdrückt, aber nicht umgeschaffen; seine Bezwinger waren übermüthig, aber ihrer Beute noch nicht gewiß.

Unser Bestimmungsort war, wie ich hörte, Douay, wo Kardinal Allen ein Seminar zum Unterricht junger Engländer in der katholischen Religion gestiftet hat. Die Lehrer in diesem Kollegium sind Jesuiten, und Pater Oldkorn, Einer von ihnen, war unserem Ballard entgegengeschickt, um ihn an einen Ort zu bringen, wo seine Bemühungen wo nicht belohnt, doch geehrt wurden, und wo man so manche Plane entwarf oder ordnete, die zu Europens Frieden dienten.

Zwölftes Kapitel.

Pater Oldkorn war, wie alle Mitglieder seines Ordens, die ich gesehn habe, unterrichtet und gefällig. Seine Gesellschaft vermehrte unser Vergnügen, denn wir sprachen zwanglos über tausenderlei Gegenstände. Ich erfuhr, daß wir nur darum ohne Geleit reisen konnten, weil die ganze Provinz in den Händen der Katholiken war. Dies war auch der Grund, warum sich so viele Engländer hier befanden, denn die von der alten Religion zogen die freie Ausübung derselben der Hoffnung vor, in England ein ungewisses Glück zu machen. Wir sprachen von Frankreich, und ich sagte: »es sei beklagenswerth, ein so schönes »Land durch innere Spaltungen und Faktionen so »zerrüttet zu sehn, daß das Volk sein eigenes »Land nicht sicher durchreisen könne.«

»»Durch Faktionen?«« versetzte Oldkorn. »»Wahrlich, ein hartes Wort! Ist es denn »»ein so groß Verbrechen, einem schwachen oder »»bösen Könige sich zu widersetzen, und der Re»»ligion den Sieg über alle gekrönte Häupter zu »»erringen? Verdient sie nicht einen Kampf? »»Und werden unsere Nachkommen nicht Die

»»segnen, die eine gewiß segenreiche Veränderung »»herbeiführten?««

»Eins haben Sie doch wenigstens,« fuhr ich fort, »was Sie alle, dächt' ich, zufrieden stellen könnte — einen katholischen König.«

»»Einen katholischen König,«« sagte der Jesuit, »»der den Hugonetten alle Gewalt zuwirft, der sechs der festesten Städte Frankreichs in ihren Händen läßt, ihnen vortheilhafte Traktate schließt, und zusieht, wie sie »»mit Fremden über die Thronfolge streiten. »»Wir haben einen zweideutigen Briefwechsel zwischen ihm und dem König von Navarra entdeckt, »»der wahrscheinlich die gerechte Rache beschleunigen »»wird. Wir wollen durch zahmes Einstimmen »»in den Willen eines Monarchen nicht Frankreich auch verlieren, wollen nicht unsre Vorrechte und Stiftungen ruhig aufgeben, wie »»unsre Brüder in England. Wir müssen arbeiten, nicht bloß beten, und gewiß, Bruder Tallard, wir sind nicht müßig.««

Was meine Aufmerksamkeit zunächst fesselte, war eine Szene, die an der Thür eines kleinen, aber reinlichen, Hauses vorging. Ein ältlicher Mann ward hier von seinem Heerde fortgeschleppt,

und von einigen Soldaten geschlagen — seine Frau folgte weinend. Ihre eigene Thür ward ihnen verschlossen, und man hieß sie, mit vielen Flüchen, sich von ihr entfernen, oder den Tod fürchten.

»Sollen wir,« rief ich, »dieser offenbaren »Ungerechtigkeit nicht zu steuern suchen? Vielleicht, ehrwürdiger Vater, vermögen Sie, diesen Elenden zu helfen.«

»»Nein,«« antwortete Oldkorn,«« und »»der König selber vermöchte es nicht, wenn er hier »»wäre.' Ich vermuthe wohl, was hier vorgeht. »»Diese Soldaten sind wahrscheinlich in das »»Haus einquartirt, sie haben einen Streit mit »»dem Wirthe angefangen, und werfen ihn auf »»die Straße, um ungestört sein Eigenthum zu »»verwüsten. Aber was können wir thun? Einen »»geistlichen Trost ihm geben: Das ist Alles.««

»Ach!« begann ich, »wie ganz anders leben »wir in England! Unsere Königin würde ihre »Unterthanen zu schützen wissen, wenn wir auch »in der traurigen Nothwendigkeit wären, durch »ein stehendes Heer unsere Nachbarn zu schrecken, »und uns selbst aufzureibyn. — Die armen Men»schen! — Lassen Sie uns ihre Leiden wenig»stens etwas mildern!«

Als ich mit De la Pole mich ihnen näherte, machte Oldkorn eine Bewegung, mich zurückzuhalten. »Vorgesehn, junger Brausekopf!« sagte er; »vielleicht sind diese Leute ein Paar Ketzer.« Dies Wort dämpfte meinen Eifer augenblicklich; zwar bedauert' ich die Unterdrückten noch, aber, ihnen zu helfen, schien mir doch nicht mehr dringende Pflicht.

Ballard ritt indeß nach der Thür, von welcher der arme Mann immer noch nicht wegzubringen war. »Was ist die Ursach, mein Freund, »daß man Euch so schlimm behandelt?« fragte er, in wohlwollendem Ton.

»»Ach, Sir!«« antwortete ihm der arme Mann, »»wie hätt' ich denken können, daß, »»was ich that, würde mir eine so harte Strafe »»zuziehen? Ich schickte bloß meine Tochter »»fort zu einem Freunde; denn Jeannette ist »»ziemlich hübsch, und ich wollte sie nicht im »»Hause wissen, so lange diese Soldaten bei mir »»einquartirt sind. Sie verlangten, ich solle sie »»zurückholen; sie solle ihnen Gesellschaft leisten; »»ich weigerte mich, und nun sehn Sie meinen »»Lohn.«« — Die Thränen brachen ihm aus. »»Wohin ich mich wenden soll, weiß ich nicht,««

fuhr er fort, »»und wenn ichs wüßte, ach, wie »»soll ichs übers Herz bringen, diese lieben al»»ten Mauern zu verlassen, worin ich gebor»»und erzogen wurde, und so glücklich war, als »»ein armer Mann wünschen mag? Nein, ich »»kann mich von diesem Hause nicht trennen!««

Ballard rieth ihm, mit geduldiger Ergebung die Zeit zu erwarten, wo man die Soldaten wieder wegbeorderte; Widersetzung werde ihn nur noch unglücklicher machen. »Wir müssen uns in »die Zeit fügen, denn sie fügt sich nicht in uns,« setzte er hinzu. »Auch müßt Ihr ja, lieber Mann, »vielmehr Gott danken, daß Euere Jeannette in »Sicherheit ist.« . . .

»»Ja wohl muß ich ihm danken, heiliger »»Vater, denn meine Tochter ist sicher, und ich »»acht' es nicht, ob ich auf der Straße verhun»»gere. Daran dacht' ich nicht.««

Ballard gab ihm Geld; De la Pole, ich, und sogar Polly desgleichen, und der Mann weinte vor Freude, sich dem Mangel entrissen, der, so unerwartet, ihm und seinem unglücklichen Weibe um so schrecklicher gewesen wäre.

»Ich habe kein Geld bey mir,« sagte Olde »korn; sonst zögert' ich gewiß nicht, so wahrhaft

»christ-

»christlichen Beyspielen zu folgen. Ach! daß so »viel Unglück auf ein wackeres Volk gehäuft »wird! Möchte sich doch der König von den »Hugonotten ganz losreissen, und darauf denken, »die Taxen zu mindern, die Soldaten zu entlassen, »und guten Katholiken, wie Ihr, Schutz zu geben!«

»»Vermuthlich wissen Sie nicht,«« erwiederte der alte Mann, »»daß die Soldaten in »»unserer Provinz dem Herzoge dienen, nicht »»dem Könige. Sie sprachen gestern Abend »»eben so wider den König, wie Sie jetzt.««

»Ach, mein lieber Mann, der Herzog von »Guise würde nicht Einen Soldaten halten, wenn »er König wäre, und wir würden dann alle die »glücklichsten Leute auf der Welt sein. Aber so »braucht er für jetzt noch ein Heer, damit die »Könige nicht allen ehrlichen Katholiken die »Häuse abschneiden; und Ihr wißt, was sie sonst »noch thun: sie verbrennen den Leuten die Häuser, und schänden ihre Töchter. Betet mit »uns für das Wohl der Ligue, damit solche wackere Leute, wie Ihr, sicher in ihren Häusern »leben, und alle Taxen abgeschafft werden, die »Zehnten ausgenommen, die Ihr Gottes Dienern bezahlt, und die Gott vergelten wird.«

Das war der Rath und Troſt, den der arme Mann erhielt. Wir ritten nun weiter, ſetzten aber das Geſpräch fort, denn ich fragte beſcheiden nach der Urſach, warum Pater Oldkorn für gut fände, den Herzog auf Koſten des Königs ſo ſehr und in ſolchen Ausdrücken zu loben. »Iſt es wirklich wahr,« ſagt' ich, »daß er einen »Heinrich zu entthronen, und den andern zu »überzehn denkt, um ſich ſelbſt unrechtmäßig an »ihre Stelle zu ſetzen?«

»»Mein Sohn,«« erwiederte Oldkorn, »»wenn er das nicht thun will; ſo wär' es we»»nigſtens ſehr gut, wenn er es thäte; und jetzo »»iſt die beſte Zeit dazu, denn wir, die für das »»Volk arbeiten, haben alle Gemüther dafür ge»»ſtimmt, und wenn er ſieht, daß man nichts »»Geringeres erwartet, wer weiß, was Frank»»reichs guter Stern uns bringt.««

»Ehrwürdiger Vater,« begann De la Pole, »da doch alle Taxen abgeſchafft werden ſollen, ſo »fällt mir eine herrliche Handlung der Barmher»zigkeit ein, die man von den Geiſtlichen erwar»ten möchte. Wie, wenn Sie mit der Hälfte »Ihres jetzigen Einkommens zufrieden wären? »Sie würden doch (nach meiner Rechnung) im-

»mer noch mehr haben, als man den Leviten »zugestand; denn wir finden in ihrer ganzen Ge»schichte keine prächtigen Kollegienhäuser, keine »Klöster, Bisthümer, Abteien, u. s. w. erwähnt. »Die Hugonotten wurden dann um so weniger »die Wahrheit auf ihrer Seite haben, wenn sie »behaupten, Sie äßen mehr, als sie erarbei»teten.

»»Ich habe keine Abteien oder Bisthümer, »»mein Sohn,«« versetzte Oldkorn, »»und das »»Wenige, was mein Fleiß, mein Eifer, mir »»verschafft, theil' ich mit den Armen. Ueber»»haupt aber verrieth Der einen sehr bösen »»Willen, der unsre Zehnten schmälerte, denn »»diese Summen hat ja der Beschluß des Him»»mels einmal zu dem heiligen Gebrauch be»»stimmt. Lasen Sie niemals in der Schrift: »Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbin»den, der da drischet?«

»Um meine Unparteilichkeit zu zeigen, Herr »De la Pole,« begann Ballard, »so gesteh' ich »ein, daß der unüberlegte Eifer einiger Fro»men, die Erbitterung Anderer auf ihre Fami»lien, und die Reue so Vieler, die mit Recht »glaubten, die Gnade des Himmels könne nicht

» zu theuer erkauft werden, ich gestehe, daß dieß » der Kirche zu reiche, zu ausgedehnte, Besitzun» gen verschafft hat. Aber die nächste Kirchenver» sammlung wird diese einzige gerechte Beschwerde » über uns gewiß abstellen; und wenn die Ketze» rei vertilgt, oder doch vermindert ist, so wird » der heilige Vater mit Freuden eine zusammen» berufen, die Alles auf den ersten Grund, auf die » Vorschriften der Apostel und der ältesten Kir» chenväter zurückführt. «

Ich sah auf unserer Reise noch viele andere Unterdrückungen. So stieß eines Tags ein Reiter, dessen Pferd Spuren muthwilliger Behandlung trug, auf eine Gesellschaft von vier wohlberittenen Kaufleuten, die nach Ostende reisten. Er hieß sie alle absteigen, damit er sehn könne, welches Pferd am besten für ihn passe. Auf ihre Weigerung schrie er seinen etwas entfernten Kameraden zu, die sogleich in so großer Menge herankilten, daß die armen Söhne Merkurs zitternd dem Befehle gehorchten. De la Pole war sehr erbittert und schwur, wenn sie sich wacker widersetzt hätten, so wär' er ihnen beigesprungen. Die Unglücklichen fanden nicht einmal Dank für ihre Unterwerfung: der Reiter nahm gerade das beste

Pferd für sein schlechtes, überhäufte sie mit Schimpfwörtern, und theilte ihnen sogar einige Hiebe zu; besonders dem, dessen Pferd er sich so niederträchtig angemaßt hatte.

Bald darauf sahen wir ein junges Mädchen — etwa funfzehnjährig — die ein Schurke vor sich auf dem Pferde hielt; einige Helfershelfer folgten ihm. Ballard ward durch das Geschrei des Mädchens gerührt; mich kränkte es tief, daß ich ihr nicht helfen konnte. Ballard hielt still, und fragte den Soldaten: »Warum er seinen »Stand entehre, indem er Weiber beleidige, de»nen er vielmehr beistehen sollte?«

»»Ich steh' ihr auch bei, Vater,« erwiederte der Soldat. »»Unter meinem Schutz »»reiset sie sicher zu Einem, dessen Name Euch »»gewiß den Mund stopft.««

»Da irrt Ihr, mein Freund. Sei er auch »ein großer Herr, ein Mädchen aus den Armen »ihrer Freunde reissen darf er doch nicht. Auch »steht es Euch nicht an, ihm dazu die Hand zu »bieten. Ueberlaßt mir das arme Geschöpf. Wir »wollen sie ihren Verwandten zurückbringen, und, »wenn es nöthig ist, Euch bei Eurem Herrn »entschuldigen.«

»»Ei, ventrebleu!«« rief der Mensch, und winkte seinen Kameraden zu: »»Das Mädchen »»wäre da gut aufgehoben! Die Herrn Prie»»ster haben schon allen Segen von Frankreich, »»nun gelüstet ihnen auch nach den hübschen »»Mädchen. Aber dieser Kleinen ist hier 'was »»ganz anders beschcert: wir bringen sie Mon»»sieur de Biron; er hält so viel auf sie; und »»in ein Paar Jahren ist sie doch für ein Kloster »»gut genug — also Gott befohlen, Pater!««

»Halt!« rief De la Pole, »wir wollen Euch »Geld geben.«

»»So macht geschwind,«« sagte der Räu»ber, »»'s ist ein christlich Werk, und ich be»»greife nicht, wie ich mir nicht schon 'was aus»»gebeten habe.««

»Erst gebt das Mädchen her!«

»»Einen Schlag an die Krone will ich Dir »»geben!«« schrie der Reiter, und schwang sei»nen Sarras. De la Pole vermied ihn glücklich, und zog seinen Degen, um den Böswicht zu durchbohren; aber Der wich ihm aus, und rief seinen Kameraden zu, die Sache auszufechten; »denn ich,« sagte er, »muß meine Waare fort»schaffen!«

Ich war entschlossen, meinem Freunde beizustehn, und befahl Polly, mir einen Karabiner zu bringen. Die Soldaten lachten herzlich hierüber. »Wozu werden doch die Mönche greifen,« sagten sie, »wenn die Mädchen Karabiner fodern?«

Pater Oldkorn ritt zu ihnen, sprach von seinem Ansehn als Beichtvater des Herzogs von Guise, und schilderte das Aergerniß, wenn die Hugonotten hörten, daß katholische Soldaten ihre eigenen Priester, ja sogar Weiber, anfielen. »Ihr werdet der Strafe nicht entgehn:« rief er; »der Herzog wird seine Freunde gewiß rächen!«

Aber die Reiter hörten ihn nicht mehr. Das Abenteuer war vorbei, und ich konnte nicht umhin, mich an ein sehr witziges Buch zu erinnern, das Ballard mir gegeben hatte, um mir das Erlernen des Spanischen zu erleichtern. Der Verfasser erzählt von einem gewissen Don Quixott, daß er in einem Anfalle von Wahnsinn durch die Welt gezogen sei, um alles Unrecht zu hindern, alle Beleidigungen zu bestrafen, wie weiland Ritter St. Georg und seines Gleichen. Ich dachte, wenn es jetzt eine hinreichende Anzahl

solcher Don Quixotte in Frankreich gäbe, sie würden beständig zu thun haben, und sehr nützlich sein, denn jeder Augenblick war hier Gelegenheit, Unrecht zu hindern oder gut zu machen.

Dreizehntes Kapitel.

Ich übergehe manche andere Auftritte, die unsere zweitägige Reise uns darbot, um auf den zu kommen, der sich meinem Gedächtnisse unvertilgbar tief eingeprägt hat.

Der Tag neigte sich, da wir in Douay ankamen. Wir begaben uns in das Haus eines Edelmanns, der sich auf die Seite des Königs von Navarra gewandt hatte, und, zur Strafe für seinen Abfall, sein Eigenthum von den herzoglichen Soldaten für die Ligue in Besitz genommen, und seine Vasallen verjagt sehn mußte. Der Marki von Savery — so hieß dieser Abtrünnige — benutzte aber dafür die Gelegenheit, eine Dame in Poitou ihres Erbgutes zu berauben, indem er vorgab, sie sei eine Unterstützerin der

Ligue. So litten Einzelne alle Schrecken des Kriegs, ohne daß der Staat Nutzen davon gehabt hätte. Ueberhaupt sah ich, so lange ich mich in Frankreich befand, nichts als Szenen des Elends auf der einen Seite, und auf der andern ein Uebermaß grober zurückstoßender Ausschweifung.

Das Hotel in Donay war jetzt die einsweilige Zuflucht einiger Verwandtinnen des Herzogs von Guise. Sie hatten bisher ein Kloster bewohnt, in der Hoffnung, hier sowohl den Schrecken des Kriegs, als dem Anblick eines zügellosen Volkes zu entflichn; aber selbst in dieser frommen Zurückgezogenheit drohte ihnen Gefahr, als ein Schwarm Hugenotten die Stadt eroberte, und der Herzog von Guise hatte sich genöhtigt gesehn, um Pässe für die Gräfin Marie und ihr Gefolge zu bitten, die der galante Heinrich von Navarra ihm auch unverzüglich geschickt hatte: »denn er führe nicht mit Damen Krieg.«

Marie war ein sehr anziehendes Geschöpf, schön, schlank, feingebaut, dabei von den feinsten Sitten und sanft, doch ohne Affektazion, denn, verständig und talentvoll, vergaß sie ihre Würde nie. Kaum glaub' ich, daß die Natur ihres Gleichen je bildete.

Doktor Oldkorn stellte mich ihr vor, als eine Engländerin von Stande, die den Religionsverfolgungen entflohen sei. Sie nahm den schmeichelhaftesten Antheil an mir, drückte mir die Hand, und sagte: »von allen Französinnen sei sie vielleicht Diejenige, die das wärmste Gefühl für mein Unglück habe, weil ein gleiches Schicksal auch sie treffe.«

»»Ist es möglich, Madam,«« sagt' ich, gerührt von dem schmerzhaften Tone, womit sie dies sprach: »»ist es möglich, daß Sie eine Verstoßene, eine Verwiesene, sind?««

»Wohl bin ich verstoßen, von den mir Theuersten verstoßen,« antwortete die Gräfin. »Sie wissen vielleicht, wie das schmerzt, aber es erschöpft mein Leiden noch nicht. Haben Sie auch Vater oder Mutter in Gefahr, in der drohendsten Gefahr, verlassen? — Dann erst sind Sie fähig, in mein Gefühl einzustimmen.«

Die Seufzer, die ihren Busen schwellten, und die Thränen, die auf ihn herabfielen, brachen mir das Herz. Der Gedanke quälte mich, daß ich sie in einer Verkleidung täusche, und zu Gunstbezeugungen verführe, denen ich unwerth sei. Ich brannte, mich ihr zu Füßen

zu werfen, und sie um Verzeihung des unabsichtlichen Verbrechens anzuflehn. Aber ich hatte zu viel Zeugen, um mich so zu vergessen. Ich erwiederte den Druck ihrer Hand, blickte sie zärtlich und bewundernd an, und tadelte das Schicksal, das so viel Schönheit so leiden lasse.

»Ich habe hier noch Eine Freundin aus »England,« sagte Marie, und ergriff die Hand einer sehr artigen jungen Dame, die bei ihr stand. »Sehen Sie hier Lady Shessield Doug»las, die Ihr vornehmer Pöbel so schwer be»leidigt hat. Doch was muß man nicht von »englischen Ketzern erwarten und ertragen? Es »giebt keine schlimmern. Errette doch der Him»mel alle gute Katholiken aus ihren Händen!«

Sie empfing Ballard mit großer Achtung, und als einen Bekannten. De la Pole, der sich weder als Frauenzimmer noch als Priester zeigte, ward ein wenig vernachläßigt. Im Kloster erzogen, fühlte die gute Gräfin eine natürliche Scheu vor Weltleuten, besonders Solchen, die zu sehn sie nicht gewohnt war. Die gefälligen Blicke ihrer Damen entschädigten indeß meinen Freund, und es gelang ihm, mit Lady Douglas, »seiner Landsmännin,« ein Gespräch anzuknüpfen.

Die beiden ehrwürdigen Väter unterhielten sich indeß über Theologie, und ich horchte auf Mariens ängstliche Fragen über den Zustand der Religion in England, über die Hoffnung der Katholiken, und über die unglückliche Königin von Schottland, die so lange, so ungerecht, so grausam ihrer Freiheit und ihrer Krone beraubt sei. Ich, den theuer erkaufte Erfahrung gegen das ganze verführerische Geschlecht gestählt haben sollte, ich überließ mich jetzt wieder den zärtlichsten Gefühlen, und erlag rettungslos einer unsinnigen verzweifelten Leidenschaft.

Vierzehntes Kapitel.

Zwei Tage verflogen mir so geschwind, wie ein schöner Traum. Jeder Augenblick entdeckte mir neue Reize an der Gräfin, jeder Augenblick verwickelte mich tiefer und tiefer in die Netze der Liebe. O Himmel! wer hätte entfliehen können in meiner Lage, beglückt mit dem vertrauten Umgange eines so reizenden, so sanften, so tugendhaften Mädchens?

Ich war so weit entfernt, die Freiheit, der ich genoß, irgend zu mißbrauchen, daß meine Wünsche mir selbst unbekannt waren; aber wär' ich auch unvorsichtig gewesen, meine geistlichen Freunde liessen mich ja nie bei Marien, wenn sie selber sich entfernten, und ihre Hofmeisterin mit den übrigen Damen — denn sie hatte ein fürstliches Gefolge — blieben stets um sie. Dennoch verlebten wir manche Stunde mit einander, unter dem Vorwand der Reise und des gegenseitigen Bedürfnisses.

Mir war es nicht unangenehm, als wir unsern Weg nach Blois fortsetzten, wo der Herzog von Guise damals sein Hoflager aufgeschlagen hatte. Der Gedanke, im Geleit der Gräfin zu

sein, war so ergötzend, und die Hoffnung, jeden Abend ihrer Gesellschaft zu geniessen, so tröstend, daß ich nur mein ganzes Leben so zu verleben wünschte. Ich dachte so damals — und mein Herz hegt den süssesten Wunsch immer noch.

Ich ritt neben Mariens Kutsche; De la Pole sprengte hinter mir her, und war jetzt an meiner Seite; die beiden Pater blieben etwas zurück, und schienen ein ernsthaftes Gespräch angeknüpft zu haben. — »Antonio,« begann De la Pole, »können Sie, der Sie so hoch begünstigt sind, mir sagen, wer diese Prinzessinnen »sind, die wir so staatlich geleiten. Ich kann »sie selbst nicht fragen, und die Pater spielen »über den Punkt die Geheimnißvollen. Man »sollte glauben, wir geleiteten zwei von den drei »Königinnen Frankreichs, nur würden sich Die »freilich unter dem Schutz des Herzogs nicht so »wohl befinden. Haben Sie etwas ausgekundschaftet?«

Ich vermint' es; der Umstand war mir nicht eher als jetzt aufgefallen. »Was meinen Sie?« hub er wieder an.

Ich wußte nicht, was ich sagen sollte; endlich stottert' ich, »ein so reizendes Mädchen »müsse von der edelsten Geburt sein.«

Er lachte. Sie haben mir eine Probe Ihres Scharfsinns gegeben, « sagt' er, » nun sollen Sie auch den meinigen bewundern. Diese » Damen stehn mit den Herzog in Verbindung, » aber daß sie nicht zu seiner Familie gehören, » ist offenbar; denn Madame de Guise ist weit » älter als die Gräfin Marie oder Lady Schefield Douglas, und Mademoiselle de Guise ist » jünger; auch heißt sie nicht Marie. «

» » Was mehr? « « fragt' ich, ungeduldig.

» Ruhig! ruhig, mein Kind! « versetzte De la Pole. » Es ist eine Kleinigkeit, ein bloßer » Spaß. Ich glaube, man gönnt uns die Ehre, » irgend eine Schönheit des Tages zu geleiten, » die Maitresse des Herzogs von Guise werden » soll, oder (so Gott will) war. Gewiß nichts » unwahrscheinliches, Antonio, wenn Sie die » französische Galanterie kennen. Auch kann » ein Mann von glänzendem Charakter, wie » der Herzog von Guise, ein halber Held, » ein halber König, schimmernd und einschmeichelnd, auf die Gunst fast aller Weiber des » Königreichs rechnen; auch die Stolzeste wird » seine Aussichten, seine Hoffnungen, nicht verschmähn. «

Ich war stumm vor Schrecken; Argwohn schoß mir durch den Sinn; meine Unglücksfälle konnten mich besorgt machen: aber bald behauptete die Liebe ihr Recht; wie durft' ich an Mariens Tugend zweifeln? Nein! ich schöpfte Muth, und verwies meinem Freunde den Leichtsinn, mit dem er Andere beurtheile. —

»Bei Sankt Peter! Sie passen nicht für »dies Land, Antonio,« sagte De la Pole. »Kehren Sie sobald als möglich nach Alt-Eng»land zurück, oder selbst die Brüder Baarfüßer »werden Sie auslachen.«

»»Nicht übermüthig, De la Pole. Gesetzt, »»Ihr Verdacht hätte Grund, was wird aus »»Lady Scheffield Douglas?««

»O, Die verdiente wohl, alle Herzen zu »beherrschen; aber das gute unschuldige Ding »ist nicht so eroberungssüchtig. Nein, Lady »Douglas ist gewiß hier nicht mit im Spiele; »dafür bürgt ihre reizende Naivetät. Auch spielt »sie keine Hauptrolle; die Gräfin nennt sie wohl »Freundin, aber sie ist doch nur eine sehr de»müthige. — Doch, was räsonnir' ich Hitzkopf! »Geschwind hin zu den ehrwürdigen Vätern, und »hübsch ordentlich gefragt!«

Fort galloppirte er zu Dokter Ballard, und ich, etwas unruhig durch dies Gespräch, folgte ihm. Er legte seine Frage vor, »denn, ehrwürdiger Vater,« sagte er, »es kleidet nicht »Leute von Ihrem Stande, auch nicht Ihren »musterhaften Zögling kleidet es, ja nicht einsmal mich, so lange mit Frauenzimmern zu resnen, die keinen Namen haben, bei dem man »sie nennen kann.«

»»Wie vorsichtig Sie geworden sind!«« versetzte Ballard, lächelnd. »»Doch, weil »»die Damen Ihnen so sehr am Herzen lie»»gen««

»Mir nicht allein, Doktor; hier dies beschei»dene Bürschchen ist auch ganz Ohr.«

»»Antonio kümmerte sich um ein Weib?«« sagte Ballard, und blickte mich fest an — »»Unmöglich!««

Ich begann; »für ein Frauenzimmer, wie »die Gräfin, gar nichts zu empfinden, sei un»dankbar, doch könnte sie mir — das fühlt' ich »— nie mehr werden, als eine angenehme Ge»sellschafterin.«

»»Sie ist keine Verrätherin,«« sagte Ballard.

»Gewiß nicht!« rief ich.

»»So danken Sie mirs denn, daß ich Ihnen
»»Zutritt zu ihr verschaffte; oder danken Sie es
»»vielmehr dem Pater Oldkorn, der mir erlaub-
»»te, Sie in einer so günstigen Verkleidung
»»auftreten zu lassen.««

»Danken Sie mir nicht, junger Herr,« sagte Oldkorn. »Ich hab' Ihnen Gefahr ge-
»bracht, Ihnen allein, nun der Gräfin Schick-
»sal ist entschieden, und sie weiß es: diese Zierde
»ihres Geschlechts hat keine andere Aussicht, als,
»ihre Tage in einem Kloster zu verlieben, und
»sie widerstrebt nicht« —

»»Sie widerstrebt' nicht?«« unterbrach ich unwillkührlich — nun erkannt' ich, daß meine Bewunderung Liebe war. »Einmauern, der
»Welt entziehn will man die Gräfin?« fuhr ich
»fort, den Kopf schmerzhaft geneigt. »Sagten
»Sie so, Ehrwürdiger?«

»»Allerdings, junger Mann. Aber wär' es
»»auch anders, sie ist kein Frauenzimmer, zu
»»dem Jeder seine Augen erheben darf. Ihr
»»erhabner Rang könnte sie die Anträge eines
»»Niedrigern als Beleidigung aufnehmen lassen.
»»Wissen Sie: Mariens Lage ist so aufferor-

»»deutlich, ihr Schicksal so verflechten, daß sie »»entweder eine Königin sein muß, oder die »»Braut Jesu Christi.««

Ich war wie ohnmächtig; tausend Fragen drängten sich mir auf, doch wagt' ich keine. De la Pole, weniger bestürzt, aber sehr verwundert, fragte, ob ihr Schicksal von ihr selbst abhinge.

»Nein!« war die lakonische Antwort.

»»Sie geleiten Lady Stuart,«« setzte Ballard hinzu, »»der Königin Maria Tochter von ihrem damals rechtmäßigen Gemal, den Grafen Bothwell.««

»Dann freilich ist nur ein König ihrer »werth,« begann ich wieder.

»»Nicht also,«« versetzte mein Erzieher. »»Ausgezeichnetes Verdienst kann auf jeden Lohn »»Anspruch machen. Auch war Mariens Vater »»nur Unterthan, und eben so sein Vorfahr, »»der Graf Darnley. Was erwarb ihnen so »»große Ehre, als die Verdienste, die die Kö»»nigin Marie an ihnen fand? Hier ist der »»Nacheiferung ein großes Feld eröffnet. Der »»Gräfin Titel muß behauptet, und ihre königs»»liche Mutter befreit werden; das ist die »»große Sache. Jakob, der Ketzer, wird dann

»» übergangen werden; aber der Mann, der so
»» große Thaten vollbringt, dürft' er nicht von
»» der Gräfin Marie den schönsten Lohn hof-
»» fen?««

»Er darf es, und er wird ihn erhalten,«
sagte Oldkorn.

Der schöne Plan begeisterte mich. Ich rief:
»Mein Leben soll dem Dienst der Gräfin gewei-
»het sein, und ihre unglückliche Mutter zu ret-
»ten, werde ich keine Gefahr scheuen!«

Die beiden Pater schienen erfreut über mei-
nen Enthusiasmus. Ich dachte und sprach lange
Zeit nichts, als was sich auf die Ausführung
des großen Werkes bezog. —

De la Pole war dieses Gespräches überdrüßig.
»Bester Ballard,« sagt' er, »ich bin zwar ein
»größerer Sünder, als Antonio, aber wollen
»Sie mir nicht, aus christlicher Barmherzigkeit,
»die Geburt, Verwandtschaft, u. s. w. der Lady
»Sheffield Douglas sagen? Ich bin gefaßt, et-
»was gewaltig hoch tönendes zu hören; sie wird
»des Pabstes Nichte, oder eine Kaiserstochter
»sein, und ich, für mein Theil, was werd' ich
»ihr zubringen können, als ein Paar Tausend
»Hugonottenköpfe?«

Ballard verstand Spaß, aber Oldkorn sah verdrüßlich aus.

»Diese leichtsinnige Art, einen Mann unsers »res Standes zu befragen,« sagte er, »verdient »kaum Antwort, indeß, um ihnen unsere Dei»muth nicht bloß mit Worten, sondern durch »die That zu bewähren, sollen Sie wissen, Herr »De la Pole, daß die Dame, die Sie bewuhr»dern, nicht auf einer so hohen Stufe steht, »als Sie zu befürchten scheinen. Sie ist die »Tochter des hochmüthigen Grafen Leicester, der »mit der Königin selbst, vor den Augen der »ganzen Nazion, liebelt. Ihre Mutter war »Sheffield O'Dougal, die Tochter eines irländ»dischen Heerführers. Sie besaß die gewöhnli»chen Vorzüge ihrer Landsmäuninnen, Schön»heit, Lebhaftigkeit und Witz; aber, gleich ihnen, »erlag sie auch dem Schicksal ihres Vaterlandes: »sie war arm und ungebildet, ein roher Dia»mant. Leicester gewann der Tochter Liebe, als »er einst gegen den Vater im Felde stand; aber »sie wollte nicht mit dem Geliebten entfliehn, »nicht den ehrwürdigen Greis kummervoll ins »Grab stürzen. Man argwöhnt, daß ihretwe»gen Leicester mit ihrem Vater einen Waffen-

»stillstand zu einer Zeit schloß, wo er ihn sehr »vortheilhaft hätte angreifen können; denn der »ernste Krieger hatte geschworen, beim ersten »Anschein einer Niederlage die Tochter zu durch»bohren. »»Sie soll nicht in Schande le»»ben,«« sagte er; »»nicht die Zahl der edlen »»Weiber vermehren, die brittischer Zügellosigkeit »»zum Opfer fielen!««

»Leicester sah indeß seine Geliebte oft, aber »er überredete sie nicht, ihrer Pflicht treulos zu »werden. Zuletzt überwand die Liebe das Vor»urtheil, das sich wider die Verbindung mit einer »gebornen Irländerin sträubte. Er that Anträge, »die O'Dougal verwarf, »»denn Niemand als »ein Fürst, oder ein irischer Heerführer, solle seiner »Tochter Hand erlangen.«« Leicester unterlag »der heftigen Leidenschaft. Man brachte ihn »krank, und fast ohne Hoffnung, nach Dublin.

»Elisabeth, erstaunt über das Zögern ihres »Lieblinges, nachdem er so geeilt hatte zu unter»handeln, sandte ihm Befehl auf Befehl, an »ihren Hof zurückzukehren. Die Nachricht von »seiner Krankheit besänftigte die stolze Fürstin »kaum. Hätte sie die wahre Ursach seiner Lei»den gewußt, sicherlich wär' er in Ketten an »den Fuß ihres Throns geschleppt.

»Leiceſter verſchob ſeine Abreiſe auch, nach-
»dem er wieder geneſen war. Unterdeſſen hatte
»ein engliſcher Offizier ſich den Beſitz gewiſſer
»Ländereien erſchlichen, die das Erbtheil Owens
»O'Dougal waren. Der ganze Stamm des wa-
»ckern Hiberniers erhob ſich wider den Anmaßer,
»indeß die Engländer die Rechtmäßigkeit von
»Rivers Anſprüchen verfochten. Es kam zu
»Thätlichkeiten, und der Britte, unterſtützt durch
»die Macht ſeines Vaterlandes, errang den Sieg,
»und nützte ihn unedel, denn er verbrannte
»Owens Haus, und vertrieb ſeine Vaſallen.

»Owen ſuchte bei ſeinem Bruder Schutz.
»Der alte Kriegsmann bot alle ſeine Kräfte auf,
»und lieferte den Engländern eine Schlacht; aber
»das Glück war ihm unhold, er ſelber fiel.

»Jetzt eilte Leiceſter unverweilt nach Mun-
»ſter und ſuchte ſeine Sheffield auf, die ſich
»freute, den Einzigen zu ſehn, auf deſſen Schutz
»ſie nun hoffen durfte. Ihr Vater war todt —
»ihr Oheim im Gefängniß — Beider Beſitzun-
»gen waren in River's Händen — ihr blieb
»nichts übrig — ihre Mädchen rangen die Hände
»gen Himmel, denn die brittiſchen Soldaten nä-
»herten ſich ſchon — die Unglückliche erlag faſt dem

»Schmerz. In diesem Augenblick erschien Lei»
»cester, wie ihr Schutzengel. Er hielt, durch
»sein Ansehn, die trotzigen Soldaten zurück —
»er beruhigte seine Geliebte — er vermochte sie,
»mit ihm einen Ort zu fliehn, der sie an ihren
»Vater erinnerte, und sie, jung, schön und un»
»beschützt, den Angriffen sowohl der Engländer
»als ihrer eigenen Landsleute bloßstellte. Alles
»war jetzt dem Liebhaber günstig. Er führte sie
»nach Dublin, und da er ihre Hand unter kei»
»ner anderen Bedingung erlangen konnte, so ver»
»band er sich heimlich mit ihr. Pater Berthier,
»der die heilige Handlung verrichtete, burgt mir
»für die Wahrheit des Erzählten. Ausser ihm
»waren dabei nur zwei von Sheffields Kam»
»merfrauen zugegen, die nicht Englisch spra»
»chen.

»Nichts hinderte den jungen Gemal, zu sei»
»ner königlichen Geliebten zurückzukehren, als
»die Furcht vor ihrem Argwohn. Er entdeckte
»seine Besorgnisse dem Mädchen, die sich ihm
»ganz hingegeben hatte; er vergrößerte die Ge»
»fahren, in die er sich ihretwegen stürze.«

»»Leicester,«« sagte sie, »»ich heirathete Sie
»»nicht aus Eitelkeit oder Ehrsucht. Mich geiz

»»ſtet nicht, am Hofe der Königin von Eng»»land zu prunken. Die Tochter O'Dougals »»ſtrebt nicht hinaus: ſie gab ihre Hand ei»»nem Unterthanen; ſie wird dieſer Liebe allen »»Glanz des Standes willig aufopfern. Selbſt»»zufriedenheit und Ihre Achtung werden das »»Glück Ihrer Sheffield ſein.«« «

»Leiceſter war ungroßmüthig genug, das edle »tugendhafte Weib beim Worte zu nehmen. Er »entließ ihre alten Bedienten, und umgab ſie »mit einigen Weibern von abſchreckenden Sitten, »damit ſie nicht verleitet würde, einer vertrau»ten treuen Geſellſchafterin das Geheimniß zu »entdecken, was er ſelbſt der ganzen Welt hätte »kund thun ſollen. Er kannte ſeine Gattin »ſchlecht; ſeine Sicherheit war ihr zu theuer, »als daß ſie nur ein zweideutiges Wort gewagt »hätte; geduldig trug ſie die Verachtung, in die »er ſie geſtürzt hatte, und veränderte nur den »Namen O' Dougal in Douglas, damit ihr Un»glück nicht ihre Familie zugleich träfe. Zurück»gezogen von der Welt gebar ſie dieſe Tochter, »an der ſie, Herr De la Pole, ſo zärtlichen An»theil nehmen. Beſtürmt von mütterlicher Liebe »wünſchte ſie oft, ihre Anſprüche — ihre ſo raſch

»aufgegebenen Ansprüche — ohne Gefahr für »Leicester, geltend machen zu können. Es war »zu spät. Sie hatte keine Zeugen, keine Freun»de; und war dem Lande entfremdet, das allein »sie von Jugend auf kannte, und an dem ihr »Herz hing.

»Immer noch liebte, Leicester sie; er ver»sprach, nach der Königin Tode sie ihr Unglück »vergessen zu machen, und die gute Irländerin »war minder elend.

»Aber wer Dankbarkeit von Ketzern hofft, »darf sichern Täuschungen entgegensehen. Die »ganze Welt ist Zeuge, wie dieser Leicester, der »es seiner unwerth hielt, Die für sein Weib »zu erkennen, die diesen Namen mit Recht for»derte, und die, obgleich der Vorzüge englischer »und französischer Damen beraubt, doch reich an »Tugend und von hohem Range in ihrem Va»terlande war; sie hat es gesehn, wie dieser feige »Höfling, den das Schmollen einer thörichten Kö»nigin von der theuersten Pflicht zurückschreckte, »wie dieser eitle, wollüstige Leicester die junge »Wittwe des Grafen Esser, bald nach dem Tode »ihres Gemals freite, und so gesetzmäßige Hoffnun»gen seiner Gattin, seines Kindes, vernichtete.

»Die Neuvermählte sandte den stolzen Be-
»fehl, das Haus des Grafen Leicester zu verlas-
»sen.

»Dies verrieth der schuldlosen Betrogenen
»zuerst die schändliche That. Sie wollte der
»Ungerechtigkeit widerstehn; die Wuth gab ihr
»Kräfte, daß sie nicht erlag. Aber welch Mit-
»tel konnte sie ergreifen? Alles war gegen sie.
»Sie verlangte ungestüm, Leicester zu sehen,
»sie wollte Dankbarkeit, Recht, von ihm fodern;
»aber Leicester getrauete sich nicht, einer Frau
»unter die Augen zu treten, die er so tief ge-
»kränkt hatte. In einem Briefe bat er sie, ihm
»sein Unrecht zu verzeihn; aber er erkannte sie nicht
»als seine Gattin, was sie allein wünschte. Sie
»gelobte, auf dies Geständniß ihn für immer zu
»verlassen; sie hoffte, ihrem Kinde seine Rechte
»zu sichern. Aber Leicester war zu grausam, zu
»selbstsüchtig: er schickte Geld und Juwelen, die
»sie von sich stieß. Nichts wollte sie nun solch
»einem Bösewichte schuldig sein; aber — o Gott!
»— ihre Tochter, ihre mit Schande überhäufte
»Tochter dem Mangel zu entreissen, mußte die
»Unglückliche von ihm ein Jahrgehalt annch-
»men! —

»Sie beschloß nun, ein Land zu fliehen, wo »sie so lange unbekannt und freundlos gelebt hätte. »Nach Irland konnte sie nicht zurückkehren; dort »erwartete sie gewaltsamer Tod, denn ihre er»bittertsten Verwandten hätten in ihrem Blute die »Schmach abgewaschen, die sie auf sie gebracht »hatte. Und ihre Tochter! was war dann ihre »Tochter Loos?

»Frankreich ward ihre Zuflucht, und glückli»cherweise nahm sie dasselbe Kloster auf, wohin »die Gräfin Marie sich gerettet hatte. Diese »hörte den Namen Douglas, und hoffte eine »Landsmännin zu sehn. Sie betrog sich, aber »Sheffields einfache Sitten und ihr trauriges »Schicksal erwarben ihr die Hochachtung und »das Mitleid der Gräfin. Sie bezeugte ihr »die zärtlichsten Aufmerksamkeiten von der Zeit »an, wo sie zuerst sie sahe, bis zu ihrer To»desstunde, die nur einige Monate nachher »schlug. Die Sterbende vermachte ihre schöne »Tochter der einzigen Freundin, die sie gefun»den hatte, und Marie schwur, das Band, »das sie mit der Waise vereinigte, nimmer zu »zerreissen.

»Auch bricht sie ihr Wort nicht. Wenn »Weiber fähig sind, einander treu sein, so hoff' »ich, diese werden ihr schwaches Geschlecht eh»ren. Selbst ihre Lage bürgt dafür; denn wahr»scheinlich auf immer in den Mauern ihres Klo»sters eingeschlossen, können sie nur wenige »Versuchungen haben, die Schwüre der Freund»schaft zu brechen.«

So beschloß Pater Oldkorn seine rührende Erzählung, und wir zogen durch das Thor von Clermont.

Funfzehntes Kapitel.

Die Szenen der Verwüstung, die Frankreich auf allen Seiten zeigte, blieben damals von mir unbemerkt. Ich sprach ganze Tage nur von der Gräfin, und die Abende verlebt' ich in ihrer Gesellschaft, liebend, und, wie es schien, nicht ungeliebt, denn sie behandelte mich mit immer wachsender, zärtlicher Aufmerksamkeit.

Nur wenn ich um sie war, fühlt' ich mich leicht und froh. Von ihr getrennt, ward ich ein Raub trauriger Ahnungen; ich verzweifelte an ihrer Liebe; ich schalt mich ihrer unwürdig; meine Verkleidung schien mir Verrätherei.

Hoffnungslos, wie ein ächter Liebhaber, ritt ich eines Tags langsam der Gesellschaft nach, und bemerkte nicht, daß wir durch einen ungeheuern furchtbaren Wald zogen, um eine königliche Festung zu vermeiden. Der schlängelnde Weg entzog mir bald den Anblick meiner übrigen Gefährten; nur Ballard hatte mein melancholisches Zurückbleiben bemerkt, und ritt wohlwollend auf mich zu.

Ich schrack auf, da ich plötzlich ihn erblickte. Er tröstete mich. Meine Liebe zu Marien schien

theil heftig, aber nicht hoffnungslos. Ich bestritt den Punkt. Er begann, zu räsonniren. Aber die Leidenschaft übermannte mich. »Ich »will strafbar,« rief ich; »ich habe sie hintergangen; aber nicht Einen Augenblick länger »soll diese trügerische Verkleidung mich entehren. »In meinem Namen, in der Kleidung meines »Geschlechtes, will ich Verzeihung, will ich die »Erlaubniß erflehn, ihre Farbe zu tragen, und »ihre Sache zu verfechten!«

Ballard blickte mich ernsthaft an. »Sie »wollen ein Mann sein,« sagte er; »vergessen »Sie nicht die Würde des Mannes: betteln »Sie nicht verächtlich um das, was Sie verdienen müssen.«

»»Verdienen? — O, das will ich ja! — »»Reden Sie! Rathen Sie mir! wie soll »»ich es anfangen? — Ich will zurück nach »»England — will ihre königliche Mutter«« —

»Geduld!« unterbrach mich Ballard; »die »Gelegenheit, Ihre Liebe durch die That zu »beweisen, ist vielleicht näher, als Sie meinen.«

Er sprach diese Worte mit so festem Ton, und mit so aufmunternder Miene, daß ich all meine Besorgnisse vergaß, und leichten Muths

hinter ihm hersprengte, um die Kutsche der Gräfin wenigstens wiederzusehn. Wir ließen jetzt den Wald hinter uns, und ritten einen engen Hohlweg hinunter. Rechts neigte sich ein schroffer Bergrücken drohend über ihn, und auf der andern Seite sonderte ihn nur ein schmaler Weg von einem Bergabhange, an dessen Fuße tief im Thal ein reißender Strom den Unglücklichen zu verschlingen drohte, der, hinabstürzend, von den Felsenspitzen nicht wäre zerschmettert worden. Wir erblickten in einiger Entfernung den Wagen, der in eine noch größere Tiefe hinunter fuhr.

Ballard hielt einen Augenblick still, die Schrecken der Gegend zu betrachten. Hier, meinte er, wären gewiß manche Opfer der Rache und der Raubsucht gefallen. Ich schauderte. Das Bild Tonsons stand vor mir, widerstrebend, um Gnade flehend und keine findend.

»Hier,« fuhr Ballard fort, »hier überraschte der Herzog von Epernon seine Feinde, und »bestrafte sie.«

Er hielt plötzlich ein. Die Kutsche war uns aus den Augen. Wir sprengten ihr nach, und die Baumwurzeln, die den Weg durchbrachen, die

die überall verstreuten Felsentrümmer und Erdschollen durften uns nicht hindern.

Auch war es Zeit, zu eilen. Die Pferde waren scheu geworden, und rissen wüthend die Kutsche hinter sich her, aus der das kläglichste Geschrei tönte. Wir hatten sie bald erreicht; aber wie nun den Frauenzimmern helfen? Die Pferde rannten unaufhaltsam, und die Straße war eng, daß man unmöglich, die Kutsche vorbei, an sie kommen konnte. Himmel! eine Geliebte in Gefahr zu sehn, und keine Rettung zu wissen!

Endlich stürzte das Vorderpferd, und hemmte den Lauf der andern; aber durch ihr Hin- und Herspringen verwickelten sie sich in das Geschirr, und zerrissen es bald in Stücken; auch zogen sie, Trotz des gefallenen Pferdes, die Kutsche oft ein Paar Schritte fort, und schleiften sie an der Felsenwand.

Ich war ausser mir. Ballard sprang ab; ich auch; und nun rannten mir nach den Pferden. Unglücklicherweise blieb ich mit meinen Röcken an einem Vorderrade hängen, stürzte hin, und zerschlug mir den Kopf; doch hätt' ich die Wunde nicht geachtet, wäre nicht das Blut mir übers

Gesicht geströmt, und mir am Sehn hinderlich gewesen. Ballard eilte bekümmert zu mir, zerriß ein Paar Schnupftücher, und verband mich schnell. Nun zerhieben wir das Geschirr, überliessen die Pferde dem erschrocknen Kutscher, und eilten, die Frauenzimmer in Sicherheit zu bringen. Der Wagen stand schief an der Felsenwand, und drohete, umzustürzen; die Gräfin, ausser sich, war von ihrem Sitz gesunken, und lehnte an der uns zugekehrten Thür; die Thür ging auf, Marie sank — aber ich stand vor ihr; ich fing sie in meine Arme auf, und, ohne einen andern Gedanken trug ich sie fort, bis Schwäche mich zwang, niederzusitzen, meine köstliche Bürde immer noch im Arm.

Oldkern und De la Pole hatten einen andern Weg genommen, der kürzer und weniger unangenehm war. Sie näherten sich schon Manstes, als eine Bauerfrau, die Milch zur Stadt fuhr, ihnen von einem Unglück, das »dem unten in dem bösen Hohlweg, wahrscheinlich gegeschehen sei,« von durchgehenden Pferden, schreienden Frauenzimmern, u. s. w. erzählte.

»Das sind unsre Damen!« rief De la Pole, und sprengte seitwärts nach der Stelle, wo er

und vermuthete. Ich war der erste, den er antraf, wie ich, gegen einen Baum gelehnt, meine Arme um die Gräfin geschlungen hielt, die sich nun erholte. Er schoß einen zornigen Blick auf mich: »Sie sitzen hier ruhig, Antonio, und »Sheffield Douglas ist in Gefahr!« — Er flog vorbei nach der Kutsche; aber hier war keine Gefahr mehr. Ballard ganz allein hatte den schon sinkenden Wagen, mit der größten Anstrengung abgerückt, und Miß Douglas schon herausgehoben. Wir alle betrachteten diesen Mann wie unsern Schutzengel, so wunderbar war seine Kälte, seine Unerschrockenheit, und seine Vorsicht.

Die Bedienten waren nun alle bei uns; auch die zwei andern Frauenzimmer verliessen die Kutsche, und Ballard gab ihnen Tropfen, die sie sehr erquickten. Er verband mir darauf den Kopf besser, sorgte für die Gräfin und Miß Douglas, kurz, er war uns mehr, als eine Legion von Alltagsmenschen. De la Pole rief entzückt aus: »Das ist unser flamländischer Offi»zier! Nun erkenn' ich ich ihn wieder.«

»Ihr flamländischer Offizier?« versetzte Bal-

lard. »Gleichen meine Züge den seinigen so »sehr?«

»Nicht doch,« begann mein Freund wieder, »nur Ihre Art und Weise gleicht der jenes bra»ven Mannes auf ein Haar!«

Ballard war befriedigt; aber die Gräfin blickte mit Bestürzung bald ihn an, bald De la Pole, bald Oldkern, als bäte sie um die Geschichte des flamändischen Offiziers, und des »Antonio,« den ihr De la Pole's Hitze in der vorgeblichen Freundin entdeckt hatte. »Antonio?« wiederholte sie, und blickte mich betroffen an; »Anto»nio?« — Sie entzog sich meinen Armen noch nicht; ich drückte sie sanft an mein Herz, und überließ dann widerstrebend die süße Bürde der Hofmeisterin, die ihr die Hand bot.

Ballard hatte das Wort der Gräfin gehört; er sah unsere Bestürzung, und nutzte die Gelegenheit, ihr die Geschichte meiner Verkleidung zu geben. Er versicherte, »Anhänglichkeit an mei»ne Religion und an ihre königliche Mutter »habe mich in Gefahr gestürzt, und es sei mir »kein anderes Mittel übrig geblieben, mein un»dankbares Vaterland sicher zu verlassen, und un»ter Fremden unerkannt zu sein.«

Marie war stumm vor Verwunderung. Miß Douglas scherzte über den artigen Betrug, den ich ihnen gespielt habe. Ich saß niedergeschlagen da, und hoffte kaum Verzeihung, als die Grä-fin, erröthend und mit himmlischer Güte mich so anredete.

»Die Vertheidiger meiner Mutter sind mei-»ne wahren Freunde, und haben ein Recht auf »meinen innigsten Dank. Wie sehr muß ich »Ihnen verbunden sein, Sir Antonio! Sie »haben jenes Verdienst, und Sie retteten mein »Leben mit Gefahr Ihres eigenen! Mein Schick-»sal steht jetzo nicht in meiner Gewalt, und »wird es vielleicht in diesem Leben nicht; sonst »bewies' Ihnen Marie Stuart nicht bloß mit »Worten ihre Erkenntlichkeit.«

Sie schwieg, und ich schwebte entzückt auf den Flügeln der Liebe, der Hoffnung. Ich er-griff ihre Hand; ich küßte sie zärtlich; in meinen Augen mußte sie lesen, was mein Herz empfand; denn ein Wort aufzubringen, vermocht' ich nicht.

Ballard hatte indeß die nöthigen Befehle gegeben. Die Kutsche, die sehr beschädigt war, fuhr langsam nach Nantes. Ich war unfähig, mich auf meinem Pferde zu halten.

Die Gräfin nahm mich in ihren Wagen auf, ich saß neben ihr, und fühlte meine Wunde nicht mehr. Das reizende Mädchen zürnte nicht; sie bedauerte den armen Antonio; sie munterte mich auf; es entstand das süßeste Gespräch. Freilich faßte nicht mehr, wie sonst, ihre sanfte Schwanenhand die meinige; aber, o Himmel! wie glücklich war ich doch! —

Ende des ersten Bandes.

Druckfehler.

In der Vorrede S. 9. Z. 8. v. u. iſt ſeines Lehrers zu leſen.

Im 1ſten Bande S. 96. Z. 5. v. u. für: — ſchauderlich. Düſter l. ſchauerlich düſter, u. ſ. w.

Daſ. S. 160. unten, ſ. Fort- l. hart-.

S. 271. Z. 5. v. u. l. Vollſtrecker.

S. 272. Z. 8. l. bei der Erinnerung.

S. 278. Z. 13. l. daß in der That.

S. 280. Z 11. l. könnte.

S. 281. Z. 6. l. ſeinem.

S. 299. Z. 3. von unten l. vor Ihnen nie glauben u. ſ. w.

Der Jesuit,

eine wahre Geschichte.

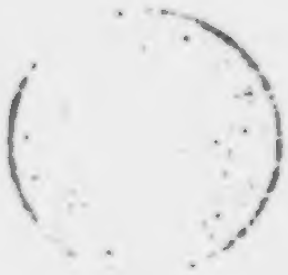
Frei aus dem Engländischen übersetzt.

Zweiter Band.

Religentem esse oportet, Religiosum nefas.

Aul. Gellius.

Berlin und Stettin,
bei Friedrich Nicolai.
1800.



Der Jesuit.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Wir setzten endlich unsere Reise fort. Ich hatte die Kleidung meines Geschlechts wieder angenommen, und erholte mich von meiner Wunde. Die Gräfin betrug sich gegen mich gefällig, aber mit der Zurückhaltung und Würde des Mädchens von vornehmer Geburt. De la Pole und Lady Shefsield waren so glücklich, als ungetrennte und ungestörte Liebende sein können. Gewiß war diese Reise die froheste Zeit meines Lebens, aber, leider! verrauschte sie nur zu bald. In Blois mußte sich unsere Gesellschaft trennen; Pater Oldkorn begleitete die Gräfin nach dem Hotel

des Herzogs von Guise, und uns führte Ballard in ein Seminar der Jesuiten, wo wir noch dazu kaum Platz fanden; denn die Stände, die sich in Blois versammelt hatten, machten auch viel andere Leute herbeiströmen, die Geschäffte zu betreiben hatten, oder Zuschauer einer Szene zu sein wünschten, von der, wie es schien, das Schicksal Frankreichs und der Religion abhing.

Das Interesse der katholischen Partei sollte besonders in dieser feierlichen Versammlung zur Sprache gebracht werden. Es wimmelte daher von Geistlichen aller Art, die nicht müssig gingen. Am geschäfftigsten waren die Jesuiten für den Herzog von Guise; jeder Noviz war ein Rekrut, den sie ihm zuführten. Auch unterschied er seine Freunde, und behandelte die Schüler Lojola's mit so großer Achtung, mit so entschiedner Vorliebe, daß sie mit Recht glaubten, wenn er einst das Szepter führe, so werde die katholische Religion über die ganze Welt triumfiren. Eifrige Missionäre wären sie wenigstens gewesen, und was ließ sich von seiner Macht und von seinen Verbindungen nicht erwarten?

Ballard war dem Abbé Du Perron, dem größten Lieblinge des Herzogs, persönlich, und

dieſem ſelbſt durch Ruf und Briefe bekannt. Kaum hatte daher Guiſe von ſeiner Ankunft gehört, als er ihm eine ſehr ſchmeichelhafte Einladung ſchickte, die Ballard annahm.

»Sie ſehn ſchon, Antonio,« ſagte er, »daß »man hier die Prieſter etwas anders behandelt »als in England, wo Verrätherei unſer Leben »bedrohete, und für Achtung die ſchimpflichſte »Mißhandlung unſer Loos war. Ich gehe jetzt »zu dem Manne, den der Himmel für Frankreichs Thron beſtimmt hat, wenn er nur ſeine »Hitze mäßigt, und das Schwert vermeidet, das »er ſelbſt über ſeinem Haupt hängen ſieht, und »das bald, ſehr bald (der Himmel gebe, auf den »Schuldigen!) fallen muß. Ich werde mit ihm »über engliſche Angelegenheiten ſprechen, worein »Ihre Liebe auch Sie verflochten hat. Ich will »alle meine Beredſamkeit verſuchen, daß er Sie »zu einem der Hauptvertheidiger ſeiner königlichen Verwandtin annehme. Sein Sie im Voraus verſichert, daß ein Freund der Marie Stuart auch der ſeinige iſt. Er und Marie wurden zuſammen erzogen, und er vergißt das nie. »Schon jetzo verficht er eifrig ihre Sache, wenn »er aber einſt ſein großes Ziel erreicht hat, dann

»wird er der Welt erſt zeigen, wie theuer ſie »ihm iſt.«

Die Zeit, die mein Erzieher im herzoglichen Hotel zubrachte, dünkte mich eine Ewigkeit. All' meine Hoffnungen ſtanden auf dem Spiel; ich wußte, daß mein Leben, mein Alles, von Guiſe's Entſcheidung abhing, und die Aufmerkſamkeit der Väter, die mir ibetteiſernd liebkoſ'ten und ſchmeichelten, konnten nicht Einen Augenblick die Angſt lindern, die ſich meiner ganzen Seele bemächtigt hatte.

Als er endlich zurückkam, von Du Perron begleitet, eilt' ich ihm entgegen, und eh' ich nahe genug war, ihn anzureden, ſtudirt' ich ſeine Miene. Aber dieſe Bemühung war unnütz, und ich ſelbſt hätte das gefühlt, wäre durch meine Ungeduld nicht alles Nachdenken erſtickt worden; denn wenn er in den Herzen der meiſten Menſchen las, ſo bewachte er dagegen ſeine Blicke zu vorſichtig, um Andern den nämlichen Vortheil über ſich einzuräumen. Nicht, daß es ſeinen Geſichtszügen an Ausdruck fehlte; ſie zeigten Herablaſſung an oder Zorn, Liebe oder Verachtung; aber nie verriethen ſie eine plötzliche oder zufällige Bewegung.

»Leben oder Tod?« rief ich, unabgeschreckt durch die Gegenwart Du Perrons. »Reden »Sie, Ehrwürdiger!«

»»An Feuer fehlt es wenigstens Ihrem Zögs »»ling nicht,«« sagte Du Perron. »»Wenn »»all' unsere Katholiken so wärm, so hätten »»wir jede Schwierigkeit gewiß bald besiegt!««

»Sein einziger Fehler,« versetzte Vallard, »ist zu große Reizbarkeit. Doch seine Leidens»schaftlichkeit reißt ihn fast immer zum Guten fort, »und ich hoffe dem Herzog einen wackern Kämp»fer für die große Sache verschafft zu haben.«

»»So hat er mich zu Mariens Ritter ans »»genommen?«« begann ich wieder.

»Zu Einem davon, Antonio. Sie werden »nicht glauben, daß Sie zuerst nach dieser gefährlichen Ehre strebten, werden nicht allein »Alles hoffen.«

»»Wird man meine Huldigungen annehm»»men?!««

»Gewiß, so lange Sie die Schranken des »Privatmanns nicht überschreiten. Sie ist die »Tochter einer Königin. Nur glänzende Ver»dienste, nur Heldenthaten, können Sie ihr nä»her bringen.«

»»Der Preis ist des Kampfes werth,«« sagt' ich, »»und ich werde keine Gefahr scheuen, »»ihn zu verdienen!«« —

Ich wurde bald nachher dem Herzog von Guise vorgestellt, und mit einer Feierlichkeit, als wär' er schon unabhängiger und mächtiger Fürst gewesen. Seine Leutseligkeit flößte indeß Muth ein, wenn sein majestätisches Wesen zurückschreckte. Er frug mich Vieles über England, meinen Vater, und die Königin Elisabeth; allein er that es mit einer Art, daß ich leicht bemerkte, er wisse von Allem mehr als ich, und wolle vielmehr belehren als belehrt sein. Er bezeugte seinen Abscheu vor jener gottlosen Fürstin, die sogar heilige Priester nicht verschone; doch hoffte er, sie habe durch so frevelhafte Hinrichtungen das Maas ihrer Sünden vollgemacht, und gab zu verstehen, daß ihr Schicksal von dem Resultat der Berathschlagungen zu Blois abhange.

Ich ward ein für alle Mal an seinem Hof geladen, und verfehlte nie, mich dort einzufinden. Bisweilen hatt' ich das Glück die Gräfin zu sehn, aber durch den Prunk der Etikette von mir entfernt, und von einem so zahlreichen Gefolge umgeben, daß ich kaum bisweilen in einem

lächelnden Blick nach mir die holde gütige Marie wieder erkannte. Wie beneidet' ich De la Pole. Zwanglos vergönnte ihm Lady Sheffield ihren Umgang, und gestand bald, daß die Achtung, die sie für ihn empfinde, ihren ehemaligen Hang zum Klosterleben überwunden habe. Ich begleitete ihn oft zum Markt, wo sie mit andern Damen spazieren ging, und mein Herz theilte mit dem seinigen die Freude über das Glück, das er damals wirklich genoß.

Lady Sheffield sprach oft von ihrer holden Beschützerin; auch konnte sie dies in meiner Gegenwart nicht vermeiden, denn ich redete nur von ihr. — »Ich möchte nicht Prinzessin sein,« sagte sie, »und wenn ich auch dafür so schön als »Gräfin Marie sein sollte, denn ich finde, Prin»zessin ist nur ein hubsches Wort fur Sklavin. »Wie froh war sie, ihr altes Kloster zu lassen, »und, bis man eine ruhigere Zuflucht gefunden »hätte, bei ihrem Vetter Guise zu sein! Ach, »sie hatte ihn als Kind gekannt; sie, und wir »alle hielten ihn für den gefälligsten Mann in »ganz Frankreich, und er ist der gröste Tyrann. »Sie sehn ihn bloß, wenn er einem Schwarm »gutmüthiger Thoren Audienz giebt, oder in der

»Jesuitenkirche. Sie ahnen nicht, wie ganz ein »anderer Mann er in den Mauern seines Pa» lastes ist! So hochmüthig gegen uns alle, so »ängstlich über das kleinste Detail weiblicher »Aufführung, daß man glauben sollte, er sei in »Jede von uns verliebt, über Jede eifersüchtig; »und er sollte doch bedenken, daß wir nicht alle »sind wie Madame de Noirmoutier, die ihn »jede Nacht zu sich läßt.«

Ich war begierig, Licht über Mariens Lage zu erhalten, und ihre schöne Freundin entdeckte mir nur zu viel davon. Ich sah, daß sie, unter dem Vorwande fürstlicher Bedienung aufs strengste bewacht wurde. Dieser Zwang drohte mir meine letzten Hoffnungen zu rauben, und ich eilte, dem Pater Ballard meine Besorgnisse mitzutheilen.

»Wie schnell Sie auflodern, und dann wie»der allen Muth verlieren!« sagte er. »Haben »Sie den verschiedenen Charakter der Französ»innen und Engländerinnen noch nicht bemerkt? »Jene werden ja fast von der Wiege an verdor»ben, und die Männer, die weibliche Schwach»heiten am meisten nutzen, sind allezeit die vor»sichtigsten und wachsamsten, wenn es ihre eig-

» nen Familien betrifft. Guise, der mit Weis
» bern aller Stände, von der Königin von Na-
» varra herunter bis zu Madame de Chauves,
» geliebelt hat, glaubt sehr natürlich, daß Tu-
» gend kein Antheil des schönen Geschlechtes sei;
» dennoch wünscht er die Ehre seiner Verwand-
» tinnen unbefleckt, und bildet sich ein, das ein-
» zige Mittel zu diesem Zweck sei strenge Auf-
» sicht. Auch hat er nicht ganz Unrecht: Wei-
» ber sind sehr lenksame Geschöpfe. Erinnern
» Sie sich, was der Dichter sagt, den Ihre Eli-
» sabeth so sehr bewundert: »» Schwachheit,
» dein Name ist Weib!«« Diejenigen, die große
» Freiheit haben, mißbrauchen sie meist; und so-
» gar Königin Marie von Schottland hat sich ei-
» niger Fehltritte schuldig gemacht, die ihre Freun-
» de wünschen liessen, auch sie möchte von dem
» Zwange nicht frei gewesen sein, dem die Vor-
» sehung einmal das schwache Geschlecht unter-
» worfen hat.«

»» Aber werd' ich, als Mariens Ritter, ih-
»» res näheren Umgangs gewürdigt?««

» Nicht eher als bis Sie dieses Vorrecht ver-
» dient haben. Und eben besinn' ich mich, daß
» sich Ihnen dazu jetzt eine schöne Gelegenheit

»anbietet, die wir nicht verlieren wollen. Gehn »wir geschwind zum Herzog!«

Ich folgte ihm, begleitet von De la Pole. Der Herzog selbst empfing uns, und schickte alle anwesende Hofleute und Bediente fort.

»Ich wünsche meiner Muhme aus Schott»land Glück,« begann er, »daß sie ein Paar »so brave Ritter gefunden hat. Ohne Zweifel »wissen Sie, wie genau mein Schicksal mit dem »ihrigen verbunden ist. Dieser Kampf, in den »mein Eifer für ihre Religion mich verwickelt »hat, muß entschejden, ob ich ihr Beistand lei»sten kann oder nicht. Beherrscht Heinrich der »Dritte oder Heinrich von Navarra Frankreich, »so erlangt die Königin ihre Freiheit nie wieder; »behauptet sich aber ein ächter Katholik — tri»umphirt die Ligue — dann wird Elisabeth von »aussen sich durch Frankreich und Spanien be»drängt sehen, indeß Sie und Ihre gleichgesinn»ten Landsleute im Herzen des Königreichs, mit »unserer Hülfe eine Ligue bilden, die der gan»zen Nazion Gesetze und Religion diktiren wird. »Sie, Herr Babington, werden vorzugsweise »den ehrenvollen Auftrag erhalten, die schottische »Königin zu befreien; aber etwas ist noch vorher

»zu thun, ehe wir daran nur denken kön»nen.«

»Ich habe die gewisse Nachricht, daß in der »letzten Nacht ein gewisser Baron De Rosny', »Heinrich Navarra's Vertrauter, hier angekom»men ist. Er war in Sancy, und blieb lange »in des Königs Kabinet. Sie sollen viel über »die Vortheile beider Parteien und über »»das »»Wohl von ganz Frankreich«« gesprochen ha»ben, und es muß etwas Wichtiges verabredet »sein, denn man hörte Rosny zuletzt um eine »schriftliche Versichrung bitten, die ihm der Kö»nig auch gab.

»Nun kann ich zwar leicht muthmaßen,« fuhr der Herzog fort, »worin die Vortheile bei»der Parteien bestehn werden. In einer Ver»einigung ihrer Macht, um die Ligue zu unter»drücken, und der katholischen Religion frei zu »entsagen; aber es ist mir sehr wichtig, das Pa»pier zu sehn, das Rosny' in Händen hat, denn »er ist ein Schlaukopf, und dem Navarrer auf»richtig zugethan. Er ist so eben von hier auf»gebrochen, und hat seine Bedienten vorausge»schickt, um unbemerkt zu bleiben. Ich denke, »Sie, edle Ritter, können ihm noch einen klei-

»nen Streich spielen. Nicht, daß ich Rosny's »Tod wünschte; zum Wohl Frankreichs, zum »Wohl der Königin von Schottland, will ich »nur das Papier haben, und kann doch nicht, »in dem Waffenstillstande, einen von meinen »Leuten dazu abschicken, gesetzt auch, daß ich die»sen den Vorzug geben möchte; denn bliebe »Rosny zufälligerweise in dem Handgemeng, so »hiess' es, ich hätte ihn gemeuchelmordet. Sie, »als Engländer, können leicht einen Streit an»fangen, und« —

»»Nicht also, Monseigneur,«« rief De la Pole. »»Als ein ächter Britte versichr' ich Ih»»nen, daß ich weder mit dem Mann einen »»Streit anfangen, noch ihn mit kaltem Blute er»»morden kann. Aber des Spaßes wegen kön»»nen wir uns wohl des Billets bemächtigen, »»das uns allen so gute Dienste thun wird.«

Auch ich versprach dem Herzog, Alles für ihn aufzubieten; aber ich bat ihn, mir allein das Geschäfft zu geben, weil es unedel sei, wenn Zwei über einen herfielen. Mann gegen Mann woll' ich mit Freuden siegen oder sterben.

Ballard beschwur mich, in einer so wichtigen Sache nicht auf einem Ehrenpunkte zu bestehn.

»Sie werden durch die glückliche Vollstreckung »dieses Auftrages Ruhm erwerben,« setzte er hinzu, und den Weg zu schwereren und ehrenvolleren Unternehmungen sich bahnen.«

Ich war nicht ganz befriedigt, allein, um nicht über dem Disputiren die gute Gelegenheit mir entschlüpfen zu lassen, willigt' ich noch zu rechter Zeit ein, denn die Miene des Herzogs verrieth schon wachsende Ungeduld.

Zweites Kapitel.

De la Pole und ich machten uns sogleich auf den Weg nach Tours, wohin der Baron De Rosny seine Bedienten wahrscheinlich bestellt hatte. Wir waren sehr gut beritten. In ohngefähr fünf Stunden erreichten wir ihn, und ich federte, ohne Weiteres, das Papier, »das er seinem Herrn vom König bringe.« Er blickte mich verwundert an, und frug: was ich meinte? Ich erklärt' es ihm, und sagte: »ich würde nicht »lebendig ohne den Brief zurückkehren.«

»Auch ich nicht!« setzte De la Pole hinzu.

Rosny faßte uns wechselsweise ins Auge. — »Meine Herrn,« sagt' er, »an Ihrem schlech»ten Französischen erkenn' ich Sie für Engländer: wie kommt es also, daß Sie gegen den »König von Navarra handeln, der Ihr Bundes»genoß ist, und Sie hochachtet und liebt?«

»»Sie sind nur,«« rief ich, mit den Kö»»nigen Englands verbunden. Ich verschmähe »»den Bund.««

»Aber wer sagte Ihnen von solch einem Pa»pier?« —

»»Herr Baron,«« begann mein Freund,

»» Sie sind zu höflich, uns unsre Bitte abzu
»» schlagen. Geben Sie gutwillig, was wir
»» sonst mit Gewalt nehmen würden. « «

Rosny wollte sich von uns los machen, aber ich fiel seinem Pferde in den Zügel, und De la Pole ritt dicht an ihn heran, damit er gar nicht entrinnen könnte.

» Meine Herrn, « sagte Rosny, » Sie betra-
» gen sich ganz anders, als ich je Engländer
» thun sahe. Ueberlegene Feinde hab' ich sie an-
» greifen gesehn, aber daß Zwei Einen überfielen,
» und ihren Freund, das erlebt' ich nie. Sie
» handeln wider Ihr Gewissen, meine Herren;
» ich les' es in Ihren Mienen. «

De la Pole lachte herzlich.

» Wahrhaftig, Baron, « sagte er, » Sie has
» bens getroffen; ich schäme mich erbärmlich über
» die Rolle, die ich hier spiele, aber ich muß sie
» darum doch ganz ausspielen. Sie werden mir
» das gewiß glauben, wenn ich Ihnen sage, daß
» mein Glück bei meiner Geliebten von meinem
» Glück hier abhängt. «

»» Sir, « « hub ich an, »» um Ihnen meine
»» Achtung zu beweisen, bin ich bereit, die Sa-
»» che ehrenvoller anzumachen. Lassen Sie uns

»» ehrlich fechten, und der Sieger schreibt die
»» Bedingungen vor.« «

Rosny schlug seinen Mantel zurück, und wir sahen Hals und Schulter mit Verbänden bedeckt. »Diese Wunden,« sagte er, »sind kürzlich empfangen und wahrhaft ehrenvoll; ich darf ihretwegen schon einen Zweikampf ausschlagen, wo alle Wahrscheinlichkeit gegen mich wäre. »Und nun, meine Herren, haben Sie sich wohl »genug auf meine Kosten lustig gemacht. Leben »Sie wohl, und übernehmen Sie künftig bessere Geschäffte.«

So sehr wir beyde gewünscht hätten, einen so wackern Mann, als Rosny unstreitig ist, ungestört fortzulassen, so wagten wir doch nicht, den Herzog von Guise zu erbittern. Wir zwangen ihn also, abzusteigen, und wiederholten unsere Bitte.

Da er uns fest entschlossen sah, so ließ er seinem Zorn freien Lauf, und ward sehr bitter; was ich ihm gern vergab, denn auf solche Art seine besten Plane verrathen zu sehn, mußte ihn tief schmerzen. Darauf griff er hastig in die Tasche, nahm das Papier heraus, riß es entzwei-

zwei, und hätte es ganz vernichtet, wenn wir ihm nicht zuvorgekommen wären.

Wir halfen ihm nun wieder aufsteigen, grüßten ihn höflich, und sprengten zu dem Herzog zurück.

Wir fanden ihn bei unserer Zurückkunft in seinem Schlafzimmer, nachläßig gekleidet, mit dem Abbé d'Ossat herumgehen. Er nahm mir hastig das Papier aus der Hand, und überblickte es. »Heinrich von Frankreich sieht endlich ein,« sagte er, »worin seine Rettung liegt. Bei »Gott! wenn er den Navarrer zu Hülfe ruft, »so sind wir verloren. Der ketzerische Fürst, »der das nächste Recht auf den Thron hat, und »seine ganze Sekte mit der königlichen Partei »vereint, wird die Ligue so erschüttern, daß »man nun das Aeußerste wagen muß. Die Jesuiten rühmten sich so laut ihrer Gewalt über »den Geist unseres schwachen Königs; hätten »sie ihn doch abgehalten, der Kirche dies Aergerniß zu geben. Ich hielt den Erfolg ihrer »Bemühungen für unfehlbar, aber nun seh' ich »wohl, nur das Schwert kann hier entscheiden. »Die große Katastrophe naht. Wolan! Tod »oder Sieg!« —

»Hier,« fuhr er nach einer Pause fort, »verbindet er sich mit dem Navarrer, und das »erwartet aus Deutschland Truppen, die schon »auf dem Marsche sind, während wir unterhan»deln und Zeit verlieren; aber ich wills nicht »erleben, Rebell gescholten zu werden, und von »einem armseligen Geschöpfe, das sich König hei»teln läßt, und doch nichts weniger versteht, »als zu regieren. Statt im geheimen Rath, »sitzt er und füttert seine Schooßhündchen; krönt, »melt und überläßt sich dabey den schändlichsten »Ausschweifungen. Nein, ich will nicht mein »Schicksal in den Händen solch eines Mannes »sehn!«

»»Hätt' Ihre Hoheit eingewilligt,«« begann d'Osfat, »»so wäre längst auch dieser bei »»seinen Brüdern.««

»Ich hasse die kriechende Sünde, Meuchel»mord,« sagte Guise. »Schon der Gedanke »macht mich schaudern, und wenn ich von sol»cher That höre oder lese, so fühl' ich mich ent»nervt, als ob mein Todesurtheil gesprochen »wäre. Mein braver Vater, der Befreier Franks»reichs, ward gemeuchelmordet.« —

»»Ihrer Hoheit Bruder denken nicht so,««

versetzte der Abbe'; »»sie wünschten längst den »»Streich geführt.««

»Sie haben nicht meine Gefühle, und ich »werde die ihrigen nie sanktioniren. Nein! nie »werd' ich Meuchelmord billigen.«

De la Pole war wieder fortgeeilt, um Lady Sheffield aufzusuchen, sobald er den Herzog das Papier nehmen sah. Ich war ihm bis an die Thür gefolgt; da ich aber nicht Hoffnung hatte, die Gräfin zu sehn, so blieb ich. Guise glaubte indeß ohne Zweifel, auch ich sei fortgegangen, bis er im Wegtreten vom Kamin, wo er gestanden hatte, mich bemerkte, und durch seine Miene verrieth, daß meine Gegenwart nicht angenehm war. Dennoch sucht er dies zu verbergen.

»Herr Babington,« sagt' er sehr gütig, »Sie haben der Nazion einen groſsen Dienst ge»leistet, der, wenn ihn die Ligue schnell benutzt, »Frankreich von dem Joche der Ketzerei retten, »und auch unsre übrigen Plane befördern wird. »Aber wir müssen eben so klug, als tapfer sein. »Unnütze Mitwisser schaden. Sie sind ein sehr »junger Mann, Sir; aber als ein Schüler »Ballards müssen Sie einsehen, wie wichtig es »ist, den Traktat der beiden Heinriche geheim zu

«halten; denn wird er erst bekannt, so thut er
»auch seine Wirkung, und wir verfehlen unse-
»ren Zweck. Der schwache König ahnt davon
»nichts. Aus Furcht vor mir übersieht er die
»Vortheile, die die Bekanntmachung seines Bun-
»des mit dem nächsten Thronerben ihm bringen
»müßte. Ich will ihn, so lange ich kann, in
»dieser Furcht erhalten, und indeß alle meine
»Kräfte aufbieten, um die Ketzer, die er be-
»günstigt, zu unterdrücken. Herr Babington,
»lassen Sie mich Sie oft sehen; ich schätze Sie,
»und erkenne dankbar den Dienst, den Sie uns
»gethan haben.«

Drittes Kapitel.

Guiſe fühlte, daß er offenherziger gegen mich geweſen war, als die Klugheit billigte. Um mich ſchweigen zu machen, wurden keine Liebkoſungen geſpart, keine Vorſpiegelungen für zu ausſchweifend gehalten. Auch über die »bevorſtehende« Revolution in England ſprach er oft ſehr gefällig mit mir. Ich ſollte eine glänzende Rolle darin ſpielen, und für den Befreier der Königin von Schottland war kein Lohn zu groß. Ich erhielt auch Erlaubniß, die Gräfin zu beſuchen, und ſchon dies war mir genug.

Maria ſprach mit mir über das Unglück ihrer Mutter, das ſie mit Thränen beſammerte.

Ich weihte mich von neuem dem Dienſt dieſer bedaurenswürdigen Fürſtin; und frug ſie ſelbſt, ob ſie den Mann ihrer beſondern Achtung werth halten würde, der für dieſe Sache ſein Leben wagte?

»Ich würde meiner Dankbarkeit keine Gränzen ſetzen,« erwiederte die Gräfin; »ſchon in »dieſem Augenblick bin ich Ihnen ſo viel ſchuldig!«

Solche Erklärung wenige Tage vorher hätte

mich das gröſste Glück gedünkt, das ich hoffen konnte; aber ein junger Mann, der solch Mädchen liebt, wie wenig kennt er den Umfang und die Gränzen seiner Wünsche! Ich konnte Marien nicht verlassen, bis sie gestand, der glückliche Erfolg meiner Bemühungen würde ihr vorzüglich lieb sein, und sie wär' überzeugt, ihr Herz würde nicht widerstreben, wenn es der Lohn meiner Thaten sein sollte.

De la Pole, der nicht meine Hindernisse zu besiegen hatte, drang in Ballard, seine Liebe zu Lady Shefficld zu unterstützen. Sie bedurfte nicht der Einwilligung eines Vaters, denn er hatte ihr entsagt, und der Herzog wäre vermuthlich froh gewesen, sie so gut zu versorgen; aber Ballard versagte seinen Beistand, und widerrieth ihm für jetzt die Sache. »Sehn Sie »nicht,« sagte er, »welche Unruhen sich überall »erheben? Sie müssen erst gedämpft werden, »und wir rechnen hier hauptsächlich auf Sie. »Dennoch wollen Sie sich Fesseln anlegen lasse»sen, die all' Ihre Thätigkeit ersticken würden. »Eine Gattin und Kinder mäßigen gewiß Ihren »Eifer, und ziehen Sie von dem Felde der Ehre »re in eine ruhmlose Einsamkeit. Sie haben

»die Hand an den Pflug gelegt, und können sie,
»als ein braver Mann, nicht wieder abziehen.
»Nein, mein Freund! ein Weib ist eine gute
»Zuflucht am Ziele, und für Weltleute ein schick-
»licher Lohn; aber wer bekommt den Lohn vor
»der Arbeit?«

De la Pole führte manche Gründe für sich an; aber Ballard widerlegte sie alle mit glänzender Beredtsamkeit, und drang meinem Freunde das Bekenntniß ab, er habe sich übereilt.

Dennoch setzte dieser seine Bewerbung lebhafter als je fort, und ich habe Ursach zu glauben, daß die Liebenden die Hülfe anderer Priester suchten; aber ein engerer Bund läßt sich nicht denken, als der, der diese Geistlichen an einander kettete. Sie waren klug genug, ihre Gefahr einzusehen, und benutzten das treffliche Hülfsmittel, die Gewalt, die ihr Stand ihnen über ihre Getreuen gab. Alle standen für Einen Mann, und der Einzelnen Weisheit und Kenntniß der Charaktere und Vorfälle wurde ein gemeinschaftlicher Schatz.

Jede Nacht besuchte de la Pole seine Geliebte, und ich mußte ihn fast immer begleiten, damit der mögliche Verdacht nicht auf ihn allein

fiele. Ich bezeugte ihm oft meine Verwunderung über diese Vorsicht, die er Anfangs für unnöthig hielt, und für die ich keinen neuen Grund finden konnte. Er lächelte bloß über mein Erstaunen, und schien seinen ehemaligen Leichtsinn gegen eine Zurückhaltung vertauscht zu haben, die ihm ganz unnatürlich war. —

Ich würde auch jetzt seine Unvorsichtigkeit nicht verrathen, wenn noch Ein Wesen übrig wäre, das die Erzählung schmerzen könnte. Ach! kein Auge wird weinen, keine Wange glühen, kein Herz klopfen, wenn ich es sage, daß de la Pole über Sheffields Tugend siegte. Jetzt unterliegen sie beide dem Schicksal der Meisten, die es unternehmen, der römischen Kirche zu dienen, ohne doch jeden Schritt mitthun zu wollen. Solche Menschen werden nur zu oft aufgeopfert, damit sie nicht Verräther werden.

Ich wartete auf de la Pole in dem langen Vorzimmer, das zu den Gemächern der Frauenzimmer führte. Er pflegte mir, so oft er sich hier von mir trennte, um zu Lady Sheffield zu gehn, jedes Mal die schnellste Wiederkunft zu versprechen; aber all diese Schwüre waren in dem Augenblick vergessen, wo sich die Thüre

ſchloß, und ich mußte mich anſchicken, zwei oder drei Stunden einſam zu verwachen.

Ich murrte indeß niemals über dieſe Zumuthung meines Freundes, deſſen wahres Verhältniß mit Lady Sheffield ich noch nicht ahnte. Ich bedauerte nur, daß die Gräfin mich in ſo ängſtlicher Entfernung hielt, und verbrachte indeß die Zeit im Vorzimmer nicht unangenehm, denn ich war meiner Geliebten nahe und konnte ungeſtört an ſie denken.

Einſt, des Nachts, ſaß ich, meinen Mantel um mich geſchlagen, in einem Winkel, von wo ich deutlich — es war heller Mondſchein — das ganze Zimmer überſehn konnte, ohne ſelber bemerkt zu werden. Ich ward aufmerkſam gemacht durch den Schall von Fußtritten, die ſich dem Vorzimmer näherten. Zwei Perſonen, ein Mann und ein Frauenzimmer, traten jetzt herein, in leiſer, aber eifriger Unterredung. Ich war froh, daß ſie keine Lichter mitgebracht hatten, und flehete den Himmel an, De la Pole zu retten.

Ich erkannte die Stimme des Herzogs von Mayenne, und ſeine Worte waren ſehr merkwürdig.

»Mein Bruder Guiſe,« ſagte er, »iſt wie

»Elmer, den ein plötzlicher Wahnsinn befallen
»hat. Wer sollte ihn für denselben Mann hal
»ten, der vor einigen Wochen König von Frank
»reich, nur nicht dem Namen nach, war? —
»Heinrich war damals in Paris eingeschlossen,
»und verdankte es nur der List seiner Mutter,
»daß er aus seiner Hauptstadt entfliehen konnte,
»indeß Guise triumphirend von Posten zu Pos
»ten ritt, die beifallja uchzende Menge hätani
»girte, und Alles that, was ein glücklicher
»Eroberer thun kann. Was bezweckte er, als
»Das zu werden, wovon er nur den Namen
»ausschlug? Und doch giebt er hier, durch sein
»träges Unterhandeln, dem Könige Zeit, ein Bünd
»niß mit Navarra zu schliessen, und sich furchtbar
»zu machen. Auf seine Tapferkeit vertrauend,
»wird er uns alle ins Verderben stürzen. —

»Auch glauben Sie mir, wenn Guise die
»Oberhand behält, so wird er nur für sich sor
»gen. Der närrische Pöbel, der seinem Bala
»fré *) Beifall klascht, ahnt nicht, wie hochmü
»thig er ist, wie ganz dem Ehrgeiz hingegeben,

*) Balafré, der Narbige. Der Schluß des Kapitels erklärt diesen Beinamen des Herzogs.

»und welche Opfer ein Volk solchem Könige
»bringen muß. Ich bin sein Bruder, aber das
»weiß ich: wenn er einst über uns Alle den Szep-
»ter schwingt, so ist Frankreich meines Bleibens
»nicht. Dennoch möcht' ich lieber in ein ehren-
»volles Exil gehn, als zum Rebellen gebrand-
»markt werden, was doch das Schicksal unserer
»ganzen Partei sein muß, wenn sich die zwei
»Heinriche verbinden, und Guise, unser unum-
»schränkter Befehlshaber, seine kindischen Bedenk-
»lichkeiten nicht vergißt. Er will nicht meuchel-
»morden! O der Tugend! — Hatt' er doch
»ehmals nicht so viel Zartgefühl, als er in Co-
»ligny's Hotel gehen konnte, um den Admiral
»in seinem Bette zu ermorden. Zwar kam es
»dazu nicht, aber wie viel Andere opferte er
»nicht an diesem denkwürdigen Tage, wo ich in
»Frankreich alle Ketzerei ausgerottet glaubte, die
»nun doch üppiger wieder aufschießt.

»Gewissenskrupel, Mitleid, oder Gefühl
»von Unterthanenpflicht ist es gewiß nicht, was
»ihn so entnervt; es ist eine traurige Erschlaf-
»fung, eine Muthlosigkeit, die mich zittern
»macht. Ich bin der Meinung, die Ligue muß

»einen andern Anführer wählen.*) Aber er ist »bei Allen so beliebt, daß ich den Antrag nicht »wagen darf.

»Etwas muß indessen gethan werden, und »das einzige Rettungsmittel ist, den König mit »dem Gedanken zu schrecken, daß Guise das »wirklich thun will, was er doch in der That, »so kindisch verabscheuet. Dies nun müssen Sie »unternehmen. Sie haben so starke Beweggründe »als ich. Hat der Herzog nicht Ihren Bruder »durch ein rasches schimpfliches Urtheil hingeo»pfert? Werden Sie nicht höher steigen, als »Sie sonst hoffen dürften, wenn ich das Haupt »der Ligue werde? Denn Heinrich wird doch »wohl Mittel finden, ihren jetzigen Abgott zu »stürzen.

»Nehmen Sie den Schein an, als verriethen »Sie uns, und werfen Sie sich dem König in die »Arme. Mit Ihren Fähigkeiten, mit Ihrer »Kenntniß aller bedeutenden Charaktere, können »Sie leicht in dieser entnervten Seele Verdacht

*) Es ist nicht allgemein bekannt, aber darum nicht minder gewiß, daß um diese Zeit Guise's Brüder die Geistlichkeit wider ihn aufhetzten.

»erregen, der Guise's Schicksal entscheiden »muß.«

»»Monseigneur,«« sagte die Vertraute, deren Stimme mir ebenfalls bekannt war, »»Ihr »»Wille ist mir immer Gesetz gewesen. Auch »»will ich keine Einwendungen machen; nur ei»»nige Zweifel lösen Sie mir erst. Wie be»»komm' ich Zutritt zu dem König? Oder, ge»»setzt, ich erhalte ihn, wie vermag ichs, ihn »»zu so grosen Maasregeln zu bereden?««

»Sie können ein schwaches Gemüth von den »unwahrscheinlichsten Dingen überreden, wenn »sie seine persönliche Sicherheit betreffen. Ei»nem Sensualisten, wie Heinrich, ist das Leben »so ausserordentlich viel werth, daß er seiner Si»cherheit Alles aufopfert.«

»»Nur noch Ein Wort, Monseigneur, wird »»der Kardinal, Ihr Bruder, dies billigen?««

»Er wird es, (zweifeln Sie nicht) wenn er »gleich ungern für den Anstifter gelten würde. »Guise hat ihn schlimm behandelt, hat ihm keine »Soldaten geschickt, als der Kardinal einem »Ketzer sein Schloß zu entreissen wünschte, und »heute noch schlug er ihm wieder geradezu seine »Bitte ab, unsere Muhme, die Gräfin Marie,

»nach einem gewissen Kloster — er nannt' es »— zu senden, und sprach von einem romanti»schen Plan, junge Männer von Stande durch »sie anzulocken. Wir alle sind überzeugt, seine »Erhebung hat ihm den Kopf verdreht: er muß »bei Seite geschafft werden. —

»Sie stehn unentschlossen. — Wolan! Um »Ihnen eine gute Aufnahme bei Heinrich zu si»chern, will ich selbst an ihn schreiben.«

»» Das wird mir freilich meine Arbeit er»»leichtern. Ja! unter dieser Bedingung voll»»streck' ich Ihre Befehle unverzüglich,«« erwiederte La Rogne.

Sie entfernten sich zusammen, und überliessen mich meinem Nachdenken. Welch eine Szene! War es wirklich Mayenne, der kalt und überlegt Meuchelmord, Brudermord, vertheidigte? — Und die Gräfin nur eine schöne Lockspeise für junge Thoren? Nur ein verächtliches Werkzeug in den Händen eines Mannes, dem meine Liebe, meine Achtung, entgegenkam, Trotz kleinen Flecken seines Charakters? — In der That konnte man Guise nicht gleichgültig sehn; sein würdevolles Benehmen erzwang Ehrfurcht; und seine Leutseligkeit erwarb ihm alle Herzen. Dazu seine

männliche Schönheit! Sogar die Narbe auf der Backe, die er bei Chateau Thierry, in der Schlacht gegen die von Conde angeführten Hugenotten erhielt, vermehrte das Heldenmäßige seines Aeussern, und seine Popularität, denn dieses Mal erinnerte an seinem fruchtlosen Eifer für die große Sache; und er selbst war nie zufriedener, als wenn das Volk mit Beifallgeschrei, das in die Lüfte drang, ihn »den Narbigen« begrüßte.

Nein! Dieser Mann konnte nicht ein herzloser gemeiner Ehrgeiziger sein.

Und doch drohte ihm die größte Gefahr, schändlicher Mord auf Anstiften eines Bruders!

Ich beschloß, Ballard zu fragen, was ich hier thun solle. Seine Achtung vor Guise, seine Erwartungen von diesem Haupt der Ligue, mußten ihn (glaubt' ich) anspornen, alle seine Talente, und seinen ganzen mächtigen Einfluß für den Herzog aufzubieten. Auch mir selbst hatte dieser dann einige Verbindlichkeit, und wie konnt' er mich herrlicher belohnen, als durch sie, die so sehr über Alles erhaben war, was ich je hoffen, je verdienen konnte? —

Meinem Freunde entdeckt' ich von allem Vorgefallenen nichts. Ich mißtrauete ihm nicht, aber ich fürchtete, gleichfalls belauscht zu werden. In der That mußten wir die größte Behutsamkeit anwenden, um unentdeckt aus dem Hotel zu kommen, obgleich einer von den Hausgenossen unsere Intrige unterstützte.

Viertes Kapitel.

Ich eilte zu der Zelle, wo Ballard schlief. Voll Schreckens über das, was ich zu sagen hatte, weckt' ich ihn, und bat um seine Aufmerksamkeit, denn ich hätt' ihm sehr wichtige Geheimnisse zu vertrauen. »Sie werden meinen Worten nicht »glauben,« sagt' ich, »und ich selbst überrede »mich kaum, daß Alles dieß nicht Gaukeleien »eines Traumes sind; aber Alles glich so sehr »der Wahrheit, daß ich mir Ihren Rath erbitten muß.«

»»Was wissen Sie, was sahen Sie?« versetzte Ballard, mit sichtbarer Unruhe. »»Quäl

»»len

»» len Sie mich nicht durch langes Zögern! —
»» Entdeckten Sie wirklich die«« —

»Ich hört' es,« fuhr ich fort, ohne ihn aus-
reden zu lassen, »ich hört' es von Mayenne
»selbst!« —

Ich erzählt' ihm nun alle meine Entdeckun-
gen ausführlich. »Und nun,« schloß ich, »wie
»entdecken wir dem Herzog am sichersten die Ge-
»fahr? Denn so elend muß er nicht hingeopfert
»werden! Der Himmel selbst hatte mich —
»scheint es — zu seiner Rettung, in den dun-
»kein Winkel versteckt, wo allein ich unentdeckt
»bleiben konnte.«

»» Ziehen Sie nicht überall den Himmel ins
»» Spiel, Antonio,«« sagte Ballard. »» Was
»» hat der Himmel mit den Schildwachen jun-
»» ger Leute zu thun, die in der Nacht ihre
»» Mädchen aufsuchen. Sie meinen, es war
»» ein Traumgesicht: so lassen Sie denn ja
»» nichts davon verlauten; Ihr Freund könnte
»» übel dabei fahren, und vielleicht auch Ihre
»» Geliebte; denn Guise wird sich nicht einbil-
»» den lassen, daß Sie Nächte vor ihrer Thür
»» verwachen, ohne alle Hoffnung, eingelassen
»» zu werden. Ueberdies, mein Freund, ist es

»» gefährlich, in die Angelegenheiten so mächti»» ger Leute sich zu mischen; man würde Ihnen »» glauben — o ja! — aber die Politik der ei»» nen Partei würde Sie der Erbitterung der »» andern zum Opfer hingeben. Sie haben ei»» ne grosse eigene Rolle zu spielen, die Sie »» niemals über kleinere Dinge aus dem Gesicht »» verlieren müssen; am wenigsten, wenn sogar »» Ihr Leben in Gefahr kommt.««

»Aber werd' ich nicht Mitschuldiger des Mor»des, wenn er wirklich gelingt? Und was ist »mein Leben gegen das Leben Guise's, des Hau»ptes der Ligue, der Hoffnung aller wahren »Christen?«

»» Auch das Schlimmste angenommen,«« ver»setzte Ballard, »» meinen Sie, der Vorsehung »» sei der Anführer mehr als sein niedrigster »» Untergebener? Es finden sich leicht Solche, »» die den besseren Platz einnehmen. Alle Un»» ruhen, die die Welt zerrütten, sind ja nur ein »» Ankämpfen der Schwachen gegen die Mächti»» gen, um sie von ihrer Höhe herabzustossen. — »» Nein! Antonio, Sie dürfen nicht«« —

»Hindern Sie mich nicht,« unterbrach ich meinen Erzieher hitzig; »nimmermehr kann ich »einen so schändlichen Plan verheimlichen.«

»»Außer doch,«« nahm Ballard ruhig wieder das Wort, »»wenn ich Ihnen wichtigere »»Gründe für meine Meinung anführe, als »»Sie jetzt für die Ihrige.««

»»Aber,«« fuhr er fort, »»wenn ich »»Ihre Vernunft überzeuge, dann müssen Sie »»mir auch versprechen, Ihr Gefühl aufzu»»opfern. Sie lassen sich zu leicht von ihm »»fortreißen, und nachher quält Sie bittere »»Reue, wie einst, da Sie Walsingham rette»»ten.««

»Ich erstaune,« sagt' ich, »daß Sie mich »abhalten, Guise zu warnen; auch seh' ich nicht, »wie es möglich ist, meine Vernunft zu' über»zeugen, daß ich einer solchen That ruhig zuse»hen soll. Aber wohlan! wenn Sie mich über»führen, so gehorch' ich.«

»»Und schwören Sie mir Verschwiegenheit »»über Alles, was ich Ihnen eröffnen werde?««

»Gern.«

»»So nehmen Sie an, daß die Ligue von »»den Weisen gebildet ist, die die Welt zu re»»gieren wünschen, nämlich nach gesunder »»Maximen unabhängig von alten Vorurtheile»»len. Sie müssen einsehen, daß eine solche

»»Verbindung, wenn gleich durch den Eifer ih»»rer Mitglieder zahlreich genug, doch verhält»»nißmäßig immer klein bleiben muß; denn der »»große Haufen der Menschen wird immer grob»»sinnig, eigennützig, träg, und der Philosophie »»Feind sein. Dennoch ist diese Gesellschaft fest »»entschlossen, der Menschheit Gesetze zu geben, »»und, Trotz aller Hindernisse, die Weisheit »»auf den Thron zu setzen. Dies zu bewirken, »»erfodert Macht; und wie erlangten diese die »»Wenigen über die Menge, die zahllos das »»Land erfüllt, und tiefgewurzelte Vorurtheile, »»selbstsüchtige Leidenschaften aller Art auf seiner »»Seite hat?««

»Durch einfache, erhabene Lehre und Lei»tung,« erwiedert' ich.

»»Das hieße dem Tauben predigen, und »»dem Blinden ein schönes Gemälde zeigen. — »»Nein, Antonio. Wir haben Einige mit »»gutem Erfolge unterrichtet; aber die Menge »»zu belehren, und sie wider ihren Vortheil »»oder ihre Bequemlichkeit handeln zu machen, »»das ist unmöglich ohne Zwang. Wir fühlten »»unsere Schwäche, und in der Stärke unserer »»Gegner haben wir Waffen gefunden. Sucht

» » nach Gewalt und Größe verwickelt schon lan-
» » ge die Häupter Frankreichs in endlosen Streit.
» » Manche derselben hat man an einem Tage
» » für die Hugonotten, und am folgenden für
» » ihre Gegner fechten sehn, und doch schrieen
» » sie auf beiden Seiten gleich laut, die Reli-
» » gion wär' es, für die sie stritten. Natürlich
» » ward unser Augenmerk auf **den**, der den
» » meisten Muth zeigte, einen unbegränzten Ehr-
» » geiz besaß, und die Künste der Popularität
» » mit kriegerischem Ruhme verband. Wir ha-
» » ben ihn zum Haupt der Ligue erwählt, und
» » ihm die mächtigsten Gehülfen zugesellt, die
» » nur in Europa zu finden waren. Zählen wir
» » nicht Philipp von Spanien, die Herzöge von
» » Savoyen, und von Parma, und den Erzher-
» » zog unter unseren Freunden? Ist nicht der
» » Pabst froh, der Beschützer unsers Bundes zu
» » sein, der in der That **ihn** beschützt?
» » Guise **hat** alle diese Vortheile besessen,
» » um den Thron von Frankreich zu erschüttern,
» » und die Gesellschaft Jesu, die ihn erwählt
» » hat, in seinen Namen herrschen zu lassen.
» » Aber er hat seit Kurzem einen Geist des Wi-
» » derspruchs wider unsere Befehle gezeigt, der

»» es unumgänglich nothwendig macht, dem Mayen»» ne, der unsere Geschäffte treiben konnte, bis »» er am Fuße des Throns stand, hier Einhalt »» zu thun, damit wir nicht, wenn wir ihn »» darauf setzen, den ganzen Streit wieder von »» vorn anfangen müssen. Mayenne hat nicht »» so viel Scharfblick als sein Bruder: er mag »» das Haupt der Ligue so lange sein, bis die »» Franzosen, aller Könige überdrüßig, das Joch »» abwerfen, und, bloß der Kirche gehorchend, »» der Welt eine Theokratie zeigen, die dauer»» hafter sein muß, als die jüdische, weil sie »» mit Ueberzeugung angenommen sein wird.««

»Aber,« warf ich ein, »kann eine gute Sa»che solche Hülfsmittel heischen? Wenn Guise »nicht thut, was seine Pflicht ist, und was die »Ligue von ihm fordern darf, warum nicht ihm »alle Unterstützung entziehn, und ihn in sein »Nichts zurücksinken lassen?«

»» Unmöglich!«« versetzte Ballard. »» Gui»» se ist nicht der Mann, der wieder sinken »» möchte, nachdem er einmal solche Höhe er»» reicht hat, und wir würden den Verdruß ha»» ben, Fehden und Trennungen in unserer Par»» tei entstehen zu sehn. Die Mehrheit unserer

»» Verbundenen würde den Geiſt der Ligue ver-
»» geſſen, und nur ihren Namen tragen; alle
»» unſere groſſen Plane, Weisheit einzuſchärfen,
»» und die ganze Welt zu Einer Religion zu
»» vereinigen, würden ſcheitern, und nur das
»» Spottgelächter der Thoren ſein. ««

»Wenn nun Guiſe fällt,« ſagt' ich, »was
»wird aus ſeiner königlichen Verwandtin?«

»» Oder vielmehr aus Antonio's Liebe zu ih-
»» rer ſchönen Tochter? — Wiſſen Sie: ſein
»» Tod wird eher Ihre Wünſche fördern als
»» verzögern. Unſere Plane werden nicht ſtill
»» ſtehn: unter einem lenkſameren Oberhaupt
»» werden ſie raſcher fortgeführt werden. Eng-
»» land ſoll die Wohlthaten der groſſen Revolu-
»» zion erfahren, und Mariens Befreiung wird
»» das Loſungswort zum Angriffe ſein. —

»» Doch Guiſe's Tod iſt auch vielleicht nicht
»» die unmittelbare Folge der Verrätherei, zu der
»» man ſchlau und glücklich, und in der beſten
»» Abſicht, Mayenne verleitet hat. Der gegen-
»» wärtige Augenblick iſt kritiſch. Die Verbin-
»» dung der beiden Könige kann die Ligue ſtür-
»» zen; aber fällt Einer davon, ſo wird der An-
»» dere nichts mehr vermögen. Sehn Sie nun

»» unſern Plan. Des Königs Angriff auf Guiſe
»» muß Einem von ihnen den Tod bringen.
»» Fällt Guiſe, ſo werden die beiden Könige die
»» Schwerter wider ſich ſelbſt wenden, und der
»» Mächtigere, von uns unterſtützt, erlangt
»» wahrſcheinlich den Sieg. Rettet ſich aber der
»» Herzog, ſo wird dieſer Anfall ihm eine War-
»» nung ſein, den Monarchen, den er ſo beleidigt hat, länger nicht neben ſich zu dulden:
»» wir aber führen ihn dann, durch alle erlaubte
»» Künſte, die uns zu Gebote ſtehn, wieder auf
»» den rechten Weg, faſſen alle Gewalt in unſre
»» Hände, und erſparen dem guten Frankreich
»» künftige Szenen des Mordes und der Verwüſtung.« «

»Der Zweck iſt ſo groß,« ſagt' ich, »daß
»ich meine Widerſetzlichkeit für eine Schwäche
»erkenne, die in Ihrem Schüler kaum verzeihlich
»iſt.«

»» So iſt ſie alſo noch nicht beſiegt? —
»» Sie wollen dem Herzog ſeine Gefahr entdecken?« «

»Ich kanns nicht leugnen: — ja! ich bin ſo
»ſchwach, das zu wünſchen; aber bemühn will
»ich mich, Ihrem Willen gemäß zu handeln:

»denn Ihre Gründe befriedigen mich, und ich »habe zu oft meinem eigenen raschen Urtheile »gefolgt, um mich meine Erfahrungen nicht wars »nen zu lassen.«

»»Bedenken Sie noch, daß, wenn es Ihnen »»auch sonst unmöglich schiene, Ihre Entdeckung »»zu verheimlichen, doch eigene Gefahr »»Rücksicht verdient. Ein weiser Mann wird »»sein Leben nicht aufopfern, um ein fremdes zu »»retten.««

»Das, wahrlich!« erwiedert' ich, »würde »mich nicht abschrecken. Ein Leben retten, »heißt Gott nachahmen, der es giebt. Nein, »ich kann diese herrliche Gelegenheit nicht so ru»hig aufgeben.«

Ballard dachte einen Augenblick nach, und begann darauf wieder: »Ihre Grundsätze und »Gefühle sind zu liebenswürdig, um nicht einige »Nachsicht zu verdienen. Ich biet' Ihnen die »Hand zu dem schönen Werke. Wenn Heinrich »von Frankreich sich wider das Leben, das Ih»nen so theuer ist, verschwört, so versprech' ich »Ihnen, Sie zeitig davon zu unterrichten, da»mit Sie ihn warnen, und der Gefahr entziehn »können. Aber bis dahin hoff' ich von Ihnen

»über Alles, was hier unter uns zur Sprache »kam, gegen Jedermann, und wär' es der ver»trauteste Freund, strenge, unverletzliche Ver»schwiegenheit.«

Diesem Vorschlage stimmt ich mit innigem Vergnügen bei.

Fünftes Kapitel.

Durch eine natürliche Wendung menschlicher Gefühle schloß ich mich jetzt enger an Eulfe an. Er bemerkt' es, und hatte Ursach, meine Zuneigung für aufrichtiger zu halten, als die vergegebene des feilen Schwarms, der ihm überallhin auf dem Fuße folgte. Ballard besorgte oft, das volle Herz möchte mich zum Verrath unseres Geheimnisses zwingen. Er zitterte davor, denn »er »kennt die Gefahren, die die Strenge der Kirche »dann mir drohe.« »Sie ahnen nicht,« sagte er, »die Größe der Strafen, die sie auflegen »kann. Tod ist Gnade in Vergleichung mit »dem Elend der Abtrünnigen. Oft muß das, »was ihren Herzen das Theuerste ist, ihre Mar-

»tern theilen. Was würden Sie empfinden,
»wenn die Gräfin Marie« —

»»Himmel!«« rief ich, »»ſie elend! Nichts
»»mehr, Ehrwürdiger! ich beſchwöre Sie. Dieſe
»»Ahnung wird Alles aus mir machen.«« —

Wenige Tage darauf kam Ballard wieder.
»Sie ſehn, wie heilig mir mein Wort iſt. Ich
»komme, Ihnen die Verſchwörung wider Guiſe
»zu entdecken. Sein Leben iſt nun in Gefahr,
»und — was ich immer vorherſahe — Meu-
»chelmord iſt die Zuflucht Heinrichs. Sein ſchwa-
»ches Gemüth iſt ſeit lange durch den unterneh-
»menden Guiſe eingeſchreckt: er fürchtet, »den
»Verräther« öffentlich zur Strafe zu ziehen.
»Grillon, der feurige Oberſt der Schweizerwache,
»war zum Werkzeuge des Mordes auserſehn;
»aber Grillon hat ſich, mit ſeiner gewöhnlichen
»Heftigkeit, geweigert, mehr zu thun, als das
»Geheimniß zu verſchweigen. Loignac unternimmt
»die That, und hat ſchon Abſoluzion empfan-
»gen. Die Zeit iſt noch unbeſtimmt, aber war-
»nen Sie nur — doch vorſichtig! — den Her-
»zog, ſich in ſeiner Feinde Gewalt zu geben.
»Es wäre zu wünſchen, daß er geſchwind, durch
»ein Gegenkomplott, den König bei Seite ſchaff-

»ꝛc. Wir würden so die meisten unserer Besorg»nisse gehoben sehn, denn mit Phillipps Hülfe »ergriffe dann die Kirche das Scepter Frank»reichs. Besser für Guise, wenn sein Scharf»sinn nicht in Geheimnisse eingedrungen wäre, »die noch nicht reif waren; doch, wenn er jetzt »Heinrichen aufopfert, so kann er selber noch ge»rettet werden. Denn steht er einmal auf dem »Gipfel der Größe, dann wird das wankel»müthige Volk, das ihn dazu erhoben hat, die »Arme sinken lassen, sich ernüchtern, und seinen »Abgott schärfer ins Auge fassen. Ein guter, »offener Charakter besteht schwerlich die Forschun»gen der Menge; Guise hat Fehler, die man »deutlich sehn wird, wenn die geschäfftige Pe»riode des Handelns vorüber ist: ich ahn' es, »seine Popularität wird vergessen, seine Macht »vernichtet werden — aber sein Leben kann er »retten.«

»»Darf ich persönlich ihm über seine Lage »»Licht geben?««

»Um's Himmels willen nicht. Man zwänge »Sie dann gewiß durch Mittel, die den Großen »immer zu Gebote stehn, mehr zu sagen als »rathsam ist. Sie würden den Mayenne und

» den Kardinal wider sich aufreizen. Dem Frosch in
» der Fabel würden Sie gleichen, der den Streit
» einer Rinderheerde beilegen wollte. Man hörte
» wohl Ihr Quacken an, und man liesse von
» dem Streit ab, oder setzte ihn fort: aber Sie
» würden gewiß unbemerkt in den Staub getreten.

» Der sicherste Weg ist, zu schreiben, und so-
» gar in einer verstellten Hand. Sie legen dann
» heimlich — die Entdeckung wäre Ihr Tod —
» das Billet an einen Ort, wo er es finden muß.
» Beobachten Sie ja diese Vorsicht, und retten
» Sie Ihr Leben, da Sie es ohne Nachtheil
» der Gesellschaft können.

Ich schrieb sogleich an den Herzog Fol-
gendes:

» Lognac hat von seinem Herrn den Dolch
» empfangen, der Guise meuchelmorden soll. Hü-
» ten Sie sich jetzt vor Freunden und Fein-
» der. «

Ich wollte das herzogliche Hotel nicht verlas-
sen, so besorgt war ich, meine Warnung in die
rechten Hände zu bringen. Den ganzen Mor-
gen lauert' ich, aber umsonst; ich brannte vor
Verlangen — und fast überspannt' es mich —
mein wichtiges Geheimniß zu entdecken. Meine

eigene Sicherheit — das weiß ich gewiß — hätte mich nicht abgehalten; aber die Gräfin mit mir elend! — Nein! ich wagt' es nicht.

Meines Vaters Geschichte kam mir in den Sinn, wie ich so herumschlich, um ein Leben zu retten. »Wie viel besser ist meine Absicht,« sagt' ich, »dem Anschein nach, und doch wie tief »steht sie unter der seinigen! Daß ich die meine »wenigstens glücklicher, als er, erreiche!«

Ich besann mich, daß ich im Eßsaale warten könnte, bis man die Tafel deckte. Ich eilte hin, und verbarg das Billet glücklich unter des Herzogs Teller. Alles ging erwünscht, denn in dem Gewimmel der Bedienten, während die Gäste eintraten und die Supplikanten ihre Bittschriften überreichten, hatt' ich volle Freiheit, den Herzog zu beobachten: und zu meiner großen Freude sah ich ihn den Zettel aufnehmen und lesen. Er entfärbte sich, aber bald gewann er seine gewöhnliche Großherzigkeit wieder, zog eine Bleifeder heraus, schrieb, nur zu sicher, mit einem Lächeln, das Verachtung ausdrückte, eine Zeile auf dasselbe Papier, und warf es unter die Tafel.

Wie klopfte mir das Herz, diese Antwort auf

meine Warnung zu lesen! Ich fand, bald Gelegenheit: Guise stand auf, und sprach leise mit Bellievre, der öffentlich zur Ligue übergetreten war, da Heinrich, bei seiner Ankunft in Blois, ihn, sammt D. O. und Brûlard aus seinem Rath entlassen hatte. Ich nahm unbemerkt das Papier auf, und las:

»Sie wagen es nicht. Es ist ein Streich »der Jesuiten, die die Ligue gern beherrschen »möchten.«

Schreckliche Sicherheit! —

Ich ging traurig zu Ballard. Er las die Worte. Betroffen schüttelte er den Kopf, versank in Nachdenken, und sagte endlich: — »Die »Warnung hat sich seinem Gemüth doch wohl »tiefer eingeprägt, als er das Ansehn haben »möchte. Sie kann nicht schaden, und kann »viel Gutes bewirken, welchen Weg er auch einschlägt.«

Ich sagte Ballard, ich könnte nicht ruhn, ohne noch einen anderen Versuch zu machen, und er — um mich nicht alle Mäßigung vergessen zu machen — erlaubte mir, noch einmal zu schreiben, und das Billet ins Schlafzimmer des Herzogs zu legen. Ich lag diese ganze Nacht in

seinem Vorzimmer auf Stroh, das für einige Bedienten hingeworfen war, denn das Hotel war, wie die ganze Stadt, mit Menschen sehr überhäuft, und man kannte mich im Hause zu gut, um mir die Aufnahme und diese kleine Bequemlichkeit zu verweigern.

Es war mir, als spräche eine Stimme in meinem Herzen: Du bist ausersehn, über den ausserordentlichen Mann zu wachen; sein Leben liegt in Deiner Hand.

Ich beobachtete seine Blicke, seine Reden, mit fester Aufmerksamkeit, und glaubte, zu bemerken, daß, Trotz seinem furchtlosen Benehmen, sein Herz von Ahnungen gequält ward. Er hatte diesen Abend dem Gottesdienst in der Kapelle beigewohnt, und war länger als gewöhnlich dort geblieben, denn er vernachläßigte die Pflichten der Religion niemals. Mich dünkte, er seufzte oft; ich wenigstens seufzte so oft ich diesen wackern würdevollen Mann anblickte, der so ganz zum Herrscher geboren schien. Was war gegen ihn der König von Frankreich, den ich oft in seiner grosen Staatskutsche, den Muff voll Hunden, und einen grosen Pavian vor sich, bei unserm Kloster vorbeifahren sah. Das Volk lachte und zischte über den königlichen Gaukelspieler

spieler und seinen Pomp, aber wenn Guise erschien, zu Fuß oder zu Pferde: im Augenblick hörte man nichts als Zurufungen und Freudengeschrei. — Unglücklicher Guise! —

Der Herzog war in sein Schlafzimmer gegangen. Ich lag wachend, und auf Mittel sinnend, ihn aus der Gefahr zu retten. Die Bedienten schliefen. Jetzt trat Guise herein, und es schien mir, als blickt' er wild und verstört, so sehr er auch seine Fassung zu behalten strebte. Er sah alle die Miethlinge an, die die Tagesarbeit in den Armen des Schlafs vergassen. Auch ich spielte den Schlummernden. Guise seufzte. »Diese Leute sind glücklich,« sagte er; »sie wünschen nicht Unmöglichkeiten. Ihr anspruchloser »Fleiß erhält ihr Leben, und mehr wollen sie »nicht. Ihr Körper sinkt auf das harte Holz, »und findet Ruhe, denn ihr Geist ist sorgenfrei. Ich weiß nicht mehr,« wandte er sich zu Berenger, der ihm folgte, »ich weiß nicht, »was die Ruh' einer Nacht ist, seit mein »Vater dem Meuchelstahle Poltrot's De Mere »erlag.«

»Doch, was schwatz' ich? — Bin ich nicht »glücklich? Meine Geliebte erwartet mich, sie,

»die mir Könige aufopferte. — Nein, Guise,
»nicht verzagt! Sie bleibt Dir!«

Sie gingen, und überliessen mir, das Räthsel zu lösen: wie ein Mann an der Spitze eines Bundes, den man wohl ein Kreuzheer nennen konnte, da er die Religion verfocht, dennoch, selbst alle Vorschriften des Christenthums, ja der Moral vergessend, seine Gattin verlassen, und in die Arme einer gleich treulosen Frau eilen konnte. »Höfe sind wohl,« dacht' ich, »der »Spielraum des Lasters, wo kaum ein Priester »sich rein erhalten kann.« Ich konnte nicht umhin, die Sitten dieses katholischen Landes mit den brittischen zu vergleichen, und verwunderte mich, daß die beste Religion die lasterhaftesten Anhänger habe.

Nicht eher als gegen Morgen vermocht' ich, einzuschlafen, und nun, welche furchtbare Träume! Wer mag behaupten, daß diese nächtlichen Gesichte leere Trugbilder sind? Ich fand sie oft prophetisch, und nie werd' ich das vergessen, was sich meiner Phantasie in diesen Stunden darstellte.

Ich glaubte mich in die unterirdische Halle versetzt, wo Rudolpho seine schauderhafte Ver-

sammlung hielt. Dieselben Männer, nur mein Vater nicht; dieselben schwarzen Gewänder; der Fackelglanz erhellte furchtbar die fernen Mauern. Wir warteten auf einen Gefangenen, der zum Tode verurtheilt war. Vor seinem Eintritt scholl gräßliches Geheul her. Ich erblaßte. Das Gesicht des Schlachtopfers war verlarvt. Ich wärd aufgerufen, die Strafe zu vollziehen. Ich schauderte vor dem Gedanken, aber ich hielt die That für gerecht und für unvermeidlich: ich ergriff rasch meinen Dolch, und stieß nach dem Unglücklichen. In dem Augenblick fiel seine Larve, und ich sah Guise blutig mir zu Füßen stürzen. Wie ich ihn schmerzvoll anstarrte, warf er, schien es, einen mitleidigen Blick auf mich, und sagte: »Dies ist nur der Anfang der Greuel! »Antonio, Sie haben das Schwert gezogen — »Sie werden bald die Scheide wegwerfen, und »selbst wider Ihre Freunde den Mordstahl zu»cken!«

Ich war so bewegt, obgleich noch schlafend, daß mein Geschrei und Stöhnen die Aufmerksamkeit des Herzogs erregte, da er in sein Schlafzimmer zurückgieng, denn er beobachtete stets auch in seinen Liebschaften einen gewissen Anstand.

Er schickte Berenger, mich zu rufen; ich kam; das Licht der Fackel, die der Bediente trug, strahlte mir ins Gesicht, ich ward erkannt, und Guise fragte, was für ein Kummer mich so quäle. Sein Blick, seine Miene war genau die des schrecklichen Traumbildes. »Gewiß,« dacht' ich, »ist dieser Traum eine Warnung des Himmels. »Ich soll Alles entdecken. Ich soll einst büßen, »wie der Mörder selbst, wenn ich die Unthat »nicht zu verhindern strebe.«

Voll dieses Gedankens, warf ich mich dem Herzog zu Füßen, und bat ihn um ein geheimes Gehör, denn ich hätt' ihm etwas sehr Wichtiges zu entdecken.

»Ich will Dich hören,« sagte Guise, und befahl dann Berenger, seinem Gefolge anzukündigen, daß er um acht Uhr in den königlichen Rath gehen würde.

Als wir in seinem Schlafzimmer allein waren, eröffnet' ich ihm das Wesentlichste von dem, was ich in der fatalen Nacht gehört hatte; Balsards Mittheilungen aber verschwieg ich, denn ich glaubte Jenes hinreichend, ihn von der drohenden Gefahr zu überzeugen. Er hörte mich ernsthaft an, und bat mich, das Gesagte sorgfältig zu

verheimlichen. »Ich setze kein Mistrauen in »Sie,« sagte er; »ich weiß, der Neid hat »mich zu seinem Ziele gewählt; selbst meine »nächsten Verwandten verschwören sich gegen »mich, und der König haßt mich unversöhnlich; »aber was meine Macht über alle diese Gemü»ther am klärsten zeigt, sind die Winkelzüge, die »kleinen Listen, die Jeder anwendet, um dem »Andern den Dolch wider mich in die Hand zu »geben. Ich verachte solche Geschöpfe zu sehr, »um auch nur Einen Augenblick unruhig über »das zu sein, was sie mir thun können.«

Ich erzählte ihm nun meinen Traum, und wie heftig sein Tod meine Seele gerührt habe.

»Ich achte nicht auf Träume junger Mann,« erwiederte er; »aber glauben Sie darum nicht, »daß ich auf Ihre Worte so wenig Gewicht le»ge, als meine Handlungen zu beweisen scheis»nen. Ich glaube, durch ein Zusammentreffen »von Zufällen mag mein Leben jetzt in Gefahr »sein. Sei das! Auf meinem Standpunkte »darf ich für persönliche Sicherheit nicht so be»sorgt sein; denn gerade das machte mich zu ei»ner Memme in dem Augenblick, wo nur der »unerschrockenste Muth den Erfolg sichern kann.«

»Wenigstens, Herzog,« sagt' ich, »gewäh»ren Sie mir die Bitte, diesen Morgen nicht in »den Rath zu gehn.«

»Solch ein Schritt,« antwortete Guise, »würde Furcht vor dem Manne verrathen, den »ich dem Gelächter und der Verachtung Preis »gab. Nein. Wagt er in der That solche »Plane, so muß ich sie durch Unerschrockenheit »zurückweisen. Sie, und des Volks Liebe und »Verehrung, geben mir Kraft wider mehr als »Einen Heinrich.«

So entließ er mich.

Sechstes Kapitel.

Ich kehrte in das Kloster zurück, um mit Ballard zu berathschlagen; aber ich konnte ihn nicht finden. Er war in der vergangenen Nacht in dringenden Geschäfften versandt worden, und noch nicht zurück. Ich war weder erstaunt noch unruhig über die Nachricht, denn ich hatte die Achtung gesehn, mit der die ganze Brüderschaft ihn behandelte, und ich zweifelte nicht, daß in einer so thatenschwangeren Zeit viel Anlaß zu geheimen Verabredungen sei.

Meine Absicht war vereitelt, aber ich ruhte nicht; meine Angst nahm zu, und ob ich es gleich meiner unwürdig fand, soviel um das Gulsische Hotel herumzuschleichen, so lenkten sich doch meine Schritte wie unwillkührlich immer dahin. Ich freute mich, De la Pole anzutreffen, der mich zu suchen schien, denn wir sahn uns wenig, seit die Neigung zu Lady Shefficld seine Seele so ganz beschäfftigte.

»Ich suchte Sie, Antonie,« begann er. »Eine Gelegenheit, wie diese, muß nicht ver»loren werden. Der Herzog und der Kardinal »gehn beide an Hof, und Mayenne hat sich

»mit einigen Günstlingen verschlossen. Das Ge»folge des Herzogs ist so stark, daß in seiner »Abwesenheit wenig Beobachter im Hotel sein »werden. Ich denke, Lady Marie ist nicht un»erbittlich, wenn Sie ihr einen Besuch machen »wollen. Sie murrte so schon über Ihren Man»gel an Aufmerksamkeit, daß Sie diesen Mor»gen den Pallast verlassen hatten, ohne sie zu »sehn. Glauben Sie mir: solch eine Zusammen»kunft ist tausend ihrer Ceremonienbesuche »werth.«

»»Himmel! welche schreckliche Ahnung er»»greift mich!«« ruste ich. »»Vester De la »»Pole, lassen Sie uns dem Herzog nacheilen! »»selbst unsre Gegenwart kann die Wagschale »»zu seinem Vortheil lenken.««

»Hat unser flamländischer Hauptmann, un»ser Vormund, unser Wahrsager, Ihnen schon »wieder 'was weiß gemacht?« sagte De la Po»le. »Oder spielen Sie selbst nun seine Rolle, »damit sie nicht austerbe? Ich wollte, wir wä»ren alle so sicher wie der Herzog! — sein blos»ser Name ist seine Schutzwache. Aber viel »Leute haben Ihre Gedanken, und gaben ihm »gratis eine Menge guten Raths, über den er

» lachte. Sogar Madam De Noirmoutier ließ » ihm eben sagen, man besorge Gefahr, und bat » ihn, nicht an Hof zu gehn, bis die Gerüchte » sich aufklärten. Aber er antwortete: »» Sagt »» Madam, ich wolle mich bemühn, mein Le» »» ben zu retten um ihretwillen, und meine Ehre »» um mein selbst willen.« «

» Der Herzog ist nicht bei Sinnen,« sagt' ich. » Ich hab' ihm genug gesagt, ihm die Au» »gen zu öffnen.«

»» Haben Sie das?« « rief De la Pole. »» Wohl! so bin ich bereit, dem Haupt der Ligue »» aus allen Kräften beizustehn!« «

Wir eilten also nach dem königlichen Pallast, und kamen dort mit dem Herzog an, den viele Leute durch Bittschriften aufgehalten hatten; denn er nahm diese stets mit der größten Güte und Leutseligkeit an.

Er stieg zu dem Vorzimmer des Rathsaals hinauf, von wenigen Bedienten begleitet, und sah vergnügt aus, da er mich dicht hinter sich bemerkte. Er ergriff sogar meine Hand, und versicherte mich, er werde meine Anhänglichkeit nie vergessen. Sein Händedruck erschütterte mich; die Hand war kalt wie der Tod, und er hielt

mich so fest, als ob die Hand konvulsivisch erstarrt wäre. Ich blickte ihm ernst ins Gesicht; er schien in meiner Seele zu lesen, und flüsterte: »Muth gefaßt! denn nur der kann uns retten. »Künftig versprech' Ich Ihnen, weniger rasch zu »sein.« Dann wandte er sich nach dem Kaminfeuer, und schauderte vor Kälte oder vor Furcht; sein Gesicht (Trotz allen Bemühungen, seine Gefühle zu unterdrücken) trug Spuren der letzteren. Gleich darauf kam er zu mir zurück, und sagte leise; »Mein Herz sagt mirs: es ist nicht »alles, wie es soll: ich zöge mich gern zurück, »wenn ich es sicher und mit Ehren könnte! »Gehn Sie und mustern Sie meine Leute! Ich »folge.«

Froh eilt' ich, die nöthigen Befehle zu geben, aber wie erschrack ich, als ich die Schloßthore verschlossen und stark bewacht sah! — Das deutet auf keine alltägliche Katastrophe! dacht' ich. Bedaurenswerther Guise! Du nimmst die Maaßregeln zu deiner Rettung grade in dem Augenblick, wo es zu spät ist. Du kannst dein Verderben nur vorhersehn, nicht vermeiden!

Ich flog zurück, dem Herzoge meine Nachricht zu bringen, und im Nothfall ihm zur Seite zu

fechten; aber kaum hatt' ich das Vorzimmer erreicht, als ein verwirrtes Geräusch von Schwertern und Aufschreien mein Ohr traf.

De la Pole näherte sich mir, Schmerz und Schreck in der Miene. »Freund!« sagte er auf Englisch, »die That ist gethan! wir können »nichts mehr nutzen. Lassen Sie uns Frankreich »fliehen, wo ein König einen braven Edelmann »vor seinen Augen meuchelmorden läßt.«

Es war nicht im Vorzimmer, wo der Mord verübt wurde. Der König sandte Brezé zu Guise, und ließ ihm sagen, er hab' ihm vor der Rathssitzung noch einige geheime Vorschläge zu thun. Guise folgte sogleich über eine Gallerie, an deren Ende er stillstand, um eine Tapete aufzuheben, die die Thür des königlichen Klosets verbarg, und in diesem Augenblick brachen Lognac und seine fünfundvierzig Spießgesellen aus dem Zimmer und hinter der Tapete hervor, und bedeckten ihn mit zahllosen Wunden. Der Herzog fiel ohne Kampf. Man hörte ihn sagen: »Unmenschlicher König! Treuloser Mayenne! Warum achtet' ich nicht der Warnungen!«

Jetzt eben war es, wo ich von meiner fruchtlosen Botschaft zurückkehrte. Auf den Gesichtern

aller anwesenden Edelleute las man Mißbilligung und Unwillen; aber was thaten sie? Sie zuckten die Schultern, und — schwiegen; Jeder belauerte seines Nachbars Blicke und bewachte seine eigenen.

Heinrich schämte sich nicht, die Kloseththüre aufzustoßen. Auf seinem Befehl näherten sich Alle aus dem Vorzimmer, und es war ein schändlicher Triumph über den blutenden verstümmelten Leichnam, der am Boden lag, als er, von seinen Wachen umgeben, frohlockend auf das schreckliche Schauspiel wies, und in einer langen Rede Jedem, der so in der Folge sein Ansehn schmälerte, ein gleiches Schicksal androhte. Nun ging er fort, eine furchtsame Menge hinter sich, zur Königin Mutter. —

Siebentes Kapitel.

De la Pole und ich blieben bei dem Leichname, theils um uns zu überzeugen, ob alle Hülfe unmöglich sei, theils um von dem edlen Todten Plünderungen abzuwehren. Ach! jene Hoffnung war vergeblich, aber den letzten Zweck erreichten wir mit Mühe, und indem wir einige der edlen den Meuchelmörder selbst zu Hülfe riefen.

Wir vermutheten, Heinrich werde nicht zurückkommen, sein Opfer noch einmal zu sehn; also drängte sich De la Pole zu dem Könige, und bat um Erlaubniß, den Körper in das väterliche Haus zurückzubringen, das der unglückliche Guise jüngst in der Blüthe des Lebens, in der Fülle der Gesundheit, im Stolz der Popularität, verlassen hatte. Solch ein Anblick konnte wohl den Ehrgeizigen belehren, und die flatterhafteste Jugend zum Nachdenken bringen. Ich hatte vorher De la Pole nie ernst gesehn, diese Szene erschütterte auch ihn, und er zog manche Lehre daraus. Ich stand, in düsteres Schweigen versenkt. »Ist dies das Ende eines Mannes, der »so hoch über andre Sterbliche emporstrebte,« begann Arthur, »wenn alle die großen Plane, die er

» beinahe zur Vollendung gebracht zu haben schien,
» zuletzt auf diese Katastrophe führen, was sollen
» wir thun, Antonio? Wir, die ohne seine
» Talente, ohne Macht, ohne die kleinste Wahrs
» scheinlichkeit uns auszuzeichnen, dennoch verfol
» len den Pfad der Empörung und des Ehrgeizes
» betraten? — Es scheint, die Vorsehung habe
» uns diese Szene gezeigt zur Warnung, allen
» hochfliegenden Planen zu entsagen und in stil
» ler Abgezogenheit zufrieden zu sein.«

Mir gebrach die Kraft, über den traurigen Gegenstand zu sprechen. Ich fühlte zu tief für das Schlachtopfer, das ich vergebens zu retten strebte. Im Herzen stimmt' ich aber De la Pol le's Gedanken über den Ehrgeiz bei. Auch war, wenn ich anders meine Neigungen selbst kenne, diese keine davon. Die Antriebe meiner Handlungen waren stets ein religiöses Gefühl, und die Pflicht des Sohns, den Fehltritt des Vaters zu vergüten. Wenn ich mich auszuzeichnen wünschte, so war es, um meiner Geliebten würdig zu sein.

Nie sah ich einen so allgemeinen Schmerz, als in Blois, da man den Tod des Herzogs erfuhr. Die Laden wurden geschlossen: alle öffent

liche Geschäffte steckten; sogar Spiele und Vergnügungen hielten ein, was bei Franzosen viel mehr sagen will, denn dies leichtsinnige Volk muß in Zerstreuungen seiner selbst vergessen, um nicht aus langer Weile Thorheiten, oder gar Unheil, zu begehn.

Weiber und Kinder erfüllten die Luft mit Geschrei und Klagen. Die Priester, in den Kleidern ihres Standes folgten mit nach der Bahre nach, beklagten das Haupt ihrer Religion, und verheißen den gänzlichen Umsturz der Kirche, wenn eine so himmelschreiende Blutschuld ungerächt bliebe. »Wir werden die nächsten »Schlachtopfer der Ketzer sein,« sagten sie. — »»Nein, Ehrwürdige,«« rief das Volk, »»nim»»mer, so lange Frankreich noch so viele Ka»»tholiken zählt. Wir wollen für Euch ster»»ben!««

Zwei wahrhaft ehrwürdige alte Priester vergossen Thränen über den blutigen Leichnam; das Volk küßte Hände, Füße und Gesicht; endlich, bis zur Raserei erhitzt, stürmte es im Tumult wider das Schloß an, um Rache zu nehmen, schrecklichere Rache, als die, die es ahnden wollte, denn diese hätte Schuldige in Ein Verderben

fortgerissen. Doch man hatte solchen Ausbruch erwartet; Grillon selber vertheidigte den Pallast, und der Pöbel, samme seinen Anführern ward zerstreut; einige, die sich zu weit vorgewagt hatten, büßten sogar mit dem Leben, oder wurden gefangen fortgeschleppt.

Mayenne näherte sich der Leiche, und in seinem verstörten Blick las ich deutlich Reue, die mit anderen Gefühlen kämpfte. Das Volk rief: »Heil Mayenne!« — »Es lebe Mayenne!« und die Priester nahmen die Vorbedeutung an, murmelten: Vox populi, vox Dei. und boten Mayenne, den Platz des Märtyrers der Religion und Freiheit, des berühmten Guise, einzunehmen, und die Stütze des heiligen Bundes zu sein.

Ich faßte Mayenne scharf ins Auge, so oft er nach dem Bruder hinblickte, den er einst beneidete. Ich glaubte zu bemerken, daß sein Schrecken über die That den Ehrgeiz überwältigte, der sie verursacht hatte. Nicht Mitschuldiger des Komplotts, hatte der Kardinal De Guise minder Ursach, zu heucheln. Er zeigte nicht die Betrübniß des Mayenne, aber zur Rache ermahnte er uns Alle mit so feuriger Beredsamkeit und mit

solchen Ausbrüchen der Verachtung und der Wuth wider Heinrich den Dritten, daß dieser Alles befürchten mußte. Auch fand der Kardinal schon am folgenden Morgen seinen Tod. — *)

Es kränkte mich, im Innern des verwaisten Hauses mehr Ueberraschung als Kummer zu sehn. Die Weiber schenkten der hergebrachten Gewohnheit einige Thränen, aber auch der oberflächliche Beobachter mußte sich überzeugen, daß sie in ihm nur den strengen Herrn haßten, dessen Tod ihnen mehr Freiheit versprach, anstatt den berühmten Helden zu betrauern, für dessen Größe sie schwerlich Sinn hatten.

Eine neue Lehre für den Ehrgeizigen. Was frommt es denn, was für ein Glück ist es, die höchste Stufe der Ehre zu erreichen, wenn selbst unter den Verwandten kein gefühlvolles Herz unsern Jubel theilt, und in unsern gelungenen Unternehmungen sich mitglücklich fühlt? — Und ein anderes Loos hatte, fürcht' ich, der tapfere Guise nicht zu hoffen. Beneidet vom Adel, ge-

*) Es ist wenigstens wahrscheinlich, daß diese Aeußerungen des Kardinals die Hauptursache seines Todes waren.

fürchtet von seiner Familie, konnte er in dem Beifallsgeschrei der Menge nur eine schnell verrauschende Freude finden, die ihn steter Gefahr bloßstellte und seinen Tod endlich beschleunigte.

Ich schließe nicht die Gräfin mit ein, wenn ich sage, daß die Familie des Herzogs nur gehen chelte Thränen vergoß. Ihr Schmerz war aufrichtig, und ihre Seufzer und Thränen brachen mir das Herz, und spornten mich mehr als Alles zur Rache eines so unerhörten Meuchelmordes. Auch flüsterte man schon Manches, was mir Hoffnung gab, Guise's Schatten bald versöhnt zu sehen. Der Herzog von Mayenne, der Kardinal, Bellievre, D'Ossat, der Abbé Du Perron und andere Häupter der Ligue waren mehrere Stunden in geheimer Berathschlagung, und bei ihrem Aufbruch hörte man Aeusserungen, die einen tödlichen Kampf mit Heinrich dem Dritten und Heinrich von Navarra ankündigten. Bellievre und D'Ossat eilten hinauf nach Paris, Andere in ihre Provinzen, um den Krieg anzufachen, und das Volk durch den Verlust ihres Anführers und die Gefahr, die der Religion drohte, zu erbittern.

Was mich betrifft, so sah ich, da Marie sich

zur Ruhe begeben hatte, so viel Verwirrung und Schrecken in dem ganzen Hause, daß nichts mich hier zurückhalten konnte, als De la Pole's dringende Bitte, mich jetzo nicht von ihm zu trennen. Ich blieb nun, und wir gingen zu Lady Sheffield. So wurde auch ich in den Befehl eingeschlossen, den, auf die Aussage seiner Spione, der Herzog von Mayenne am folgenden Morgen gab. Diesem Befehle gemäß durfte Niemand das Hotel verlassen, und die Thore durften unter keinem Vorwande geöffnet werden, wenn nicht der Herzog selbst die Erlaubniß gab. Der Kardinal ging indeß umher, die Einwohner zur Vertheidigung des Hotels De Guise wider Heinrichs Angriffe aufzumuntern.

Wir, in dem Pallast eingeschlossen, nutzten indeß alle Mittel, ihn einige Stunden lang zu behaupten, denn in dieser Zeit hofften wir den Kardinal und die Jesuiten an der Spitze eines unwiderstehlichen Bürgerschwarmes den Soldaten in den Rücken fallen zu sehn. Dann wollten wir alle unsere Kräfte anstrengen, einen Ausfall wagen, und auf das Glück der Ligue unter dem braven Guise vertrauen.

Ein neuer Anblick war mir das Kriegsgetüm-

mel, die ängstlichen Gesichter, der Waffenglanz. De la Pole und ich standen unter den Feurigsten und Unerschrockensten; wir verstanden nicht das Waffenhandwerk, kannten die Gefahr nicht, sonst hätten auch wir gezittert. Ich hört' einen Veteran, der unter dem alten Herzog Calais miterstürmt hatte, sich beklagen, daß sie hier so elend hingeschlachtet werden, und dem Feinde nicht wenigstens den Sieg theuer verkaufen sollten. »So fochten wir nicht unter den Guisen!« sagte er; »aber sie sind hin!«

Mit diesen Szenen in den Höfen des Hotels kontrastirten die im Innern desselben. Guise lag hier im fürstlichen Staat, von vier Priestern umgeben, die abwechselnd ihren Dienst verrichteten. Einige Weiber gingen ihnen zur Hand, aber die wärmste Theilnehmerin, Madame De Noirmoutier, ward ausgeschlossen. Sie bot sich an, dem ihr so theueren Helden die letzten traurigen Pflichten zu erweisen; aber die guten Pater trieben sie aus dem Gemach, und ermahnten sie, der Kirche nicht solch ein Aergerniß zu geben.

»Ach, Ehrwürdige,« versetzte sie, »welch »Aergerniß fürchten Sie jetzt? Guise ist nicht

»mehr! Als er lebte, ahnten Sie nichts hier»von!«

Man zwang sie dennoch, sich zu entfernen, so flehentlich sie bat, und sie fiel vor der Thür in Ohnmacht; eine Strafe des Himmels, — sagten die guten Pater — daß sie den Priesterstand so herabwürdiget. Auch sprengten sie Weihwasser hinter ihr her. Sie kam zu sich, aber nur, um dem Schmerz der heftigsten Konvulsionen zu erliegen. Ihr Geschrei erregte endlich die Aufmerksamkeit eines alten Kriegers, der seinen Posten verließ, um das unglückliche Weib nach den Gemächern der Frauenzimmer zu führen. Als er zurückkam, begegnete ihm ein Offizier, und warf ihm Vernachläßigung des Dienstes vor.

»Hauptmann C.,« versetzte der Veteran, »der große Franz von Guise sagte uns immer, »ein gutes Werk thun gehöre mit zum Dienst. »Konnte Einer, der den Herzog liebte, eine »Frau mißhandeln sehn, weil sie ihn auch liebte?« —

Wir hatten durch unermüdetes Arbeiten und durch die höchste Anstrengung aller Kräfte in wenigen Stunden uns in einen so furchtbaren Vertheidigungs-

ſtandgeſetzt, als die Lage der Dinge nur erlaubte; aber nun erſcholl eine Botſchaft, die alle Bemühungen vereitelte, alle Hoffnung erſtickte. Auch der Kardinal De Guiſe war ermordet, und von demſelben Lognac, dem Anführer einer Bande von fünfundvierzig Ausländern, die Heinrich als Leibwache hielt. Der Kardinal hatte, wie ſein Bruder, zu ſicher auf die Gunſt des Volkes getraut, und (glaub' ich) die wahren Abſichten der Jeſuiten nicht geahnet. Dieſe Argliſtigen ſpiegelten ihren Werkzeugen immer die größten Dinge vor, die ſie aber keinen erreichen lieſſen, der ſich nicht ihrer Leitung ganz hingab. Hatten ſie ſo ein Schlachtopfer ſo weit geführt, daß er ſchon die Hand nach dem Szepter ausſtreckte, dann verlieſſen ſie ihn plötzlich im entſcheidenden Augenblick, und ſtürzten ihn in den Abgrund, den ſie ſelber gegraben hatten.

Der Kardinal hatte auf dem Markt eine kleine Schaar um ſich verſammelt, aber zu einem Volksauflauf war es zu früher Morgen. Das Volk war ermüdet und abgeſpannt durch die Anſtrengungen und Tumulte des verfloßnen Tages, wo das Schickſal Guiſes Alle ergriff; nun hatte man ſich einer ſpaten Ruh' überlaſſen. Es

nige Anhänger des Kardinals eilten noch in der Stadt umher, um die Bürger für Mayenne und Ligue zu bewaffnen, als schon Lognac mit seinen Schaaren über den unglücklichen Guise selbst herfiel, und seine Absicht, den kleinen Haufen durch seine Reden zu entflammen, schrecklich vereitelte. Der Kardinal fiel, nachdem er zwölf Wunden erhalten hatte, und seine Zuhörer flohen nach allen Seiten, und verbreiteten die übertriebensten Gerüchte von der Grausamkeit Lognac's, von der Anzahl seiner Helfershelfer, u. s. w.

Es waren einige von diesen Flüchtlingen, die auch das Hotel Guise in Schrecken setzten. In der That griffen uns, bald nach ihrer Ankunft, die Schweizertruppen unter Grillon an. Ohne Hulfe von den furchtsamen Bürgern, konnte unser Widerstand, so verzweifelt er war, nicht viel wirken. Der erste Hof wurde erstürmt, und man sandte mich zu dem Herzog von Mayenne, ihm die Botschaft zu bringen, und seine fernern Befehle zu empfangen.

Es war nicht Mangel an persönlicher Tapferkeit, was ihn von den Mauern zurückhielt, sondern das Abrathen der Abbe's D'Ossat und Du Perron, die ihm dringend vorstellten, daß sein

Tod oder seine Einkerkerung die Ligue ihres einzig annehmlichen Oberhauptes berauben würde, und daß die Einnahme des Schlosses, wenn er nur geborgen sei, der Sache des Königs gewiß mehr schade als nütze, weil seine Flucht, und die Ermordung seiner Brüder die Verhandlungen zu Blois unfehlbar abbrechen, und die Bevollmächtigten der Provinzen, voll Abscheues gegen Heinrichs Grausamkeit, deren Werkzeuge sie fast scheinen, in ihre Heimath zurücktreiben würde.

Achtes Kapitel.

Ich gelangte nicht ohne Schwierigkeiten in das Innere des Schlosses. Die Verwundeten, die noch Kraft gehabt hatten, ihre blutigen, verstümmelten Körper in das Haus zu schleppen, lagen in den Gängen umher, ungepflegt, und fast unbemitleidet: das schrecklichste Bild der Kriegsgreuel. —

Im Weitergehn vernahm ich, mit neuem Schrecken, das Geschrei und Jammern der Frauenzimmer. Mein Herz klopfte für Marien; und als ich durch die Halle ging, wo die Pater Requiems für die Seele des Herzogs sangen; ach! seufzt' ich, wie viele fallen jetzt unbemerkt! —

Da ich endlich zu Mayenne durchdrang, und meine Botschaft brachte, so erneuerten die Pater ihre Bitte. Wirklich war seine Flucht das einzige Mittel, so Viele, die in diesen hoffnungslosen Kampf verwickelt waren noch zu retten. Der Herzog willigte endlich ein, und wir folgten ihm viele Windeltreppen hinunter bis zu einem geheimen Gang, der unter den Gefängnissen fortlief. Hier entließ er mich mit Du Perron, der

die letzten Befehle des Herzogs empfangen hatte. D'Offat begleitete ihn.

Ich wurde nun zu D'Amville geschickt, und er bekam durch seine Reden Vollmacht, mit Grillon zu unterhandeln. Wir bestanden bloß auf Leben und Freiheit der Hausgenossen, und auf eine Klausel zu Gunst der Weiber. Die Truppen ergaben sich dem König, und man kam überein, daß Mayenne, wenn man ihn im Schlosse fände, Heinrichs Gefangener bleiben sollte. Nun öffnete man die Thore.

De la Pole, der mit der Bravur und Kälte des erprobtesten Veterans gefochten hatte, flog jetzt in meine Arme. »Wir sind geborgen, Antonio!« rief er, »und wir habens verdient: »wir haben uns wie Männer gehalten, und um »ein Paar Schrammen im Gesicht werden unsere Mädchen uns nicht minder lieben.«

Er zog mich fort zu den Gemächern der Frauenzimmer, und wir durchwanderten den Pallast, der neue Szenen der Verwüstung zeigte. Ueberall ward geplündert; die Zimmer waren schon von allem entblößt, was man hatte fortschleppen können; Anderes war zerbrochen, und De la Pole sahe, daß man auf dem Punkte stand, die

Klauſel zum Beſten der Weiber zu verlehen. Ein Soldat hatte ein ſchönes Mädchen ergriffen, die halb todt vor Schrecken war. Als er ſie fortziehen wollte, ging Grillon vorbei, und hieb dem Elenden über den Kopf, daß er ſeine Beute fahren ließ und heulend ſich entfernte. Wir hoben das arme Mädchen auf, und brachten ſie zu den übrigen Frauenzimmern, die gleiche Schickſale fürchteten. Ich muſterte mit ſchnellem Ueberblick die traurigen Gruppen; aber wer beſchreibt mein Entſetzen, als ich die Gräfin nicht fand! Eine ſchreckliche Ahnung machte mich zittern; ich ſtand ſprachlos, dann ſtammelt' ich gebrochne Worte, lief, wie raſend, in allen Gemächern umher, fragte Jeden, der mir begegnete, nach ihr, und nahm mir doch nicht Zeit, ihn anzuhören.

Mit Mühe machte man mir begreiflich, daß, während ich bei D'Anville war, D'Oſſat Befehl geſchickt hätte, ſie zu entfernen. Wohin, das wußte keine von den Frauenzimmern. Sie hatte mit dem Mann, der zu ihr geſchickt war, leiſe geredet, als machte ſie Einwendungen; allein ſeine Gründe mußten ſtärker geweſen ſein; denn bald ſei ſie ihm gefolgt, und ſo eilfertig, daß ſie ſogar

von Lady Sheffield nur durch Thränen Abschied genommen habe.

Aus dem Schlosse könne sie nicht sein, sagten die Frauenzimmer, und dies allein belebte noch meine Hoffnung. Ich suchte überall; De la Pole half mir, stimmte in meinen Schmerz ein, gab mir Rath; aber meine Vernunft erlag der Ueberraschung; nichts als die Gewißheit, Marie sei sicher, konnte mich beruhigen.

D'Ossat hörte von meiner Unruhe, und kam zu mir. »Wenn Monsieur Gründe annehmen will,« sagte er, »so wird Alles gut gehn; aber »in diesem Augenblick spielen Sie die Rolle eines Feindes der Guisen und besonders der Gräfin Marie. Wissen Sie nicht, daß Ihre Königin Elisabeth (eben so grausam als zweizüngig) in geheime Unterhandlungen mit den Königen von Frankreich und Navarra getreten ist? »und können Sie zweifeln, daß die Gräfin, sobald Heinrich sich ihrer bemächtigt hätte, zu »ihrer königlichen Mutter in den Kerker geschleppt und noch grausamer behandelt werden würde? — Elisabeth verabscheut den Gedanken »an einen Nachfolger; sie wütet, daß sie nicht »unsterblich sein kann; aber unerbittlich würde

»sie gegen eine junge Schönheit sein, die jetzt »die kräftigste Stütze ihrer Mutter ist.«

»»Ich bin beruhigt,«« sagt' ich. »»Aber »»wo ist die Gräfin?««

»Seien Sie heute um Mitternacht auf dieser »Stelle,« versetzte der Abbé. »Bringen Sie »Ihren Freund mit; versehn Sie sich mit Waf»fen, und Sie sollen sie zu einem sicheren Ort »geleiten.«

Eine solche Aufforderung nahm ich mit Freuden an. Auch den Beistand meines Freundes versprach ich, und bemerkte Anfangs die kummervolle Miene und den Zwang nicht, womit er in meine Bitte willigte.

Ich eilte ins Kloster, um Ballard noch ein Mal zu sehn, und für einige Reisebedürfnisse zu sorgen. Ballard war zurück gekommen, aber schon vor zwei Tagen schon wieder verreist, und hatte einen Pater gebeten, mir zu sagen, ich solle bis zu seiner Zurückkunft in dem Kloster bleiben, und meine Studien allein fortsetzen. »Ach!« sagt' ich, »er konnte nicht die Nothwendigkeit voraus»sehen, die mich forttreibt. Wär' er selber jetzt »hier, sein Rath lautete gewiß anders.«

»»Mein Sohn,«« hub der Mönch wieder

an, »» ich habe nicht Befehl, Sie zurückzuhal»» ten; aber Sie wissen es: dem grosen Doktor »» Ballard sind Sie Gehorsam schuldig. Mein »» Rath ist, dasi Sie seine Vorschriften befolgen, »» denn als er sie mir mittheilte, sah er wahr»» scheinlich Alles vorher, was sich ereignen konn»» te: Doktor Ballard ist kein Mann, der in »» den Tag hineinspricht. « «

Wohl wahr! dacht' ich; seine Worte sind oft prophetisch! — aber doch war es wider meine Natur, zwischen Ungehorsam gegen ihn und Treulosigkeit gegen meine Geliebte auch nur zu schwanken.

Ich steckte all mein Geld zu mir, schrieb Entschuldigungen an meinen Lehrer, und kehrte in das Hotel Guise zurück.

Welche Veränderung in wenig Stunden! Alles verwüstet und beraubt! Rings die kahlen Wände, ausser in dem Gemache, wo Guise's Körper stand: ein schauderhafterer Anblick in der Zerstörung, die ihn jetzt umgab. Die Pater sangen noch Requiems, und erwiesen dem Todten ihre letzten Pflichten. Sie erlaubten mir, den Feierlichkeiten beizuwohnen; aber mein zerrütteter Geist fand selbst in der Religion keine Ruhe,

und versagte sich jeder Pflicht, die sich nicht unmittelbar auf die Geliebe bezog. Da es gottlos gewesen wäre, zu bleiben, um bloß die Handlungen der Andacht untheilnehmend zu stören, so eilt' ich hinaus; und wanderte unter den schrecklichen Szenen den ganzen Abend bis zur Mitternacht umher.

Was ist es, was die Seele mit Schauder füllt beim Anblick eines todten, zerfleischten Körpers, der im Leben kaum unsern Blick auf sich zog, und nie unsere Gedanken beschäfftigte? Ich leugne es nicht: ich zitterte, von Todten rings umgeben zu sein, und nichts geringeres als meine Liebe zur Gräfin konnte mich zu solcher Stunde an einem so öden und schrecklichen Orte zurückhalten. Elf war nun vorbei. Mir ward leichter ums Herz, je näher die Zeit herankam. Ermüdet von dem Herumwandern nach den Beschwerden des Tags setzt' ich mich auf einige Trümmer, die in der letzten Nacht noch ein Bett gewesen waren. Ich begann, mich dem Nachdenken zu überlassen, als das gräßlichste Gestöhn mein Ohr traf. Ich erblaßte, und wünschte mich in das Leichenzimmer zurück, aber ich scheute, so viele Gemächer wieder zu durchkreuzen,

die es jetzt von mir trennten. Das Gestöhn ward fürchterlicher: Ach! dacht' ich, das ist Guise, der in ein Land zurückkommt, das zu regieren er so würdig war.

Die Seufzer wechselten nun mit Worten ab, die im schmerzlichsten Ton gesprochen wurden. Ich hörte deutlich: »Heist! Um der heiligen »Jungfrau willen! Ach! Einen Tropfen Was»ser! Ist denn kein Christenthum mehr in der »Welt?« —

Gesammelter als vorher, beschloß ich, den Ort aufzusuchen, woher der Ton kam, ob ich vielleicht Mittel fände, die Qual des unglücklichen Wesens, das so jammerte, zu lindern.

Als ich durch eine halbzertrümmerte Kammer schlüpfte, ward meine Lampe ausgelöscht; ein gräßliches Gestöhn folgte. Mein Haar erhob sich; ich erstarrte. — Nun war Alles wieder still, und ich faßte wieder Muth, weiter zu gehen; aber der Weg war mir versperrt: ich mußte durch ein zerbrochnes Fenster steigen. Indem ich vor demselben stand, gewahrt' ich ein Licht, das sich mir näherte. Bald erhob es sich vom Boden; bald sank es; nun war es verschwunden;

aber

aber bald erſchien es wieder, und das Geſtöhn vermehrte ſich.

Mein Entſchluß war, am Fenſter den Ausgang abzuwarten, der (glaubt' ich) ſehr außerordentlich ſein müßte. Das Licht verſchwand wieder, als entfernte Glocken zwölf ſchlugen, und die Schauerlichkeit dieſes Augenblicks vermehrten. Ich wollte fort, aber die Kraft gebrach mir; Furcht vor etwas Uebernatürlichen ergriff mich, und ich ſtand, mehr eine Statue, als ein belebtes Weſen, durch das zertrümmerte Fenſter hinſtarrend.

Neuntes Kapitel.

Als ich, um meinen Entschluß zu befestigen, halblaut Gebete sprach, fühlt' ich eine todtkalte Hand plötzlich die meine fassen. Ich schrie laut über einen so unerwarteten und so nahen Angriff, aber De la Pole's Stimme beruhigte mich. Ich blickte um, und sah ihn mit einer Blendlaterne in der Hand. Das war das geheimnißvolle Licht. Er lachte, als ich mein Schrecken gestand: »Aber »die Seufzer sind keine Einbildung,« sagte er, »wir haben Licht: lassen Sie uns die Ursach zu »entdecken suchen.« Ich war bereit, und dem Schalle nachfolgend wurden wir endlich einen Soldaten gewahr, dem man für todt unter Todten zurückgelassen hatte. Die Beine waren ihm abgeschossen; sein ganzer Leib war verstümmelt: aber doch war der Unglückliche aus einer langen Ohnmacht zum Gefühl seiner Qualen erwacht, und flehte Hülfe. Wir verschafften ihm Wasser, und ich bat die Priester um Erlaubniß, ihn in ihr Klosterhospital zu bringen; was sie uns gern gestatteten.

Wir fanden Trümmer von Holz, die hinreichten, eine Art von Trage für den Unglückli-

chen zu machen, der, während wir um ihn beschäftigt waren, Jammertöne, Schwüre und Verwünschungen ausstieß. Er verfluchte Guise und die Ligue; er flehte Gott an, seine Leiden zu rächen, und sie unter den Schandthaten jener Ehrgeizigen nicht zu vergessen. Fast übermannte mich der Zorn, aber Mitleid waltete vor, und ich half den Elenden fortbringen.

Grade als wir den letzten Hof verließen, begegnete uns D'Ossat mit einigen Bewaffneten. Er hieß uns stillstehen, und ihm den Namen der Person, die wir trugen und unsere Absicht mit ihr zu sagen. Kaum hatte er sie gehört, als er rief: »Wir können uns um solchen Wurm nicht »aufhalten. Was nützt ein Soldat ohne Beine?« — Und so befahl er Einem seiner Begleiter ihm den Rest zu geben, was dieser auch mit einer Gleichgültigkeit that, die mich schaudern machte, obgleich dem Verwundeten nur ein sehr kurzes und trauriges Dasein übrig war.

Hierauf zündete Jeder eine Fackel an, und wir suchten die Gefängnisse auf, die tief unter der Erde, dumpfig und verpestet, fest verwahrt, und in sehr kleine Gemächer abgetheilt waren. Die langen Wendeltreppen, die hinabführten,

waren halb verfallen, als ob selbst die Rückkehr aus diesen Oertern der Qual verwehrt würde.

In einem der Kerker hatte Marie wirklich den ganzen Tag verlebt, und (schrecklicher Gedanke!) war D'Ossat durch irgend einen Zufall uns entrissen, so drohte ihr der grausamste Tod; denn nur der Abbé wußte den Weg zu diesen geheimen Abörtern der gekränkten Menschheit.

Wie bleich, wie erschrocken blickte sie, da zuerst die gesprengte Thür sie uns entdeckte! Sie war mit einem Edelmann eingeschlossen, über dessen Schicksale D'Ossat dem Kerkermeister Stillschweigen gebot. Von aller Welt, ausser von seinem Wärter, vergessen, hatte er hier manches Jahr hingetrauert, und eben jetzt seinen letzten Seufzer verhaucht. Welche Szene! —

Die Gräfin verließ, auf meinen Arm gestützt, den Kerker. So lang' ich lebe, vergess' ich das Vergnügen nicht, das in ihren Augen funkelte, da ich zu ihr trat; noch meine Freude, nach so harten Stürmen, die mir alle Hoffnung zu entreißen schienen, der Retter, der Geleiter dieses reizenden Weibes zu sein.

Ungern trennt' ich mich nur einen Augenblick von ihr, als im ersten Zimmer, das wir

erreichten, D'Offat sie auszuruhen bat, indeß wir unsere Aufträge empfiengen. — Sie waren: die Gräfin nach Vendome zu bringen, das wir, wenn wir scharf ritten, am nächsten Morgen früh schon erreichen könnten. Das Kloster, wo eine Nichte des Herzogs von Mayenne Aebtissin war, sollte Marien gegen Verfolgungen in Schutz nehmen, die ihr wahrscheinlich droheten.

»Sie,« sagte mir D'Offat, »tragen den »ehrenvollen Namen ihres Ritters: Dies und »Ihre Tapferkeit berechtigt Sie zu dem Ge»schäfft, um das Viele Sie beneiden werden. »Auch Ihr Freund hat sich dieses Vorzugs wür»dig gezeigt. Ihre Begleitung ist übrigens nicht »zahlreich, aber es sind auserlesene Leute, auf »die Sie sich verlassen können.«

De la Pole's Unmuth wuchs sichtbar. Er nahm mich bei Seite: — »Bei Gott, Antonio, »ich will mir nicht von einem französischen Ab»bé befehlen lassen, anderen Leuten ihre Mäd»chen zu bewachen, indeß meine Geliebte mit »einem Schwarm Aufwärterinnen in Blois ein»gesperrt sitzt. Ist an ihrer Sicherheit weniger »gelegen, als an Mariens? —

»Auf Wiedersehn, ihr Herren!« setzte er

laut hinzu. »Mit dankbarer Erinnerung an die »Gräfin Marie kehr' ich zu ihrer Freundin zu»rück, von der sie sich heute früh kaum loorei»ßen konnte. Wahrlich, eine gute Lehre in dies»sen Tagen, wo es Mode ist, unnütze Verbin»dungen geschwind aufzugeben.«

»»Wenn Sie von meiner Liebe zu Lady »»Sheffield reden,«« sagte die Gräfin, »»so »»sind Ihre Ausdrücke zu hart. Können Sie, »»Herr De la Pole, der Sie so rasch Andere »»verdammen, können Sie mir sagen, wie ich »»meiner Freundin die Achtung beweisen soll, »»die ich stets für sie fühlen werde?««

»Müssen Sie denn vierzehn Lieues ohne »weibliche Begleitung reisen? Kann man Ih»nen Ihre liebste Gesellschafterin verweigern?« antwortete ihr De la Pole.

»»Ein gutes Mittel!«« sagte sie, und aus ihrem Blicke sprach das lebhafteste Vergnügen. »»Ich will den Versuch machen.«« Sie stand auf, mit einer Anmuth und Würde, die man selbst in den Zirkeln ihres Standes nur selten antrifft, und bat auf die einschmeichelndste Art, Lady Sheffield nicht von ihr zu trennen. »Sie »theilte mein Schicksal,« sagte sie, »seit wir

»uns im Kloſter zuerſt ſahen, und ſie in einer »ſo gefahrvollen Zeit verlaſſen, wäre unverant»wortlich. Meine Gouvernante und meine Mädc»chen ſind alle Franzöſinnen, und werden bei »ihren Freunden und Verwandten Schutz finden, »wenn man ſie mir nicht wiedergiebt; aber Lad» Sheffield hat keine Hoffnung als mich.«

»»Ich fürchte nur Aufhalt,«« verſetzte der Abbe'.

»Sorgen Sie nicht, Sir,« rief mein Freund. »In ein Paar Minuten bring' ich ſie Ihnen »im Reitkleide. Ich weiß, Sie erwartet mich.«

In wenigen Augenblicken kam er wirklich mit ihr zurück, und nun machten wir uns reiſefertig. Die Gräfin nahm ihren Sitz hinter mir ein, und De la Pole hatte die Freude, ſeine Geliebte zu geleiten. Wir bekamen nun unſere letzten Aufträge, und folgten im Galopp den Wegweiſern nach.

Als der Tag anbrach, überzeugten ſich Alle, die die Gegend kannten, daß wir die Straße, die uns befohlen war, verfehlt und die entgegengeſetzte Richtung genommen hatten. Die Pferde waren athemlos, die Damen ermüdet von dem ſcharfen Reiten. Wir hielten alſo ſtill, und be-

rathschlagten, aber mit schlechtem Erfolg, denn über dem Ausschelten unserer Führer vergaßen wir die Mittel, ihren Irrthum zu verbessern; ja, wir hörten kaum einen Soldaten, der in geringer Entfernung Truppen hinter einem Hügel hervorkommen, und auf unserer Straße herziehen sah.

Ein panisches Schrecken ergriff Alle beim Anblick des so nahen Feindes; denn wir zweifelten kaum, daß dies ein Detaschement der navarrischen Truppen sei, die — wie Jedermann wußte — Befehl hätten, sich mit Heinrich dem Dritten zu vereinigen. De la Pole und ich selbst that Alles, um sie zurückzuhalten. — »Woher wißt Ihr,« sagt' ich, »daß es Feinde »sind?« — Und wenn auch, so flieht wenigstens »nicht ohne die Damen, die uns anvertraut sind. »Rettet auch sie! Handelt wie brave Leute!« — »»Sauve qui peut!«« rief Einer und sprengte durch den Wald. Andere, deren Pferde nicht so geschwind fortkonnten, als ihre Reiter wünschten, stiegen ab, und verbargen sich im dichten Gebüsch, oder in dem hohen Gras einer Wiese. In wenigen Augenblicken sahen wir uns mit unseren Geliebten allein, die zu ermattet waren, um an Flucht zu denken. —

Der Wald schien auch uns die sicherste Zuflucht, und wir machten uns eben auf den Weg, als der Vortrab des navarrischen Heers den Hügel vor uns heraufkam. Man bemerkte die Pferde, die unsere tapfern Vertheidiger im Stich gelassen hatten, und vermuthete die Besitzer nicht weit davon versteckt, denn man sah es den Pferden an, daß sie noch kurz vorher, und tüchtig, gebraucht waren. Biron*), der Befehlshaber, hieß die Gegend durchsuchen und einige Gefangene vor ihn bringen, von denen er Auskunft über Guise erwartete, denn nach den letzten Nachrichten hoffte man diesen bald im Felde zu sehn.

Die Patrouillen entdeckten uns. Wir drotheten Widerstand, aber die Gräfin verbot ihn. »Sparen Sie Ihr Leben,« sagte sie, »für ein»andere Gelegenheit, die Ruhm verspricht; hier »ist nicht der kleinste Stral von Hoffnung. Was »würde Ihre Gegenwehr frommen? Zwei so

*) Dieser Biron muß der Vater dessen sein, der nachher in der Bastille enthauptet ward, weil er mit dem Grafen D'Auvergne und seiner Schwester, der Marquise De Verneuil wider Heinrich den Vierten komplottirt hatte.

»wackrer Ritter beraubt, müßten wir uns doppelt unglücklich fühlen.«

Wir ergaben uns also, und wurden vor Biron und dem Baron De Rosny gebracht.

Rosny erkannte uns augenblicklich: »Ventrebleu, voilà les deux Messieurs Anglais!« — »»Die sind wir allerdings,«« sagte De la Pole, »»und da wir Sie einst »»höflich behandelten, so hoffen wir jetzt von »»Ihnen Sicherheit und Schutz.««

»Höflich behandelten!« wiederholte De Rosny spöttisch. »O ja! Sie nahmen mir meine »Papiere auf eine sehr feine höfische Art, aber »die Beleidigung blieb ziemlich dieselbe. In »Zeiten, wie diese, will ein Bißchen Zeremonie »mehr oder weniger nicht viel sagen. Hoffentlich werden auch Sie nun kein Bedenken tragen, »mir Ihre Papiere auszuliefern; wiewohl schwerlich ein königlicher Traktat darunter sein wird.«

De la Pole sollte zuerst durchsucht werden. Mit seiner gewöhnlichen Raschheit schlug er Den, der sich zunächst an ihn wagte, zu Boden. Zwei Soldaten zogen ihre Degen, und hätten ihren Kameraden gerächt, wären nicht Rosny und Biron ins Mittel getreten. Sie verwiesen ihm zu

gleich seine unüberlegte Hitze. »Recht!« sagte er, »ich vergaß in dem Augenblicke, daß ich mich »unterwerfen muß.

Unsere Taschen wurden nun ganz ausgeleert; die Papiere brachte man den zwei Edelleuten, das Geld behielten die Soldaten für sich.

Man befragte uns genau über das Heer der Ligue; und da wir von der Stärke und Absicht desselben sehr wenig wußten, so antworteten wir so gut wir konnten, ohne zu befürchten, daß, in der damaligen Lage der Dinge unsere Nachrichten großen Schaden thun würden.

Da wir Guise's Tod erzählten, war Rosny ausserordentlich gerührt. — »Der Mann ver»diente den Tod,« sagte er; »aber ich traute »Keinem Muth genug zu, ihn ihm zu geben. »Es war ein kühner Streich, wär' er nur nicht »so memmenhaft ausgeführt. — »Auf jeden »Fall,« setzte er nachdenkend hinzu, »wird »Guise's Fall große Veränderungen in Frankreich »hervorbringen. Statt dieses einst furchtbaren »Anführers werden sich nun eine Menge Ehr»geiziger an die Spitze der Ligue stellen, und »sich selbst unter einander aufreiben.«

Ich trat zu dem Baron und bat ihn, den

Damen Erfrischungen zu verschaffen, und und dann ziehn zu lassen, da wir ihm alle Auskunft, die er gewünscht, gegeben hätten, und überdies sämmtlich englische Unterthanen wären.

»Sie mögen in Gottes Namen abziehen,« sagte Biron; »aber wenn die Damen klug sind, »so werden sie lieber bei einem hübschen Korps »Hugonotten bleiben, die alle mögliche Sorge für »sie tragen werden, als in Frankreich mit ein »Paar Engländern herumlaufen, denen die nächste »Patrouille, auf die sie stoßen, sicher nichts »als die Hemden läßt.«

»»Wir können die Damen nicht verlassen,«« begann ich, »»und wenn ihr Geschlecht und die »»Galanterie navarrischer Offiziere ihnen nicht »»die Freiheit zusichern, so unterstützt noch ihr »»Vaterland und ihr erhabner Rang unsere »»Bitte.««

De la Pole schlang die Arme um Lady Sheffield. »Sie ist mein Weib;« rief er, »wir »trennen uns nicht.« Lady Sheffield war bestürzt, aber nicht unwillig. Biron schien befriedigt. Was sollt' ich nun für mich anführen? — Die Gräfin riß mich aus der Verlegenheit.

»Sir,« sagte sie zu Rosny, »Sie führen

»nicht Krieg mit Weibern, oder doch nicht mit »Engländerinnen. Lassen Sie auch mich, wie »so viele Andere, eine gute Meinung von Ihr»rer Großmuth fassen. Wenn Sie in der Folge »erfahren, Wen Sie hier verpflichteten, gewiß, »Sie werden sich freuen, daß Sie Ihre Gewalt »über uns nicht mißbrauchten.«

Rosny ward unser Vorsprecher bei Biron, und wir bekamen Erlaubniß, abzureisen. Man rieth uns zugleich, uns von dieser Straße zu entfernen, weil die Hauptarmee noch an diesem Tage auf demselben Wege hier durchziehen würde. Biron drückte mir einen Beutel in die Hand; aber weit lieber war uns in diesem Augenblick ein Stück Brod und ein kleines Gefäß voll Wasser: Erquickungen, die die Damen gern mit uns theilten, denn sie waren ganz erschöpft von Müdigkeit und Mangel an Nahrung und an Ruhe.

Wir nahmen Abschied von Biron und Rosny, die weiter nach Blois zogen, indeß wir in den Wald einlenkten. Wir setzten uns bald, denn die armen Frauenzimmer waren ganz ermattet. Ihre Schwäche war so groß, daß sie sich an uns anlehnen mußten.

Zehntes Kapitel.

Den Weg nach Blois wieder zu nehmen, wäre Raserei gewesen, nun alle unsere Freunde von dort entfernt waren, und in der ganzen Gegend umher die navarrischen Truppen schwärmten, die denn schwerlich mochten einmal alle so höflich sein, als die, die wir eben verlassen hatten. Nach Paris zu gehn war noch gefährlicher. Wohin uns aber wenden? Nach Vendome? Aber welcher Weg führte dahin? — Wir wußten in diesem Augenblick nur, welchen Weg wir nicht nehmen durften; aber wo wir eine Zuflucht hoffen konnten, das wußten wir leider! nicht. Unsere Pferde hatten uns die Soldaten genommen.

Die Gräfin war der Meinung, wir müßten alle unsere Kräfte aufbieten, um eine Stadt vor Thorschluß zu erreichen, oder wenigstens ein Dorf.

Wir billigten dies, und nach einer halbstündigen Rast brachen wir wieder auf, und verfolgten einen Fußsteig quer durch den Wald. Wir kamen endlich ins Freie; der Steig lief fort, aber er schien wenig betreten: zu irgend einer

Menschenwohnung mußte er indessen doch führen; also beschlossen wir, immer weiter auf ihm fort zugehn.

Fast eine halbe Meile ging er noch in gerader Richtung fort, dann wand er sich eine kleine Anhöhe hinauf, von der wir ein prächtiges Gebäude entdeckten. Was uns befremdete, war nur, daß der Pfad eine ganz entgegengesetzte Richtung nahm, und doch bemerkten wir in der weitesten Ferne kein Haus, keine Hütte, zu der er führen konnte. Hier ward also Halt gemacht, und berathschlagt, ob wir den bisherigen Weg fortsetzen, oder die Felder zwischen uns und dem palastähnlichen Gebäude durchkreuzen sollten. De la Pole war der letzten Meinung; auch die Gräfin. Während des kleinen Streits hatte ich mich an eine kleine Ulme gelehnt. Zum ersten Mal fühlt' ich meine Ermattung, und einen peinigenden Hunger; denn ich hatte seit dem Tode des Herzogs von Guise nichts gegessen, und nur der Gedanke, bei Marien zu sein, hatte mir Kraft gegeben. Jetzt erschlaffte sie, eine tödtliche Schwäche überfiel mich, und ich sank athemlos zu den Füßen des Mädchens, dem ich mit mehr als menschlicher Kraft beizustehn wünschte. —

Da ich mich wieder erholte, war es, als erwachte' ich aus einem tiefen Schlaf. Ich befand mich in einem prächtigen Zimmer, das aber alles Geräths, aller Auszierung, beraubt war; und in welcher Lage! Die Gräfin saß auf dem kalten Marmorstur, und hielt meinen Kopf auf ihren Knieen; ihre Thränen fielen auf mein Gesicht; ein Ausruf der Freude und Verwunderung überzeugte sie zuerst, daß ich noch lebte.

»Heilige Jungfrau! er lebt!« rief sie. »Er »lebt wirklich!« —

Ich wollte ihr danken, aber sie bat mich mit der rührendsten Zärtlichkeit, nicht zu sprechen, und mich in meiner Ruhe nicht stören zu lassen, bis mein Freund zurückkäme.

De la Pole war, da ich in Ohnmacht fiel, unentschlossen gewesen, ob er die Damen verlassen und Hülfe suchen sollte. Die Gräfin drang in ihn, dies Mittel zu ergreifen, und er flog nach dem schönen Hause, dem wir zuwanderten. Aber allein und ohne die geringste Hülfe war er zurückgekommen. Das Haus war verlassen und ohne Bequemlichkeit, aber doch eine Zuflucht, und er schlug vor, mich dahin zu bringen. Mit Hülfe der Damen war dies geschehn, und nun hatte

hatte er sich wieder auf den Weg gemacht, um den Fußsteig zu verfolgen, der doch vielleicht zu einem nicht ganz verlassenen Ort führte.

»Er ist schon lange fort,« sagte Lady Sheffield. »Ich wollt', er wäre sicher zurück!«

Bald darauf kam er, begleitet von einem Greise und einer alten Frau, die große Bunde Stroh herbeitrugen. De la Pole trug einen Korb mit Brodt und Wein. An mich dachte man nun zuerst; ich aß ein wenig, und legte mich dann auf ein Bund Stroh, das Marie selbst für mich hingebreitet hatte. Ich war sehr glücklich. —

De la Pole erzählte nun. Er war auf dem Fußsteige fortgeeilt, bis er fast alle Hoffnung verloren hatte; denn er sahe kein lebendiges Wesen. Endlich stand er still, und überlegte, ob er nicht am besten thäte, zurückzukehren, damit wir uns um seinetwegen nicht zu sehr bekümmerten: aber in diesem Augenblicke sah er ein kleines Mädchen von ohngefähr fünf Jahren vor sich hinlaufen. Er rief ihr zu, stillzustehen, aber sie stieß darüber nur ein Angstgeschrei aus, und rannte schneller als vorher. Ueberzeugt, daß Menschen in der Nähe sein mußten, ergriff er

die kleine, die nun so heftig schrie, daß er sie unterbrechen mußte.

Sogleich sprang ein Mann und eine Frau mit mehreren Kindern hervor, und man schien entschlossen, ihn feindselig zu behandeln, hätte er nicht das Kind niedergesetzt, und sich aufs höflichste, besonders bei der Mutter, entschuldigt. Er schloß mit der Bitte, ihm etwas Lebensmittel zu verschaffen, um seine Gefährten vom Hungertode zu retten; er wolle jede Summe dafür bezahlen.

»Ja, so reden die Soldaten und die vornehmen Herren alle,« sagte der Mann; »aber »wir brauchen Ihr Geld nicht; wir leben von »unserm Gütchen, das uns Alles giebt, was »wir brauchen. Wir können kein Geld tragen, »essen oder säen. Also denken Sie nur nicht, »daß wir für ein Kinderspiel unsere und unsrer »Kinder Nahrung hingeben werden.«

»»Aber, Mann,«« sagte die Frau, »»der »»Himmel hat uns doch jetzt gesegnet, und Du »»weißt, seit unser Dorf abgebrannt ist, und »»die Soldaten nichts mehr von uns wissen, »»haben wir etwas erspart. Wir wollen doch »»gern unsern Kindern 'was mitgeben, wenn sie

»»freien: also laß uns, um Sankt Pauls wil-
»»len, barmherzig sein! laß uns diesen armen
»»reichen Leuten, die nichts als ihr Geld ha-
»»ben, beistehn, und zur Abwechslung ein we-
»»nig davon nehmen.««

Da der Mann stillschweigend einwilligte, so gieng die Frau voran durch den Dickicht, und dann einen Hügel hinab nach einigen Hütten, die in dem Grunde, wo sie lagen, schon aus einer kleinen Ferne auch den frähendsten Räuberblick nicht zu fürchten hatten. An andern Stellen des Thals bemerkte man die schwarzen Ueberreste von verbrannten Häusern. »Dazu kams,« sagte die Frau, »weil der Herr des großen Schlosses da, »der uns nie um Rath fragte, es mit dem Prin-»zen von Condé hielt. Dafür, daß unser Herr »Unrecht that, haben wir genug gelitten. Der »Himmel weiß es: Unsere Kirche ist auch ganz »niedergebrannt. Man sollte meinen, nur Hu-»gonotten hätten so unbarmherzig seyn kön-»nen.« —

»Nu, Gott hats aber Alles wohl gemacht,« fuhr sie fort. »Nun wir so verlassen sind, ha-»ben wirs besser als vorher. Unser Herr ist »flüchtig geworden; keine Seele lebt im Schloß;

»die Herren Tarenſammler meinen, es iſt kein »Gebein von uns übrig: alſo hören wir die »häßlichen Worte Kopfgeld und Salzſteuer nicht »mehr. Auch keine Soldaten kommen mehr zu »uns, die unſern kleinen Vorrath aufſcharren, »und uns dann ſchlügen, weil wir nichts mehr »zu brechen hätten, wie ſonſt.«

Nun gab ſie De la Pole einen friſchen Trunk Milch, der ihn ſehr erquickte, und legte Brod und ein Paar Weinflaſchen in den Korb. »Sie »werden auch wohl ſchlecht gebettet ſein,« ſagte ſie, »und es iſt doch ein Kranker unter Ihnen.« Sie hieß ihren Mann ein Bund Stroh nehmen, und auch ſie griff nach einem. »Nun,« begann ſie wieder, »haben wir unſer Möglichſtes gethan; »ein Paar Livres ſind wohl verdient, denk' »ich.«

De la Pole griff in die Taſche, aber er fand nichts darin.

Er ſagte das dem alten Manne, der unglückſelig den Kopf ſchüttelte, und das Stroh hinwarf.

»Nu, was ſchmeißt denn der Narr das »Stroh hin?« ſchalt die Frau. »Ich glaube »dem Herrn, wenns gleich ein Herr iſt. Und

»hat er kein Geld, so hat er doch Geldes »Werth.«

De la Pole vertröstete sie auf die übrige Gesellschaft, und im Nothfall versprach er ihr sein Hemd, das von der feinsten holländischen Leinwand war, und ihr sehr gefiel, denn es gab ein Taufkleidchen für ihre Enkelin. Sie legte nun noch mehr Brot in den Korb, machte sich dann flugs auf den Weg, und führte meinen Freund auf einem weit nähern Aufstieg nach dem Schlosse zurück.

Die Gräfin bezahlte die alte Frau, der schöne Korb ward abgeliefert, und die Bäuerin willigte mit Freuden ein, diese Nacht bei uns im Schlosse zu bleiben; denn eine bessere Zuflucht hatten wir nicht.

Die liebevollen Aufmerksamkeiten meines Freundes und meiner Freundinnen beruhigten mich; ich genoß eines erquickenden Schlafs, und als ich am Morgen aufwachte, fühlt' ich mich so ruhig, als ob ich der Glücklichste der Menschen gewesen wäre. Es war mir, als entriß ich mich quälenden Träumen, als sei all' mein erlittnes Unglück nur eine Täuschung, die meine jetzigen Freuden versüßen solle. Bald berichtete

freilich die Vernunft diese schmeichelhaften Vorstellungen, die schönen Hoffnungen zogen sich in weite Fernen zurück: aber ich war doch bei Marien, und die Liebe, die glücklichste Liebe, tröstete mich über Vergangenheit und Zukunft.

Ich gieng mit meinem Freunde zu den Damen, die schon darüber berathschlagten, wie sie sicher zu einem gastfreundlichen Kloster gelangen, und von dort dem Herzog von Mayenne schreiben könnten.

Die Alte sagte uns, wir wären funfzehn Stunden von Orleans, aber Frauenzimmer besonders könnten sich jetzt nicht da hinaus wagen, denn die Ligue und die Hugonotten kämpften um den Besitz der Stadt. »Auch haben wir »keinen Wagen,« sagte sie, »kein Pferd, keine »Flinte, kein Pistol, keinen Degen.« —

»»Liebe Frau,«« begann Marie, »»sage »»Sie uns lieber, was Sie hat, und was uns »»helfen kann, fortzukommen.«« —

»Wir haben nichts, gar nichts,« erwiederte die Frau. »Lieber Gott! was sollten wir arme »Leute haben? — Sie wollen fort, schöne Damen. Ja, ich glaubs wohl. Wie wärs denn, »wenn Sie in unsre Hütte kämen, und die Her-

»ren machten sich indeß auf den Weg zu Ihren »Eltern, oder zu Ihrem Oheim, oder Bru»der.« —

Sie licht ein, und sah uns forschend an.

»Hören Sie 'mal,« begann sie nach einer Pause wieder. »Sie sind gewiß gute Leutchen. »Man sichts Ihnen an. Sie werden uns nicht »verrathen, und unsre Nachbarn auch nicht. »Gelt?«

Wir versprachen ihr feierlich Verschwiegenheit, und sie sagte uns nun, daß wir in einem Dorf zwei Stunden weiter wahrscheinlich Pferde bekommen würden.

Auch nach der Nachricht eilt' ich fort, obgleich die erhoffte Bequemlichkeit mich bald von der Gutherzigen trennen mußte. Ich floß, ich erreichte das Dorf, ich miethete die Pferde, und der folgende Tag wurde zu unserer Abreise bestimmt.

Elftes Kapitel.

Tausend schöne Hoffnungen umgaukelten mich auf dem Rückwege. Die Gräfin liebte mich — ich eilte nach England zurück — ich stellte mich an die Spitze der Rechtgläubigen — ich that Wunder der Tapferkeit, sahe die Ketzerei zu meinen Füßen, die Kirche triumphirend, Marien auf dem Thron, und ihre himmlische Tochter mein auf ewig!

Der Fußsteig wandte sich jetzt, und ich richtete den Blick auf das Schloß, wo ich das mir Theuerste bald wiederzusehn hoffte; aber — o Himmel! — wie schwanden die goldnen Träume, als ich eine Kutsche mit Sechsen auf mich zu fahren, und nicht weit davon De la Pole mit zwei Männern heftig um seine Freyheit kämpfen sah. Der Arme bat und drohete, aber umsonst. Einer von den Männern war ein Geistlicher. Ich zweifelte nicht, daß man die Gräfin fortführe. Furcht und Liebe beflügelten meine Schritte. Ich erkannte Oldtorn. Aber wozu gebrauchte er Gewalt? —

Ich stellte mich in den Weg, um die Pferde aufzuhalten; — ich wußte nicht, was ich that;

— laut schrie ich dem Kutscher und den Bedienten zu; — ein Schrei aus dem Wagen — es war Lady Sheffields Stimme — antwortete mir; aber alle Fenster waren fest zu, und man versagte mir auch einen letzten Blick, ein Lebewohl, von dem geliebten Mädchen. Die Kutsche wollte, Trotz meinem Widerstande, fort; immer noch kam mir der Gedanke nicht, daß Marie mir auf immer entrissen sei, mein Gefühl war Schmerz, aber nicht Verzweiflung.

Ich hieß D. la Pole Muth fassen, und sich freuen, daß unsere schönen Begleiterinnen auf dem Wege zu einem sichern Zufluchtsort wären.

»Hätten Sie nur diesen Priester gehört,« rief der Unglückliche. »Er entreißt mir mein »Weib, und auf ewig, wenn menschliche Ge»walt das vermag.«

»»Ihr Weib?«« erwiederte Oldkorn sarkastisch. »»Welcher Priester gab Ihnen denn seinen Se»»gen? Wie dürfen Sie's wagen, unheilige »»Blicke auf Die zu werfen, die des Himmels »»Braut ist? — Junge Leute sind gute Sprc»»cher, aber kommt es zum Handeln, so ziehen »»sie sich zurück, wie Sie jetzt, indeß alle Welt »»rings sich zu neuer Thätigkeit erhebt. All-

»» umfassende Plane sind jetzt entworfen; Ir»» land ist in den Waffen, um seine angeborne »» Unabhängigkeit zu schützen, und Elisabeth zu »» vernichten; Schottland wird seinen Abscheu »» vor einem anmaßenden Sohn beweisen *); »» die Rache schwebt über ihm; — dann wird »» auch England, angefeuert durch die Beispiele »» der Nachbarn, das Joch Heinrichs **) abschüt»» teln. Aber Sie, meine Herrn, werden an »» dem glorreichen Werke nicht Theil nehmen: Sie »» werden also auch keinen Lohn verdienen.« «

»An dem glorreichen Werke nicht Theil nehmen, Ehrwürdiger?« rief ich. »Sie kränken »uns; wir brennen vor Verlangen, das Unsrige »zu thun.«

»» Wohlgesprochen!« « versetzte Oldkorn. »» Das erwartete auch Ihr Erzieher, und gab »» deshalb unserm heiligen Bruder Chreighton »» Befehl, Sie in dem Dorf *** morgen zu

---

*) Als Bothwell 1566 Mariens Gemal getödtet, und sich mit ihr vermählt hatte, ward sie gezwungen, die Krone ihrem Sohn abzutreten.

**) Heinrich des Achten, eines der unabhängigsten Könige.

»» erwarten. Mit ihm werden Sie nach Irland »» reisen, und dort weitere Befehle erwarten. »» Was Sie betrifft, Herr De la Pole «« —

» Was mich betrifft, « sagte De la Pole, »ich bin mein eigener Herr, und werde den »Weg nehmen, der mir gefällt. Schwerlich »möcht' ich nach Irland gehn, während Ma»renne hier meine Verlobte in einem Kloster »verschlossen hält. «

Ich wünschte zu erfahren, wohin man die Damen führe, und wie man unsere Zuflucht entdeckt habe.

» Ihre erste Frage, mein Sohn, muß ich »unbeantwortet lassen, « versetzte Oldkorn. » Las»sen Sie die Gräfin erst von Ihrem Ruhm hö»ren, und bitten Sie dann um Nachricht von »ihr. Jetzt hält Sie der Herzog nicht einmal »für würdig, den entferntesten Schritt zu thun; »Ihre Thaten müssen Ihre Herolde sein.

» Ihre andere Frage erwartet' ich kaum. »Haben Sie denn die wunderbare Vorhersehungs»gabe Ihres Erziehers, meines geehrten Bruders, »des Doktors Ballard vergessen, der, obgleich em»fernt, stets über Sie wacht? — Er war es, »der mich, mit Befehlen vom Herzog, hierher

»sandte, um die Damen in Sicherheit zu brin»gen, und Ihre irrenden Schritte zu leiten.

»Auch bittet er Sie, mit christlicher Ge»duld den Schlag des Schicksals zu ertragen, »der Sie bald treffen wird. Ihr Vater starb »gestern, sagt er. Ein Brief von Ihrer Mut»ter wird Sie davon benachrichtigen. Sie müs»sen ihn durchaus nicht beantworten, denn Sie »begreifen leicht die Nothwendigkeit, jetzt dop»pelt auf Ihrer Hut zu sein, da Sie ein Mün»del der schlauen Elisabeth geworden sind, die »gewiß kein Mittel unversucht läßt, Sie in ihre »Gewalt zu bekommen.«

Ich beweinte meines Vaters Tod mit unge»heucheltem Schmerz, und bat Oldkorn, ihm zweitausend Seelmessen lesen zu lassen. Der gute Pater ermahnte mich, eigene Sorgen zu vergessen, und meiner größeren Pflichten eingedenk zu sein. Ich versprach dies, und er stieg nun wieder auf sein Pferd, und gab uns seinen Segen, den De la Pole mit Verachtung erwiederte.

»Freund,« sagte er zu mir, als der Geistliche sich entfernt hatte, »Sie scheinen zu einem »Spielwerk dieser Leute bestimmt zu sein. Wol-

»an! können Sie's ertragen, daß die Gräfin in »solchen Händen ist, so gehn Sie in Sankt »Paul's Namen nach Irland. Aber ich — ich »spüre meine Shessield aus; keine Mauer soll »mir zu hoch sein, kein Gitter zu fest, kein »Kerker unzugänglich. Hab' ich sie wiedergefun»den, und ist jeder andere Weg versperrt, so »werden wir in England eine Zuflucht und ei»nen biedern Geistlichen finden, der uns ver»eint.«

»Wollen Sie mich begleiten?« fuhr er fort. »Gut! Wo nicht, so trennen wir uns hier, »wahrlich! nicht aus Mangel an Freundschaft »von meiner Seite: ich verließe Sie um nichts »auf Erden, außer um meine Shessield!«

Vergebens sucht' ich ihn für die große Sache zu begeistern, die wir vertheidigen sollten, und die uns gegründete Ansprüche auf die Achtung unserer Geliebten, und auf den schönsten Lohn geben konnte, der nur von ihnen abhieng. Ich sprach von dem Glücke, den Rath eines so wunderbaren Mannes, als Ballard, zu benutzen, und an der Seite so mancher erprobten Helden der Kirche in den Kampf zu gehn. —

»Ach, Freund!« rief er, »zweifeln Sie

» nicht an meinem Muth, wo es dessen bedarf;
» aber in Intrigen verflechten Sie mich nicht,
» ich würde sie verderben. Auch ist zwar, dem
» Anschein nach, Ballards Macht in der That
» wunderbar, aber ich glaube doch nicht daran.
» Die Jesuiten sind so schlau, so einig, und
» überall sind sie. Sie haben Ohren an Je-
» dermanns Thür, und Augen an seinen Fen-
» stern. «

Zwölftes Kapitel.

Ich sah keinen Grund, im Schlosse zu bleiben, und wenn auch, jetzt hätt' ich doch Alles aufgeopfert, um meinen Freund zu begleiten, dessen Ungeduld, abzureisen, mit jedem Augenblick wuchs. Mir selber war jeder Ort gleich, da ich auf lange Zeit keine Hoffnung hatte, die Gräfin zu sehn. Dieser Gedanke, der unerwartete Tod meines Vaters, und die drohende Trennung von meinem De la Pole, stürzten mich in einem dumpfen Schmerz. Ich fühlte mich wie von der ganzen Welt verlassen. Wir schafften einander wenig Trost, als wir so nach dem Dorfe giengen, wo ich die Pferde bestellt hatte. Meine Gründe vermochten nicht, De la Pole's Entschluß wankend zu machen, und die seinigen stimmten mich eben so wenig in seine Denkart.

Wir erfuhren im Dorfe, daß der Wagen hier angehalten hatte; die Damen hatten Erfrischungen gewünscht. »Eine war sehr betrübt,« sagte der alte Wirth, »und weinte heiße Thränen, »die andere — die sanfte Marie — sprach »ihr Trost zu.« Von den Bedienten hatte er gehört, daß ein Theil von Mayenne's Heere sich

nach Tours ziehe, und daß man diesen Tag und die ganze Nacht fortreisen werde, um auf diese Truppen zu treffen, und unter ihrem Geleit die Grenze von Spanien zu erreichen. Wir selber wußten schon, daß der Prinz von Parma dort nur seine letzten Befehle erwartete, um dann in Frankreich einzufallen, und mit zehntausend Spaniern sich als Oberfeldherr an die Spitze der Ligue zu stellen.

Ich fühlte eine Art von Vergnügen, daß Maria Frankreich verließ, da ich es wußte. In der That ist auch jeder andere Theil der Erde ein besserer Aufenthalt für Frauenzimmer als jenes unglückliche Land, wo jeder Segen in Fluch verwandelt, oder die Beute der Raubsucht und der Verschwendung geworden ist. Auch De la Pole äußerte eine schwermüthige Freude, so bald Nachricht von dem Wege zu haben, den seine Sheffield nahm. Einer von unsern Leuten hatte sich hier wieder zu uns gefunden, und er hieß ihn unverzüglich nach Blois zurückkehren, um wo möglich unser Gepäck zu retten, das dort geblieben war. Er selber wollte ihm folgen, und so durch Poitou, Guienne und Gaskogne nach Spanien forteilen. Lebhaft drang er in mich, ihn

zu

zu begleiten, und auch ich wünschte diesen Schritt mit meinen Pflichten und Hoffnungen vereinbar. Bis nach Blois konnt' ich ihn indeß begleiten, um am folgenden Tage nach dem Dorfe zurückzukehren. Ich hinterließ also eine Nachricht an dem Pater Creighton, der vor mir ankommen mußte, und wir reisten zusammen ab.

Wenige Stunden brachten uns nach Blois, wo wir höchst unerwartete Nachrichten erhielten. Heinrich war durch das Gerücht von Mayenne's Herannahen aus seiner weibischen Trägheit emporgerissen; hatte sein Heer zusammengezogen, und sich in Tours geworfen. Nach dem, was wir über den Marsch der Ligulsten in dem Dorf erfahren hatten, war das Gefecht nun vielleicht schon begonnen. Wir brannten, an so herrlichen Thaten Theil zu nehmen; ich vergaß Pater Creighton, nahm frische Pferde und Waffen aus dem Kloster, und so eilten wir nach Tours.

Dreizehntes Kapitel.

Die Thore der Stadt waren geschlossen, es war schon Mitternacht, und wir blieben in einem Wirthshause in der Vorstadt. Aber auch von außen hatten wir das Geräusch der geschäfftig hin und her Laufenden, das Rufen der Schildwachen, das Waffengeklirr, gehört; auch sahen wir viele Feuer. Alles zeigte, daß man gefaßt war, Mayenne zu empfangen.

De, la Pole und ich warfen uns auf ein Strohlager, und erwarteten den Morgen. Ich fühlte mich von dem Gedanken befeuert, an einem ehrenvollen Kampfe Theil zu nehmen; es war eine Zerstreuung meiner Sorgen. Ermüdet von den Anstrengungen des Tag's und noch mehr von den tausend Leidenschaften, die meine Seele bestürmt hatten, fiel ich endlich in einen tiefen Schlaf. Als ich erwachte, riß mich der Anblick der Morgendämmerung von meinem Strohlager auf.

Wir bemerkten bald eine Menge Bauern, die unordentlich durch einander liefen. Mayenne näherte sich, wir hörten ferne Trommeln, und eilten fort, ihnen entgegen. »Mayenne und die

»Ligue!« rief ich. »»Antonio!«« sagte De la Pole, »»das mag ein gutes Vereinigungswort »»für Franzosen sein, aber meinen Muth er»»stickt es eher, als daß es ihn befeuert. Ich »»hasse Mayenne. Er tritt an den Platz eines »»Helden, dessen Schwert zu putzen er nicht »»werth ist. Glauben Sie, Guise hätt' einen »»ganzen Tag auf sich warten lassen? — Auch »»hat er mich persönlich beleidigt, denn er hat »»meine Geliebte mir geraubt. Keiner, als ein »»Anführer der Ligue konnte das wagen. Und »»doch bin ich in die Sache dieser verwünschten »»Partei so verwickelt, daß es Verrätherei »»schiene, wenn ich wider sie aufträte. Thä»»tigkeit aber heischt mein Ruf und mein Cha»»rakter. Also, in's Teufels Namen, gefoch»»ten für Mayenne, wenns so sein muß!««

Da wir gut beritten waren, so erreichten wir bald das Heer, passirten den Vortrab, und drangen zu Mayenne durch, der eben seinen Offizieren Befehle gab.

Er bewillkommte De la Pole und mich, wünschte uns Glück zu einer so schönen Gelegenheit, für den Glauben zu fechten; aber aus seinen Worten sprach ein kalter Ernst, und aus sei-

nen Blicken ein Hochmuth, der keine Gunst von ihm erwarten ließ.

Unsere Stelle ward uns im Centrum angewiesen, und Menschen von verschiedenen Sitten und Sprachen umringten uns, Schottländer, Irländer, Walliser und Engländer, Deutsche aus allen Kreisen, Italiener und Spanier. Dem größten Theil dieser Leute war es ganz gleichgültig, worüber man stritt; Manche davon hatten wohl niemals die Frage gethan; Hoffnung zu plündern und Kampflust zogen Tausende herbei, und das arme Frankreich litt immer unsäglich, welche Partei auch das Feld behauptete, obgleich beide vorgaben, Gesetze und Religion des unglücklichen Landes zu vertheidigen.

Tours ward im Namen der katholischen Ligue aufgefodert, man verkündigte den Bann Heinrichs, »des treulosen Meuchelmörders, des »Verletzers heiliger Gesetze der Kirche,« und ermahnte das Volk, seinem frommen Vertheidiger, dem Herzog von Mayenne, die Thore zu öffnen.

Was man erwarten mußte, geschah. Der König, der sich in der Stadt festgesetzt hatte, gab uns eine sehr stolze Antwort, und nun ward

befohlen, an den Parallelen zu arbeiten, als ein Unteroffizier, der Sohn eines Bürgers von Tours, sich anbot, eine schwache Stelle der Mauer zu zeigen, die man vermittelst einer Petarde leicht einnehmen könne. Wäre man erst in der Stadt, meinte er, so würden die Bürger alle sich zur Ligue schlagen; denn der König sei allgemein verhaßt.

Mayenne, begleitet von seinem Artillerie-Chef, untersuchte die Stelle, und fand den Erfolg um so wahrscheinlicher, da man sie für unbezwingbar gehalten, und deshalb nur schwach besetzt hatte. Also befahl er, die Petarden anzubringen.

Ich will meine Blätter nicht mit Kriegsausdrücken füllen, und dem Heere der Belagerer Schritt vor Schritt folgen: ich schreibe bloß für ein Frauenzimmer. Genug, wir erstiegen die Mauer, und da die inneren Festungswerke nicht bedeutend waren, so erwarteten wir den vollständigsten Sieg.

Heinrich, auf der andern Seite, durch die dringende Gefahr zu einem Muth entflammt, wie er den Fürsten ziemt, führte seine Soldaten selbst an, und befeuerte sie durch sein Beispiel. Er drang vor, um uns von der Brücke abzu-

schnelden, und hätte mit Mayenne Mann gegen Mann gefochten, wenn nicht von beiden Seiten Offiziere sich dazwischen gestürzt, und die Kämpfer getrennt hätten.

Hatten wir die Brücke erobert, so war das Schicksal Heinrichs entschieden: die eingeschlossenen Truppen wurden dann in Stücken gehauen, und er selber blieb wahrscheinlich, oder ward gefangen.

Mayenne sahe die Wichtigkeit dieses Punktes vollkommen ein, und war entschlossen, Alles darum zu wagen. Er selbst, mit einer kleinen Anzahl erprobter Krieger, sprengte auf die Brücke zu. Heinrichs Soldaten, durch diese Verwegenheit aus der Fassung gebracht, wichen etwas; die Unsrigen, hierdurch noch beherzter, drangen rasch vor; ein schreckliches Gemetzel erfolgte; Viele stürzten in den Fluß, Andere flohen; der letzte Widerstand wurde endlich besiegt, und wir waren Meister von der Brücke.

Die durchsprengende Reiterei trennte oft De la Pole von mir. Einst erblickt' ich meinen Freund im Handgemenge mit einem Dragoner, der auf ihn gefeuert hatte, und ihn nun mit seiner Flinte von der Brücke zu stossen suchte.

Ich eilte zu Hülfe, und ein gutgeführter Hieb streckte den Schurken zu De la Pole's Füßen hin.

Weiter ging's nun; von beiden Seiten strömten immer mehr Truppen herbei; wir fochten wie die wüthendsten Franzosen, und unsere Partei überhaupt hielt sich brav; auch ward das Gefecht mit jedem Augenblick hitziger, und der Sieg blieb lange unentschieden, bis endlich doch die Klugheit des Königs, der in der That die besten Maaßregeln ergriff, und die bewundernswerthe, unwiderstehliche, Tapferkeit Grillons, die Liguisten zum Rückzuge zwang. Ein Kurier meldete, Navarra rücke mit einem frischen Truppenkorps heran, und nun ward der Rückzug beinahe Flucht; denn, erschöpft und zerstiebt, wie unser Heer war, konnten wir es mit diesen neuen Feinden unmöglich aufnehmen.

Wir folgten dem Herzoge nach Richelieu, und der Gedanke freute uns, daß wir so, zufällig, uns im Geleit unserer Geliebten befinden, und wenn auch nicht sie sehen, doch wahrscheinlich ihren Zufluchtsort erfahren würden. De la Pole war wieder in seiner gewöhnlichen guten Laune; er lachte, sang und witzelte: »Ihr

» Wahrsager von Erzieher hat dies nicht vorausgesehen. Und doch suchen wir eben so natürlich Kampf und Krieg, als der Hund den Hasen. Wir haben nun eine Menge Heldenthaten verrichtet, und werden bald reisen, oder, wie ein ehrlicher Spießbürger sagen möchte, davonlaufen, aber (versteht sich) mit unsern Mädchen.«

»»Nicht so früh gejubelt!« sagt' ich. »Warten Sie den Erfolg ab. Eine geheime »Stimme sagt mir: wir werden nicht so glücklich sein.««

»Aha, ungehorsames Bürschchen! klopft Ihnen das Herz? Freilich! Einen anderen Weg zu nehmen, als der prophetische Ballard befahl! Und den Vize-Erzieher, den er Ihnen sandte, nicht abzuwarten!«

Diese Worte weckten die traurigste Erinnerung. »Ach!« seufzt' ich, »es ist nur zu wahr: »ich ward meiner Pflicht untreu, und verliere »vielleicht durch diese Naschheit den schönen Lohn »aller meiner Bestrebungen!«

Ich fürchtete dies in der That, und beschloß, dem Heere nur so lange zu folgen, bis ich Zeuge von Mariens Ankunft gewesen wäre;

dann aber schnell zum Pater Creighton zurückzueilen.

De la Pole lachte über den Kompromiß, den ich so mit mir selber gemacht hatte. Er würde gebrochen und geschwind ein anderer gemacht werden, sobald die Gräfin sich zeigte, meint' er. Wirklich durft' ich mir kaum Kraft genug zutrauen, dem, was mir damals das Bessere schien, meine süßesten Hoffnungen und Wünsche unterzuordnen; aber das Schicksal trat zwischen uns.

Vierzehntes Kapitel.

Wir machten einmal Halt in einer beträchtlich großen Stadt, um uns von den Strapazen der Reise zu erholen. Offiziere und Gemeine drängten ohne Bedenken in alle Häuser und Läden ein, und nahmen was sie erreichen konnten, ohne bei den erschrockenen Einwohnern den geringsten Widerstand zu finden. Solch eine Gewaltthätigkeit empörte mich. Führt man so Krieg, auch mit Freunden? dacht' ich. — Ich griff in die Tasche, um wenigstens meine Bedürfnisse nicht zu rauben, sondern ehrlich zu kaufen; aber — o Himmel! — Birons Geschenk war mir entwandt; einer von meinen Kriegskameraden hatte vermuthlich ein Gedräng benutzt, und es für einerlei gehalten, welchen Freund er beraube. —

So wartet' ich also ruhig auf der Straße, indeß De la Pole sein Pferd in den Stall führte und fütterte.

Meine Gedanken waren so ganz mit der Gräfin beschäfftiget, daß ich vergessen hatte, was um mich vorging. Plötzlich erscholl Ballards Stimme dicht neben mir; ich schrack bestürzt auf, ergriff seine Hand, und stammelte Entschuldigungen.

»Ich komme nicht, Ihnen Vorwürfe zu ma»chen, mein Lieber,« versetzte Ballard. »Ich »kenne die Jugend, die Gewalt der Leiden»schaften, deren Zeit jetzo ist, aber ich erwarte »auch Rückkehr auf den rechten Weg, sobald »Sie von Ihren Irrthümern sich überzeugten.«

»»Soll ich denn nie erfahren, wozu man »»mich bestimmt? Was man von mir erwar»»tet?«« sagt' ich. »»Wird die Zeit nie kom»»men, wo man mich wie einen Mann behan»»delt, nicht, wie ein Kind, gängelt?««

»Sie werden zugeben, daß, wo es auf die »Sicherheit und das Wohl von Millionen an»kommt, die Menge von Wenigen gelenkt wer»den muß, die gemeiniglich entfernt von ihren »Agenten bleiben, und ihnen von Absichten und »versteckteren Maaßregeln nur wenig mittheilen »können. Zu sehr verbreitet, würden die schön»sten Plane bald hintertrieben werden, und wel»chen Aufhalt müßten die vielen Mittheilungen »verursachen! Allerdings, ehe Sie sich in eine »Sache einlassen, müssen Sie von ihren Nutzen »und von ihrer Rechtmäßigkeit überzeugt sein; »aber ist sie einmal unternommen, dann dürfen »Sie sich auch nicht durch anscheinende Wider»

»sprüche und durch jede kleine Verdrießlichkeit »abschrecken lassen. Zweifeln Sie nicht: Sie »weihen Ihre Kräfte jetzt einem ehrenvollen »Unternehmen, das Ihren Ruf vermehren und, »glücklich ausgeführt, die Gräfin Ihnen unend»lich verpflichten muß. Es hat mir viel Mühe »gekostet, Ihnen die Rolle zu verschaffen.«

In diesem Augenblicke kam De la Pole fröhlich zu mir gelaufen, und brachte mir einige Erfrischungen, die er von einem Soldaten bekommen hatte. Da er Ballard sahe, stand er wie angedonnert, und warf einen forschenden Blick auf mich.

»Ich wünschte, Sir De la Pole,« begann Ballard, »daß Sie der männlichen, heldenmüthigen, Entschlossenheit meines Zöglings nachahmten. Glauben Sie mir, die Zeit wird »kommen, wo Sie froh zurückblicken und mir »danken werden, daß ich Sie auf den Weg brachte, der Ihrem Geiste entspricht, weil er zum »Ruhme führt.«

»»Meinem Geiste entspricht es nicht, Ehr»»würdiger,«« versetzte De la Pole, »»ein »»Frauenzimmer zu verlassen oder zu betrügen, »»das längst mein Weib wäre, hätt' Ihre heilige »»Brüderschaft es nicht verhindert.««

»Danken Sie uns dafür, junger Mann,« antwortete mein Lehrer. »Wie kann man öffentliche Pflichten mit Eifer erfüllen, wenn die ängstlichen Sorgen der Ehe das Gemüth zerstreun? — Gewiß, Sir De la Pole, die Laufbahn, die Sie jetzt verfolgen, führt zu schwerer und vergeblicher Reue. Achtung vor Ihnen macht mich schweigen, aber ich weiß, was geschehen ist, ich ahne, was kommen muß, und fürchte die Folgen unüberlegter Halsstarrigkeit für Sie, und nicht allein für Sie.«

Ich vereinigte meine Bitten mit Ballards Ermahnungen. Ich rührte meinen Freund, aber seinen Entschluß zu erschüttern, das vermocht' ich nicht. — »Nichts mehr, Antonio,« sagte er mir leise. »Ich habe meine Seele durch einen Eid gebunden, Lady Sheffield nimmer zu verlassen, und ihrer Spur zu folgen, bis sie auch vor den Menschen, wie vor Gottes Augen, mein Weib ist. Aber wenn ich solch einen Grund diesen frommen Vätern zu verstehn gäbe, sie räsonnirten ihn weg, oder entbänden mich, auf eine verteufelt befriedigende Art, meines Schwurs. Am Ende würd' ich ein Schurke, wie der beste Jesuit.«

Zu Ballard sagte er: »Heiliger Doktor, Sie »sind ein wahrer Sankt Paul, der den Athe»nern predigt, wenn Ihnen gleich nicht so viel »Philosophen zuhören. Ihre Beredsamkeit ist »unwiderstehlich. Mein Freund ergiebt sich; »ich Heide nur hange meinen Götzenbildern zu »sehr an. Gott befohlen, Pater!«

Sein Abschied von mir ist mir unvergeßlich. Er drückte mich an sein Herz, und hielt mich in seinen Armen, indeß er vergebens seinen Gefühlen Worte zu geben suchte. Nie empfand ich einen tieferen, innigeren, Schmerz, als da wir uns zum letzten Mal umarmten. Ach! und auch das Mädchen mußt' ich fliehen, das allein meine Tage beglücken konnte! — Aber das Heer setzte sich wieder in Bewegung; wir wurden beobachtet, Pater Chreighton drang in mich, zu eilen: Wir umarmten uns noch Ein Mal, und schieden.

Niedergedrückt von Kummer, folgt' ich meinen Geleitern schweigend nach. — Ballard kannte die menschliche Natur. Er wünschte vielleicht, mein Geist möchte in traurigen Bildern sich erschöpfen, um nachher desto leichter davon zurückzukommen. Also störte er die traurigen Erinnerungen getrennter Freundschaft, die düstern Ahnungen hoffnungloser Liebe, nicht. —

Ich sprach nicht eher, als bis wir in Blois anhielten. Hier erst ward ich durch die aufrichtige Freude meines Polly aus den schwarzen Träumen meines Grams gerissen. Der gute Mensch küßte mir die Hände, sprang, lachte, und gab alle Zeichen herzlicher Zuneigung.

Ich gab nun Befehle in Rücksicht meines Gepäcks. Wegen des nöthigen Geldes beruhigte mich Ballard: Pater Creighton werde mein Schatzmeister sein, und die ehrwürdigen Väter vertrauten mir gern auch die größten Summen.

Nach diesen kleineren Geschäften kehrt' ich zu meinem Lehrer zurück, und fand ihn in eifriger Berathschlagung mit Don Bernardin De Mendoza, dem spanischen Gesandten, Leslie, dem Bischof von Glasgow, und Karl Paget, der es im Eifer für Marie von Schottland mit Jedem aufnahm. Ballard stellte mich ihnen vor, als einen Mann, der die Ehre des großen Unternehmens theile. Da ich durch meines Vaters Tod das Haupt der Familie geworden sei, so halte er es für schicklich, die großen Maaßregeln, wenigstens zum Theil, mir zu entdecken. Zum Dank dafür versprech' er in meinen Namen jeden Beweis von Treue, den man nur werde verlangen können.

Don Bernardin sagte, mit würdevoller Leutseligkeit, von einem katholischen Edelmann fordere man nichts weiter als sein Wort. Der Bischof war damit nicht zufrieden. »In diesen »verderbten Zeiten,« sagte er, »sind alle Laien »schwach. Es ist nicht mehr so, wie in meinen »jungen Tagen, wo Keiner wußte, was Lügen »war, ausser die Ketzer, die damals zuerst ihre »Krallen zeigten. Jetzt können wir nicht vor»sichtig genug sein. Doktor Ballard hat uns »zwar von Sir Babingtons Erziehung, von sei»ner Frömmigkeit, und von den Eiden gesagt, »die der junge Mann schon ablegte, aber ich »denke, es schadet nicht, wenn er sie hier er»neuert.«

Ich war dazu bereit. »Was ich schwur, »will ich ausführen, oder sterben!« rief ich. »Ein ruhmloses Leben wäre mir größre Strafe, »als jede Qual, die meine Feinde über mich »verhängen könnten.«

»»So legen Sie hier,«« sagte Leslie, »»in unsre Hände den Eid ab, die katholische »»Kirche zu verfechten, und Alles zu thun, »»was sie Ihnen durch ihre Diener befiehlt.««

Weit williger, als einst vor Ridolpho, schwur

ich

ich. Zwar einen Augenblick überfiel mich die furchtbarste Ahnung; es war die Liebe, die ewige Trennung fürchtete: aber bald war mir wieder, als wiederholt' ich Marien selbst meine Eide auf das Bild des Gekreuzigten.

Indem ich die schicksalvollen Worte nachsprach, schwang ich den Dolch, der wieder Aufmerksamkeit erregte. — Leslie riß ihn aus meiner Hand. »Diesen Dolch,« sagte er, »gab Königin Maria dem wackern Herzog von Norfolk. Er ist »zu merkwürdig, als daß man ihn vergessen »könnte. Im Tower ließ er ihn nie von sich, »aber als er zum Blutgerüste gieng, da entzog »er ihn unwürdigen Händen, und gab ihn dem »Doktor Ballard, mit der Bitte, ihn einem Ehrenmanne zu schenken, der eben so eifrig als er, »aber glücklicher in Mariens Dienste wäre. Sie »erhielten den Dolch, Sir Babington: mögen »Sie ihn verdienen!«

Sie knüpften nun das Gespräch wieder an, das mein Eintritt gestört hatte. Mendoza zeigte uns sehr genaue Karten von den Küsten Englands und Irlands. Er befragte uns, wo ein Heer Spanier am sichersten landen, und den katholischen Truppen Englands am nächsten sein

würde. Paget erklärt: sich heftig wider den Plan; auch ich. Er behauptete, anstatt der guten Sache zu frommen, würd' er ihr schädlich werden, indem er die Protestanten zwänge, sich zu bewaffnen. »Glauben Sie denn,« sagte er, »eine Flotte, wie die Größe des Unternehmens »sie heischt, könne nach England kommen, ohne »bemerkt zu werden, ohne irgendwo auf unsere »wackern Seeleute zu stoßen? — Und gesetzt, »sie erreichte ihren Bestimmungsort, kann die »Mannschaft gleich, auf ein gegebnes Wort, die »Waffen auf dem Rücken, ans Land fliegen? »Wird sie, wenn auch glücklich gelandet, nicht »ein Heer bereit finden, sie kräftig zu empfan»gen?«

»Nein!« fuhr Paget fort. »Schicken Sie »uns Geld, Waffen und Emissare. Lassen Sie »uns in der Stille arbeiten, und wir führen »den großen Streich sicherer. Ist Elisabeth nur »todt, und Marie Königin, so werden die Ka»tholiken ihr Haupt erheben, und die wiederer»langte unbegrenzte Macht nutzen; die Ketzer »aber werden sich entweder verbergen, oder zur »herrschenden Partei schlagen müssen, und (was »einige Rücksicht verdient) es wird weniger Blut »vergossen werden.«

Mendoza erwiederte, es zieme einen großen Monarchen nicht, sich überall Gesetze von einer Partei vorschreiben zu lassen, die ohne seinen Beistand durchaus nichts sein würde; die Weisheit des Madrider Plans sei anerkannt, und sein Herr habe nach reifer Ueberlegung ihn genehmigt, als den einzigen Weg, die englische Kirche auf eine ehrenvolle Art zu schützen. »Sie wer»den nicht glauben,« setzte er hinzu, »Philipp »von Spanien wolle kleine Intrigen nähren, die »seiner Macht unwerth sind. Die Welt wird »erstaunen, wenn er sie ihr nur zeigt; wendet »er sie aber wirklich an, so ist sie gewiß unwi»derstehlich.«

Ich wagte es dennoch, Paget's Meinung zu unterstützen. Ich fürchtete, eine Landung von Ausländern werde nicht allein die Ketzer bewaffnen, sondern die Katholiken entzweien; denn von einem fremden Heere im Lande könne man leicht für die Freiheit Britanniens mehr fürchten, als von Einem Weibe, wider das schon so viele Hände bewaffnet wären.

»So spricht man seit achtzehn Jahren schon,« begann Leslie; »täglich hat man Elisabeth's Le»ben bedroht, und Plane gemacht, unsere Köni»

»gin zu befreien. Was für Folgen hatte das »alles? Keine weiteren, als daß unsere besten »Freunde einen schmählichen Tod starben, daß »Marie noch härter eingekerkert wurde, und daß »die Wachsamkeit von Elisabeths Ministern sich »verdoppelte. Glauben Sie mir, innere Kom»plotte sind zu oft mißglückt, um uns nicht end»lich auf den rechten Weg zu leiten. Der Ver»stand eines Königs, wie Philipp, wird unsere »Feinde schrecken, und den Rechtgläubigen Muth »einflößen. Uebrigens leben wir nicht mehr in »den Tagen der Dänen, wo eine Handvoll ent»schlossener Männer in zwanzig oder dreißig Fi»scherbooten landen, und das Königreich erobern »konnten. Die ganze Macht Spaniens vermag »das nicht. Hinweg denn auf immer mit jeder »thörichten Eifersucht! Jeder spiele eifrig und »wacker die Rolle, die ihm zufallen wird!«

»»Wir sprechen nicht darüber, was die »»Macht Spaniens vermag,«« erwiederte Don »»Bernardin; »»und doch, was wäre ihr »»wohl unmöglich in den Händen eines so weis»»sen Fürsten, dem die Schätze beider Indien »»zu Gebote stehn? Philipp liebt England und »»die Engländer. Er beabsichtet bloß ihr Wohl »»und den Vortheil der wahren Kirche.««

Ballard stimmte für den Einfall in England. In der That war die Sache lange vorher beschlossen. Diese Gespräche sollten nur Paget und mich dahin bringen, eine Maasregel zu billigen, die unserm Vaterlande, wenn es überrascht ward, Verderben bringen konnte, und die, fürcht' ich, noch nicht ganz aufgegeben ist, wenn gleich der ehrgeizige Philipp jetzt nur darauf denkt, irgend einem Prinzen, der die Infantin Klara Eugenia zur Gemalin wählt, die französische Krone zu verschaffen.

Wirklich überzeugte Ballard uns Beide; denn seine Beredtsamkeit war, wenn er alle Kräfte anstrengt, unwiderstehlich. Paget sollte ihn nun nach England begleiten, und dort neue Anhänger werben. Ich ward mit Creighton nach Schottland bestimmt, um das Volk über die Aufnahme Mariens, wenn sie befreit wäre, zu sondiren. Man hieß mich keine Versprechungen englischer Hülfe, noch viel weniger Geld, sparen. Ueber den letzten Punkt erhielt ich unbegrenzte Vollmacht, denn die Pater verschafften mir große Summen aus ihren Fonds, worüber ich ihnen die nöthigen Verschreibungen ausstellte.

Der Bischof von Glasgow versah uns mit

Briefen an alle bedeutende Katholiken Schottlands, unter denen ich mit Erstaunen die Namen einiger Edelleute fand, die im Publikum für eifrige Verfechter der Kirche gelten, und sogar deswegen an den Hof gerufen sind.

Ballard lächelte über mein Befremden. »Ein »Jesuit,« sagte er, »kann jede Form, jeden »Glauben, annehmen, um einen lobenswürdi»gen Zweck zu erreichen. Der König von »Schottland ist heimlich in demselben Glauben »unterrichtet, den Sie bekennen;*) aber er »wird nie den Muth haben, das laut zu sagen, »in solcher Unterwürfigkeit hält ihn sein Volk: »also muß er Anderen Platz machen.«

---

*) Mehrere französische Schriftsteller haben behauptet, Jakob der Erste sei in der katholischen Religion erzogen worden. Babingtons Zeugniß setzt, denk' ich, die Sache fast außer Zweifel.

Funfzehntes Kapitel.

Ich fand in Creighton einen Mann von sehr gefälligen Sitten, sanft, anspruchlos, und reich an Menschen- und Bücherkenntniß. Auf unserer Reise durch Frankreich machte er mich auf die Verwüstungen des Landes, auf die verbrannten Dörfer, die geschleiften Städte, und auf die vielen Gewaltthätigkeiten aufmerksam, die man sich allenthalben ungestraft erlaubte.

»Das,« sagte er, »sind die Wirkungen »schwärmerischen Eifers, der der Religion schadet, nicht frommt. Kaum erkennt man noch »eine Spur von dem, was Frankreich war, da, »sorglos um seinen Glauben, das Volk ruhig »und glücklich lebte, und die Religion ihren »Dienern überließ. Da sahe man weder Ketzer, »noch geistliche Henker; das Land schien, vor »allen anderen, vom Himmel gesegnet. Aber jetzt »— alle Segen sind in Fluch verwandelt; die »Ketzerei hat ein Drittheil von Frankreich angesteckt; man beacht alle mögliche Abscheulichkeiten, und die treuen Katholiken sind genöthigt, sie durch Strenge zu hindern, oder zu »bestrafen. Daraus entsteht Bürgerkrieg; —

» Politik und Eigennutz fangen an, ihr verstecktes Spiel zu treiben, und Niemand, so friedfertig er immer sei, bleibt parteilos, oder darf es. Alle andere Leiden sind nichts verglichen mit den Folgen der Ketzerei und des Bürgerkrieges. « —

Wir sollten von Dieppe absegeln, aber vorher etwas in Neuen verweilen, wo Ballard mir Briefe versprach. Ich empfieng hier die Ihrigen, theure Mutter. Sie meldeten meines Vaters Tod in ehrfurchtsvollen Ausdrücken, und äußerten die Hoffnung, daß ich nun, mir selbst überlassen, einige Achtung einer Mutter bezeugen würde, die stets die wärmste Liebe für ihren Sohn gehegt hätte. Ich erfuhr zugleich, daß die Vormundschafts-Kommission sich bereits nach mir erkundigt, und von meinen Gütern ein Inventar aufgenommen hätte. Sie baten mich, zurückzukehren, Ihnen meinen Anblick zu gönnen, und gegen meine Monarchin die Pflicht des Unterthanen zu erfüllen. —

Wie unglücklich war ich! Man hatte mirs auf die Seele gebunden, Ihnen nicht zu antworten. Natürlich und die Erinnerung an ge-

nossene Liebe ergriff mein Herz, aber die Kirche trug den Sieg davon.

Sie werden mir verzeihen. Ich zweifle nicht. Sie richten nie Beleidigungen. Glauben Sie mir: stets war der Gedanke mir peinigend, Sie vernachlässigt zu haben. Sogar, als Vorurtheil mich überredete, ich handle gerecht, warnte mich doch eine geheime Stimme, und nun — ach, Sie ahnen den Schmerz nicht, der meine Gradsamkeit bestraft. —

Und doch, was vermocht' ich, zu thun? Ueberall umgaben mich die Gewebe des Betrugs, und hielten mich in immer festern Banden. Die Zeit, wo, nach Ihrem Briefe, mein Vater gestorben war, stimmte genau mit Vallards Prophezeihung: kennte der Ungläubigste dies auf eine natürliche Art erklären? Ich wünschte nur De la Pole bei mir, um auch ihn zu überzeugen, »daß,« wie Ereiahten sagte, »Gott immer seine »Kirche noch durch Wunder verherrliche.« —

Wir blieben nur kurze Zeit in der Normandie, denn es befand sich grade ein dänisches Fahrzeug, nach Leith bestimmt, in der Bay von Harfleur. Auf diesem bedangen wir uns Plätze, und Villars, der brave Kommandant von Rouen ver-

schaffte uns — in so kriegerischen Zeiten kein kleiner Dienst! — Lebensmittel und andre Reisebedürfnisse; wiewohl zu sehr hohen Preisen, weil die eingeschreckten Bauren fast gar nichts mehr zu Markt brachten.

Unterdeß langten Briefe von Ballard an; einer an mich; an Doktor Creighton aber ein grosses Pack. Mir wiederholte er seine Ermahnungen, die grosse Sache, die ich unternommen hätte, mit kluger Standhaftigkeit zu behaupten. Er fügte das Versprechen hinzu, mich eifrig bei der Gräfin Marie zu vertreten. Was die Briefe an Creighton enthielten, darüber beobachtete dieser ein Stillschweigen, das mich, der ich mich ganz ihm und seiner Bruderschaft hingab, allerdings befremdete und verdroß; aber die Kirche war ja unfehlbar; wenigstens strebt' ich noch immer, mir das einzureden.

Endlich ging es zu Schiffe, und die Fahrt, die neuen Anblicke, und meine Krankheit, die fast eine Woche anhielt, brachten mir das fatale Pack aus den Gedanken. Aber das Auge, das Alles sieht, hatte auch diesen neuen Betrug gesehen. In dem, was mir bald darauf begegnete, erkannt' ich die Hand der Vorsehung, und

endlich hätte die Binde mir von den Augen fallen müssen, wenn der Zauber früh eingesogener Vorurtheile meinen Geist nicht zu mächtig beherrscht hätte.

Sechzehntes Kapitel.

Ich erfuhr von Creighton, daß der König von Spanien große Hoffnungen auf Schottland baute. Einige unsrer Brüder-Emissäre hatten den Auftrag, sich bei Hofe einzuschmeicheln, und durch Hülfe des vorhin erwähnten Proselytenmachers — er war nun geheimer Beichtvater — den König zu einem Traktate zu bewegen, Kraft dessen den Spaniern eine Landung in Schottland, und der Durchmarsch nach England, verstattet würde. Ihn dahin zu bringen, sollte man ihm große Summen, die englische Krone, und die Hand der Infantin Isabella versprechen; denn auf diese drei Dinge stand der Sinn des schwachen bethörten Fürsten, der die Ueberlegenheit der brittischen Monarchin selbst anerkannte, und seit langer Zeit ein Spiel ihrer listigen Politik ist.

Creighton entwarf mir auch die Charaktere anderer bedeutenden Schottländer. Sie waren in Parteien getheilt. Einige blieben Bothwell immer noch getreu; Andere unterstützten Arran, weil sie Jenen verabscheuten, und weil der König Diesen begünstigte. Mit Bedauern hört' ich den Jesuiten in alle die Gerüchte einstimmen, die Bothwell so tief herabwürdigten. Freilich ist er wiederholt der schwärzesten Verbrechen angeklagt worden, ohne auch nur Eins von sich abzuwälzen. Bisweilen handelte er so tollkühn, daß man Raserei fürchten mußte; wie damals, da er Andreas Patrick, Robet Mellone, Terenz M'Allen, und andere königliche Bediente aus des Königs Hoflager nach seinem befestigten Schlosse schleppte, und sie dort; Trotz den schwachen Gesetzen, unter dem Schutz seines bewaffneten Clans und fremder Vagabunden, gefangen hielt. Die Krone setzte er aber seinen Schandthaten auf, als er, des Königsmordes angeklagt, nach Norwegen floh, und hier seine Zuflucht zu jenen Zauberern nahm, die wegen ihrer Prophezeihungen und ihrer wunderbaren Gewalt über die Winde in der ganzen Welt berühmt sind. Einer von ihnen entdeckte, wie man sagt, dem Grafen, daß Darnley's Nachkommenschaft unglücklich sein

würde, sobald sie ihr Augenmerk auf England zu richten wagte; daß mehr als einer jung sterben würde; daß aber, nach einer Reihe von Unruhen, Mariens Haus bestimmt sei, sich zu behaupten, und ungestört zu herrschen.

Diese Vorhersagung erklärte Creighton feierlich für wahrhaft, und fügte hinzu, daß hierauf die Freunde der Grafin große Hoffnungen bauten. »Denn,« sagte er, »wenn die Darnley's, wie Alles anzukündigen scheint, früh »sterben, und Nachkommen von Marien zur »Erbschaft kommen, wen kann die Prophezeihung »meinen, als die Tochter der Königin, von »Bothwell? Auch der Graf selber glaubt dies, »und daher alle seine Empörungen, wovon end»lich (hofft er) eine glücklich sein wird. Er »hat sich schon öfters an die Guisen gewandt, »und um die Auslieferung seiner Tochter gebeten; aber, wegen seiner Undankbarkeit gegen »die Königin Marie, ist er jener Familie so »verhaßt, daß man »»die Prinzessin von Schot»land«« hartnäckig einem Manne verweigert, »der nie als König des Landes anerkannt ist.«

Sie können denken, wie aufmerksam ich dem Pater Creighton zuhörte, als er mir die herrliche

Prophezeihung kund that. Ich verlor kein Wort; ich athmete kaum. »Es wird gelingen,« dacht' ich, »und ich werde der Held des großen Schau»spiels sein!« —

Siebzehntes Kapitel.

Der Himmel hatte sich verfinstert; der Wind erhob sich; bald stürmte es von allen Seiten; die Schiffsmannschaft lief durcheinander; man rief; man schrie; und die Passagiere mußten in ihre traurigen Kajüten hinab, um dort ihr Schicksal zu erwarten. Ich bat den Kapitain, mich unter seinem Befehl arbeiten zu lassen, und er willigte ein; Creighton, der an keine Gefahr zu denken schien, stieg hinunter.

Manche Stunde arbeiteten wir unabläßig, um das Schiff vor dem Anlaufen an Klippen zu bewahren; denn dies war unsere größte Gefahr. Die Gebete der Passagiere wurden endlich erhört; der Wind ließ nach: — aber wir fanden uns an die englische Küste getrieben, und zu meinem großen Verdruß erklärte der Kapitän,

er wolle in den ersten Hafen einlaufen, um das Schiff auszubessern.

Creighton verschwendete Bitten und Versprechungen; auch ich wandte Alles an, solch eine Maasregel zu verhindern: aber der alte Seemann zog die Sicherheit seines Schiffs, und sein und der übrigen Mannschaft Leben einem unsicheren Gewinne vor.

Nun versuchte Creighton, das Schiffsvolk aufzuwiegeln, weil man es an den Küsten eines Landes aufhalten wolle, nach dem es nicht bestimmt sei. Einige waren wirklich so verwegen, ihren Unwillen zu äussern, aber schleunige Bestrafung brachte sie zur Reue, und Einer davon nannte Creighton, als den Anstifter der Meuterei.

»Sir,« sagte der Kapitain zu ihm auf Französisch, »wenn Sie sich je wieder so etwas »erlauben, so werde ich Sie in Ihre Kajüte »einsperren, und Ihnen alle Verbindungen »mit meinen Leuten benehmen. Die Wahr»heit zu sagen, kann ich mir von Ihnen nicht »viel Gutes versprechen, denn warum sollte ein »ehrlicher Mann sich lieber in einem gebrechli»chen Fahrzeuge Gefahren aussetzen, als in ei-

»nem schönen Lande, wie England, sein Gesicht »zeigen wollen? — Gewiß steckt dahinter etwas, und also werd' ich Sie sobald als mög»lich ans Land setzen — denn reiche Leute, wie »Sie, können leicht zu Lande nach Schottland »kommen — oder ich gebe Sie an ein ander »Schiff ab, wenn Ihnen das lieber ist.«

Diese sehr einfache Erklärung, die so offenherzig gegeben ward, beunruhigte Creighton und mich ausserordentlich. Grade in diesem Monat war eine Parlamentsakte bekannt gemacht, des Inhalts: »daß wer einen Jesuiten oder einen papistischen Priester kenne, und ihn nicht anzeige, zu Geldstrafe oder Gefängniß verurtheilt »sei; — daß Jeder, der als Priester oder Jesuit verdächtig sei, und sich nicht zur Untersuchung stelle, ohne Umstände verhaftet werden, »und es so lange bleiben solle, bis er befriedigende Auskunft über sich gegeben;« — endlich: »daß alle junge Engländer, die auswärts »in papistischen Seminarien erzogen würden, ihre »Güter im Vaterlande verlieren, und bei ihrer »Zurückkunft ebenfalls sich zur Untersuchung stellen sollten.«

Diese Verordnung traf uns zu deutlich, als daß

daß wir uns der Unterſuchung hätten ausſetzen ſollen. Da aber der Kapitän ſeinen Entſchluß gefaßt hatte, und uns nicht traute, ſo war Creighton auf das Aeußerſte gefaßt. Er zog einen Kaſten mit Papieren hervor, und nähte einige in ſein Wams, andere hieß er mich eben ſo verwahren, und als der Kapitän in ſeine Kajüte ſchlafen gegangen war, ſo wurde der Reſt zerriſſen und über Bord geworfen. Der Wind wehete einige Stücke zurück auf das Verdeck; ich raffte eins auf, um es auf der andern Seite ins Waſſer zu werfen: aber als ich es ſchnell überblickte, las ich, in Ballards Hand, einige Worte, die mich zittern machten. Creighton war beſchäfftigt, andere Papiere, die hier und dort herumflogen, glücklich zu vernichten, ſo daß ich unbemerkt noch einige Stücken aufraffte, und ſie im Buſen verbarg. *)

Ich hätte dieſe ſonderbare Jagd noch länger fortgeſetzt, wäre nicht der Kapitän dazu gekommen. Der Schiffslieutenant hatte das Zerreißen und Wegwerfen der Papiere bemerkt, und es ihm gemeldet. Nun erging der Befehl, Alles,

*) M. ſ. Camden und Rapin.

was man davon retten könne, dem Kapitän zu bringen, damit er es an dem Magistrat der ersten Hafenstadt ablieferte.

»Wir sind verloren, Freund,« sagte Treighton zu mir. »Dieser Däne ergreift sicher mit »Freuden die Gelegenheit, Elisabeths Ministers »über den erhöhten Zoll im Cattegat zufrieden »zu stellen. Die Abgabe wird nicht verringert »werden, aber wir sollen ihnen zu einer Art von »Ersatz helfen.«

Ich gab dem Priester eine sehr kalte Antwort, denn mein Verdacht war erregt, und noch nicht beruhigt. Ich brannte vor Begierde, mir Licht zu schaffen.

Achtzehntes Kapitel.

Wir erreichten bald nachher einen Hafen in Nordengland; da wir aber im Ankerwerfen den Ton der Abendglocke gehört hatten, so kam man überein, die Landung bis zum Morgen zu verschieben. Ich legte mich in meine Hängmatte, grübelnd über den Sinn der Worte Ballards, die ich auf dem Papier gelesen hatte. Sie lauteten so:

»Durch meine Veranstaltung ist er wieder »verliebt, und wir können ihn zu allem Möglichen bereden. Die Gräfin hat, wie ich vorhersahe« —

Ich konnte mir nicht einbilden, daß ein Anderer, als ich, gemeint sei. — Aber, wie? Ich würde nur, durch meine Leidenschaft für ein treffliches Weib, nach dem Willen gewisser Argliſtigen gegängelt? Sie war eine bloße Lockspeise? — Oder war sie gar Theilnehmerin an dem elenden Komplott? — Nein! Dies war unmöglich. Das sagte mir mein Herz.

Ich hatte in der Kajüte kein Licht gefunden, und es war zu spät, anderswo etwas zu holen.

Sonst hätt' ich alle Fragmente, die ich aufgerafft hatte, augenblicklich zusammengesetzt, und mich aus der schrecklichen Ungewißheit gerissen.

Als ich so, aufrecht sitzend und den Kopf auf die Hand gestützt, den Morgen erwartete, trat Creighton sacht herein, ein Licht in der Hand. — »Auf, und folgen Sie mir,« sagte er. »Der »Augenblick der Rettung ist da, und wir dürfen ihn nicht versäumen.«

Mein Verlangen, mich in Sicherheit zu sehen, war zu groß, als daß ich hätte zaudern können. Ich versteckte wieder die Papiere, sprang auf, knöpfte mein Büffelwams fest zu, und stieg zum Verdeck hinauf. Ein Matrose erwartete uns. Er hatte die Wache, und war von dem Jesuiten leicht bestochen worden, unsere Flucht zu befördern. Da das Schiff im Hafen vor Anker lag, so war sie nicht schwer; außer unserm Geleiter wachten nur noch zwei Andere, und davon hatte Creighton den Einen betrunken gemacht, und den Anderen durch Geld gewonnen. Sogar für unser Gepäck ward gesorgt; man ließ unsere Kasten und Kästchen in ein

Boot hinab, und Creighton ordnete alles Nöthige mit so vieler Kälte an, als ob er nicht das Mindeste zu fürchten hätte. In der That konnten wir ziemlich sicher vor Verdacht sein: das Unternehmen war gar zu unwahrscheinlicher, und das Schiffsvolk, ermüdet von der großen Anstrengung bei dem Sturme, schlief in guter Ruh.

Wir waren nun glücklich in dem Boot, und Creighton entdeckte mir seine Absicht, an Bord eines holländischen Schiffs zu gehn, das er gestern, obgleich schon in der Dämmerung, genau bemerkt habe. »Umsonst thut ein Holländer »nichts,« sagte er, »aber für Geld Alles. »Unsere Kasten werden uns sogar bei Elisabeths »Bundsgenossen eine gute Aufnahme verschaffen, »denn sie enthalten den Taltemann, der sie beherrscht.«

Wir alle schwangen nun die Ruder kräftig, und in wenigen Minuten waren wir bei dem Holländer, baten um Aufnahme, boten Geld, und erlangten sie. Man brachte uns sogleich vor den Kapitän, Creighton redete ihn auf Holländisch an, und eine wahrscheinliche Historie

überzeugte den Mann bald, daß es Christenpflicht sei, uns ein Asyl zu öffnen, — versteht sich; wenn wir ihm gut bezahlten. Das Boot ließ er treiben, die Matrosen übel miethete er, denn er brauchte Hände. Ein außerordentlicher Glücksfall war es, daß die Holländer schon mit der nächsten Flut die englische Küste zu verlassen dachten, die uns eine wahre Scylla und Charybdis schien.

Neunzehntes Kapitel.

Nun also in Sicherheit, überließ ich mich wieder meinen Gedanken über die so wunderbar geretteten Brief-Fragmente, die gewiß nichts Alltägliches enthielten. Statt schlafen zu gehn, wie Creighton, zog ich sie hervor, und las die Stücken, wie sie mir in die Hände fielen. Das erste enthielt Folgendes.

»Durch meine Veranstaltung ist er wieder »verliebt, und wir können ihn zu allem Mög»lichen bereden. Die Gräfin hat, wie ich vor»hersahe, solche Gewalt über ihn erlangt, daß »sich nichts so Außerordentliches denken läßt, »was ihm nicht löblich, oder doch erlaubt schei»nen wird, wenn es ihm nur Hoffnung giebt, »sie zu besitzen. Ich denke, dieser Plan ist bes»ser als unser voriger, ihm durch 2 Zutritt zu »Nr. 5. zu verschaffen, denn diese Liebelei hät»te nur seinen guten Entschluß zum XX ge»schwächt.«

Ich verbarg dies Fragment wieder in meinen Busen, und las ein anderes.

»Gegen die Zeit, wo ihre Bestimmung be»kannt sein wird, muß er schon so tief in Re-

»bellion verwickelt sein, daß er selbst es wahr»scheinlich sicherer findet, auf dem eingeschlage»nen Wege fortzugehn, als sich zurückzuziehen. »So werden wir uns einen Anhänger von Be»deutung sichern, und der Bastard wird in kli»sterlicher Entfernung von der Welt die Familie »ihrer Mutter gewiß leichter versöhnen, als »durch die glänzendste Verbindung. Aeußerer »Glanz verbirgt Schande, aber er vernichtet sie »nicht, und Sie wissen, die 33 sind auf die »Ehre ihrer Weiber sehr eifersüchtig.« —

Ich hielt mich jetzo nicht damit auf, über dies Fragment zu grübeln. Ich strebte nach mehr Licht. Ich fand es.

»Wir, die wir Talente besitzen« — lautete ein anderes Stück — »wir müssen sie auf »das vortheilhafteste anwenden. Die Zeiten fo»dern es. Wie herrlich, wenn wir, statt heim»liche unbedeutende Intrigen schwachen Agenten »anzuvertrauen, offenbar die Welt beherrschen, »und kühn und frei das Schicksal der Reiche »entscheiden werden. Den vereinigten Talenten »einer Gesellschaft, wie die unsrige, ist nichts »unerreichbar. Unsere Waffen sichern uns den »Erfolg, denn jeder Mensch trägt schon den

»Keim unſerer Täuſchung in ſeiner Bruſt; ſo »leicht iſt es, die Schwächen und Leidenſchaften »gemeiner Menſchen zu ſeinem Vortheil zu be»nutzen.«

Ich nahm noch ein Papier, und las:

»Nicht immer verſchließt man ſo leicht ſein »Herz der Zuneigung zu liebenswürdigen jungen »Menſchen, die ſich blindlings auf unſern Rath oder »andern Beiſtand verlaſſen. Der höchſte Triumph iſt »es, die Weiſen, die Vorſichtigen, die Argwöh»niſchen, zu berücken. Das macht ſelbſt einen »leidenſchaftloſen Mann frohlocken. Dennoch »bring' ich dem Heil und Ruhm unſerers Or»dens auch jenes Opfer, das größte, deſſen ich »fähig bin, und das mir wahrſcheinlich ſchwer »wird. Babington muß keinen Augenblick ver»lieren, zu den 4, 10 u.ſ.w. zu ſtoßen. Wir »brauchen Leute, und könnte man noch Einige »ſeines Gleichen aufſtellen, ſo würde das den »Spaniern eine beſſere Meinung von unſerer »Sache geben, und ſie vielleicht bewegen, uns »kräftiger zu unterſtützen. In der That erfor»dert dies ihr eigenes Intereſſe, denn es iſt das »einzige Mittel, Nr. 5 von einer Verbindung »mit den Fröſchen abzuhalten. Die 33 ſollten

»denſelben Weg einſchlagen, denn nur durch »Spaniens Hülfe wird 3 jemals X ſein. Q. »begünſtigt insgeheim Nr. 5, und muß es auch. »Doch kann man ihre zu offenbare Vertraulich»keit durch allerlei Mittel hindern. Nr. 3 könnte »den Teufel ſelbſt betrügen, aber ich hoffe, der »Himmel wird uns« —

Noch einige andre Papierſtücke fand ich, aber die Sätze waren zu abgeriſſen, zu räthſelhaft, und mehr mit Schiffern untermengt als die vorigen. Ich heftete alſo meine ganze Aufmerkſamkeit auf dieſe; ich ſuchte einen leitenden Faden in dieſem Labyrinth, und war ſo ganz allen andren Betrachtungen entzogen, ſo ganz in mich geſammelt, daß ich nicht bemerkte, was um mich vorging. Ich hatte nicht geſehn, daß Creighton ſich näherte, bis er mir ein Papier, über das ich eben grübelte, aus der Hand riß, und mich »Abtrünniger,« und »Entweiher von Kirchengeheimniſſen,« ſchalt. Erbittert über ſolche Vorwürfe von ihm, dem Vertrauten, dem Mitſchuldigen der elenden Intriganten, die ſich wider mich verſchworen hatten, rief ich: »Wenn das »Ihre Geheimniſſe ſind, Pater Creighton, ſo »iſt daran — der Himmel weiß es — wenig

»Heiliges, und nicht eine Spur von Biederkeit.
»Wann autoriſirte der Himmel Verrätherei und
»Aufruhr? — Ich danke Gott, daß er es mich
»noch zeitig genug entdecken lieſs, wie wenig
»ſeine Sache mit der der Jeſuiten gemein ha-
»ben kann. Ich will zurückkehren, will mich
»meiner rechtmäßigen Oberherrin unterwerfen,
»und ſo hoff' ich noch einigermaaßen, das Un-
»recht zu vergüten, an dem ich ſchon zu großen
»Antheil nahm.«

»»Was ſind das für auſſerordentliche Ent-
»»deckungen, auf die Sie ſo pochen?«« ſagte Creighton.

»Können Sie, ohne Erröthen, dieſe Papiere
»ſehn, und mich doch fragen, ob ich endlich die
»Feſſeln gefühlt habe, die mich ſo lange ſchän-
»den? Iſt es nicht unleugbar, daſs mein ju-
»gendlicher Geiſt anſtatt eines freundſchaftlichen
»Lenkers einen Verführer fand, und daſs die zar-
»teſten unſchuldigſten Neigungen zu Werkzeugen
»meines Verderbens herabgewürdigt ſind? Man
»hat mich zu einem Engel gelockt, um das Elend
»der Trennung, der zerſtörten Hoffnungen, mich
»fühlen zu laſſen. Von ſelbſt hätte ich nimmer
»meine Blicke zu ihr erhoben.«

Creighton nahm sein einschmeichelndes Wesen an; durch jenes Raffinement von List, dessen Wirksamkeit ihm wohl bekannt war, versuchte er, meinen Zorn zu besänftigen; aber ich wollte kein Wort hören.

»Schweigen Sie, Pater!« rief ich. »Nur »von Ballard allein erwart' ich Aufklärung »über die sonderbaren Künste, deren Spiel ich »war. Ihre Herrschaft über mich ist zu Ende, »und ich werde alle Umstände zusammenhalten, »die mein Gedächtniß darbeut, um wider neue »Versuche mich zu sichern.«

Ich weigerte mich hartnäckig, mit Creighton zu reden, so sehr er alles aufbot, dies von mir zu erhalten. Gegen Abend stießen wir auf ein englisches Schiff, das den Lord Leicester mit seinem Gefolg aus Holland zurückbrachte. Er erkundigte sich bei unserem Kapitain, ob sich in diesen Gewässern Spanier befänden, denn man hatte gefürchtet, Philipp werde den Lord aufzufangen suchen, mehr, um Elisabeth zu kränken, als, weil er irgend wesentliche Vortheile von diesen Gefangenen erwartete. Ich bat den Holländer, mich an Bord des andern Schiffs gehn zu lassen.

Creighton, der sich Anfangs entfernt hatte,

konnte seinen Unwillen nicht mäßigen, als er mich im Begriff sah, ihn zu verlassen; aber ich wußte mich nun seiner Gewalt entrissen, und verachtete seine Drohungen, die ich sehr wohl verstand.

Lord Leicester warf mir nur einen flüchtigen Blick zu, als ich vor ihm vorbeiging. Er erkannte den Jüngling nicht, den wenige Jahre vorher die Königin und er selbst einiger Auszeichnung gewürdigt hatten. Ich war mir bewußt, Elisabeths Unwillen verdient zu haben, und ich hätte schon ihrem Günstlinge meine Reue bekannt, wenn nicht mein Abscheu vor dem schändlichen Manne zu groß gewesen wäre. Hatte er nicht sein harmloses Weib grausam verlassen, nicht seine einzige Tochter dem Schicksal Preis gegeben? Mein, mein Herz brach mir bei der Erinnerung an ihre Leiden, und ich vermied, soviel ich konnte, den Uebermüthigen, der aus Ruhmsucht die heiligsten Pflichten mit Füßen trat. Oft stand ich hinten im Schiff, wenn er mit schnellen Schritten das Quarterdeck auf und ab ging. Dann sprach ich wohl bei mir selbst: »Welchen Vor»theil bringt diesem Manne seine Treulosigkeit? »Die Gunst der Königin wäre dem verdienten

» Manne ein unschätzbares Gut, aber ihm kann
» sie nur eine Quelle steter Unruhe sein, denn
» eine einfache Erzählung seiner Verräthereien
» müßte sie ihm unwiederbringlich rauben. Er
» kann nicht glücklich sein. Trotz alles Prunkes,
» Trotz dieses Herrscherblicks und des anmaßenden
» Tons, mit dem er Alles schweigt, wer ist so
» verblendet, daß er nicht den unverhehlbaren
» Gram, das von Neue gefolterte Herz ahnt,
» das der königliche Schmuck nicht zu trösten ver-
» mag! «

Ich las selber — schien es mir — in seinen Gesichtszügen die Spuren jener unglücklichen Liebe zu einem Weibe, die an Allem reich, überreich war, ausser an Geld, die seine Gattin, die Mutter seiner Tochter war, und die er verrieth.

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Leicester hatte die Befehle seiner Monarchin überschritten; er hatte das wackre Volk der Niederländer, das zum Gefühl der Freiheit erwacht war, durch Auflagen, durch gewaltsame Werbungen, durch tausend andre Ungerechtigkeiten gekränkt, und ihr Bitten, ihr Murren übermüthig verachtet. Das Gerücht davon war nach England erschollen, aber das Maaß seiner Ausschweifungen war noch nicht voll. Erst, als er den Titel eines Statthalters der vereinigten Staaten annahm, und willkührlich Gesetze gab und aufhob, erst da erwachte Elisabeths Zorn, und der Höfling eilte, noch im Genuß seiner angemaaßten Macht zurück, um das drohende Ungewitter abzuwenden.

Wenn der »prächtige« Lord in seiner Kajüte war, so tranken seine Diener, die nicht grade Geschäffte hatten, bis zur völligen Bewußtlosigkeit. Sie hatten dies von den Holländern gelernt, und stellten das Beispiel eines so schnöden Lasters auch in England auf, wo Viele sich nicht scheuten, ihnen nachzuahmen.

Indeß meine entarteten Landsleute unten jubelten und tobten, war mein einziger Trost ein einsamer Spaziergang auf dem Quarterdeck, wo ich die vielen Vorfälle überdachte, die die Aechtheit von Ballards Briefen an Creighton bestätigten. Ich zweifelte nun länger nicht, daß Polly mir die Wahrheit gesagt habe, denn ich hatte die Kunstgriffe entdeckt, die mich ehemals so sehr wider ihn einnahmen. Und diesen treuen Bedienten hatt' ich Undankbarer, ohne einen Wink von meinem Plan in dem dänischen Schiffe zurückgelassen! — Die oft wiederholten Warnungen De la Pole's kamen mir in den Sinn, und vermehrten meine Unzufriedenheit mit mir selber.

Was die Gräfin betrifft, so gereueten mich die ihr gethanen Schwüre nicht Einen Augenblick, aber das Bewußtsein, Marie Bohun beleidigt zu haben, ihr treulos zu scheinen, durchbohrte

bohrte mir das Herz, und ich verabscheue te die Anstifter dieser verächtlichen Mummerei.

Dennoch gab es Punkte, über die ich mit mir selber noch nicht einig war. Ballard schien übernatürliche Kräfte zu besitzen. Ich konnte kaum hieran zweifeln. Aber wer gab ihm diesen Vorzug? Die Hölle? — Nein! Den Gedanken wagt' ich nicht auszudenken; einer so tollkühnen Bosheit war er unfähig. Auch bestand sie nicht mit der frommen, sorgfältigen Erziehung, die er mir gegeben hatte. War aber jene Auszeichnung der Lohn einer höheren Hand, wie durft' ich dann meine Gefühle oder mein Urtheil mit den Einsichten eines Gottbegeisterten messen?

Dies Dilemma war in meiner Lage nicht leicht aufzulösen. Auch liessen die unruhigen Gedanken mich nicht lange genug darauf verweilen, denn immer kehrten sie zur Gräfin Maria zurück, die als eine Lockspeise mir vorgehalten, und nun auf ewig meinen Hoffnungen entrissen war. Das Opfer, von dem ein anderes Fragment sprach, war es nicht auch der bedauernswürdige Babington, der mit den besten Zwecken, und

unter den scheinbarsten Vorwänden, in die gefährlichste Schlinge gelockt wurde?

Ich dankte inbrünstig dem Himmel, daß die Augen endlich mir geöffnet waren. Fest beschloß ich, der königlichen Vormundschaft, die das Gesetz vorschrieb, mich zu unterwerfen. Aber gefährdet' ich auch nicht durch diesen Schritt meine Religion? Nein! von ihr konnte mich nichts abtrünnig machen, denn durch meines Vaters Beispiel und Befehl sowohl als durch meine eigene Vernunft, hielt ich mich von der Wahrheit des katholischen Glaubens überzeugt. Feierlich erneute auch mein Herz den Schwur der Treue, die ich Marien gelobt hatte. Alle Kräfte wollt' ich aufbieten, sie zu befreien, und ich hielt dies nicht für unmöglich, wenn ich die zerrüttete Lage des Hauses Guise erwog. Den talentlosen Mayenne und den jungen unerfahrnen Guise an seiner Spitze, mußt' es — glaubt' ich — sehr bald genöthigt sein, alle seine Bestrebungen nur auf eigene Sicherheit zu richten, und die Gräfin, eine lästige Schützlingen, aus der Acht zu lassen.

War De la Pole bei mir, so vermocht' ich vielleicht, aus den tausenderlei Gedanken, die

mich beſchäfftigten, ein feſtes Reſultat zu ziehn. Sich ſelbſt überlaſſen, ſchwankte mein Geiſt von Plan zu Plan, wählte, verwarf, und verſank endlich in unnütze, hoffnungsloſe Bekümmerniß um mein Geſchick.

Zweites Kapitel.

Wir landeten zu Harwich, und reiſten von hier in wenigen Tagen nach der Hauptſtadt. Ich hielt es nicht für rathſam, zu Sir Adrian Stokes zu gehn, ob ich gleich an einer guten Aufnahme nicht zweifelte. Es war unedel, auf fremde Koſten zu leben, da ich ſelber meine Ausgaben ſo gut beſtreiten konnte. Auch fürchtet' ich, bei dem Ritter jeſuitiſchen Intrigen zu ſehr bloßgeſtellt zu ſein, und — was mich vornehmlich abhielt — überall an meinen geliebten De la Pole erinnert zu werden, deſſen Bekanntſchaft ich in Sir Adrians Hauſe zuerſt machte, und der nun leider! von der Seite ſeines Freundes geriſſen war.

Da unſer Wirthshaus das ganze Gefolge des

Lord Leicester nicht zu fassen vermochte, so führte mich ein Aufwärter zu einer Witwe, die während der Parlamentsversammlung viele Mitglieder des Unterhauses zu speisen pflegte. Ihr Haus lag am Strand, und war außer der Mittagszeit sehr ruhig. Ich hoffte, hier eine Zeitlang unentdeckt zu leben, und Briefe von De la Pole, von der Gräfin, vielleicht selber von Vallard, abwarten zu können; aber gleich am nächsten Morgen lud der Sekretär des Vormundschafts-Kollegiums mich vor sich, und ich durfte nicht anstehn, zu erscheinen. Höchlich wunderte ich mich indeß, wie sein Scharfsinn mich so bald entdeckt habe. Als die Formalitäten des Geschäftes vorbei waren, befragte ich ihn hierüber, und seine Antwort setzte mich in ein noch größeres Erstaunen.

„Ein braver flamländischer Offizier," sagte er, „kam gestern früh zu mir, und meldete mir „Ihre Ankunft. Er sagte, Sie hätten nach dem „Tode Ihres Vaters die Verbindungen, in die „Sie durch ihn verwickelt wären, zerrissen, und „nun, ohne Vormund oder Führer, suchten Sie „den Schutz der Königin, dessen ich Sie hier„mit versichre."

Wunderbarer Ballard! dacht' ich bei mir — denn wer anders konnte dieser flamländische Offizier sein? — kann ich Deinem Scharfblicke nicht entfliehen?

Der Gedanke: dieser Mann ist wieder in deiner Nähe, und so aufmerksam auf dich! dieser Gedanke ergriff mich so heftig, daß ich meine Empfindungen kaum verbergen konnte. Ich ward feuerroth; dann erblaßt' ich wieder, meine Füße trugen mich kaum mehr; ich sank auf ein Ruhebett.

»Der Offizier sagte mir,« begann Sir Ralph Barnard wieder, »Sie wären ein jun»ger Mann von sehr gutem Charakter, leicht zu »lenken, aber daher auch leicht zu verführen, »denn Ihre lebhafte Phantasie mache Sie leicht»gläubig, und geneigt, einer Idee Beifall zu »geben, ehe Sie Zeit gehabt hätten, sie gehö»rig zu untersuchen. Diesen Abriß von Ihnen »hätt' ihm Ihr ehemaliger Lehrer, Doktor Bal»lard, gemacht.«

Fast hielt ich es für unmöglich, ein Joch abzuschütteln, das ich mir immer wieder aufgelegt sah. Was vermocht' ich gegen einen Mann, der überall gegenwärtig schien? Daß er vor mir in

London war, begriff ich, aber woher wußte er alle Wendungen meines Schicksals?

Auf meinem Rückweg nach Hause dacht' ich an nichts Anderes. Was Wunder, daß mein Verdruß und meine Ungewißheit jeden Augenblick wuchs? Der Anblick des außerordentlichen furchtbaren Mannes, der mich nicht aus den Augen ließ, konnte allein meinen Zweifeln ein Ende machen, und ich beschloß, bei der ersten Gelegenheit ihm um eine offene Erklärung zu bitten. Ich meinte, ihm selbst müsse daran liegen, sie mir bald zu geben, und ich versprach es mir, sie mit männlicher Standhaftigkeit aufzunehmen.

Zwei Tage vergiengen, und er kam nicht. Nun bildet' ich mir ein, er nehme gar keinen Antheil mehr an mir; und das mißfiel mir gar nicht, denn so ward ich aus einer Knechtschaft erlöst, die so lange meine Ruhe gestört hatte.

Die Einsamkeit meines Zimmers war mir unerträglich. Ich streifte umher, wiewohl mehr mit mir selbst als mit den umgebenden Gegenständen beschäftigt.

Eines Tags miethet' ich ein Boot nach Westminster, und landete dort, um zu spazieren, und

meinen Gedanken nachzuhängen. Unvermerkt führten mich meine Schritte zu der Abtei, jenem prächtigen Denkmale altväterischer Baukunst. Ich war die Kreuzgänge mehrmals auf und niedergegangen, eh' ich eine Gesellschaft von Männern bemerkt hatte, die öfter an mir vorbeigiengen, und mich zu beobachten schienen. Einer davon verließ endlich die Uebrigen, und kam zu mir. Ich studirte seine Gesichtszüge, und erkannte ihn bald.

Drittes Kapitel.

Es war Sir Franz Walsingham.

Ich freuete mich eben nicht über dies Zusammentreffen, denn es quälte mich, daß ich den Beistand, den dieser Mann einst mir anbot, verschmähet hatte; aber fürchten konnt' ich einen Greis nicht, der ganz Weisheit und Güte schien.

Nach den ersten Bewillkommungen und einigen wohlgemeinten Vorwürfen, daß ich mein Vaterland so lange gemieden hätte, lud er mich zu sich ein, und ich folgte ihm in seine Wohnung, die weder die staatlichen Zimmer, noch die kostbaren Verhänge, das vergoldete Ameublement, die venezianischen Spiegel, die luftigen Betten und tausend andere Verzierungen der französischen Paläste aufwies. Ganz einfach, fast gemein, wohnte der Mann, der unter dem Schutz der gütigsten Monarchin, zwei Erdtheilen Gesetze gab.

»Herr Babington,« begann er, »Sie können sich Glück wünschen, daß Sie der Sohn »einer würdigen frommen Mutter sind, deren Leben »unsere Fürstin in dem ihrigen zu fristen wünscht. »Möchten Sie sich noch von der Grube zurück-

»ziehn lassen, die Sie selber sich gruben, und »möcht' ich das Verdienst haben! — Ich bitte »Sie herzlich, junger Mann, folgen Sie nicht »dem Beispiel einiger braven Leute, die immer »in ihre alten Thorheiten zurückfielen, und end»lich der Wolfahrt des Reichs aufgeopfert wur»den. Denken Sie an Lord Norfolk, dem die »Königin den Hochverrath verzieh, dessen er »durch die vollständigsten Beweise überführt »war. Doch komplotirte der Undankbare Her»zog von neuem, und achtete sogar die War»nungen der Monarchin selbst nicht, die ihn oft »scherzend bat, wohl zuzusehn, auf welchen Kis»sen er sein Haupt lege. Sie wissen sein Schick»sal. Sie wissen auch, daß Lord Arundel sein »Leben bloß der Gnade unserer Königin ver»dankt, denn er hatte sich desselben Verbrechens »schuldig gemacht, das seinen Vater zum Block »brachte.

»Glauben Sie mir, Herr Babington,« fuhr der Minister fort, »Sie sind nicht viel un»schuldiger, als diese Männer, und da Ihr »Rang unbedeutender ist, so müßten Sie noch »größere Strenge fürchten; aber, wie der »Gott des ächten Christenthums, sieht Elisabeth

»nicht Personen an; sie will, wir sollen gütig »mit Ihnen verfahren, wenn Sie uns nur »Licht über die Verrätherein geben, die Ihnen »— wir wissen es — bekannt sind; nicht, daß »wir die Verräther zur Strafe zu ziehen wün»schen, sondern nur, um ihren Planen zuvorzu»kommen, und all ihr Streben nach Macht und »Einfluß zu vereiteln.«

Ich konnte nicht geradezu leugnen, daß ich wisse, was man vorhabe; allein ich sagte ihm, er selbst würde einen Mann verachten, der seinen Verbundenen nicht nur entsagen, sondern sie sogar verrathen könne. Ich sei solcher Feigheit unfähig.

»Sie könnten diesen Beweis Ihrer Treue »getrost geben,« sagte Sir Franz. »Ihre Of»fenherzigkeit würde uns nur [illegible] Ihrem Eifer »für das Wohl der Königin, das bedroht wor»den ist, überzeugen. Die Zusammenkunfte zu »Blois können Sie doch nicht leugnen, und ge»wiß glauben Sie auch nicht, daß ein Mann »meines Standes sich auf seinen Posten würde »behaupten können, wenn er nicht überall seine »Spione hätte.«

Er führte sehr viele und sehr nachdrückliche

Beweisgründe an, aber mein Entschluß war unerschütterlich. Zwar hatte man mich nur eines halben Zutrauens gewürdiget, aber ich glaubte die Kirche in Gefahr, und scheute die schmerzliche Reue meines Vaters, der doch nicht sowohl absichtlich, als nur durch Unterlassung gesündiget hatte. Dieser höhere Zweck verdunkelte in meiner Seele die Beleidigungen einer Partei, zu der doch auch die Gräfin gehörte, und der ich einst um so bereitwilliger verzieh, je glücklicher ich mich in gewissen Augenblicken fühlte, alle Menschen, sogar Ketzer, mit meiner Liebe zu umschliessen.

Da Sir Franz mich unbeugsam fand, so warnte er mich, ihn und seine Kollegen nicht durch neue Vergehungen zu härtern Maasregeln zu zwingen. »Sie haben nun keine Ausflucht »mehr,« sagte er. »Ihr Vater ist todt; Sie »sind Elisabeths Mündel; Ihre Monarchin, Ihre »Vormünderin, Ihre Wohlthäterin hat mehr als »gewöhnliche Ansprüche auf Ihre Dankbarkeit; »auch wird es Ihnen an Aufmunterung nicht »fehlen, wenn Sie durch gutes Betragen sie »verdienen; ja, Sie erhielten gewiß bald Beweise von Gunst, wenn Ihre Geständnisse Ihre »Aufrichtigkeit bewährten.«

Er entließ mich nun mit der dringenden Bitte, ihn öfter zu besuchen, und künftig vorsichtiger zu sein, wenn mein eigenes Wohl und die Ruhe meiner Mutter mir lieb wäre. Ueber vorige Fehltritte würde die Königin, sagte er, nicht unversöhnlich zürnen, denn sie bedächte meine Jugend und den Einfluß, unter dem ich gestanden habe.

Ich dachte nun an die Rückfahrt, und miethete mir ein Paar Schiffer, die ich am Ufer des Flusses antraf; denn die, die mich herüber gefahren hatten, fand ich nirgend. Sie gingen Anfangs rasch ans Werk, bis sie ein Boot erreicht hatten, worin vier Männer saßen. Diese standen auf, sobald sie mich erblickten, und sprachen heftig unter einander. Mein Boot hatte einen kleinen Vorsprung vor dem ihrigen. Ich hieß meine Schiffer schnell vorbeifahren; aber sie thaten es sehr langsam, und ich bemerkte sogar Zeichen und Gegenzeichen zwischen ihnen und jenen unbekannten Männern. Mit leichter Mühe war ich wieder eilt, und man begaffte mich noch unverschämter als vorher.

Ein Paar von den Gesichtern schienen mir jetzo nicht ganz unbekannt; eins hatt' ich ge-

wiß schon einmal gesehen; ich erinnerte mich nur nicht, wo. Die sonderbare Unternehmung mißfiel mir: ich rief den Männern zu, was sie von mir wollten. Sie achteten, wie es schien, wenig auf meine Worte, denn ob ich sie gleich wiederholte, so würdigte mich doch Niemand einer Antwort. Sie sprachen fort, sie wiesen mit Fingern auf mich, bis ich, ausser mir vor Zorn, in ihr Boot sprang, dessen Bord fast das meinige berührte.

Kaum war dies geschehn, als die ganze Gesellschaft ein lautes Halloh ausstieß, das mich meine Raschheit bereuen machte. Zugleich ergriff Jeder ein Ruder, und arbeitete aus allen Kräften, weniger um meinen Schiffern zu entgehn, — denn diese Verräther gaben sich keine Mühe, uns einzuholen — als in einer anderen unbekannten Absicht.

Ich wandte mich trotzig an Einen von den Männern, der den Uebrigen zu befehlen schien. Ich fragte ihn, was man mit mir vorhabe; ich versicherte Alle, daß ich den Tod nicht scheute, daß ich aber mein Leben theuer verkaufen würde. Ich zog dabei den Degen, und nahm eine so gute Stellung an, als meine Lage erlaubte. Sie ant-

worteten mir nur durch ein lautes allgemeines Gelächter, als ob ihre Absicht gewesen wäre, mich bloß zu reizen, um sich dann eine Lust mit mir zu machen. Andere Beleidigungen wagte Keiner, sie ruderten fort, und sprachen wie vorher Spanisch. Ich suchte mich eines Ruders zu bemächtigen. Diese Feindseligkeit brachte Mehrere von der Gesellschaft auf. Da meine Besorgnisse mit jedem Augenblick wuchsen, so entschloß ich mich, lieber das Aeusserste zu wagen, als in der Gewalt meiner Feinde — denn das schienen sie — zu bleiben. Ich schlug um mich, und, da man auf mich eindrang, wehrt' ich mich tapfer, und warf einen der Angreifer in die Themse. Ich strengte mich fast übermenschlich an, und suchte die Verwirrung zu benutzen, in die Alles gerieth, als der Mensch über Bord stürzte. Allein schneller als ich erwartete, war er gerettet, Alle wandten sich nun wider mich; man nahm mir den Degen, drückte mich in das Boot nieder, und bedrohte mich, wenn ich Einen Laut ausstoßen würde.

Viertes Kapitel.

Man ruderte nun wieder eben so schnell als vorher fort, und das kalte entschlossne Wesen dieser Unbekannten benahm mir alle Hoffnung. Hülflos auf dem Boden sitzend, überließ ich mich den traurigsten Betrachtungen über mein Schicksal. Was hatte man mit mir vor? Und wer war es, der mich so listig in diese Gefahr lockte? — Ich dachte an die Jesuiten; und zitterte, daß sie meine Verlassung Ballards rächten.

Man verband mir jetzt die Augen, woraus ich schloß, daß man dem Lande nahe war. Ich hielt geduldig still. Nun stand das Boot, und ich hörte Einen von der Gesellschaft hinausspringen, indeß die Andern um mich blieben. Ich wurde am Arm gefaßt und fortgeführt. Man schien keinen Widerstand mehr zu fürchten; aber kaum fühlt' ich mich auf dem Borde des Kahns, als ich den letzten gewaltsamsten Versuch wagte, die Binde mir von den Augen riß, und mich, im Vertrauen auf die Vorsehung, in den Fluß stürzte.

Aber ich war des Schwimmens ungewohnt, und die Verwirrung, in der ich mich befand,

ließ mich sogar meine geringe Fertigkeit nicht benutzen. In wenigen Augenblicken fand ich, im Kampf mit den umgebenden Wellen, meine Kräfte erschöpft, die Hoffnung schwand — ich sank.

Ach! wär' ich damals gestorben, welch Elend, welche Angst, welche Schande hätt' ich mir erspart! Meine Mutter würde mich beklagt, aber nicht verabscheut haben. Mein Vaterland hätte mich bemitleidet, nicht verdammt! Aber es sollte so nicht sein. Vielleicht strafte die Vorsicht den raschen Uebermuth, sie auf die Probe zu stellen. Das unbedachtsamste Wagstück rettete mich nicht, es erleichterte vielmehr meinen Verfolgern ihr Vorhaben. Einen Menschen retten, und ihn — denn das glaubte man gewiß — an einen sicheren Ort bringen, mußte allen Vorbeigehenden nicht ein Verbrechen, sondern gar ein verdienstliches Werk scheinen.

Als ich mein Bewußtsein wiederbekam, und um mich blickte, glaubt' ich mich in den Gefilden des Todes. Eine verwirrte Erinnerung an mein letztes Vergehn schwebte vor meiner Seele, und was ich sah, mußte auch den Kühnsten beunruhigen. Der Ort war geräumig; aber das

Däm-

Dämmerlicht, das in ihm herrſchte, ließ mich ſeinen Umfang nicht genau bemerken. Lampen, die in großen Zwiſchenräumen aufgehängt waren, bezeichneten nur die Schrecken dieſes Kerkers. In einiger Entfernung leuchtete ein großes Feuer, um das eine Menge ſchwarzverhüllter Figuren ſo dicht gedrängt waren, daß ich nur die Geſichter unterſcheiden konnte, und die trugen den Ausdruck furchtbarer ſataniſcher Leidenſchaft.

Aber dies Alles ſchlug mich nicht ſo nieder, als das Jammern, das Todesgeſtöhn, was rings um mich — wie es mir vorkam — gemarterte Elende ausſtießen. Schmerz und Schwäche hinderten, den Kopf aufzuheben, der auf einem ſchwarzen Kiſſen lag. Eine der Figuren trat zu mir. Wundern Sie ſich nicht, daß ich in der Angſt meines Herzens ſchwach genug war, ihn für einen böſen Geiſt zu halten, der mich zu quälen komme. Ich that einen Schrei, der meinen Schrecken ausdrückte. Die Perſon, die mir ſo furchtbar ſchien, betrachtete mich aufmerkſam, befühlte rings meinen Körper, und redete die Andern auf Spaniſch an. Ich erkannte Don Roderigo Lopez, den Arzt, und erſchrack, an die Stelle meines abergläubiſchen Wahns eine faſt

grausenvollere Wahrheit treten zu sehn. Wie ich ihn anstarrte, erhob er ein gräßliches Hohngelächter über den Schrecken, den er ohne Zweifel in meiner Miene las. »Aha, junger Mann!« sagte er. »Erkennen Sie mich? Hier, in dieser Gesellschaft, mögen Sie's immerhin, aber »bei Sir Franz hätten Sie's sollen bleiben lassen. Nu, das wird nicht wieder geschehn: Sie »müssen sterben, — hören Sie's? — sterben!« —

»»Warum brachte man mich denn hierher?«« versetzte ich. »»Warum rettete man mich aus »»dem Wasser, wo mein Tod gewiß war, und »»Ihnen kein Vorwurf sein konnte?««

»Ich zog Sie heraus,« sagte Lopez, »damit »Sie erführen, warum Sie sterben sollen. 'S »ist mir 'ne rechte Freude, daß Sie gestraft »werden; denn, wahrhaftig! ich bin Ihnen so »herzlich gut, wie nur immer Ihrer Königin.«

Eine andere Figur näherte sich. Es war einer von den Männern im Boote, der den Uebrigen die Befehle gab. Er hieß mich aufheben, und an eine andere Stelle, auf die er zeigte, tragen. Ich bat ihn, mich von

ein Paar Menschen führen zu lassen. Er erlaubte es.

Das Geschrei und die Seufzer, die eine Zeitlang aufgehört, oder die ich im Uebermaaß eignes Leidens nicht vernommen hatte, tönten nun wieder gräßlich in mein Ohr. Ach! nicht ohne Grund. Ein Unglücklicher lag auf der Folter; seine Henker standen neben ihm, und empfiengen mit gefühlloser Ruhe die Befehle, die seine Qualen bald milderten, bald erhöhten. Ein junger Mann saß nicht weit von dem armen Gepeinigten, und schrieb mit kalter Ueberlegung die Bekenntnisse nieder, die der unsägliche Schmerz dem Elenden auspreßte. Er ermunterte Diesen zugleich, fortzufahren, und versprach ihm, wenn er Alles gestanden, schleunige Erlösung aus seinen Leiden.

Da mein Verhör erst beginnen sollte, wenn das Schicksal dieses Mannes entschieden war, so konnte ich mich dem empörenden Schauspiele nicht entziehen. Die Folge des Verhörs überzeugte mich, daß er der Schreiber des französischen Gesandschaftssekretärs war, den dieser, wahrscheinlich ganz ohne Grund, im Verdacht hatte, das Zutrauen seines königlichen Gebieters

mehr als er selber zu besitzen. Unruhig hierüber, schickte er ihm Spione nach, die bald ausspürten, daß der Schreiber öfters geheimen Zutritt zu Lord Burleigh hatte. Der Sekretär ließ eine Zeitlang diese Zusammenkünfte ihren Gang fortgehen, um die Entdeckung wichtiger zu machen, denn er zweifelte nicht, daß man gegen das Haus Guise und die Ligue, deren Anhänger er war, komplottire. Als er seinen Plan reif glaubte, so bemächtigte er sich der Papiere Simier's, und da er wenig Befriedigendes darin fand, überredete er einige Agenten der Ligue, ihn in ihre Gewalt zu bringen, und nun scheute er kein Mittel, seine grausame Neugier zu befriedigen.

Simier bekannte, Heinrich habe die Königin von allen Komplotten wider sie unterrichtet, und sie dagegen ersucht, zu ihrem gemeinschaftlichen Vortheil, den Vereinigten Niederländern so kräftig beizustehn, daß die Spanier beschäfftigt würden; aber auch nicht zu ernstlich, damit die Republikaner nicht durch übermäßiges Glück dem Streite zu bald ein Ende machten. Das tolle und noch immer mächtige Spanien werde sonst, meinte er, seine ganze Macht der Ligue zuführen, erst Frankreich unterjochen, und dann über Eng-

land herfallen, denn auch dies sei ein Theil der Universalmonarchie Karls des Fünften, die Philipp der Zweite zu realisiren hoffe.

Elisabeth und Heinrich hatten es sich auch gegenseitig versprochen, treulose Unterthanen, die jenseit des Kanals Schutz suchen würden, freundschaftlich auszuliefern. Ueberdies versprach die Königin, heimlich Hülfstruppen zu schicken, und ungestört soviel Freiwillige, als sich nur in England fänden, zu den Hugonotten — denn diese Partei unterstützte Heinrich jetzo — stoßen zu lassen.

Simier hoffte endlich, seine Qualen endigen zu sehn. Er schwur, Alles, was er wisse, bekannt zu haben. Aber die Grausamkeit seiner Peiniger war noch nicht gesättigt. Ihre übermüthige Bosheit foderte von ihm Geständnisse, die die Tugend der erhabensten gütigsten Königin beflecken. Von Schmerz übermannt, sagte er Alles, was man von ihm verlangte, und dies erzwungene Geständniß hat sich nun über ganz Europa verbreitet, und beschmitzt Elisabeths Ruhm. —

Endlich schloß diese Szene: Simier ward von der Folter genommen, und — in seinen

Kerker zurückgeschickt. Ich habe nie gehört, was zuletzt sein Schicksal war. Man sah ihn nie wieder. —

Fünftes Kapitel.

Der Unwillen und das innigste Mitleid, womit diese himmelschreiende Barbarei mich durchdrang, schlugen mich nicht nieder, vielmehr rafften sie mich aus meiner Betäubung empor, und ich gieng zu meinem Verhör mit einem Muth, der sich sonst von meiner Schwäche nicht erwarten ließ.

Die Folter ward bei Seite gesetzt, aber nicht fortgeschafft. Die Person, die ich schon erwähnt habe — das Haupt der Gesellschaft in dem fatalen Boot — hieß den Henker mich vor Rudolpho, den päbstlichen Legaten, führen. Hier befragte man mich so genau, wie in einem Gerichtshofe, über meine Unterredung mit Sir Walsingham, von der diese Arglistigen schon wußten. Aber was hatt' ich zu entdecken? Ich war nicht der Mann, dem die Minister der Kö-

nigin vertrauen konnten, und auf der andern Seite hatten mich falsches Ehrgefühl und alle meine Vorurtheile zurückgehalten, etwas zu gestehn, was meine Verfolger in Gefahr bringen konnte. Meine Bekenntnisse waren also, was sie sein mußten: unbedeutend. Nun ward ich mit der Folter bedrohet, und erwartete ruhig dieses Aeußerste, fest entschlossen, nicht durch Verläumdung meiner selbst oder anderer den Qualen feige zu entgehn. Aber der Mann, der mich hergebracht hatte, und in welchem ich einen eifrigen Redner jener ersten Versammlung wiedererkannte, schlug ein Mittel vor, mich zu retten.

»Sie erinnern sich,« begann er zu den Anwesenden, »daß Doktor Ballards mißverstandene »Gelindigkeit diesen jungen Mann ehmals »unseren Eid ersparte. Er lege ihn jetzt ab, »und auf das feierlichste. Das, und die Ue»berzeugung, daß wir ihn nie aus den Augen »verlieren, hält ihn vielleicht von künftigen »Fehltritten zurück, und bewahrt ihn vor den »Schlingen des jetzigen Reichs der Finster»niß.«

Ich fragte, was die Folge meiner Weige-

tung sein würde, und tausend Stimmen antworteten mir zugleich: Tod!

»Dann sei es so!« versetzt' ich. »Ich will »nicht mein Leben durch einen Eid verkaufen, »der auch mich zu Handlungen, wie die, deren »Zeuge ich hier war, zwingen würde.«

»»Tadeln Sie unsre Handlungen,«« begann Lopez, »»da doch der päbstliche Legat hier »»den Vorsitz hat, und Alles anordnet?««

»Ich erkenne des Pabstes Unfehlbarkeit,« erwiedert' ich; »aber ich sehe nicht, was sie hier »zu schaffen hat. Auch denk' ich nicht mit diesen Geistlichen zu rechten. Sie sind alt und »erfahren; ich bin jung und unberedt. Aber »wär' ich auch ein Cicero, vermöcht' ich, ihre »Grundsätze zu erschüttern, welchen Lohn versprächen mir meine Anstrengungen? Jeder Anwesende, sei sein Rang noch so bedeutend, ist »ja seiner Partei verkauft, und wagt nicht, das »Joch abzuschütteln, weil ihm dieselbe Gefahr »drohet, die mich traf. Ich verachte das Sklavenleben, das ich geführt habe. Religion — »das weiß ich gewiß — fodert den Zwang »nicht. Religion kann auch nicht gebieten, die »Menge zu hintergehn, und sie sogar solchen

» Nebenabsichten aufzuopfern, wie man mich selbst » von jeher aufopferte. «

Meine Worte hatten die Wirkung, die ich erwarten mußte: man verurtheilte mich, wegen hartnäckiger Ketzerei, zum Strang; und Niemand wagte es, für mich zu bitten, weil man die Unbeugsamkeit dieser heiligen Väter schon von sonsther kannte.

Physischer Muth ist ein Instinkt, den die Natur in den Menschen, zu seiner Selbsterhaltung, und zur Vertheidigung seiner Familie und seines Vaterlandes pflanzt. Beweise von diesem Muth sind daher nicht überraschend; aber meine Seelenruhe vor diesen Männern, die ich gewohnt war, als Gesetzgeber und als unfehlbar anzusehn, diese stille Wirkung höherer Einsicht setzte mich selber in Erstaunen. Man bot mir einen von den Mönchen zum Beichtvater an; aber ich schlug ihn aus, und sagte: » ich hätte nichts zu » bekennen, und könnte nicht Absoluzion von den » Händen eines Mannes annehmen, der in einen » so unrechtmäßigen Mord willige. « Da ich Ballard treulos fand, so war mein Vertrauen auf die Uebrigen ganz verschwunden. Im Innersten meines Herzens betete ich brünstig, und

die Gräfin Marie ward, selbst im Augenblicke des Todes, nicht vergessen.

Man führte mich, umgeben von allen Mitgliedern dieser schrecklichen Versammlung, zu dem Ort, wo ich meine Tage endigen sollte. Ich war so oft in den Armen des Todes, und entrann immer; daß auch jetzo, Trotz allen Vernunftgründen, ein Etwas — Hoffnung kann ich es nicht nennen, denn ich wünsche den Tod — mein Gemüth aufmuntert und mir zuruft: Auch hier entrinnst du! — Aber es ist unmöglich.

Ich stand an der grausen Stelle, und erwartete den letzten Spruch. Ich begriff nicht, warum man zögere, denn Rettung hofft' ich nicht. Jeder zeigte mir offen sein Gesicht, ausser Einem, der das seinige sorgfältig verhüllt hatte. Er stand offenbar in großem Ansehen, denn selbst Rudolpho sprach öfters leise mit ihm, als wünscht' er, seine Meinung zu hören. Dieser Mann stand jetzt, den Rücken mir zugekehrt, und redete sehr ernstlich mit dem Legaten, mit Morgan und Lopez. Ihre Gesten waren lebhaft und mannigfaltig. Der Streit schien sich in die Länge zu ziehn, und ich, hoffnungslos, wie ich war, und alle Gedanken auf die Ewigkeit gerichtet,

murrte schon im Herzen über einen unnützen Aufschub, der meine Qual verlängere, als der Vermummte laut rief — und deutlich erkannt' ich nun Ballards Stimme — »Dann muß ich zu »dem letzten Mittel greifen, und verbiet' Ihnen »also im Namen unserer Königin, ihm ein Haar »zu krümmen. Maria nimmt ihn in Schutz. »Hier ist ihre Unterschrift! hier steht sein Na»me!« — Er reichte dem Legaten ein Papier, und unwillig befahl dieser nun den Nachrichtern, abzustehn, und mich frei zu lassen.

Obgleich auf den Tod gefaßt, und in einem Seelenzustande, der fast nur der tiefsten Ruhe empfänglich schien, dünkte mich doch das Leben, das mit allen seinen Hoffnungen, Sorgen und Freuden mir so unerwartet wiedergeschenkt wurde, das Leben in einem Augenblick, wo ich nichts als feigen schimpflichen Tod erwartete, es dünkte mich, sag' ich, so schön in seinen Aussichten, so anlockend in seinen gegenwärtigen Genüssen, daß, hingerissen von dem Gefühl meines Glückes, ich meiner selbst nicht mächtig blieb, und zur Erde gestürzt wäre, wenn nicht Ballard, auch hier mein Retter, mein Schutzengel, herzu-

gesprungen wäre und mich in seine Arme gefaßt hätte.

Sechstes Kapitel.

Ich ward in ein Gemach getragen, das mehr Wohnörtern von Menschen glich, als das, welches ich verließ. Man gab mir stärkende Arzneien ein, und legte mich auf ein Bett. Jugendkraft und Hoffnung ermunterten mich bald, und ich richtetete mich empor, um zu sehen, ob es wirklich Ballard war, dem ich mein Leben zu verdanken hatte.

»Sie haben mich wieder gerettet,« sagt' ich, »und von einem schmählichen Tode; aber doch »hatte man mich als Verbrecher verdammt, und »Sie hatten in das Urtheil eingestimmt.«

»»Sie fassen hier, wie schon oft, eine Mei»»nung,«« versetzte Ballard, »»die nicht »»durch Thatsachen gerechtfertigt wird; aber ich »»werde Ihnen darüber nie Vorwürfe machen. »»Ich weiß es: Ueberzeugung von Ihren Ir-

» » thümern und von meiner Treue wird Sie
» » bis ans Ende Ihrer Tage quälen. «

» Ach, Vater, « sagt' ich, » hören Sie auf,
» die Kraft Ihrer Beredsamkeit an mir zu üben.
» Es würde doch vergeblich sein. Mein Glaube
» an Ihre Wahrheitsliebe ist vernichtet, mein
» Vertrauen auf Ihre Freundschaft mit der Wur-
» zel ausgerissen. Aber es war auch nichts Ge-
» ringeres als Ihre eigne Handschrift, die mich
» so ganz umstimmte. «

» Sie lächeln. — Habe ich nicht gelesen,
» haben Sie nicht geschrieben, daß ich durch Ihre
» Veranstaltung in die Liebe zu einem achtungs-
» würdigen Frauenzimmer, zur Tochter unserer
» Königin, verstrickt wurde, damit man meinen
» Geist desto leichter unterjochen könnte? Ver-
» führten nicht Sie mich zu den schmeichelhafte-
» sten Hoffnungen, um sie dann aufs grausamste
» zu vernichten, indem sie den Gegenstand mei-
» ner Wünsche und Bestrebungen in ein Kloster
» einkerkerten? Und, um keine Verbindlichkeit
» zu vergessen, — wenn ich mich, wie Sie hoff-
» ten, so tief in Rebellion verwickelt hätte, daß
» ich nicht mehr umkehren könnte, wollte man
» nicht dann mich ebenfalls aufopfern? — Nein,

»Pater Ballard, die Kränkungen, die ich erlitt,
»sind zu ungeheuer, um vergessen zu werden, und
»ich bin zu natürlich, um Ihnen das nicht frei
»zu gestehn.«

Ich sank zurück auf das Bett, erschöpft von der Anstrengung, mit der ich gesprochen hatte, und von den tausend Leidenschaften, die jetzt in meiner Brust kämpften. Ballard ergriff die Gelegenheit, mir ohne Furcht vor Unterbrechung zu antworten.

»Wär' ich mirs bewußt,« sagte er, »Tadel
»zu verdienen, so könnt' ich Sie nur auffordern,
»die Aechtheit jener Papiere zu beweisen, die
»Ihrer Weisheit nicht im mindesten verdächtig
»scheinen, obgleich Andere fast eben so als ich
»schreiben können, und wirklich schreiben. Aber
»ich erkenne sie an, und will michs nicht ver-
»drießen lassen, jedes Wort, das darin stand,
»zu rechtfertigen. Sie lohnen mirs übel; aber
»Ihr Glück war immer der Gegenstand meiner
»Aufmerksamkeit und meines rastlosen Strebens.
»Ich handelte verschwiegen. Ich mußt' es, um
»meine Plane nicht scheitern zu sehn. Ich mußte
»sogar meine Gehülfen von der rechten Spur
»abbringen. Mayenne schickte die Gräfin in ein

»Kloſter, um ſich Sorgen und Ausgaben in ei»nem Zeitpunkt zu erſparen, wo ſeine geringen »Fähigkeiten nicht einmal ihn ſelbſt emporhalten. »Was vermocht' ich dagegen? Ich wußte nach»zugeben, ja den Plan des Herzoges ſogar zu »fördern ſcheinen. Die Art, wie ich ſeine Ab»ſicht dennoch vereitelte, iſt gleichgültig: genug, »die Gräfin iſt jetzt in dieſem nämlichen Hauſe.«

»»Gütiger Himmel!«« — rief ich aus. — »»O mein Lehrer! mein Freund! welch ein »»Ungeheuer war ich! — Tödten Sie mich, »»ich beſchwöre Sie; denn mein gequälter Geiſt »»wird das Leben mir doch zur unerträglichen »»Laſt machen. Wohl wahr iſt, was Sie ſag»»ten: Gewiſſensbiſſe würden mich bis ans »»Ende der Tage martern. Ich fühl' es ſchon »»jetzt.««

»Mäßigen Sie ſich,« ſagte Ballard mit ru»higer Würde. »Laſſen Sie mich Ihnen mein »ganzes Herz aufſchlieſſen.«

»»Ach, nein, Ehrwürdiger!«« verſetzt' ich. »»Sparen Sie mir dieſe Kränkung. Ich bin »»überzeugt. Aber Sie ſagten, Marie wär' in »»dieſem Hauſe. Darf ich ſie nicht ſehn, und »»ihre Befehle empfangen?««

»Sie zu sehn, darf ich Ihnen erlauben, al-
»lein mit ihr reden dürfen Sie nicht ohne die
»ausdrückliche Einwilligung ihrer Mutter. Es
»würde den Charakter der Gräfin herabwürdi-
»gen, etwas so Ungeziemendes zu wünschen;
»und was müßte man von mir denken, wenn
»ich sie ihren Beschützern entzogen hätte, um
»ihr Zusammenkünfte mit jungen Männern zu
»verschaffen? Nur weil Sie so sehr geneigt
»sind, an meiner Wahrheitsliebe zu zweifeln,
»muß ich Sie durch den Augenschein überführen,
»daß die Gräfin sich hier befindet, wenn Sie es
»mir nur zuschwören, nicht mit ihr zu reden.«

Ich schwur ihm, was er verlangte, und strengte mich an, aufzustehn; aber ich vermocht' es nicht. »Ach!« rief ich, »kennte sie meine
»Krankheit, meine Schwäche, meine Ungeduld,
»vielleicht gewährte mir die Gräfin selbst einen
»Besuch.«

»»Sie bedenken nicht die Zeit,«« sagte Ballard. »»Es ist Nacht. Suchen Sie Ruhe.
»»Frauenzimmer von dem Range und Charak-
»»ter ihrer Geliebten sieht man zu dieser Stunde
»»nicht.««

Siebentes Kapitel.

Genöthigt, mich hierin zu fügen, nahm ich einen Schlaftrunk, den mein Freund mir reichte. Ich schlief. Trotz aller meiner Sorgen, bald ein; aber, o Himmel! welche beunruhigende Träume zerrissen mein Herz! An diese Schrecknisse reichten sogar die Qualen des verflossnen Tages nicht. Unaufhörlich gaukelte mir meine Fantasie Mariens Bild vor. Sie war bleich, niedergeschlagen, ihr Gewand zerrissen, die Haare wildfliegend. Aengstlich flehete sie mich an, sie aus den Händen ihrer Feinde zu erretten. Ich strengte all' meine Kräfte an, zu ihr durchzudringen; aber unübersteigliche Hindernisse warfen sich mir in den Weg. Bald öffnete sich ein Abgrund vor meinen Füssen, und trennte mich von ihr; bald hüllte eine unsichtbare Hand plötzlich die ganze reizende Gestalt in einen langen schwarzen Schleier; Marie streckte die Hand nach mir aus; ich strebte, sie zu ergreifen; aber auf Ein Mal war die Geliebte mir wie auf Flügeln des Windes entrückt, und ich hörte nur noch aus der Ferne die klagenden Worte: —

»Laß ab von den vergeblichen Anstrengungen!

»Du überwindest so große Schwierigkeiten nicht.
»Ich kann die Deinige nicht werden.«

Außer mir vor Angst und Schrecken riß ich mich empor, und erwachte. Die Erscheinung dünkte mich noch gegenwärtig. »Ach!« stammelt' ich; »sprich noch Ein Mal, — aber sprich »tröstlicher!«

Der Ausruf schreckte auch Ballard auf. Ich mußt' ihm erzählen, was mich so beunruhigt hatte. Er schien Anfangs betroffen über den sonderbaren Traum, er versank in ernstes Nachdenken; aber bald hieß er mich so eitle Besorgnisse unterdrücken, und die Laufbahn der Liebe und der Ehre muthig verfolgen.

Um mich zu zerstreuen, bat ich ihn, mir zu sagen, wo ich wäre, und wer mich hierher gebracht hätte.

»Sie befinden sich,« antwortete Ballard, »in einem unserer festesten und geheimsten Zu»fluchtsörter. Hier können wir ohne Gefahr »das Aeußerste gegen Verräther und wider ab»trünnige Ketzer wagen. In den gesegneten Zei»ten der Königin Marie, richtete Bonner dies»ses Gebäude auf, um den Augen des schwach»herzigen Volks die nothwendigen Leiden von

» Böſewichtern, die den Tod verdient hatten,
» zu entziehn. Gardiner gebrauchte es oft, und
» Philipp ſelbſt, der öffentlich eine Sanftmuth
» affektirte, die mit ſeinem heftigen Charakter
» ſo ſehr ſtritt, Philipp ſelbſt ergötzte ſich hier
» bisweilen an den Strafen hartnäckiger Verbre-
» cher. Seit jener glücklichen ruhmvollen Zeit
» verbargen wir den heiligen Ort ſorgfältig vor
» ungeweihten Blicken. . . Nur wenige von
» unſerem Orden kennen alle ſeine Myſte-
» rien. «

» Warum Sie hier ſind, Antonio, « fuhr mein Erzieher fort, » das ahnen Sie ohne Zwei-
» fel. Sie hatten uns verlaſſen. Wir durften
» Sie nicht den zweiten Schritt thun — uns
» verrathen — laſſen. Schon mehrere Tage
» hindurch waren Sie beobachtet, aber wir fan-
» den noch keine Gelegenheit, Sie unbemerkt
» aufzuheben. Endlich, am Freitage brachten
» unſere Spione die Nachricht von Ihrem Be-
» ſuche bei Sir Walſingham. Morgan, ein
» nützlicher, raſtloſer Freund der Kirche — Sie
» ſahn ihn — beſchloß nun, das Aeußerſte zu
» wagen, und Sie wiſſen, wie glücklich er war.
» Hätten Sie den kleinſten Anlaß gegeben, Sie

»einer Verrätherei schuldig zu glauben, so wa-
»ren alle meine Bemühungen, Sie zu retten,
»umsonst; Mariens Anschn wurde dann dem
»Heil der Kirche gewiß aufgeopfert. Aber so
»war es nicht. Ich hatte Grund, zu fürchten,
»daß Sie das Opfer, nicht Ihres Freundes und
»Beschützers, nein! Ihrer eigenen ungegründe-
»ten Zweifel wären. Ich verbarg mich Ihnen,
»um, wenn es zum Aeußersten käme, Ihnen
»den Anblick dessen zu ersparen, den Sie so
»grausam beleidigten. Sie hätten mich nicht
»gesehen, Antonio; aber meine heißen Gebete
»für Sie wären dann zum Throne des Ewigen
»gedrungen, und ich hätte es nie verschmerzt,
»daß ich Sie in dem Augenblick erliegen sah,
»wo ich das schöne Gebäude Ihres Glücks bei-
»nahe vollendet hätte.«

Ich dankte Ballard für seine »wahrhaft vä-
»terliche« Güte. Ich machte mir bittre Vor-
würfe, daß ich sie jemals hatte bezweifeln kön-
nen. »Aber,« fuhr ich fort, »weiß in der
»That Königin Marie von mir? Nimmt sie
»Theil an meinem Schikksale?«

»»Ich sagte ihr,«« versetzte Ballard,
»»daß Sie ihr und der Gräfin Treue geschwo-

»»ren haben. Ich habe mich bemüht, sie im »»Voraus günstig für Sie zu stimmen, und »»ihr Brief wird Ihnen zeigen, daß meine Be»»mühungen nicht ganz unglücklich waren.««

»Sie weiß übrigens die Ankunft ihrer Toch»ter in England nicht. Ich scheute mich, ihr »ohne Vorbereitung diese Nachricht zu geben. »Hingerissen von Freude, hätte sie ihr Herz »freier ausschütten können, als die Klugheit »erlaubt. Also eilt' ich aus dem Norden zu»rück, und kam wirklich grade zu rechter Zeit, »ihr Leben zu retten, denn diesen Freitag früh »langt' ich in London an.«

»»Wie?«« rief ich. »»So war es ein »»Anderer, der dem Sir Ralph Barnard mei»»ne Ankunft meldete? — Oder können Sie »»auch im Nothfall fliegen?««

»Bevor ich mich Ihnen zeige, **wie ich** »**bin**,« sagte Ballard, feierlich, »müssen Sie »sich erst meines Zutrauens werth zeigen. Ich »liebe Sie, aber ich würde nicht zu entschuldi»gen sein, wenn ich Ihrer jetzigen Stimmung »vertraute, die ein Fragment von Brief, ein »Wort, oder sonst eine Kleinigkeit, so leicht »ändern kann.«

»»Nimmer,«« erwiedert' ich, »»nimmer »»will ich nun meinen Sinnen trauen, wenn »»Ihr Urtheil ihnen widerspricht. Aber ehe »»die Zeit Sie von meiner Wahrhaftigkeit nicht »»überzeugt hat, mach' ich nicht auf das kleinste »»Vertrauen Anspruch. Ich verdiene keins. »»Verfahren Sie mit mir, wie es Ihnen gut»»dünkt, wenn ich nur die Gräfin sehe.««

»Fühlen Sie sich stark genug, aufzustehn?« fragte Ballard. »Die Zusammenkunft muß ge»heim sein, und fodert eine Stunde, wo der »helle Tag die Neugierigen und die Müßiggän»ger noch nicht versammelt hat.«

Ich sprang rasch aus dem Bette, so schwach ich war. Ballard half mir meine Kleider anzie»hen, und nun durchkreuzten wir schweigend eine lange dunkele Gallerie, die der Schein von Bal»lards Fackel nur schwach erhellte.

Achtes Kapitel.

Angelangt in dem, was Ballard das Vorzimmer der Gräfin nannte, machten wir Halt.

„Sie müssen sich darauf gefaßt machen, Sie „etwas verändert zu sehn,“ sagte er. „Beschwerden und Gram verändern das Aeußere „eines Frauenzimmers nur zu leicht. Die Gräfin erwartet Sie; aber eh' ich Sie einführe, „muß ich erst sehn, ob Alle fort sind, die Sie „verrathen könnten. Indeß sammeln Sie Ihre „Standhaftigkeit, und vergessen Sie nicht, daß „Ihre Sicherheit und mein Ruf von Ihrem „Betragen abhängen.“

Er gieng hinein, und ich harrte ungeduldig auf seine Rückkehr. Klugheit? Gütiger Himmel! was hatt' ich mit der zu schaffen. Nur die Furcht, Marien zu erschrecken, hielt mich zurück, eigenmächtig Zutritt zu suchen, und wahrlich! ich hatte die Klinke in der Hand, da Ballard zurückkam.

„Sacht! sacht!“ flüsterte er. „Die Gräfin „schläft. Körperliche Beschwerden und tausend „Sorgen, die in ihrer Seele kämpfen, haben

» sie übermannt. Aber sie zu sehn, steht Ihnen » doch frei. «

Ich that einige Schritte; — fortgesprungen wär' ich, aber von Ballard zurückgehalten, mußt' ich nur von fern das holdseligste Geschöpf anschauen, das der Erdkreis enthält. Sie ruhte auf einem Sofa. Ihre Miene verrieth Mattigkeit, aber blaß war sie nicht, wie es mir vorkam. Ein Schleier verschattete zum Theil ihr Gesicht; auf einem Arm stützte sie den schönen Kopf; eine seidene Decke war leicht über sie geworfen. Nichts um und neben ihr entgieng mir; ich verschlang sie mit den Augen, und die Blicke unverwandt auf das holde Mädchen geheftet, zürnt' ich mit Ballard, und flehte, mich nur ein wenig näher hinzu zu lassen.

» Ich zittre schon, « sagte er. » Ihre Frauen » können erwachen, und uns dem Tadel der Welt » bloßstellen. Wir zu dieser Stunde in dem » Schlafzimmer der Gräfin, das uns heilig sein » muß! Wer wird an die Reinheit unserer Absicht glauben? Wer sich einbilden, daß Ihnen » Ein Blick vergönnt war, und nicht mehr? «

Der Mann sprach weise, aber ich hatte nur Sinn für sie, das reizende geliebte Mädchen,

das mir doch wenigstens Ein Lächeln schuldig war. Ich ließ mich nicht mehr zurückhalten; das Geräusch, das ich im Fortgehn machte, schien sie zu stören: sie öffnete matt die Augen, ihre Lippen bewegten sich, aber nicht ein Wort sprach sie. Ich dagegen machte meinen Gefühlen Luft, ich rief sie bei Namen, uneingedenk meines Schwurs und alle Schranken der Klugheit vergessend. Ich bereut' es gleich; zwei Frauen schracken auf, und frugen mit tausend Ausrufungen und Exorzismen, welch böser Geist da sei. Doktor Ballard riß mich aus dem Gemach, und hörte nicht auf meine Vorstellungen, daß wir, nun einmal entdeckt, besser thäten, unsere Erscheinung zu rechtfertigen. Auch dauerte es lange, ehe ich der Vernunft Gehör gab. —

Wir waren kaum wieder in unserm Zimmer, als Morgan und Andere hereintraten, um uns in das Refektorium *) zu führen. Hier sah ich dreissig Verschworne in tiefer Berathschlagung. Ridolpho sprach nachdrücklich mit Ballard, und zeigte öfters auf mich. »Bewahren Sie ihn

*) Refektorium, Speisesaal. Ein Klosterausdruck.

vor einem neuen Fehltritt, « hört' ich ihn sagen, »Ihr eignes Leben ist verwirkt, wenn er uns » wieder hinterginge. «

» Der Zug ging nach der Kapelle, wo der Eid der Verschwiegenheit feierlich, wie immer, erneuert ward. Auch ich leistete ihn bereitwillig.

» Sie werden bald hören, was wir von Ihrer Dankbarkeit gegen uns, und von Ihrem » Diensteifer für Ihre Königin erwarten, « sagte Rudolpho, da er mich entließ.

» Man verband mir nun wieder die Augen fest, und führte mich in eine Sänfte, wo ich kaum saß, als ich mich schnell fortgetragen fühlte. Es ging Anfangs in die Tiefe, und als die Träger anhielten, um sich auszuruhn, und mir Luft zu schaffen — denn das Tuch bedeckte fast mein ganzes Gesicht — so erblickt' ich mich wieder in der schauerlichen Marterkammer, wo ich Simier gesehn hatte. Ich erschrack. Die Werkzeuge des Todes standen noch hier. Blutstropfen an verschiedenen Stellen verriethen, daß jener Unglückliche nicht das einzige Opfer mißverstandenen Religionseifers gewesen war. So schreckliche Anblicke schienen die Luft um mich zu verpesten. Eine unwillkührliche Bewegung des Abscheus machte mich

das Tuch vor die Augen halten; ich selber band es mir wieder um, die Träger eilten fort, und ich ward nun, wenigstens eine halbe Stunde, bald — schien es mir — in gerader Linie, bald in Windungen, fast überall aber in die Höhe getragen, bis die frische Luft mich anwehete. Bald darauf nahm man mir die Binde von den Augen, ich ward an ein Boot geführt, die Männer verliessen mich, und das Boot ruderte nach London. Weniger mit den bestandenen Gefahren beschäfftigt, als mit den süßen Hoffnungen, die das Wiedersehn der Gräfin in mir geweckt hatte, fühlt' ich mich den Glücklichsten der Menschen. Nur der Gedanke, den besten Freund so grausam verkannt zu haben, trübte bisweilen meine Heiterkeit. —

Als ich wieder nach Hause kam, verrieth meine Wirthin keine Verwunderung über mein langes Ausbleiben. Vielmehr wünschte sie mir Glück, daß ich mein Geschäfft so bald geendigt hätte. Der fremde Offizier hatte ihr die Nachricht gebracht, daß ich wahrscheinlich in ein Paar Tagen nicht zurückkommen würde. Er hatte ihr auch versprochen, wenn ich London gar verlassen müßte, es ihr zu melden.

Noch war — erzählte sie — am Tage vor meiner Zurückkunft, ein junger Mann bei ihr gewesen, der sich sehr ängstlich nach mir erkundigt hatte, und mich durchaus hatte sehn wollen: An seinem lebhaften, theilnehmenden Wesen, das sie umständlich beschrieb, glaubt' ich meinen Arthur zu erkennen, und mein Herz klopfte vor Freude.

Neuntes Kapitel.

Der Unbekannte kam nicht wieder; aber Ballard besuchte mich oft; immer in seiner kriegerischen Verkleidung.

Mein Verlangen nach Thätigkeit ward immer heftiger. Freudig beschwur ich ihn, zu eilen, daß die große That endlich vollbracht würde.

»Wegen der Königin sein Sie unbesorgt,« erwiederte er. »Sie kann uns nicht lange mehr »im Wege stehn, wenn alle Verbundenen ihre »Rollen gut spielen. Von Ihnen hofft die Grä»fin Marie viel.«

»»Was hofft sie?«« rief ich. »»Keine »»Gefahr soll mich abschrecken.««

»Sie wünscht,« fuhr Ballard fort, »Sie »unter den ersten und tapfersten Kämpfern für »ihre Mutter zu sehn. Schreiben Sie deshalb — »Marie wünscht auch dies — an die Königin und »bieten Sie derselben ihre Dienste an. Sie wer»den selbst Ihren Brief überbringen, und ein ande»rer von der Gräfin führt Sie ein. Ich werd' Ihnen »Mittel zeigen, die Wachsamkeit der Soldaten »zu täuschen, und so werden Sie bald Einer »von den vertrautesten Freunden der Monarchin »sein.«

Ich war erfreut über den Vorschlag, und Ballard hieß mich meinen Brief schreiben; den der Gräfin versprach er am folgenden Tage mir zu besorgen.

Mir selbst überlassen, griff ich zu der Feder, und schrieb mit erstaunlicher Leichtigkeit, denn mein Herz war voll. Auch abgesehn von meiner Liebe zur Gräfin, hatt' ich stets eine enthusiastische Theilnahme an den Leiden ihrer Mutter gefühlt, die in meinen Augen eine Märtyrerin, eine fromme Heilige, die Hoffnung aller guten Christen, und die gesetzmäßige Königin von England war. Der Brief entsprach dieser Stimmung. Ich schwur Marien Treue; ich bot ihr meine Dienste, mein Alles, mein Leben selbst an, und versicherte sie, unter allen ihren Unterthanen könne sie Keinen finden, der ihr ergebner sei. Ich fügte hinzu, daß ich nur die Befehle meiner Königin erwartete, um Alles zu wagen, was meine Kräfte, und noch mehr die des grossen Bundes, in den ich aufgenommen sei, vermöchten. —

Am nächsten Morgen stand ich mit der Sonne auf, und zählte ungeduldig die Stunden, bis Ballard mit dem kostbaren Kreditiv erschien.

Niederfallen hätt' ich mögen, und ihn küssen, diesen Brief, von einer so schönen, so geliebten Hand geschrieben, und den Eid der Treue bis in den Tod hätt' ich feierlich wiederholt; aber ich scheute mich, die Glut meiner Liebe den ernsten ehrfurchtgebietenden Blicken meines Lehrers zu zeigen. Also steckt' ich die atlassene Brieftasche, worin das Schreiben sich befand, ruhig ein, und horchte auf die Lehren und Anweisungen, die Ballard mir noch gab, um das Unternehmen glücklich zu endigen.

Er reichte mir ein gedrucktes Verzeichniß von den Häusern, wo ich unterwegs bleiben sollte. Die meisten gehörten adlichen und andern Gutsbesitzern, die nur insgeheim unsre Plane begünstigten, und keinen Argwohn bloßgestellt waren. Sie mußten mein Fortkommen sehr fördern, und in der That nahm ich nur sehr wenig Gepäck und einen Wegweiser mit, den mir Ballard verschaffte.

Wenn ich in Tutbury ankäme, wo die königliche Gefangene sich unter der Aufsicht des Grafen Schrewsbury befand, dann, sagte Ballard, müßt' ich meine Vorsicht verdoppeln. Er lehrte mich gewisse mystische Zeichen und Symbolen,

um die Bedienten auszuforschen; denn viele, versicherte er, wären sehr gut gestimmt, und sogar geheime Vertraute von Mariens-Freunden. Die Zeichen waren übrigens von solcher Art, daß kein Uneingeweihter sie bemerken oder gar verstehn konnte, und ohne Gefahr, sagte Ballard, könnt' ich mich Jedem anvertraun, der sie durch die entsprechenden Gegenzeichen beantwortete.

Der Wegweiser war bereit. Meine Wünsche spornten mich. Ich reiste ab.

Mein Begleiter mußte im Dorfe Piccadylly anhalten, um etwas an seinem Pferde zu befestigen. Ich befand mich zufällig vor einem kleinen Gartenthor, und sah einer Gesellschaft Londoner zu, die sich in der schönen Landluft ergötzten. Auf ein Mal hört' ich einen Ausruf der Verwunderung und Freude. Die Stimme war mir nur zu bekannt: es war mein Polly, den ich so sorglos in dem dänischen Schiffe zurückgelassen hatte. Wie entzückt war der brave Mensch! Wie froh war auch ich, ihn glücklich wieder bei mir zu sehen!

Er erzählte mir, der Däne hab' uns am Morgen gleich vermißt, und auf allen Schiffen im Hafen nachsuchen lassen, aber natürlich ohne

Erfolg.

Erfolg. Nun hab' 'er ſorgfältig alle Fragmente der zerriſſenen Papiere geſammelt, und da ſie eine, zwar mangelhafte, Abſchrift von dem Bündniſſe der Spanier mit dem König von Schottland enthalten hätten, ſie an den Magiſtrat der Provinz geſandt.

Polly ſelbſt, ohne Freunde, ohne Geld, und in einem fremden Schiffe, war von der Obrigkeit von Carliſle für ganz unſchuldig an unſerm Komplott erklärt, und mit einigen Engeln*) entlaſſen worden. »Ich half mir auch damit,« ſagte er, »bis nach Derbyſhire, aber da ich Sie »nicht fand, ſo konnt' ichs dort nicht aushalten. Und ſo war er den ganzen weiten Weg nach London zu Fuß gegangen, um hier Nachrichten von mir, oder dem Pater Ballard einzuziehn, und hatte nur in Piccadilly bei einem alten Schulfreunde ein wenig verweilt.

Die Anhänglichkeit meines ehrlichen Bedienten rührte mich tief. Ich hätte ihn mit auf die Reiſe genommen, wenn Maud, der Wegweiſer,

*) M. ſ. von dieſer Münze S. 191. des 1ſten Bandes.

sich nicht widersetzt und mich erinnert hätte, daß er Befehl habe, nur mich zu führen, und daß die Familien, an die wir empfohlen wären, nur mich erwarteten. »Auch könne man,« fügte er hinzu, »in diesen bösen Zeiten sich vor Verrä»thereien nicht genug hüten.« So versprach ich denn bloß Polly, daß wir uns künftig nie wieder trennen würden, gab ihm Geld nebst der Anzeige meiner Wohnung in London, und entließ ihn.

Zehntes Kapitel.

Ich reiste nicht, um eine Reisebeschreibung zu machen. Man nahm mich überall sehr freundschaftlich auf, denn ich war der Sohn des »grossen Babington,« »des heiligen Mannes,« »des Bollwerks der Kirche.« Man sprach viel von der Tyrannei des Hofes, von den Wünschen des Volks und von eignem Eifer. Man erwartete sehr bald etwas Entscheidendes. Ich hörte dies alles nur mit halbem Ohre. Unaufhaltsam eilt' ich von Ort zu Ort, und am Morgen des vierten Tages war ich in Tutbury.

Der alte Kastellan des Schlosses nahm mich ebenfalls sehr wohl auf, und leistete mir alle Dienste, die von ihm abhiengen. Er war es selbst, der meine Briefe Marien überreichte, als sie ihren gewöhnlichen Spazierritt machen wollte, und er hier, nach altem Brauche, den Zügel hielt.

Hier sah ich diese Fürstin zum ersten Mal, eine wahre Königin von Schönheit und Würde! Selbst durch die Zerstörung, die der Gram und die Hand der Zeit in ihren Gesichtszügen angerichtet hatten, erkannt' ich doch jede Miene der

Gräfin; auch ihr holdes Lächeln. Der Ton ihrer Stimme war sanft und anlockend; ihr ganzes Wesen mehr gefällig, als herrisch; aber die Befehle, die Winke dieser Frau, wem hätten sie gleichgültig sein können? — mich wenigstens entflammte ihr Anblick zu den kühnsten Vorsätzen, und sogar jetzt zum Tode verdammt, und von der Gerechtigkeit meiner Strafe überzeugt, find' ich einen schwermüthigen Trost in dem Gedanken, daß ich nicht aus Groll gegen Elisabeth mich in Gefahr stürzte, sondern aus Liebe zu Marien. Ein Glück für mich, daß ich ihre Tochter gesehn hatte! Meine anmaßenden Wünsche hätten sich vielleicht bis zu ihr selbst erhoben.

Am zweiten Tage, als ich in Bauertracht verkleidet sie zu Pferde steigen sah, zeichnete mich ihr Blick aus, und sie lächelte so gütig, so himmlisch gütig, daß Entzücken alle meine Adern durchströmte. Noch jetzo ist mir jener Blick eine der süßesten Erinnerungen.

Am Morgen des dritten Tags erhielt ich Antwort auf die Briefe, und den Befehl, unverzüglich abzureisen, damit ich nicht Verdacht erregte. Zu Mariens Dienste bedurft' ich keines

Sporns. Ungesäumt mußte Maud Alles zu unserer Abreise in Stand setzen, und ich las indessen den Brief, womit die Königin mich beehrte.

Er lautete so:

»Getreuer und Vielgeliebter,

»Ihr Eifer, den Doktor Ballard so hoch »rühmt, hat uns jetzt dringender als zuvor aufgefodert, Ihnen unsere Wünsche schriftlich »kundzuthun.

»Es gewährt uns kein geringes Vergnügen, »einen getreuen Unterthanen und einen wackeren Freund mehr zu haben, und damit wir »nicht durch unnöthige Zurückhaltung in den »Verdacht gerathen, als ob wir so gütig angebotne Dienste verschmäheten, so wollen wir »frei sagen, was wir in diesen gefahrvollen Zeiten gethan wünschten.

»Was wir begehren, ist also, daß Ihr uns »künftig, so oft Ihr könnt, Alles schreibt, was »Ihr irgend dienlich haltet, unserem Zustand zu »verbessern, und wir versprechen, Euch mit nöthiger Schnelligkeit zu antworten. Wir achten »und preisen höchlich Eueren Eifer, die Absich-

» ten unſerer Feinde zu vereiteln, die auf nichts
» geringeres ſinnen, als unſre heilige Religion
» auszurotten, und uns alle zu vernichten. Wir
» ſelber haben längſt allen katholiſchen Fürſten
» des Auslandes die Sache ans Herz gelegt, und
» leider! erfahren, daß je länger wir unſre ret-
» tende Hand zurückhalten, deſto mehr Zeit geben
» wir unſern Feinden, ſich zu verſtärken, und
» Vortheile über uns zu gewinnen, wie man an
» den Schickſalen unſerer Vettern von Norfolk,
» von Arundel, und Anderer, ſo wie an den
» Kränkungen des Königs von Spanien ſieht.
» Ueberhaupt ſind die Katholiken dieſes Reichs
» Erpreſſungen, Unterdrückungen, und jeder Art
» von Grauſamkeit bloßgeſtellt, und verlieren da-
» her täglich an Zahl, Macht und Reichthümern,
» ſo daß ſie, ohne ſchleunige Hülfe bald unfähig
» ſein werden, ihr Haupt je wieder zu erheben,
» oder auch nur fremde Hülfe, die ihnen künf-
» tig werden kann, zu nutzen. Was uns be-
» trifft, ſo verſichert, wenn es Euch gefällt, un-
» ſere Freunde, daß, obwohl wir keinen Privat-
» vortheil ſuchten, (denn unſere Anſprüche ſind
» unbedeutend in Vergleichung mit dem Gemein-
» wohl) ſo werden wir doch ſtets bereit ſein, für

» solch eine Sache unser Leben und Alles, was
» wir haben oder hoffen mögen, zu wagen.

» Um nun einen guten Grund zu legen, und
» das Unternehmen zu fördern, müßt Ihr vor-
» nehmlich davon unterrichtet sein, wie viel
» Mannschaft, Reiter und Fußvölker, unter
» Euch allem aufzubringen oder schon gestellt sind,
» wer die Heerführer der verschiedenen Graf-
» schaften sein werden, und wer zum Oberbefehls-
» haber gewählt werden soll. Laßt mich wissen,
» welche Städte und Häfen an den Nord- Ost-
» und Südküsten bereit sind, die Hülfstruppen
» unserer Freunde in Frankreich, Spanien und
» den Niederlanden aufzunehmen. Auch, wel-
» ches Euer allgemeiner Versammlungsort am
» schicklichsten werden möchte, und, wenn Ihr
» beisammen seid, welchen Weg Ihr zu nehmen
» denket; — wo, und wie viel (im Verhältniß
» zu unsern eigenen) fremde Truppen nothwen-
» dig sind; — welche Unterstützung an Geld,
» Waffen und Kriegsvorräthen wir gebrauchen;
» — und vor allen Dingen, ob sich nicht sechs
» tapfere Edelleute finden, die bereit sind, das
» schwerste zu unternehmen: meine Befreiung,

» wovon doch auch die Sicherheit meiner Partei
» selbst abhängt.

» Alles mit Vorsicht einzuleiten, wünscht'
» ich, daß Ihr mit den vornehmsten Unterneh-
» mern (ihrer sind nicht viel) zu Rath ginget,
» diese Punkte reiflich überlegtet, und wenn Ihr
» mir von dem Erfolg so schnell als möglich
» Nachricht gegeben, denselben Plan auch Don
» Bernardin Mendoza, dem spanischen Gesand-
» ten in Frankreich, mittheiltet, denn dieser ist
» nicht allein mit dem Zustande des Reiches wohl-
» bekannt, sondern Ihr dürft auch die herzlichste
» Theilnahme von ihm erwarten. Ich werde
» nicht unterlassen, Euch Empfehlungsbriefe an
» ihn und an jeden Anderen, wo es nöthig sein
» wird, zu senden. Um aber das Geschäfft mit
» Mendoza, und andern Freunden im Auslande,
» besser zu betreiben, müssen wir Euch rathen,
» irgend eine treue Person zu suchen, der Ihr
» alle Eure Geheimnisse vertrauen mögt, ohne
» Entdeckung Eurer Plane zu befürchten. Wir
» empfehlen Euch dieses nochmals ernstlich, weil
» hierauf Eure eigne Sicherheit beruht.

» Was unsre näheren Familienverhältnisse be-
» trifft, so möchten wir gern Alle zufrieden stel-

»len, aber wir müssen unsere Gefälligkeiten »von dieser Seite so lange hinaussetzen, bis »das Wohl des Ganzen auf einem festeren Grun»de ruht. Alsdann sind wir geneigt, herablas»send mehr unsere Verbindlichkeiten zu bedenken, »als zeitliche Rücksichten.

»Was immer der Erfolg Eueres Unternehmens »sei, so bekennen wir uns Euch für Euer edeles »Erbieten, um unsere Befreiung selbst Euer Le»ben zu wagen, hoch verpflichtet. Wir werden »unsere Verpflichtungen dafür nie leugnen, und »alle Mittel, die in unserer Gewalt stehn, auf»bieten, Euch nach Verdienst zu lohnen.

»Ich habe Befehl gegeben, Euch ein voll»ständiges Alfabet meiner Schiffern mitzutheilen. »Ihr werdet es von Doktor Ballard bekom»men.

»Und so, mein treuer und vielgeliebter Freund, »befehlen wir Euch dem Schutze des Him»mels.

»Maria.«

Elftes Kapitel.

Ballard erwartete mich in meiner Wohnung. Ich gab ihm das Schreiben an die Gräfin; denn vergebens bemüht' ich mich um die Erlaubniß, selbst ihn ihr zu bringen: er schien beleidigt, bestand auf seinem Sinn, und so mußt' ich aufgeben, worauf ich die ganze Reise über mich gefreut hatte, die Hoffnung, sie wiederzusehn.

Ich zeigte meinem Erzieher den Brief der Königin an mich, und verweilte besonders bei den entfernten Hoffnungen, die sie mir machte. Mein Herz ergoß sich in den feurigsten Dank gegen Ballard, denn wer anders als er konnte sie mir so gütig gestimmt haben? Ich selbst hatte in meinem Briefe an Marien nicht auf etwas zu deuten gewagt, das nur **mein** Glück betraf.

Ballard freute sich über die schönen Aussichten, die sich mir eröffneten. »Aber,« sagte er, »lassen Sie uns nicht über den Gedanken an »das ferne fruchtbare Thal die rauhen Pfade »vergessen, die dahin führen. Was der Brief »sonst enthält, ist ein Beweis von der Standhaftigkeit dieser königlichen Märtyrin, und von

»ihrem feinem Urtheile. Sie überlegt und räth »weiser, als mancher Fürst, dem ein zahlreicher »geheimer Rath einhilft. Alles, was sie befoh»len hat, ist gut, und Sie werden in den Stand »gesetzt werden, ihr zu gehorchen. Morgen hal»ten wir wieder eine Versammlung in Sankt »Johns Walde. Treffen Sie mich dort. Ich »habe etwas mit Ihnen zu verabreden.«

Ballard nahm Abschied, und mein guter Polly trat herein. Ich überließ mich meinem Entzücken; ich sprach von der Gräfin, von ihrer edeln Mutter, von meinen Hoffnungen. Freude war meinem Herzen ein so seltner Gast, daß ich das stürmische Gefühl kaum mäßigte.

Polly sah mich bekümmert an. »Ach, mein »guter Herr!« sagte er, »wenn ein Bedienter »reden dürfte, so würd' ich Ihnen sagen, daß »die Hoffnungen, die man Ihnen machte, zu »schmeichelhaft sind, als daß sie könnten erfüllt »werden. Ich weiß es: ich darf nicht sprechen, »sonst —. Versprechungen kosten nicht viel. »Sie wurden schon ein Mal betrogen.«

»»Polly!«« erwiedert' ich, »»was für ein »»böser Geist ist in Dich gefahren, daß Du eine

»» so unbegreifliche Sprache führst. Ich will »» Dir kein Verbrechen daraus machen; ich schä»» ze Dich zu sehr; aber wenn meine Gunst »» Dir etwas werth ist, so bessre Dich.«

Polly schwieg; nur seine Blicke waren beredt, und sagten mir mehr, als die abgebrochenen Sätze, die er herstammelte. Meine Neugier riß mich beinahe fort; aber die schönsten Hoffnungen, und all' meine alten Vorurtheile liessen mich nun sogar die Entdeckung eines Betrugs fürchten, der meine Glückseligkeit ausmachte; und ich erstickte den Wunsch.

Am folgenden Morgen rüstet' ich mich schon früh, nach St. Johns Walde zu reiten; Polly kleidete mich an, und ich kam unvermerkt auf das gestrige Gespräch zurück. Ich sagte Polly, wohin ich gedächte. Er wurde blaß, und aufs dringendste bat er mich, meinen Vorsatz aufzugeben. »Glauben »Sie, lieber Herr, der Tag wird Sie gereuen. — »Solche Zusammenkünfte sind gefährlich. — Aber »sagen Sie's ja nicht, daß ich Sie abgerathen »habe. — Das wäre auch mein Unglück. — »Ach, es giebt Leute dort, die nicht das sind, »was Sie glauben.«

Ich hielt Pollin wieder, und beharrte auf meinem Entschluß. Ich erlaubte ihm endlich, mich bis an das Westende des Waldes zu begleiten, wo er meine Rückkunft erwarten wollte. Wir ritten fort. —

Als wir aus der Vorstadt in den großen Weg einlenkten, der durch den Wald gehauen ist, sprengte ein junger Mann vor uns vorbei nach der Stadt, und das so schnell, daß ich kaum Zeit hatte, in ihm meinen wackeren Freund Arthur De la Pole zu erkennen. Er schien sich ebenfalls meiner zu erinnern, und da er Pollin hinter mir sahe, rief er meinen Namen — und ich hielt mein Pferd an, und schaute zurück, ob ich mich in der That nicht geirrt hätte.

Wir sprangen zugleich von den Pferden, und umarmten uns. Das Erstaunen machte mich sprachlos — er kam früher zu sich selbst, und sagte, indem er sich behend wieder in den Sattel schwang: »Genug Antonio. Unter uns bedarf »es keiner Freundschaftsversicherung. Wir sind »Edelleute und Männer von Ehre. Ich brauche »jetzt Ihren Beistand. Mein Alles hängt da»von ab. Ich stürze Sie in Gefahr, aber viel-

» leicht wagen Sie bald auch einen kühnen Schritt,
» und dann rechnen Sie auf Arthur. «

» » Erklären Sie sich, Freund! « « rief ich.
» » Mein Arm, mein Leben, steht Ihnen zu
» » Gebot. « «

» Hier geht der Weg nach Sussex, « antwortete er, umherblickend. » Kommen Sie mit mir.
» Sie sollen Alles erfahren. « —

Zwölftes Kapitel.

Ich stand auf dem Punkte, frey in seine Bitte zu willigen, als die Erinnerung an das Versprechen, das ich Ballard gethan hatte, mich zurückhielt.

» Verwünscht sei all das herrsüchtige Priesterg»geschmeiß!« rief De la Pole. »Sie waren »nur zu oft schon das Opfer dieser Menschen. »Muth gefaßt! Zerreissen Sie, mit mir, die »schnöden Fesseln! Oeffnet Ihnen Mariens Gefangenschaft nicht die Augen? Auch diese ist »das Werk der ehrwürdigen Unholde.

»» Freund! welches Vorurtheil! Die Grä»» fin gefangen? Nimmermehr! Könnt' ich nur »» jeden anderen Verdacht so leicht widerlegen. »» Ballard zeigte sie mir — «« «

» Und ich sahe sie ohne Priester,« unterbrach mich De la Pole. »Vor einigen Wochen sah »ich sie; sahe, wie Gram und unglückliche Liebe »sie verzehrt.«

»» Sie ist verändert — aber ihre Aussichten »» sind glänzend. Verlieren Sie nur nicht den »» Muth!« «—

»Glänzend!« wiederholte De la Pole, mit

spöttischem Lächeln. — »Ich habe nicht Zeit, »Ihre Worte auf die Goldwage zu legen. — »Glänzend? — O Himmel! — Aber wolan! »Verlieren Sie nicht den Muth! Und vor al»len Dingen eilen Sie! Je schneller, je mehr »Hoffnung!« «

Er stieß dem Gaule die Sporen in die Seite, und ich, so sehr meine Bestellung mich ängstigte, konnte mich doch unmöglich so von ihm trennen. — Es war etwas Wildes in seinen Blicken, und in seinem ganzen Wesen eine so leidenschaftliche Heftigkeit, daß ich für seine Vernunft fürchtete.

Mein Pferd hatte noch alle Kräfte, ich hielt mich dicht hinter De la Pole, und durch vieles Bitten vermocht' ich ihn endlich stillzuhalten. »Sie wollen Marien beistehn,« sagt' ich, »und »fliehen doch von dem einzigen Orte, wo etwas »gethan werden kann.«

»»Ich führe Sie zu ihr,«« antwortete er. »»Was wollen Sie mehr?««

Ich war nun noch fester als vorher von der Zerrüttung seines Geistes überzeugt, und bemühte mich, ihn zur Rückkehr zu bringen.

»Wissen Sie meine Gedanken und Entschlüsse »in

» in ein Paar Worten,« rief er. » Diese ver-
» maledeiten Jesuiten prägen ihre Grundsätze uns
» vermerkt Ihnen so tief ein, daß Sie, Antonio,
» in Gefahr sind, ihnen gleich zu werden, und
» dann Lebewohl Tugend, und Bravheit, und jede
» gute Eigenschaft! Sie werden dann ein lauer
» Liebhaber sein, und ein kalter Freund. So
» läßt meine Natur sich nie einschränken. Nein!
» hier entsag' ich einer Freundschaft, die nur in
» schönen Worten besteht, und ich allein, oder
» mit Anderen, will Ihre Geliebte zu befreien
» suchen, weil sie die Freundin der meinigen
» ist?«

» » Wie, Arthur?« « versetzt' ich. » » Sie
» » haben die Gräfin vor ein Paar Wochen
» » hier in Freiheit gesehn, und sprechen doch
» » von Befreien?« «

» Bei Gott, Antonio, Sie sind von Sinnen.
» Ich sahe sie in der vergangenen Woche unter
» den Karmeliternonnen in Calahorra.«

Nun schien mir sein Wahnsinn zweifellos, und ich war untröstlich. Widerspruch — das sah' ich — konnte ihn nur noch mehr, vielleicht bis zur Raserei, erhitzen. Aber ihn auf seinen Schwärmereien begleiten, ihn zerstreuen, ihn

trösten — das mußt' ich, so sehr ich auch fürchtete, mich dem Dienste Mariens zu entziehn, oder doch die beste Gelegenheit dazu fahren zu lassen.

»Freund,« sagt' ich, »glauben Sie mir, »Sie verlassen die, der Sie zu dienen glauben. »Ich kann Ihnen beweisen, daß die Gräfin »Maria in England ist. Ich habe sie gesehn, »und sogar ihrer königlichen Mutter einen Brief »von ihr gebracht.«

Bei diesen Worten hielt De la Pole sein Pferd plötzlich an, und sahe mir fest ins Gesicht, als ob er mein Herz darin lesen wollte. Er blieb ein Paar Minuten in dieser sonderbaren Stellung, bevor er sprach.

»Antonio,« rief er, »sind Sie wirklich so »sehr das Opfer des Betrugs? Oder haben Sie »selbst Ihren Lehrern Zweizüngigkeit abgelernt, »daß Sie mit unverwandtem Blick etwas be»haupten können, was zu glauben ich alle meine »Sinne abschwören müßte? Beim heiligen Pau»lus und Petrus, und bei allen himmlischen »Heerschaaren, betheur' ichs Ihnen, daß die »Gräfin in Calahorra ist, und unvermeidlich den »Schleier nehmen wird, wenn wir sie nicht erlösen.«

Diese Worte hatten soviel Zusammenhang, und mein ehrlicher Freund sprach mit solcher Hitze, daß ich fast an mir selbst irre ward. Aber doch war ich Augenzeuge, sowohl als er, und ich behauptete meine Meinung. Die Leidenschaft verführte mich sogar, die Eide, die man mir abgedrungen hatte, zu vergessen, und allmählich entdeckt' ich ihm alle Schrecken jenes Tages, der mir beinahe den Tod gab, aber dann einen anderen, voll der seligsten Hoffnung, vorbereitete, den, wo ich sie, Marien, wenn auch nur flüchtig sah. Außer mir, wie ich war, bemerkt' ich nicht, daß Polly, der dicht hinter mir ritt, jedes Wort hören mußte.

Wirklich mischte er sich ins Gespräch.

»Sir,« begann er, mit einer Zuversicht, — Kühnheit, möcht' ich fast sagen — die mir sehr auffiel — »Sir, folgen Sie Sir De la Pole. »Sie wissen: er ist Ihr Freund, und wird Ihr »Unglück gewiß nicht wollen. Wie wissen Sie, »ob Sie nicht hintergangen sind? Sie durften »sich ja Ihr'r Gnaden nicht nähern, Sie sprächen nicht mit ihr, und hörten sie nicht sprechen.«

»Brav, ehrlicher Polly!« rief mein Freund,

und, zu mir gewandt, fuhr er fort: »Wenn »Maria in Spanien ist, dann werden Sie end»lich doch Ihren eigenen Augen trauen. Ist »sie nicht dort, verlaumd' ich, Arthur De la »Pole, jene würdigen und hochgeehrten Herren, »so verlassen Sie mich oder jagen Sie mir, als »einem elenden Betrüger, den Degen durch den »Leib!«

Mir lag an dem, was er versprach, zu viel, als daß ich den Rath nicht hätte annehmen sollen. Ohne der Klugheit weiter Gehör zu geben, überließ ich mich der Leitung meines Freundes; fragte mich insgeheim, ob er rasend, oder ich ein Thor sei, traucte seinen Behauptungen noch nicht ganz, wünschte aber begierig, einen Faden durch dies wunderbare Labyrinth zu finden.

Dreizehntes Kapitel.

Die Art, womit De la Pole Alles zu unſerer Abreiſe in Stand ſetzte, verrieth keine Spur von Wahnſinn. Von Entfernung zu Entfernung erwarteten uns friſche Pferde, und da er nicht an Polly gedacht hatte, ſo nahmen wir ihn abwechſelnd hinter uns. So durchſprengten wir die Wildniſſe von Surry, (denn De la Pole zog dieſen Weg dem mehr gangbaren vor,) und erreichten noch dieſe Nacht Suſſex. Nur zwei Stunden willigte Arthur ein zu verziehn, und einige Ruhe zu genießen, da es überdies fürchterlich dunkel und viel wahrſcheinlicher war, den Weg zu verlieren, als irgend fortzukommen.

Lange vor Tagesanbruch waren wir ſchon wieder auf der Landſtraße, mit einem Führer, der uns durch einen Theil von Suſſex brachte, und in Cuckfield uns verließ. Wir bekamen hier wiederum friſche Pferde, und reiſten mit erſtaunlicher Schnelligkeit, bis wir an die Moorgründe kamen, die die Nähe der See verriethen. Unſer Eifer vermehrte ſich bei dieſem Anblick; aber die

bisherige Eile war unmöglich, denn die Pferde sanken bei jedem Schritt, und wir brachten Stunden über die letzten vier Meilen zu. Doch nun war auch dieser mühsamste Theil unseres Weges hinter uns, und ich entdeckte ein Boot, das in einer kleinen Bucht, vom Ufer und einer breiten Sandbank gebildet, lag, und bis in sehr naher Entfernung fast unbemerkbar blieb. Zwei Männer waren darin. Den Einen erkannt' ich für einen alten treuen Bedienten De la Poles. Der Andere schien ein Bearneser.

Sie lagen auf einem Segel im Boot ausgestreckt, aber da sie uns erblickten, sprangen sie freudig auf, und griffen zu ihren Rudern.

Wir sprangen ins Boot, und ohne weiteres Bedenken, empfahlen wir uns dem Schutze der Vorsehung. Ich folgte, wie auf der ganzen Reise, fast unwillkührlich meinem Freunde, dessen Leidenschaft und fester Ton mich bis jetzo nicht einmal hatten fragen lassen, wie es ihm möglich gewesen war, diese, von mir gar nicht geahnte, Flucht zu veranstalten.

Polly blieb zurück, da die Männer vorstellten, daß unser Fahrzeug schon beinahe zu schwer beladen wäre, und daß wir bei widrigem Winde leicht Mangel leiden könnten. Er versprach, nach London zurückzukehren, und für meine Angelegenheiten Sorge zu tragen. Nun richteten wir unsern kleinen Mast auf, entfalteten das Segel, und fuhren bei einem schönen Winde ins offne Meer.

Vierzehntes Kapitel.

Eine Art von schwermüthiger Freude trat bei De la Pole an die Stelle der vorigen Fröhlichkeit, und ich, um die günstige Stimmung zu benutzen, knüpfte ein Gespräch an.

»Sie werden nicht behaupten, ich sei ein »lauer Liebhaber, oder ein kalter Freund,« sagt' ich. »Alle Rücksichten, alle Klugheit, hab' ich »hintangesetzt, um Ihnen gefällig zu sein. Aber »nun darf ich auch wohl fragen, was uns zu so »raschen Maaßregeln zwang.«

Er umarmte mich mit der gewohnten Zärtlichkeit. »Ja,« rief er, »Sie sind noch mein »alter Freund, unverdorben, nur verführt, ge»täuscht. Ich will Ihnen die Augen öffnen; »aber vielleicht danken Sie mirs nicht, daß ich »den, freilich unvermeidlichen, Augenblick be»schleunige, wo Sie Ihr Unglück nur zu gewiß »sehen werden. Denn ich fürchte, Sie werden »Ihre Marie nicht mehr retten können, wie ich »meine Sheffield.«

»»Nichts mehr von diesen schrecklichen Be»»sorgnissen,«« erwiedert' ich. »»Erzählen »»Sie mir Ihre Geschichte, und ich werde

»» selbst mittheilen können, was ich zu denken
»» und zu thun habe.« «

»Ihr Verlangen ist billig, Antonio. Das
»ist für Ihre Liebe, für Ihren Beistand in die-
»sem gefahrvollen Unternehmen, der einzige Dank,
»der in meiner Macht steht.«

»Erinnern Sie sich noch unserer Trennung,
»als Ballard Sie von der Szene der Liebe, von
»uns.. .n Mädchen, wegzog, und wie ich fast
»beschloß, meiner Sheffield zu folgen? — Doch,
»Sie können es nicht vergessen haben.«

»Nach Ihrer Abreise schickte mir Mayenne
»den Befehl, das Heer zu verlassen, unter dem
»Vorwande, daß, wegen der viertausend Mann,
»die Elisabeth dem König von Navarra zu Hülfe
»geschickt hatte, ein englischer Officier unter sei-
»nen Truppen Verdacht erregen könnte. Ich gab
»zur Antwort: ich wisse wohl, es sei kein Dank,
»und wenig Ehre davon zu hoffen, daß man
»für Franzosen fechte; und ich würde auf einen
»anderen Dienst denken, wo ich beides eher er-
»warten könnte. Die Folge meiner Freymüthig-
»keit war ein zweytägiger Arrest. Dann schickte
»man mich mit einer Eskorte nach Dieppe. Mein
»Bedienter war bei mir, und wir wurden an

» Bord dieses nämlichen Fahrzeugs, im fürchter-
» lichsten Wetter, gebracht, und hart bedroht,
» wenn wir nicht augenblicklich das Königreich
» verliessen.

» Drei Tage wurden wir auf der See herum-
» geworfen. Zwei von unseren Leuten rissen die
» Wellen fort. Die Unglücklichen! Ich sahe sie
» einen Augenblick mit den Fluten kämpfen, dann
» versanken sie. In meiner Lage war es nur die
» Hoffnung, meine Shefficld noch wiederzufin-
» den, was mich abhielt, ihnen nachzuspringen,
» und im Schoosse des Ozeans eine Zuflucht vor
» so vielen Leiden zu suchen.

» Die Liebe gab mir Muth, und der Him-
» mel begünstigte meine fast übermenschlichen An-
» strengungen, das Boot zu retten. Mein Bei-
» spiel ermunterte die zwei noch übrigen Unglücks-
» gefährten; der Sturm liess endlich nach, und
» wir fanden uns an der Mündung der Garonne.
» Freude und erneute Hoffnung strengten nun unsre
» Nerven an; die unglaublichen Beschwerden, die
» wir erduldet hatten, wurden vergessen; ich nö-
» thigte meinen Bedienten und den Schiffer, ei-
» nige Erfrischungen zu nehmen, dann setzten wir
» muthig unsere Arbeit fort, bis wir in Bayonne
» landeten.

» Nichts Glücklicheres hätte mir begegnen
» können, denn Sie wissen, Bayonne liegt un-
» fern den Pyrenäen, über die meine Sheffield
» wahrscheinlich geflüchtet war. Hätt' ich sie auch
» weniger geliebt, ich glaube, der Zorn über Ma-
» rennes kaltsinnige Behandlung hätte mich ihr
» nachgejagt, bloß um seine Absichten zu verei-
» teln. Aber ich bedurfte keines Stachels. Ich
» war entschlossen, mein so wunderbar gerettetes
» Leben nur zur Befreiung meines Weibes —
» es ist gesagt! — meines Weibes zu nutzen.
» Hierauf richtet' ich alle meine Gedanken; ich
» entwarf Plane — gefährliche; — freilich: aber
» blieben mir andre übrig? Und ich kannte zu
» gut ihr Herz, um daran zu zweifeln, daß sie
» lieber jedes Rettungsmittel ergreifen, als sich
» von mir trennen würde.

» Auf die Treue meines Dieners konnt' ich
» bauen. Der Bearneser, dessen Leben ich mit-
» gerettet hatte, schien Achtung für mich zu füh-
» len, und ich vermehrte sie durch Geldunterstü-
» tzungen und andre Dienste. Endlich von seiner
» Anhänglichkeit überzeugt, entdeckt' ich ihm mei-
» nen Plan. Er sollte hier bleiben mit dem
» Boot, und es ausbessern lassen, als ob er der

»Eigenthümer wäre; auch Lebensmittel einkauf
»fen, und meine Zurückkunft oder Nachricht
»von mir erwarten. Käme wenigstens diese nicht
»in einem Monat, so sollte er abfahren dürfen,
»sonst aber mich begleiten, wohin ich wollte.«

»In England, besonders in Handelsstädten
»(was Bourdeaux und Bayonne nicht mehr sind),
»wäre es nicht leicht gewesen, mit einem Boot,
»von Fremden geführt, und ohne weitere An
»zeige in einen Hafen vor Anker gelegt, allen
»Nachforschungen zu entgehen. Aber in Frank
»reich, wo nicht Ein Kriegsschiff ist, und nichts
»kunstmäßig und nach der Ordnung betrieben
»wird, ausser von Fremden, hier wäre auch ein
»kühnerer Plan ausführbar gewesen. Doch,
»was auch der Erfolg war, mein Entschluß war
»einmal gefaßt, und ich machte mich auf, die
»Spur meiner Sheffield zu verfolgen.

»Dies konnte nicht schwer sein wegen der Staats
»lichkeit der Ekipage, mit der sie fuhr. Eine hier
»so seltene Erscheinung mußte auffallen, und Je
»dem, der sie gesehn hatte, unvergeßlich sein.

»So war es in der That. Schon in dem
»Wirthshause zu Bayonne erfuhr ich, daß die
»Kutsche von einem Detaschement der Ligue bis

»an den Fuß der Pyrenäen gebracht, und hier »von einigen Geistlichen aus Calahorra in Em» pfang genommen war. Ekipage und Soldaten »waren hier nach Frankreich zurückgekehrt, die »ganze Gesellschaft aber hatte spanische Pferde be» stiegen, und so die Reise über die Gebirge fort» gesetzt.

»Ich ermüde sie nicht mit der Erzählung »der Schwierigkeiten, die ich auf demselben Wege »fand. Meine Ungeduld stürzte mich selbst in »Gefahren, die ich vermeiden konnte; denn ich »wählte eine Straße, die zwar kürzer ist, als »die gewöhnliche, aber schwerer zu steigen, und »mehr von Felsen und Klippen unterbrochen, »durch die öfters nur ein enger Pfad sich hin» »windet, und den Wanderer von Zeit zu Zeit, »nicht ohne Schrecken, in unermeßliche Tiefen »hinabblicken läßt.

»Ich kam glücklich nach Pampeluna, das nach »Fug und Recht Heinrichen von Navarra gehört, »aber seit Ferdinand dem Katholischen ihm von den »spanischen Monarchen mit Gewalt vorenthalten »wird. Von da eilt' ich über Estella nach Ca» »lahorra; denn ich zweifelte kaum mehr, daß »hier, in einem Kloster, das Ziel meines lan-

»gen Strebens sein würde. Ich erreichte spät
»am Abend das Wirthshaus, und hatte Zeit,
»auf der Streu, die man mir machte, nachzu-
»sinnen, wie ich es am sichersten entdecken wer-
»de, welche Mauern Lady Sheffield verbür-
»gen.

»Tausend Plane schossen mir durch den Kopf,
»aber keiner war ausführbar. Nie erlebt'
»ich eine schrecklichere Nacht. Meine Reise
»war geendigt, vielleicht nur wenige Schritte
»trennten mich noch von meiner geliebten Gat-
»tin, aber mein Unstern ließ mich keinen Weg
»zu ihr finden. Auch im Schlafe dacht' ich an
»nichts Anderes; fürchterliche Bilder wechselten
»rasch in meiner Fantasie, und ich stöhnte laut.

»Mein Wirth hatte zwei Dominikanern,
»die hier übernachteten, sein eigenes Bette ab-
»getreten, und sich neben mir aufs Stroh gela-
»gert. Er weckte mich. Aber ich schlief bald
»wieder ein, und der Himmel weiß es, woher
»ein Mensch, der wachend nichts thun, als la-
»chen und Possen reissen, so fürchterliche Träu-
»me haben kann; genug, im Schlafe denk' ich
»an nichts, als an Fesseln, Gefängnisse, und
»Pater Oldhorns, die die Folterbank für mich

»zurecht stellen. Diese Nacht ging es mir nicht »besser. Mein Schlaf mußte fürchterlich unru»hig sein, denn der Wirth schüttelte mich noch »einmal, und ich fuhr hoch auf.

»»Lieber Freund,«« sagte der gute Spa»nier, »»Sie stören mich durch Ihr Schreien »»und Gestöhn. Man sollte meinen, Sie hät»»ten etwas recht Schweres auf dem Herzen, »»Mord, oder gar Ketzerei; aber Ihr Gesicht »»— das muß ich sagen — ist ein zu ehrliches »»Gesicht.««

»Hier fiel ein Stral von Hoffnung in meine »Seele. Gelang es mir, meinen Wirth zu ge»winnen, so erhielt ich vielleicht durch ihn alle »Nachrichten, die ich wünschte.

»Mein Gesicht,« begann ich, »belügt mein »Gewissen nicht. Ich habe mir weder Mord »noch Ketzerei vorzuwerfen, aber Liebe quält »mein Herz.«

»»Armer junger Mann,«« versetzte der Wirth, »»davon kann ich Ihnen auch erzählen. »»Sie hätten zu Keinem kommen können, der »»das besser fühlt. Mein Sohn grämte sich »»auch vor zwei Jahren zu Tode um ein junges »»Mädchen, das er liebte, und das ihm auch

» » gut war. Und der alte Sanchez, ihr Vater sah
» » es gern, und ich sah es auch gern, und wollte
» » ihm vier Maulthiere mitgeben, und Sanchez
» » wollte seiner Tochter sechs Ziegen mitgeben;
» » damit sollten sie eine Pacht anfangen. Ja,
» » du liebe Zeit! Da kam des Königs Bas
» » stardschwestersohn, der Prinz Alexander von
» » Parma durchmarschirt. 'S war ein ordentli-
» » ches Kriegsheer. Es ging (hieß es) gegen
» » die Franzosen oder gegen die Flamländer.
» » Wir hatten solch eine Menge Menschen in
» » unserm Leben nicht gesehn. Und das schrie,
» » das lief durch einander. Eh wirs uns ver-
» » sehn, hat ein Offizier Helenen mit fortge-
» » schleppt. Nun bedenken Sie: was sollten wir
» » gegen den Schwarm anfangen? Ihr Vater
» » und mein Sohn rannten zwar eine ganze Stre-
» » cke hinterher, schalten die Soldaten über, sol-
» » che Gewaltthätigkeit, foderten das Mädchen im
» » Namen des Königs und der heiligen Her-
» » mandad*) zurück, und drohten, ihnen alle Ar-
» » tillerie

*) Die heilige Hermandad. D. h. Brüder-schaft; ein Korps berittener Polizeibedienten, die

»» quazils von Spanien auf den Leib zu ſchi-
»» cken. Ja, ja! Soldaten, wenn ſie in ſolcher
»» Menge beiſammen ſind, lachen über die hei-
»» lige Hermandad, ſchlagen den Alguazils ein
»» Schnippchen, und haben nicht einmal vor
»» dem Könige viel Reſpekt; wenigſtens macht-
»» ten ſich dieſe wenig aus ihm, ſie ſpotteten
»» über unſer Unglück, als ob es nur ein Spaß
»» wäre, und ſchickten meinen Sohn und den
»» alten Sanchez ohne Helenen heim. Mein
»» Sohn nun — wie geſagt, — dem hats das
»» Leben gekoſtet. Der arme Junge! — —

»» Nun, mit Ihnen, denk' ich, wird es ſo
»» ſchlimm nicht ſein. Bedenken Sie: die beſte
»» Frau muß doch ſterben. Iſt Ihre Liebſte
»» todt — Gott habe ſie ſelig! — je nun, ſo
»» muß man ſich in des Himmels Schickung fü-
»» gen. Wie giengs mir mit meiner erſten
»» Frau? — Und Sie ſind ja noch jung, fin-
»» den wohl noch eine Andere, und vielleicht ei-
»» ne beſſere dazu, wie ich.««

---

beſonders das platte Land in Spanien von loſem Geſindel rein halten. — Alguazils, Gerichtsdiener.

»Die Offenherzigkeit meines Wirthes gefiel »mir so sehr, daß ich, ohne weiteres Bedenken, »ihm meine Lage offenbarte, und, um alle Be»denklichkeit auch bei ihm zu heben, drückt' ich »ihm einen Hentid'or in die Hand.

»»Das ist ein schlimmer Fall,«« sagte er. »»Ich weiß nicht, ob ich da 'was thun kann. »»Nun ja! Etwas vielleicht doch. Meine »»Schwester ist Thürwärterin bei den Benedik»»tinernonnen. Ich will morgen zu ihr gehn, »»und nachforschen, was für Novizen angekom»»men sind. Unterdessen, dächt' ich, hielten »»Sie sich hier ruhig. Stellen Sie sich krank, »»damit 's nicht auffällt, wenn Sie zu Hause »»bleiben; und besorgen Sie nicht, zu darben: »»meine Frau nimmts mit der besten Köchin in »»ganz Spanien auf, wenns auf einen guten »»Eierkuchen ankommt, und Oliven haben wir »»in Menge««

»Ich fürchte nichts, lieber Mann,« versetzt' ich, »da Sie sich meiner Sache annehmen. »Stehn Sie nur geschwind auf, und fangen »Sie Ihre Erkundigungen an. Das wünscht' »ich.«

»»Heiliger Sankt Jago!«« rief er; »»man

»» ſieht wohl, Sie kommen aus einem ketzeri»» ſchen Lande. Zu dieſer Stunde! die Non»» nen ſtehn ja jetzt eben auf und gehn zur »» Meſſe. Jetzt möcht' es mir, glaub' ich, ein »» wenig ſchwer werden, Zutritt zu meiner »» Schweſter zu bekommen, ob ich gleich eine »» Magiſtratsperſon bin; denn ich muß Ihnen »» ſagen: ſo wie Sie mich hier ſehn, oder beſ»» ſer: hören, — ich ſehe nur aus, wie ein »» Jeder ausſehn kann; aber ich habe doch die »» Ehre, von der Hermandad zu ſein. Nun, »» alle Wunden helfen nichts im Grabe und im »» Kloſter. Da frägt man nicht: Wer iſt der »» Mann? ſondern: Was iſt der Mann?«« »Ich bot Alles auf, Alvaro's Liebe zu ge»winnen. Auch ſchien er mir mit jeder Minute »guter zu werden, und ſprang endlich ganz eifrig »auf. Ich blieb noch, wie er mir gerathen hat»te, auf meinem Strohlager, unter dem Vor»wand einer heftigen Cholik, und mein unge»duldiges Harren auf Alvaro's Wiederkunft un»terſtützte die Täuſchung ſo glücklich, daß meine »arme Wirthin faſt von Sinnen kam, »» mir »» etwas zu Gut zu thun,«« wie ſie's nannte;

»»denn all' ihre Nostrums hätten nichts ge-
»»fruchtet.««

»Endlich sah ich Alvaro wieder. Ich las
»ihm seine Botschaft in den Augen.«

»»Bei den Benediktinerinnen ist sie nicht,««
begann er. »»Das will Ursula beschwören,
»»denn dort haben Sie keine Fremde in den
»»letzten sechs Monaten bekommen. Aber Ihre
»»Sache liegt mir einmal am Herzen, und da
»»hab' ich 'was ausgedacht, was König Philipp
»»selber wohl nicht wagte. Meine Frau wollte
»»morgen, in ihrem besten Mantel und mit dem
»»neuen Schleier, einer Feierlichkeit der Kar-
»»meliterinnen zusehn, die alle Jahre dazu die
»»heiligen Benediktiner-Schwestern einladen.
»»Nun dächt' ich, wenn Sie meiner Frauen
»»Kleider anzögen, und den Schleier nähmen
»»— 's ist ja kein Ernst damit — so könnten
»»Sie für sie hingehn, besonders wenn Sie
»»solche Ueberredung bei ihr versuchen, wie
»»heute früh bei mir. Ich versichere Sie:
»»Therese ist sehr gutherzig gegen Leute, die
»»sich zu benehmen wissen; und dann will ich
»»auch vollends Alles anwenden, sie Ihnen ge-
»»neigt zu machen — nicht als wollt' ich etwa

»» noch mehr von Ihnen — ich bin zufrieden,
»» aber die verdammten Weiber denken immer,
»» sie haben nicht genug. ««

» Alles was ich habe, « sagt' ich, » ist zu
» Ihren Diensten, wenn ich nur so glücklich bin,
» meine Gattin zu finden. «

» Mein Wirth sah mich verwundert an, und
» gieng, seine Frau für mich zu stimmen. Es
» gelang ihm endlich; doch nicht ohne Schwürig-
» keit, denn sie scheute die Inquisizion, und noch
» schwerer fiel es ihr, solchen Festtag so aufzu-
» opfern. Doch endlich machten wir einen er-
» denklichen Kompromiß, und den Tag darauf
» half sie selber mir, die ungewohnten Kleider
» anlegen. Alvaro führte mich nun ins Kloster,
» und befahl mich der Sorge seiner Schwester
» an, die, Trotz meiner fremden Aussprache, sich
» stellte, als nähme sie mich für seine Frau. «

»» Halten Sie sich hübsch neben mir, «« flü-
sterte sie, »» und danken Sie Sankt Jago für
»» die schöne Gelegenheit, die ich Ihnen ver-
»» schaffe, unsere zwei Aebtissinnen, in all' ihrer
»» Herrlichkeit, und von allen ihren Nonnen
»» umgeben, zu sehn. Unsere Schwestern tra-
»» gen Schuh und Strümpfe, aber die, denen

» » wir heute zuſehn werden, gehn baarfuß, und
» » haben auch eine häßliche Tracht, die ſie gar
» » nicht kleidet. Die Närrinnen! Das hindert
» » viele Mädchen, zu ihnen zu gehn, denn auch
» » wir Nonnen mögen nicht gern wie kleine Teu-
» » felinnen ausſehen. — Gott erbarm's! Wie
» » würd' ich mich in einem Karmeliterinnen-
» » Anzug ausnehmen! Man falt' ihn und zerr'
» » ihn, wie man will: das Geſicht wird doch
» » immer kläglich verſtellt. — Aber geſchwind,
» » Thereſe, daß wir noch hübſch vorn kommen.
» » Pater Dominikus ſchilt ſo immer, wenn man
» » ein wenig lange macht, und er iſt' das Fak-
» » totum in unſerm Kloſter.« «

» Unter ſolchen Geſprächen kamen wir in der
» Kirche der Karmeliterinnen an.«

» Aber ich muß wohl meinem Bedienten ein
» wenig Ruhe gönnen. Er iſt müde. Und den
» guten Jacques löſ'ten Sie, dächt' ich, auch
» ein wenig ab. Wenn die Burſche ausgeſchla-
» fen haben, will ich meine Erzählung fort-
» ſetzen.«

Funfzehntes Kapitel.

Der Schlaf überwältigte auch uns, sobald unsere Gefährten wieder an ihre Arbeit gingen; und De la Pole nahm den Faden seiner Erzählung erst am folgenden Morgen auf.

»Beim ersten Erscheinen der Karmeliterinnen,« fuhr er fort, »die fürwahr! häßlich »genug aussahen, so vortheilhaft sie auch den »nackten Fuß zu zeigen verstanden, bei ihrem »ersten Erscheinen also überfiel mich ein solcher »Schrecken, daß ich kaum mich auf den Füßen »erhielt. Ich erspare Ihnen die Aufzählung der »Ceremonien beim Zusammentreffen der zwei so »förmlichen, so eiteln, so hochmüthigen Aebtissinnen. In der That achtet' ich sehr wenig »darauf. Meine Augen wanderten von Gesicht »zu Gesicht, bis ich unter den Pensionären sie »erblickte, meine Sheffield.« ...

»»Und auch die Gräfin, Arthur? Auch »»Marien?««

»Leider auch sie. —

»Lady Sheffield schlich traurig fort, ein wahres Bild der Verzweiflung. Kaum hielt ich »mich zurück, daß ich nicht hervorsprang, und

» mich ihr zu Füßen warf. Ein Ausruf entfuhr
» mir; aber es war Englisch, die Umstehen-
» den achteten nicht darauf, und ich blieb un-
» bemerkt. «

» » Und die Gräfin? Was lasen Sie in der
» » Gräfin Blicken? « «

» Verhaltnen Gram; aber ihre Würde und
» jenen Anschein von Zufriedenheit hatte sie noch
» nicht verloren. —

» Ich glaubte in die Erde zu sinken, als die
» Aebtissin, nach spanischem Gebrauch, die Na-
» men aller der Frauenzimmer herlas, die ihr
» Noviziat anfangen sollten. Die Gräfin und
» meine Shefficld waren unter der Zahl.

» Ich beschloß fest, das Kloster nicht zu ver-
» lassen, ohne meine Geliebte zu sprechen, ohne
» gewiß zu sein, ob sie wirklich ihre Schwüre,
» ihre Gelübde brechen wolle. War es nicht so
» — und das hofft' ich — so wollt' ich sie zu ei-
» ner schleunigen Flucht bewegen. Sie kennen
» meine Hitze. Hier sporten mich Liebe und
» Verzweiflung, ein gewaltsames Mittel zu er-
» greifen.

» Indem ich, auf dem Rückwege, über ein
» Eisengitter ging, durch das den untern Zellen

» die Zugänge des Lichtes und der Luft gesichert
» wurden, drängt' ich den Fuß zwischen die
» Stangen, warf mich heftig nieder, und ver-
» renkte mir den Schenkel, wie ichs gewollt
» hatte.

» Der Schmerz, den ich empfand — und
» ich bemühte mich keineswegs, ihn zu verber-
» gen — die Seufzer, die ich ausstieß, und Ur-
» sula's Geschrei brachten die Prozession sehr in
» Unordnung. Die Nonnen liefen herzu, schnit-
» ten mir den Strumpf auf, badeten den Fuß
» mit ihren berühmtesten Hausmitteln, berührten
» ihn mit zwei alten Zähnen St. Peters,
» mit einer von den elftausend heiligen Jung-
» fernmasen, mit Sankt Jago's Striegel, und
» mit vielen anderen unschätzbaren Reliquien; aber
» ich konnte darum doch nicht fort, und das Bein
» schwoll mir gewaltig. Da dies Donna Isa-
» bella Andrea Isadosa, die Karmeliteräbtissin ge-
» wahr wurde, so befahl sie, mich in eine Zelle
» zu bringen, die den Tag vorher durch den
» Tod einer alten Nonne erledigt war. Lady
» Sheffield half mich tragen, und beim Nieder-
» legen auf das Bett in der Zelle fand ich Gele-
» genheit, ihr in einer verstellten Weiberstimme

» zuzuflüstern: »» Werden Sie mich besu»
» chen? «« Sie wandte sich schnell um, und
» studirte mein Gesicht; aber ich verbarg es, um
» sie nicht zu unbedachtsamen Ausbrüchen ihrer
» Empfindung zu verleiten, und das gute Kind
» verließ mich mit den übrigen Nonnen, ehe sie
» noch die fernste Ahnung von ihrem De la Pole
» haben konnte. «

» Was ich vermuthet hatte, geschah. Meine
» Shessield war nicht sobald frei, als sie zu mir
» kam. Die Zeit und die Gedanken der andern
» Nonnen beschränkten sich auf ihre lieben Ce»
» remonien. Diese heiligen Mütter und Schwe»
» stern erwarteten keine Liebhaber, und gönnten
» mir ein langes ununterbrochenes Herzensge»
» spräch mit meinem Mädchen.

» Die Unglückliche! Wie viel litt sie um
» meintwillen! und in welche Gefahren mag sie
» nicht aufs neue gestürzt werden sein! Das
» sag' ich Ihnen, Antonio: Retten wir sie nicht,
» so jag' ich erst Pater Oldkorn den Degen durch
» den Leib, und dann mir! « —

Die Wildheit von De la Pole's Blicken war fürchterlich. So sehr ich danach verlangte, Alles zu wissen, so bat ich ihn doch, seine Erzäh-

lung aufzuschieben, bis er sich erst wieder beruhigt hätte.

»Beruhigt?« rief er. »Nein! Dies Herz »kennt keine Ruhe, so lange sie elend ist.«

Er fuhr fort:

»Lady Sheffield erzählte mir, der Prinz von »Parma hätt' ihnen eine Eskorte entgegengeschickt, die sie bis zu dem Thor von Calahorra »geleitete. »»Wären nicht unsre Wachen so »»zahlreich gewesen,«« sagte sie, »»und Old»korn so wachsam, ich hätte gewiß einen Ver»»such gemacht, zu entfliehn, obwohl dadurch »»die Gräfin, meine Freundin und Wohlthäte»»rin, ihren besten Trost verloren hätte, denn »»ich bin die einzige, gegen die sie ihr Herz »»auszuschütten wagt.

»»Pater Oldkorn,«« fuhr sie fort, »»der »»Verhaßteste aller Menschen, begann bald, »»mir eine Art von Zuneigung zu beweisen, die »»ich Anfangs nicht zurückwies, weil ich hoffte, »»sie würde uns beiden vortheilhaft sein. Dies »»gefiel ihm sehr; er verdoppelte seine Aufmerk»»samkeiten, und gab mir zu verstehn, es würde »»ein großes Glück für mich sein, die Achtung »»eines Mannes zu besitzen, der unaufhörlich

»» bemüht, und wahrscheinlich auch im Stande
»» sein würde, mir zu dienen.

»» Das Räthsel ward in Calahorra gelöst.
»» Die Aebtissin kündigte Marien an, unsere
»» Bestimmung sei, sogleich den heiligen Schleier
»» zu nehmen; denn ein Kloster scheine in unse-
»» rer Lage und in so gefahrvollen Zeiten die
»» einzige anständige und sichre Zuflucht. Auch
»» habe der Herzog von Mayenne für »seine
»» nahe Verwandtin« die Aufmerksamkeit ge-
»» habt, Pater Oldkorn dem Erzbischof von
»» Burgos zum geistlichen Aufseher und Bera-
»» ther des Klosters zu empfehlen, damit die
»» Gräfin doch nicht ganz unter Fremden sei.
»» Die alte Dame wünschte auch mir Glück, daß
»» ich zur Begleiterin der berühmten Schottin
»» erwählt sei, deren Liebe ich mir dadurch auf
»» zeitlebens sichere. — Nach ihrem Plan muß
»» ich wenigstens Aebtissin werden.

»» Die Gräfin, die niemals großes Glück
»» auf Erden gehofft hatte, und es gewohnt war,
»» sich blindlings auf die Guisen zu verlassen,
»» empfing die Nachricht mit grosser Gegenwart
»» des Geistes. Bevor sie auf zeitlebens über
»» sich entschiede, wünschte sie den Rath ihrer

»» Mutter einzuholen, und die Aebtiſſin erlaubte
»» das, fügte aber hinzu, daß wir dennoch un-
»» ſer Noviziat antreten könnten; denn dies ver-
»» pflichte noch nicht zu den Gelübden, wenn
»» es gleich, im Fall wir uns zum Kloſterleben
»» entſchlöſſen, ein vorläufiger Schritt dazu wä-
»» re. Ich proteſtirte laut gegen eine Verpflich-
»» tung, die ich — der Himmel und mein Ar-
»» thur weiß es — nicht übernehmen konnte.
»» Ich bat Oldkorn, der den Dolmetſcher machte
»» — denn Donna Iſabella verſteht kein Fran-
»» zöſiſch, ſo wenig als die Gräfin und ich Spaniſch
»» — ich bat alſo den Pater, durchaus meine ab-
»» ſchlägige Antwort nicht zu mildern, denn
»» keine Gewalt auf Erden ſollte mich zur Nonne
»» machen. Ich ſprach ſehr kühn; denn was war
»» ich denen ſchuldig, die ſich hier zu meinen
»» Vormündern aufwarfen? — Er ſuchte meinen
»» Verdruß zu zerſtreuen. Eine ſehr ſchönge-
»» ſetzte Rede verbreitete ſich über meine Ver-
»» bindlichkeiten gegen die Gräfin, die mich ſo
»» liebe, und der ich nun doch die Freundin
»» entziehen wolle, die ihr ſchon unentbehrlich
»» geworden ſei. Der Jeſuit ſtellte mir ferner
»» ſehr pathetiſch die Gefahren vor, die ich,

» » freundlos und arm, in der Welt finden wür-
» » de; er malte mir mit sehr lebhaften Farben die
» » Freuden eines ruhigen Zufluchtsortes, wo sich,
» » mir ohne Angst oder Gefahr, Aussichten eröff-
» » nen würden, die ich mir kaum hätte träumen
» » lassen.

» » Ich begann, seine Winke zu verstehen,
» » und hätte vielleicht diese versteckten Anträge
» » belacht, wäre dadurch nicht offenbar meine
» » Befreiung aus diesem Sklavenleben erschwert
» » worden; denn die Priester, besonders die
» » Jesuiten, halten so fest zusammen, daß sie,
» » durch Ihre vereinten Bemühungen fast Alles
» » erlangen können. So macht' ich denn meiner
» » Erbitterung Luft, und ergoß mich in Spott
» » und Vorwürfe, die jedoch seine Leidenschaft
» » nicht zu verringern scheinen, denn er belagert
» » mich immer noch, und wird mir um so be-
» » schwerlicher, da ich, bei meiner Unkunde des
» » Spanischen, durch ihn mit der Aebtissin un-
» » terhandeln muß. Dies mag ihm Hoffnung ge-
» » ben, mich, ehe ich noch einen anderen Dolt-
» » metscher habe, zu seinem Plan umzustim-
» » men. « «

Sechzehntes Kapitel.

» Als Lady Sheffield ihre Erzählung geendigt
» hatte, « (fuhr De la Pole fort,) » ſo fragte
» ich ſie, ob ſie wiſſe, was heute früh Donna
» Iſabella bekannt gemacht habe.

» Sie erſchrack, da ich ihr ſagte, daß ſie und
» die Gräfin unter den Novizen genannt wären.
» » Um's Himmels willen, lieber Arthur, « «
» » rief ſie, » » rette mich aus dieſem ſchrecklichen
» » Ort! Sie wollen mich umbringen. Du ſiehſt,
» » wie man mich einkerkert, wie man mich zu ei-
» » nem Leben zwingen will, das ich verabſcheue.
» » Bis auf dieſem Augenblick wußt' ich nichts
» » von dem Anſchlag, den man wider mich ge-
» » macht hat, aber ehe die Nacht einbricht,
» » werden ſie mich ihn ſchon empfinden laſſen. « «

» Wir machten und verwarfen tauſend Plane.
» Zu mächtige Hinderniſſe zeigten ſich überall.
» Die Rechte des Gatten konnt' ich nicht geltend
» machen, denn die Kirche hatte ſich geweigert,
» unſere Verbindung zu beſtätigen, und Oldkorn
» vergaß das gewiß nimmermehr; es iſt ſogar
» wahrſcheinlich, daß er zu dieſer willkührlichen
» Maaßregel rieth. — Gewalt vermag nichts

» wider heilige Mauern, und Lalenlist reicht sel-
» ten an Priestertücke, die die einmal erhaschte
» Beute nicht aus den Klauen läßt.

» Ich sprach davon, Oldkorn zu ermorden,
» und — der Himmel verzeih' es mir! — ich
» sehnte mich recht danach; aber meine Geliebte
» stellte vor, daß so der Hyder nur Ein Kopf
» abgehauen sein, und daß dann die ganze Kirche
» wider uns auftreten würde. — Hab ich sie
» aber nur erst gerettet, so soll er den Tag be-
» reun, wo er seine Augen auf mein Weib zu
» werfen wagte. —

Lady Sheffield mußte sich endlich von mir
» trennen, und die übrige Zeit, die man mich
» im Kloster ließ, ging traurig genug hin, weil
» wir keine Gelegenheit mehr hatten, uns, auch
» nur auf kurze Zeit, zu sehn. Vermuthlich arg-
» wöhnte man, Lady Sheffield werde mir einen
» Auftrag geben, oder sich über ihr unglücklichres
» Loos beklagen; und die guten Schwestern sind
» immer sehr besorgt, ungeweihten Augen die Un-
» terdrückungen und Ungerechtigkeiten zu verber-
» gen, die in ihren heiligen Gefängnissen einhei-
» misch sind.

» Alvaro hatte mir gleich Anfangs eine Sänfte

» ge-

»geschickt, die mich zu seinem Hause zurückbrin-
»gen sollte; aber ich hatte damals meine Ge-
»liebte noch nicht gesehn, und eher wollt' ich
»nicht von dannen weichen. Nun aber besorgte
»Lady Sheffield meine Befehle an den ehrlichen
»Spanier, die Sänfte erschien wieder, und
»»Frau Therese« verließ das Kloster, ohne
»von so vielen spähenden Nonnenaugen entdeckt
»zu sein, obgleich nicht ohne Verdacht.

»Ich fand meinen Wirth in der größten
»Angst, denn wär' ich entdeckt worden, so war
»(meinte er) der Tod meine gewisse Strafe,
»und wahrscheinlich auch die seinige, weil er zu
»meinem Plane die Hand geboten. »»Nun,«« rief er, »»bin ich doch von meiner Furcht er-
»»löst! Aber wenn ich mich auch je wieder
»»mit solchen Dingen befasse, dann mögen —
»»Gott sei bei uns! — die Inquisitoren sich in
»»meine Haut theilen! Das hab' ich dem hei-
»»ligen Sankt Jago gelobt, und hab' auch ei-
»»nen silbernen Suppenlöffel in den heiligen
»»Napf zu Compostella gelobt, wenn ich mich
»»aus diesem Unglück herauswickelte. Da sehn
»»Sie denn wohl: das Bischen Gold, das Sie mir
»»schenkten, wird mir kein großer Segen sein.««

»Ich gab ihm noch einige Henrid'or, und »an Verſprechungen war ich noch freigebiger, »wenn er mir meine Sheffield aus dem Kloſter »heraushülfe. Umſonſt. Die Furcht vor der »»heiligen Inquiſizion« benahm ihm allen »Muth, und ſo viel ich ihm vorſtellte, Lady »Sheffield ſei nicht Nonne, ſondern meine rechtsmäßige Frau: er blieb unbeweglich.

»Endlich entſchloß ich mich zu einem Mittel, »das allerdings verzweifelt iſt, aber es iſt das »einzige. Wir müſſen die Mauern um Mitternacht erſteigen. Alle Nonnen verſammeln ſich »dann in der Kapelle, und zwei oder drei Wagehälſe können wohl einen Schwarm Weiber »ſchrecken, und, ſoviel ſie wollen, fortſchleppen.

»Voll dieſer Idee, hinkt' ich am folgenden »Morgen nach dem Kloſter, rekognoſzirte die »ganze Außenſeite, und hätte auch inwendig Alles gern ausgeforſcht, aber ich fürchtete Verdacht. Das Reſultat meiner Unterſuchungen »war: — der Plan iſt ausführbar mit ein Paar »entſchloſſenen Gehülfen.

»Ich ſondirte Alvaro noch ein Mal. Ich »ſparte keine Verſuchungen, die in meiner Macht

»ſtanden. Aber der Schlaukopf kannte ſeinen »Vortheil zu gut. Er zitterte vor dem bloßen »Gedanken an »ſolche Sünde,« und glaubte, »die Religion verpflichte ihn, den Anſchlag der »Inquiſizion anzuzeigen. Der Wink war ver»ſtändlich. Mit einer großen Summe erkauft' »ich ſeine Verſchwiegenheit bis Weihnachten; »denn gegen die Zeit, Antonio, muß die Sa»che, auf eine oder die andere Art ausgeführt »ſein. Es iſt ein gut Ding, in Gefahr einen »Freund zu haben. Ich meine nicht die Glück»wünſcher, die bloßen Geldhergeber, oder das »gefühlvolle Geſchmeiß, nein: Männer, die »Leib und Leben für ihres Freundes Ehre und »Glück wagen.

»Ich nun fühlte mich fähig, für Sie ſoviel »zu thun, und hielt Sie nicht für ſchlechter als »mich. Ich bedurfte Ihres Beiſtandes, ich kam »ſo weit zurück, ihn zu ſuchen, und nur im »Nothfall, wenn ich Sie nicht traf — und ich »hatte Urſach, das zu fürchten — nur erſt dann »wollt' ich andere Landsleute ſuchen, die von der »Furcht und von den Skrupeln der fatalen Spa»nier nichts wußten. Es gieng beſſer, als ich »hoffte; wir kamen glücklich ans Meer; unſer

»kleines Fahrzeug iſt feſtgebaut, unſere Gefähr»ten ſind treu, und unſere Sache iſt die gerech»teſte, die je verfochten ward.«

»Aber, wenn die Gräfin im Kloſter iſt,« begann ich, »welcher Zauber verblendete meine »Augen?«

»»Das darf unſere geringſte Sorge ſein,«« verſetzte De la Pole. »»Oder miſtrauen Sie »»mir?««

»Mein Freund, künftig muß ich aller Welt »mißtrauen, und meinen eigenen Sinnen dazu, »wenn Sie mich hier täuſchen konnten. In der »That wird mir das auch weniger ſchwer fallen, »weniger mit meinem Gefühl ſtreiten, als Zwei»fel an Ballards Treue und Wahrhaftigkeit.«

»»Ich ſehe,«« ſchloß De la Pole, »»Sie »»ſind noch nicht überzeugt; aber die Zeit nahet »»heran, wo die Schuppen von Ihren Augen »»fallen, wo Sie die Feſſeln zerreißen werden, »»die bisher den edeln Geiſt meines Babington »»herabwürdigten.««

Siebzehntes Kapitel.

Dieſe Erzählung meines Freundes ſtürzte mich in die peinlichſte Verlegenheit. Was ſollte ich glauben? Sollt' ich Ballard mein Vertrauen wieder ſo raſch entziehn, als vor Kurzem, wo ſo bittere Reue mich dafür beſtrafte? Und doch, wie konnt' ich es ihm nach dieſen Eröffnungen noch ſchenken?

Mein Gemüth war ein Chaos; ein Kampfplatz der widerwärtigſten Empfindungen. Abſcheu vor ſolcher Falſchheit, Kummer, mich ſo von meinem geliebten Ballard loszureißen; Angſt um meinem Freund, traurige Ahnungen von Mariens Schickſal — dies Alles zerriß wechſelsweiſe mein Herz. Ach, theuere Mutter, ich kann es Ihnen nicht ſchildern, was ich litt; aber vielleicht erſetzt Ihr Mitgefühl die Erzählung nur zu reichlich, und die zärtliche Mutter vergißt, im Schmerz um die Leiden des Sohns, die Fehltritte, die ihn darin ſtürzten.

Ich übergehe auch hier die Vorfälle der Reiſe — meine Zeit erlaubt mir nicht, bei dem Gewöhnlichen zu verweilen — und erzähle nur, was nach unſerer Ankunft in Calaherra geſchah.

De la Pole ergriff das Mittel, das er schon einmal glücklich versucht hatte, und das meine Ungeduld mich gleichfalls billigen ließ. Alvaro verschaffte uns Frauenkleider, wir mietheten, des Scheins wegen, einen Lohnlakei, und eilten nach dem Kloster der Karmeliterinnen.

Alten Bedienten des Hauses Gulse, die von Mayenne Aufträge hätten — denn das gaben wir vor — konnte man den Zutritt nicht versagen. Wir wurden ins Sprachzimmer geführt. Der Odem fehlte mir, und ich hielt mich kaum aufrecht, indem ich das Gitter ergriff, das mich von ihr trennen sollte. Aber da sie nun hereintrat, begleitet von Lady Sheffield und einer alten Nonne, da verlor ich alle Besinnung, die Eisenstangen glitschten mir aus der Hand, und ohne De la Pole wär' ich zu Boden gesunken.

Die Gräfin entdeckte mich an der Stimme. Lady Sheffield kannte De la Pole auf den ersten Blick. Beide waren sehr erfreut, uns wiederzusehn, und bekannten, daß unsere Standhaftigkeit sie tief rühre. Aber im Charakter und in der ganzen Art der zwei Frauenzimmer zeigte sich ein großer Unterschied. Die Gräfin beobachtete

ſelbſt in Ihrer Herablaſſung noch eine gewiſſe Würde.

Lady Sheffield verwarf den Plan, einen Anfall auf die heilige Schweſterſchaft zu wagen. Sie hielt ihn für gewiſſen, unvermeidlichen Untergang. »Glauben Sie nicht,« ſagte ſie, »daß ich dieſe Sklaverei ertragen werde. — »Hören Sie meinen Plan:

»Als Sie, Arthur, das Kloſter verlaſſen »hatten, und Tag auf Tag vergieng, ohne mir »Nachricht zu bringen, da ward ich troſtloſer »als je. Gezwungen, die Pflichten des Novi»ziats zu übernehmen, verlor ich alle Heiterkeit, »und Oldkorns Schmeicheleien und ſchöne Lügen »beantwortet' ich nur durch die bitterſten Vor»würfe.

»In meiner Verzweiflung wagt' ich ſogar, es »ihm zu offenbaren, wie feſt ich mit Ihnen »verbunden ſei.

»Wär' ich nicht auf Alles gefaßt geweſen, »ſo hätte mich ſeine Wuth erſchreckt; aber ſo »verachtet' ich den Unhold. Er hatte,« ſagt' er, »unſere Vertraulichkeit ſehr bald entdeckt, und »eben deshalb mich von einem Mann losgeriſſen, »der bei jeder Gelegenheit ſich ihm widerſetzt,

» und über den Priesterstand gespottet habe: —
» » Meine Liebe ist getäuscht, « « rief der Elende; » » aber Rache bleibt mir übrig, und die
» » soll befriedigt werden. « « —
» Ich verlachte seine Drohungen, und hatte
» die Freude, ihn dadurch bitter gekränkt zu
» sehn.

» Aber hören Sie weiter. Er hat sich wirk-
» lich gerächt. Er hat nach Rom um Dispensa-
» zion für die Gräfin und für mich geschrieben,
» damit man uns nicht die volle Zeit des Novi-
» ziats — ein Jahr — aushalten läßt. Sobald
» der Befehl ankommt — und das wird bald
» geschehn, denn wir haben keine Freunde im
» Vatikan — so müssen wir uns einkleiden las-
» sen. « . .

De la Pole und ich erschracken heftig.

» Nicht so bestürzt, edle Freunde! « begann Lady Sheffield wieder. » Der Schritt beschleu-
» nigt meine Rettung, und auch die der Gräfin,
» wenn sie ebenso entschlossen ist. Pater Oldkorn
» bedachte nicht, daß ich die Gelubde ablehnen
» kann. Sein Sie, Arthur, an dem entschei-
» denden Tage in der Kapelle; Keinem wird bei
» solchen Gelegenheiten der Zutritt verwehrt; und

»ich erkläre Sie dort, vor Gottes und der »Menschen Augen, für meinen rechtmäßigen »Gemal.«

Ich blickte die Gräfin an, und bat sie, denselben Entschluß zu fassen, um sich der schmählichen Tyrannei zu entziehn. Lady Sheffield und De la Pole unterstützten meine Gründe. Aber so schmerzlich die Weigerung Marien selbst war, so hielt doch ihr feines Gefühl für Anstand sie zurück, und sie verwarf den Vorschlag.

»Meine Neigung darf mich nicht bestimmen, »und sogar Ihr Glück nicht, Herr Babington,« sagte sie. »Ich darf die Grenzen nicht über»springen, die mein Geschlecht und meine Geburt »mir vorzeichnen. Schwer büßte meine Mutter »für ihre Zärtlichkeit. Sie dient mir zur Warnung. Zwar verhehl' ich es mir nicht: meine »Gefangenschaft ist noch hoffnungsloser als die »ihrige; aber ich wünsche der Verläumdung zu »entgehn, den Vorwürfen meiner Verwandten, »der Verachtung meiner Freunde.«

Lady Shefficld schien durch diese Aeusserung gekränkt, und antwortete: »Nicht verachten »würde man sie, nein! beneiden, wenn Sie »Muth genug hätten, sich den schimpflichen Ban-

»den des Aberglaubens zu entreiſſen, und Ihre »Hand einem Manne zu geben, der zwar »kein Fürſt iſt, aber doch ein wackrer Edel»mann.«

»»Ich ſchätze Herr Babington ſehr hoch,« erwiederte die Gräfin, »»und ich tadle Keinen, »»der wider meine Grundſätze handelt. — Frei»lich bedaur' ich es, Lady Sheffield, daß Ihre »»Lage Sie zu ſolch einem Schritte zwingt. »»Mein unglückliches Schickſal wird wenigſtens »»— ich hoff' es feſt — eine andre Wendung »»nehmen. Ich habe mein ganzes Leben hindurch »»Ergebung gelernt; hier in der Einſamkeit will »»ich ſie üben.

»»Bedenken Sie, mein Freund,«« wandte ſie ſich zu mir, »»wie viel trauriger mein Loos »»geweſen wäre, wenn ich einen Anderen zum »»Gemal hätte annehmen müſſen! Und doch, »»wenn meine Freunde es ſo wollten — ich »»mußte gehorchen.««

Das holde Mädchen tröſtete mich. Sie ward ordentlich beredt. Alles, was ſie ſagte, war von einer Anmuth belebt, und verrieth einen ſo zarten Sinn, einen ſo richtigen Verſtand, daß ich nichts einwenden konnte. Meine Wünſche blieben zwar

unbefriedigt; aber was ſollt' ich thun? — Mit einem Kummer, gröſſer als ich ihn menſchlicher Kraft ertragbar geglaubt hatte, ſagt' ich ihr das Lebewohl.

Ich war muthlos; mein Geiſt erlag. Ich dachte an nichts, kümmerte mich um nichts, was mich betraf. Nur an De la Pole's Glücke nahm ich Theil, und hing ſo noch mit der Welt zuſammen. Hatte er ſeinen Zweck erreicht, dann ſollte auch meine letzte Zuflucht ein Kloſter ſein.

Wir hatten noch eine Unterredung an dem Sprachgitter. Marie meldete uns, die Diſpenſazion ſei angekommen. Der Tag, wo ſie und ihre Freundin den Schleier nehmen ſollten, war ſchon beſtimmt. Die Bläſſe und der unſtäte Blick der Gräfin zeigten, daß die ſchreckliche Gewißheit auch ihr ſchwer aufs Herz fiel; wir wiederholten nochmals alle unſere Gründe, ſie von ihrem Entſchluß abzubringen; aber ſie blieb unerſchütterlich. —

Ich darf nicht vergeſſen, daß ſie mir über ihren vermeintlichen Aufenthalt in England, den Ballard mir ſo geſchickt eingebildet hatte, aus dem Traume half. Sie erklärte es für unmöglich, daß ich ſie damals dort geſehn hätte, und

mit mehr Hitze, als sie sich sonst im Gespräche zu erlauben pflegt, setzte sie hinzu: »Wie hart »ist mein Loos! Alle Schrecken der Zurückzie»hung von der Welt, ohne Eine von ihren »Freuden! Vielleicht mißbraucht man gar mei»nen Namen, um Leichtgläubige zu hintergehn, »und beschmitzt endlich auch meinen eigenen Cha»rakter.«

Die Stunde der Trennung schlug, wir nahmen Abschied, und die gute Irländerin ermahnte ihren Geliebten noch ein Mal, am bestimmten Tage sich ja in der Kapelle einzufinden. Sie frohlockte schon über die Beschämung Oldkorns, der noch unverschämter geworden war, weil er sie nun als seine gewisse Beute betrachtete.

Gewiß freute sich niemand herzlicher über De la Pole's Glück als ich; all meine Kräfte bot ich gern für ihn auf; aber — solch ein unkonsequentes Ding ist die menschliche Natur! — seine Aeusserungen von Hoffnung und Freude waren mir lästig; sie machten mir die Vereitlung eigner Wünsche noch schmerzhafter. In dieser Stimmung mußte mir die Zwischenzeit bis zu dem entscheidenden Tage sehr lang däuchten. Ich

zählte alle Stunden, bis er endlich anbrach, dieser Tag, von dem De la Pole alles Glück seines Lebens hoffte.

Achtzehntes Kapitel.

Kein Wunder, daß wir die Ersten in der Karmeliterkirche waren, obgleich eine Menge eitles und neugieriges Volk sich mehrere Stunden vor der angesagten Feierlichkeit versammelt hatte.

Als wir das Schiff der Kirche hinaufgingen, kam uns Oldkorn entgegen. Er mußte von unserer Anwesenheit nichts wissen, denn er schrack zurück, als hätt' er auf einen Skorpion getreten.

Auf seine heuchlerischen Höflichkeitsbezeugungen erwiederte De la Pole geradezu: — »Pa»ter, ich verlange Ihren Willkommen nicht. »Ich hoffe von Ihnen nichts als Rache, und »Sie sollen meine empfinden, wenn es in »menschlicher Macht steht, einem Priester beizu»kommen. Meiner Sheffield Leiden sollen Deine »schuldige Seele schwer drücken, Jesuit!«

»»So hast Du sie gesehn?« fragte Oldkorn bestürzt.

»Glaubtet Ihr mir das wehren zu können?« rief De la Pole, hohnlächelnd. »Ja! ich habe »sie gesehn, und weiß Deine Schande.«

»»Besser, mein Sohn,«« sagte Oldkorn, mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit, »»besser, »»Sie bedächten, daß Ihr Uebermuth gegen ei»»nen Mann meines Standes Sie den Strafen »»der heiligen Inquisizion bloßstellt. Nichts »»Geringeres verdient auch die unheilige Flam»»me, die Sie einer Nonne zu gestehn wag»»ten. Aber fern sei es von mir, die Rache zu »»beschleunigen, die Ihr Leichtsinn, wenn Sie »»selber ihn nicht im Zaum halten, unvermeid»»lich auf Sie bringen muß.««

Mit spöttischem Lächeln ging er durch die Thür, die zu den Zellen der Novizen führte, und De la Pole kochte vor Wuth.

Was mich betrifft, ich hatte mich mit jenem hoffnungslosen Muth gewaffnet, den ein Mann haben mag, der sich gedrungen sieht, erst eine geliebte Familie, und dann sich selbst aufzuopfern, um ein Unglück, das ärger als der Tod ist, zu vermeiden. —

Die Kapelle füllte sich allmählig, aber das rührte mich nicht. De la Pole sprach mit mir — ich hörte nichts, als das Geläut; jeder Glockenschlag tönte traurig in meinem Herzen wieder. Ich stand da (sagte mir nachher mein Freund), ganz wie eine Statue — bleich, und bewegungslos.

Wir stellten uns unweit dem Altar, so daß uns von dem Feste — wenn das ein Fest war — nichts entgehn konnte.

Endlich begann die feierliche Musik, sanfte, himmlische Weisen, werth der Unsträflichen, um die sie tönten.

Die Klosterthür öffnete sich — Sie sehn, ich erzähle sehr ruhig — und die Gräfin trat hervor, hinter drei Priestern, und neben sich auf jeder Seite zwei Nonnen, in einer besondern Tracht, die für diesen Tag gemacht war. Sie ging mit Würde, mit schmerzlicher Ergebung, zu einem Tisch, der nicht weit von der Thüre stand. Er war mit karmesinrothen Sammt bedeckt, und davor lag ein Kissen, auf das sie einige Minuten hinkniete. Hierauf ward ein Chorgesang angestimmt, während dem ihre Seele zu den se

ligen Wohnsitzen verwandter höherer Geister zu entschweben schien.

Nach dieser Zeremonie, die Mariens hohe Geburt bezeichnete, ward die Thür aufs neue geöffnet, und Lady Sheffield trat herein. Alle übrigen Gebräuche verrichteten sie nun gemeinschaftlich. Sie näherten sich beide dem Hochaltar. Eine Menge von Klosterleuten folgten ihnen, und Zwei davon trugen das heilige Kleid.

Als Marie an mir vorbeiging, sah ich das Blut in ihre zuvor bleichen Wangen schiessen, und eine Thräne — das sah ich deutlich — entfiel den schönen Augen. Ich stand unbeweglich und stumm: ich wußte mein Schicksal. —

Ganz anders benahm sich Lady Sheffield. Alle Anwesenden bemerkten den Kontrast, so heiter, so triumphirend war ihr Blick. Das arme Mädchen! Sie prangte in einem weissen seidenen Kleide, Juwelen — ein Geschenk Mariens — blitzten in ihrem Haar, um den Hals und am Busen. Ihr ganzes Wesen war bräutlich, und mancher Seufzer folgte ihr.

Nun knieeten die beiden »Gottverlobten« vor dem Altar, und Pater Oldkorn, der hier seine Rolle spielte, frug erst Marien, dann Lady

Shef-

Sheffield, ob sie gekommen wären, sich freiwillig dem Himmel zu weihen. Sie verneigten sich, standen auf, und traten, die vier alten Nonnen beständig hinter sich, auf die linke Seite des Altars, wo eine Stelle des Fußbodens mit karmesinrothem und goldgeblümtem Sammet belegt war. Nun begann ein Schwall von Gebeten und Psalmen; aber ich sahe nur sie, und wußte kaum, was sonst um mich vorgieng. Nun trat endlich die Gräfin wieder zum Altar; Lady Sheffield folgte, und beide empfiengen das Sakrament. Die vier Hexen — denn so blickten sie — traten nun zu ihnen, steckten Dornenkronen auf die Köpfe der neuen Schwestern, und gaben Jeder ein Kruzifix in die Hand, das die Gräfin mit großer Andacht küßte. In die Linke reichte man ihnen ein großes brennendes Wachslicht, das, so wie die Kruzifixe, mit rothen, weißen und bunten Rosen verziert war. Wiederum begann ein Chorgesang, und die Prozession, wie ich sie vorhin beschrieb, kehrte, von allen Zuschauern, außer mir, begleitet, nach der Klosterthüre zurück; man klopfte an, und die Aebtissin empfieng den Zug. Die Thüre schloß sich, und nun schritt langsam die ganze heilige

Schwesterschaft über die Gallerie in die Klosterkapelle, die von der Hauptkirche durch vergoldete Gitter getrennt ist. Auch diese Gitter waren ganz mit Rosen besteckt.

Die Aebtissin schritt zu ihrem Stuhl, und setzte sich. Eine Nonne zu ihrer Rechten hielt den geweihten Hirtenstab. Vor sie hin knieeten die zwei Novizen, und hundert Nonnen waren nun beschäfftigt, sie aller der eitlen Zierrathen zu entledigen, und in das heilige Gewand zu kleiden.

Nun traten sie wieder in die Kirche, um das letzte Gelübd abzulegen. Die Gräfin sprach es feierlich her. Als sie versprach, der Welt zu entsagen, warf sie mir noch Einen Blick zu, und ließ dann ihre Augen nicht mehr nach dieser Seite abirren.

Die Reihe kam nun an Lady Sheffield. Der Erzbischof von Burgos fragte sie, ob sie Alles wohl überlegt habe, und pflichtmäßig entschlossen sei, der Welt zu entsagen, und sich dem Himmel zu weihn. Er ermahnte sie, der Sitte gemäß, an ihre Brust zu schlagen, und wenn sie sich eines Hindernisses bewußt wäre, es hier im Angesichte des Himmels zu erklären.

Ich blickte De la Pole an. Er war athemlos vor Erwartung und Angſt; aber ſie ließ ihn nicht lange auf die Antwort harren.

»Gnädiger Herr,« begann ſie, erröthend, »ich weiß freilich etwas, das mich von dieſen »Segnungen der Kirche ausſchließt. Ich liebe »den jungen Mann dort, der mich ſo unverwandt anblickt. Ich bin ihm ſeit vielen Monden verlobt. Ich habe keine Eltern, keine »Verwandten, die ſich meiner Neigung widerſetzten, und ſo bitt' ich Sie, mich mit ihm zu »vereinigen.«

Die ganze Verſammlung gerieth bei dieſen Worten in einen fürchterlichen Aufruhr. Die Nonnen waren ſkandaliſirt — die Aebtiſſin raſend — die Prieſter aus aller Faſſung gebracht. Der Erzbiſchof ſtellte Erkundigungen an, und da nichts der Ausſage widerſprach, nichts das Verlangen der kühnen Sprecherin hinderte, da auch De la Pole hervorſprang, ſie in ſeine Arme ſchloß, und ſchwur, nur der Tod ſolle ſie trennen: ſo hielt der Erzbiſchof es für ſeine Pflicht, ihnen ſeinen Segen zu geben, beſonders, da ſie beide Engländer waren, und die Polizei vielleicht

Gewaltthätigkeiten in Gegenwart so vieler Zeugen verhindert hätte.

Nach der Trauungs-Zeremonie, der ich, so niedergeschlagen ich war, als Zeuge beiwohnte, foderte Lady Sheffield ihre reichen Kleider und die Juwelen zurück, die die thörichten Nonnen schon als ihr Eigenthum betrachtet und in den Klosterschatz gebracht hatten. Höchst ungern trennten sie sich von diesen Reichthümern, die ihnen doch zu weiter nichts dienten, als an gewissen festlichen Tagen damit grosszuthun. Aber so stumpf wird der Geist des Menschen in übelangewandter Einsamkeit.

Der Abschied Lady Sheffields von der Gräfin war tief rührend. Marie konnte nun länger nicht die Empfindungen zurückhalten, die sie nur mit der grössten Mühe so lange unterdrückt hatte. Ohnmächtig ward sie ins Innere des Klosters fortgeschafft. — Mich führte man mit Gewalt nach Alvaro's Hause.

Neunzehntes Kapitel.

So glücklich De la Pole und ſeine Braut ſich fühlten, ſo unterdrückten ſie doch, in meiner Gegenwart den Tumult der Freude, der von ihren Charakteren in ihrer Lage natürlich zu erwarten war. Ihre Aufmerkſamkeit beſchränkte ſich ganz auf mich; mir leiſteten ſie Geſellſchaft; mich tröſteten, mich zerſtreuten ſie. Sie beſchloſſen ſogar, ſo lange in Calahorra zu verweilen, bis ich Gelegenheit fände, noch Ein Mal an die Gräfin zu ſchreiben, denn alsdann hofft' ich mein unvermeidliches Schickſal mit mehr Faſſung zu ertragen.

Durch De la Pole's Bekanntſchaft mit Urſula gelang es mir, der Gräfin einen Brief in die Hände zu bringen, der meinen Kummer ausdrückte, ihr den Entſchluß meldete, künftig ein heiliges Leben zu führen, und ſie beſchwor, meiner in ihren Gebeten zu gedenken.

Während ich der Antwort entgegenharrte, — denn verweigern konnte ſie mir Marie nicht; das hofft' ich — überraſchte uns ein Unglück, ſchrecklicher als Alles, was ich bisher erzählt

habe, und überzeugte mich, daß auf dieser Welt kein sicherer Genuß zu hoffen ist.

Es war Nacht und Alles schlief, als ich ein lautes Klopfen an der Thür hörte. Ich stand auf, öffnete ein Fenster, und fragte, wer da wäre. »Macht auf! Augenblicklich!« war die Antwort. Ich weckte den Wirth, der neben mir auf dem Strohe schlief, denn sein Bett hatte er an Lady Sheffield abgetreten. Er sprang von seinem Lager, murrte über die unvernünftigen Fremden, die zu solcher Zeit reisten; dann öffnete er schnell die Thür.

Sechs Männer, verlarvt und in langen schwarzen Mänteln, drangen herein, und befahlen ihm, im Namen der heiligen Inquisition, die Nonne Sheffield Douglas herzuführen.

Alvaro, mehr todt als lebendig, [illegible] ihnen her in das Zimmer, wo sie in dem Zimmer ihres Gatten schlief. Ich folgte, begierig auf den Erfolg, und fest entschlossen, die Gefahr zu theilen. —

Beide erwachten von dem Geräusch. De la Pole blickte bestürzt auf, aber da er mich gewahr wurde, lächelte er, und sagte: »Sind Sie so spaßhaft, Antonio?« Ich vergesse

das Lächeln nicht. Es durchbohrt mir das Herz, so oft ich daran denke. So verdachtlos, so gar nichts Arges fürchtend — ach! es war der letzte Stral der Freude, der sein Gesicht erheiterte.

Die Masken näherten sich dem Bette, worin Lady Sheffield lag, und geboten ihr aufzustehn. »Aufstehn soll sie?« rief De la Pole, überrascht und zornig.

»»Mit welchem Recht fodern Sie das?«« begann ich. »»Wir sind englische Unterthas »»nen.««

»Mit Ihnen haben wir nichts zu schaffen,« versetzte Einer von den Kerlen. »Aber, wenn »unser Tribunal es so geböte, so schützte Sie »kein Titel gegen die Inquisizion, die das heili»ge Gericht Gottes auf Erden ist. Wir kom»men bloß, um diese Dame zur Rechenschaft zu »ziehen, die ganz unstreitig unter die Gerichts»barkeit der Kirche gehört. Also, Madam, im »Namen der heiligen Inquisizion stehn Sie auf, »und folgen Sie uns. Findet man Sie dessen »unschuldig, warum Sie angeklagt sind, so »werden wir Sie mit Freuden wieder zurück»führen.«

Wir sahen ein, daß Widersetzung Raserei war, und der Unglücklichen nur schaden konnte. Also schlüpfte Lady Sheffield aus dem Bett, und legte rasch ihre Kleider an. Die Masken traten etwas bei Seite.

Als sie bereit war, nahm De la Pole ihren Arm, um sie zu führen, und zu unterstützen — denn sie erhielt sich kaum aufrecht — aber ein Familiar des heiligen Gerichtes stieß ihn zurück, und befahl ihm nachdrücklich, zu bleiben. »Ich bleiben ohne mein Weib?« rief er. »Nimmermehr! — Ist unsre Heirath ein »Verbrechen, so bin ich schuldiger als sie; ich »verführte sie; ich habe sie dazu vermocht. Also »laßt mich meinen Theil der Strafe tragen. »Ich flehe nicht um Mitleid für mich. Nur »trennt nicht zwei Wesen, die der Himmel ver»einigt hat!«

Die Masken befahlen dem Wirthe und einigen Maulthiertreibern, die umherstanden, De la Pole zurückzuhalten. Nun machte ich einen Versuch, meiner Freundin zu folgen; aber man verbot es mir ebenso bestimmt. Befehle, die das heilige Gericht giebt, werden immer von den Anwesenden unterstützt, denn

ſie fürchten, die Reihe kömme ſonſt auch an ſie. Alſo ergab ich mich in mein Schickſal. —

Die Angſt des armen De la Pole war unbeſchreiblich. Was Worte ſagen können, hab' ich geſagt, aber mein Gefühl, das dem ſeinigen faſt gleich kam, erwacht wieder mit ſolcher Heftigkeit, daß ich die Feder fallen laſſe.

Am nächſten Morgen begaben wir uns zu dem Pallaſt des Inquiſitors, aber man ließ uns nicht ein. Wir ſtanden den ganzen Tag an der Thür, und fragten Jeden, der herauskam, nach Lady Sheffield. Keiner gab uns Nachricht. De la Pole wäre die ganze Nacht hier geblieben; aber die Bedienten nöthigten uns, den Pallaſt zu verlaſſen.

Alvaro, der groſſe Urſach hattte, an De la Pole zu hangen, gab ihm den beſten Rath. »Hier können Sie nichts ausrichten,« ſagte er, »und wenn es Ihnen auch möglich wäre, ſie zu »ſehn, woran ich zweifle. Höchſt wahrſcheinlich »hat man ſie nach Madrid gebracht, wo die »wichtigſten Fälle entſchieden werden. Das Beſte »iſt: Sie erbitten den Beiſtand aller Freunde,

»die Sie nur am Hofe haben, und suchen den »Großinquisitor zu besänftigen.«

Wer das Elend gefühlt hat, sein Liebstes in der Gewalt von Ungeheuern zurückzulassen, nur Der kann wissen, was mein Freund empfand, als er, zufolge dieses Rathes, nach Madrid abreiste. Ich begleitete ihn. Sein Bedienter blieb zurück, um etwa nöthige Nachrichten ihm zu schreiben, oder zu bringen.

Der Bischof D'Aquila, De la Pole's ehemaliger Vormund, war todt; aber er hatte vor Jahren De la Pole mit Don Juan D'Escoveda bekannt gemacht. Glücklicherweise befand sich dieser jetzt in Madrid, erinnerte sich seiner, da er ihn wiedersah, und bezeugte ihm alle die Aufmerksamkeiten, auf die sich ein Spanier [illegible] versteht.*) Er sympathisirte mit seinem Schmerze und versprach, alle seine Hülfsquellen für ihn zu benutzen; »Aber,« sagte er, »die Inquisitoren »sind Leute, die sich nicht [illegible] von etwas abbringen lassen; ich zweifle, ob Philipp einen »Verbrecher retten könnte, den sie einmal zur »Strafe zogen.«

*) Die Spanier galten in diesem Zeitraume für das feinste Volk.

Dieſe erſte Bekanntſchaft erwarb uns mehrere; wir baten, wir flehten, wir demüthigten uns, und erhielten von vielen anderen Grandes die nämlichen Verſprechungen. Gemeinere Leute, die bei der Inquiſizion etwas vermögen ſollten, beſtachen wir mit Geld, und man hielt uns dafür mit trügeriſchen Hoffnungen hin. Wir wurden gewiß oft das Spiel des niedrigſten Eigennutzes; aber was ſollte De la Pole anders thun?

Zwanzigstes Kapitel.

Eines Tags, da wir aus der Kirche zurückkamen, und traurig über das sprachen, was alle unsere Gedanken beschäfftigte, sah ich De la Pole vor etwas zurückschrecken, und richtete meine Blicke dahin, wo dies furchtbare Etwas sich befinden mußte. Nun, wahrlich! erschrack auch ich; denn wird man es glauben, daß ich so überall verfolgt, so in mein Verderben gejagt wurde? — Ich sah Ballard.

Sein Blick war auf mich geheftet; seine Miene verrieth keine Gemüthsbewegung, oder nur Mitleid, das sich durch ein Lächeln ausdrückte. Er schien zu erwarten, daß ich ihn anreden sollte; aber mein Herz hatte sich nun von ihm losgerissen; mit einem Widerwillen, den er in meinen Augen lesen mußte, ergriff ich De la Pole's Arm und wollte stillschweigend mich entfernen.

Nun stimmte er den Herrscherton an, vor dem ich ehemals mich zu beugen pflegte. »Vorschneller junger Mann! Wie wagen Sie es, »mich zu fliehen? Sind unsere Schicksale nicht »in einander verwebt? Sind wir nicht unter

»derſelben Konjunkzion derſelben Planeten gebo-
»ren? — Und können Sie noch daran
»zweifeln, daß mein Auge ſtets über Sie
»wacht?«

Ich blieb ſtehen, und fühlte mich von einem Muthe beſeelt, den ich zuvor nicht kannte. Ich wagt' es, meinem Jugendlehrer, meinem Rathgeber, dem mächtigen furchtbaren Ballard, zu widerſprechen. »Ihr Auge,« erwiedert' ich mit feſtem Blick, »Ihr Auge hat freilich ſtets über
»mich gewacht, aber nur, um Ihr Opfer nicht
»zu verlieren. Ihre Vorſorge hat mich elend
»genug gemacht. Unmöglich ſchenk' ich Dem je
»wieder mein Zutrauen, der es ſo grauſam ge-
»mißbraucht hat.«

»»Ich hab' Ihre Vorwürfe nicht verdient,
»»mein Sohn,«« erwiederte er. »»Wenn
»»ich Ihnen einſt einen falſchen Vorſchmack des
»»Glückes gab, das ich ſtets Ihnen zu erwer-
»»ben ſtrebte, ſo kränkt' ich nicht Sie, ſondern
»»mich ſelbſt, indem ich auf Einen Augenblick
»»die unbeugſame Gradheit vergaß, die Sie nur
»»zu gut an mir kennen. Welche Schwierigkei-
»»ten hab' ich nicht ſeitdem beſiegt, um Ihnen
»»das zu ſichern, was die unermüdeten Anſtren-

» » gungen Ihres ganzen Lebens mir kaum ver-
» » gelten können! « «

» Kommen Sie, Antonio! « rief De la Pole. » Was anders können Sie von einem katho-
» lischen Priester erwarten, als Betrug? So
» wahr ich lebe! er wird uns noch bereden wol-
» len, die Gräfin Marie sei keine Nonne, und
» meine Sheffield schmachte nicht in den Inqui-
» sizionsgefängnissen. «

» » Herr De la Pole, « versetzte Ballard,
» » Betrug ist meinem Charakter fremder, als
» » Sie wohl glauben. Möchten Sie sich von
» » jeher ebensosehr vor Gottlosigkeit und Leicht-
» » sinn gehütet haben. Die Wahrheit zu sagen:
» » ich zittere für Sie. Sie verdienen Strafe,
» » aber ich ersparte sie Ihnen gern; auch hab'
» » ich mich ins Mittel geschlagen, als Sie
» » die drohende Gefahr nicht einmal ahnten.
» » Ich bitte Sie inständig: setzen Sie keine
» » Klasse von Katholiken herab, und am wenig-
» » sten den Priesterstand, den Sie verbunden
» » sind zu ehren. — Dann erlangen Sie viel-
» » leicht eher Gnade für ein Frauenzimmer, das
» » Ihren Gelübden, die sie schon zum Theil ab-

» » gelegt hatte, untreu ward, und der Ketzerei
» » verdächtig ist. « «

» Hoffen Sie nicht, mich zu schrecken; « sagte De la Pole, » oder den guten Namen ei-
» ner Frau zu beflecken, die besser als die Besten
» Ihres Gleichen ist. Sie haben Ihre Macht
» über menschliche Kräfte ausdehnen wollen, und
» sie nur in den Augen aller Vernünftigen her-
» abgewürdigt. «

Was ich nie vorher gesehn hatte, das sah ich nun. Ballards Augen flammten vor Zorn, und sein ganzes Wesen verrieth Unmuth, und die Unruhe, die einem schrecklichen Entschluß vor-hergeht. Dennoch blieb er sich auch hier getreu; in der Miene las man seine Empfindungen, aber Worte gab er den Gedanken nicht, und wenige Augenblicke stellten auch die Ruhe seiner Gesichts-züge wieder her.

» Jetzt kann ich nicht einmal wünschen, Ih-
» nen nützlich zu sein, Herr De la Pole, « sagte er. » Sie werden finden, daß man Priester,
» besonders von unserm Orden, nicht ungestraft
» verachtet.

» Auch Sie, Herr Babington, waren wohl
» etwas mehr Hochachtung einem Mann schuldig,

»der, durch die unabläßigsten Bemühungen, end»lich von Seiner Heiligkeit Dispensazion für die »Gräfin Marie erlangt hatte.«

»»Dispensazion? Wovon?« unterbrach ich ihn.

»Von ihren klösterlichen Gelübden, sobald »ihre Mutter nur frei sein und wünschen wird, »sie aus ihrer Einsamkeit wieder in die Welt »einzuführen. Ich trage die Schrift bei mir.«

Ich bedachte mich einen Augenblick. De la Pole riß mich aus meiner Unentschlossenheit. — »Kann irgend etwas Sie verleiten, ihm Ihr »Zutrauen wiederzuschenken? Fragen Sie ihn »doch, ob er die Gräfin, die Sie in England »sahen, nicht auch bei sich hat. Sagen Sie »ihm, beide Ränke würden ihm gleich gut gera»lingen.«

Ich bekennn' es: meine Schwachheit für Ballard war groß, und der schwächste Schimmer von Hoffnung reizte mich. Nur De la Pole's eifriges Zureden, und die Scham, die ich selbst empfunden hätte, so leicht wieder ins Garn gelockt zu sein, nur dies, nicht völlige, innig gefühlte, Ueberzeugung war es, was mich meinem Entschlusse treu erhielt. »Umsonst!« rief ich.

»Noch

»Noch Ein Mal hintergehen Sie mich nicht.
»Mein Entschluß ist fest.«

Ach, daß ers gewesen wäre!

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wir waren nun länger als zwei Monate in Madrid, solizirten für Lady Sheffields Befreiung, und suchten unter der Hand, durch Bestechungen und andre Mittel, uns eine Zusammenkunft mit ihr zu verschaffen — als Hodson, De la Pole's Bedienter, ankam.

Mein lebhafter Freund hoffte fröhliche Nachrichten. Er lief ihm entgegen, ergriff seine Hand, und rief: »Bester Humfry, sprecht!
»Was wißt Ihr von meiner Frau? Ist sie frei?
»Wo soll ich sie treffen?« —

»»Sir!«« erwiederte der alte Knabe,
»»das sollt' ich Sie lieber fragen. Ich hörte
»»bei Alvaro einmal seinen Bruder — den Familiar der Inquisizion — sagen, sie wäre
»»schon längst nach Madrid gebracht, weil sie
»»ihre Gelübde gebrochen hätte, und eine Ketze-

»»rin wäre, und weil sie der Geistlichkeit wi»»derspenstig und verächtlich begegnete. Sie »»erzählten allerlei Geschichten davon. Die gu»»te Lady! Ich freute mich recht, daß sie so »»viel Herz hat! Wenns nur gut endigt!«

Diese Nachricht überzeugte uns vollends, daß Lady Sheffield in Madrid war. Also blieben wir hier, und De la Pole bemühte sich mehr als je, in die Zellen der Inquisizion zu dringen.

Mir brachte Hodson einen Brief von der Gräfin — »An den treuen Ritter meiner kö»niglichen Mutter.«

Ich riß hastig das Siegel ab, und las:

»Dies Eine Mal, o Babington, übertret' »ich die strengen Gesetze, denen ich so feierlich »Treue schwur; aber hoffen Sie nicht, ich wer»de mich je wieder so vergessen. Nur Sorge »für Ihr Wohl giebt mir die Feder in die »Hand. Ein Mann, der ehmals größere Gunst»bezeugungen von mir hoffen durfte, ist in der »Welt Augen der verdächtigste Correspondent »von Marie Stuart.

»Aber die Welt kann die Herzen nicht er»forschen; meine Absichten weiß allein Gott. »Zu den Füßen der gebenedeiten Jungfrau hab'

» ich um Belehrung gefleht; in meiner Zelle hab'
» ich einen forſchenden Blick in mein Inneres
» geworfen, und vor den Heerſchaaren der Heili-
» gen und der Engel ruhig bekannt, daß keine
» fleiſchliche Liebe mein Herz entweihet. Ich
» fühl' es: der Himmel heiligt mit jedem Au-
» genblick mehr alle meine Gedanken. Liebe für
» einen Sterblichen reißt mich nicht mehr hin,
» und, mit der höchſten Aufrichtigkeit, geſteh' ich
» Ihnen, Babington, daß ich Sie anſehe, wie
» ein Geiſt einen Brudergeiſt, und daß ich oft
» mich hinausſehne in jene Zeit, wo wir auf
» Himmelsauen uns wiederſehn, und in göttli-
» chen Geſprächen die Würde reiner Seelen inni-
» ger fühlen werden.

» Ich habe mich nicht allein Ergebung in
» mein Schickſal hier auf Erden gelehrt — auch
» die ſtrengſten Pflichten üb' ich mit Luſt. Ich
» eile zum mitternächtlichen Pſalm mit einem
» Entzücken, das gemeine Liebende nicht ahnen;
» und meine Gebete ſind die Ergießungen einer
» Seele, die ſich einer Unendlichkeit großer Ge-
» danken, glühender Gefühle, und einer Dank-
» barkeit dahingab, für die ich keine Worte
» finde, die aber, hoff' ich, dem großen We-

»sen, das sie mir einflößte, angenehm sein »wird.

»Diese Gefühle, diese Freuden, diese Ent»zückungen, können auch die Ihrigen werden, »Antonio, wenn Sie ruhig, und nur von himm»lischer Liebe befeuert, gleich mir in die Ein»samkeit des Klosters fliehn.

»Aber ich beschwöre Sie: prüfen Sie Ihr »Herz wohl, mein Freund. Marie Stuart be»schwört Sie. Fragen Sie sich selbst, ob es »Religiosität, ob es Liebe zu einem heiligen Le»ben ist, was diesen raschen Entschluß hervor»brachte; oder ob es nicht vielmehr das gekränk»te Herz ist, das in der Zurückgezogenheit Ruhe »sucht, und nur zehnfach, tausendfach herbere »Qual finden wird. Solche Opfer erblick' ich »täglich um mich; ihre Neigungen sind weltlich »Trotz dem himmlischen Beruf — ihr Schmerz »ist bitterer, o Babington, als der Ihrige sein »kann.

»Ich möchte nicht, daß Sie Diesen glichen; »nein! lieber wünscht' ich, Sie lernten eine »Welt kennen, in der sich Ihnen so viele schöne »Aussichten eröffnen. Bedenken Sie auch, daß »Sie Gelübde zu halten, Pflichten zu erfüllen

» haben. Erinnern Sie sich, wie sehr es in Ih-
» rer Macht steht, dem Glauben zu dienen, den
» wir beide bekennen; der großen Sache, für
» die ich und meine frommen Schwestern brün-
» stige Gebete zum Himmel schicken. Ich vor-
» nehmlich knüpfe dann in meiner Andacht,
» die Erde an den Himmel — ich flehe
» Gnade für meine Mutter, und segne Ba-
» bington.

» Ich leugn' es nicht: all meine Zurückzie-
» hung von der Welt würde nicht ein stolzes Ge-
» fühl unterdrücken können, wenn ich einst hörte,
» mein Ritter habe Marien von Schottland und
» der großen Sache der Religion gedient. Ich
» würde ihn als ein höheres Wesen ansehen,
» und er würde meinem Herzen noch theurer
» sein. «

» Marie Stuart. «

Seit dem Tage, wo ich dies holde Schrei-
ben erhielt, das mehr himmlischen Geboten als
irgend etwas Menschlichem gleicht, seit jenem
Tage hab' ich es wie ein Heiligthum aufbewahrt,
und in allen Gefahren und Schrecknissen, die

mich umringten, täglich einige Stunden dazu geweiht, es wieder zu lesen. Aus dieser heiligen Quelle schöpft ich die Lehren der Ergebung und der Andacht; und befeuert von ihnen fliegen meine Gedanken über das Zeitliche hinweg, dem großen Wiedersehn entgegen.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Philipps Waffen waren um diese Zeit sehr unglücklich in den Niederlanden; — seine Schätze, zu denen zwei Erdtheile beitrugen, reichten nicht hin, auf der einen Seite die Anhänger des Maltheser-Priors *) im Zaum zu halten, und auf der andern Seite sich zu einem Seekriege so furchtbar zu rüsten, als Englands Macht erforderte. Der geheime Plan, hier eine Landung zu wagen, ist noch immer im Werk, und ich fürchte den Erfolg. **) denn Philipp spannt hierauf alle seine Kräfte, weil er sehr richtig urtheilt, daß nach Elisabeths Fall auch Frankreich und die Vereinigten Provinzen bald seiner Macht und ihren inneren Zwistigkeiten erliegen müssen. —

---

*) Dieser Prior, Antonio, machte bekanntlich nach Sebastians Tode, 1580 Philipp dem Zweiten die Thronfolge in Portugall streitig.

**) Der Erfolg war, wie man weiß, den Engländern günstig.

* * * *

Ich habe nun das letzte Verhör überstanden. Man weiß Alles, und ich vermöchte, wegen noch genauerer Nachrichten, auf diese Papiere, die meine Mutter nun bald erhalten wird. Meine Strafe ist schmerzhaft und schimpflich — ach! meine Mutter, was werden Sie empfinden! — aber sie ist gerecht.

Nur wenige Tage sind mir noch übrig, und ich muß eilen, das Wesentlichste meiner Geschichte aufzuerzählen! Das allein soll noch meine irdische Sorge sein.

* * * *

Philipp hatte beschlossen, durch eine nahmhafte Handlung der Frömmigkeit den Beistand des Himmels zu seinen Eroberungen gleichsam zu erzwingen. Er arbeitete Sankt Laurentius zu Ehren, an der Vollendung des Esturials, weil er 1557 am Tage jenes Heiligen die Schlacht bei Sankt Quentin gewonnen hatte. Aber der Himmel föderte mehr, glaubte er, denn seine Unternehmungen waren noch immer nicht glücklich. Die Inquisitoren baten um Erlaubniß, ein

Auto da Fe zu feiern und der grauſame Deſpot willigte ein.

Das Gerücht davon erſcholl bald durch die Hauptſtadt. Wir erfuhren, daß an dem Tage dieſes »Glaubensgerichts« alle Gefangenen in Prozeſſion geführt, und daß viele befreit werden ſollten.

Mit klopfenden Herzen miſchten wir uns in das Gewühl der Menſchen, die in ihrem beſten Putz, und meiſt mit fröhlichen Geſichtern den Zug erwarteten. Andere, bleich, und unruhig, wie wir, zitterten für das Schickſal ihrer Verwandten, ihrer Freunde, ihrer Geliebten, die ſie vermiſst hatten, und unterdrückten ihren Schmerz nur aus Furcht, hülflos in dieſelbe Strafe zu verfallen.

Die groſſe Glocke hatte ſeit Sonnenaufgang geläutet, und ſolange ſchwebten wir in der Erwartung. Es war zehn Uhr, als die Prozeſſion aus dem Hauſe des Groſsinquiſitors herabzuſteigen begann. Viel waren der Schlachtopfer, alle in ſcheuſslichen San Benito's, und auf den Köpfen teufelbemalte Mützen, die ihnen ein fürchterliches Anſehn gaben. Zur Seite ging Jedem ein angeſehener Bürger von Madrid, gleichſam

als Bürge für den Gefangenen: ein Dienst den man für ehrenvoll und heilig hält.

Jetzt hatte sich der Zug entwickelt, der Großinquisitor nahm seinen Platz ein neben dem Thor des heiligen Gerichtes, und so wie die Unglücklichen bei ihm vorbeigingen, las er ihre und ihrer Begleiter Namen her. Die Ersten, die so vorbeizogen, waren die, deren Verbrechen nicht der Tod büßen sollte.

Gleich hinter diesen ging ein Dominikaner, der das Panier der Inquisition trug, und ein Anderer folgte ihm, mit einem Kruzifix in der Hand, dessen Gesicht den Vorangehenden zugekehrt war, zum Zeichen der Gnade.

De la Pole war außer sich. — »Freund,« sagte er, »Lady Shessield ist nicht in der ersten »Abtheilung. Ist es möglich, daß die Teufel sie »morden wollen?« —

Zunächst folgten nun die Bildnisse derer, die sich durch die Flucht dem Verhör und der Strafe entzogen hatten. Auch diese Bilder waren durch San Benito's und Teufelsmützen entstellt, und die Namen der Verbrecher waren gelbroth, wie mit Flammen, darauf gemalt. Ihre Anklage und ihr Urtheil ward laut verlesen.

Nach diesen Figuren kam eine Anzahl schwarzer Särge, mit Flammen und Teufeln bemalt. Hierin lagen die Gebeine solcher, deren Schuld erst nach ihrem Tode erwiesen war, und die nun hier den Flammen, und dort (so lautete ihr Urtheil) den ewigen Höllenstrafen dahin gegeben wurden.

Endlich erschienen die Unglücklichsten aller Schlachtopfer — diejenigen, die nach unaussprechlichen Martern, wodurch man Bekenntnisse erzwingt, zum Feuertode verurtheilt waren. Ach! De la Pole hatte wahr geahnt — Lady Sheffield war unter ihnen.

Bei diesem Anblicke raste mein Freund fürchterlich auf, überwand alle Hindernisse, und war bald neben ihr, Trotz dem Hidalgo, der als Bürge sie geleitete. Sie wollte reden, aber man hieß sie, mit forchterlichem Ton, schweigen. Ihre Blicke, wie sie auf meinen bedaurenswürdigen Freund sie heftete, diese Blicke mußten jedes Herz, nur nicht das eines Inquisitors, zum Mitleid zwingen. Schon bluteten ihre zarten Füße, wie sie baarfuß über das Steinpflaster ging. Aber man zwang sie doch, den Uebrigen durch die Hauptstraßen nach der Kirche zu folgen, wo

eine Predigt gehalten, und das Urtheil jedes Schlachtopfers wiederholt wurde. Die Person, deren Spruch verlesen ward, mußte indeß vor den jetzenden Mönch hintreten, und in der Hand eine erloschne Fackel halten. Wenn das Urtheil verlesen ist, so schlägt ein Gerichtsdiener der Inquisizion den Gefangenen heftig vor die Brust, zum Zeichen, daß das heilige Tribunal seine Pflicht gethan hat, und den Verurtheilten der weltlichen Gerechtigkeit überläßt.

De la Pole schien Anfangs ruhig, da Lady Sheffields Urtheil gesprochen ward; aber als der Elende hervortrat, und den Arm wider sie erhob — denn auch die zartesten Schlachtopfer werden nicht verschont — da sprang er hinzu, und schlug ihn mit einem fürchterlichen Schlage vor die Stirn zu Boden. Dann wollte er die Arme um sie schlingen, aber einige Familiars hielten ihn zurück, nicht ohne Mühe; denn die Wuth gab ihm neue Kräfte. Nun weinte das unglückliche Weib, da sie die Todesangst ihres Gatten sah, und schien der Ketten zu vergessen, die man ihr, in Gegenwart der Inquisitoren, anlegte. —

Sie ward nun, wie alle Anderen, vor den Groß-Justiziar geführt, der, ohne nach irgend

einem Verbrechen zu fragen, oder die Zeugniſſe zu unterſuchen, nur Jedem befahl, zu ſagen, in welcher Religion er zu ſterben wünſche. Faſt Alle ſagten: In der der Kirche Roms! Und nun wurden ſie verurtheilt, erſt erdroſſelt und hernach enthauptet zu werden. Lady Sheffield allein erbutert über ihre Leiden, antwortete: »In welcher Religion es ſei, nur nicht in der »meiner Verfolger.« — Hierauf befahl man, ſie nach dem Richtsplatz zu bringen, und —

Schreckliches Schickſal! Ich wünſchte ſehnlich, dieſen Anblick dem unglücklichen Gatten zu erſparen. Ich bot Alles auf, ihn nach unſerer Wohnung zurückzubringen. Umſonſt. Er ſchwur, wenn ich ihn von dem Weibe, das er liebe, in ihrer Todesſtunde zu trennen vermöchte, ſich ſelbſt den Tod zu geben. »Ich werde »ruhiger ſein, wenn es geſchehn iſt, Antonio,« ſagte er, und nahm eine Heiterkeit an, über die ich ſtaunte.

So blieb auch ich, um meinen Freund zu tröſten, zu unterſtützen. Keine menſchliche Macht hätte mich ſonſt an dieſem fürchterlichen Orte zurückgehalten.

Ewiger! Barmherziger! Daß Menſchen durch

Opfer, grauſamer als man ſie je dem Moloch brachte, Dir zu gefallen wähnen! — Kinder müſſen ihre Väter erwürgen ſehn; Männer ihre Frauen; Knaben, Jungfrauen, werden zu einer ſchimpflichen Schlachtbank geführt, und ſoviel Grauſamkeit, was beſtraft ſie? Keine Frevelthat, keinen böſen Vorſatz; nur Meinungen, die, wenn ſie irrig waren, ihre eigene Strafe mit ſich führten. —

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Ich fahre in meiner traurigen Erzählung fort.

Philipp, der Infant und die beiden Infantinnen, saßen auf hohen Balkons, von dem glänzendsten Hof umgeben, und schauten der Feierlichkeit zu. De la Pole lief zu dem, auf welchem sich der König befand, und ließ sich auf ein Knie vor ihm nieder. »Gönnen Sie mir »Einen Blick, großer König!« rief er, »und »empfangen Sie eine Huldigung, die ich nie zu»vor einem Menschen darbrachte. Ich flehe um »Schutz, um Rettung meiner unglücklichen Gat»tin, die unverdient einen schrecklichen Tod lei»den soll. Wir sind keine Ketzer, erhabener »Monarch! auch Ihre Unterthanen sind wir »nicht, obwohl ich in meinem Vaterlande stets »Ihre Sache verfocht.«

Vergebens sprach er, vergebens demüthigte er sich; — Philipp blickte ihn mit heiterer Miene an; aber er antwortete nicht.

Nun wandte sich De la Pole an die Infantinnen. »Lassen Sie sich herab, Prinzessinnen! »einer leidenden Schwester beizuspringen! Sie ist »gut, wie Sie! Sein Sie immer so tugendhaft!

»Sie iſt liebenswürdig wie Sie! Ach! ſie iſt Ih-
»res Schutzes werth. Erſparen Sie ihr dieſen
»grauſamen Tod! Nur einen minder ſchrecklichen
»erbitten Sie, und ich werde Sie ihm abgewinnen.«

Die Infantin von Oeſtreich wandte ſich ab, um ihre Rührung zu verbergen; denn ſogar Perſonen von höchſtem Range kann es Gefahr bringen, menſchlicher zu fühlen, als die Inquiſizion. Nun erſcholl Befehl an die Wachen, ihn fortzuſchaffen, und als er ſich umwandte, erblickt' er ſeine Sheffield, gebunden, und die Flammen um ſie her ſchon emporlodernd.

Er rannte zu mir, ergriff meine Hand, und rief: »Mein Loos iſt geworfen, Antonio. »Sie ſind beſtimmt, den Tod ihrer Freunde zu »ſehn. Faſſen Sie Muth! Sie ſind ein Mann: »handeln Sie wie ein Mann, frei, und edel, »und Sie werden vielleicht glücklich ſein. — »Aber Philipp — der Fluch des Himmels treffe »ihn! Das Geſchrei des unſchuldigen Bluts, »das er vergoſſen hat, das er heute vergießt, »komme über ihn und Alle, die an dieſen »Greueln Schuld ſind! Nie müſſe ihm etwas »gelingen! Sein Stolz und ſeine Raubgier »wachſe mit der Unmöglichkeit, ſie zu befriedi-
»gen!

»gen! Endlich ſtarb er einen langſamen ſchreck-
»lichen Tod!« *)

Und ſo ſtürzte er nach dem Scheiterhaufen, ſprang mitten in die Flammen, und ſchloß ſeine Sheffield ſo feſt in die Arme, daß es unmöglich war, ſie zu trennen. Ich kämpfte ihm nach, auch ich ſtieg den Scheiterhaufen empor, aber der Rauch, der von grünem Holze aufſtieg, erſtickte mich; ich ſtürzte nieder. —

Als ich wieder zur Beſinnung kam, ſah ich mich in unſerem Wirthshauſe. Einige Zuſchauer hatten mich dahin gebracht.

o o o o

Lady Sheffield war von den Flammen verzehrt, und mein De la Pole in der Kirche der heiligen Jungfrau begraben worden.

---

*) Sonderbar, daß Philipp wirklich ſeit dieſer Zeit keinen Segen in allen ſeinen Unternehmungen gehabt hat. Beweiſe ſind ſeine unüberwindliche Flotte, der Verluſt der Niederlande, u. ſ. w. Er ſtarb an dem Morbus pediculolus.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Gram und Krankheit hielten mich noch geraume Zeit in Spanien zurück; aber ich übergehe diese Periode meines Lebens, die arm an wichtigen Vorfällen und nur reich an Schmerzen war. De la Pole's und seiner Gattin Bild schreckte mich überall. Ich verließ endlich ein verhaßtes Land. —

Was mir nach meiner Rückkunft in England begegnete, das werden die Jahrbücher dieses Landes erzählen. Hier nur einige Winke für meine Mutter, und für den parteilosen Menschenfreund.

Ballard machte neue Versuche, sich mir wieder zu nähern; aber ich vermied ihn; sogar seine Briefe schickt' ich ihm unerbrochen zurück. Nun wollte man mich sogar wieder heimlich gefangen nehmen; aber ich rief den Schuß des königlichen Walsengerichtes an, und hielt mich innerhalb des Bezirkes, den es mir anwies.

Ich besuchte auch Sir Walsingham wieder, und er nahm mich sehr gütig auf. Was ich ohne eigene oder fremde Gefahr konnte, das er-

zählt' ich ihm, er hörte es aufmerksam an, gab mir guten Rath, und warnte mich dringender als je, mich nicht wieder zu Aufrührern zu gesellen. Ich hatte ihm über den letzten Punkt nie etwas entdeckt, und erstaunte um so mehr, daß er von allen Anschlägen, Verschwörungen, Kriegsrüstungen wider Elisabeth besser unterrichtet war als ich selbst. Auch manche Vorfälle wußte er, die ich immer für Geheimnisse gehalten hatte. So deutete er auf meine Reise zur Königin von Schottland, und meine Verwirrung hätte ihn überzeugen müssen, daß man ihm wahr berichtet hatte, wenn er auch hierüber noch in Zweifel war. Der Warnungen vor den Verschwörern, die er im Sinn hatte, bedurft' es übrigens nicht, glaubt' ich damals. Von ganzer Seele verabscheut' ich Menschen, die mich Leichtgläubigen so schmählich geäfft, und den starkmüthigern De la Pole ins tiefste Elend gestürzt hatten.

Schwache Entschlüsse! Kurzsichtige Menschenweisheit! Wie wenige können heut sagen, was sie morgen sein werden! —

Eines Tags, da ich in meine Wohnung zurückkam, stand ein Bursche im Vorhof, und betrachtete mich ein Paar Minuten lang mit

groſser Aufmerksamkeit. Ich gieng vorbei, ohne weiter auf ihn zu achten, aber er war zu gewandt und zu gut abgerichtet, um mich so fortzulassen. Er stellte sich vor mich, und sah mir fest ins Gesicht. Nun völlig überzeugt, ich sei Dee, den man ihm bezeichnet hatte, zog er einen Brief hervor, hielt ihn mir vor die Augen, damit ich sähe, daß er versiegelt war, riß ihn dann auf, warf ihn zu meinen Füßen, und lief fort.

Dies war kein gewöhnlicher Knaben-Muthwillen. Ich konnte der Neugier, die der Bube erregt hatte, nicht widerstehn. Ich hob den Brief auf.

Er war von der Königin Marie, und ohne Zweifel wird er in dem bevorstehenden Prozeß dieser Fürstin gebraucht werden, denn die königlichen Kommissäre haben ihn mir nicht zurückgegeben.

Sie schalt mich freundschaftlich wegen meiner Vernachläßigung eines vornehmen Spaniers, dem sie mich empfohlen habe; ein Umstand, den ich freilich — wer weiß, durch welchen Zufall — nun erst erfuhr. Auch daß ich von Ballard mich losgerissen, billigte sie nicht; sie sprach

von nöthiger Verſtellung in einer gefahrvollen Zeit, von der Treue Ballards gegen ſie, von ſeiner Freundſchaft gegen mich, und bat endlich, wenigſtens auf kurze Zeit mich ſeiner Leitung wieder zu vertrauen, weil eben jetzt ihre Freunde ſehr zahlreich, ihre Hülfsmittel groß, ihre Befreiung nahe ſei, und ich ſonſt von dem Ruhm dieſes großen Unternehmens ausgeſchloſſen ſein würde. »Andere,« ſchrieb ſie, »wollten »ſchon Ihre Unentſchloſſenheit ſo ſtreng beſtrafen; »aber ich, die ich weiß, was Unglück iſt, und »den Schmerz meiner Tochter um Sie ſelbſt »fühle, ich hab' Ihnen die Gelegenheit nicht »entreißen wollen, ſich in meinem Dienſt her»vorzuthun, und den Lohn, den die Gräfin »Ihnen beſtimmt hat, zu verdienen.«

Dieſer Brief ſtürzte mich in die peinlichſte Verlegenheit. Ich glaubte mich von beiden Parteien losgeriſſen; nicht daß ich der katholiſchen Kirche, und Marien, dem Haupt derſelben, und der Mutter meiner Geliebten, nicht alles Glück gewünſcht hätte; aber die Art, wie man mich in ihren Dienſt gezogen, die Täuſchungen, die Kränkungen, die ich erfahren hatte,

dies ſchreckte mich zurück. Auch hatt' ich in Spanien von Entwürfen gehört, die mich für Englands Unabhängigkeit fürchten ließen. Dies machte mich noch behutſamer. Kurz: ich beantwortete weder den Brief, noch ließ ich Ballard vor mich, ſo dringend er mich darum bat.

Ein ander Mal wünſchte ein Frauenzimmer in ſpaniſcher Tracht, mich zu ſprechen, und ſtatt die Erlaubniß zu erwarten, folgte ſie dem Bedienten in mein Zimmer, warf den Schleier zurück, und betäubte mich mit den abſcheulichſten Geſchwätzen, deſſen die Guvernante der Miß De Travers — denn die erblickt' ich — nur fähig war.

Sie ſchilderte mir die Liebe ihrer Gebieterin in den feurigſten Ausdrücken, ſprach von der Bereitwilligkeit Johanna's, jede Bedingung einzugehn, und da ich, der Abgeſchmacktheiten müde, das Zimmer verlaſſen wollte, ſo trat die Alte mir in den Weg, gab mir ein Pack, auf dem ich Mariens Hand erkannte, und rief: »Reſpekt, Sir: ich bin eine königliche »Geſandte!«

Dies neue Schreiben war eine Wiederholung des vorigen. Dieſelben Plane, dieſelben Auffoderungen, meiner »rechtmäßigen Königin beizuſtehn,« dieſelben goldenen Hoffnungen, wenn ich ſoviel Glück als Muth hätte.

Ich erwähne nicht aller Schlingen, die man mir ſonſt noch legte. Schlingen waren es in der That, denn ich erfuhr nachher, daß meine und der Königin Briefe dem Sir Walſingham gebracht, von ihm kopirt, und ſorgfältig verſiegelt, unſerm Agenten zurükgegeben waren, die er ſehr wohl kannte. Wie dies möglich war? durch Miß De Travers. Sir Pawlet, den Marie gewonnen hatte, mir ihre Briefe zu überliefern, und die meinigen in Empfang zu nehmen, dieſer Pawlet, ein ſchwacher und leichtſinniger Mann, war Johanna's Vetter, und ſie beredete ihn leicht, ihr, »meiner Freundin« die Beſorgung des gefährlichen Auftrages zu überlaſſen. Die Verrätherin ahnte mit Recht etwas Außerordentliches; ſie brachte die Briefe dem Miniſter, er ſah Eliſabeths Gefahr, entdeckte, ohne den

geringsten Verdacht, alle unsere Maaßregeln, und nahm natürlich die seinigen so gut, daß alle unsere Bemühungen scheiterten. Johanna indeß freuete sich ihrer Rache, und schickte mir, um mich sicher zu machen, öfter noch ihre Guvernante mit den lächerlichsten Anträgen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Endlich folgt' ich dem Ruf der Liebe, denn sie war es freilich, die mich trieb, so fest ich mir auch einbildete, nur Religiosität sei mein Beweggrund. Ballard bekam wieder Zutritt; ich nahm eifrigen Antheil an den geheimen Zusammenkünften der Verschwornen, ich bot die Hände zu Allem, was man für nöthig hielt, und schrieb endlich der Königin von Schottland einen unüberlegten Brief, der alle unsere Plane offen darlegte, Hülfe aus Frankreich und Spanien versprach, den Schwur des Gehorsams und der Treue aller wackeren Britten erneuerte, die längst gehoffte Landung der Spanier als gut unterstützt — ich glaubte es — vorspiegelte, und mit der Bitte schloß, die Ernennung der Heerführer zu beschleunigen. Auch dieser Brief ist in den Händen meiner Richter, so wie die Antwort der Königin. Die arme Betrogene hielt ihre Befreiung schon für gewiß. Funfzig oder sechzig wohlbewaffnete Reiter würden sie leicht, meinte sie, entführen können, wenn sie, wie gewöhnlich, von achtzehn oder zwanzig Reitern, die nur Dolche führten, begleitet, auf dem Anger zwi-

ſchen Tutbury und Stafford ſpazieren ritte. Sollte dies — was ihr kaum möglich ſchien — mißlingen, ſo deutete ſie noch auf andre weniger rühmliche und ſichre Mittel, die wir im Nothfall ergreifen könnten. Schlügen alle fehl, dann wünſchte ſie nur Rache. Sechs Edelleute von geprüftem Muth ſollten Eliſabeth umbringen. »Um Gottes willen,« ſchrieb ſie, »geben Sie »dies große Werk nicht auf! Selbſt im Tode »wär' es mir ein Troſt, Sie nur von Ihrer »drückenden Sklaverei befreit zu wiſſen.« Sie verſprach zu gleicher Zeit, einen Aufſtand der Katholiken in Schottland zu bewirken, und ihren Sohn in die Gewalt dieſer Partei zu bringen, damit der Feind durchaus keine Unterſtützung von dorther hoffen könne. Wir ſelber ſollten die Irländer ſchon einige Zeit vorher zur Empörung reizen, damit man den Streich von der entgegeſetzten Seite erwarte, als woher er wirklich komme. Nun ſchlug ſie den verwieſenen Lord Weſtmoreland oder Lord Paget zu Oberbefehlshabern der engliſchen Truppen vor, ermahnte die Verbundenen, ſich wacker zu rüſten, alle Kriegsbedürfniſſe bei Zeiten anzuſchaffen, und ja nicht durch zu frühes Losbrechen ihr eigenes Schickſal

und das ihrer Königin zu verschlimmern. Verschwiegenheit empfahl sie vor allen Dingen, und da das Gerücht von den Kriegsrüstungen nicht gänzlich schweigen konnte, so rieth sie uns, vorzugeben, sie wären gegen die Puritaner, und ihr Oberhaupt, den Grafen von Leicester gerichtet, der sich, von dieser Partei und von der ganzen Macht der Niederlande unterstützt, die englische Krone anmaaßen wolle.

Um auch fremder Hülfe gewiß zu sein, bat sie mich dringend, mit Don Berhardin Mendoza, dem spanischen Gesandten in Frankreich, mich in Briefwechsel zu setzen; denn dieser Mann kenne die Lage der Dinge sehr wohl, und werde willig und thätig alle unsere Maaßregeln unterstützen. Auch werde sie selbst an ihn schreiben, und noch Andere in das gemeinschaftliche Interesse ziehn.

Den von ihr Empfohlenen — schrieb sie ferner — könnt' ich sicher vertraun. Uebrigens müßt' ich sehr auf meiner Hut sein; denn die Zahl der Spione und falschen Brüder sei groß, ja es befänden sich einige Priester unter uns, die aus Habsucht die Geheimnisse der Partei an den Feind verriethen.

Sie warnte mich endlich vor dem französischen

Gesandten in London, denn sein Herr scheine mit Elisabeth in zu gutem Vernehmen zu stehn, als daß man nicht auch von dieser Seite Verrath fürchten müsse.

Sie schloß mit allgemeinen Vorsichtsmaaßregeln und mit Danksagungen für den Antheil, den ich an ihrem Schicksal und an der großen Sache nähme.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Schon dieſer Briefwechſel zeigt, wie tief ich mich in ein ſo gefährliches Unternehmen einließ. Wir hielten nun faſt täglich, an verſchiednen Orten, Zuſammenkünfte, und oft wurden wir ſo hitzig, daß Ballard Mühe hatte, unſere Ungeduld im Zaum zu halten.

Trotz meinem Glaubenseifer, meiner Liebe zur Gräfin Marie, und meiner ſchwärmeriſchen Anhänglichkeit an ihre bedaurenswerthe Mutter, wollt' ich doch keiner von den ſechs Meuchelmördern der Königin ſein. Die Namen der Männer, die dazu erwählt wurden, ſind bekannt, und ich mag ſie nicht wiederholen. Man verpflichtete ſie durch die heiligſten Eide, bei der erſten Gelegenheit, die Ballard zeigte — denn er war die Seele des Unternehmens — den Mord zu vollbringen.

Polly, Maud, den ich ſchon oben erwähnt habe, und ein gewiſſer Sindamore waren von der Partei, die unter meiner Anführung die Königin von Schottland befreien ſollte. Nach

den Reden dieser Leute zu urtheilen, übertrafen sie alle Uebrigen an Eifer. Polly hatte sich mit Ballard ausgesöhnt, und ich bemerkte nur bisweilen an ihm eine Unruhe, die mich ahnen ließ, daß sein Herz an dem Komplotte keinen Theil nahm. Eines Tags rieth ich ihm daher, sich der Gefahr zu entziehn, und auf meinen Gütern den Ausgang der Sache zu erwarten. Er war gerührt, er brach in Thränen aus, er wollte mir, wie es schien, etwas entdecken; aber er schwieg wieder, und schob endlich seine Angst auf den Antheil, den er an meinem Schicksale nehme. Das sagte er mir indessen, daß Walsingham, seit jener ersten Unterredung, oft zu ihm geschickt, und sich nach mir erkundigt habe. Auch war er bisweilen, auf Befehl der Königin, bei dem Minister gewesen, und dieser hatte immer den Wunsch erneuert, mich endlich zu den Pflichten gegen meine rechtmäßige Monarchin zurückkehren zu sehn. »Ich getrauete mich nur nicht,« sagte Polly, »dieß Ihnen zu entdecken, damit »Sie nicht wieder so erbittert auf mich würden, »wie vormals, und damit ich auch Doktor Ballard nicht aufbrächte. Besser für Sie war es »aber — glaub' ich — wenn Sie Sir Wal-

: ſingham Gehör gaben. Ich bin nur ein All-
» tagsmenſch, aber wenn mich nicht Alles trügt,
» ſo wird Ihr Plan Ihnen nimmermehr gelin-
» gen. Walſingham iſt zu ſchlau; er entdeckt
» Sie vielleicht einmal, wenn Sie ſich ganz ſicher
» glauben. «

Polly ſagte dies und mehr Aehnliches im Ton der Wahrheit und mit ſolchem Nachdrucke, daß ich aufmerkſam ward, und ſeine Worte ſogar dem weiſen Ballard wiederhoite. Auch er hielt ſie für wichtig genug, und rieth mir, zu Walſingham zu gehn, und ihm einige Kleinigkeiten zu entdecken, um dagegen aus ſeinen Bemerkungen und Fragen urtheilen zu können, ob und wie viel er von unſerem Komplott wiſſe.

Ich war jetzo nicht der Jüngling mehr, der jedes Wort, jeden Gedanken, abwog, und gewiſſenhaft jeden Schritt, den er thun wollte, lange vorher überlegte und oft verwarf. Entſchloſſen, für Marien und ihre Tochter das Aeuſſerſte zu wagen, ſcheut' ich eine kleine Treuloſigkeit nicht.

Sir Franz empfing mich mit ſeiner gewohnten Güte. Er hörte mir aufmerkſam zu, lobte meinen Eifer für die Königin, und rieth mir, auf die-

sem Wege, den einzig sichern, forzugehn. Ab mit Allem, was wir ihm verbergen wollte schien er wirklich ganz unbekannt, und kein Wo kein leiser Wink ließ mich fürchten, daß er m nen Abfall wisse. — Seine Plane, w niger künstlich als die unsrigen, waren glü licher.

Wir hatten Grund, fremde Unterstützung v dem Prinzen von Parma, der damals i Brüssel war, und von dem Herzog v Mayenne zu erwarten. Auch Spanien u mittelbar verhieß Hülfe unter dem Herzog v Medina Sidonia. Aus Ursachen, die all' uns Scharfsinn, und alle Wachsamkeit unserer G schäftsträger nicht ergründen konnte, blieb die Hülfe aus. Marie ward ungeduldig, da ihr Freunde die schönen Versprechungen nicht gespa hatten, und man beschloß endlich, einen Man von Bedeutung zu den zögernden Freunden abzu schicken und ihren Eifer zu befeuern. Da ic Walsinghams Zutrauen zu besitzen schien, w wählte man mich.

Ich ging also wieder zu dem Minister, sa belte ihm allerlei vor, und bat um Pässe nac

Flan

Flandern; denn von dort komm' ich leicht alle unsere Geschäffte mit Philipps Ministern in den Niederlanden, in Spanien und in Frankreich betreiben.

Walsingham versprach die Pässe, »aber,« setzte er hinzu, »ein wenig Geduld werden Sie »haben müssen, denn in so gefährlichen Zeiten »lassen wir Minister eigentlich Keinen aus dem »Lande, außer in Angelegenheiten der Königin; »doch Sie, Herr Babington, machen allerdings »eine Ausnahme. In ein Paar Tagen sollen »Sie befriedigt sein.«

Ich harrte diese Paar Tage geduldig aus, und traf indeß die nöthigen Anstalten zu der Reise; aber die Pässe kamen nicht. Tag für Tag fand ich mich bei Walsinghams Sekretär ein, und Tag für Tag ward ich mit neuen Versprechungen heimgeschickt.

Ich hatte meine Wohnung auf dem Strand verlassen, und mich in jene große Taverne in East-cheap eingemiethet, wo unser wackerer Dichter, Shakespear, so oft mit Schriftstellern

und andern seinen Leuten zusammenkommt, und wo er auch den großen Heinrich von Staatsgeschäfften angenehm ausruhen läßt. Von Langerweile gequält sucht' ich die witzige Gesellschaft, und saß ruhig eines Abends an ihrem Tische, als ich einen Mann hereinschleichen, und Polly, der am Schenktische stand, einen Brief zustecken sahe. Ich erinnerte mich, den Menschen bei Walsingham gesehn zu haben. Zum ersten Mal schöpft' ich Argwohn gegen Polly. Ich gieng zu ihm, und foderte den Brief; Polly ward blaß, er wollte leugnen, aber das machte mich noch hitziger; ich faßt' ihn vor der Brust, bedrohte ihn, und gab ihm sogar einige Schläge mit dem Degen. Nun warf er den Brief endlich hin, riß sich los, da ich das Papier aufraffte, und entfloh.

Der Brief war von Walsinghams Sekretär, und übertraf meine schlimmsten Erwartungen.

Ballard war schon, nach Polly's Anweisungen, verhafftet, und auch mich sollte der Verräther nun nicht Einen Augenblick mehr aus

den Augen laſſen, weil in dem Prozeſſe der Königin von Schottland mein Zeugniß nöthig ſei.

Da war keine Zeit zu verlieren. Mich retten wollt' ich, weniger um meinetwillen — denn was war das hoffnungsloſe Leben mir jetzt noch werth? — als, um meine Freunde nicht mit mir in Gefahr zu ſtürzen. Alſo verließ ich unter einem ſcheinbaren Vorwande das Haus, und lief, ſo geſchwind ich konnte, nach Weſtminſter. In einer Queergaſſe traf ich dort Charnoch, den Savage ſchickte, um mir Ballards Verhaft zu melden. Ich wechſelte die Kleider mit ihm, und eilte weiter nach Sankt Johns Buſche, um mich in dem unterirdiſchen Verſammlungsorte der Verſchworenen zu verbergen.

Ich fand nur einen Haufen Ruinen, und in der Nähe mehrere von meinen Freunden, die auch hier Zuflucht geſucht hatten, und nun unſer trauriges Schickſal mit mir beklagten. Lord Burleigh hatte Soldaten geſchickt, um aus dieſen geheimen Schlupfwinkeln gewiſſe Beweisſchriften ans Licht zu bringen, und nach dieſer

Unterſuchung war, auf ſeinen Befehl, das verdächtige Konventikel zerſtört worden.

Wir berathſchlagten, was zu thun ſei. Die Augenblicke waren koſtbar, und wir beſchloſſen bald, uns zu trennen, und auf verſchiedenen Wegen zu den Seehäfen, wo wir Freunde hatten, und von da weiter ins Ausland zu eilen.

Ich wandte mich mit einigen Andern nach Harrow s on s the s Hill, und hoffte, ſo auf Schleifwegen Eſſex zu erreichen. Aber Alles war ſchon von Soldaten beſetzt, und wir durften uns nicht in das kleinſte Dorf wagen. Der einzige Rath war alſo, bei Tage uns in den Wäldern zu verbergen, und des Nachts unſern Weg fortzuſetzen.

Einige Tage hatten wir ſo in der Nähe von Harrow gelauert. Wir litten Mangel an Lebensmitteln, und wünſchten, Verkleidungen zu kaufen. Ich verband mich mit einigen Andern, um, es koſte, was es wolle, dieſe Bedürfniſſe herbeizuſchaffen. Es gelang uns wirklich. Wir kauften

in Harrow gemeine Bauernkleider, und kehrten so froh zurück, als Menschen in unserer Lage sein konnten, denn unser Zweck war erreicht, und wir hofften nun, glücklich zu entfliehen.

Auf Ein Mal flüsterte mir Charnoch zu: »Was sind das für Leute, die uns nachschleichen? »Gewiß Feinde. Ich rathe: wir trennen uns, »damit doch vielleicht Einige entkommen.« Gesagt, gethan. Alle flohen, und ich sahe mich plötzlich von den Soldaten umringt. Lange kämpft' ich, um mein Leben theuer zu verkaufen, und einen ehrenvollen Tod zu sterben. Auch diese letzte Hoffnung ward vereitelt. Man entwaffnete mich, führte mich gefangen fort, und die Mauern Eines Kerkers umschlossen Ballard und seinen unglücklichen Schüler. Auch alle meine Gefährten spürte man aus, so weit sie zerstreuet waren. Keiner entrann, und nur Wenige entgingen durch einen kühnen Entschluß meinem schrecklicherm Schicksale.

* * * *

Der ernſte Tag dämmert empor. Wenige Stunden, und ich ende ein elendes Leben. Ich habe nicht Zeit, die Bekenntniſſe Ballards am Rande der Ewigkeit noch herzuſchreiben. Ich war ein Spiel der verächtlichſten Kunſtgriffe.

Der fromme, würdige Doktor John Hardwicke hat mich endlich aus dem Traum geriſſen, den ich ein ganzes Leben hindurch träumte. Er hat mich überzeugt, daß ächte Religion Wahrheitsliebe gebietet, und daß Verrätherei, Grauſamkeit und Rache nur von böſen Menſchen zu böſen Zwecken gelehrt, und auf ihr Geheiß, nur von Böſewichtern oder Verblendeten geübt, werden können.

Polly iſt wider mich aufgetreten. Ich verzeihe ihm. Er war glücklicher als ich und klüger, daß er ſich der Leitung Walſinghams überließ. Seit meiner erſten Unterredung mit dem Miniſter hatt' ich an dieſem Bedienten einen Spion, der alle meine Schritte belauerte. Auch Maud war nichts Beſſeres.

* * * *

Doktor Hardwike ruft uns zum Gebet. Der Tod öffnet seine Arme. —

Ich erkenne die Wahrheit, Mutter, und bereue. —

Beten Sie für Ihren Sohn,

A. Babington.

Ende.